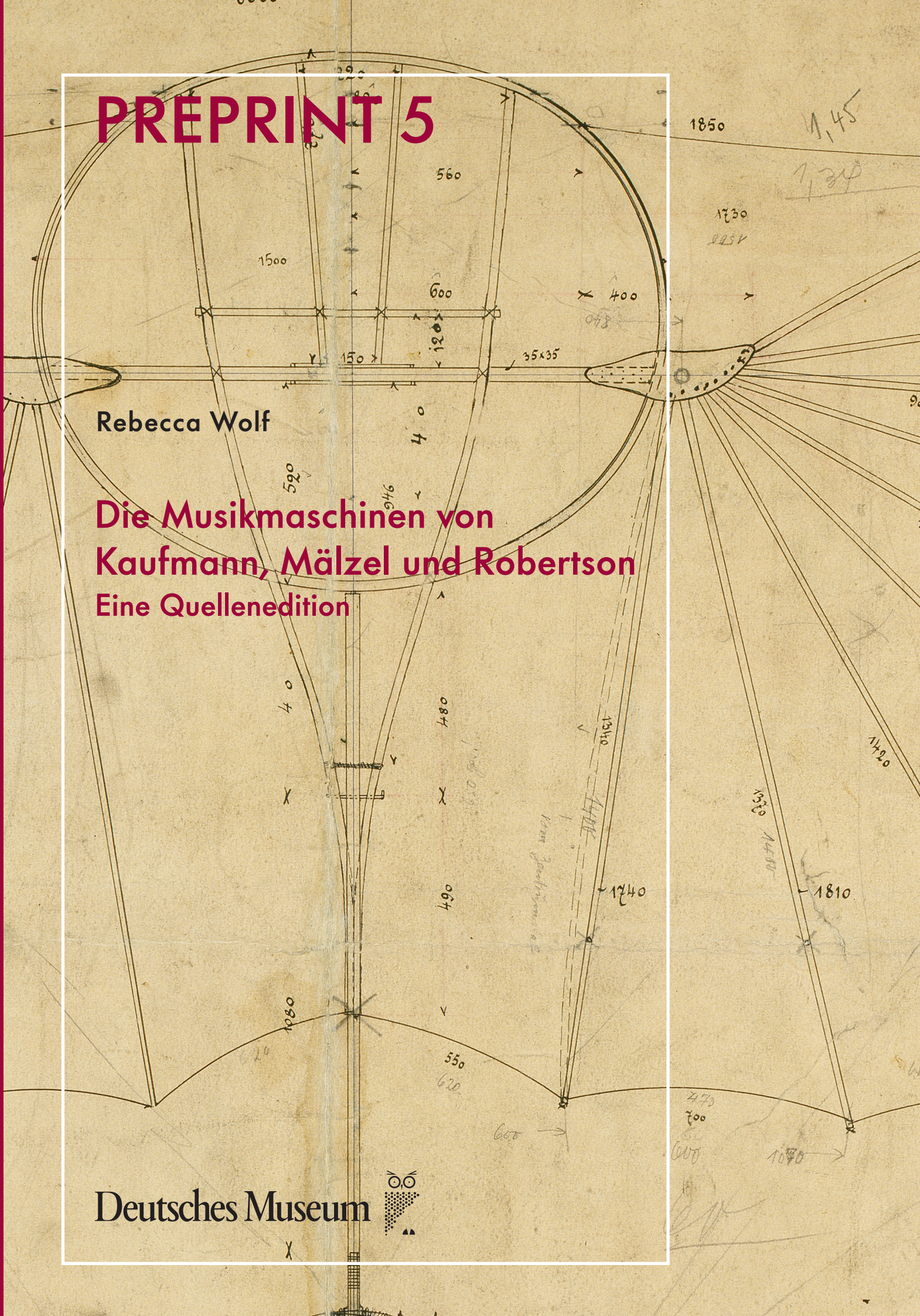


PREPRINT 5

Rebecca Wolf

Die Musikmaschinen von Kaufmann, Mälzel und Robertson

Eine Quellenedition

Deutsches Museum

Preprint 5

Rebecca Wolf:

Die Musikmaschinen von Kaufmann, Mälzel und Robertson. Eine Quellenedition

2012

Deutsches Museum

Abstract

In 1812, the mechanist and acoustician Friedrich Kaufmann (1785–1866) presented his new invention, a trumpet automaton, for the first time in his hometown of Dresden, Saxony. Shown in exhibitions and concerts all over Europe, this self-playing musical instrument in the form of an android fascinated a large audience throughout the nineteenth century. We can see from the considerable number of written accounts that it inspired both composers and critics, and drew comparisons with human virtuosi and with characters in the tales of E. T. A. Hoffmann. In some accounts special emphasis was placed on describing the mechanical functioning of the instrument, while in others its physiognomy or the acoustic accomplishment was the focus.

The trumpet automaton has belonged to the collection of the German Museum in Munich since 1905 and is today one of the museum's famous exhibits (Inv.-Nr. 4423). Moreover, the museum keeps two other instruments invented by Friedrich and his father Johann Gottfried Kaufmann (1752–1818): a Belloneon with 24 trumpets and two drums (Inv.-Nr. 9654), built in 1805/06, and a Harmonichord (Inv.-Nr. 1000) which has a form similar to an upright piano and is played using a keyboard, but in which the strings are vibrated by friction. The presentation of these instruments refers to related mechanical trumpets made by two other inventors: Johann Nepomuk Mälzel (1772–1838) and Etienne-Gaspard Robertson (1763–1837), who lived in Vienna and Paris respectively, both of whom also took their trumpet automata on tour. Presumably, Mälzel had invented both instruments in addition to the first Orchestrions, the so-called Panharmonikons. These combined several brass and woodwind instruments with percussion. In 1851, the Kaufmann family constructed a similar instrument.

This detailed collection of sources consists mostly of articles from magazines and newspapers, letters, and articles from mainly nineteenth-century encyclopedias. In addition, archival material pertaining to the Kaufmanns' instruments is presented, as well as literature concerning the Kaufmann family. Furthermore, this edition makes available source material on automata and performances by Mälzel and Robertson. In contrast to the several instruments made by Kaufmann, Mälzel's and Robertson's automata have not been preserved.

The compilation of sources provides an overview of contemporary perceptions about musical automata and allows for a broad range of interpretations, bridging the disciplines of organology, music theory, and the history of science. The demonstration of musical automata is found in the age of machines, evoking visions of complex program control, reproducibility, and all-purpose, analytic machines. While the manufacturing environment was dominated increasingly by engines, civil society enjoyed musical salons and acoustic exhibitions.

Inhalt

Einleitung 7

Friedrich Kaufmanns Trompeterautomat und weitere Instrumente der Familie Kaufmann 21
- Handschriftliche Quellen 21
- Gedruckte Quellen 42
- Korrespondenz mit Oskar von Miller und Mitarbeitern des Deutschen Museums 272

Johann Nepomuk Mälzels Musikautomaten 300

Etienne-Gaspard Robertsons Trompeterautomat im weiteren Kontext 341

Einleitung

Die vorliegende Quellenedition hat ein berühmtes Exponat des Deutschen Museums in München zum Ausgangspunkt: den Trompeterautomaten von Friedrich Kaufmann (1785–1866), der vor 200 Jahren, im Jahr 1812, erstmals der Öffentlichkeit in Dresden, der Heimatstadt des Erbauers, präsentiert wurde (siehe Abb. 1). Begleitend werden Quellen zu zwei weiteren, zeitgenössischen Automaten dieser Art sowie zu deren Umfeld vorgelegt, den Trompeterautomaten von Johann Nepomuk Mälzel (1772–1838) und Etienne-Gaspard Robertson (1763–1837). Kaufmann, Mälzel und Robertson begegneten und beeinflussten sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise.

Die Edition bildet den leicht überarbeiteten zweiten Teil meiner 2008 am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien vorgelegten Dissertation. Der erste Teil ist 2011 unter dem Titel *Friedrich Kaufmanns Trompeterautomat. Ein musikalisches Experiment um 1810* im Steiner Verlag, Stuttgart, erschienen. Im Rahmen der Studie wurden zahlreiche bisher nicht bekannte Quellen erschlossen, die ein erweitertes Bild und eine detailliertere Einschätzung des Instruments, seiner Geschichte und des Umfelds der akustischen Experimente, Maschinenmenschen und automatophonen Konstruktionen im 19. Jahrhundert ermöglichen. Wo dort die Quellen fragmentiert erscheinen, zueinander in Beziehung gesetzt und zumeist aus ihrem Kontext gelöst einer wissenschaftlichen Argumentationslinie dienen, aber auch detailliert nach der ihnen inhärenten weiteren Bedeutung und Anwendbarkeit befragt werden, soll an dieser Stelle Gelegenheit dafür gegeben sein, sie für sich selbst sprechen zu lassen und bei Leserinnen und Lesern der vorliegenden Edition weitere Assoziationen und Forschungen anzuregen. Die Quellensammlung erlaubt einen breiten Überblick über den Trompeter Kaufmanns, über weitere von der Automatenbauerfamilie entwickelte Instrumente sowie die beiden anderen genannten Trompeterautomaten.[1] Unterschiedliche Präsentationsweisen und Berichte über die zeitgenössische Wahrnehmung bieten vielfältige Möglichkeiten der Zuordnung. Auch für die angrenzenden Themenfelder, Erfindungen im Instrumentenbau, reisende Wissenschaftler, die Akustikgeschichte sowie das Konzert- und Ausstellungswesen im 19. Jahrhundert, mag die Edition von Interesse sein.

Im Folgenden werden die Automaten kurz vorgestellt und einige historische und instrumentenkundliche Hintergründe erläutert; Hinweise zur Quellenauswahl sowie die Editionsgrundsätze folgen anschließend.

1 Ein vierter Trompeterautomat in Androidenform wurde 1816/17 von den Uhrmachern Christian Seyffert und Peter Heinrich in Wien und Prag hergestellt und befindet sich heute in Schloss Schwarzenberg im Erzgebirge. Da in den recherchierten Quellen des 19. Jahrhunderts aber keine Hinweise auf dieses Instrument gefunden wurden und über seine Präsentationen keine gesicherten Informationen vorliegen, ist er nicht in diese Edition aufgenommen. Für weitere Hinweise sei auf den ersten Teil der Dissertation verwiesen.

Der Trompeterautomat von Friedrich Kaufmann

Abb. 1: Trompeterautomat von Friedrich Kaufmann, Dresden 1810/12. Foto: Deutsches Museum München, BNA 43168.

Friedrich Kaufmann kündigte die erste öffentliche Präsentation seines Trompeters im *Dresdner Anzeiger* im September 1812 an, weitere Termine folgten und wurden in den lokalen Blättern beworben.[2] Bereits kurz vor Fertigstellung des Automaten hatte Carl Maria von Weber die Dresdener Werkstatt besucht und im Oktober 1812 einen bis heute viel zitierten Artikel in der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung* unter dem Titel »Der Trompeter, eine Maschine von der Erfindung des Mechanicus, Hrn. Friedrich Kaufmann, in Dresden« veröffentlicht.[3] Im Mittelpunkt steht das selbstspielende Musikinstrument in Form eines Androiden. Weber beschreibt die Werkstattsituation, betont, dass Experimente mit dem Instrument vorgenommen wurden, und richtet den Fokus des Interesses auf die Mechanik, weniger auf das menschenähnliche Äußere – eine Art der Wahrnehmung, die fortan die weitere Rezeption bestimmen sollte. Der Tonvorrat des Automaten wird als außergewöhnlich gepriesen, wodurch die Fähigkeiten im Bereich der Akustik im Zentrum stehen. Das Spiel von Tönen außerhalb der Naturtonreihe und von Doppeltönen auf einer Naturtrompete, das der Trompeter bot, galt Weber als das

2 Dresdner Anzeiger für Jedermann (1812), Nr. 202, 5. September, Sp. 1607–1608; Dresdner Anzeiger für Jedermann (1812), Nr. 222, 30. September, Sp. 1770. Vgl. auch die folgenden Quellen in der Edition.

3 Von Weber, *Trompeter*, 1812.

eigentlich Spektakuläre dabei. Wie genau diese Töne jedoch zustande kamen, enthält Weber den Lesern vor.

Heute kann gesagt werden, dass die Figur auf einer Metallplatte mit vier Rädchen steht und eine Größe von 170 Zentimetern misst. Sie trägt eine Uniform und eine Wachsmaske bildet das Gesicht. Beide sind abnehmbar. Die Mechanik des Instruments befindet sich in Oberkörper und Kopf der Figur. Der Antrieb erfolgt über zwei in Reihe geschaltete Federtrommeln, die von Hand mittels einer Kurbel aufzuziehen sind. Nach Betätigung des Auslösers leiten Wellen und Zahnräder die Antriebskraft weiter. Der Programmträger ist eine bestiftete Holzwalze, die von sieben Claves abgetastet wird. Eine Clavis führt zum Stoppmechanismus, die Bewegung der sechs anderen wird über Schub- und Zugstangen an den tonerzeugenden Teil weitergeleitet. Dieser befindet sich auf Hals- und Kopfhöhe des Androiden. Es handelt sich dabei um zwölf aufschlagende Zungen, die auf zwei Revolvertrommeln verteilt sind. Zwei Zahnsegmente drehen die beiden Revolver, wobei die Bewegung vom Anheben der Claves gesteuert wird. Um die Zungen in Schwingung zu versetzen und zum Erklingen zu bringen, ist Luft nötig. Zwei Schöpfbälge und ein Magazinbalg auf Brusthöhe transportieren diese zu den Revolvern. Die beiden jeweils vor der Luftzufuhr gelegenen Zungen können einzeln oder gleichzeitig erklingen, wobei die Stifte und Brücken der Walze die Dauer der Luftzufuhr und die Position der Trommeln bestimmen. Ebenso gibt die Walzenbestiftung vor, ob der Automat ein- oder zweistimmig spielt. Nicht zuletzt dieses Spiel in Doppeltönen ist es, was den Trompeter Kaufmanns das 19. Jahrhundert hindurch zu einem viel präsentierten Faszinosum machte, was ihn von anderen Automaten dieser Art unterschied und ihn in seiner Bedeutung als Musikinstrument und akustisches Experiment auszeichnet. Die Zungen waren vermutlich weitgehend auf die Töne der Naturtonreihe zwischen g und g'' gestimmt, über diese Skala hinaus gingen die Töne a' und h', was eine weitere Besonderheit des Automaten ausmachte.[4] Im Herbst 2011 wurde durch die Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt Empa in Dübendorf in der Schweiz der Aufbau der Revolvertrommeln mit aufschlagenden Zungen durch eine Makro-Computertomographie untersucht. Dazu wurde der tonerzeugende Teil des Automaten in einem Kegelstrahltomographen mit einer 450kV-Röntgenröhre auf einem Drehtisch in Halbgradschritten einmal komplett um seine Achse gedreht. Anschließend wurden die Röntgenbilder des Objekts in den einzelnen Winkelschritten mittels geeigneter Computerprogramme zu einem dreidimensionalen Modell des Tonerzeugers transformiert, so dass erstmals ein Blick ins Innere möglich wurde. Folgende Abbildung ist die einer dreidimensionalen Darstellung der Tomographiedaten. Der Ausschnitt zeigt einen Schnitt durch den tonerzeugenden Teil des Trompeters. Rechts ist das Mundröhrchen zu sehen, auf das die Trompete aufgesteckt wird, dahinter die beiden Trommeln mit vier aufschlagenden Zungen. Die in der Mitte befindlichen Zungen erklingen, wenn Luft in die Revolver kommt. Auf der linken Seite sieht man im Ansatz eines der Zahnräder, über die die Revolvertrommeln gedreht werden können.

4 Vgl. ebd. und Deutsches Museum, Musikinstrumentensammlung, Inventarisierungsunterlagen, Inv.-Nr. 4423.

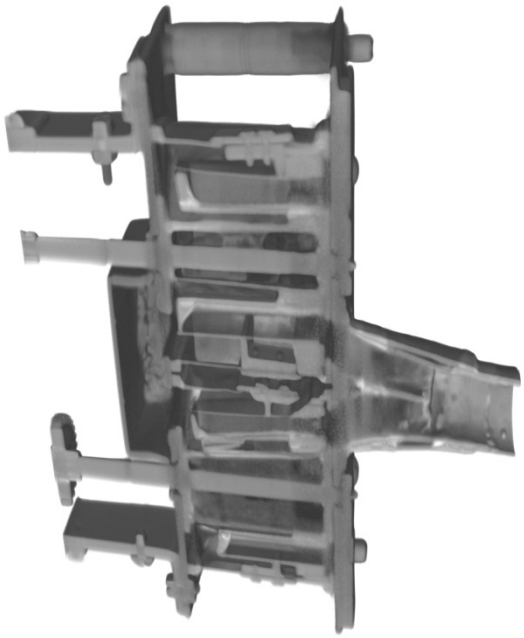


Abb. 2: Makro-Computertomographie durch die Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt Empa, 2011 (Ausschnitt). Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Empa.

Der Trompeter war längst nicht die einzige Erfindung der Familie Kaufmann. Drei Generationen bauten Uhren, Musikautomaten und -instrumente, die auf Reisen durch weite Teile Europas präsentiert und ab 1855 im Akustischen Kabinett in Dresden ausgestellt wurden. Das Kaufmann'sche Kabinett wurde bald eine der Sehenswürdigkeiten Dresdens.

Als Erster begann Johann Gottfried Kaufmann (1752–1818) mit dem Bau von Standuhren mit Musikspielwerken, die Flöten- und Saitenmusik kombinierten. Es folgten ab 1805 Instrumente wie das Belloneon und das Chordaulodion, die er gemeinsam mit seinem Sohn Friedrich herstellte. Ersteres kombiniert Trompeten mit Pauken, wobei Exemplare mit zwölf und 24 Trompeten und je zwei Pauken bekannt sind, Letzteres spielt Pianoforte und Flöten. 1809/10 stellten Vater und Sohn das erste Harmonichord fertig, das als einziges nicht selbstspielendes Instrument der Familie zumeist von Friedrich gespielt wurde. Es ähnelt dem Äußeren nach einem aufrechten Flügel, allerdings mit dem Unterschied, dass die Saiten nicht von Hämmern angeschlagen, sondern durch Reibung mittels einer Walze in Schwingung versetzt werden. Der Ton wird häufig mit dem der damals sehr beliebten Glasharmonika verglichen. Beide Instrumente boten im Gegensatz zum Cembalo und Hammerklavier einen anhaltenden Ton und übergangslose dynamische Schattierungen, so dass von zauberhaften Klängen berichtet wird. Bereits 1811 nennt

Friedrich Kaufmann in einem Brief eine verbesserte Fassung des Harmonichords,[5] der weitere folgen sollten. Carl Maria von Weber komponierte im Mai 1811 in München ein *Adagio und Rondo für Harmonichord und Orchester*. Ab 1836 präsentierte Friedrich Kaufmann zwei neue Instrumente: Das Salpingion stellte ein verbessertes Belloneon mit Trompeten und Pauken dar, das die Trompeten ähnlich wie der Trompeterautomat zweistimmig spielte, das Symphonion kombinierte Fortepiano, Klarinetten, Flöten, Piccolo mit vielfältigem Schlagwerk. Beide vermochten durch variable Dynamik ein lebendiges Spiel zu bieten. Der Sohn Friedrich Theodor Kaufmann (1823–1872) stellte 1851 das in seiner instrumentalen Vielfalt und Größe beeindruckendste Instrument fertig, das Orchestrion. Dieses schrankförmige Instrument beinhaltete ein großes Blasorchester und Schlagwerk. Wie einer späteren Fotografie von 1901 zu entnehmen ist, wurden in den folgenden Jahren mehrere Varianten dieses Instruments gebaut.[6]

Mit den Instrumenten gingen Kaufmanns häufig auf Reisen. Die erste Reise begann 1810 mit dem Harmonichord, führte durch mehrere Städte Deutschlands und dauerte bis 1812. Der Radius erweiterte sich für die Jahre 1816 bis 1818 auf Europa; Amsterdam, Paris, Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart, Augsburg, München und Frankfurt am Main sind einige der damaligen Stationen. In den Jahren 1836 bis 1844 reiste Friedrich Kaufmann mit seinen Instrumenten nach Leipzig, Hannover, Hamburg, Kopenhagen, Stockholm, Helsinki, Sankt Petersburg, Warschau, Breslau, Prag, Wien, Budapest, Salzburg, München, Stuttgart, Darmstadt, Frankfurt am Main, Köln und Berlin. Eine ihrer vermutlich wichtigsten Reisen unternahmen Friedrich und Friedrich Theodor Kaufmann ab 1851 über Leipzig nach London, wo sie mit ihren Instrumenten zur Zeit der ersten Weltausstellung im Buckingham Palace vor Königin Viktoria und ihren Angehörigen auftraten. Über die Niederlande ging die Rückreise, das letzte bekannte auswärtige Konzert fand 1854 in München statt.

Ab 1855 waren die Instrumente im Dresdner Akustischen Kabinett ausgestellt, wo sie mehrere Jahrzehnte lang ein interessiertes Publikum fanden. Preislisten aus den Jahren 1855 und 1856 sowie eine Werbebroschüre der Firma Kaufmann aus dem Jahr 1885 geben Auskunft über die Instrumente, das musikalische Repertoire und die Kaufpreise.[7] Wiederum nimmt hier der Trompeterautomat eine Ausnahmestellung ein, da er als einziges Instrument unverkäufliches Unikat bleibt.

Gegen Ende des Jahrhunderts aber ließ das Interesse nach. Informationen zu einem Umzug von Teilen des Kabinetts nach Berlin können ebenfalls den Quellen entnommen

5 Brief von Friedrich Kaufmann an Johann A. Apel, Dresden, 27. Dezember 1811, Privatbesitz Gerd-Heinrich Apel. Apel hatte ein Jahr zuvor dem Harmonichord einen ausführlichen Artikel gewidmet, vgl. Apel, *Harmonichord*, 1810.

6 Siehe auf S. 286 die beigefügte Fotografie zum Brief von Emil Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 23. Februar 1907, DMA, VA 1754, sub F, bzw. Abb. BA 0780, Gruppe 24.

7 Vgl. Anzeige der Firma F. Kaufmann & Sohn, Dresden 1855 und 1856, beide Stadtarchiv Dresden; Adressbuch, 1855 bzw. 1856, Anhang; F. Kaufmann & Sohn in Dresden. Fabrik & Lager grosser selbstspielender Musik-Kunstwerke eigener Erfindung und Harmonium. 1885, Archiv Hans-W. Schmitz, Stuttgart.

werden.[8] Eine Fotografie der dortigen Ausstellung aus dem Jahr 1901 ist die letzte Quelle für eine zusammenhängende Präsentation der Instrumente.[9] Zu sehen sind von links nach rechts ein Belloneon, ein großes Salon-Orchestrion, das 1805 erbaute Belloneon, das sich heute im Deutschen Museum befindet, der Trompeter, ein kleines Salon-Orchestrion, ein Militär- und ein Quartett-Orchestrion. 1903 beginnt die Korrespondenz zwischen einem Nachfahren Kaufmanns und dem Deutschen Museum. Weitere Briefwechsel mit Emil und Franziska Faust sowie Ferdinand Schülke, den zeitweisen Besitzern der F. Kaufmann & Sohn G.m.b.H., folgten. Seit 1905 befindet sich der Trompeterautomat, seit 1907 das Belloneon im Deutschen Museum und im darauffolgenden Jahr fand sich auch ein Stifter für die beiden Instrumente. Von 1907 bis 1919 wurde auch das abgebildete Militär-Orchestrion im Deutschen Museum gezeigt, das im Sommer 1919 an einen Nachfahren Kaufmanns nach Berlin zurückgegeben wurde.

Erhalten sind einige Werke aus der Kaufmann'schen Werkstatt.[10] Es handelt sich neben dem Trompeterautomaten um vier Bodenstanduhren mit Musikspielwerk und einen Reisewecker von Johann Gottfried Kaufmann sowie um drei Chordaulodien, ein Belloneon und ein Harmonichord von Johann Gottfried und Friedrich Kaufmann. Zum Verbleib eines weiteren Belloneons gibt es Vermutungen. Im Folgenden sind die Instrumente, soweit nachvollziehbar, chronologisch nach ihrer Entstehungszeit aufgelistet, hergestellt wurden sie alle in Dresden:

1.) Bodenstanduhr mit Musikautomat, mit Harfenspielwerk von Johann Gottfried Kaufmann, um 1774. Seit 1979 in der Uhrensammlung des Mathematisch-Physikalischen Salons in Dresden. Inv.-Nr. D IV b 141.
2.) Reisewecker ohne Spielwerk von Johann Gottfried Kaufmann, um 1780. Heute im Mathematisch-Physikalischen-Salon in Dresden. Inv.-Nr. D IV b 104.
3.) Bodenstanduhr mit Harfen- und Flötenwerk von Johann Gottfried Kaufmann, um 1790. Heute im Festsaal Schloss Burgk, Städtische Sammlungen Freital. Inv.-Nr. III / 66 / 2799 / E.
4.) Bodenstanduhr mit Harfen- und Flötenwerk von Johann Gottfried Kaufmann, um 1790. Heute im Uhrenmuseum der Stadt Wien. Inv.-Nr. 982.[11]
5.) Bodenstanduhr mit Harfen- und Flötenwerk oder Chordaulodion, op. 70, o.J., fragmentarisch erhalten.[12] Heute in Siegfrieds Mechanischem Musikkabinett, Rüdesheim am Rhein.

8 Vgl. auch Wolf, *Kabinett,* 2011, S. 303–323.
9 Vgl. Brief Emil Faust an Deutsches Museum, Stettin, 23. Februar 1907, DMA VA 1754, sub F, bzw. Abb. BA 0780, Gruppe 24, in der folgenden Edition S. 283–286.
10 Die Aufstellung orientiert sich zunächst an Fleck, *Belloneon*, 2001, wurde aber um Angaben der besitzenden Museen und um das Harmonichord erweitert.
11 Eigentlich ist die Bezeichnung Harfenwerk missverständlich, da die Saiten mit Hämmern angeschlagen werden. Die Uhr in Wien verfügt über 43 Hämmer und 52 Pfeifen. Freundliche Auskunft des Museums.
12 Nach Auskunft des Museums sind Windlade, Pfeifenwerk, Antriebswerk, Harfenraste und zehn Stiftwalzen erhalten; 2001 kam eine Balganlage hinzu, von der vermutet wird, dass sie zu dem Werk gehört. Im Zuge der Restaurierung wurde ein Schrank nach Vorgabe der erhaltenen Chordaulodien

6.) Belloneon mit zwölf Trompeten und zwei Pauken, Johann Gottfried und eventuell Friedrich Kaufmann, 1805. Sein Verbleib ist unbekannt. Das Instrument befand sich bis ins 20. Jahrhundert hinein in Schloss Charlottenburg in Berlin.[13]
7.) Chordaulodion, Johann Gottfried, evtl. auch Friedrich Kaufmann, op. 26, ca. 1805. Heute in Privatbesitz.
8.) Belloneon mit 24 Trompeten und zwei Pauken, Johann Gottfried und evtl. Friedrich Kaufmann, op. 27, 1805/06. Seit 1907 im Deutschen Museum in München. Inv.-Nr. 9654.
9.) Trompeterautomat, Friedrich Kaufmann, 1810/1812. Seit 1905 im Deutschen Museum in München. Inv.-Nr. 4423.
10.) Chordaulodion, Friedrich Kaufmann, op. 47, etwa 1815–1820. Heute in der Stiftung Stadtmuseum, Märkisches Museum Schloss Friedrichsfelde in Berlin.
11.) Chordaulodion, Firma F. Kaufmann & Sohn, op. 59, um 1840. Seit 1948 im Norsk Teknisk Museum in Oslo. Inv.-Nr. 7745.
12.) Harmonichord, der Firma Kaufmann zugeschrieben, o.J., 1914 dem Deutschen Museum in München vom Stuttgarter Klavierbauer Carl A. Pfeiffer nach Restaurierung geschenkt. Inv.-Nr. 1000.

Der Trompeterautomat von Johann Nepomuk Mälzel

Bereits einige Jahre vor Kaufmann, 1808, hatte Johann Nepomuk Mälzel einen Trompeterautomaten gebaut. Dessen Entwicklung hängt eng mit den etwas früheren Konstruktionen der Mälzel'schen Panharmonikon-Instrumente zusammen. Es waren dies große schrankförmige Orchestrien, die eine Vielzahl an Instrumenten, meist Blas- und Schlaginstrumente, beinhalteten. Was die Erzeugung von Trompetentönen angeht, ist hier eine direkte Weiterentwicklung zu erkennen. Wo für das Panharmonikon noch für jeden Ton eine eigene Trompete nötig war, vermochte der Trompeterautomat Mälzels auf einer Trompete viele Töne zu spielen. Vermutlich etwas kleiner als der Kaufmann'sche Android war der Trompeter Mälzels etwa eineinhalb Meter groß mit einem Korpus aus Holz, auf einem dünnen Sockel stehend und ebenfalls mit einer Uniform bekleidet. Der Mechanik-

rekonstruiert. Es wird vermutet, dass es sich um ein Chordaulodion handelt, dann wäre der Opuszahl nach das Instrument ggf. jüngeren Datums.

13 Ord-Hume, *Clockwork Music*, 1973, S. 303, zufolge gilt das Instrument seit 1943 als Kriegsverlust. Doch einem Briefwechsel von 1993 ist zu entnehmen, dass das Instrument vermutlich nicht zerstört wurde. Vgl. Brief von Ursula Menzel an Hubert Henkel vom 20. Juli 1993, Deutsches Museum. Musikinstrumentensammlung, Dokumentationssammlung Ursula Menzel, Ordner Belloneon. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass, als 1936 alle Räume des Schlosses einschließlich aller darin ausgestellten Exponate fotografiert wurden, das Belloneon nicht vorhanden war. Kurz zuvor war die Einrichtung der Räume in neobarocker Manier umgestaltet worden, und möglicherweise fand das Belloneon darin keinen Platz mehr. Wohin es gegebenenfalls gebracht wurde, ist unbekannt. Hier gilt mein herzlicher Dank dem ehemaligen Leiter des Filmarchivs im Deutschen Museum, Herbert Studtrucker, der dies in Erfahrung brachte.

teil befand sich in der Brust der Figur.[14] Friedrich Kaufmann hatte Mälzel auf seiner Gesellenreise 1804 in Wien kennengelernt und sich über dessen Panharmonikon geäußert. Dieses Instrument gab für Kaufmann den Impuls zum Bau des Belloneons und in dessen Fortführung des Trompeters. Die Quellenlage zu Mälzels Trompeter ist allerdings schlecht, es ist keine Abbildung bekannt, und auch die Anzahl der Beschreibungen ist sehr gering. Den Quellen kann aber die besondere Präsentationsweise entnommen werden, die den Trompeter inmitten von anderen spektakulären Erfindungen zeigt: neben weiteren Androiden Mälzels wie dem Kempelen'schen Schachautomaten oder mit wechselnder Uniformierung in Konzerten mit Wunderkindern und Orchesterbegleitung; als Zwischenmusik zu Beethovens Symphonien sowie in Kunstausstellungen. Mälzel nahm den Trompeter 1826 mit auf seine Reise in die USA. Nach Mälzels Tod 1838 verliert sich die Spur seines Androiden, einzig eine legendenhafte Beschreibung erwähnt ihn 1848 im Besitz des Bruders Leonhard Mälzel (1783–1855) in Wien.[15] Über seinen weiteren Verbleib ist nichts bekannt.

Der Trompeterautomat von Etienne-Gaspard Robertson

Der dritte Besitzer eines Trompeterautomaten war der Belgier Etienne-Gaspard Robert, genannt Robertson. Ansässig in Paris, erlangte er Berühmtheit als reisender Wissenschaftler, Ballonfahrer und Vorführer sogenannter Fantasmagorien. Hierbei handelte es sich um Nebelbilder und Geisterillusionen, die mittels einer Laterna magica erzeugt wurden. Dazu erklang vielfach Musik auf der Glasharmonika. Ebenso zählte die Vorführung einer Sprechmaschine zu seinem Repertoire. Robertsons Präsentationen auf Reisen gaben direkten Anlass für Friedrich Kaufmann, seinen Trompeter in Dresden das erste Mal der Öffentlichkeit zu zeigen. Kaufmann selbst bezeichnete Robertsons Ausstellung im Herbst 1812 als Anlass für diese Premiere.[16] Aller Wahrscheinlichkeit nach baute Robertson seinen Trompeter nicht selbst, sondern erhielt eine Kopie von Mälzel. Dies geht zwar aus den recherchierten Quellen nicht direkt hervor, Recherchen der Biografin Robertsons, Françoise Levie, legen diesen Schluss jedoch nahe. Auch scheint es sich bei seinem Trompeter um einen aufrecht stehenden Androiden in Uniform zu handeln.[17] Auch über den Verbleib des Trompeters von Robertson ist nichts bekannt.

14 Vgl. Journal de l'Empire, 12. Oktober 1808, S. 2. Allgemeine musikalische Zeitung 11 (1808/09), Nr. 23, 8. März, Sp. 366. Mälzel und seine mechanischen Kunst-Werke. In: Kunst- und Gewerb-Blatt des polytechnischen Vereins im König-Reiche Bayern 4 (1818), Nr. 12, 21. März, Sp. 223–228.

15 Artikel Mälzel. In: Constant von Wurzbach: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich,* Bd. 16. Wien 1867. Reprint Bad Feilnbach 2001, S. 248–251, S. 250.

16 Dresdner Anzeiger für Jedermann (1812), Nr. 202, 5. September, Sp. 1607–1608.

17 Levie, *Etienne-Gaspard Robertson*, 1990. Siehe hier auch die Werbevignette Robertsons mit einer Skizze seines Trompeters auf S. 250. Vgl. zudem Wolf, *Friedrich Kaufmanns Trompeterautomat,* 2011.

Zur Edition

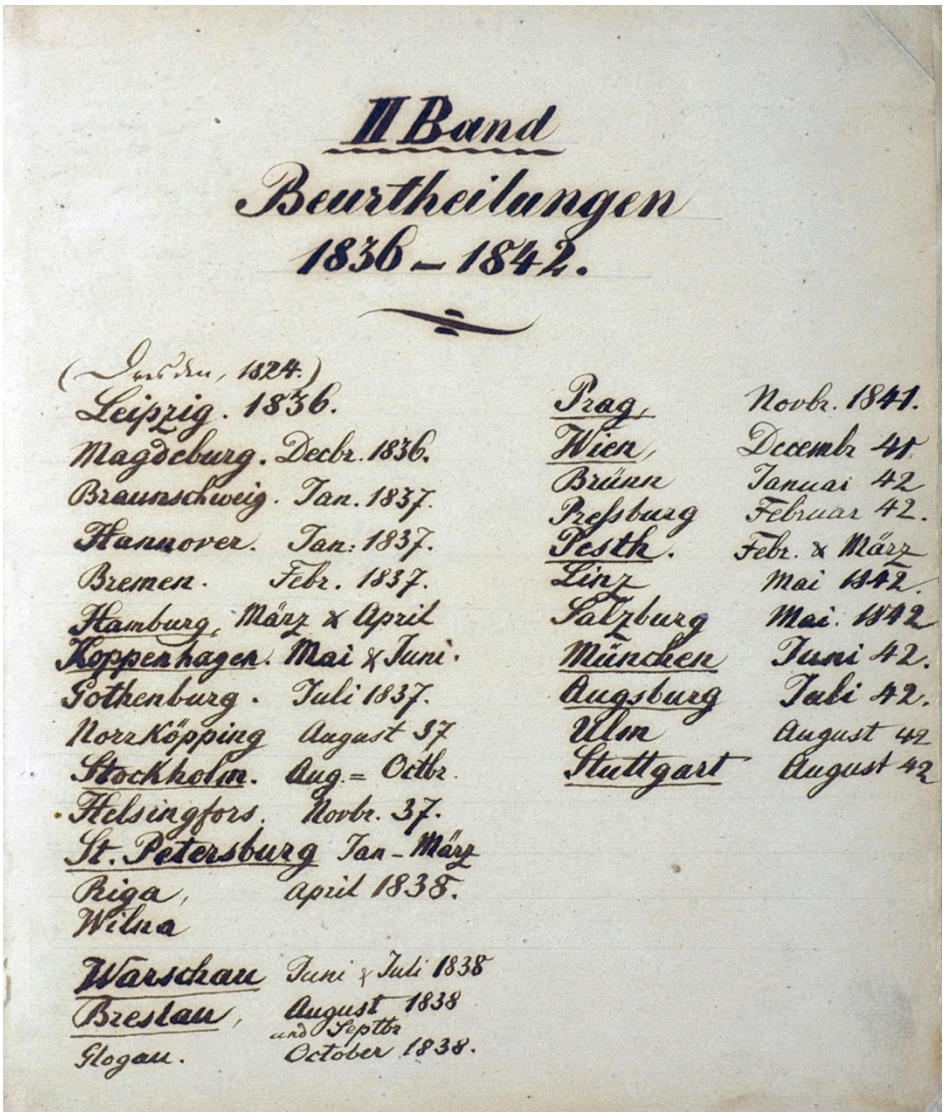
Die Dreiteilung der hier vorliegenden Edition richtet sich nach den drei Trompeterautomaten von Kaufmann, Mälzel und Robertson. Die Quellen werden separat ediert und sind jeweils chronologisch geordnet. Inhaltlich ist über die Quellen ein weiteres Umfeld der Automaten und ihrer Präsentationen zu erkunden.
Der Quellenkorpus zu Kaufmann wurde aufgrund von Vielfalt und Quantität nochmals aufgeteilt. Hier sind zunächst handschriftliche Quellen zur Familie Kaufmann, Archivalia und Briefe zu finden. Sie beginnen mit dem ältesten auffindbaren Archivmaterial zum Uhrmacher Johann Gottfried Kaufmann von 1793. Für einen Nachvollzug des Wandels der Familie hin zum Instrumentenbau, zur Mechanik und Akustik ist dies ein interessanter Ausgangspunkt. Auch Friedrich Kaufmann erlernte zunächst den Uhrmacherberuf wie sein Gesellenbrief von 1800 belegt. Dies unterscheidet Kaufmann ganz wesentlich von seinen Kollegen. Johann Nepomuk Mälzel war zunächst Pianist und hatte bei seinem Vater Orgelbau gelernt; Etienne-Gaspard Robertson hatte Physik und weitere Naturwissenschaften studiert. Verschiedene Briefe geben Auskunft über Veranstaltungen und Besonderheiten der Instrumente Kaufmanns. Auszüge der Gewerbeakte Friedrich Theodor Kaufmanns nennen Geburtstag, evangelische Religionszugehörigkeit und die Berufsbezeichnung des Akustikers. Dieser Teil endet mit dem Auszug der Sächsischen Ordenskanzlei, der die Verleihung des Ritterkreuzes des Albrechtordens an Friedrich Kaufmann 1865 belegt. Die darauf folgenden gedruckten Quellen zu Kaufmann beginnen im Jahr 1810 mit den ersten Berichten über das Harmonichord und enden mit den letzten Nachrichten über Kaufmanns Nachfahren in der *Zeitschrift für Instrumentenbau* in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts. Sie geben Aufschluss über Repertoire, Kleidung und Präsentation des Trompeterautomaten sowie die anderen Instrumente Kaufmanns. Die Definition von »Quelle« ist an dieser Stelle gewiss diffizil, denn viele der aufgeführten Artikel schreiben wiederum von vorher erschienenen ab oder interpretieren diese. Zu beachten ist das zeitgenössische Umfeld. Da der Trompeter Kaufmanns beinahe das gesamte 19. Jahrhundert hindurch präsentiert wurde, bildet auch dieser Zeitraum den Rahmen für die vorliegende Edition. Der Briefwechsel, der zum Ankauf des Trompeters durch das Deutsche Museum führte, beschließt diesen Teil der Edition und zeichnet den Wandel des Instruments hin zum historischen Museumsexponat nach. Die Quellen zu Kaufmann enden mit dem Abdruck einer frühen Fotografie des Trompeters in den provisorischen Ausstellungen des Deutschen Museums nach 1911 und zwei Skizzen aus dem Notizbuch mit Zeichnungen verschiedener Musikinstrumente der Sammlung. Diese zeigen neben dem Belloneon von 1805, das sich bis heute im Museum befindet, das Orchestrion von Friedrich Theodor Kaufmann aus dem Jahr 1851, das nur wenige Jahre als Leihgabe im Museum war. Sein Verbleib ist unbekannt.

Der zweite Teil der Edition umfasst den Quellenkorpus zu Johann Nepomuk Mälzel, wobei dessen Trompeterautomat aus dem Jahr 1808 im Zentrum steht. Da die Entwicklung dieses Automaten eng mit den etwas früheren Konstruktionen seiner Panharmonikon-Instrumente zusammenhängt, sind ebenso Texte zum Panharmonikon aufge-

nommen, die auch schon den ersten Text zum Trompeter im französischen *Journal de l'Empire* von 1808 einleiten. Die Quellenlage zu Mälzels Trompeter ist allerdings schlecht, es ist keine Abbildung bekannt und auch die Anzahl der Beschreibungen ist übersichtlich.

Auch zum Trompeterautomaten von Etienne-Gaspard Robertson ist die Quellenlage sehr dürftig. Zwar liegen uns heute dessen zwei Bände umfassende Memoiren vor, doch finden sich hierin lediglich sehr kurze Hinweise auf Mälzel. Um den Kontext der Präsentationen des Musikandroiden zu verdeutlichen, wurden zusätzlich Schriften über die Person Robertsons in die Edition aufgenommen.

Recherchiert wurde für die vorliegende Edition in den gängigen Periodika der Zeit, allen voran in der Leipziger *Allgemeinen musikalischen Zeitung*, dem *Journal des Luxus und der Moden* sowie der *Zeitschrift für Instrumentenbau*. Weitere Hinweise waren zu finden über die Bände des *Répertoire international de la presse musicale* (RIPM), die Archive und die Landesbibliothek Dresden, wo neben Briefen Kaufmanns und direkten Akten zu den Mitgliedern der Familie auch lokale Zeitschriften und Tageszeitungen geprüft wurden, Letztere punktuell in den Monaten rund um wichtige Gegebenheiten wie erste Präsentationen neuer Instrumente. Für die vorliegende Edition genutzt werden konnte auch eine besonders reichhaltige Quelle, die sich im Norsk Teknisk Museum in Oslo befindet. Hierbei handelt es sich um eine Mappe mit Kritiken zu Kaufmanns Reisen und Vorführungen aus den Jahren 1824 bis 1842, die vermutlich gemeinsam mit einem Chordaulodion ins Museum kam. Der Abbildung 3 kann hier die Übersicht über die versammelten Berichte und die Stationen der Reise entnommen werden.


II Band
Beurtheilungen
1836 – 1842.

(Innsbruck, 1824.)
Leipzig. 1836.
Magdeburg. Decbr. 1836.
Braunschweig. Jan. 1837.
Hannover. Jan. 1837.
Bremen. Febr. 1837.
Hamburg. März & April
Kopenhagen. Mai & Juni.
Gothenburg. Juli 1837.
Norrköpping August 37
Stockholm. Aug. = Octbr.
Helsingfors. Novbr. 37.
St. Petersburg Jan – März
Riga, April 1838.
Wilna
Warschau Juni & Juli 1838
Breslau, August 1838
Glogau. und Septbr October 1838.

Prag Novbr. 1841.
Wien, Decemb 41.
Brünn Januai 42
Pressburg Februar 42.
Pesth. Febr. & März
Linz Mai 1842.
Salzburg Mai. 1842
München Juni 42.
Augsburg Juli 42.
Ulm August 42
Stuttgart August 42

Abb. 3: Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von Friedrich Kaufmann, Übersicht. Foto: Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum, Oslo.

Zu Mälzel wurden in der Österreichischen Nationalbibliothek die Tageszeitungen zu besonderen Ereignissen in Mälzels Biografie herangezogen und nach weiteren Lexika geforscht. Auch der Portheim-Katalog der Wienbibliothek gab weitere Hinweise. Bereits publizierte Literatur zu Mälzel konnte einbezogen werden.[18] Zudem war auch hier die Recherche über RIPM ertragreich.

Für Robertson wurden zahlreiche französische und belgische Lexika und Enzyklopädien des 19. Jahrhunderts befragt. Weiterführendes konnte neben der Biografie von Françoise Levie auch aus einer Arbeit von David Liot gewonnen werden.[19] Aufschlussreich war zudem die Recherche im *Journal des Luxus und der Moden*, in

18 Leonhardt, *Taktmesser*, 1990; Schmitz, *Johann Nepomuk Mälzel*, 1981; Sloane, *Beethoven and Mälzel*, 1997; Sterl, *Johann Nepomuk Mälzel und seine Erfindungen*, 1981.
19 Liot, *Étienne-Gaspard Robertson*, 1994.

einschlägigen zeitgenössischen Musikzeitschriften dagegen wurde selten über Robertson berichtet.

Die Transkriptionen der vorliegenden Edition und die darin enthaltenen Hervorhebungen sind möglichst originalgetreu wiedergegeben. Manches, was den Zusammenhang der Trompeterautomaten allzu sehr verlässt, wurde ausgelassen und durch das dafür übliche Zeichen markiert: [...]. Ebenfalls mit eckigen Klammern sind editorische Eingriffe und Ergänzungen gekennzeichnet. Die Transkriptionen umfassen Quellen in deutscher, englischer und französischer Sprache. Damit auch der visuelle Eindruck zeitgenössischer Quellen vermittelt wird, sind einige Texte zusätzlich in faksimilierter Form wiedergegeben, sowie Texte in weiteren Sprachen als den genannten in Form von Scans beigefügt. Wenn Digitalisate zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Typoskripts online zugänglich waren, sind die Fundstellen am Ende eines Textes angegeben. Hierbei kann in der Online-Version die angegebene Verlinkung direkt genutzt werden, in der gedruckten Ausgabe ist über die angegebene Plattform zu suchen. Da die Zahl der digitalisierten historischen Texte täglich steigt, wird in nächster Zeit vermutlich noch mehr in dieser Form zu finden sein. Wann immer möglich, wurden permanent oder persistent links genutzt, was in manchen Fällen aber dazu führt, dass der link zum ganzen Dokument führt, beziehungsweise zum Beginn eines Bandes, wodurch die entsprechende Seite anschließend gesondert gesucht werden muss.

Bei der Suche in der vorliegenden Edition sind die oftmals unterschiedlichen Schreibweisen von Personennamen und Instrumentenbezeichnungen zu beachten. So ist Kaufmann in manchen Fällen Kauffmann geschrieben und Mälzel auch zu finden unter Maelzel, Mälzl, Malzl, Melzel, Maëlzel; manchmal ist Robertson unter seinem ursprünglichen Namen Robert genannt. Die Instrumentennamen weichen teils von den üblichen ab, so gibt es folgende Schreibweisen: Trompeten-Automat, Trompeter, Trompet-Automat, Trompeta, Bellonion, Harmonichor, Harmoniechord, Harmonicord, Harmonikon, Cordalaudion, Chordelaudion, Chordaulodikon, Simphonion, Solpingion, Symponion. Zudem sind englische und französische Schreibweisen zu beachten. (Um gesperrt Gesetztes zu finden, sollte bei der erweiterten Suche der Wortstamm einbezogen werden.)

Mein Dank für die Aufnahme der Edition in die *Preprint-Reihe* des Forschungsinstituts des Deutschen Museums gilt Helmuth Trischler und Ulf Hashagen. Langjährige und vielfältige Förderung erfuhr das Vorhaben durch die Kuratorin der Musikinstrumentensammlung Silke Berdux. Für alle Unterstützung danke ich zudem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Archivs, der Bibliothek und den Werkstätten des Deutschen Museums, hier besonders Wilhelm Füßl, Christian Knoop und Thomas Rebényi. Großer Dank gilt ebenso Frode Weium vom *Norsk Teknisk Museum* in Oslo für die zur Verfügung gestellte Zeitschriftenmappe, für die Genehmigung zur Edition ebenso wie für das begleitende Interesse.

Zu danken ist zahlreichen Personen und Instituten für ihre Unterstützung bei der Recherche und die Genehmigung der Veröffentlichung: in Dresden dem *Stadtarchiv*, dem

Sächsischen Hauptstaatsarchiv sowie der *Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek*, in Kopenhagen der *Kongelige Bibliotek. Danmarks Nationalbibliotek und Københavns Universitetsbibliotek*, der *Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe* in Berlin und Detmold, und hier besonders Joachim Veit, der *Universitätsbibliothek Frankfurt am Main*, der *Bayerischen Staatsbibliothek*, München, und dem dort ansässigen Münchener *Digitalisierungszentrum,* der *Österreichischen Nationalbibliothek,* der *Wienbibliothek* sowie Hans-W. Schmitz, Restaurator in Stuttgart. Heike und Hanna Frey unterstützten mich bei der Transkription von Archivalien, Maximilian Gilleßen war als studentische Hilfskraft tätig. Für das Lektorat danke ich Dorothee Messerschmid-Franzen, für den Satz Andrea Lucas.

Literatur

Apel, Johann A.: Das Harmonichord. In: Allgemeine musikalische Zeitung 12 (1810), Nr. 64, 19. Dezember, Sp. 1030–1038.

Engelmann, Max: Aus der Geschichte einer Uhrmacherfamilie. Die »Akustiker« Kaufmann und ihr Werk. In: Deutsche Uhrmacherzeitung 49 (1925), Nr. 40, Oktober, Berlin, S. 797–800, und Nr. 42, S. 841–844.

Fleck, Stefan: Das »Belloneon« von J. G. Kaufmann. Der lange Weg einer schwierigen Restaurierung. In: Das mechanische Musikinstrument 27 (2001), Nr. 80, Mai, S. 7–18.

Häfner, Roland: Der makabre Android ... sein Spiegelbild in der Literatur. In: Kultur und Technik 2 (1978), H. 3, S. 22–27.

Jüttemann, Herbert: Mechanische Musikinstrumente. Einführung in Technik und Geschichte. 2. Aufl. Köln 2010.

Leonhardt, Henrike: Der Taktmesser. Johann Nepomuk Mälzel – Ein lückenhafter Lebenslauf. Hamburg 1990.

Levie, Françoise: Étienne-Gaspard Robertson. La vie d'un fantasmagore. Brüssel/Québec 1990.

Liot, David: Étienne-Gaspard Robertson au Père-Lachaise. In: Conservatoire national des arts et métiers: La Revue. Musée national des techniques 8 (1994), September, Paris, S. 57–61.

Musikkmaskiner. Music Machines. Ausstellungskatalog Norsk Teknisk Museum. Oslo 2009.

Ord-Hume, Arthur W. J. G.: Clockwork Music. An Illustrated History of Mechanical Instruments from the Musical Box to the Pianola from Automaton to Orchestrion. London 1973.

Schardin, Joachim: Musikuhren und -Automaten der Dresdner Instrumentenbauer- und »Akustiker«-Familie Kaufmann. In: Blick ins Museum (1980), Nr. 24/25, S. 19–23.

Schmitz, Hans-W.: Johann Nepomuk Mälzel und das Panharmonicon. Von den Anfängen der Orchestermaschinen. In: Das Mechanische Musikinstrument 7 (1981), Nr. 19, März, S. 25–32.

Schmitz, Hans-W.: Die Familie Kaufmann. 150 Jahre Entwicklung der selbstspielenden Musikinstrumente. In: Das mechanische Musikinstrument 8 (1983), Nr. 28, Juni, S. 10–34.

Schwab, Ute: »Das stärkste Fortissimo wie der leiseste Hauch des Schmerzando«. Ein Brief, drei Männer und ein Harmonichord. In: Veit, Joachim/Ziegler, Frank (Hg.): Weber-Studien, Bd. 3. Mainz 1996, S. 63–71.

Sloane, Donald F.: Beethoven and Mälzel. A Re-evaluation of Mälzel's Character and the History of Wellington's Victory. In: Beethoven Journal 12 (1997), Nr. 2, S. 54–64.

Sterl, Raimund W.: Johann Nepomuk Mälzel und seine Erfindungen. In: Musik in Bayern (1981), H. 22, S. 139–150.

Weber, Carl Maria von: Der Trompeter, eine Maschine von der Erfindung des Mechanicus, Hrn. Friedrich Kaufmann, in Dresden. In: Allgemeine musikalische Zeitung 14 (1812), Nr. 41, 7. Oktober, Sp. 663–666.

Wolf, Rebecca: Musik und Mechanik bei Johann Nepomuk Mälzel. In: Archiv für Musikwissenschaft 66 (2009), H. 2, S. 110–126.

Wolf, Rebecca: Friedrich Kaufmanns Trompeterautomat. Ein musikalisches Experiment um 1810. Stuttgart 2011 (Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft 68).

Wolf, Rebecca: Ein Kabinett im Panoptikum – Musikautomaten und die Ökonomisierung der Kunst. In: Becker, Tobias/Littmann, Anna/Niedbalski, Johanna (Hg.): Die tausend Freuden der Metropole. Vergnügungskultur um 1900. Bielefeld 2011, S. 303–323.

Zemanek, Heinz: Automaten des 19. Jahrhunderts: Die Dresdner Familie Kaufmann. In: Elektronische Rechenanlagen. Zeitschrift für Technik und Anwendung der Nachrichtenverarbeitung in Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung 13 (1971), H. 6, Dezember, S. 235–237.

Friedrich Kaufmanns Trompeterautomat und weitere Instrumente der Familie Kaufmann

Handschriftliche Quellen

1. Beschwerdeakte der Tischlerinnung gegen Johann Gottfried Kaufmann, Dresden 1793. [Auszüge]

[Titelblatt]
Acta Judicialia
in Sachen
Der TischlerInnung alhier
Mstr. Johann Gottlob Heße
und Cons
entgegen
Herrn Johann Gottfried Kaufmann

Begangen von dem
Amte Dreßden
Ao: 1793.

Tischler 184.

[Inhaltsverzeichnis]
Acten Verzeichnis.
Fol: 1.) Anzeige der Tischler-Innung
“ 1b Vernehmung Joh. Gottfried Kaufmans w. Verbot
“ 2.) dessen Appellation
“ 3.) dessen Vorestellung.
“ 8. Wird Kaufmann der Gerichtsabgang bekannt gemacht.
“ 9. hpg. Gegenvorstellung der Tischler-Innung.
“ 16. “ Bericht zur hohen L. Regierung
“ 19 “ gnädigstes Rescript.
“ 20 “ Patent zur Publication
“ 22[b] Registl: publ:
“ 24.) Vorstellung u. Appellation der Tischler-Innung.
“ 28[b]). Notif: von Belegung des Berichts an Kaufmann
“ 29. Desgl an die Tischler-Innung
“ 29[b]) Regist: wegen Gestundung einiger Zeit mit Belg: des Berichtes.
“ 30. Gegenvorstellung des Kaufmanns.

[Blatt 1r] Regs:
Amt Dresden den 26 Stmbr:
1793.

Acto brachten die Aeltesten der hiesigen Tischler Innung
Mstr: Joh. Gottlob Heße u.
" Joh. Gottlob Kohl
beym Amte an: der Uhrmacher Kaufmann an der Zwinger Allée unter dort. Inurdiotion verfertigte hölzerne Uhrengehäuse u. hielt sich hierzu einen Tischlergesellen.
Da nun dieses Eingriffe in ihre Innungs-gerichtsame wären, so baten Compananten, demselben die Fertigung der Uhrengehäuse und die Haltung eines Tischlergesellen bey nahmhafter Strafe zu untersagen.
Act. praet. notif: et annot. uth
Christ Wilhelm Leßing
Notj. [?]
3392.

[Blatt 1v] Regs:
Amt Dresden den 11*ten* Decbr:
1793
Auf mündliches Erfordern erschien acto Vormittags
H. Joh. Gottfried Kaufman, Uhrmacher bey der Zwinger-allee wohnhaft und
Mstr. Johann Gottlob Kohl, Aeltester der Tischler-Innung.
Als ersterem die von der Innung angebrachte Beschwerde eröffnet wurde; so räumte er ein, daß er einen Tischler-Gesellen halte, u. hölzerne Uhrengehäuße verfertiget habe
gab aber an, er glaube nicht, den Gerechtsamen der Innung nach zu felen, wenn er sich einen Tischler-Gesellen halte, und er durch denselben nicht Tischler-Arbeit, sondern blos mechanische Sachen, die kein Tischlermeister fertigen könne, bearbeiten liesse, die Uhrengehäusse anlangend, so verspricht er, sich künftig dessen zu enthalten
Mstr Kohl erwiederte hierauf, daß er das Versprechen der Enthaltung der [Blatt 2r] Fertigung hölzerner Uhrengehäusse wie der Innung acceptire, die Innung aber die Haltung eines Tischler-Gesellen angetrofen [?] keineswegs verstatten könne, da es ein Eingrif in ihre Gerechtsame sey, u. bat daher, selbigem solches bey nahmhafter Strafe zu untersagen.
Auf Vorlesen beharrten beide hierbey u. nach geschehenen Vortrag wurde von da des Hern Hofraths u. Hern Kaufmann [...?] Volksgebotes [?]. Hern Kaufmann das Halten des Tischler-Gesellen, sowie das Pfuschen in die Tischler-Profeßion bey [...?] Strafe untersaget.
Praeted. ratikab: subscript:
et act: ntl.
Christian Wilhelm Leßing
Notj.

Regs:
Eodem das Vormittags erschien anderweit an Amtsstelle der Uhrmacher.
Hl. Joh. Gottfried Kaufman u. appellirte unter dem Ansichern, daß seinem Erachten nach das Halten eines Tischler-[Blatt 2v]Gesellen nicht verboten werden könne, daferne er sich

aller Tischler-Arbeit enthalte, würde das deshalb ihn gethane gegebenem Verbot, befiehlt sich vor, mit einer Vorstellung alhier einzukommen u. bat, sodann gehorsamsten Bericht zu erstatten.
Ist auf Vorlesen hierbey verblieben u. bedeutet worden, mit sothange Vorstellung längstens binnen 14 Tagen alhier anzukommen, oder gewärtig zu sage, daß der Bericht wegen seiner Appelation [...?] eingesendet wurde.
So geschehen ntl
Christ Wilhelm Leßing
Notj.
Johann Gottfried Kaufmann [Unterschrift]

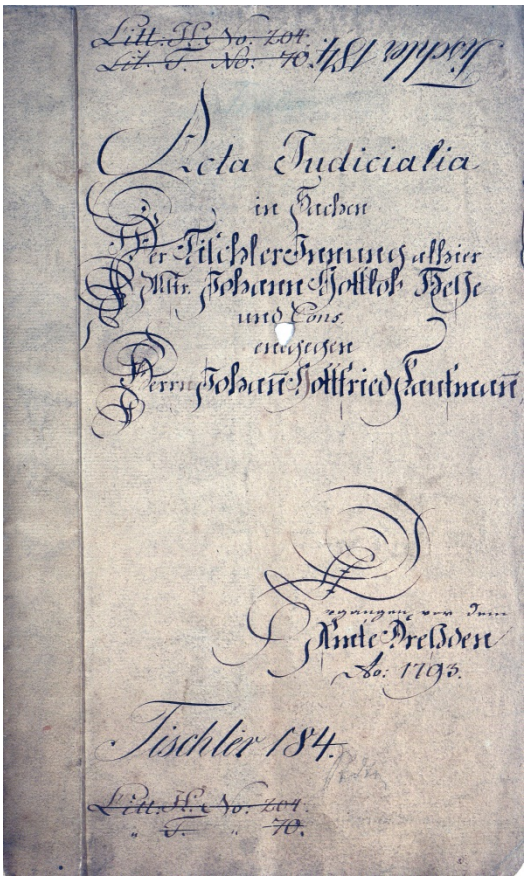
[... Blatt 19] Von GOTTES Gnaden Friedrich August, Herzog zu Sachsen
Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen.
Chur-Fürst
Rath, lieber getreuer. Uns ist gebührend vorgetragen worden, was ihr aus die von den Aeltesten der hiesigen Tischler-Innung Johann Gottlob Heßen und Consorten wider Johann Gottfried Kaufmann allhier, wegen des Haltens eines Tischler-Gesellens und sonstiger Eingriffe in ihre Innungs-Gerechtsame, bey euch angebrachte Beschwerde, euch des letzteren wider euren gegebenen Bescheid, an Uns eingewandte Appellation, sub dato den 7. verwichenen Monats unterthänigst anhero berichtet.
Nun haben Wir zwar sothane in Actis sub Ib. No: 204 fol. 2 befindliche Appellation reüciert, und laßen es in Ansehung des Pfuschens in die Tisch-[Blatt 19v]ler-Gesellens, zum Behuf seiner mechanischen Arbeiten nicht behindern.
Mochtens euch, nebst Zurücksendung 2. Fasc: Acten, nicht bergen und geschieht daran Unsere Meinung.
Datum, Dresden,
am 18. Mart: 1794.
[Unterschrift]

[... Blatt 32, Gegenvorstellung Kaufmanns] Und selbst in dem Zimmer S^{r}/. Chur-fürstl: Durchl: zu Sachsen befindet sich ein dergleichen von mir componirtes mechanisches Kunstwerk, über welches höchst
Dieseselben die fortdauernde Aufsicht mir übertragen zu laßen, gnädigst geruhet haben.
a.) Die Besorgniß der Tischler-Innung, dass ich durch Hülfe dieses Tischler-Gesellens andere als mechanische Arbeiten anfertigen laßen, und hierdurch in die Tischler-Profeßion pfuschen würde, kann in Entscheidung gegenwärtiger Sache keinen Einfluß haben. Denn, daß ich bis iezt andere als mechanische Arbeiten entweder selbst verfertiget, oder durch meinen Tischler-Gesellen verfertigen las-[Blatt 32v]sen, und mich dadurch bis in mein 18tes Jahr ehrlich genähret habe, ist allerdings gegründet. Allein dieses kann mir eben so wenig zu einigen Vorwürfen gereichen, als einen Meister der Dreßdner Tischler-Innung, wenn derselbe ehemals das Zimmer-Handwerk erlernet hat.

b.) Die Idee, welche die Tischler-Innung von Dreßden, von meinem Mechanico haben, ist sehr sonderbar, und beweiset, daß selbige mich zu beurtheilen, nicht im Stande sind. Ich brauche mich aber hierbey auch das Zeugniß mehrerer der ersten von nahmhaften Häusern allhier, welche verschiedene von mir gefertigte Uhr- und andere Kunstwerke besitzen.
[... Blatt 35] a) Da, wie obgedacht ich nur diejenigen Tischler-Gesellen bei mir arbeiten laßen kann, welche vorher bey Orgel- und Klavier-Erbauern in Arbeit gestanden haben, diese aber nicht leicht bey gewöhnlichen Tischlern wiederum in Arbeit treten, so würde der Fall kommen, daß die gantze Tischler-Innung allhier ein für mich brauchbares Subject mir nicht einmal würde verschaffen können.
Sollte aber auch einmal der Fall eintreten, daß ein dergleichen Tischler-Geselle bey einem Meister allhier in Arbeit stünde, so würde ich denselben dennoch
[Blatt 35v] b.) zuvor, ehe ich ihm meine mechanischen Arbeiten anvertrauen könnte, auf das genaueste unterrichten müßen. Kaum wäre dieses mit vieler Mühe von mir bewerkstelliget worden, so nähme der Tischler-Meister diesen nur einigermaasen für mich abgerichteten Gesellen in seine eigene Arbeit wiederum zurück, und ich könnte auf diese Art sehr leicht in die Verlegenheit kommen, in dem Laufe eines einzigen Jahres, mehrere Tischler-Gesellen für mich abrichten zu müßen.
Ew: Wohlgeb: ersuche ich daher gehorsamst, dem zu erstattenden gehorsamsten Berichte vor-[Blatt 36]stehende Wiederlegung der gegentheiligen Appellation einzuverleiben, und in demselben auch höchste Rejicirung derselben submissest anzutragen.
Ich beharre dafür und sonst mit der vollkommensten Hochachtung
Ew: Wohlgeb:
Dreßden,
am 19. Septbr:
1794.

ad inrt: conc.
D. Johann Carl Müller.

gehorsamst ergebenster
Johann Gottfried Kaufmann.

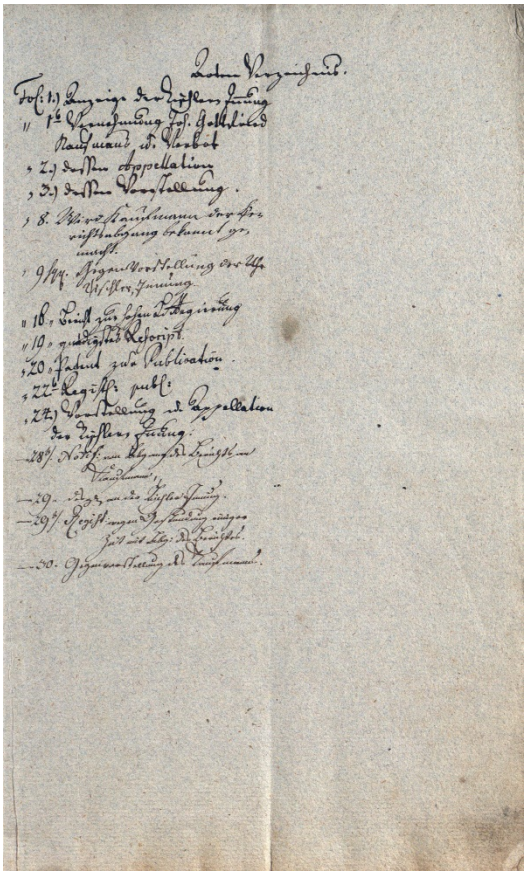


Tischler 184.

Acta Judicialia
in Sachen
Der Tischler Innung allhier
Mstr. Johann Gottlob Hesse
und Cons.
entgegen
Herrn Johann Gottfried Kaufmann

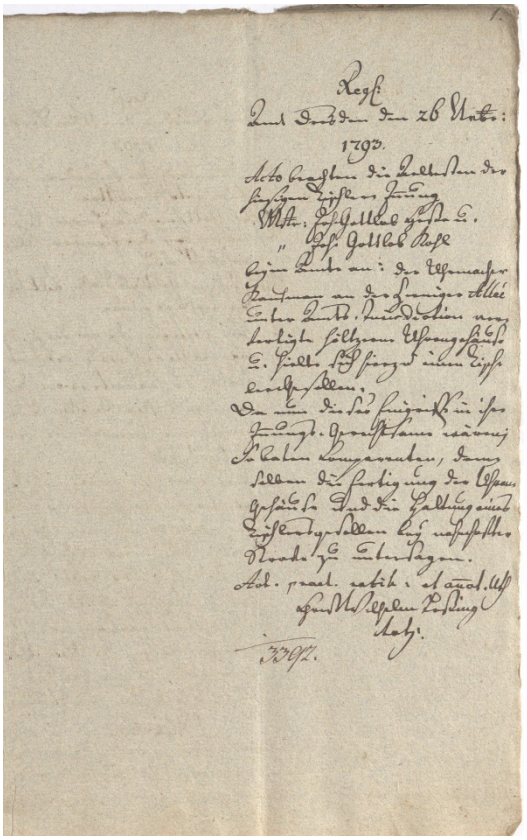
Vergangen vor dem
Amte Dresden
Ao: 1793.

Tischler 184.

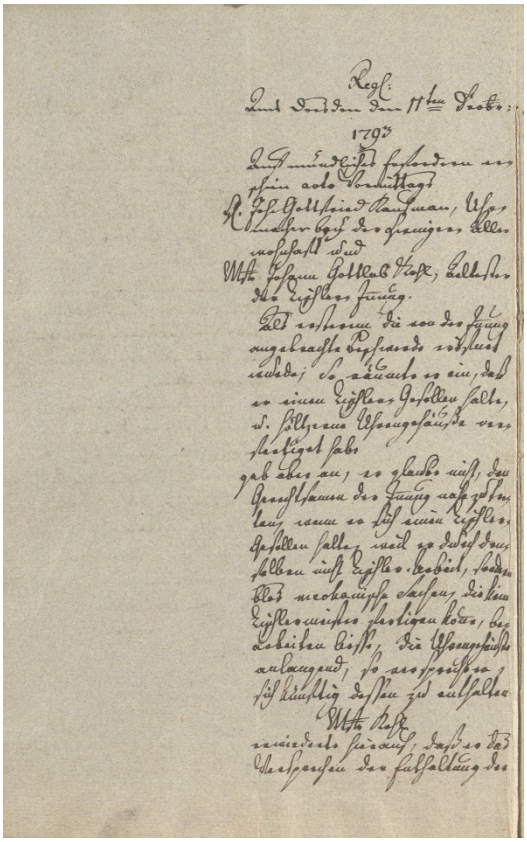


Acten Verzeichniß.

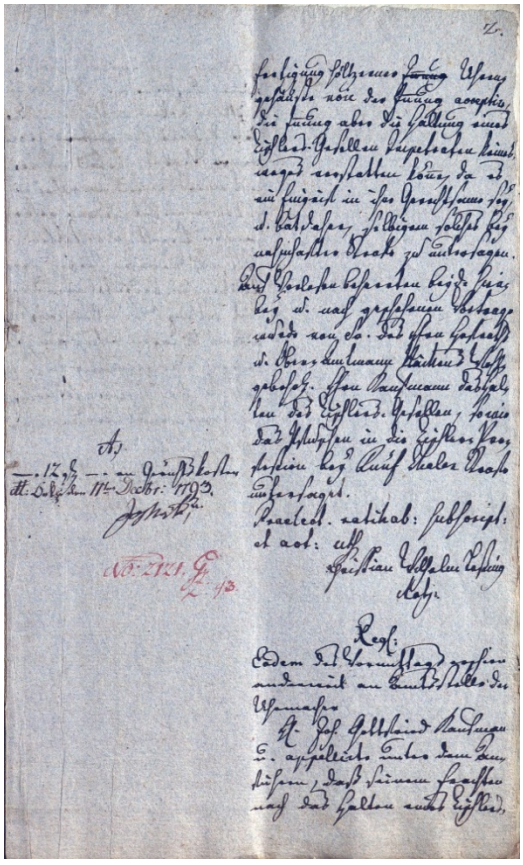
Fol: 1.) Anzeige der Tischler Innung
" 1te Vernehmung Joh. Gottfried Kaufmann u. Verbot
" 2.) dessen Appellation
" 3.) dessen Vorstellung.
" 8. Wird Kaufmann der Berichtsabgang bekannt gemacht.
" 9 ff. Gegenvorstellung der Uhr Tischler Innung
" 18. Bericht zur hohen Collegirung
" 19. gnädigstes Rescript.
" 20. Patent zur Publication.
" 22te Registr: publ:
" 24.) Vorstellung u. Appellation der Tischler Innung.
— 28 b/. Notif: am Abgang des Berichts an Kaufmann.
— 29. Bericht an die Tischler Innung.
— 29 b/. Regist: wegen Gestattung einiger Zeit mit Abg: des Berichts.
— 30. Gegenvorstellung des Kaufmanns.

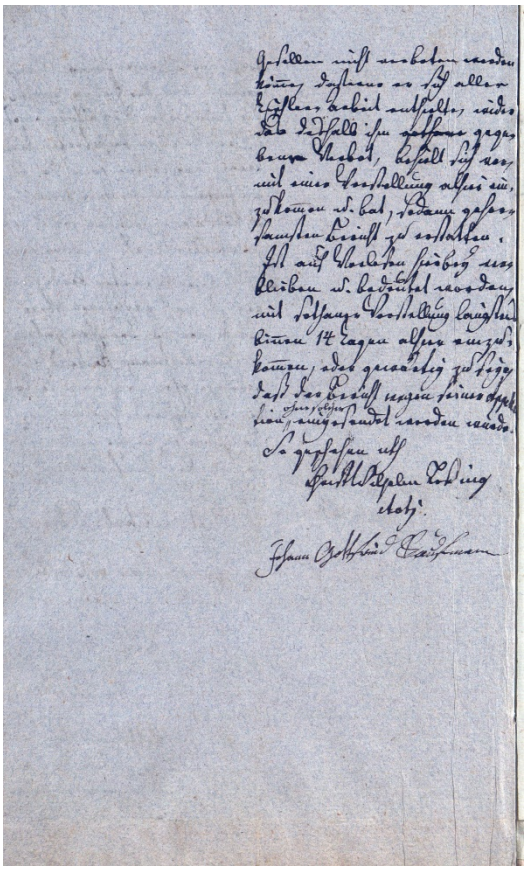


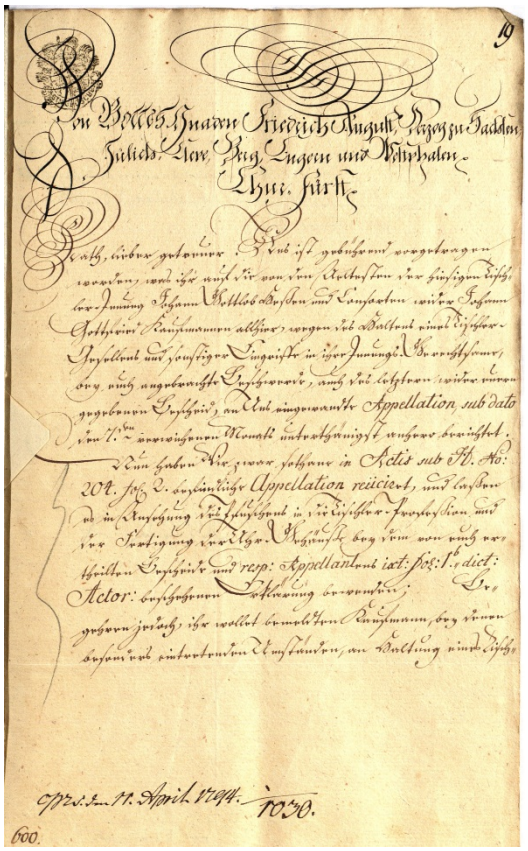
Regl:
Amt Dresden den 26 Octbr:
1793.
Acto brachten die Aeltesten der hiesigen Tischler Innung
Mstr. Joh. Gottlob Hesse u.
" Joh. Gottlob Kohl
beym Amte an: der Uhrmacher Kaufmann an der Zwinger Allee unter Amts-Inspection verfertigte hölzerne Uhrengehäuse u. hielte sich hierzu einen Tischlergesellen.
Da nun dieses Eingriffe in ihre Innungs-Gerechtsame wären; so baten Comparenten, demselben die Fertigung der Uhrengehäuse und die Haltung eines Tischlergesellen bey nahestehender Strafe zu untersagen.
Act. praet. ratih: et annot. Uhr
Preß Wilhelm Pesting
Actz:
3397.

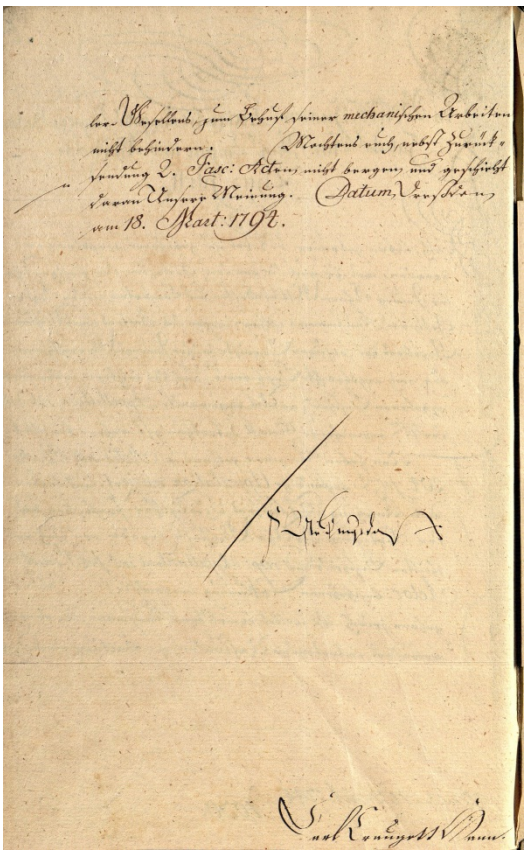


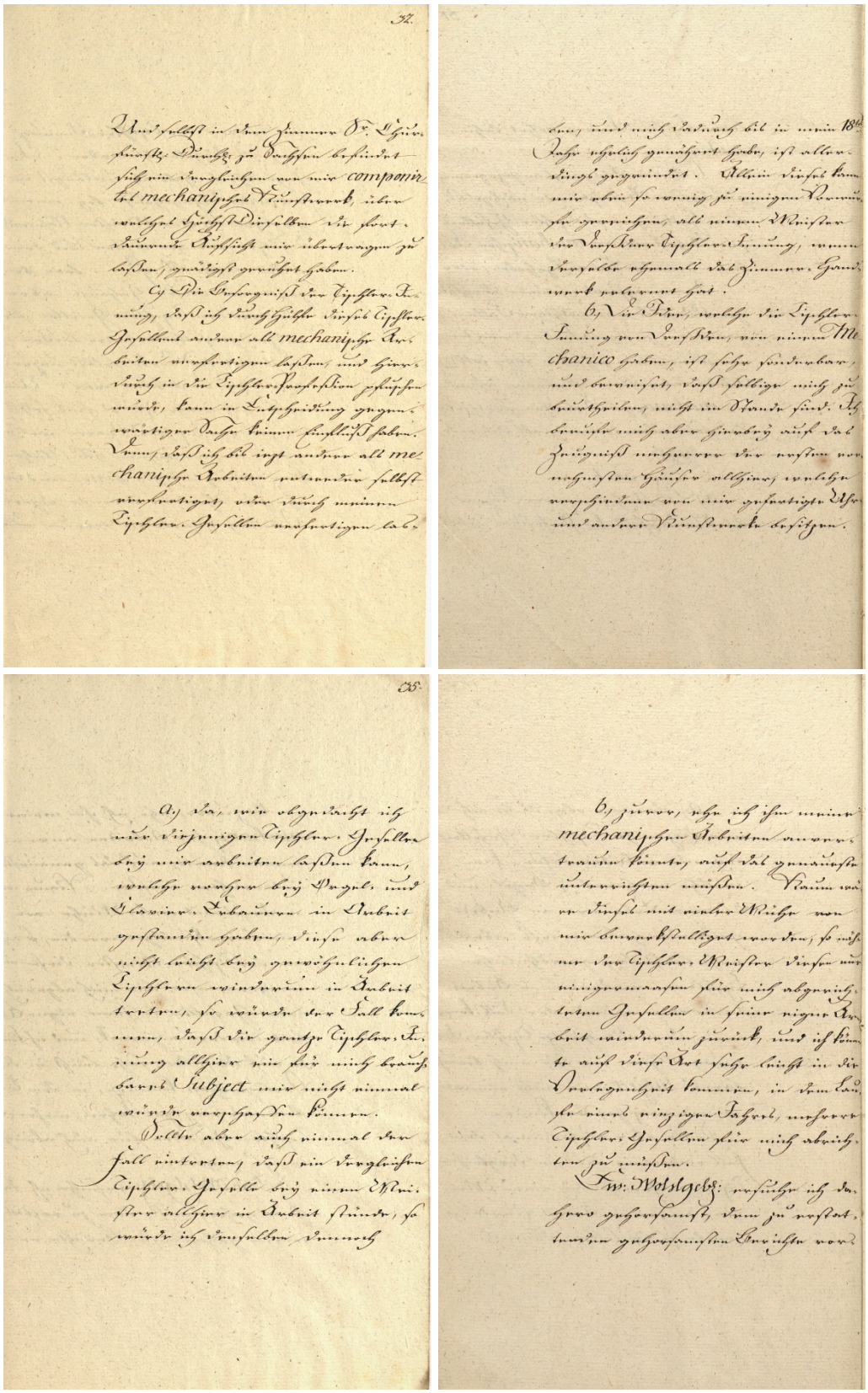
Regl:
Amt Dresden den 11ten Decbr:
1793
Auf mündliches Erfordern erschien acto Vormittags
H. Joh. Gottfried Kaufmann, Uhrmacher bey der Zwinger Allee wohnhaft und
Mstr. Johann Gottlob Kohl, Aeltester der Tischler Innung.
Als ersterem die von der Innung angebrachte Beschwerde erläutert wurde; so räumte er ein, daß er einen Tischler Gesellen halte, u. hölzerne Uhrengehäuse verfertiget habe
gab aber an, er glaube nicht, den Gerechtsamen der Innung nahe zu treten, wenn er sich einen Tischler Gesellen halte, weil er durch denselben nicht Tischler-Arbeit, sondern blos mechanische Sachen, die kein Tischlermeister fertigen könne, bearbeiten lasse, die Uhrengehäuse anlangend, so versprechen sich künftig dessen zu enthalten
Mstr. Kohl
erwiederte hierauf, daß er das Versprechen der Enthaltung der

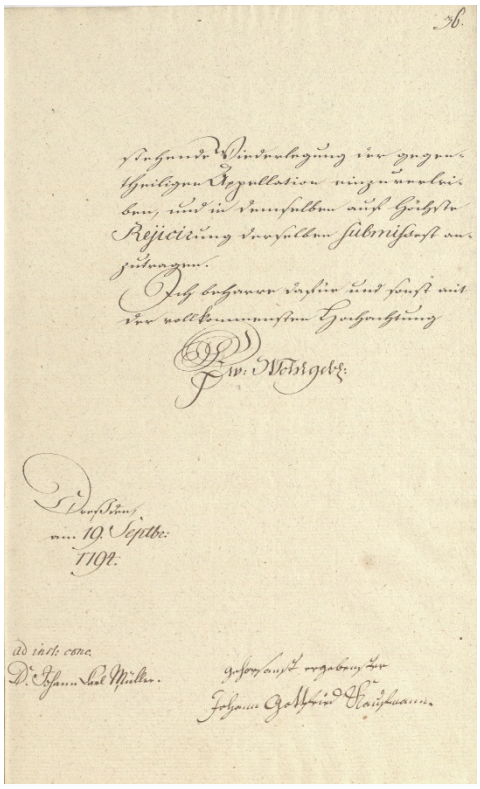












Original: Dresden, Stadtarchiv, Akte Tischler-Innung, Signatur: 11.2.64-184, Aktentitel: Joh. Gottfr. Kaufmann.

2. »Meisterbrief« Friedrich Kaufmanns, Dresden, 25. März 1800.

Wir der Zeit verordnete, und geschworne Ober Aeltester, George Daniel Würtzburger, und Mit Aeltester, Johann Michael Körner, Johann Wilhelm Pärsch, Johann Christian Wentzel. der löbl: zusammen verfaßten Handwercks Zunft derer *Schloßer, Uhr, Sporer, Büchsen* und *Windenmacher*, in der Chürfürstl. Sächs. *Residenz Stadt Dreßden*, Endbiethen allen und jeden, wes Standes und Würden Sie sind, sonderlich aber denen Meistern und Verwandten unsers Handwercks, unsern Gruß, und fügen denselben samt und sonders hiermit zu wißen; welcher Gestalt uns *Christian Friederich Willhelm Kaufmann* gebürdig aus *Friedriech Stadt* zu vernehmen gegeben, wie er wegen seines erlernden ehrlichen *Uhrmacher Profesion*, eines beglaubten schrifftlichen Zeugnißes benöthiget wäre, und uns dahero geziemet ersuchet, ihme damit günstlich zu willfahren, und solches nach Handtwercks-Gebrauch und gewhnheit zu ertheilen.

Wann Uns dann nun wohl bewust, auch in unsern Handwercks-Buche aufgezeignet zu befinden, daß obbemelter *Kaufmann* bey unsern Mitmeister *Johann Gottfried Kaufmann* allhier am *15ten April 1798* aufgenommen. Zu denen dieser Pursche schon etliche Jahre zuvor ehe er eingeschrieben bey seinen Herrn Vatter gelernet und an *25ten Maertz 1800* bey öffendlicher Lade hinwiederum freygesprochen worden, und also binnin *zwey Jahren*, sein Uhrmacher Handwerck ehrlich erlernet, sich auch währent solcher Zeit, sowohl gegen seinen Lehrmeister, als auch sonst jedemänigglich [?], gottesfürchtig, from getreu, und

ehrlich verhalten, und so aufgeführet, daß ihm nichts als Ehre Liebes und Gutes, nachzusagen weiß, dahero er guter Beförderung und Gunst wohl würdig. Als haben wir ihm an seiner verhoffendlichen Wohlfahrth, keines weges hinderlich, sondern vielmehr so viel aus uns ist förderlich seyn wollen. Gelanget demnach an alle und jede, denen dieser Lehr«Brief vorgezeignet werden möchte, insonderheit aber diejenigen so unsern löblichen Handwercke verwand und zugethan, unser *respective* dienst« und freundliches Ersuchen, erwehnten *Christian Friedrich Wilhelm Kaufmann* ihnen in allen bestens empfohlen seyn laßen, alle Gunst Beförderung und geneigten Willen zu erzeigen, auch auf sein gebührendes Ansuchen, das Meister Recht willig zu ertheilen. Welches er verhoffentlich mitgeziementen Danck erkennen wird, und Wir sind es, in dergleichen und andern vorfallenden Gelegenheiten hinwiederum zu verschulten erböthig. Urkundlich und zu mehrer Versicherung haben Wir unser gewöhnliches Handwercks Siegel wohl wißentlich hierunter drucken lassen.

So geschehen zu *Dreßden* am *25ten Maertz im Eintausend Acht Hunderten Jahre*.

george daniel Würtzburger. Johann Wilhelm Pärsch
ober Aeltester.
Johann Michael Körner [Siegel] Johann Christian Wentzel.
bey Aeltester. bey Aeltester.

Wir der Zeit verordnete, und geschworne
Ober Aeltester, George Daniel Würtzburger, und Mit Aeltester, Johann Michael Körner, Johann Wilhelm Pärsch, Johann Christian Wentzel, der löbl: Zusammen

Original: Deutsches Museum München, Archiv, Bestand Handschriften HF 2002-003.

3. Brief von Karl Friedrich Zelter an Johann Wolfgang Goethe in Karlsbad, Töplitz, 30. Juni 1810.

Teplitz den 30 Junii 1810.

Ich nehme die Gelegenheit durch Herrn Kaufmann aus Dresden, Ihnen beigehendes Portefeuille mit 6 Zeichnungen zu Ihrem Faust zu senden, welche ich Ihnen von Seiten des H. Kammersekretair Nauwerk aus Ratzeburg übergeben soll. Herr Kaufmann ist der Erfinder eines Instruments welches er Harmonichord nennt. Dieses Instrument hat viele Ähnlichkeit mit der bekannten Harmonika und zugleich etwas von der Orgel; Es kommt mir jedoch weit vollkommener vor als die Harmonika weil es sich leichter und reiner spielt. In gemeßner Entfernung besonders am Abend in freier Luft muß es von unendlich schöner Wirkung sein und ich habe daher nicht ermangeln wollen diesen braven jungen Mann an Sie zu adressieren, man kann nichts Reineres hören als die schönen Töne dieses Instruments und sehr wahrscheinlich wird die Harmonika welche übel zu spielen und niemals ganz rein zu temperieren ist dadurch verdrängt werden. [...]

Zitiert nach Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens, Münchner Ausgabe, Bd. 20.1: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1799–1827. Hg. v. Hans-Günter Offenberg und Edith Zehm, München 1991, S. 235f.

4. Brief von Johann Wolfgang Goethe an Karl Friedrich Zelter in Töplitz, Karlsbad, 4. Juli 1810.

Karlsbad den 4. Juli 1810.

Mit vielem Vergnügen erhalte ich unmittelbare Nachricht von ihnen. [...] Den Meister des Harmonichords will ich auf seine Einladung besuchen und ihm andere Musikfreunde zuführen. [...]

Zitiert nach Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens, Münchner Ausgabe, Bd. 20.1: Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1799–1827. Hg. v. Hans-Günter Offenberg und Edith Zehm, München 1991, S. 237.

5. Brief von Carl Maria von Weber an Johann Baptist Gänsbacher, München, 27. Juni 1811.

[...] Weder in *Würzburg*, *Bamberg* noch *Nürnberg* oder *Augsburg* war etwas für mich zu thun. ich beschränkte mich also auf München wo ich d: 14^{t} März ankam. überall vortrefflich und besonders vom ganzen *Orchester* mit ausgezeichneter Hochachtung aufgenommen wurde, und nach 1000 Schwierigkeiten endlich am 5^{t} Aprill mein *Concert* im Theater zu Stande brachte. es war eines der besuchtesten seit langer Zeit, und ein wirklich Enthusiastischer Beyfall erhob mich. [...] ich habe seitdem hauptsächlich *Clarinett Concerte* für den herrlichen *Bärmann comp*: mein *Concertino* bließ er in meinem Concert, was außerordentlich gefiel. und mein *Concert /:* aus *F moll C dur*, und *F dur:/* in dem *Concert* das der Mechanikus Kauffmann aus Dresden, auf seinem neuerfundenen *Harmonichord* gab, und für den ich auch ein *Adagio* und *Rondo* mit Begleitung des ganzen

Orchesters geschrieben hatte. Letzteres besonders war eine verdammte Arbeit, für ein Instrument zu schreiben, deßen Ton so eigen ist und so fremd, daß man seine lebhafteste Phantasie zu Hülfe nehmen muß um es gehörig wirkend mit den anderen Instrumenten ins Licht zu sezzen. es ist ein GeschwisterKind [!] des *Harmonion*, und hat besonders das eigene, daß die 8^{ve} so hervorsticht bey jedem gehaltenen Ton, weil durch Reibung Holzstäbchen, und durch diese erst wieder Saiten in Schwingung gebracht werden. Beyde *Compositionen* gefielen ungetheilt und ausgezeichnet. [...]

Zitiert nach Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe

6. Brief von Carl Maria von Weber an Gottfried Weber, München, 3. Juli 1811.

[...] Um recht ordentlich zu antworten werd ich erzählen was ich unterdeßen that. d: 9^{t} *Juny* wurde der Minnesinger von Kozebue gegeben mit meinen 4 *Guittarre* Liedchens wovon besonders das lezte so gefiel daß es *Da Capo* gerufen wurde. d: 11^{t} war Abu Hassan zum 2^{t} male. d: 13^{t} gab H: Kauffmann auf seinem *Harmonichord*, *Concert* worin *Bärmann* mein neustes *Clar: Concert* aus *F moll*, *C: dur*. *F: dur*. himmlisch spielte, und das außerordentlich gefiel. wenig gefiel das *Harmonichord.* bis zuletzt wo er das *Adagio* und *Rondo* mit ganzem *Orchester* spielte das ich ihm *comp:* hatte, und auf welches der rauschendste Beyfall erfolgte. [...]

Zitiert nach Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe

7. Brief von Friedrich Kaufmann an Johann August Apel, Dresden, 27. Dezember 1811.

Dresden d. 27. *Dec.* 1811.

Theurer Freund!
Sie erlauben mir, Ueberbringer dieses die H. Kappelmstr und *Compositeur C. M. v. Weber*, und den k. bayr. *Camervirtuosen* u ersten *Clarnettisten H. Bärmann* welche beyde vereint ein *Concert* bei Ihnen geben werden, sehr angelegentlichzu empfelen. – Ich kann dieses um so mehr da ich beyde während meines Aufenthalts in *München* sehr oft zu hören Gelegenheit hatte, und iedesmal, besonders durch *Webers* Ideengang und *Bärmanns* herrlichen Ton, den ich an keinem Orte, selbst von *Hermbstädt* nicht so schön gehört habe, bezaubert wurde.

Ich bin überzeugt, daß es Ihnen eben so gehen wird.
Sie zu bitten dieses wahre Künstlerpaar ganz besonders durch ihren Rath und wie es Ihnen sonst mögl. zu unterstützen, ist der Zweck dieses Briefes.

Sehr wünschte ich Ihnen wieder einmal mein verbeßertes Harmonichord – d. zweite – hören zu laßen.

Die vorzügl. Verbeßerungen an denselben sind.

1. weit vollerer Ton, die hohen Töne waren bei dem ersten viel zu spitz, und ließen die *Octave* zu viel hören. Sie wißen unsern Streit über den Tonvorzug

des *Harmonichords* u der Harmonica – dieser spitze Ton war es – welcher mir nicht in die Ohren wollte.

2. Durchaus mehr Kraft, iedoch unbeschadet des *Pianissimo.* und dieses vorzügl. in den Mitteltönen. und in der Höhe – wodurch nun endl. vollkommene Gleichheit des Tons durchgängig bewirkt worden ist.
3. Geschwinderer Anspruch –
4. Werden Sie sich erinnern daß das *Crescendo* der *Discant*töne, im Verhältniße des der Bäße, viel zu unbedeutend war. Diesem Uebel ist glücklich gesteuert ietzt kann ich z. B. das *Crescendo* im [Note f3] wie im [Note C] vollkommen *harmonisch* bewirken.
5. sind nach Ihrem Wunsche *Dämpfer* d. h. einzelne Dämpfer angebracht worden, u zwar auf die Art, das ich ganz ohne Nachhall – mit wenigem Nachhall und endl. mit vollem Nachhall spielen kann, die Einrichtung das ich z. B. in dem *Discant* die Töne nachhallen laße, während ich sie in Bäßen ganz kurz abstoße – oder umgekehrt – ist geblieben.

Das sind so ungefähr die wesentl. Vorzüge des 2ten *Harmonichords* – ietzt kann ich aber wohl sagen viel beßer werden sie nun nicht – wenigstens von mir nicht gemacht –

Doch ich muß schließen

Leben Sie wohl
erfreuen Sie mich bald mit einigen
Zeilen, und sein Sie versichert daß
ich nie aufhören werde zu sein
Ihr
dankbarer Freund
F. Kaufmann

Ich bitte empfehlen
Sie mich Ihrer Frau Gemahlin
und allen meinen Freunden.

Zitiert nach Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe

8. Brief von Johann Gottfried Kaufmann an seine Tochter, München, 1. Januar 1818.

Liebe Tochter!

Zu förderst meinen herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr. Daß Du mit Deinem Mann und Kindern ebenso vergnügt hinübergeschlüpft sein mögest, wie wir.

Dann eine kleine fortgesetzte Beschreibung unserer Reise. Wir verließen den 18. November Stuttgard, aber eben nicht mit der größten Zufriedenheit, in dem wir abermahls 14 Loid'or mehr ausgaben, als eingenommen. Wir gingen nach Augsburg, wo wir den 21ten ankamen, hier, als die erste Stadt in Baiern mußten wir unsere Instrumente ver Mauthen, ob wir gleich den Werth davon nicht höher als 800 Gulden angaben, so mußten wir doch 236 Gulden 12 Kreuzer zahlen. Es heißt wohl, daß wir bei dem ausgang

aus Baiern die große hälfte wieder zurückbekommen sollen. Hier in Augsburg wurden wir mit vielen beifal sehr guth aufgenommen. Wir gaben 2 sehr guthe Conzerte, wo wir doch über 600 Gulden einnahmen hatten, aber freilich nicht viele hundert Thaler profit, wie man in Dresden gesagt, sondern wir waren froh, daß wir die in Stuttgard zugesetzten 14 Loid'or wieder ausgleichen konnten. Den 10. Decem: Reisten wir ab nach München, wo wir des Abends ankamen, Friedrich war 2 Tage vorausgegangen. Den 12ten erhielten wir Deinen lieben Brief vom 27. November, woraus ich ersehe, das Zachau die Hofuhrmachestelle erhalten, auf welchen ich am aller wönigsten gedacht, das ich solche nicht erhalten, ist mir Lieb, das aber Dein Mann meinetwegen von Hauss:Marschal Loos so ein grobes Comp. bekommen thut mir sehr leith: indessen der H:M: Loos ist bekannt.

Nun wieder auf uns zu kommen. Es ist in München nicht mehr als ein einziger schöner Saal, nämlich der Königliche Retutten-Saal. Wir hatten in Karlsruhe von der Frau Marckgräfin von Baden zwey empfehlungs Briefe erhalten, einen an ihre Tochter, die Königin von Baiern und den zweiten an die Gross Herzogin von Darmstadt, ebenfalls ihre Tochter. Wir übergaben bei Ihro Maj: der Königin unssere empfehlung und baden zugleich um die erlaubnis des Königlichen Retutten Saals, welcher uns auch sogleich erlaubt wurde, da aber derselbe unter der Direktion des Theater-Indentanten stehet, und hier alle Wochen 6 mahl gespielt wird, so wurden wir bis 29. December hinausgeschoben. In dem Hausse wo der Saal ist, ist auch zugleich das Museum, die gesellschaft war so güttlich, und erlaubte unss ein Zimmer, wo wir indessen unssere Instrumente auspacken und aufstellen konnten, um solche mehreren Herrschaften, Musikern und Künstlern hören zu lassen, es gefiel sehr, und es wurde in der Stadt sehr bekannt, so das man unss ein sehr gutes Con[zert] versprach. Den Dag zuvor, als den 28t mussten wir die allerhöchsten Herrschaften selbst einladen, als Sr: May: den König, welcher sogleich 40 Billet nahm, dan Ihro May: die Königin, ebenfals 40 Billet, Prinz Karl 25 Billet, Prinz Eugen, ehem: Vice-König von Italien 20 Billet. Diesses war nun ein sehr guter anfang.

Erwähnen muss ich noch, das der Saal ohngefähr 700 Menschen fast, wo das Billet 1 Gulden 12 kr (16 gr sächsisch) und noch rondherum mit einer Gallery versehen, welche ebenfals 500 biss 600 Menschen fast, wo das Billet 36 fr (8 gr) wahr.

Der Anfang des Con. war Abens um 6 Uhr, und um 3 Uhr mussten wir schon die Galleri öfnen lassen, um 4 Uhr konnde kein Mensch einen platz mehr auf der Galleri bekomen. Der Saal wurde eben so voll, und es erschienen in Höchsteigner Person Ihro May: die Königin mit 2 Prinzesin Prinz Carl, Prinz Eugen mit Gemahlin und die alte Kurfürstin. Ich muß gestehen, das wir noch nie so ein splentites Con[zert] gehabt, und wohl auch nicht wieder haben werden, obgleich Operisten, Schauspieler u. Musiker davon über 300 freien eintrith hatten, so hatten wir doch noch über 300 gulden r e i n e einnahme, folglich sind mehr als 1300 Menschen da gewesen und ist von allen, selbst von den Höchsten Herschaften mit grossen Beifall aufgenommen worden. Nur schade, das wir den anderen Dag unssere Instrumente wieder wegnehmen mussten, in dem den 31ten Ball in den Saal ist, und wir auch schwörlich die Erlaubnis erhalten werden, solche wieder aufzustellen ob wir gleich von allen Seiden darum angesprochen werden.

den 4. Jan: So eben erhalten wir die bestimte nachricht, das der Kgl. Intendant uns schlechterdings keinen Dag mehr gibt, um noch ein zweydes Con. zugeben, er sagt, er habe für 2 Teater zu sorgen und habe noch nie einen Künstler mehr als ein Con. erlaubt. Wir hätten eine einnahme gehabt, wie sie noch kein fremder Künstler gehabt und könten wohl zufrieden sein.

Wahrscheinlich werde ich von Nürnberg wieder schreiben. Viele Comp. an Deinen Mann und Kinder von Dein

Dich liebenden Vater
J. G. Kaufmann
Adresse: Hr. F. Kaufmann, Akustiker von Dresden.
abzugeben bei Hr Doctor von Ahorner
L. G. Nr. 57
in Regensburg

Soeben erhalten wir die erfreuliche Nachricht, das wir den grössten Theil unserer Mauth hier in München wiederum erhalten, was natürlich unsern Gewinnst in Augsburg erhöht.

Die Mutter läßt Euch recht herzl. grüssen u. Euch sagen, dass sie sehr bedauert nicht Frau Hofuhrmacherin zu werden, indem sie schon in Strasburg auf den hohen Münster probe gestiegen sey. Wir verlebten auf diesem Meisterwerk altdeutscher Kunst einen trefflichen Nachmittag u. trancken daselbst, hoch über die Erdenbewohner erhaben, beim lichten Schein der untergehenden Sonne im kreiss traulicher Freunde auf Euer Wohl.

(Zusatz der Gattin:) Im Ernst gesprochen, freuen wir uns aber alle, dass es der Vater nicht geworden ist (nämlich Dresdner Hofuhrmacher), ob wir uns gleich über dieses gänzliche Vergessen eben nicht erbauen können.

Zitiert nach Max Engelmann: »Aus der Geschichte einer Uhrmacherfamilie. Die ›Akustiker‹ Kaufmann und ihr Werk«. In: Deutsche Uhrmacherzeitung 49 (1925), Nr. 40, Oktober, S. 797–800 und Nr. 42, S. 841–844, hier S. 842f.

9. Aufzeichnungen des Kammerherrn Carl v. Voß, 1822.

8ter May [... Dresden]
Später sahen wir ein elendes Panorama und ein noch elenderes Wachsfiguren-Cabinett, wo zwischen der Kotzebueschen und Ewaldeschen Ermordungsscene das Heilige Abendmahl nach Leonardo da Vinci aufgestellt war. […]
Wir eilten bald weiter zum Mechanikus Kaufmann, der mit einem selbst erfundenen Instrumente, »Harmonichord« genannt, und einem Automaten, der die Trompete äußerst richtig und künstlich bläst, durch ganz Europa gereist ist. Wir bewunderten seine Kunst und erfreuten uns an dem eigenthümlichen Ton des »Harmonichord«, der wie aus weiter Ferne sanft heran zu schweben scheint und zugleich große Kraft besitzt. Zum Schluß musste er uns die schöne Melodie des Liedes »Wie sie sanft ruhte« vorspielen.

Zitiert nach Rüdiger v. Voß (Hg.): Eine Reise nach Dresden 1822. Aufzeichnungen des Kammerherrn Carl v. Voß. Pfullingen 1986, S. 37.

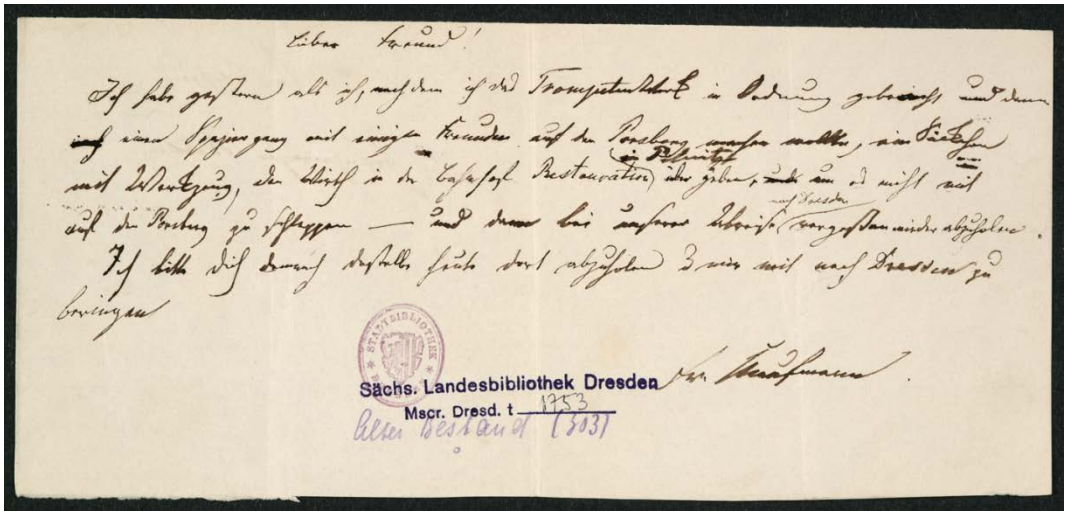
10. Brief von Friedrich Kaufmann an Salomon Weisse, o. O. u. J.

Lieber Freund!
Ich habe gestern als ich, nach dem ich das TrompetenWerk in Ordnung gebracht und dann einen Spaziergang mit einigen Freunden auf den Porsberg machen wollte, ein Säckchen mit Werkzeug, den Wirth in der Bahnhof Restauration in Pilnitz über geben, um es nicht mit auf den Porsberg zu schleppen – und dann bei unserer Abreise nach Dresden vergeßen wieder abzuholen.

Ich bitte Dich danach dasselbe heut dort abzuholen & mir mit nach Dresden zu bringen

Fr. Kaufmann.

[Blatt 1v] Sr. Wohlgeb.
Hl. Hofuhrmacher Weisse.



Original: Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Mscr.Dresd. t 1753, Scan Deutsche Fotothek.

11. Brief von Friedrich Kaufmann an Salomon Weisse, Elberfeld, 29. Januar 1843.

Herrn Salomon Weisse in Dresden.

Elberfeld, den 29. Jan 1843.

Werther Freund!

Mit Schrecken erfahre ich in diesen Tagen, dass Dein guter Bruder Heinrich dieses Irdische verlassen und Deinem so früh vollendetem Sohne so bald nachgefolgt ist. Wahrhaft schmerzlich erschüttert es mich wieder einen so biedern, alten Freund verloren zu haben. - -

Sehr freut es mich, dass Du, lieber Freund u. Bruder meine Geschäfte auf dem Schlosse übernommen hast. Ich weiss nicht, ob Dir bekannt ist, dass ich mit Deinem seeligen Bruder die Verabredung getroffen hatte ihm für jeden Monat 3 [durchgestrichen] zu vergüten und wünschte er, dass dies nach meiner Rückkunft in einer Summe geschehen möge. Ich werde Dir von der Zeit an wo Du es übernommen ein Gleiches vergüten. Dass Du die Güte hast meinen Sachen alle mögliche Sorgfalt angedeihen zu lassen, darum darf ich Dich nicht erst bitten.

[Blatt 1v] Mein lebhafter Wunsch ist es, dass Du die erledigte Stelle Deines seel. Bruders erhalten mögest; ich hoffe dass ich, da ich in Kürzem wieder in Dresden sein werde, Dir in dieser Hinsicht nützlich sein kann, was ich vermag werde ich gewiss aufbieten.

Suche Dich nun wo möglich mit Minkwitz zu befreunden, dieser hat, obgleich er nicht Dein Chef ist, doch mehr Einfluss, als Du vielleicht glaubst.

Im Falle Dich Minkwits einmal fragt wo ich sei und wie es mir geht, so bitte ihm zu sagen: »Dass ich jetzt in Kürzem wieder in Dresden sein würde, ich würde schon jetzt wieder zu Hause sein, wenn ich nicht in einigen Städten durch mehrmalige Krankheit meiner Kinder, als auch durch eigenes Unwohlsein lange aufgehalten worden wäre.«

Nun guter Bruder grüsse mir Alle, die sich nach mir erkundigen, ich hoffe Dich in ganz kurzer Zeit froh und gesund wieder zu sehen.

Im Fall Du mir einige Zeilen über den Zustand meiner Instrumente bei Hofe schicken wolltest, so bitte den Brief möglichst bald an H. Inspector Türk (Wilsemflergasse) zu geben.

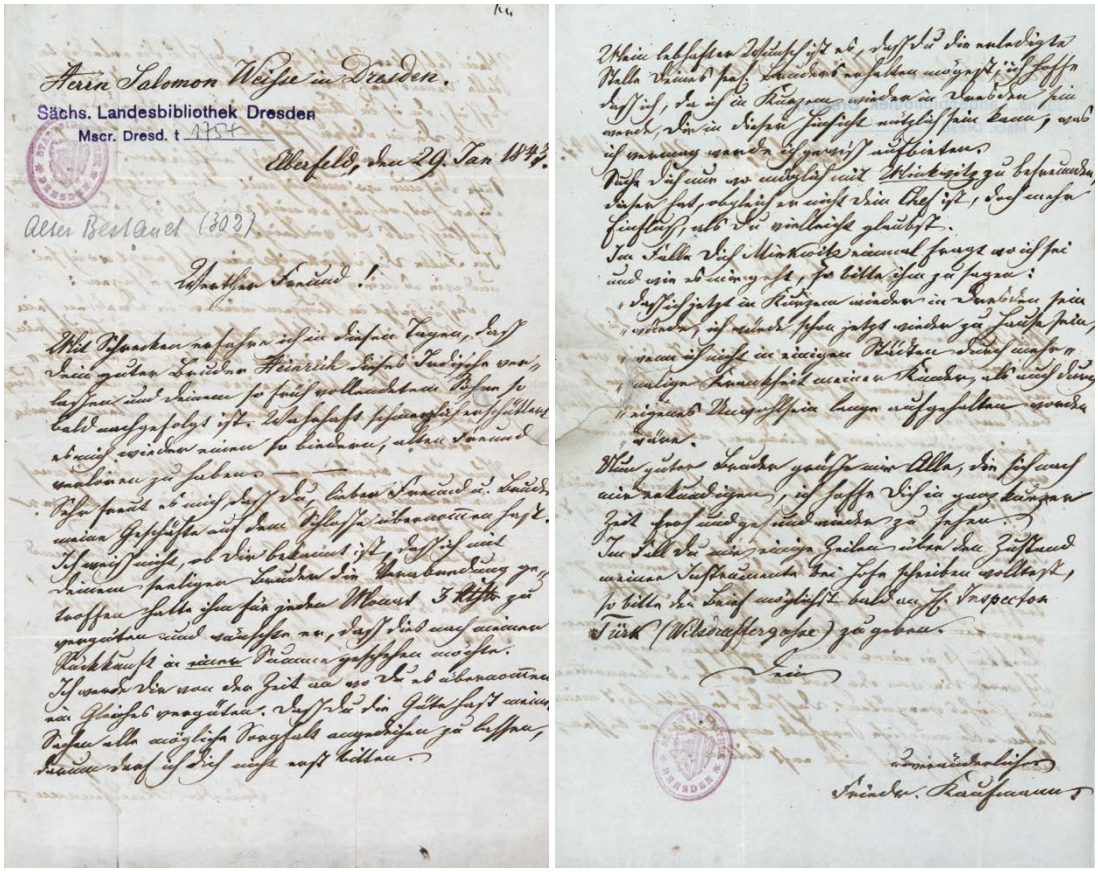
Dein

unveränderlicher
Friedr. Kaufmann.

[Blatt 2] Sr. Wohlgeb.

Herrn Salomon Weisse
beruhent[?]. Uhrmacher in

D. Einberg Dresden.


Sächs. Landesbibliothek Dresden
Mscr. Dresd. t 1754

Original: Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Mscr.Dresd. t 1754, Scan Deutsche Fotothek.

12. Gewerbeakte Friedrich Theodor Kaufmann, Dresden 1858. [Auszüge]

[... Blatt 2] No. 201.
Verhaltschein.
Herrn Friedrich Theodor Kaufmann
Akustiker von hier
wird hiermit bezeugt, daß innerhalb des letzten Jahres wider denselben weder der §. 16. des Heimathgesetzes vom 26. November 1834 gedachte, noch ein anderer polizeilicher Grund zur Ausweisung vorgekommen ist.
Dresden, den 6. Februar 1858.
Königl. Sächs. Polizei-Direction.
[Unterschrift: Närowitt]
[Stempel]
Gebühr: 7 Ngr. 5 Pf.

[Blatt 2v] No. 3229.
Heimaths-Schein für das Inland.
Friedrich Theodor Kaufmann geboren den 9. April Eintausend Achthundert Drei und Zwanzig hat auf den Grund des Heimaths-Gesetzes vom 26ten November 1834 §. 8. b [?] die Heimathsangehörigkeit in dem Heimathsbezirk Dresden.
Religion: evang. luther.
Stand: Akustiker
Namensunterschrift: [leer]
Dresden, den 27. Februar 1858.
Der Rath der königl. Residenz- und Hauptstadt Dresden.
[Unterschrift]
Oberbürgermeister.
Gebühr: 7 ½ Neugroschen.

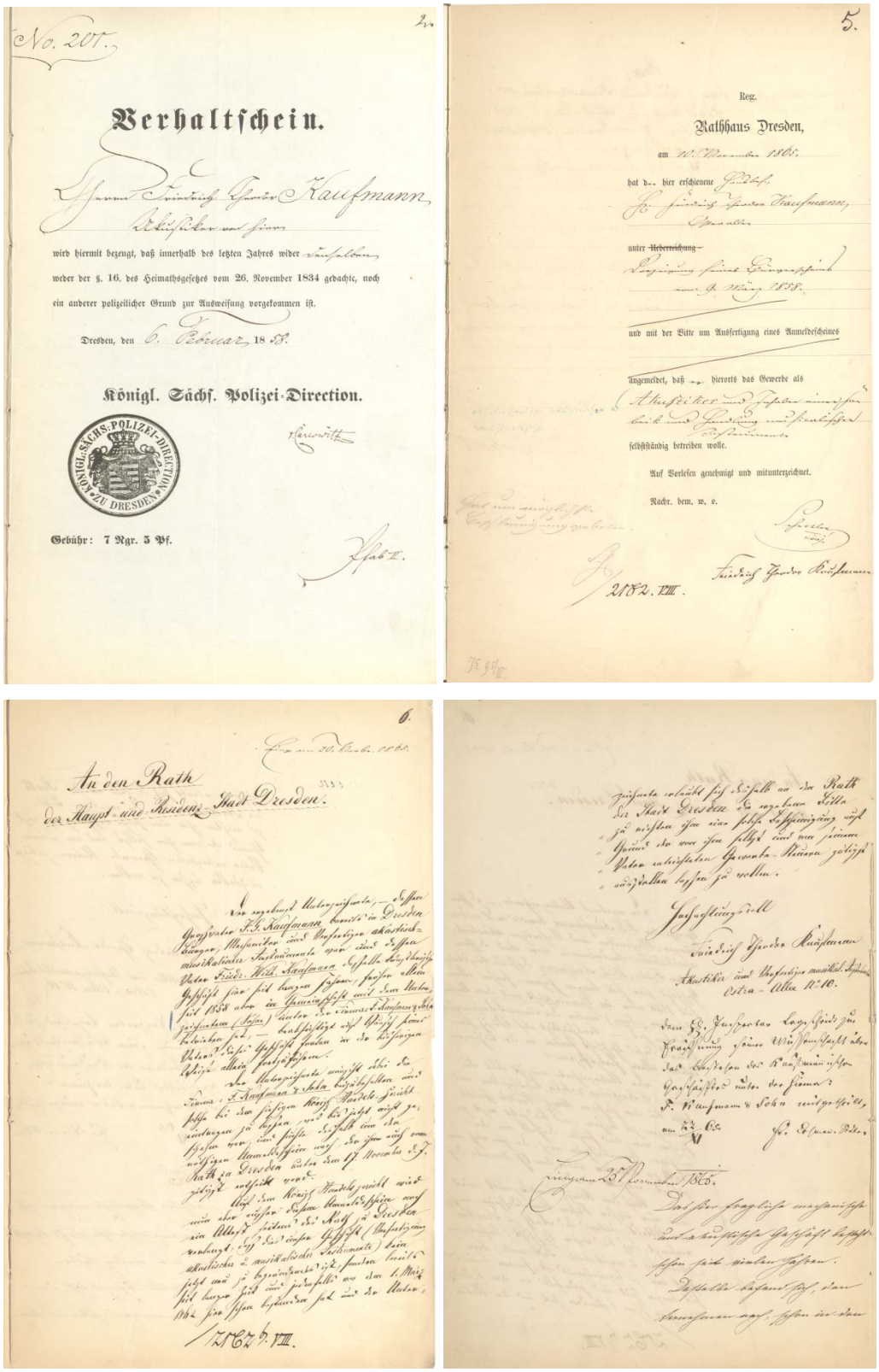
[... Blatt 5] Reg.
Rathhaus Dresden,
am 10. November 1865.
hat der hier erschienene Hausbes.,
Hr. Friedrich Theodor Kaufmann,
Ostraallee
unter Vorzeigung seines Bürgerscheins vom 9. März 1858.
und mit der Bitte um Ausfertigung eines Anmeldescheines angemeldet, daß er hierorts das Gewerbe als Akustiker und Inhaber einer Fabrik und Handlung musikalischer Instrumente selbstständig betreiben wolle.
Auf Vorlesen genehmigt und mitunterzeichnet.
Nachr. bem. w. o.
[Unterschrift Schettler ?]

[Unterschrift Friedrich Theodor Kaufmann]
21b2. VIII.

[... Blatt 6] Einge. am 20. Novbr. 1865.
An den Rath der Haupt- und Residenz-Stadt Dresden.
Der ergebenst Unterzeichnete, – dessen Großvater J. G. Kaufmann bereits in Dresden Bürger, Mechaniker und Verfertiger akustisch-musikalischer Instrumente war und dessen Vater Friedr. Wilh. Kaufmann daßelbe künstlerische Geschäft hier seit langen Jahren, früher allein seit 1858 aber in Gemeinschaft mit dem Unterzeichnetem (Sohn) unter der Firma F. Kaufmann & Sohn betrieben hat, – beabsichtigt auf Wunsch seines Vaters dieses Geschäft fortan in der bisherigen Weise allein fortzuführen.
Der Unterzeichnete wünscht dabei die Firma: F. Kaufmann & Sohn beizubehalten und solche bei dem hiesigen königl. Handels-Gericht eintragen zu laßen, was bis jetzt nicht geschehen war, und suchte deshalb um den nöthigen Anmeldeschein nach, der ihm auch vom Rath zu Dresden unter dem 17. November d. J. gütigst ertheilt ward.
Auf dem königl. Handelsgericht wird nun aber außer diesem Anmeldeschein noch ein Attest seitens des Rath zu Dresden verlangt, daß dies unser Geschäft (Anfertigung akustischer u. musikalischer Instrumente) kein jetzt neu zu begründendes ist, sondern bereits seit langer Zeit und jedenfalls vor dem 1. März 1862 hier schon bestanden hat und der Unter-[Blatt 6v]zeichnete erlaubt sich deshalb an den Rath der Stadt Dresden die ergebene Bitte zu richten ihm eine solche Bescheinigung auf Grund der von ihm selbst und von seinem Vater entrichteten Gewerbe-Steuern gütigst ausstellen lassen zu wollen.
Hochachtungsvoll

Friedrich Theodor Kaufmann
Akustiker und Verfertiger musikal. Instrumente
Ostra-Allee No. 10

[andere Schrift] Dem Hl. Inspector Lagescheid zur Eröffnung [?] seiner Wissenschaft über das Bestehen des Kaufmannischen Geschäftes unter der Firma: F. Kaufmann & Sohn mitgetheilt, am 22/XI 65.
[Unterschrift Fr. Lehmann. Stdtr.]
[andere Schrift] Eing. am 25. November 1865.
Das hier fragliche mechanische und akustische Geschäft besteht schon seit vielen Jahren.
Dasselbe befand sich, den Berechnen nach, schon in den [Blatt 7] Jahren von 1800 bis 1840 auf der Ostraallee in dem Hause No: 21 [?]. jetzt Brückenstrasse No: 9: [?] unter der Firma. J. G u. F. Kaufmann dan 1840 bis 1854 befand sich dasselbe in dem Conrad'schen. [?] Hause am Altmarkte und von 1855 bis 1859 in dem Hause der ehemaligen Wilsdrufferthor-Wache am Postplatze unter der Firma F. Kaufmann und Sohn.
1859 wurde dasselbe in das von dem Sohn zu diesem Zwecke erkaufte und zu seinem speciellen Zweck baulich veränderte Haus Ostraallee No: 10 verlegt und besteht dasselbst bis jetzt noch unter der Firma: F. Kaufmann & Sohn.
Dresden den 25. Novbr. 1865
[Unterschrift]



No. 201.

Verhaltschein.

wird hiermit bezeugt, daß innerhalb des letzten Jahres wider weder der §. 16. des Heimathsgesetzes vom 26. November 1834 gedachte, noch ein anderer polizeilicher Grund zur Ausweisung vorgekommen ist.

Dresden, den 6. Februar 18 58.

Königl. Sächs. Polizei-Direction.

Gebühr: 7 Ngr. 5 Pf.

5.

Reg.

Rathhaus Dresden,

am 10. November 1865.

hat d... hier erschienene

unter ~~Ueberreichung~~

und mit der Bitte um Ausfertigung eines Anmeldescheines

angemeldet, daß ... hierorts das Gewerbe als

selbstständig betreiben wolle.

Auf Vorlesen genehmigt und mitunterzeichnet.

Nachr. dem, w. o.

2582. VIII.

6.

An den Rath

der Haupt- und Residenz Stadt Dresden.

1762 b. VIII.

Original: Gewerbeakte Kaufmann, Friedr. Theodor 1858, Stadtarchiv Dresden, Signatur: 2.3.9.

13. Sächsische Ordenskanzlei Nr. 30. Ritter 1. Klasse. Inländer 1851–1902; Bd. 27.

No. 204: Kaufmann, F. W., Akustiker und Mechaniker zu Dresden.
Tag der Ueberbringung: 24. Februar 1865.
Motive der Verleihung: in Anerkennung seiner langjährigen verdienstlichen Wirksamkeit.
Tag des Ablebens: 1. December 1866.
Tag der Zurückgabe der Decoration: 18. Januar 1867.

Original: Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden.

Gedruckte Quellen

1. Allgemeine musikalische Zeitung 12 (1810), Nr. 57, 31. Oktober 1810, Sp. 918f.

Dresden. Der hiesige Mechanicus und Verfertiger künstlicher Spieluhren, *Kaufmann* der jüngere, hat wirklich dem *Triphon*, welchen er *Harmonichord* nennt, durch eine sehr glücklich angebrachte Tastatur [...] eine solche Vollendung gegeben, dass die Geschichte der musikal. Instrumentenbaukunst einen sehr bedeutenden Zuwachs und der Verehrer der Tonkunst einen herrlichen Zweig des Genusses mehr erhält. Das Innere seiner Erfindung hält er zwar noch jetzt geheim, was ihm auch Niemand, ohne unbillig zu seyn, verargen wird; denn die Versuche, welche theils kostspielig, theils zeitraubend waren, erfordern Ersatz, den er nur durch gleichzeitige Bestellung der Interessenten und durch öffentliche Vorführung seines Instruments etwa erhalten könnte: – so viel indess im Allgemeinen davon! Durch eine angebrachte Walze, die durch 2 Fusstritte in Bewegung gesetzt wird, werden die mit den Saiten in Verbindung stehenden Stäbe, welche durch die Tasten an die Walze angedrückt werden, zum Vibriren gebracht und also durch die Mittheilung der Vibrationen den Saiten die Töne entlockt. Die Ansprache ist noch leichter, sicherer und reiner, als wenn die Saiten (?) durch unmittelbares Reiben der Hände zur Intonation gebracht werden. Man wähnt in der Entfernung – was die Stärke betrifft – ein Positiv zu hören, und durch das Crescendo und Diminuendo entsteht eine grosse Aehnlichkeit mit dem Ton der Harmonika, so dass bey einem Wettstreite der Harmonikaspieler in keine kleine Verlegenheit kommen dürfte. Die Nuancen der Stärke und Schwäche hat man völlig in seiner Gewalt, und die schöne Stärke und Präcision des Basses ist überraschend. Selbst das Nachhallen ist ziemlich gehoben, so dass man geschwindere Tonstücke darauf besser vortragen kann, als auf der Harmonika, weil [Sp. 919] überdies auch die Ansprache der Töne viel leichter ist. Auch hat Hr. *Kaufmann* seinem Instrumente noch eine Vollkommenheit ertheilt, welche, wenn sie nicht zu kostspielig wäre und am Pianoforte weniger Platz erforderte, für reinere und festere Stimmung ungemein vortheilhaft seyn würde. Da er nämlich die Stimmwirbel da anbringen musste, wo sonst die Saiten angehangen werden; so würde das Stimmen äusserst unbequem geworden seyn, wofern er nicht durch eine neue Vorrichtung diesem Uebel vorzubeugen gewusst hätte. Die Saite liegt nämlich in der Furche eines um seine Axe beweglichen Cylinderabschnitts, der durch eine Schraube herumgetrieben wird, so dass die Saite, da ihre Theile nicht mehr, wie auf dem gewöhnlichen Wirbel, durch das Zusammendrängen zum Zerspringen genöthigt werden, mehr durch das Dehnen allein zur reinen Intonation gebracht wird. Im Grunde ist es eine Art von Schraube ohne Ende, – und der Spieler kann nicht nur durch einen Stimmschlüssel jede Schraube ganz bequem erreichen, sondern auch äusserst genau beym Stimmen zu Werke gehn. Eine Saite, welche beym Pianoforte gewöhnlich reisst, wenn sie einen halben oder ganzen Ton höher gestimmt wird, kann auf diese Weise gewiss eine Quarte höher gespannt werden. Herr Kaufmann hat in diesem Sommer bereits die Badeörter Töplitz, Carlsbad und Eger besucht, und wird vermuthlich bald eine zweyte Excursion machen, daher der Ref. es für Schuldigkeit hielt, die Liebhaber der Tonkunst im

Voraus aufmerksam zu machen, damit dieser verdienstvolle Künstler den gebührenden Lohn für seinen Fleiss einerndten möge.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

2. Allgemeine musikalische Zeitung 12 (1810), Nr. 61, 28. November 1810, Sp. 981–984.

Dresden, den 11ten Nov. Am vierten Nov. liessen die hiesigen Herren Mechaniker *Kaufmann*, Vater und Sohn, das von ihnen verfertigte neue Instrument im Hôtel de Pologne vor einer zahlreichen Versammlung hier das erstemal hören. Die Einrichtung dieses, von den Hrn. Kaufmann *Harmonichord* genannten Instrumentes ist im Wesentlichen ganz dieselbe, als die, des von Hrn. *Uhde* construirten *Xylarmonicon*. Der Ton desselben ist ein zwiefacher; der Hauptton wird von Metallsaiten gegeben, welche an das Ende von Holz- oder Glasstäbchen eingeklemmt sind; diese Holzstäbchen werden nun entweder mit den Fingern, oder, wie an Hrn. *Uhde's* und Hrn. *Kaufmann's* Instrumente, durch eine Walze gerieben, und dadurch in Klang gesetzt, welchen sie dann den Saiten mittheilen; die Walze aber wird durch ein Schwungrad bewegt, und die Tasten der Töne, welche klingen sollen, werden durch eine Klaviatur an diese Walze gebracht. Ein Künstler in Polen, dessen Name mir nicht beyfällt, hat vor einigen Jahre gleichfalls Instrumente dieser [Sp. 982] Art verfertigt, aber ohne Klaviatur; eins davon besitzen die Herren *Kaufmann*, ein anderes der hiesige Hr. Hoforganist *Kirsten*, welcher es, obgleich diese Behandlung des Instruments beynahe unübersteigliche Schwierigkeiten hat, mit bewundernswürdiger Fertigkeit spielt.

Hr. *Uhde* behauptet den Ruhm der Erfindung dieser sinnreichen Art, den Saiten einen innigeren, schöneren und seelenvolleren Ton zu entlocken, als dies je durch Bogenstrich und Hammeranschlag wird geschehen können. Dieser, von reiner Liebe zur Musik beseelte Künstler hat dadurch der Instrumentalmusik ein neues, glänzendes Gebiet eröffnet; die Nachwelt wird seinen Namen mit Dank nennen, um so mehr, als sich an diese Erfindung mehrere neue reihen werden. Denn durch die unzählig vielfache Art von tönenden Körpern, deren Klang auf diese Art vereinigt werden kann, lassen sich nunmehr, wie mich Versuche lehren, mehre Instrumente dieser Gattung construiren, welche sich unter einander auf ähnliche Weise entgegengesetzt verhalten, als die verschiedenen Arten unserer Blasinstrumente, wie Flöten, Oboen, Klarinetten, Hörner u. s. w. Da man, wie ich gefunden, z. B. eben so wie den Saiten auch Glasglocken durch angestemmte Holz- oder Glasstäbchen den zartesten, so wie den stärksten Ton entlocken kann, so liegt hierdurch die Möglichkeit vor Augen, eine Harmonika mit Klavier in ihrer ganzen Vollkommenheit auszuführen.

Im letzten Frühjahr war auch Hr. *Uhde* hier anwesend, und zeigte sein erstes, gleichfalls mit einer Klaviatur versehenes, Xylarmonicon Kennern und Liebhabern der Tonkunst. Wäre ihm der Mechanismus der Klaviatur und des Schwungrades schon besser gelungen gewesen, und hätte daher sein Instrument eine hinlänglich gleichförmige und sichere Ansprache gehabt, so würde es gewiss [Sp. 983] die Bewunderung aller auf sich

gezogen haben; ich hoffe aber, die neuen Exemplare seines Instrumentes, mit deren Verfertigung er jetzt beschäftigt ist, sollen den Erwartungen der Musiker besser entsprechen. Würde diesem achtbaren Künstler irgend eine ermunternde Unterstützung zu Theil, hätte er nicht mit so vielen äussern Hindernissen zu kämpfen, so würde er früher höhere Vollkommenheit erreicht haben.

Die Hrn. *Kaufmann*, Vater u. Sohn, haben sich gleichfalls wesentliche und bleibende Verdienste um diese neue Gattung von Instrumenten erworben. Sie haben einen sehr einfachen Mechanismus zu Stande gebracht, vermöge dessen die Klaviatur so zart, so bestimmbar, so sicher, und zwar dabey in den höchsten, so wie in den tiefsten Tönen so gleichförmig anspricht, dass fast Nichts in dieser Art zu wünschen übrig bleibt. Die tiefen Töne zeichnen sich durch ihre Stärke, Rundung und Deutlichkeit, und die höheren durch ihre Reinheit, Klarheit und Milde aus. Alle Tonverzierungen, auch die schnellen Triller, lasse sich nun auf diesem Instrumente präcis ausführen; auch ist ein stetiger Uebergang vom *fortissimo* zum ersterbenden *pianissimo* ohne alle Schwierigkeit möglich, und diess Instrument behauptet nun in dieser Hinsicht wesentliche Vorzüge vor der Harmonika. – Die Einrichtung des Schwungrades, und die Art, es zu treten, ist musterhaft; auch ist ein Dämpfer, welcher den lästigen Nachhall der Töne wegnimmt, und mit dem Knie bewegt wird, auf eine sinnreiche Weise angebracht. Vorzüglich verdient auch der wohlberechnete, dauerhafte und zuverlässige Mechanismus gerühmt zu werden, welchen die Herren *Kaufmann* angebracht haben, um die, ausserdem schwierige, Stimmung dieses Instruments, zu erleichtern, und so zu sichern, dass sie jeder Besitzer [Sp. 984] eines solchen Instrumentes selbst besorgen kann, ohne befürchten zu müssen, dass dadurch je eine Saite springe, und ohne viel Zeit und Mühe zu verlieren. Diese Erfindung sollte auch in Zukunft bey allen übrigen Saiteninstrumenten angebracht werden.

Eigentlich ist dies Instrument in seinem jetzigen Zustande mehr zum Privatgebrauch und zur Begleitung weniger Stimmen, oder weniger und zwar dazu passender Instrumente geeignet; es konnte daher in einem so grossen Saale, im Contraste mit so vielstimmiger Orchestermusik, neulich nicht seine grösstmögliche Wirkung thun. Dennoch entsprach das Instrument den Erwartungen der zahlreich versammelten Zuhörer, und lauter Beyfall lohnte den Herren *Kaufmann* ihr Kunstbestreben. Herr *Kaufmann*, der Sohn, spielte das Harmonichord mehrmals allein; dann aber sang Hr. Tibaldi in dessen Begleitung die schöne Arie von Haydn: Wie lieb' ich dich etc., wodurch es anschaulich wurde, wie sich diess Instrument ganz vorzüglich zur Begleitung eines schönen Gesanges eigne.

Die Herren *Kaufmann* wünschen ihre Erfindung baldmöglichst bekannt zu machen, und sind entschlossen, diess zu thun, so bald sie gegen 20 Exemplare ihres Instrumentes werden verfertigt haben; diese wollen sie dann sämmtlich auf einmal mittlest Subscription verkaufen – schon mehrere sind halb vollendet. Möge das Publicum diese beyden Künstler, so wie auch Hrn. *Uhde*, so belohnen, wie es die Schönheit des von ihnen bearbeiteten Instruments, und ihr grosser Fleiss verdient!

Dr. K. Chr. Fr. Krause.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

3. Johann August Apel: Das Harmonichord. In: Allgemeine musikalische Zeitung 12 (1810), Nr. 64, 19. Dezember, Sp. 1030–1038.

Das Harmonichord.

Zu derselben Zeit, als Hr. Uhde sein Xylosistron in das Xylharmonikon umarbeitete, verfertigte Herr Mechanicus Kaufmann in Dresden ein ähnliches Instrument, das er Harmonichord nannte. Diese Benennung schon deutet an, dass der Verfertiger aus dem, was in seinem Instrumente eigentlich tönt, kein Geheimniss machen will; auch zeigt Hr. K. ohne Weigerung den Bezug von Saiten, welcher durch einen, von ihm erfundenen Mechanismus in Schwingung gebracht werden. Dieser Mechanismus ist in Ansehung seiner Wirkung unstreitig der vollkommenste unter allen, welche bisher bey ähnlichen Instrumenten Statt fanden.

Im Aeussern gleicht das Harmonichord am meisten einem aufrecht stehenden Flügelfortepiano. Die abgestumpfte Spitze des Dreyecks ist, der natürlichsten Lage der Basssaiten angemessen, zur linken Hand. Der Deckel über der Klaviatur ist nicht platt, sondern walzenförmig, ungefähr wie die Rolle, oder der Cylinder eines Büreau, nur um vieles kleiner; eben so sind beyde Seitentheile über der Klaviatur. Wer mit ähnlichen Instrumenten bekannt ist, vermuthet bald, dass hier ein Rad oder eine Scheibe liegt, die eine Walze in Bewegung setzt. Unter der Klaviatur ist das Instrument auf beyden Seiten bis auf den Boden zugebaut, in der Mitte ist die Oeffnung für die Füsse des Spielenden, und an der hintern Wand dieser Oeffnung befinden sich zwey Tritte zur Bewegung des Rades. Dem Spielenden zur Rechten ist das Behältniss unter der Klaviatur leer, und dient als Notenkasten; zur Linken hingegen befindet sich das Schwungrad. Der obere Theil des Instruments, nämlich das aufrechstehende Dreyek [!] lässt sich vorn öffnen, indem die Decke sich wie eine Thüre aufschlägt. Man sieht hier den Resonanzboden, der mit Drahtsaiten bezogen ist.

[Sp. 1031] Der Ton des Harmonichords erfreut gewiss jeden, wenn er auch, unbekannt mit andern Versuchen in dieser Gattung der Instrumente, nicht die seltene, und so viel mir bekannt ist, noch nie erreichte Vollkommenheit desselben bewunderte. Es ist dem Ton der Harmonika sehr ähnlich, man könnte sagen, gleich, und zwar in seinem ganzen Umfang vom grossen C bis zu dem dreymal gestrichenen F. Die hohen Töne sind indessen etwas schärfer, als sie ein guter Harmonika-Spieler im langsamen Spiel angiebt, und gleichen dem Ton, welchen die Kirchgessnerin, in geschwinden Stellen, oder bey schnellem Wechsel der Tiefe mit der Höhe hören liess. Die tiefen Töne haben denselben vollen Glockenton, wie die Mitteltöne, und erinnern weniger, als die Basstöne ähnlicher Instrumente, an Fagot oder Bassethorn.

Jede Bemühung und Erweiterung der Kunst oder Wissenschaft, hat gerechten Anspruch, wo nicht auf Dank, doch wenigstens auf wohlwollende und freundliche Aufnahme bey den Zeitgenossen. Indessen dringt sich, wo mehrere auf verschiedene Weise nach demselben Ziel streben, allezeit der Wunsch auf, ihre verschiedenen Bestrebungen zu vergleichen, und, sowol in Beziehung auf ihr Ziel, als unter sich selbst zu

würdigen. Eine solche Vergleichung ist ebenfalls Bemühung um Wissenschaft und Kunst, und darf bey dem Denker und Künstler auf gleiche wohlwollende Aufnahme rechnen. [...]
A. Apel.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

4. Allgemeine musikalische Zeitung 13 (1811), Nr. 4, 23. Januar, Sp. 63.

Leipzig [...]
Hr. *Kaufmann*, Mechanicus aus Dresden, liess an zwey Abenden das von ihm erfundene, und mit Geschicklichkeit und Geschmack gespielte *Harmonichord* hören, und zwar in jeder Weise, welche man nur wünschen konnte und welcher das Instrument irgend fähig ist – Solo, mit Begleitung der Violin oder tiefer Blasinstrumente, verbunden mit Harmonika, als Begleitung des Gesanges etc. Wir würden uns verbunden achten, über diese wahrhaft merkwürdige, schöne, in ihren Folgen wahrscheinlich wichtige Erfindung ausführlich zu sprechen, wenn nicht erst vor wenigen Wochen Hr. *Dr. Apel* in unsern Blätter dies gethan, und, wie wir nun auch an unserm Theile, die Aufmerksamkeit aller denkenden Musikfreunde auf diesen Gegenstand zu richten bemühet gewesen wäre. Auch der Effect des Instruments auf die gemischten Zuhörer war, besonders beym Solo, und mit Verbindung tieferer Blasinstrumente oder der Harmonika, sehr vortheilhaft, und der Beyfall allgemein.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

5. Allgemeine musikalische Zeitung 13 (1811), Nr. 15, 10. April, Sp. 254f.

Aschaffenburg. Auch hier liess Hr. Mechanicus *Kaufmann* aus Dresden sein neu erfundenes Instrument, Harmonichord, und zwar im hiesigen Hof-Concert hören, und erwarb sich durch die überraschende Wirkung des Instruments sowol, als durch geschickte, zweckmässige Behandlung desselben, den Beyfall aller Kenner. – Den äussern und innern Bau dieses Instruments betreffend, bezieht Referent sich auf die, in der musikal. Zeitung No. 64. vor. Jahres befindliche Beschreibung, und ist mit dem Verfasser jenes Aufsatzes ganz einstimmig, dass, in Hinsicht der leichten Behandlung, und des bis zur grössten Stärke wachsenden und allmählig wieder abnehmenden Tones, das *Harmonichord* allen bisher bekannt gewordenen Instrumenten dieser Art vorzuziehen sey; ja – wenn gleich es die Franklinische Harmonica an Fülle und himmlischer Reinheit des Tones nicht erreicht, von der andern Seite doch an Schnelligkeit des Vortrags, und an Mitteln, alle verschiedenen Gattungen desselben mit Präcision auszuführen, diese weit übertrift [!].

Ist Hr. Kaufmann (wie der Verfasser jenes Aufsatzes richtig bemerkt) auch nicht Erfinder des *Princips*, vermöge welches *jeder klingende Körper* (also auch Saiten) *durch Reibung oder Bestreichung eines Stabes* (von Glas, Metall, Holz oder andern Materialien) *zum Vibriren und Klingen gebracht werden kann* – eine Entdeckung, welche die Akustik bekanntlich Hrn. Doctor Chladni verdankt: so gebührt ihm doch das Verdienst, nach vielen von Andern angestellten Versuchen eines solchen Instruments, deren Ausübung

sich *auf dies Princip gründete*, das seinige zu einem so hohen Grad der Vollendung gebracht zu haben, der wenig mehr zu wünschen übrig lässt; und, nach Beseitigung der daran noch befindlichen geringen Mängel, seinem Harmonichord die angenehme Aussicht gewährt, sich als *practisches* Instrument *lange* zu erhalten, indessen andere seiner Gattung, der Schwierigkeit der Behandlung und ihrer innern Fehler wegen, bald vergessen seyn dürften.

Als, veranlasst durch die Entdeckung des Dr. Quandt, dass Glasstäbe auf Klavier-Saiten [Sp. 255] gesetzt, und mittelst eines nassgemachten Fingers gestrichen, einen schönen Ton gäben, ich Versuche darüber anstellte, und dieselben im Jahre 1799 in der musikal. Zeitung No. 6, 7, 8. bekannt machte*), ging meine vorzügliche Absicht dahin, geschickte, im Instrumenten-Bau geübte Mechaniker zur möglichsten Vervollkommnung dieser neuen akustischen Erfahrung aufmerksam zu machen. Der *Triphon* oder das *Xyloharmonicon***) schien mir der erste, diesem Princip gemäss zu Stande gebrachte Versuch, obgleich noch vielen Mängeln unterworfen: um so erfreulicher war mir die Erscheinung des Harmonichords, und die Aeusserung des Hrn. K., dass jene erwähnten Versuche ihm die erste Veranlassung zur Verfertigung seines Instruments gegeben. Wer aus eigener Erfahrung die Schwierigkeiten kennt, womit man bey Verfertigung solcher Instrumente zu kämpfen hat, wird den Scharfsinn und die Kunstfertigkeit bewundern, womit Hr. Kaufmann sie zu besiegen, und mittelst eines sehr *einfachen* Mechanismus so grosse Wirkung hervorzubringen gewusst hat. Nur diese Bemerkung sey mir erlaubt: dass die Töne, welche ich auf meinem, zu oben angeführten Versuchen eigens verfertigten Instrumente den Saiten mittelst *Glasstäben* entlockte, weit voller, und zugleich zarter, seelenerhebender waren, als jene, die durch *Holzstäbe* (welche ich ebenfalls versuchte) bewirkt wurden; weshalb mir noch immer der Wunsch bleibt, dieser treffliche Künstler möge durch neue Versuche dahin gelangen, sich statt der Holztasten, gläserner Stäbe bedienen zu können, da der Inconvenienz der dazu nöthigen Benetzung leicht abgeholfen, so wie das durch Glasstäbe oft zu heftig erregte Vibriren der Saiten durch geschickt angebrachte Dämpfungen gehindert werden könnte. [...]

*) Versuche, den Dreyklang und die harmonischen Mitlaute vermittelst Glasstäbe an Metall-Saiten hervorzubringen.
**) Siehe No. 30. der musikal. Zeitung von 1810.

F. v. Dalberg.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

6. Dresdner Anzeiger für Jedermann (1812), Nr. 202, 5. September, Sp. 1607f.

Einladung zu öffentlichen Lustbarkeiten.
Bei Gelegenheit der Kunstausstellung des Herrn Prof. Robertson, welche ich 2 mal zu sehn das Vergnügen hatte, und von seinem Automat dem mech. Trompeter, zwei verschiedene Principalstücke mit möglichster Reinheit und Fülle des Tones hörte; wurde ich öffentlich aufgefordert auch mein Automat, ebenfalls einen mech. Trompeter, hören zu lassen.

Ich gebe mir daher die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß ich mich entschlossen habe, von jetzt bis den 25. Septbr. a. c. in meiner Wohnung,

Zwingerallee Nro. 30.

alle Dienstage und Sonnabende, Abends um 6 Uhr, eine musikalische Unterhaltung zu geben, und Dienstag den 8. Septbr. 1812 den Anfang damit zu machen.

Die dabei zu hörenden musikalischen Kunstwerke sind:

1. ein von mir selbst erfundener und gefertigter Trompeter, bei welchem ich auf den zuerst von mir gemachten Versuch, neben den natürlichen Principal- und Clarinett-Tönen, noch andere, außer der natürlichen Tonfolge gelegene, und bis jetzt für unmöglich gehaltene – ja selbst Doppeltöne – auf ein und derselben Trompete hervorzubringen, aufmerksam zu machen wünschte;
2. eine von meinem Vater ganz neu erfundene Pianoforte-, Flöten- und Flageolet-Maschine, welche sich von der früher von ihm gefertigten, besonders dadurch unterscheidet, daß sie nicht die gewöhnliche Harfe, sondern wahres Forte-Piano spielt, wobei der vollkommenste Ausdruck, gleichsam die Seele der Musik, hervorgebracht, und durch das Anschwellen und Abnehmen (cresc. u. decresc.) der Flöten in aushaltenden Tönen, noch mehr vermehrt wird.
3. das von uns beiden neu erfundene und jetzt verbesserte Harmonichord, auf welchem ich mich hören zu lassen die Ehre haben werde.

Entreebillet 8 gl.

F. Kaufmann.

7. Dresdner Anzeiger für Jedermann (1812), Nr. 203, 7. September, Sp. 1619.

Verbesserung. In der Ankündigung von dem Mechanikus Kaufmann vor. Stücks, NR. 202, Sp. 1607. Zeile 7. von unten, muß es heißen: Clarino-Tönen statt Clarinett-Tönen.

8. Dresdner Anzeiger für Jedermann (1812), Nr. 222, 30. September, Sp. 1770.

Einladung zu öffentlichen Lustbarkeiten.

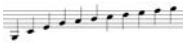
2) Musikalische Unterhaltungen.

Unterzeichneter giebt siech die Ehre hiermit anzuzeigen, daß er sich entschlossen habe, seine in seiner Wohnung, Zwinger-Allee Nr. 30. gegebenen musikalischen Unterhaltungen noch auf einige Zeit fortzusetzen und zwar blos mit der Abänderung, daß von jetzt an, anstatt alle Dienstage und Sonnabende, alle Dienstage und Freitage hierzu bestimmt sind. Entree-Billet 8 gl.

Dresden, am 29. Septemb. 1812.

F. Kaufmann.

9. Carl Maria von Weber: Der Trompeter, eine Maschine von der Erfindung des Mechanicus, Hrn. Friedrich Kaufmann, in Dresden. In: Allgemeine musikalische Zeitung 14 (1812), Nr. 41, 7. Oktober, Sp. 663–666.

Hr. Kaufmann in Dresden ist als Erfinder des *Harmonichords*, mit dem er verflossenes Jahr eine Reise durch einen Theil Deutschlands machte, rühmlichst aufgetreten. Seine neuern Schöpfungen aber sind so ausgezeichnet, merkwürdig, besonders für den Akustiker, dass sie verdienen der Welt so viel als möglich bekannt zu werden. – Der Mechanicus, Hr. Mälzel in Wien, ist bekanntlich der erste Erfinder der Vorrichtung, die die natürliche Embouchure des Menschen an der Trompete nachahmt. Er bereicherte dadurch die Orgel und andre ähnliche Werke bedeutend, die sich bis dahin nur mit Pfeifenregistern, (Rohrwerken) die dem Trompetenton ähnelten – behelfen mussten. Späterhin vervollkommnete er seine Erfindung so weit, dass er durch diese künstliche Embouchure auch auf Einer Trompete, wie ein Bläser, mehrere Töne zu erzeugen wusste; da er früher zu jedem Ton eine Trompete nöthig hatte. – Auf diesem Wege ist nun Hr. Kaufmann weiter geschritten, und hat einen künstlichen Trompeter verfertiget, der den Mälzelschen in jeder Hinsicht weit übertrifft. Ref. hatte während seines Aufenthalts in Dresden Gelegenheit, diese Maschine noch unvollendet auf dem Schraubstocke zu sehen und zu hören. Sie war aller Bekleidung beraubt, und jede Täuschung durch verborgene Mittel musste daher wegfallen. Die höchst einfache, compendiöse Maschine blies auf einer, ihr angesetzten Trompete (welche Ref. mehrere Male wechselte, um Versuche zu machen) mit vollkommen schönem, gleichem Tone, und fertigem Zungen-[Sp. 664]stosse, die Töne  in verschiedenen Aufzügen, Fanfaren u. dergl. Schon hierin sind die Töne a und h nebst den Clarino-Tönen merkwürdig und bey Mälzel nicht zu finden. Aber noch interessanter und an das Unbegreifliche gränzend ist das Hervorbringen von *Doppeltönen* in der *gleichsten Stärke* und Reinheit. Ref. war sehr überrascht, als er nach einigen einstimmigen Sätzen auf einmal ein Paar muntere Aufzüge in Octaven, Terzen, Quinten etc. und einen sehr schönen Doppeltriller auf $\frac{f}{d}$ zu hören bekam. Nach akustischen Erfahrungen ist freylich die Gewissheit des Mitklingens der zu gewissen Accorden gehörigen Töne bekannt, und einzelne Versuche, besonders auf Horn und Flöte, wurden schon von ausübenden Künstlern unternommen, aber nur als sehr unsicher in der Ausführung, und als Künsteleyen betrachtet. Es ist daher höchst merkwürdig für die Theorie der Tonerzeugung, dass ein Instrument *dasselbe* mit eben der Vollendung, wie *zwey* Trompeten, hervorbringen kann. Was einer Maschine möglich wurde, sollte wol dem Vorbilde – dem natürlichen Ansatze – auch nicht unmöglich seyn. Die Töne a – h konnten bisher nur vermöge des bekannten Stopfens mit der Hand geblasen werden, und waren aus der Reihe der brauchbaren Töne ganz verbannt, weil sie sowol schwer zu blasen, als auch zu ungleich und abstechend im Tone von den sogenannten natürlichen Tönen waren. *Hier* stehen sie aber alle in schönem Verhältnis, in gleicher Kraft, und zwar ohne ein anderes Hülfsmittel, als das des Mundstückes. Wenn auch die Doppeltöne für den gewöhnlichen Gebrauch unausführbar wären, welche Bereicherung wüchse uns [Sp. 665] nicht schon durch jene Töne zu! Wie viel effectvoller und zweckmässiger

könnten künftig die Trompeten benutzt werden! – Sonderbar ist, dass Hr. Kaufmann, trotz aller angewendeten Mühe, bis jetzt noch keine *Sexte* zugleich, erzwingen konnte, da er doch sogar *Secunden*, grosse und kleine Terzen, Quarten, Quinten und Octaven hat. – Hr. Kaufmann ist der Vollendung des Aeussern nahe, (ein Trompeter in altspanischer Tracht, in dessen Kopfe auch eine Uhr angebracht wird, vermöge welcher man es bestimmen kann, zu welcher Stunde er von selbst blasen soll etc.) und wird dann hoffentlich mit diesem interessanten Kunstwerke, das auf jeden Fall Stoff zu vielen neuen Ansichten und Versuchen darbietet, – eine Reise unternehmen.

Nächst diesem ist bey Hrn. Kaufm. noch zu finden:

1) Ein *Trompetenwerk* mit Uhr von 24 Trompeten und 2 Pauken, welches mehrere Stücke spielt. Hier hat zwar jede Trompete nur Einen Ton: die Zahl derselben erzeugt aber doch Mannigfaltigkeit, und Ref. fand daran besonders auszeichnenswerth, dass sie die Abwechslungen des Piano und Forte besitzt. Bey dem Paukenwirbel wird das Crescendo durch einen auf besondere Art gefertigten Klöppel hervorgebracht, wo auch zugleich das Unangenehme des unwillkührlich doppelten Anschlags derselben bey Mälzel – vermieden wird. Das Gehäuse von Mahagoni und Bronze, wo die Trompeten selbst eine natürliche Trophee bilden, ist geschmackvoll und zweckmässig. – Diese Maschine ist im Ganzen den Mälzelschen Trompetenwerken nachgebildet, doch vollkommner, namentlich des Piano und Forte wegen etc.

2) Eine Maschine eigner Erfindung, mit Uhr. Sie spielt auf dem *Fortepiano*, (nicht, wie bey gewöhnlichen Spieluhren, auf *Harfe*) *Flöte* und *Flageolet* mehrere Ouverturen, Concerte etc. Ganz neu bey Spieluhren ist hier der wirklich natürliche Anschlag des Fortepianos durch *Hämmer*, so wie der bey denselben übliche Gebrauch der einzelnen Dämpfer oder Züge, welche, so wie es der Vortrag verlangt, von der Walze selbst gehoben werden. Da übrigens auch durch willkührlichen, schwächeren und stärkeren Anschlag der Hämmer selbst, Piano, Crescendo, [Sp. 666] Decresc., Forz. etc. hervorgebracht wird, und die *Flöte* ebenfalls sich durch Cresc. und Decresc. und zwar in *aushaltenden Tönen* auszeichnet – so ist natürlich, dass dadurch weit mehr Geist und Leben in die Musik gebracht werden kann, als bis jetzt bey dergleichen Maschinen der Fall war. Ein Bureau von Mahagoni mit einem Tempel auf Marmorsäulen geziert, in dessen Kuppel sich eine Uhr befindet, – umschliesst das Ganze.

Ausserdem hat Hr. Kaufmann seit seiner letzten Reise wieder ein neues Harmonichord gebaut, welches stärker und voller im Ton und in der Höhe weniger spitz ist, auch geschwinderen Anspruch, und daraus entspringende grössere Deutlichkeit, vor dem ersten voraus hat.

Die beyden Spieluhren sind von der Erfindung des Vaters, J. G. Kaufmann; das Harmonichord ist durch gemeinschaftlichen Fleiss entstanden: der *Trompeter* aber alleinige Schöpfung des Sohnes, Friedrich Kaufmann.

Möge dieser thätige, genievolle, junge Mann die Unterstützung und Aufmunterung finden, die seines rühmlichen Strebens würdig ist! –

September 1812.

Carl Maria von Weber.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

10. Journal des Luxus und der Moden 27 (1812), 13. Oktober, S. 733, 736–740.

Musikalische Unterhaltungen in Dresden.

Dresden, den 13. October 1812.

Wir haben kurz vor und nach Anfange dieses Herbstes mehrere interessante musikalische Unterhaltungen in unserer Residenz gehabt.

[... S. 736] Nichts ist natürlicher als der Wunsch, nach Anhörung eines neuen Instrumentes Vergleichungen mit andern, ebenfalls neuen Instrumenten anzustellen, besonders wenn man diese in der Nähe hat. Daher wurde der geschickte und beliebte Mechanicus K a u f m a n n in Dresden dringend aufgefordert, durch sein Spiel auf dem von ihm und seinem Vater gemeinschaftlich erfundenen, und jetzt verbesserten H a r m o n i c h o r d Gelegenheit dazu zu geben. Hr. K a u f m a n n willigte in die Bitten seiner gebildeten Mitbürger, und nun hatten wir alle Abende Dienstags und Sonnabends vom 25. Septbr. an, die genußreichsten musikalischen Unterhaltungen. Daß man dieselben sehr fleißig besuchte, läßt sich denken, da nach einstimmigem Urtheil die Töne [S. 737] des Harmonichords bei weitem den Sieg über die des Melodions davon trugen. Die Sphärentöne, welche der anspruchslose, freundliche Künstler seinem Instrumente entlockte, bezauberten Alle. In süße Schwärmerei versunken, glaubte man starke, herzergreifende, lebende Laute einer Aeolsharfe zu hören; nur erklangen sie nicht, wie diese, regellos nach der Willkür der Winde, sondern geregelt und dem Spiele ihres Meisters gehorchend. Herr K a u f m a n n spielt sein Instrument mit eben so viel Geschicklichkeit als Gefühl. Die Variationen und Sonaten, eine Arie von N a u m a n n, die ein gefälliger männlicher Gesang begleitete, gelangen vortrefflich, und die Adagio's, besonders die Choräle, welche mit außerordentlicher Kunst vorgetragen wurden, nahmen für das Instrument so sehr ein, erzwangen so viel Aufmerksamkeit und Bewunderung, daß die Stille, mit welcher das Publicum den Tönen lauschte, ein herzliches B r a v o nicht selten unwillkürlich unterbrach. Den Mechanismus des Harmonichords haben mehrere öffentliche Blätter beschrieben. Bloße Metall-Saiten bringen unglaubliche, erstaunende Wirkungen hervor. Die Bässe sind wahre musikalische Donner und die zwischen dem Baß und Discant inne liegenden Töne gleichen einer angenehmen menschlichen Tenorstimme. Ohne Gefahr des Tonverlustes kann das Harmonichord in einer geräumigen Kirche gespielt werden; das Melodion steht demselben also an Stärke bei weitem nach, wenn auch nicht an Aehnlichkeit.

Die äußere Aehnlichkeit des K a u f m a n nschen Instruments, welches die Form eines stehenden Flügel-Pianofortes hat, mit der des C ö l i s o n u m s, eine Erfindung des polnischen Mechanicus M a r l o w s k i, erregte lebhaft in mir den Wunsch, die Dresdner möchten bald Gelegenheit haben, auch dieses [S. 738] Instrument zur Ehre der polnischen Nation mit dem Melodion und dem Harmonichord zu vergleichen. Vielleicht würde alsdann das Cölisonum durch seinen Zauberton und seine einfache Bauart noch den Vorzug vor beiden erhalten. Schade daß der Erfinder in seinen beschränkten Umständen unübersteigliche Hindernisse findet, dem Werke die Vollkommenheit zu geben, die er beabsichtiget; Schade noch mehr, daß Viele die Offenheit des Künstlers zu

einer stümperhaften Nachbildung des Instrumentes mißbrauchen, sich nun im Auslande als dessen Erfinder rühmen, und sich darauf hören lassen. Aus der Beschreibung, welche, wenn ich nicht irre, vor einiger Zeit, die Zeitung für die elegante Welt lieferte, wird das teutsche Publicum ohne Zweifel den vortheilhaftesten Begriff von dem Cölisonum erhalten haben.

Herr K a u f m a n n beschränkte seine musikalischen Unterhaltungen nicht bloß auf das Harmonichord, sondern er setzte auch seine Automaten in Bewegung. Es war ein eigener, feenartiger Anblick, in dem geschmackvoll erleuchteten Zimmer ein zierlich gearbeitetes, mit Spiegeln versehenes Bureau von Mahagoni, und einen gut gekleideten, dem Aeußern nach der besten Wachsfigur in Lebensgröße ähnlichen, Trompeter ohne Beihülfe des Künstlers, der sich entfernt hatte, ganze Musikstücke mit der größten Genauigkeit im Tact und im *crescendo* und *decrescendo* vortragen zu hören. Das Bureau ist nichts anderes, als die vom Hrn. K a u f m a n n und seinem Vater gemeinschaftlich erfundene Pianoforte-, Flöte- und Flageolet-Maschine, die nicht gewöhnliche Harfe, sondern förmliches Pianoforte spielt, und von Flöten begleitet wird, die abwechselnd in ihren Tönen anschwellen, abnehmen und aushalten. Noch auffallender und interessanter war es, als der Künstler [S. 739] mit dieser Maschine den Trompeter in Verbindung setzte, welcher nun bei einigen Passagen mit seinen nichts weniger als unangenehmen Trompeten-Tönen schicklich einfiel. Wir hörten ein Automaten-Conzert und mußten über die Trefflichkeit desselben erstaunen, da es so manche lebendige Virtuosen beschämte.

Wie es scheint, hält Herr K a u f m a n n den Trompeter für den Triumph seiner Kunst, und gewiß nicht mit Unrecht. Durch das Vorhalten mit der flachen Hand vor die Oeffnung der Trompete machte er uns begreiflich, daß der Automat wirklich durch die im Munde gehaltene Trompete blase, und daß die Töne nicht etwa durch eine im Innern befindliche künstliche Trompete hervorgebracht werden. Bewunderungswürdig und unerklärbar ist die bis jetzt von dem geschicktesten lebendigen Trompeter noch nicht erreichte Vollkommenheit, mit welcher dieser leblose Musiker sein Instrument spielt. Neben den natürlichen Prinzipal- und Clarinotönen bringt er in einer Tiefe a – h noch andere Töne, ja selbst Doppeltöne mit der größten Schönheit hervor.

Wahrscheinlich würden wir diese äußerst interessanten musikalischen Unterhaltungen Hrn. K a u f m a n n ' s haben entbehren müssen, hätten nicht Herr B e z o l d durch sein Melodion und Herr R o b e r t s o n aus Paris durch seinen mechanischen Trompeter dazu Veranlassung gegeben. Letzterer zeigte seinen Automat mit dem P h o n o r g a - n o n (Redemaschine) und mikroskopischen Kunstgegenständen im *Hôtel de Pologne*, fand aber nicht viel Beifall. Die Erwartung von diesen Seltenheiten war durch die pomphaft angekündigte Beschreibung zu sehr gereizt und außerordentlich getäuscht. Der mechanische Trompeter, welcher die [S. 740] Trompete mit einer Vollkommenheit blasen sollte, die kein Mensch erreicht, hält nach dem Urtheile Aller in keiner Hinsicht die geringste Vergleichung mit dem K a u f m a n nschen aus. Viel, noch sehr viel könnte der französische Künstler von dem teutschen zur Verbesserung seines Automaten lernen.

Eines unserer Blätter nennt Hrn. K a u f m a n n den teutschen V a u c a n s o n wegen seiner vortrefflichen musikalischen Automaten. Schwerlich möchte ihm Jemand diesen Namen streitig machen. Welche herrliche Spieluhren, Flöten, Trompeten und Paukenmaschinen sind nicht schon den Händen dieses Künstlers entschlüpft! Wie viele K a u f m a n n sche Werke zieren die Palläste der Fürsten und Großen in Rußland, Polen, Preußen, Oesterreich und Sachsen!

Dresden ist jetzt von allen Arten durchreisender Künstler außerordentlich häufig besucht. Fast jeder derselben wird befriediget, wenn auch nicht jeder befriediget. Man glaubt sich zerstreuen zu müssen, weil man vielleicht mehr als je das Bedürfniß fühlt. Deshalb sind alle Kunst-Pilgrime willkommen, von den halsbrechenden Seiltänzern und Pferdebereutern an, bis auf Virtuosen in der Musik und theatralischen Kunst.

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

11. Ernst Florens Friedrich Chladni: Neue Beyträge zur Akustik. Leipzig 1817, S. 65f.

Bekanntermaßen haben die geschickten Mechaniker, M ä l z e l in Wien, und hernach K a u f m a n n in Dresden, Automate verfertigt, wo die verschiedenen Töne einer Trompete, welche man durch Blasen mit dem Munde hervorbringen kann, durch eine daran angebrachte mechanische Vorrichtung hervorgebracht werden, welche eine Art von Nachahmung der menschlichen Stimmwerkzeuge ist. Beyde Maschinen leisten viel, und [S. 66] um zu entscheiden, welche besser sey, müßte man sie zusammen hören. Daß es ein Automat ist, welches die Gestalt eines Trompeters hat, ist etwas Unwesentliches, und kann nur das größere, aus Nichtkennern bestehende Publikum interessiren; aber das Wesentliche der Sache ist in physikalischer Hinsicht interessant. Es ist hierbey keine Täuschung, und Hr. Mälzel hat die Gefälligkeit gehabt, mir das Wesentliche der Einrichtung außer der Maschine zu zeigen, nebst einigen Experimenten über die willkührliche Hervorbringung der verschiedenen Töne einer Trompete, durch den in der Hand gehaltenen Mechanismus. Man könnte auch eben sowohl eine Claviatur daran anbringen. Bemerkungen darüber von C. M. v o n W e b e r finden sich in der m u s i k a l i s c h e n Z e i t u n g, XIV. Jahrg. No. 41. In No. 51 desselben Jahrganges werden Vorschläge gethan, diese mechanische Vorrichtung zu einer neuen Art von Orgelregister zu benutzen, welches allerdings recht gut, und nicht sehr kostspielig seyn könnte, da man nur sehr wenige Trompeten nöthig haben würde, weil dieselbe Trompete zu mehreren Tönen anwendbar wäre. (Beyläufig bemerke ich, daß, wenn durch einen solchen Mechanismus, so wie auch wohl von manchem geschickten Horn- oder Trompeten-Bläser bisweilen auf derselben Trompete zwey Töne zugleich hervorgebracht werden, dieses weder, wie Manche geglaubt haben, eine Täuschung, noch etwas Wunderbares ist, weil an jedem klingenden Körper, und also auch an der in dem Blasinstrumente enthaltenen Luftstrecke, zwey Schwingungsarten, die sich einzeln hervorbringen lassen, auch zugleich Statt finden können, ohne daß eine die andere hindert, und es auf einer Trompete allemahl zwey benachbarte Töne sind, wobey das

Anblasen so beschaffen seyn muß, daß es zwischen der zur Hervorbringung des einen und des andern Tones erforderlichen Weise die Mitte hält.)

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

12. Allgemeine musikalische Zeitung 19 (1817), Nr. 30, 23. Juli, Sp. 509.

Amsterdam. Seit dem vorigen Berichte ist hier in der musikal. Welt manches für uns Interessante vorgefallen. Im vorigen Sommer besuchten uns die Hrn. Kaufmann aus Dresden, und liessen ihre Instrumente im hiesigen deutschen Theater mit ziemlichem Beyfall hören. Vorzüglich gefiel uns das Harmonichord, bekanntlich ein Klavier-Instrument, worin der Ton (jeder hat nur Eine Saite) durch Reibung hervorgebracht wird – seines schönen, anhaltenden Tones wegen. Hr. Friedrich Kaufmann behandelte dies Instrument zweckmässig; langsame Stücke, besonders Choräle, nahmen sich vorzüglich gut aus, *Crescendo* und *Diminuendo* thaten hierbey eine vortreffliche Wirkung. Dies Zu- und Abnehmen des Tons ist ein grosser Vortheil dieses Instruments vor andern Klavierinstrumenten: weil sich aber keine geschwinde Stücke, wenigstens nicht deutlich, darauf hervorbringen lassen, so muss es noch sehr verbessert werden, bis es in allgemeinen Gebrauch kommt. Die Erfindung macht übrigens den Hrn. K. viel Ehre. Die andern Instrumente, das *Cordaulodion* [!] , eigentlich eine Spielorgel mit vornehmen Namen, und die Trompeten und Pauken, gefielen uns weniger. Den Trompeter mit seinen Doppeltönen fanden wir merkwürdig; doch gefiel der mälzelsche [!] besser. Die Herren gaben hier viele Vorstellungen und hatten Anfangs gute Einnahme; weil sie sich aber hier zu lange aufhielten, (sie kamen im Juny an, und reisten in der Mitte Septembers wieder ab,) so büssten sie das erst Gewonnene wieder ein.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

13. The American Monthly Magazine and Critical Review 1 (1817), September, S. 383.

GERMANY.
Messrs. Kauffmann, senior and junior, of Dresden, have exhibited four instruments composing an orchestra, which they call the *Belloneon*, the *Cordalaudion* [!], the *Automaton Trumpeter*, and the *Harmonicord*. The upper part of the Belloneon exhibits a trophy of arms, in the midst of which are placed twenty-four trumpets reversed; and the lower part encloses two kettle-drums with their sticks. It executes flourishes and marches, with extraordinary perfection.
If it contained other wind instruments, it might be compared with Malzl's *Panharmonicon*, exhibited some time since in London and Paris. The Cordalaudion produces together and separately the sounds of the piano-forte, and of four flutes, which play with such precision and accuracy, that the illusion is complete. The Automaton gives out notes with double sounds. But these instruments, though highly curious, are surpassed by the Harmonicord. It is shaped like an upright piano-forte; a cylinder is adapted to it, and turns at a very small distance from the springs, which are the same as those of the piano. By pressing

down the keys, which embrace four octaves and a half, the friction is effected. Two pedals serves to make the rotation of the cylinder quicker or slower, and to render the vibration stronger or weaker. Under the hands of Messrs. Kauffmann, this instrument gives out sweeter tones than the Harmonica, and produces a truly celestial harmony.

Digitalisat: Google books

14. Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode 32 (1817), Heft 10, Oktober, S. 694.

Kurze Uebersicht der Pariser Theater während dem Monat Julius.
Die in Teutschland hinlänglich und sehr vortheilhaft bekannten musikalischen Instrumente, von der Erfindung der Herrn Kaufmann, Vater und Sohn, haben in drei und sechzig musikalischen Abendunterhaltungen, welche diese Künstler hier gaben, den Reiz der Neuheit nicht verloren. Kenner und Liebhaber strömten zu den letzten Conzerten haufenweis herbei, um noch einmal das H a r m o n i c o r d e , das B e l l o n e o n und C o r d e l o d i o n , von Gesang und Blasinstrumenten begleitet, zu hören; sogar der Vorsaal war voll Menschen und sehr viele Personen konnten keinen Platz bekommen. Man hätte diese nach Verdienst geschätzten Künstler gerne noch länger in Paris behalten, aber selbst die dringendste Einladung und die Aussicht von sicherem Gewinn, konnten sie nicht bewegen, ihre einmal öffentlich angekündigte Rückreise nach Teutschland zu verschieben. Sie begeben sich nach Dresden, um dort den Bau von siebenzehn Instrumenten, wie das Harmonicorde, die bei ihnen bestellt worden, zu besorgen. Seit ihrer Abreise hat man im verflossenen Monat kein Conzert von Bedeutung gegeben.

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

15. Allgemeine musikalische Zeitung 19 (1817), Nr. 47, 19. November, Sp. 805f.

Nach öffentlichen Blättern. Die berühmten Mechaniker, Hrn. Kaufmann, Vater und Sohn, aus Dresden, die sich mit dem von ihnen erfundenen Harmonichord, ihre musikal. Automaten etc. geraume Zeit in Paris aufgehalten hatten, sind jetzt, nachdem sie mehre beträchtliche Städte Frankreichs besucht, in Strasburg, und so auf dem Rückwege zum Vaterlande. Ueberall in Frankreich ha-[Sp. 806]ben, sowol ihre trefflichen Erfindungen, als das Vollendete in ihrer Arbeit, grosse Aufmerksamkeit erregt, und gerechten, ausgezeichneten Beyfall gefunden.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

16. Allgemeine musikalische Zeitung 20 (1818), Nr. 3, 21. Januar, Sp. 49f.

Carlsruhe. [...]
Sehr besucht waren ferner die zwey musikal. Unterhaltungen der Hrn. Kaufmann aus Dresden. Das Harmonichord, bekanntlich ein aufrechtstehendes Klavier mit Metallsaiten, die durch Reibung, vermittelst einer Walze, in Schwingung gesetzt werden, gefiel durch seinen (obwol nicht gleichmässig) schönen, zwischen der Harmonika und Orgel schwe-

benden Ton. Dieses Instrument hat eine starke Tiefe, welche nicht ganz mit der Höhe im Verhältnis steht; auch hallen die tiefern Töne, stark angespielt, zu sehr in einander, welches bey Modulationen ungünstig wirkt. Geschwindigkeit ist der Natur desselben, wie ähnlicher Instrumente, fremd, obwol sich die höhern Töne bis auf einen gewissen Grad dazu hergeben. Wir wünschen sehr, dass aus diesen und ähnlichen Versuchen am Ende etwas Vollkommnes und Gemeinnütziges für die Kunst her-[Sp. 50]vorgehe. Das Chordaulodion, ein Klavier mit Flöten- und Pfeifenwerk, durch Mechanik gespielt, ist in seiner Art recht vollkommen, und gehört zu der Klasse musikal. Möbel, welche gar sehr geeignet sind, die Zimmer der Grossen zu zieren, und auf einige Zeit zu ergötzen, wenn die Walzen, wie hier der Fall ist, angenehme Musik-Stücke enthalten und mit Genauigkeit gesteckt sind. Das Belloneon ist ein ähnliches Möbel mit Maschinenwerk von Trompeten und Pauken, worauf ganze Trompeten-Aufzüge vollkommen können gegeben werden. Der Trompeter-Automat endlich überrascht durch die Stärke und Reinheit seiner Töne. Es wäre zu wünschen, dass eine solche Mechanik mit Tastatur für einen Spieler könnte versehen werden, um viele schlechte Trompeter abzuschaffen, die jetzt oft die Musik verderben. Was sonst Uebertriebenes über diese Instrumente hier und da in öffentlichen Blättern gelesen wird, bedarf wol keiner Widerlegung.

Digitalisat: Google books

17. Allgemeine musikalische Zeitung 20 (1818), Nr. 17, 29. April, Sp. 314.

Frankfurt am Mayn. [...]
Jetzt ist Messe, und bey dieser Gelegenheit verirrt sich denn so manches, erkannte und verkannte (von Kunst und Natur nämlich) Talent hieher. Die Hrn. Kaufmann, Vater und Sohn, bekanntlich höchst ausgezeichnete Akustiker und Mechaniker, geben Abendunterhaltungen, in denen jeder Kunstfreund dem sinnreichen Trompeter-Automat, dem lieblichen Harmonichord, dem volltönigen Belloneon und zart construirten Chordaulodeon seine Bewunderung zollt. Hr. Professor Chladni liest über Akustik und Meteorologie. Ein Hr. Payer, den Ref. zu hören nicht Gelegenheit hatte, soll gar gewaltig auf dem Pianoforte herumgewühlt haben.

Digitalisat: Google books

18. Allgemeine musikalische Zeitung 20 (1818), Nr. 17, 29. April, Sp. 323.

Der rühmlichst bekannte Akustiker, Kaufmann der Vater, aus Dresden, ist auf der Rückreise nach seinem Wohnort am 9ten April im Theater zu Frankfurt am Mayn vom Schlage getroffen worden und gestorben.

Digitalisat: Google books

19. Allgemeine musikalische Zeitung 21 (1819), Nr. 23, 9. Juni, Sp. 398.

Berlin. Uebersicht des May. [...]
Den 7ten gab Herr Fried. Kaufmann aus Dresden eine musikalische Abendunterhaltung auf den von seinem sel. Vater und ihm erfundenen Harmonichord, Chordaulodion und Trompeter-Automat. Das Chordaulodion gab die Ouverture aus Mozarts *Titus*, das Duett aus Paers *Sargino*: Dolce dell' anima, wo die erste Stimme durch Flöte und die 2te durch eine bassetartige Pfeife ausgedrückt ward, ein Allegro von Beethoven und eine freye Phantasie. Auf dem Harmonichord trug Herr Kaufmann vor den Choral: Befiehl du deine Wege, das Lied: Lieb und Wein, componirt und gesungen von Herrn Eunike, eine Cavatine von Haydn, und ein Notturno mit 2 Hörnern und 2 Fagotten von Franz Schubert, und kleine Musikstücke. Auch der Trompeter ermangelte nicht, seine Kunstfertigkeit zu zeigen. Eine zweyte Unterhaltung gab Hr. Kaufmann am 18ten, in welcher besonders der Choral für Harmonichord: Eine feste Burg ist unser Gott, die Arie aus der *Vestalin*, von Dem. Eunike gesungen, mit Begleitung des Harmonichord, das Gebet während der Schlacht von Theod. Körner und Himmel, mit Begleitung desselben Instruments und von Hrn. Devrient gesungen und das Quintett für Harmonichord, Flöte, Oboe, Viola und Cello von Mozart am meisten gefielen. Auch trug Hr. Kaufmann am 26sten in den Zwischenacten im Theater ein Adagio für Harmonichord von Mozart und ein Concertino für Harmonichord mit Begleitung des Orchesters von C. M. v. Weber mit Beyfall vor.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

20. Zusatz von E. F. F. Chladni, Bemerkungen über Bogenklaviere enthaltend. In: Allgemeine musikalische Zeitung 23 (1821), Nr. 34, 22. August, Sp. 585–587.

[...] Schon vor langer Zeit hat man sich bestrebt, Tasteninstrumente zu bauen, wo Saiten durch irgend etwas, das die Stelle eines Violinbogens vertritt, gestrichen werden, um fortdauernde Töne mit dem gehörigen Anwachsen und Abnehmen der Stärke zu geben. Eins der ältesten Instrumente dieser Art war wohl das von *Hans Hayden* in Nürnberg, wovon in Doppelmayer's Nachrichten von Nürnbergischen Künstlern und in Praetorii Syntagm. mus. Einiges gesagt ist. Auch finden sich in den Schriften von Athanasius Kircher Vorschläge zu solchen Instrumenten, durch Abbildungen erläutert. Auch gehört hierher der von C. P. E. Bach erwähnte Bogenflügel von Hohlfeld (Posamentirer in Berlin), welcher, soviel mir bekannt ist, geraume Zeit hindurch im königl. Schlosse zu Berlin stand, wie auch das Bogenhammerklavier von Greiner in Wetzlar (wo ein dergleichen Mechanismus mit einem Pianoforte verbunden war), das Orchestrino von Poulleau, und mehrere andere. Bey dergleichen Instrumenten wurden die Saiten ent-[Sp. 586]weder gegen Räder, deren Rand glatt oder mit Pergamen [!] überzogen und mit Colophonium bestrichen war, bewegt (ungefähr so, wie bey der Leyer, im Franz. vielle,) oder gegen ein in sich selbst übergehendes um zwey Rollen gehendes streichendes Band,

wobey aber ein öfteres Verstimmen der Saiten, wegen der lateralen Ausdehnung, nicht oder kaum zu vermeiden war. [...]
[Sp. 587 ...] Man wird also den Zweck, ein Tasteninstrument mit fortdauernden Tönen und mit willkührlich [!] zunehmender oder abnehmender Stärke des Klanges zu haben, leichter, sicherer und dauerhafter erreichen können, wenn man hierzu keine Saiten, sondern Klangstäbe anwenden, und also anstatt eines Bogenklaviers lieber einen Clavicylinder bauen will, wozu ich in meinem neuern zur Ostermesse 1821 bey Breitkopf und Härtel erschienenen Buche die erforderliche Anleitung gegeben habe. Will man die Saiten zu diesem Zwecke anwenden, so wird es am besten seyn, wenn man die nie einfach genug auszuführende Idee, diese in die Quere durch etwas einem Violinbogen ähnliches streichen zu lassen, ganz aufgiebt, und dafür lieber sich einer solchen Einrichtung bedient, wie sie von Herrn Kaufmann zu seinem Harmonichord ist angewendet worden, wo die Saiten vermittelst eines gehörig eingerichteten und an der gehörigen Stelle angebrachten beweglichen Ansatzes, der von einer sich umdrehenden Walze (fast so, wie die Klangstäbe bey einigen Arten des Clavicylinders) gestrichen wird, zum Klingen gebracht werden.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

21. Christian Friedrich Gottlob Wilke: Ueber die Crescendo- und Diminuendo-Züge an Orgeln. In: Allgemeine musikalische Zeitung 25 (1823), Nr. 8, 19. Februar, Sp. 113–122. [mit Anmerkungen von Friedrich Kaufmann]

(Auf Veranlassung des Aufsatzes von Hrn. Perne, über die Orgel des Hrn. Grenié in No. 9. und 10. des Jahrganges 1821 dieser Zeitung.)
Mit einigen, von Hrn. Friedr. Kaufmann in Dresden, auf Einladung der Redaction beygefügten Bemerkungen.
Es giebt, so viel mir bekannt ist, fünf verschiedene Einrichtungen oder Züge bey der Orgel, um das Crescendo oder Diminuendo hervorzubringen, welche mit dem allgemeinen Namen *Schweller* benennt werden: es sind folgende:

1) Der Dachschweller; 2) der Jalousie- oder Thürenschweller; 3) der Windschweller; 4) der Compressionsschweller; 5) der Klaviaturschweller.

Die drey ersten Arten werden mit Unrecht Schweller oder Crescendozüge genannt, und sollten vielmehr Diminuendozüge heissen, weil sie den natürlichen Ton der Orgel nicht verstärken, sondern ihn schwächer machen, und weil das Crescendo erst dann bewirkt werden kann, wenn der Ton der Orgel durch diese Züge vorher vermindert worden ist, und nun wieder bis zu seiner natürlichen Kraft verstärkt werden soll. [... Sp. 117] 4) *Der Compressionsschweller*.

Die Art der Schwellung, welche durch Compressionsbälge erzeugt wird, die ich Compressionsschweller nannte, habe ich zu sehen nie Gelegenheit gehabt, wesshalb [!] ich mir bey dieser Gelegenheit nur das darüber zu sagen erlaube, was mir von ihnen durch mündliche und schriftliche Mittheilungen sachverständiger Männer bekannt geworden ist.

Wenn Labialpfeifen und Rohrwerke mit aufschlagenden Zungen einen verstärkten Wind nicht gestatten, so bedarf es bey nach und nach verstärktem Winde auch Pfeifen

anderer Beschaffenheit als die genannten. Diese erhielten wir durch Hrn. Kratzenstein, der in den letzten Regierungsjahren der Kaiserin Catharina in St. Petersburg lebte. Er erfand nämlich die, uns nun seit einigen dreyssig Jahren bekannt gewesenen und von vielen Orgeln jetzt benutzten Pfeifen mit durchschlagenden Zungen. Vermöge ihrer freyen Bewegung ertragen sie ein allmähliges Steigen und Fallen des Windes bis zu dem ihrer Natur angemessenen Grade, ohne dabey höher oder tiefer im Tone zu werden, und erzeugen so, da ihr Ton überdiess [!] viel weicher als der der Pfeifen mit aufschlagenden Zungen ist, ein überraschendes crescendo und decrescendo.

[... Sp. 118] Hr. Perne erzeigt den Rohrwerken mit durchschlagenden Zungen zu viel Ehre, wenn er von ihnen sagt, dass sie unverstimmbar sind: diess [!] ist nicht der Fall; wohl aber kann man von ihnen rühmen, dass sie, wenn sie sorgfältig gearbeitet sind, sich sehr lange Zeit in Stimmung halten*). Auch irrt Hr. Perne, wenn er Hrn. Grenié für den Erfinder der Compressionsbälge ausgiebt, denn erstere sind, wie bekannt schon seit dreyssig Jahren fast allgemein bekannt, und der Compressions- Druck- oder Schöpfbälge, welche ich für eine Gattung halte, erwähnt schon der Abt Vogler im 31sten Stück dieser Zeitschrift im 3ten Jahrgange, S. 523, wo er sagt, dass er sie im Jahre 1796 benutzt habe. Der geschickte Tonkünstler und Mechanikus Hr. Kaufmann in Dresden erfand ebenfalls einen Hülfsbalg, den er in seinem Chordaulodion anbrachte, mit welchem er im Jahre 1816, also vor sieben Jahren, auch in Paris war. Wenn Hr. Grenié und Hr. Perne zu der Zeit diesen Balg auch gesehen haben sollten, so würden sie uns am besten sagen können, ob ihre Compressionsbälge und in wie fern sie von dem des Hrn. Kaufmann abweichen, und uns so einen nützlichen Beytrag zur Orgelbaukunst liefern können**).

*) Diese Bemerkung ist wahrscheinlich daraus zu erklären, dass Hr. Grenié nicht wusste, wie er die Stimmkrücken anbringen sollte, da sie auch Hr. Mälzel nicht hatte und er also durch diese Aeusserung gleich gerechtfertigt wurde. Fr. Kaufmann.

**) Nach meiner Meinung hat hier Hr. Perne sehr Recht. Es ist zwar wahr, dass alle Orgeln in Deutschland und Holland gleichmässigen Winddruck für alle Register haben, aber unstreitig zum grossen Nachtheil derselben. Auf diese Weise bekommen die Labialpfeifen viel zu viel, die Rohrwerke aber nur halben Wind.

Ich selbst gebe nach meinem Windmesser den Flöten 5 Grad, den einspielenden Zungen 8 bis 12 Grad und den aufschlagenden Trompeten-Registern 25 Grad Wind.

Fr. Kaufmann.

[Sp. 119 ...] *Wilke.*

[Ab hier schreibt F. Kaufmann im Haupttext, R.W.] Schon seit vielen Jahren haben wir, mein verstorbener Vater und ich, viele Mühe darauf ver-[Sp. 120]wandt, um bey Pfeifenwerken ein piano und crescendo hervorzubringen. Früher fanden wir den Jalousie- oder Dachschweller als das Zweckmässigste, und die meisten Werke meines Vaters sind damit versehen; bey mehrern Versuchen damit fanden wir auch, dass, wenn die Pfeifen in eine bestimmte Nähe an die Jalousieen [!] gesetzt wurden, sich der Ton dadurch nicht bloss verschwächte, sondern auch erhöhte – eine Bemerkung, die uns in der Folge sehr nützlich wurde.

Um das Jahr 1810 schlugen wir einen andern Weg ein. Die Veränderung der Stärke des Tones konnte nämlich auf dreyerley Art hervorgebracht werden:

1) Durch Einsperren und Oeffnen des Kastens, in welchem die Pfeifen stehen. Dachschweller oder Jalousieenschweller. Beyde sind oben von Hrn. Wilke sehr gut beschrieben, auch zugleich das Mangelhafte derselben angegeben worden.

2) Durch Veränderung der Quantität des Windes. Windschweller, wie er im obigen Aufsatze No. 3 a beschrieben ist.

Dass diese Art die allerschlechteste sey, hat Hr. Wilke sehr richtig gezeigt. Hierher gehört auch noch der Mechanismus der Wasserorgel und Windorgel der Griechen, wie sie von Heron und Vitruv beschrieben ist. (Siehe: *Die pneumatischen Erfindungen der Griechen, von Fr. von Drieberg*, S. 53 bis 61.)

Bey unsern gewöhnlichen Pfeifen möchte auch diese Art der Verstärkung gänzlich misglücken [!]; doch verdient es wohl den Versuch, wie sie auf einspielende Zungen wirkt, und ich bin wirklich bereits damit beschäftigt; gelingt er, so würden wir hierdurch am meisten gewinnen, weil wir dann zu gleicher Zeit einen Ton crescendo und den andern decrescendo angeben könnten. – Im Falle eines glücklichen Erfolges werde ich nähere Nachricht davon in diesen Blättern mittheilen, und auch dann, wenn es auf einem andern als dem obgedachten Wege gelingen sollte.

3) Durch Veränderung der Qualität des Windes. – Hier glaube ich der erste zu seyn, der diesen Gedanken auffasste und zugleich praktisch ausführte. – Sollte jedoch irgend jemand denselben schon vor dem Jahr 1811 an irgend einem Instrumente ausgeführt haben, so bitte ich ihn, sich zu nennen und es zu beweisen: gern werde ich ihn dann als den ersten Erfinder anerkennen; doch kann ich betheuern, dass mir [Sp. 121] bis jetzt nichts der Art von einem Andern bekannt geworden ist.

Im Jahr 1811 wurde das erste Chordaulodion mit einem solchen Crescendo fertig, es wurde dann nach Frankreich an den Duc de Vicenza verkauft und steht seit 1813 in Coulincourt, zwölf Meilen von Paris.

Da ich zu viel Kraft gebraucht hätte, um dem ganzen Blasebalg mehr oder weniger Druck zu geben, so brachte ich einen kleinen Hülfsblasebalg an, der nur den zwanzigsten Theil so gross ist als der gewöhnliche: folglich brauche ich auch nur den 20sten Theil des Druckes, um ihn zu verschwächen.

Der Mechanismus ist folgender:

Der grosse Blasebalg giebt das Fortissimo; soll der Ton verschwächt werden, so schliesst ein Ventil den Windkanal des grossen Blasebalgs, und nun ist der kleine allein wirksam; dieser aber, um sich immer voll zu halten, öffnet, sobald er sinkt, ein zweytes Ventil und erhält seinen Wind aus dem grossen Druckbalken; sobald er nun etwas steigt, schliesst sich das Ventil von selbst. Auf diese Art kann man mit einem Druckbalken von drey Zoll Grösse achtstimmige Accorde aushalten, ohne je Mangel an Wind zu spüren; der Druck auf den kleinen Druckbalken geschieht durch eine Feder, die man nach Belieben durch einen Zug verschwächen und verstärken kann.

Sind nun die Pfeifen genau intonirt, so kann ich den Wind bis auf drey Grad verschwächen und bis auf sieben Grad verstärken, wodurch die Töne um mehr als noch einmal verschwächt oder verstärkt werden, wobey sie aber ihre Stimmung um mehr als zwey Commata verändern.

Nun verband ich zu gleicher Zeit eine Art von Jalousieschweller, der so eingerichtet ist, dass er die Pfeifen bey dem pianissimo, wenn er sich verschliesst, um so viel erhöht, als sie durch den verschwächten Wind sinken, und erhielt so vollkommene Reinheit beym crescendo und decrescendo.

Im Jahr 1815 entdeckte ich jedoch eine andere Art von Compensation, ohne den Jalousieschweller zu gebrauchen, vermittelst eines am Ende der Pfeife zu machenden Loches, welches sich öffnet und schliesst, wodurch die Compensation leichter und besser bewerkstelligt wurde. Im Jahr 1817 war ich mit einem solchen Instrumente [Sp. 122] in Paris, wo ich auch den Mechanismus des kleinen Hülfsblasebalgs Hrn. Grenié selbst zeigte; die Compensation hielt ich aber da noch geheim. Dass die Idee der Compensation bloss mir allein gehört, wird nach dem Obigen wohl Niemand bezweifeln.

Friedr. Kaufmann.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

22. Christian Friedrich Gottlob Wilke: Ueber die Erfindung der Rohrwerke mit durchschlagenden Zungen. In: Allgemeine musikalische Zeitung 25 (1823), Nr. 10, 5. März, Sp. 149–155. [mit Anmerkungen von Friedrich Kaufmann]

Nachtrag zu dem Aufsatze über die Crescendo- und Diminuendozüge in No. 8. der allgemeinen musikalischen Zeitung.

Dem Freunde der Kunst und der Wahrheit muss daran liegen, dass jedem, der für die Kunst Nützliches erfand, auch die Ehre der Erfindung bleibe.

Die Erfindung der Rohrwerkmundstücke mit durchschlagenden Zungen haben sich schon Mehrere zugeeignet und sind auch von vielen der musikalischen Literatur Unkundigen für die Erfinder derselben gehalten worden.

[... Sp. 150] Bekanntlich erbaute A. Vogler sein Orchestrion in den Jahren 1793 bis 1796, und liess sich darauf zuerst in einem Concerte zu Stockholm hören, worin die Rohrwerke desselben alle nach dieser Struktur gearbeitet waren: es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass er sie zuerst bey Hrn. Rackwitz sah, was mir um so wahrscheinlicher wird, da er sich meines Wissens nie selbst für den Erfinder derselben ausgab, sondern nur von vielen dafür gehalten und ausgegeben wurde. Im Jahre 1801 reisete [!] er mit diesem Orchestrion nach Prag, wo Hr. Instrumentenmacher Sauer diese Art Pfeifen zum erstenmale sah und bewunderte, sie auch gleich bey einem Fortepiano als 16' und 8' anwandte, das zu der Zeit bey ihm bestellt war und das mit einem Flötenwerke ver-[Sp. 151]sehen seyn sollte. [...]

Die Antwort, welche am zuverlässigsten darüber spricht, ist vom Instrumentenmacher und Orgelbauer, Hrn. G. C. Rackwitz, in [Sp. 152] Stockholm, vom 9ten July 1822. Sie enthält ihrem Hauptinhalte nach folgendes:

Hr. Rackwitz ging im Jahre 1782 zum Orgelbauer und musikalischen Instrumentenmacher, Hrn. Kirsnick zu Petersburg in Arbeit. Dieser war zuerst in Kopenhagen etablirt, von wo er nach Petersburg zog. Von ihm erfuhr Hr. Rackwitz, dass die erste Idee zu diesem Rohrwerkmundstücke von einem chinesischen Orgelwerke, das nach Kopenhagen kam, entnommen wurde. Dieses hatte runde Röhren von ganz dünnem Messing, welche die Töne angaben. In jede dieser Röhren war mit einem feinen Messer eine Zunge eingeschnitten, die einen reinen Ton angab.*)

Nach dieser Einrichtung verfertigte der Hr. Prof. Kratzenstein in Kopenhagen eine Sprachmaschine, auf der die verschiedenen Körper standen und deren Zungen, theils von Messing, theils von Kupfer und theils von Stahl waren, mit der er es auch so weit brachte, dass sie die Worte: Papa, Mama angab**). Hr. Rackwitz, der im Jahre 1791 nach Kopenhagen reisete, um diese Maschine sehen zu wollen, bedauert jetzt noch, dass ihm diess [!] nicht möglich wurde, indem man ihm sagte, dass die Maschine nicht gangbar und der Prof. Hr. Kratzenstein, schon zu der Zeit sehr bejahrt, krank sey, sich daher nicht sprechen lassen könne.

Ohngefähr um das Jahre 1780 machte Hr. Kirsnick zu Petersburg die ersten sehr mühevollen Versuche, die Pfeifen der Kratzensteinschen Sprachmaschine zu Orgelpfeifen umzuschaffen und Krücken zur Stimmung derselben anzubringen. Nachdem ihm diess gelungen war, setzte er ein solches Register in sein Orchestrion, welches der Abt Vogler im Jahre 1788, wo er nach Petersburg kam, kennen lernte. Es gefiel ihm so wohl, dass er im Jahre 1790 von Warschau aus an den Hrn. Rackwitz schrieb, der als Gehülfe des Hrn. Kirsnick mit an diesem Rohrwerke gearbeitet hatte, und bat, dass er zu ihm nach Warschau kommen möge. Hr. Rackwitz erfüllte diese Bitte, doch kam es in Warschau noch nicht bis zum Baue eines solchen

*) Man vergleiche den Aufsatz von Hrn. Dr. Chladni im 23sten Jahrgange, No. 22. dieser Zeitung.
**) Eine ähnliche oder vielleicht gar dieselbe befindet sich schon seit vielen Jahren in Paris in den Händen des Hrn. Robertson, bey dem man sie täglich sehen kann.

Fr. Kfm.

[Sp. 153] Rohrwerkes, sondern der Abt Vogler überredete ihn, nach Rotterdam zu reisen, um dort zu einer Orgel, die Abt Vogler daselbst bauen liess, verschiedene solcher Stimmen zu machen. Auch diesen Wunsch erfüllte Hr. R., und als er die Rohrwerke, deren Anzahl und Grösse er aber nicht angiebt, angefertigt hatte, reisete er mit dem Abt Vogler nach Frankfurt am Main, um der Krönung des Kaisers Leopold mit beyzuwohnen. Beyde logirten daselbst in einem Karmeliterkloster, wo Hr. Rackwitz zu der dortigen Orgel eine solche Stimme verfertigte und sie in die Orgel einsetzte.

Hr. R. bemerkt nun, dass nach seinem Wissen diess die ersten Rohrwerke gewesen seyen, welche nach Deutschland kamen; [...] *).

*) Mit Vergnügen bezeuge ich, dass mir Hr. Abt Vogler, als ich ihn in den Jahren 1806 und späterhin 1809 in Darmstadt sprach, die Geschichte der Entstehung dieser Rohrwerke genau so erzählte, als ich dieselbe hier finde. Von Hrn. Abt Vogler erhielt sie, nach dessen Erzählung, der verdienstvolle Mälzel in

Wien, der sie vorzüglich zu seinem Panharmonikon anwendete, mit welchem er in den Jahren 1805 bis 1807 in Paris war. – Er hatte sie vornehmlich zu den Oboen und Klarinetten und zu den Clarinotönen der Trompeten angewendet, und war auch in Paris so wenig geheimnissvoll damit, dass er diesen Mechanismus jedem gebildeten Zuhörer seiner Soirées musicales mit Vergnügen zeigte, wo auch ich sie selbst gesehen habe.
Ob wohl Hr. Grenié in diesen Jahren gar nicht in Paris war? – Wäre er dort gewesen, so musste er, auch als Künstler in diesem Fache, Mälzels Panharmonikon kennen lernen, und dann wäre es wohl unbegreiflich, dass er die einspielenden Zungen einige Jahre später als seine Erfindung ausgegeben hätte –? –?
Bemerkenswerth ist noch, dass Hr. Mälzel bey seinen Klarinetten und Oboen keine Stimmkrücken hat – und eben so Hr. Grenié! –! –! –

Fr. Kaufmann.

[Sp. 154] Wollte man nun auch annehmen, dass Mehrere eine und eben dieselbe Sache erfinden können, wo würden, wie aus dem Vorhergesagten hervorgeht, auch hierbey Mehrere auf die Ehre der Erfindung Anspruch machen können. So viel geht aber auch aus dem Obengesagten mit Gewissheit hervor, dass Hr. Kratzenstein als der älteste dieser Erfinder anzusehen und zu achten ist.

[Sp. 155] Wenn Hr. Perne (im Jahrgange 1821 S, 134 der allgem. musik. Zeit.) Hrn. Grenié als Erfinder nennt, so wie ihn als solchen Hr. Biot in seinem *Précis élémentaire de Physique* vom Jahre 1817 (T. 1. pag. 386) ebenfalls aufführt; so mag man zugestehen, dass von Hrn. Grenié in Frankreich diese Erfindung zuerst ausgegangen sey; in Russland, Schweden, Böhmen und Preussen aber war diese Erfindung schon vor zwanzig Jahren bekannt.

Wilke.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

23. Abend-Zeitung [Dresden] am 27. April 1824, o. S.

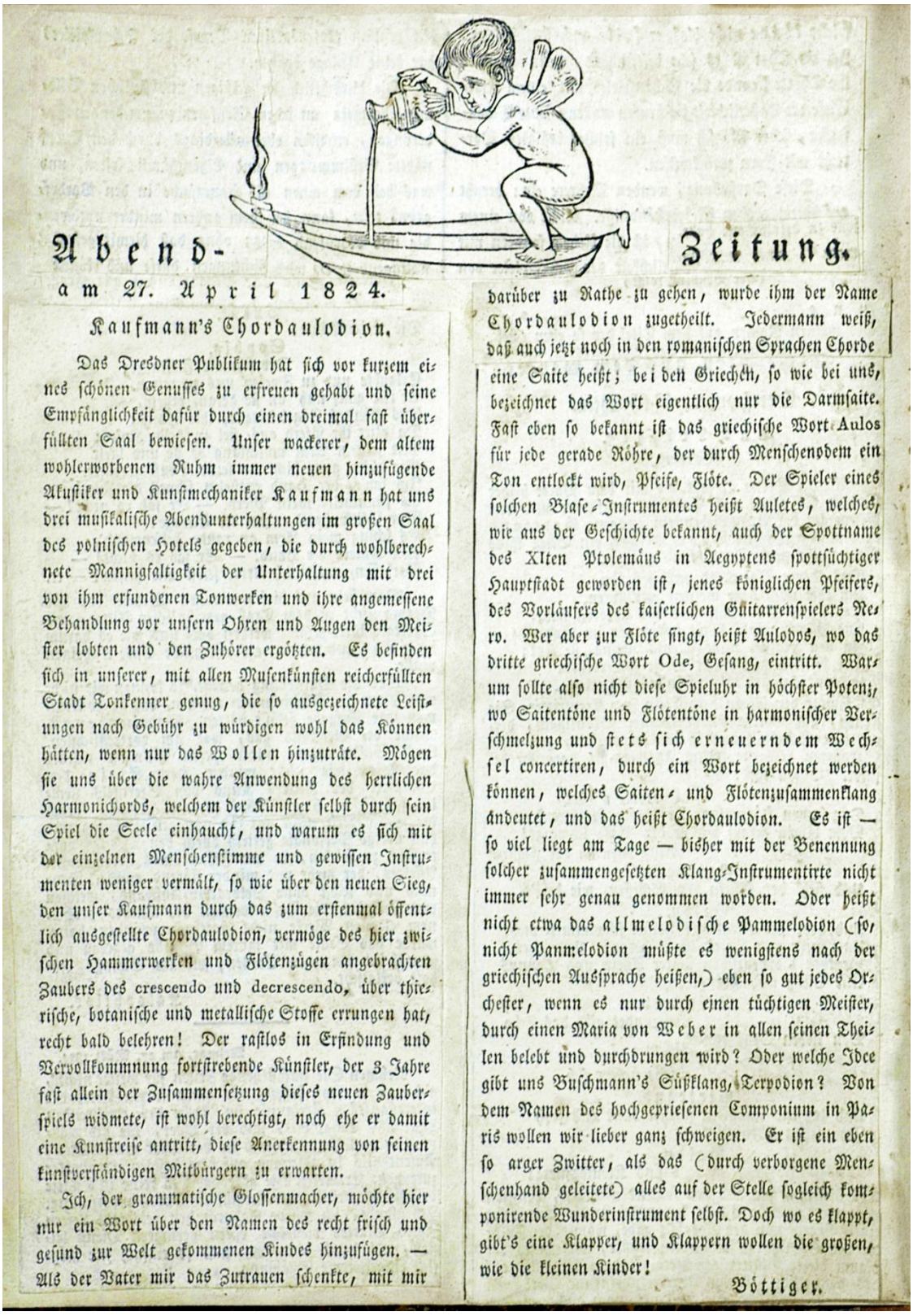
Kaufmann's Chordaulodion.

Das Dresdner Publikum hat sich vor kurzem eines schönen Genusses zu erfreuen gehabt und seine Empfänglichkeit dafür durch einen dreimal fast überfüllten Saal bewiesen. Unser wackerer, dem altem [!] wohlerworbenen Ruhm immer neuen hinzufügende Akustiker und Kunstmechaniker K a u f m a n n hat uns drei musikalische Abendunterhaltungen im großen Saal des polnischen Hotels gegeben, die durch wohlberechnete Mannigfaltigkeit der Unterhaltung mit drei von ihm erfundenen Tonwerken und ihre angemessene Behandlung vor unsern Ohren und Augen den Meister lobten und den Zuhörer ergötzten. Es befinden sich in unserer, mit allen Musenkünsten reicherfüllten Stadt Tonkenner genug, die so ausgezeichnete Leistungen nach Gebühr zu würdigen wohl das Können hätten, wenn nur das W o l l e n hinzuträte. Mögen sie uns über die wahre Anwendung des herrlichen Harmonichords, welchem der Künstler selbst durch sein Spiel die Seele einhaucht, und warum es sich mit der einzelnen Menschenstimme und gewissen Instrumenten weniger vermält, so wie über den neuen Sieg, den unser Kaufmann durch

das zum erstenmal öffentlich ausgestellte Chordaulodion, vermöge des hier zwischen Hammerwerken und Flötenzügen angebrachten Zaubers des *crescendo* und *decrescendo*, über thierische, botanische und metallische Stoffe errungen hat, recht bald belehren! Der rastlos in Erfindung und Vervollkommnung fortstrebende Künstler, der 3 Jahre fast allein der Zusammensetzung dieses neuen Zauberspiels widmete, ist wohl berechtigt, noch ehe er damit eine Kunstreise antritt, diese Anerkennung von seinen kunstverständigen Mitbürgern zu erwarten.

Ich, der grammatische Glossenmacher, möchte hier nur ein Wort über den Namen des recht frisch und gesund zur Welt gekommenen Kindes hinzufügen. – Als der Vater mir das Zutrauen schenkte, mit mir darüber zu Rathe zu gehen, wurde ihm der Name C h o r d a u l o d i o n zugetheilt. Jedermann weiß, daß auch jetzt noch in den romanischen Sprachen *Chorde* eine Saite heißt; bei den Griechen, so wie bei uns, bezeichnet das Wort eigentlich nur die Darmsaite. Fast eben so bekannt ist das griechische Wort *Aulos* für jede gerade Röhre, der durch Menschenodem ein Ton entlockt wird, Pfeife, Flöte. Der Spieler eines solchen Blase-Instrumentes heißt Auletes, welches wie aus der Geschichte bekannt, auch der Spottname des XIten Ptolemäus in Aegyptens spottsüchtiger Hauptstadt geworden ist, jenes königlichen Pfeifers, des Vorläufers des kaiserlichen Guitarrenspielers Nero. Wer aber zur Flöte singt, heißt Aulodos, wo das dritte griechische Wort *Ode*, Gesang eintritt. Warum sollte also nicht diese Spieluhr in höchster Potenz, wo Saitentöne und Flötentöne in harmonischer Verschmelzung und s t e t s s i c h e r n e u e r n d e m W e c h s e l concertiren, durch ein Wort bezeichnet werden können, welches Saiten- und Flötenzusammenklang andeutet, und das heißt Chordaulodion. Es ist – so viel liegt am Tage – bisher mit der Benennung solcher zusammengesetzten Klang-Instrumentirte nicht immer sehr genau genommen worden. Oder heißt nicht etwa das a l l m e l o d i s c h e Pammelodion (so, nicht Panmelodion müßte es wenigstens nach der griechischen Aussprache heißen,) eben so gut jedes Orchester, wenn es nur durch einen tüchtigen Meister, durch einen Maria von W e b e r in allen seinen Theilen belebt und durchdrungen wird? Oder welche Idee gibt uns Buschmann's Süßklang, Terpodion? Von dem Namen des hochgepriesenen Componium in Paris wollen wir lieber ganz schweigen. Er ist ein eben so arger Zwitter, als daß (durch verborgene Menschenhand geleitete) alles auf der Stelle sogleich komponirende Wunderinstrument selbst. Doch wo es klappt, gibt's eine Klapper, und Klappern wollen die großen, wie die kleinen Kinder!

Böttiger.



Abend- Zeitung.

am 27. April 1824.

Kaufmann's Chordaulodion.

Das Dresdner Publikum hat sich vor kurzem eines schönen Genusses zu erfreuen gehabt und seine Empfänglichkeit dafür durch einen dreimal fast überfüllten Saal bewiesen. Unser wackerer, dem altem wohlerworbenen Ruhm immer neuen hinzufügende Akustiker und Kunstmechaniker Kaufmann hat uns drei musikalische Abendunterhaltungen im großen Saal des polnischen Hotels gegeben, die durch wohlberechnete Mannigfaltigkeit der Unterhaltung mit drei von ihm erfundenen Tonwerken und ihre angemessene Behandlung vor unsern Ohren und Augen den Meister lobten und den Zuhörer ergötzten. Es befinden sich in unserer, mit allen Musenkünsten reicherfüllten Stadt Tonkenner genug, die so ausgezeichnete Leistungen nach Gebühr zu würdigen wohl das Können hätten, wenn nur das Wollen hinzuträte. Mögen sie uns über die wahre Anwendung des herrlichen Harmonichords, welchem der Künstler selbst durch sein Spiel die Seele einhaucht, und warum es sich mit der einzelnen Menschenstimme und gewissen Instrumenten weniger vermält, so wie über den neuen Sieg, den unser Kaufmann durch das zum erstenmal öffentlich ausgestellte Chordaulodion, vermöge des hier zwischen Hammerwerken und Flötenzügen angebrachten Zaubers des crescendo und decrescendo, über thierische, botanische und metallische Stoffe errungen hat, recht bald belehren! Der rastlos in Erfindung und Vervollkommnung fortstrebende Künstler, der 3 Jahre fast allein der Zusammensetzung dieses neuen Zauberspiels widmete, ist wohl berechtigt, noch ehe er damit eine Kunstreise antritt, diese Anerkennung von seinen kunstverständigen Mitbürgern zu erwarten.

Ich, der grammatische Glossenmacher, möchte hier nur ein Wort über den Namen des recht frisch und gesund zur Welt gekommenen Kindes hinzufügen. — Als der Vater mir das Zutrauen schenkte, mit mir darüber zu Rathe zu gehen, wurde ihm der Name Chordaulodion zugetheilt. Jedermann weiß, daß auch jetzt noch in den romanischen Sprachen Chorde eine Saite heißt; bei den Griechen, so wie bei uns, bezeichnet das Wort eigentlich nur die Darmsaite. Fast eben so bekannt ist das griechische Wort Aulos für jede gerade Röhre, der durch Menschenodem ein Ton entlockt wird, Pfeife, Flöte. Der Spieler eines solchen Blase-Instrumentes heißt Auletes, welches, wie aus der Geschichte bekannt, auch der Spottname des XIten Ptolemäus in Aegyptens spottsüchtiger Hauptstadt geworden ist, jenes königlichen Pfeifers, des Vorläufers des kaiserlichen Gitarrenspielers Nero. Wer aber zur Flöte singt, heißt Aulodos, wo das dritte griechische Wort Ode, Gesang, eintritt. Warum sollte also nicht diese Spieluhr in höchster Potenz, wo Saitentöne und Flötentöne in harmonischer Verschmelzung und stets sich erneuerndem Wechsel concertiren, durch ein Wort bezeichnet werden können, welches Saiten- und Flötenzusammenklang andeutet, und das heißt Chordaulodion. Es ist — so viel liegt am Tage — bisher mit der Benennung solcher zusammengesetzten Klang-Instrumentirte nicht immer sehr genau genommen worden. Oder heißt nicht etwa das allmelodische Pammelodion (so, nicht Panmelodion müßte es wenigstens nach der griechischen Aussprache heißen,) eben so gut jedes Orchester, wenn es nur durch einen tüchtigen Meister, durch einen Maria von Weber in allen seinen Theilen belebt und durchdrungen wird? Oder welche Idee gibt uns Buschmann's Süßklang, Terpodion? Von dem Namen des hochgepriesenen Componium in Paris wollen wir lieber ganz schweigen. Er ist ein eben so arger Zwitter, als das (durch verborgene Menschenhand geleitete) alles auf der Stelle sogleich komponirende Wunderinstrument selbst. Doch wo es klappt, gibt's eine Klapper, und Klappern wollen die großen, wie die kleinen Kinder!

Böttiger.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

24. Literarisches Conversations-Blatt 1 (1824), Nr. 114, 17. Mai, S. 455f.

Friedrich Kaufmann's Chordaulodion.

Dresden, 22. April 1824.

Ein hoher Genuß ward dem kunstliebenden Theil des dresdner Publicums durch die musikalische Abendunterhaltungen gewährt, welche der Akustiker Herr Friedrich K a u f m a n n , den jeder Dresdner mit Stolz seinen Mitbürger nennt, am 4., 6. und 8. April im Saal des Hotel de Pologne gab. – Die Verdienste jenes trefflichen Künstlers sind zu anerkannt, als daß es nöthig wäre, noch etwas zu seinem Lobe hinzufügen zu wollen.kommt hier nur darauf an, den Lesern dieser Blätter einen kurzen Bericht über das bei jenen Unterhaltungen zum erstenmal gezeigte und vorzüglich thätige Instrument zu geben, wodurch sich denn von selbst erweisen wird, was durch diese neue Entdeckung für Kunst und Wissenschaft gewonnen worden ist. Vorher ist jedoch zu erwähnen, daß Hr. Kaufmann auch noch auf anderm Wege den von ihm bereiteten Genuß zu erhöhen wusste, und daß sich Alles dahin vereinigte, die Erinnerung an jene Abende den Zuhörern recht lange gegenwärtig zu erhalten. Es ward uns nämlich der schon Vielen auch im Auslande wohlbekannte Trompeter vorgeführt, und zwar nach Hrn. Kaufmann's bestimmter Versicherung, »in verändertem Zustande«. Ohne auf eine genauere Detaillirung dieses Kunstwerks einzugehen, da dies schon früher M a r i a v. W e b e r mit Meisterhand in der Allgemeinen musikalischen Zeitung gethan hat, wollen wir unsern Lesern nur bemerken, daß an dem zweiten Abend bei dem Aufziehen des Räderwerks einige Trompetenstöße gehört wurden (ohne daß Hr. Kaufmann dem Automat die Trompete angesetzt hatte), die aber ganz verschieden von denen waren, welche erst durch die Trompete gehen, so daß also die Meinung derer widerlegt ward, welche die Trompete nur der Täuschung wegen hinzugefügt glaubten; dieser Umstand trug nicht wenig dazu bei, die Bewunderung für den Mann noch zu erhöhen, der mit so weiser Berechnung das Verhältnis der durch das Räderwerk hervorgebrachten Töne zu dem Instrument selbst ergründete und dadurch einen Automaten hervorbrachte, mit dem selbst des Hephaistos wandelnde Dreifüße und die den hinkenden Gott unterstützenden goldnen Mägde die Vergleichung kaum aushalten möchten. – Das H a r m o n i c h o r d , ebenfalls mit neue Vorzügen ausgestattet, erhielt auch diesmal den ungetheilten Beifall, der ihm von seinem ersten Erscheinen an ward. Der ganze Reichthum der Töne, der in diesem Kunstwerk liegt, entfaltete sich zur schönsten Blüte, als wir es in Verbindung mit Menschenstimmen und andern Instrumenten hörten. Die Herren R i ß e und B e r g m a n n , so wie Madam Friedrich (eine unsrer vorzüglichsten Dilettantinnen), sangen einige ernste Gesänge von Lindpaintner, Beethoven und Kreuzer mit Beifall. Noch mehr jedoch sprachen die mit freier Begleitung desselben Instruments von Frau v. d. K l o g e n gesprochenen Gedichte (Elisa in der Neujahrsnacht von W a l u h d o (das Anagramm von H o u w a l d) und Unsterblichkeit von B i b a u) den Kreis der Zuhörer an, und die klangreiche Stimme der gefühlvollen Künstlerin ward von Hr. Kaufmann's Phantasie trefflich unterstützt, wobei

noch die außerordentliche Geistesgegenwart zu bemerken ist, mit der der Meister einige unvorhergesehene Störungen besiegte. Endlich unterstützten auch mehre Mitglieder der Capelle durch ihr Spiel die Leistungen Kaufmann's auf dem Harmonichord, und eine Phantasie für Flöte und Harmonichord, ein Notturno von Franz S c h u b e r t für zwei Hörner, zwei Fagotts und Harmonichord, vorzüglich aber ein von Maria v. Weber für jenes Instrument componirtes Concertino, mit Begleitung des vollen Orchesters, übertraf alle Erwartungen, und das letztere beschloß auf eine würdige Weise die Unterhaltung der drei Abende. – Wir kommen nun zu dem C h o r d a u l o d i o n, welches die Veranlassung zu dem Ganzen gab, und zum erstenmal dem größern Publicum gezeigt wurde, nachdem der uneigennützige Künstler schon einige Zeit vorher die Ansicht desselben in seiner eigenen Wohnung erlaubt hatte. Wenn wir nun zuerst nach der Bedeutung dieses fremdklingenden Namens fragen, so finden wir die Erklärung in der griechischen Sprache, und die wörtliche Uebersetzung davon gibt uns einen S a i t e n - [S. 456]F l ö t e n g e s a n g. Schon diese Benennung kann uns zum Verständnis der Sache führen, daß wir nämlich in diesem Chordaulodion die Verbindung eines Pianofortes mit Flötenbegleitung (wozu auch die Piccolo-Flöte kommt) vor uns haben. Was nun das Aeußere desselben anlangt, so ist es ein ungefähr 4 Ellen hoher und 1 ½ Elle breiter Schrank, mit darauf befindlicher Uhr, der durch seine geschmackvolle Verzierung einen angenehmen Effect macht. Ist dieser geöffnet, so sehen wir zuerst einen aufrecht stehenden, mit Saiten bezogenen Resonanzboden eines Pianofortes, dem weiter herauf eine Reihe Flöten folgt; den Schluß bilden nach oben zu zwei Blasbälge, von denen der obere größere nur der Reservoir des darunter befindlichen kleinern ist und nur gerade so viel Luft in diesen ausströmt, als dieser für die Flöten nöthig hat. Diese nun haben den Umfang einer gewöhnlichen Flöte (2 ½ Octaven), eben so viel wie die Piccolo-Flöte; das Pianoforte aber hat 4 Octaven. Pianoforte und Flöte (nebst Piccolo) halten beide ihren besondern Charakter fest, beide sind abwechselnd obligat und accompagnirend, und die Stärke der Töne erreicht zuweilen den Umfang von 42 Stimmen. Der durch seine Spieluhren und mechanischen Arbeiten allgemein bekannte und berühmte, vor einigen Jahren gestorbene J. G. Kaufmann, Vater unsers Künstlers Fr. K., hatte schon früher in Verbindung mit diesem seinem Sohne zwei Chordaulodions zu Stande gebracht, wovon vorzüglich das zweite, mit dem beide Künstler eine Reise durch Frankreich, Holland und Deutschland machten, allgemeines Aufsehen erregte und fünf Jahre lang ein immer wiederkehrendes Thema in den Correspondenz-Artikeln deutscher und französischer Journale war. So wie nun aber bei jenem ersten und zweiten Präcision der Hauptcharakter war, so möchten wir bei diesem Nachahmung d e s m e n s c h l i c h e n A u s d r u c k s u n d G e f ü h l s als Hauptcharakter angeben. Es ist fast unbegreiflich, wie diese todte Maschine nicht nur alle Nüancirungen von *piano* und *forte*, *crescendo* und *decrescendo*, sondern selbst jenes *Portamento*, jenes *accelerando* und *rallentando* im Tempo, jenes Accentuiren einzelner Töne, ja selbst so manche Eigenthümlichkeiten italienischer Sänger hervorbringt, die wir blos von dem beseelenden Hauch des Menschen erwarten

durften. Das Merkwürdigste und Folgenreichste aber ist wol das hier zum erstenmal gelöste Problem, auch gedeckte Pfeifen vermittelst eines ganz einfachen Mechanismus durch Verstärkung und Verschwächung des Windes vom leisesten *pianissimo* bis zum *fortissimo* anschwellen zu lassen, ohne daß sich der Ton dadurch weder erhöht noch vertieft, noch sonst an seiner Schönheit verliert. Da nun Kaufmann, Vater und Sohn, schon früher Erfinder eines reinen crescendo bei offenen Pfeifen durch Verminderung des Winddrucks vermittelst Compensation sind, diese Erfindung nicht nur praktisch ausführten, sondern auch öffentlich bekannt machten, und durch die vom Professor K r a t z e n s t e i n , ebenfalls einem Deutschen, in Petersburg oder in Kopenhagen 1780 erfundenen Zungenregister, welche zuerst 1790 durch den Abbé Vogler nach Deutschland kamen, und noch in demselben Jahre in der Carmeliterorgel zu Frankfurt am Main angewendet, dreißig Jahre später (1829) aber von Herrn Grenié in Paris in seiner *Orgue expressive* als ganz neue von ihm gemachte Erfindung proclamirt wurden, auch die Rohrwerke jedes *crescendo* durch Veränderung des Winddrucks erlauben, so ist nun hiermit der evidenteste Beweis geliefert, daß eine Orgel gefertigt werden kann, in welcher alle Register, Labialpfeifen und Rohrwerke, ihr *crescendo* und *decrescendo* hervorbringen müssten, was dann wol das Instrument aller Instrumente sein würde. – Diese Schwächung und Verstärkung des Tons, so wie der durch die Bedeckung der Pfeifen hervorgebrachte wahre Flötenton, weisen diesem Chordaulodion, an dem der Meister drei Jahre gearbeitet hat, die höchste Stufe unter allen bisher verfertigten musikalischen Mechaniken an und sichert dem Erfinder einen bleibenden Ruhm zu. Wir aber freuen uns, daß ein Deutscher diese Entdeckung machte, und daß von Deutschland aus für diesen Zweig der Mechanik ein neues Licht aufgeht. Die Töne des Pianofortes werden, wie an den gewöhnlichen Spieluhren, durch Walzen hervorgebracht, und es ist zu beachten, daß bei den größern Tonstücken diese Walzen schneckenartig sich bewegen, bei den kleinern hingegen in einfachem Kreise sich drehen und dieselbe Melodie viermal wiederholt. Bis jetzt hat der Künstler funfzehn Walzen gearbeitet, und davon in den drei Abenden die Ouverture und Cavatine aus Tankred, Drouet's Variationen für die Flöte auf *God save the king*, Preciosens Lied aus Weber's Oper, das Spottchor und Kaspars Trinklied aus dem Freischütz, die Ouverture und das Duett (*Dolce dell' anima*) aus Pär's Sargino, Figaro's Arie (*Non piu andrai farfalone amoroso*), Ouverture aus Weigl's Alcine, Winter's Variationen für die Flöte auf: *O cara memoria*, und mehre kleine Piecen aufgeführt. Alles ward mit der größten Anmuth und Präcision vorgetragen, und Jeder bewunderte eben so sehr die Feinheit des Mechanismus, als die Geschicklichkeit, mit der Hr. Kaufmann die schwierigsten Partien für sein Instrument arrangirt hatte. Am trefflichsten jedoch schien uns die Ouverture zu Tankred, Figaro's Arie und die Variationen von Drouet und Winter durchgeführt zu sein, von denen namentlich die letzteren nichts zu wünschen übrig ließen. Einen sehr angenehmen Einruck auf die Zuhörer machte auch das Eintreten des Trompeters in manchen für das Chordaulodion arrangirte Piecen, wobei übrigens das erste Auslösen weniger Schwierigkeit als das Tacthalten selbst hat; auch mochte wol bei der zweiten

Unterhaltung der ganz überfüllte Saal und die dadurch entstandene Hitze Ursache sein, daß er einigemal etwas retardirte, und auch sein Ton weniger gut als sonst war. – Mit voller Befriedigung schied das sehr zahlreich versammelte Publicum von diesem köstlichen Genuß und erfreute sich mit der Aussicht, daß Hr. Kaufmann ihm recht bald eine Wiederholung desselben schenken werde.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

25. Artikel Kaufmann. In: Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für gebildete Stände (Conversations-Lexikon). Bd. 6, Leipzig [7]1827, S. 128.

K a u f m a n n (Johann Gottfried und Friedrich), Vater und Sohn, Akustiker, Mechaniker und Tonkünstler. Der Vater war 1752 zu Siegmar, bei Chemnitz in Sachsen, von armen Ältern geboren. Schon als Kind verrieth er Genie für Mechanik. Er kam zu einem Strumpfwirker in die Lehre, entsagte jedoch nach drei Jahren diesem Gewerbe und ging, um seiner Neigung zu mechanischen Arbeiten zu folgen, nach Dresden. Hier kam er in das Haus eines Mannes, der sich mit Ausbessern von Uhren und ähnlichen Arbeiten beschäftigte. Nach anderthalb Jahren starb sein Lehrmeister, und Kaufmann setzte das Geschäft allein für Rechnung der Witwe und Kinder fort. 1779 heirathete er die jüngste Tochter des Hauses, mit der er eine Tochter und einen Sohn zeugte. Nachdem er mehre neue Uhren gefertigt, versuchte er, obgleich er nie Unterricht in der Musik genossen hatte, den Bau von Spiel- und vorzüglich Harfenuhren, wozu er einen eignen Mechanismus erdachte. Späterhin wagte er sich in das Gebiet der Orgelbaukunst und lieferte bald ganz vorzügliche Flötenuhren. Aber auch hier blieb er nicht stehen: er war in Sachsen der Erste, der Beides mit einander verband und 1789 eine Flöten- und Harfenuhr zu Stande brachte, die wegen ihrer Vortrefflichkeit von dem damaligen Kurfürsten Friedrich August zum Geschenk für seine Gemahlin bestimmt wurde. Diese Aufmunterung spornte seinen Fleiß immer mehr an, und so brachte er es durch rastlosen Eifer und durch den Grundsatz, nie zwei Werke ganz gleich zu bauen, dahin, daß schon 1800 seine Arbeiten in Italien, Östreich und Rußland als Meisterwerke gesucht wurden. Um diese Zeit fing auch sein Sohn F r i e d r i c h , den er von Jugend auf in der Musik hatte unterrichten lassen, an, ihn bei seinen Arbeiten zu unterstützen. 1804 sah er zum ersten mal ein von Mälzl in Wien gefertigtes Trompetenwerk. Sogleich versuchte er ein ähnliches, und was er leistete, beweist sein Belloneon. 1807 u. 1808 erfand er eine Vorrichtung, wodurch an seinen Spieluhren die s. g. Harfe in ein wahres Pianoforte umgewandelt wurde. Auch gelang es ihm, die gewöhnlichen Orgelpfeifen dahin zu vervollkommnen, daß sie, ohne die Stimmung zu verändern, durch Vermehrung und Verminderung des Windes das *Crescendo* und *Decrescendo* hervorbringen, was man bis dahin für unmöglich gehalten hatte. Von Vater und Sohn gemeinschaftlich wurden diese Ideen nachher berichtigt und bei dem Chordaulodion zuerst ausgeführt. Beide Künstler erfanden darauf auch das Harmonichord, über dessen außerordentliche Eigenschaften nur Eine Stimme ist. Es ist ein mit

Metallsaiten bezogenes Instrument in Form eines aufrechtstehenden Flügels, welches im Tone große Ähnlichkeit mit der Harmonica hat, diese aber in der Tiefe und Höhe, an Umfang und Vielseitigkeit des Toncharakters übertrifft. Der Sohn gab dazu die erste Idee, und ein Theil der Ausführung gehört ihm; die eigenthümliche Art der Stimmung aber ist die Erfindung des Vaters. Nachdem beide Künstler schon früher mehre Städte Deutschlands mit ihren Instrumenten besucht, unternahmen sie 1816 eine Reise nach London und Paris. Überall erwarben sie ebenso viel Bewunderung durch ihre Talente als Hochachtung durch ihren persönlichen Charakter. 1818 waren sie in Frankfurt, woselbst der Vater starb.

Digitalisat: Google books

26. Allgemeine musikalische Zeitung 32 (1830), Nr. 45, 10. November, Sp. 737f.

Bremen. July. [...]
In einer hiesigen Instrumentenhandlung ist ein sehr schönes sogenanntes Chordaulodikon, d. h. wörtlich Saiten- und Flötenspiel, aus einer süddeutschen Fabrik angekommen und wird nach Havanna abgehen, für den Privatgebrauch eines dortigen Rechtsgelehrten eigends bestellt. Es hat 10 cylinderförmige grosse Walzen, die 34 verschiedene Stücke spielen und nach Belieben aus- und eingesetzt werden können. Der Preis dieses seltenen Instruments ist tausend Thaler. Der Ton ist recht angenehm, von Saitentönen hört man aber eigentlich nur das Staccato und das sogenannte Schütteln der Violinen (tremulando), dann auch den Triangel der Janitscharenmusik. Die Arbeit ist sehr künstlich und sauber, das Aeussere höchst geschmackvoll, in Mahagoni mit einem Tempel und der kleinen Statue des Apollo in Alabaster. Das Ganze, etwa 10 Fuss hoch, wird durch ein plattes Bleygewicht in Bewegung gesetzt, das mit einer Kurbel aufgezogen wird. Eine Uhr ist jedoch nicht damit verbunden. Instrumente von dieser Art verfertigt bekanntlich auch nebst den gewöhnlichen Automa-[Sp. 738]ten, der bekannte Akustiker Hr. Friedr. Kaufmann in Dresden, der früherhin mit solchen Automaten einige Kunstreisen machte und unter andern auch in Bremen vor mehren Jahren seinen künstlichen Trompeter dem Publicum zeigte.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

27. Allgemeine musikalische Zeitung 34 (1832), Nr. 31, 1. August, Sp. 512.

Stuttgart [...]
Die Gebrüder Kaufmann, Akustiker und Mechaniker aus Berlin, liessen sich im Theater und in einer musikalischen Unterhaltung im Saale des Museums auf dem von ihrem Vater erfundenen Terpodion (Labesang) hören. Dienstgeschäfte hinderten den Berichterstatter beyde Male sie zu hören und ihr Instrument näher kennen zu lernen, wesshalb er sich mit den Nachrichten darüber begnügen muss, die im Conversations-Lexicon 5. Suppl. 7te Auflage enthalten sind, worauf er die geehrten Leser verweist.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

28. Neue Zeitschrift für Musik 1 (1834), Nr. 6, 21. April, S. 24.

Correspondenz.

Dresden, Anfang April.

[...] Am 12. April gab der akustische Mechanikus Fr. Kaufmann eine musikal. Unterhaltung. Sein Streben, einem neuen Instrument, welches der Erfinder Pampaulodion [!] nennt, die höchst-mögliche Vollendung zu geben, muß rühmenswerth anerkannt werden. Schwerlich hat jemand vor ihm so mannichfaltige Tonfarben, wie die der Flöte, Clarinette, des Fortepiano und andere in so engem Raum zusammengeschlossen, und ihnen so viele Schattirungen im An- und Abschwellen zu geben gewußt. Doch sollten die vielfach verunglückten Erfindungen ähnlicher Art, die trotz der Mühsamkeit der Construction bald vergessen waren, den Mechaniker bestimmen, sich durch anderweitige, allgemein und nützlich wirkende Beschäftigung verdient zu machen. So ist der Mechanik gewiß nicht unmöglich, eine Maschine, welche Clavierimprovisationen copirte, herzustellen. Vielleicht daß dieser Wink Einen oder den Andern zu einem Versuche bewegen könnte! Die Folgen einer solchen Erfindung wären unabsehbar.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

29. Allgemeine musikalische Zeitung 37 (1835), Nr. 16, 22. April, Sp. 263f.

Dresden, d. 9. Febr. Musikalische Akademie des Kammermusikus und ersten Clarinettisten der Königl. Kapelle, Hrn. Kotte.

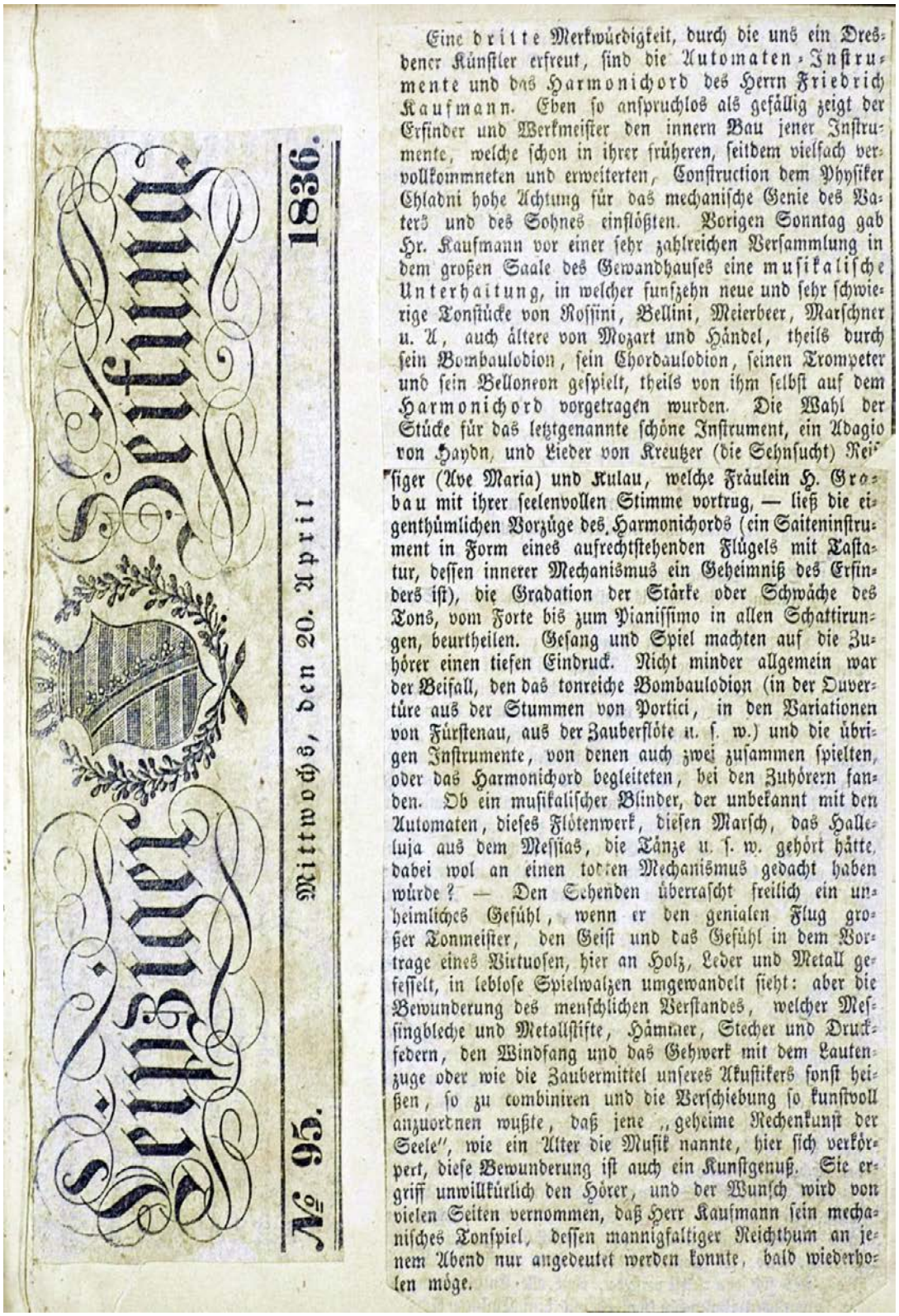
[... Sp. 264] Schlummerlied aus der Stummen, für Harmonichord und Clarinette, von Hrn. Kotte und dem als wackern [!] Akustiker bekannten Hrn. Kaufmann vorgetragen. Wenn das Harmonichord rein gestimmt gewesen wäre, so würde der Zusammenklang beider Instrumente ohngefähr so gewirkt haben, wie Honig stark mit Zucker bestreut auf den Gaumen. So aber störte nicht nur die unreine Stimmung, sondern es erklangen auch manchmal ganz harmoniefremde Töne mit. Dazu machen die ganz deutlich vernehmbaren Ondulationen und Oscillationen des Tones das Zusammenspiel schwer und nicht angenehm, indem sie das Gefühl des strengen Taktes verwischen. Das Instrument kann, allein gespielt, bei gewissen Gelegenheiten vortreffliche Wirkung thun und seinem Erfinder verdientermaassen [!] Beifall und Ehre verschaffen, allein in's Orchester passt es so wenig wie alle seine Verwandten, Harmonica, Euphon, Aulodion u. s. w., weil der Ton zu heterogen ist, um sich mit dem der andern gebräuchlichen Instrumente zu verbinden, und auch für's Solo nicht schnell genug anspricht.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

30. Leipziger Zeitung (1836), Nr. 95, 20. April, o. S.

Eine d r i t t e Merkwürdigkeit, durch die uns ein Dresdener Künstler erfreut, sind die A u t o m a t e n - I n s t r u m e n t e und das H a r m o n i c h o r d des Herrn F r i e d r i c h K a u f m a n n. Eben so anspruchlos als gefällig zeigt der Erfinder und

Werkmeister den innern Bau jener Instrumente, welche schon in ihrer früheren, seitdem vielfach vervollkommneten und erweiterten, Construction dem Physiker Chladni hohe Achtung für das mechanische Genie des Vaters und des Sohnes einflößten. Vorigen Sonntag gab Hr. Kaufmann vor einer sehr zahlreichen Versammlung in dem großen Saale des Gewandhauses eine musikalische Unterhaltung, in welcher funfzehn neue und sehr schwierige Tonstücke von Rossini, Bellini, Meierbeer, Marschner u. A, auch ältere von Mozart und Händel, theils durch sein Bombaulodion, sein Chordaulodion, seinen Trompeter und sein Belloneon gespielt, theils von ihm selbst auf dem Harmonichord vorgetragen wurden. Die Wahl der Stücke für das letztgenannte schöne Instrument, ein Adagio von Haydn, und Lieder von Kreutzer (die Sehnsucht) Reissiger (Ave Maria) und Kulau, welche Fräulein H. Grabau mit ihrer seelenvollen Stimme vortrug, – ließ die eigenthümlichen Vorzüge des Harmonichords (ein Saiteninstrument in Form eines aufrechtstehenden Flügels mit Tastatur, dessen innerer Mechanismus ein Geheimniß des Erfinders ist), die Gradation der Stärke oder Schwäche des Tons, vom Forte bis zum Pianissimo in allen Schattirungen, beurtheilen. Gesang und Spiel machten auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck. Nicht minder allgemein war der Beifall, den das tonreiche Bombaulodion (in der Ouvertüre aus der Stummen von Portici, in den Variationen von Fürstenau, aus der Zauberflöte u. s. w) und die übrigen Instrumente, von denen auch zwei zusammen spielten, oder das Harmonichord begleiteten, bei den Zuhörern fanden. Ob ein musikalischer Blinder, der unbekannt mit den Automaten, dieses Flötenwerk, diesen Marsch, das Halleluja aus dem Messias, die Tänze u. s. w. gehört hätte, dabei wol an einen todten Mechanismus gedacht haben würde? – Den Sehenden überrascht freilich ein unheimliches Gefühl, wenn er den genialen Flug großer Tonmeister, den Geist und das Gefühl in dem Vortrage eines Virtuosen, hier an Holz, Leder und Metall gefesselt, in leblose Spielwalzen umgewandelt sieht: aber die Bewunderung des menschlichen Verstandes, welcher Messingbleche und Metallstifte, Hämmer, Stecher und Druckfedern, den Windfang und das Gehwerk mit dem Lautenzuge oder wie die Zaubermittel unseres Akustikers sonst heißen, so zu combiniren und die Verschiebung so kunstvoll anzuordnen wußte, daß jene »geheime Rechenkunst der Seele«, wie ein Alter die Musik nannte, hier sich verkörpert, diese Bewunderung ist auch ein Kunstgenuß. Sie ergriff unwillkürlich den Hörer, und der Wunsch wird von vielen Seiten vernommen, daß Herr Kaufmann sein mechanisches Tonspiel, dessen mannigfaltiger Reichthum an jenem Abend nur angedeutet werden konnte, bald wiederholen möge.



Einhorn.

№ 95. Mittwochs, den 20. April 1836.

Eine dritte Merkwürdigkeit, durch die uns ein Dresdener Künstler erfreut, sind die Automaten-Instrumente und das Harmonichord des Herrn Friedrich Kaufmann. Eben so anspruchlos als gefällig zeigt der Erfinder und Werkmeister den innern Bau jener Instrumente, welche schon in ihrer früheren, seitdem vielfach vervollkommneten und erweiterten, Construction dem Physiker Chladni hohe Achtung für das mechanische Genie des Vaters und des Sohnes einflößten. Vorigen Sonntag gab Hr. Kaufmann vor einer sehr zahlreichen Versammlung in dem großen Saale des Gewandhauses eine musikalische Unterhaltung, in welcher funfzehn neue und sehr schwierige Tonstücke von Rossini, Bellini, Meierbeer, Marschner u. A., auch ältere von Mozart und Händel, theils durch sein Bombaulodion, sein Chordaulodion, seinen Trompeter und sein Belloneon gespielt, theils von ihm selbst auf dem Harmonichord vorgetragen wurden. Die Wahl der Stücke für das letztgenannte schöne Instrument, ein Adagio von Haydn, und Lieder von Kreutzer (die Sehnsucht) Reissiger (Ave Maria) und Kulau, welche Fräulein H. Grabau mit ihrer seelenvollen Stimme vortrug, — ließ die eigenthümlichen Vorzüge des Harmonichords (ein Saiteninstrument in Form eines aufrechtstehenden Flügels mit Tastatur, dessen innerer Mechanismus ein Geheimniß des Erfinders ist), die Gradation der Stärke oder Schwäche des Tons, vom Forte bis zum Pianissimo in allen Schattirungen, beurtheilen. Gesang und Spiel machten auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck. Nicht minder allgemein war der Beifall, den das tonreiche Bombaulodion (in der Ouvertüre aus der Stummen von Portici, in den Variationen von Fürstenau, aus der Zauberflöte u. s. w.) und die übrigen Instrumente, von denen auch zwei zusammen spielten, oder das Harmonichord begleiteten, bei den Zuhörern fanden. Ob ein musikalischer Blinder, der unbekannt mit den Automaten, dieses Flötenwerk, diesen Marsch, das Halleluja aus dem Messias, die Tänze u. s. w. gehört hätte, dabei wol an einen todten Mechanismus gedacht haben würde? — Den Sehenden überrascht freilich ein unheimliches Gefühl, wenn er den genialen Flug großer Tonmeister, den Geist und das Gefühl in dem Vortrage eines Virtuosen, hier an Holz, Leder und Metall gefesselt, in leblose Spielwalzen umgewandelt sieht: aber die Bewunderung des menschlichen Verstandes, welcher Messingbleche und Metallstifte, Hämmer, Stecher und Druckfedern, den Windfang und das Gehwerk mit dem Lautenzuge oder wie die Zaubermittel unseres Akustikers sonst heißen, so zu combiniren und die Verschiebung so kunstvoll anzuordnen wußte, daß jene „geheime Rechenkunst der Seele", wie ein Alter die Musik nannte, hier sich verkörpert, diese Bewunderung ist auch ein Kunstgenuß. Sie ergriff unwillkürlich den Hörer, und der Wunsch wird von vielen Seiten vernommen, daß Herr Kaufmann sein mechanisches Tonspiel, dessen mannigfaltiger Reichthum an jenem Abend nur angedeutet werden konnte, bald wiederholen möge.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

31. Allgemeine musikalische Zeitung 38 (1836), Nr. 17, 27. April, Sp. 276.

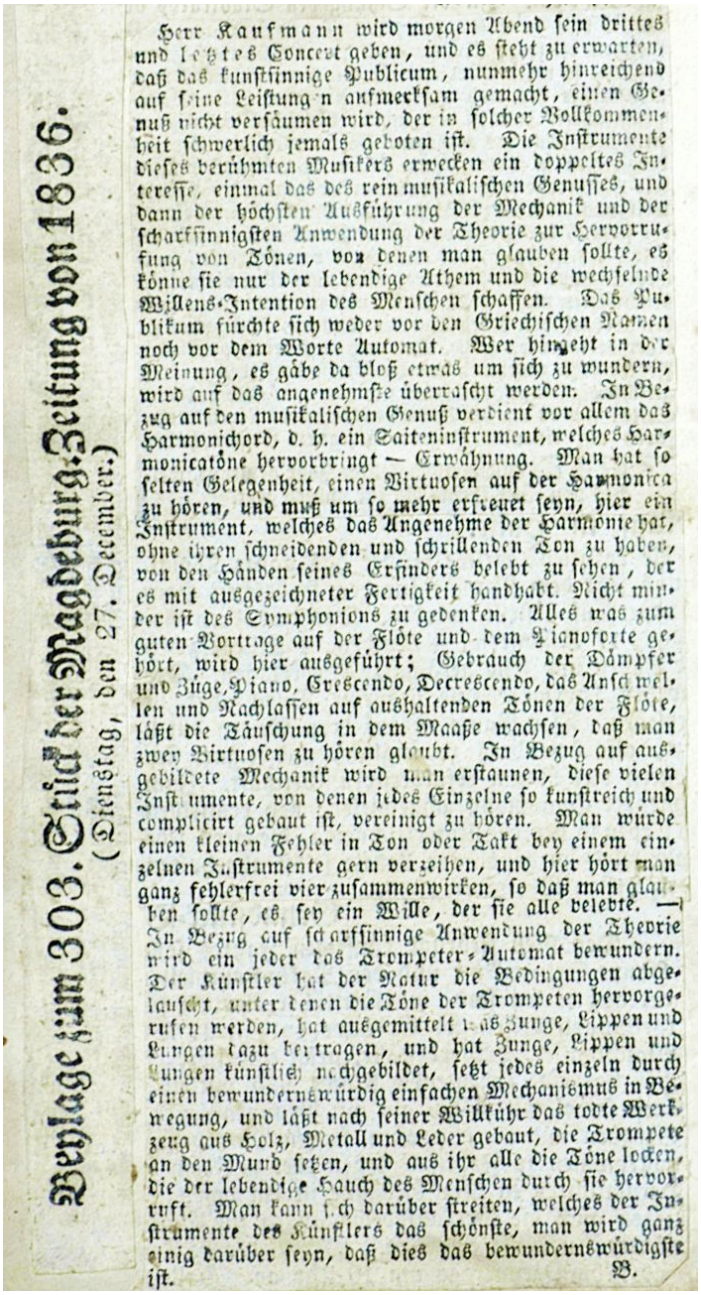
Leipzig, am 19. April.
[...] Jetzt zur Zeit der Messe weilt der berühmte Akustiker Hr. Frdr. Kaufmann aus Dresden unter uns und lässt uns in verschiedenen musikal. Unterhaltungen im Gewandhaussaale sein von seinem Vater und ihm erfundenes Harmonichord und 4 verschiedene selbstspielende Instrumente seiner Erfindung bewundern. Am 17. April gab er seine erste öffentliche Unterhaltung, die recht besucht war, was wir ihm auch für die übrigen wünschen. Des Mannes Leistungen sind wirklich meisterlich. Das Uebrige folgt nächstens.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

32. Beylage zum 303. Stück der Magdeburger Zeitung (1836), 27. Dezember, o. S.

Herr K a u f m a n n wird morgen Abend sein drittes und l e t z t e s Concert geben, und es steht zu erwarten, daß das kunstsinnige Publicum, nunmehr hinreichend auf seine Leistungen aufmerksam gemacht, einen Genuß nicht versäumen wird, der in solcher Vollkommenheit schwerlich jemals geboten ist. Die Instrumente dieses berühmten Musikers erwecken ein doppeltes Interesse, einmal das des rein musikalischen Genusses, und dann der höchsten Ausführung der Mechanik und der scharfsinnigsten Anwendung der Theorie zur Hervorrufung von Tönen, von denen man glauben sollte, es könne sie nur der lebendige Athem und die wechselnde Willens-Intention des Menschen schaffen. Das Publikum fürchte sich weder vor den Griechischen Namen noch vor dem Worte Automat. Wer hingeht in der Meinung, es gäbe da bloß etwas um sich zu wundern, wird auf das angenehmste überrascht werden. In Bezug auf den musikalischen Genuß verdient vor allem das Harmonichord, d. h. ein Saiteninstrument, welches Harmonicatöne hervorbringt – Erwähnung. Man hat so selten Gelegenheit, einen Virtuosen auf der Harmonica zu hören, und muß um so mehr erfreuet seyn, hier ein Instrument, welches das Angenehme der Harmonie hat, ohne ihren schneidenden und schrillenden Ton zu haben, von den Händen seines Erfinders belebt zu sehen, der es mit ausgezeichneter Fertigkeit handhabt. Nicht minder ist des Symphonions zu gedenken. Alles was zum guten Vortrage auf der Flöte und dem Pianoforte gehört, wird hier ausgeführt; Gebrauch der Dämpfer und Züge, Piano, Crescendo, Decrescendo, das Anschwellen und Nachlassen auf aushaltenden Tönen der Flöte, läßt die Täuschung in dem Maaße wachsen, daß man zwey Virtuosen zu hören glaubt. In Bezug auf ausgebildete Mechanik wird man erstaunen, diese vielen Instrumente, von denen jedes Einzelne so kunstreich und complicirt gebaut ist, vereinigt zu hören. Man würde einen kleinen Fehler in Ton oder Takt bey einem einzelnen Instrumente gern verzeihen, und hier hört man ganz fehlerfrei vier zusammenwirken, so daß man glauben sollte, es sey ein Wille, der sie alle belebte. – In Bezug auf scharfsinnige Anwendung der Theorie wird ein jeder das Trompeter-Automat bewundern. Der Künstler hat der Natur die Bedingungen abgelauscht, unter denen die Töne der Trompeten hervorgerufen werden, hat ausgemittelt was Zunge, Lippen und Lungen dazu beytragen, und hat Zunge, Lippen und Lungen künstlich nachgebildet, setzt jedes einzeln

durch einen bewundernswürdig einfachen Mechanismus in Bewegung, und läßt nach seiner Willkühr das todte Werkzeug aus Holz, Metall und Leder gebaut, die Trompete an den Mund setzen, und aus ihr alle die Töne locken, die der lebendige Hauch des Menschen durch sie hervorruft. Man kann sich darüber streiten, welches der Instrumente des Künstlers das schönste, man wird ganz einig darüber seyn, daß dies das bewunderungswürdigste ist. B.



Beylage zum 303. Stück der Magdeburg. Zeitung von 1836.
(Dienstag, den 27. December.)

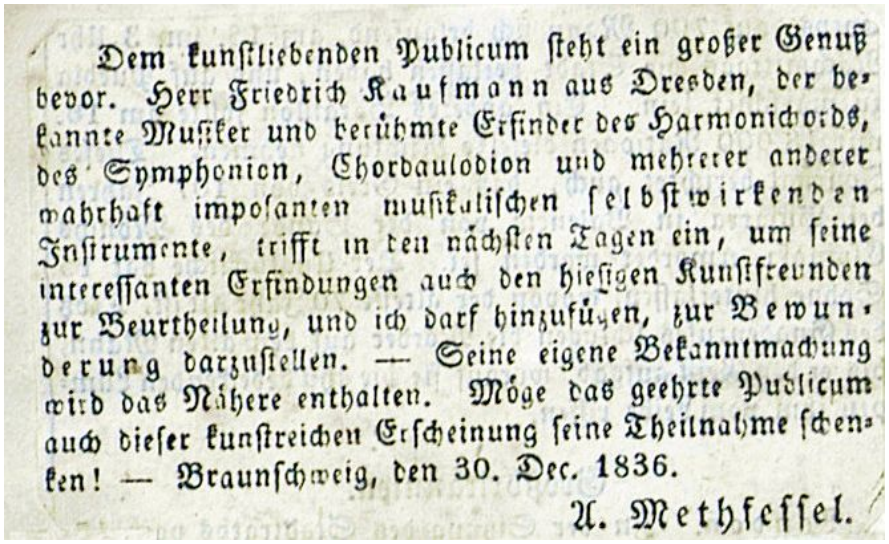
Herr Kaufmann wird morgen Abend sein drittes und letztes Concert geben, und es steht zu erwarten, daß das kunstsinnige Publicum, nunmehr hinreichend auf seine Leistungen aufmerksam gemacht, einen Genuß nicht versäumen wird, der in solcher Vollkommenheit schwerlich jemals geboten ist. Die Instrumente dieses berühmten Musikers erwecken ein doppeltes Interesse, einmal das des rein musikalischen Genusses, und dann der höchsten Ausführung der Mechanik und der scharfsinnigsten Anwendung der Theorie zur Hervorrufung von Tönen, von denen man glauben sollte, es könne sie nur der lebendige Athem und die wechselnde Willens-Intention des Menschen schaffen. Das Publikum fürchte sich weder vor den Griechischen Namen noch vor dem Worte Automat. Wer hingeht in der Meinung, es gäbe da bloß etwas um sich zu wundern, wird auf das angenehmste überrascht werden. In Bezug auf den musikalischen Genuß verdient vor allem das Harmonichord, d. h. ein Saiteninstrument, welches Harmonicatöne hervorbringt — Erwähnung. Man hat so selten Gelegenheit, einen Virtuosen auf der Harmonica zu hören, und muß um so mehr erfreuet seyn, hier ein Instrument, welches das Angenehme der Harmonie hat, ohne ihren schneidenden und schrillenden Ton zu haben, von den Händen seines Erfinders belebt zu sehen, der es mit ausgezeichneter Fertigkeit handhabt. Nicht minder ist des Symphonions zu gedenken. Alles was zum guten Vortrage auf der Flöte und dem Pianoforte gehört, wird hier ausgeführt; Gebrauch der Dämpfer und Züge, Piano, Crescendo, Decrescendo, das Anschwellen und Nachlassen auf aushaltenden Tönen der Flöte, läßt die Täuschung in dem Maaße wachsen, daß man zwey Virtuosen zu hören glaubt. In Bezug auf ausgebildete Mechanik wird man erstaunen, diese vielen Instrumente, von denen jedes Einzelne so kunstreich und complicirt gebaut ist, vereinigt zu hören. Man würde einen kleinen Fehler in Ton oder Takt bey einem einzelnen Instrumente gern verzeihen, und hier hört man ganz fehlerfrei vier zusammenwirken, so daß man glauben sollte, es sey ein Wille, der sie alle belebte. — In Bezug auf scharfsinnige Anwendung der Theorie wird ein jeder das Trompeter-Automat bewundern. Der Künstler hat der Natur die Bedingungen abgelauscht, unter denen die Töne der Trompeten hervorgerufen werden, hat ausgemittelt was Zunge, Lippen und Lungen dazu beytragen, und hat Zunge, Lippen und Lungen künstlich nachgebildet, setzt jedes einzeln durch einen bewundernswürdig einfachen Mechanismus in Bewegung, und läßt nach seiner Willkühr das todte Werkzeug aus Holz, Metall und Leder gebaut, die Trompete an den Mund setzen, und aus ihr alle die Töne locken, die der lebendige Hauch des Menschen durch sie hervorruft. Man kann sich darüber streiten, welches der Instrumente des Künstlers das schönste, man wird ganz einig darüber seyn, daß dies das bewundernswürdigste ist. B.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

33. [Unbekannt, aus Braunschweig] (1836), 30. Dezember, o. S.

Dem kunstliebenden Publicum steht ein großer Genuß bevor. Herr Friedrich K a u f m a n n aus Dresden, der bekannte Musiker und berühmte Erfinder des Harmonichords, des Symphonion, Chordaulodion und mehrerer anderer wahrhaft imposanten musikalischen s e l b s t w i r k e n d e n Instrumente, trifft in den nächsten Tagen ein, um seine interessanten Erfindungen auch den hiesigen Kunstfreunden zur Beurtheilung, und ich darf hinzufügen, zur B e w u n d e r u n g darzustellen. – Seine eigene Bekanntmachung wird das Nähere enthalten. Möge das geehrte Publicum auch dieser kunstreichen Erscheinung seine Theilnahme schenken! – Braunschweig, den 30. Dec. 1836.

A. Methfessel.


Dem kunſtliebenden Publicum ſteht ein großer Genuß bevor. Herr Friedrich Kaufmann aus Dresden, der bekannte Muſiker und berühmte Erfinder des Harmonichords, des Symphonion, Chordaulodion und mehrerer anderer wahrhaft impoſanten muſikaliſchen ſelbſtwirkenden Inſtrumente, trifft in den nächſten Tagen ein, um ſeine intereſſanten Erfindungen auch den hieſigen Kunſtfreunden zur Beurtheilung, und ich darf hinzufügen, zur Bewunderung darzuſtellen. — Seine eigene Bekanntmachung wird das Nähere enthalten. Möge das geehrte Publicum auch dieſer kunſtreichen Erſcheinung ſeine Theilnahme ſchenken! — Braunſchweig, den 30. Dec. 1836.
A. Methfeſſel.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

34. Artikel Kaufmann. In: Gustav Schilling: Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften, oder Universal-Lexicon der Tonkunst. Bd. 4, Stuttgart 1837, S. 57–60.

K a u f m a n n , Johann Gottfried und Friedrich, Vater und Sohn, Akustiker, Mechaniker und Tonkünstler. Der Vater war 1752 zu Siegmar bei Chemnitz in Sachsen von armen Eltern geboren. Schon als Kind verrieth er viel Talent zur Mechanik. Er kam zu einem Strumpfwirker in die Lehre, entsagte jedoch nach 3 Jahren diesem Gewerbe und ging, um seiner Neigung zu mechanischen Arbeiten zu folgen, nach Dresden. Hier kam er in das Haus eines Mannes, der sich mit dem Ausbessern von Uhren und dergleichen Arbeiten beschäftigte. Nach 1 ½ Jahren starb sein Lehrmeister, und nun setzte er das Geschäft allein für Rechnung der Wittwe fort. 1779 heirathete er die jüngste Tochter des Hauses, mit der er eine Tochter und einen Sohn zeugte. Nachdem er mehrere Uhren gefertigt,

versuchte er, obgleich er nie Unterricht in der Musik erhalten hatte, den Bau von Spiel- und vorzüglich Harfen-Uhren, wozu er einen eigenen Mechanismus erdachte. Späterhin wagte er sich in das Gebiet der Orgelbaukunst [S. 58] und lieferte bald ganz vorzügliche Flötenuhren. Aber auch hier blieb er nicht stehen: er war in Sachsen der Erste, der Beides mit einander verband und 1789 eine Flöten- und Harfenuhr zu Stande brachte, die wegen ihrer Vortrefflichkeit von dem damaligen Churfürsten zum Geschenk für seine Gemahlin bestimmt wurde. Diese Aufmunterung spornte seinen Fleiß immer mehr an, und so brachte er es durch rastlosen Eifer u. den Grundsatz, nie 2 Werke ganz gleich zu bauen, dahin, daß schon 1800 seine Arbeiten in Italien, Oesterreich und Rußland als Meisterwerke gesucht wurden. Um diese Zeit fing auch sein Sohn – F r i e d r i c h K., den er von Jugend auf hatte in Musik unterrichten lassen, an, ihn bei seinen Arbeiten zu unterstützen. 1804 sah er zum ersten Male ein von Mälzl in Wien gefertigtes Trompetenwerk. Sogleich versuchte er ein ähnliches, und was er leistete, beweist sein B e l l o n e o n (s. d.), aus dem nachgehends das berühmte Automat »der Trompeter« (s. weiter unten) hervorging. 1807 und 1808 erfand er eine Vorrichtung, wodurch an seinen Spieluhren die Harfe in ein wahres Pianoforte umgewandelt ward. Eine solche Uhr, die außerdem noch ein Flageolet und ein Flötenwerk hat, spielt ganze Ouverturen, Concerte etc. Wunderbar und ganz neu in seiner Art ist der wirklich natürliche Anschlag des Fortepianos durch Hämmer, so wie der Gebrauch der einzelnen Dämpfer oder Züge, welche, so wie es der Vortrag verlangt, von der Walze selbst gehoben werden. Da nun aber auch noch durch willkührlichen schwächeren und stärkeren Anschlag der Hämmer selbst Piano, Crescendo, Decrescendo, Forzando etc. hervorgebracht wird, und die Flöte ebenfalls sich durch Cresc. und Decresc. und zwar in a u s h a l t e n d e n T ö n e n auszeichnet, so ist natürlich, daß dadurch weit mehr Geist und Leben in die Musik gebracht werden kann, als bei irgend einer derartigen Maschine der Fall war. Ein Bureau von Mahagoni mit einem Tempel auf Marmorsäulen geziert, in dessen Kuppel sich die Uhr befindet, umschließt das Ganze. Auch gelang es K., die gewöhnlichen Orgelpfeifen dahin zu vervollkommnen, daß sie, ohne die Stimmung zu verändern, durch Vermehrung und Verminderung des Windes das Cresc. und Decresc. hervorbringen, was man bis dahin für unmöglich gehalten hatte. Von Vater und Sohn gemeinschaftlich wurden diese Ideen nachher berichtigt und bei dem C h o r d a u l o d i o n (s. d.) zuerst ausgeführt. S. auch den Artikel C r e s c e n d o z u g . Beide Künstler erfanden darauf auch das H a r m o n i c h o r d , über dessen außerordentliche Eigenschaften nur eine Stimme ist. Dasselbe erstand ziemlich zu derselben Zeit, als Uhde sein Xylosistron in das Xylharmonicon umarbeitete. Es ist ein mit Drathsaiten [!] bezogenes Instrument in Form eines aufrechtstehenden Flügels, welches im Tone große Aehnlichkeit mit der Harmonica hat, diese aber in der Tiefe und Höhe an Umfang und Vielseitigkeit des Toncharakters noch übertrifft. Im Aeussern ist die abgestumpfte Spitze des Dreiecks, der natürlichen Lage der Baßsaiten angemessen, zur linken Hand. Der Deckel über der Claviatur ist nicht platt, sondern walzenförmig, ungefähr wie die Rolle oder der Cylinder eines Bureau, nur um Vieles kleiner; eben so sind beide Seitentheile über der Claviatur. Wer mit ähnlichen

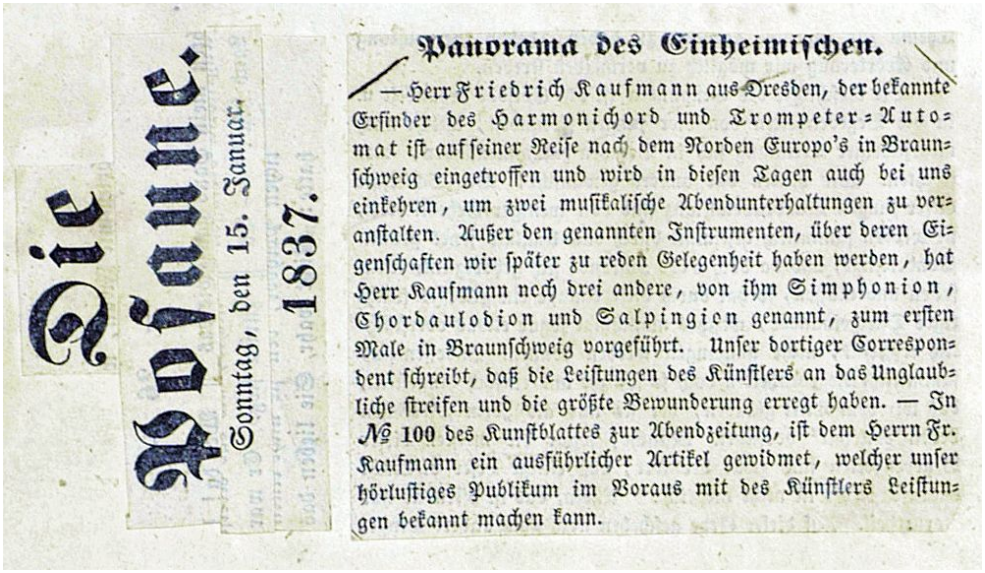
Instrumenten bekannt ist, vermuthet bald, daß hier ein Rad oder eine Scheibe liegt, die eine Walze in Bewegung setzt. Unter der Claviatur ist das Instrument auf beiden Seiten bis auf den Boden zugebaut, in der Mitte ist die Oeffnung für die Füße des Spielenden und an der hintern Wand dieser Oeffnung befinden sich 2 Tritte zur Bewegung des Rades. Dem Spielenden zur Rechten ist das Behältniß unter der Claviatur leer, und dient als Notenkasten; zur Linken hingegen befindet sich das Schwungrad. Der obere [S. 59] Theil des Instruments, nämlich das aufrechstehende Dreieck, läßt sich vorn öffnen, indem die Decke sich wie eine Thüre aufschlägt. Man sieht hier den Resonanzboden und über diesem die Saiten. Die erste Idee zu diesem Instrumente gab der Sohn und auch ein Theil der Ausführung gehört ihm; die eigenthümliche Art der Stimmung aber ist Erfindung des Vaters. Sobald das Instrument fertig war, machten Beide damit eine größere Reise durch Deutschland, auf welcher der Sohn sich zugleich als Virtuos darauf zeigte. Nach ihrer Rückkunft verfertigten sie ein zweites Exemplar davon, das noch besser ausfiel, namentlich stärker und voller im Tone und in der Höhe weniger spitz war. Der Sohn für sich aber faßte jetzt Mälzl's Ideen wieder auf und verfertigte seinen berühmten »Trompeter« allein (s. oben). C. M. v. Weber, der diese Maschine noch vor ihrer völligen Vollendung in Dresden sehen und untersuchen konnte, sagt davon in der Leipziger allgem. musikal. Zeitung 1812 pag. 663ff. wie folgt: [Zit. C. M. von Weber in der Allgemeinen musikalischen Zeitung 14 (1812), Nr. 41: »Die höchst einfache, compendiöse Maschine ... da er doch sogar Secunden, große und kleine Terzen, Quarten, Quinten und Octaven u. s. w. hat.«] Als nun der junge Kaufmann auch dieses Instrument endlich fertig hatte, machten beide geniale Künstler 1816 ein zweite Reise mit ihren Werken nach London und Paris. Ueberall erwarben sie sich eben so viel Bewunderung durch ihre Talente als Hochachtung durch ihren persönlichen Charakter. Mit schelem Auge sahen ausländische Kunst und Künstler [S. 60] herüber nach Deutschland, und konnten kaum ertragen, es das Vaterland solcher 2 Meister nennen zu müssen. 1818 waren sie in Frankfurt, und hier starb der Vater. Der geniale Sohn ging darauf wieder nach Dresden zurück in seine nur der Kunst geweihete Werkstatt, und setzte mit rühmlichstem Eifer fort, was der Vater noch begonnen; pflegte sorgsam, was dieser gepflanzt. Seine meiste Aufmerksamkeit war jedoch immer noch auf das Harmonichord gerichtet, und noch neuerdings (1835) soll er mehrere wesentliche Verbesserungen damit vorgenommen haben, die aufs Neue die Welt mit Bewunderung erfüllen. Auch einige Reisen hat er seitdem wieder gemacht, auf denen er natürlich immer die Aufmunterung und Anerkennung fand, die sein edles, wahrhaft uneigennütziges Streben mit Recht und auf alle Weise verdient.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

35. Die Posaune (1837), 15. Januar, o. S.

Panorama des Einheimischen.
– Herr Friedrich Kaufmann aus Dresden, der bekannte Erfinder des Harmonichord und Trompeter-Automat ist auf seiner Reise nach dem

Norden Europa's in Braunschweig eingetroffen und wird in diesen Tagen auch bei uns einkehren, um zwei musikalische Abendunterhaltungen zu veranstalten. Außer den genannten Instrumenten, über deren Eigenschaften wir später zu reden Gelegenheit haben werden, hat Herr Kaufmann noch drei andere, von ihm Simphonion, Chordaulodion und Salpingion genannt, zum ersten Male in Braunschweig vorgeführt. Unser dortiger Correspondent schreibt, daß die Leistungen des Künstlers an das Unglaubliche streifen und die größte Bewunderung erregt haben. – In No. 100 des Kunstblattes zur Abendzeitung, ist dem Herrn Fr. Kaufmann ein ausführlicher Artikel gewidmet, welcher unser hörlustiges Publikum im Voraus mit des Künstlers Leistungen bekannt machen kann.



Die Posaune.
Sonntag, den 15. Januar. 1837.

Panorama des Einheimischen.

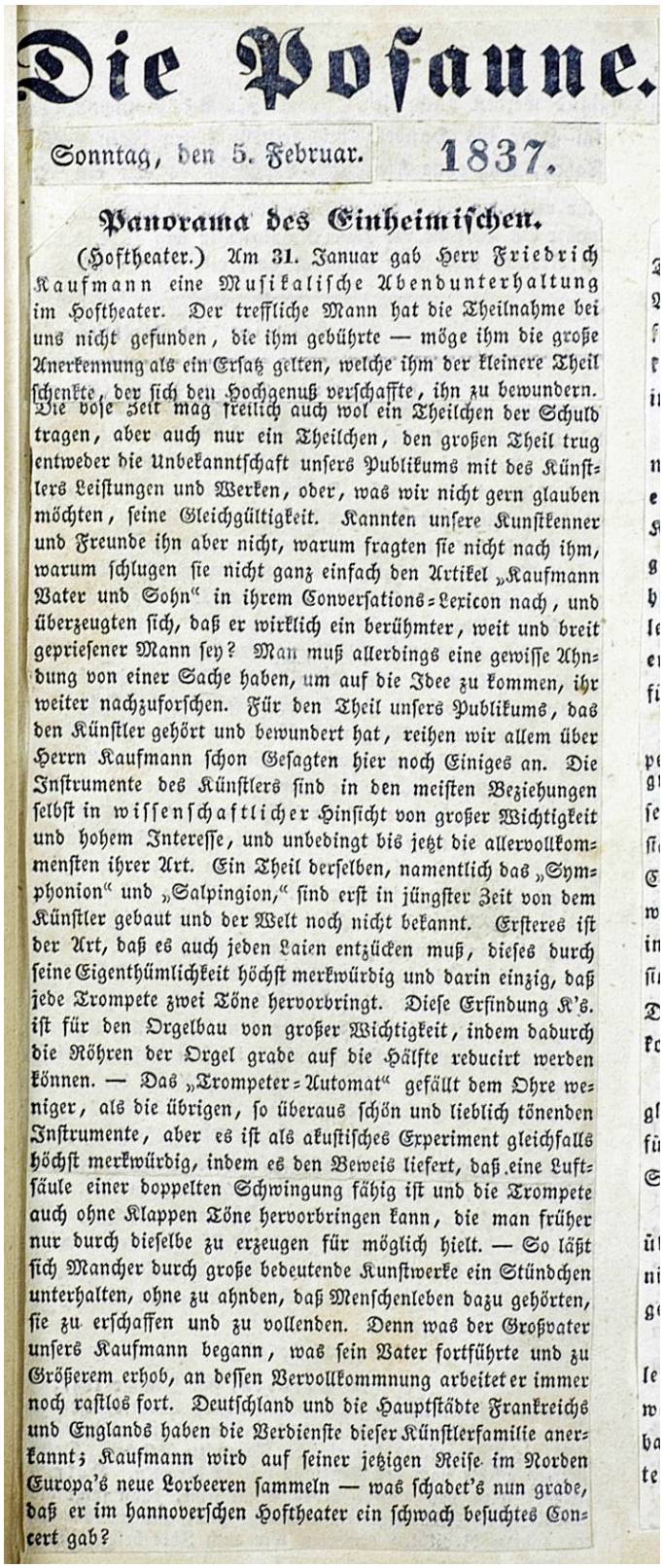
— Herr Friedrich Kaufmann aus Dresden, der bekannte Erfinder des Harmonichord und Trompeter-Automat ist auf seiner Reise nach dem Norden Europo's in Braunschweig eingetroffen und wird in diesen Tagen auch bei uns einkehren, um zwei musikalische Abendunterhaltungen zu veranstalten. Außer den genannten Instrumenten, über deren Eigenschaften wir später zu reden Gelegenheit haben werden, hat Herr Kaufmann noch drei andere, von ihm Simphonion, Chordaulodion und Salpingion genannt, zum ersten Male in Braunschweig vorgeführt. Unser dortiger Correspondent schreibt, daß die Leistungen des Künstlers an das Unglaubliche streifen und die größte Bewunderung erregt haben. — In № 100 des Kunstblattes zur Abendzeitung, ist dem Herrn Fr. Kaufmann ein ausführlicher Artikel gewidmet, welcher unser hörlustiges Publikum im Voraus mit des Künstlers Leistungen bekannt machen kann.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

36. Die Posaune (1837), 5. Februar, o. S.

Panorama des Einheimischen.
(Hoftheater.) Am 31. Januar gab Herr Friedrich Kaufmann eine Musikalische Abendunterhaltung im Hoftheater. Der treffliche Mann hat die Theilnahme bei uns nicht gefunden, die ihm gebührte – möge ihm die große Anerkennung als ein Ersatz gelten, welche ihm der kleinere Theil schenkte, der sich den Hochgenuß verschaffte, ihn zu bewundern. Die böse Zeit mag freilich auch wol ein Theilchen der Schuld tragen, aber auch nur ein Theilchen, den großen Theil trug entweder die Unbekanntschaft unsers Publikums mit des Künstlers Leistungen und Werken, oder, was wir nicht gern glauben möchten, seine Gleichgültigkeit. Kannten unsere Kunstkenner und Freunde ihn aber nicht, warum fragten sie nicht nach ihm, warum schlugen sie nicht ganz einfach den Artikel »Kaufmann Vater und Sohn« in ihrem Conversations-Lexicon nach, und überzeugten sich, daß er wirklich ein berühmter, weit

und breit gepriesener Mann sey? Man muß allerdings eine gewisse Ahndung von einer Sache haben, um auf die Idee zu kommen, ihr weiter nachzuforschen. Für den Theil unsers Publikums, das den Künstler gehört und bewundert hat, reihen wir allem über Herrn Kaufmann schon Gesagten hier noch Einiges an. Die Instrumente des Künstlers sind in den meisten Beziehungen selbst in w i s s e n s c h a f t l i c h e r Hinsicht von großer Wichtigkeit und hohem Interesse, und unbedingt bis jetzt die allervollkommensten ihrer Art. Ein Theil derselben, namentlich das »Symphonion« und »Salpingion,« sind erst in jüngster Zeit von dem Künstler gebaut und der Welt noch nicht bekannt. Ersteres ist der Art, daß es auch jeden Laien entzücken muß, dieses durch seine Eigenthümlichkeit höchst merkwürdig und darin einzig, daß jede Trompete zwei Töne hervorbringt. Diese Erfindung K's. ist für den Orgelbau von großer Wichtigkeit, indem dadurch die Röhren der Orgel grade auf die Hälfte reducirt werden können. – Das »Trompeter-Automat« gefällt dem Ohre weniger, als die übrigen, so überaus schön und lieblich tönenden Instrumente, aber es ist als akustisches Experiment gleichfalls höchst merkwürdig, indem es den Beweis liefert, daß eine Luftsäule einer doppelten Schwingung fähig ist und die Trompete auch ohne Klappen Töne hervorbringen kann, die man früher nur durch dieselbe zu erzeugen für möglich hielt. – So läßt sich Mancher durch große bedeutende Kunstwerke ein Stündchen unterhalten, ohne zu ahnden, daß Menschenleben dazu gehörten, sie zu erschaffen und zu vollenden. Denn was der Großvater unsers Kaufmann begann, was sein Vater fortführte und zu Größerem erhob, an dessen Vervollkommnung arbeitet er immer noch rastlos fort. Deutschland und die Hauptstädte Frankreichs und Englands haben die Verdienste dieser Künstlerfamilie anerkannt; Kaufmann wird auf seiner jetzigen Reise im Norden Europa's neue Lorbeeren sammeln – was schadet's nun grade, daß er im hannoverschen Hoftheater ein schwach besuchtes Concert gab?



Die Posaune.

Sonntag, den 5. Februar. 1837.

Panorama des Einheimischen.

(Hoftheater.) Am 31. Januar gab Herr Friedrich Kaufmann eine Musikalische Abendunterhaltung im Hoftheater. Der treffliche Mann hat die Theilnahme bei uns nicht gefunden, die ihm gebührte — möge ihm die große Anerkennung als ein Ersatz gelten, welche ihm der kleinere Theil schenkte, der sich den Hochgenuß verschaffte, ihn zu bewundern. Die böse Zeit mag freilich auch wol ein Theilchen der Schuld tragen, aber auch nur ein Theilchen, den großen Theil trug entweder die Unbekanntschaft unsers Publikums mit des Künstlers Leistungen und Werken, oder, was wir nicht gern glauben möchten, seine Gleichgültigkeit. Kannten unsere Kunstkenner und Freunde ihn aber nicht, warum fragten sie nicht nach ihm, warum schlugen sie nicht ganz einfach den Artikel „Kaufmann Vater und Sohn“ in ihrem Conversations-Lexicon nach, und überzeugten sich, daß er wirklich ein berühmter, weit und breit gepriesener Mann sey? Man muß allerdings eine gewisse Ahndung von einer Sache haben, um auf die Idee zu kommen, ihr weiter nachzuforschen. Für den Theil unsers Publikums, das den Künstler gehört und bewundert hat, reihen wir allem über Herrn Kaufmann schon Gesagten hier noch Einiges an. Die Instrumente des Künstlers sind in den meisten Beziehungen selbst in wissenschaftlicher Hinsicht von großer Wichtigkeit und hohem Interesse, und unbedingt bis jetzt die allervollkommensten ihrer Art. Ein Theil derselben, namentlich das „Symphonion“ und „Salpingion,“ sind erst in jüngster Zeit von dem Künstler gebaut und der Welt noch nicht bekannt. Ersteres ist der Art, daß es auch jeden Laien entzücken muß, dieses durch seine Eigenthümlichkeit höchst merkwürdig und darin einzig, daß jede Trompete zwei Töne hervorbringt. Diese Erfindung K's. ist für den Orgelbau von großer Wichtigkeit, indem dadurch die Röhren der Orgel grade auf die Hälfte reducirt werden können. — Das „Trompeter-Automat“ gefällt dem Ohre weniger, als die übrigen, so überaus schön und lieblich tönenden Instrumente, aber es ist als akustisches Experiment gleichfalls höchst merkwürdig, indem es den Beweis liefert, daß eine Luftsäule einer doppelten Schwingung fähig ist und die Trompete auch ohne Klappen Töne hervorbringen kann, die man früher nur durch dieselbe zu erzeugen für möglich hielt. — So läßt sich Mancher durch große bedeutende Kunstwerke ein Stündchen unterhalten, ohne zu ahnden, daß Menschenleben dazu gehörten, sie zu erschaffen und zu vollenden. Denn was der Großvater unsers Kaufmann begann, was sein Vater fortführte und zu Größerem erhob, an dessen Vervollkommnung arbeitet er immer noch rastlos fort. Deutschland und die Hauptstädte Frankreichs und Englands haben die Verdienste dieser Künstlerfamilie anerkannt; Kaufmann wird auf seiner jetzigen Reise im Norden Europa's neue Lorbeeren sammeln — was schadet's nun grade, daß er im hannoverschen Hoftheater ein schwach besuchtes Concert gab?

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

37. Bremisches Unterhaltungsblatt (1837), 18. Februar, o. S.

Am 13. Febr. gab Herr Professor K a u f m a n n aus Dresden im große Saale der Union vor einem kleinen Auditorium eine Abendunterhaltung auf den von ihm erfundenen und während eines Lebensalter gefertigten musikalischen Instrumenten, welche das Höchste der Vollendung im Felde der Akustik und Mechanik darbieten.

Solche seltene Kunstwerke kommen selten nach Bremen und darum haben Diejenigen wohlgethan, welche sich einen Genuß nicht versagt haben, der vom Herrn Professor Kaufmann, der seine letzte Kunstreise macht, nicht wieder geboten wird; es wäre denn, daß dieser Künstler seinen hiesigen Aufenthalt verlängerte und sich noch zu einer letzten musikalischen Unterhaltung bereit erklärte, deren er hier vor 20 Jahren, bei seiner ersten Anwesenheit fünfe gab.

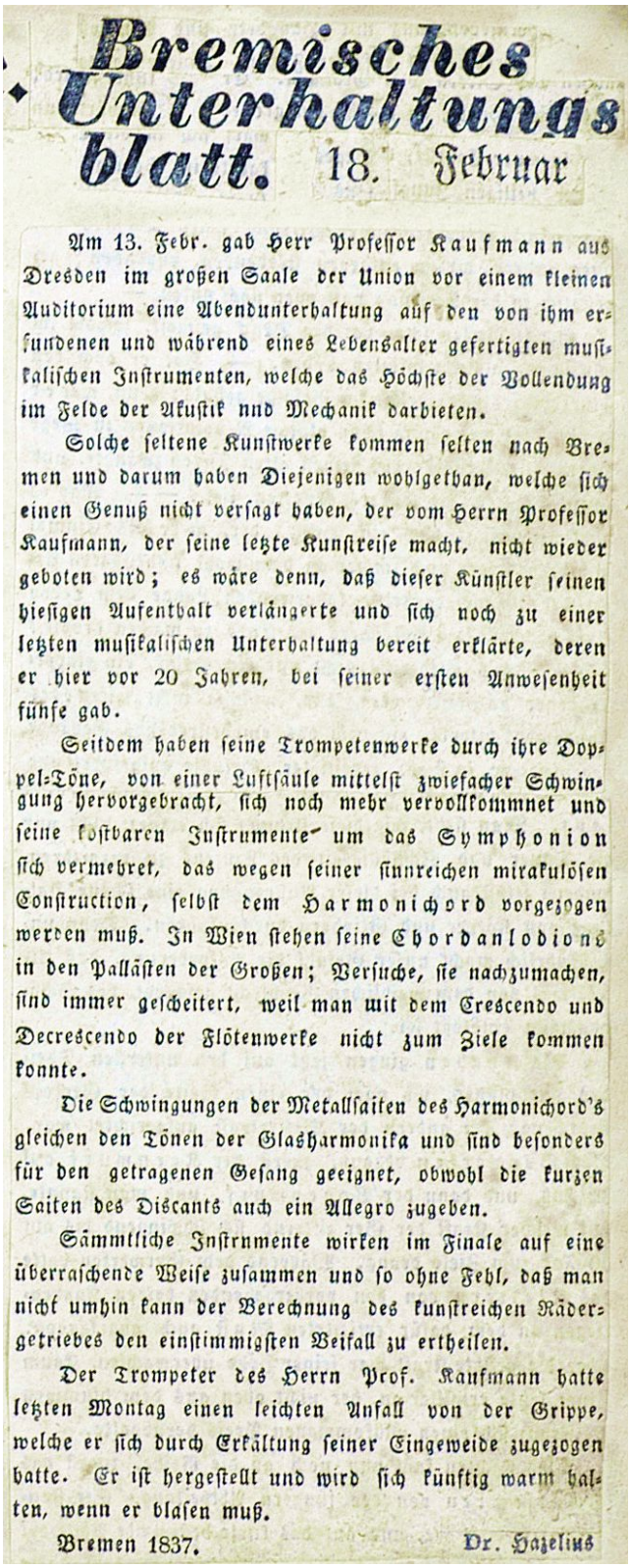
Seitdem haben seine Trompetenwerke durch ihre Doppel-Töne, von einer Luftsäule mittelst zwiefacher Schwingung hervorgebracht, sich noch mehr vervollkommnet und seine kostbaren Instrumente um das S y m p h o n i o n sich vermehret, das wegen seiner sinnreichen mirakulösen Construction, selbst dem H a r m o n i c h o r d vorgezogen werden muß. In Wien stehen seine C h o r d a u l o d i o n s in den Pallästen der Großen; Versuche, sie nachzumachen, sind immer gescheitert, weil man mit dem Crescendo und Decrescendo der Flötenwerke nicht zum Ziele kommen konnte.

Die Schwingungen der Metallsaiten des Harmonichord's gleichen den Tönen der Glasharmonika und sind besonders für den getragenen Gesang geeignet, obwohl die kurzen Saiten des Discants auch ein Allegro zugeben.

Sämmtliche Instrumente wirken im Finale auf eine überraschende Weise zusammen und so ohne Fehl, daß man nicht umhin kann der Berechnung des kunstreichen Rädergetriebes den einstimmigsten Beifall zu ertheilen.

Der Trompeter des Herrn Prof. Kaufmann hatte letzten Montag einen leichten Anfall von der Grippe, welche er sich durch Erkältung seiner Eingeweide zugezogen hatte. Er ist hergestellt und wird sich künftig warm halten, wenn er blasen muß.
Bremen 1837.

Dr. Hazelius



Bremisches Unterhaltungs blatt. 18. Februar

Am 13. Febr. gab Herr Professor Kaufmann aus Dresden im großen Saale der Union vor einem kleinen Auditorium eine Abendunterhaltung auf den von ihm erfundenen und während eines Lebensalter gefertigten musikalischen Instrumenten, welche das Höchste der Vollendung im Felde der Akustik nnd Mechanik darbieten.

Solche seltene Kunstwerke kommen selten nach Bremen und darum haben Diejenigen wohlgethan, welche sich einen Genuß nicht versagt haben, der vom Herrn Professor Kaufmann, der seine letzte Kunstreise macht, nicht wieder geboten wird; es wäre denn, daß dieser Künstler seinen hiesigen Aufenthalt verlängerte und sich noch zu einer letzten musikalischen Unterhaltung bereit erklärte, deren er hier vor 20 Jahren, bei seiner ersten Anwesenheit fünfe gab.

Seitdem haben seine Trompetenwerke durch ihre Doppel-Töne, von einer Luftsäule mittelst zwiefacher Schwingung hervorgebracht, sich noch mehr vervollkommnet und seine kostbaren Instrumente um das Symphonion sich vermehret, das wegen seiner sinnreichen mirakulösen Construction, selbst dem Harmonichord vorgezogen werden muß. In Wien stehen seine Chordanlodions in den Pallästen der Großen; Versuche, sie nachzumachen, sind immer gescheitert, weil man mit dem Crescendo und Decrescendo der Flötenwerke nicht zum Ziele kommen konnte.

Die Schwingungen der Metallsaiten des Harmonichord's gleichen den Tönen der Glasharmonika und sind besonders für den getragenen Gesang geeignet, obwohl die kurzen Saiten des Discants auch ein Allegro zugeben.

Sämmtliche Instrnmente wirken im Finale auf eine überraschende Weise zusammen und so ohne Fehl, daß man nicht umhin kann der Berechnung des kunstreichen Rädergetriebes den einstimmigsten Beifall zu ertheilen.

Der Trompeter des Herrn Prof. Kaufmann hatte letzten Montag einen leichten Anfall von der Grippe, welche er sich durch Erkältung seiner Eingeweide zugezogen hatte. Er ist hergestellt und wird sich künftig warm halten, wenn er blasen muß.

Bremen 1837. Dr. Hazelius

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

38. Neue Zeitung und Hamburgische Addreß-Comptoir-Nachrichten (1837), Nr. 58, 9. März, o. S.

Friedrich Kaufmann und seine musikalischen Instrumente.
Es sind diese Instrumente des Herrn Kaufmann aus Dresden eine wahrhaft interessante Erscheinung in der Welt des Mechanismus, und es würde immer noch zu ungenügend ausfallen, wenn dem Publico hier eine hinreichend bezeichnende Beschreibung vorgelegt werden sollte. Man muß also wie Schreiber dieses hören, mit eignen Ohren, um sich zu überzeugen, wie vollkommen und täuschend ein Werk, wie das Symphonion, schon allein, ein ganzes Orchester bei Ausführung der Ouvertüre zur Stummen zu ersetzen scheint, und nicht nur, daß es so gerundet und präcis spielt, sondern auch die geschmackvollsten Crescendo's, Decrescendo's, Piano's und Fortissimo's, wie Ritardando's, kommen wie von menschlicher Brust belebt zu Gehör. Auch das mitwirkende Piano bewies durch seinen kleinen Körper, der etwa den achten Theil eines gewöhnlichen betragen mag, wie großer Vervollkommnung das Piano überhaupt (selbst das englische nicht ausgenommen) noch fähig sey. Kurz, es möge das Publicum, da Herr Kaufmann mit seinen merkwürdigen Instrumenten wohl nie wieder nach Hamburg kommen dürfte, sich selbst von dieser vollendeten Erscheinung überzeugen, weshalb hier von den andern Instrumenten nichts weiter gesagt werden soll; so wie auch von dem imposanten Eindruck, den sie alle einzeln, wie im Zusammenspiel hervorbringen.

Hamburg, den 9. März 1837.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

39. Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie 21 (1837), März, o. S.

Hamburg, im März.
Die musikalische Soiree deß verdienstvollen Herrn K a u f m a n n aus Dresden, von welcher in diesen Blättern schon vorläufig die Rede gewesen ist, wird am Montag den 13ten dieses im A p o l l o s a a l e stattfinden und um 7 Uhr Abends beginnen. Die Kunst- und Musikfreunde haben sich davon einen wahrhaft a u ß e r o r d e n t l i c h e n Genuß zu versprechen, denn der wackere Künstler wird nicht nur auf seinem berühmten H a r m o n i c h o r d mehrere Piecen vortragen, und seine übrigen mechanischen musikalischen Kunstwerke hören, sondern er wird auch alle diese Instrumente in Verbindung untereinander und mit Gesang spielen lassen, und so dem Publikum in der That etwas N e u e s h i e r n o c h n i e G e h ö r t e s darbieten.

D.R.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

40. Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie 21 (1837), März, o. S.

Hamburg, im März.
Zweite musikalische Abendunterhaltung des Herrn Kaufmann.

Hamburg, den 25. März.
Der verdienstvolle Künstler, Herr K a u f m a n n aus Dresden, welcher vor einigen Wochen durch seine herrlichen bewunderungswürdigen Kunstwerke das Publikum im Apollosaal entzückte, hat den Bitten vieler Musikfreunde nachgegeben und es wird nunmehr eine z w e i t e S o i r e e desselben am Dienstag den 28ten dieses im Saale des Logenhauses auf der großen Drehbahn, nach folgender, höchst interessanter Eintheilung stattfinden:

Wenn sich die Theilnahme des Publikums so allgemein und so laut ausgesprochen hat, wie bei den Leistungen dieses ausgezeichneten Künstler, dann wird es unnöthig, dieser seiner zweiten musikalischen Soiree einen recht zahlreichen Zuspruch zu wünschen. Die einfache Anzeige derselben wird hinreichen, den Saal zu füllen.

D.R.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

41. Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie 21 (1837), März, o. S.

Seit geraumer Zeit ist bey Musik- und Kunstfreunden keine so a u ß e r o r d e n t l i c h e und m e r k w ü r d i g e Erscheinung dargeboten worden, als die musikalische Abendunterhaltung des verdienstvollen Herrn K a u f m a n n aus Dresden, welche am Montag den 13ten dieses im Apollosaal stattfand und die sich einer zahlreichen Versammlung zu erfreuen hatte. Bei manchem Musikfreunde war das, was der oben erwähnte wackere Künstler auf seinem berühmten H a r m o n i c h o r d zu leisten vermag, noch in der Erinnerung (denn vor achtzehn Jahren ließ sich Herr K. hier auf diesem Instrumente hören) und auswärtige sowol wie hiesige Blätter hatten durch ihre vielversprechenden Ankündigungen die Erwartungen gespannt. Diese Erwartungen sind aber noch bei weitem übertroffen worden, denn was Herr K. auf dem obengenannten Instrumente leistete, was er uns in seinen musikalischen Automaten darbot, ist so merkwürdig, daß es in der That an das Unglaubliche gränzt.

Hier ein kurzer Bericht über die verschiedenen Instrumente und dessen was sie zu Gehör brachten:

1) S y m p h o n i o n .

Dieses bewunderungswürdige Instrument besteht aus einem Flügelfortepiano, Flöte, Klarinette, Türkischer Musik etc. und führt mehrstimmige Musikstücke aus. Höchst überraschend, ja unbegreiflich und unbeschreiblich, ist der in Wahrheit fein nüancirte Vortrag desselben, die zartesten *crescendos* und *decrescendos* und, was noch mehr sagen will, *ritardandos* und *accellerandos* werden nicht vermißt; letztere sind deshalb um so mehr zu

bewundern, da hier eine mathematische Berechnung nicht ausreichen kann. – Die Variationen für die Flöte mit Begleitung des Pianoforte und der übrigen Instrumente, fanden den größten Beifall, sie mußten auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Eine Auszeichnung, die manchen Solospieler noch beglückt haben würde – hier aber nicht dem Ausführenden, sondern dem Meister desselben galt.

2) Chordaulodion.

Ein dem Symphonion ähnliches aber einfacheres Kunstwerk. Es scheint sich weniger für ein großes Local zu eignen, auch ist das in demselben enthaltene Pianoforte nicht von so schönem und kräftigem Tone, als das des Symphonions.

3) Harmonichord.

Der äußeren Form nach ein aufrechtstehendes Flügelfortepiano. Die Behandlung desselben aber hat große Schwierigkeiten, da der Ton nicht gleich bei dem Niederdrücken der Tasten, wie beim Pianoforte, durch Hammerschlag, sondern durch Reibung hervorgebracht wird und dennoch die *pianos*, *fortes* etc. mehr noch, wie bei irgend einem andern Tasten-Instrumente vom Anschlage abhängen. – Mit großer Virtuosität und äußerst zart und seelenvoll trug Herr Kaufmann einen »Choral nebst Cavatine von Haydn« und »Canto Religioso von Morlacchi« vor, wie denn auch die Begleitung zum Gesange den gebildeten Musiker bezeichnete. Herr Hoffmann sang ein Lied von Beethoven und eine Arie von Haydn recht wacker. Seine Stimme ist frisch und sonor.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

42. Privilegirte wöchentliche gemeinnützige Nachrichten von und für Hamburg [1837], o. S.

Kaufmann der Akustiker.

Das Gebiet der Töne zu erforschen ist die Aufgabe des Akustikers, und eben die Zartheit dieser Erscheinung legt dem Naturforscher die größten Schwierigkeiten in den Weg, wenn er die Gesetze, denen die Natur in dieser Vernehmung folgt, erkennen und des Erfolges eines Unternehmens, in welchem durch Töne gewirkt werden soll, gewiß seyn will; denn nicht mit der Materie selbst, die er wägen, die er messen könnte, sondern mit der Wirkung eines der Materie verliehenen Zustandes hat es der Akustiker zu thun. Es ergiebt sich von selbst, daß auch die größte Assiduität, wenn ihr die Gabe eines devinirenden Scharfsinnes abgeht, vergeblich in diesem ätherischen Gebiete ein Resultat suchen würde; wie es auf der flachen Hand liegt, daß auch der durchdringendste Blick nicht ohne eine Reihe planmäßig angestellter Versuche zum klaren Erkennen gelangen könne. Zu solchen Versuchen bedarf der Forscher oft der kostspieligsten Apparate, also der Beihülfe des Mechanikers, und nicht selten bleibt durch verfehlte Ausführung derselben der gewünschte Aufschluß aus, ein, wenn gleich secundaires, Impediment; das aber zu leicht nur auch den beharrlichsten Fleiß ermüden und die pecuniairen Mittel, die dem Forscher zu Gebote stehen, erschöpfen kann, und so auch selbst dem Begeistertsten auf dem Wege

zum Ziele Stillstehen, wenn nicht gar Umkehr gebieten. Wir haben auf die nothwendigen Gaben des Genius, auf den Fleiß, auf den bedeutenden Aufwand der Geldmittel, auf die Hindernisse aufmerksam machen wollen, die Hrn. K a u f m a n n entweder verliehen, die er erworben, die er verwendet und die er zu besiegen hatte, bevor er im Gebiete seiner Wissenschaft und seiner Kunst die Stufe ersteigen konnte, auf der wir ihn vor uns sehen. Auf die Summe des Wissens, die schon erworben seyn will, bevor der Vorsatz entstehen kann, eine bisher noch wenig gekannte Erscheinung in der Natur aufzulichten, dürfen wir wohl kaum hinweisen. Wir möchten, daß alle Beschauer und Hörer der ausgezeichneten K a u f m a n n schen Kunstwerke, bevor sie den Saal betreten, das Gesagte nur einmal flüchtig überdenken möchten, um das Streben K a u f m a n n 's von dem Standpuncte aus anzusehen, von dem es nothwendig angesehen werden will und muß. Herr K a u f - m a n n hat keineswegs recht niedliche Spieluhren oder Drehorgeln fertigen wollen, sein Streben ist ganz ein anderes. Einmal geben einige seiner Instrumente Aufschluß über die innere Tonwelt selbst – wir zählen dahin seinen Trompeter, sein Cordaulodion [!] – und möchten diese und andere seiner Kunstwerke besondere Anerkennung in wissenschaftlicher Hinsicht verdienen, dann aber auch hat er die Musik belauscht, und die Mittel erspähet, durch welche sie einen so gewaltsamen Eindruck auf das menschliche Gemüth hervorbringt. Sein Streben ist kein anderes, als seinen mechanischen Werken jenen Zauber, womit der Virtuose so unwiderstehlich hinreißt, einzuhauchen. Wir geben die Kühnheit, ja wir möchten sagen die Verwegenheit dieser Idee zu, allein wir müssen bekennen, daß sie, nachdem wir Herrn K a u f m a n n 's Instrumente gehört, uns als unerreichbar nicht mehr erscheinen kann. Dem bescheidenen Künstler mag keineswegs das Ideal, das ihm vorschwebt, schon erreicht erscheinen, wir aber gestehen, daß uns eine Ausführung, wie die der Fürstenau'schen Variationen für die Flöte, das Hallelujah von Händel durch Trompeten, und anderes nicht allein in Erstaunen gesetzt, sondern einen musikalischen Genuß gewährt hat.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

43. Privilegirte wöchentliche gemeinnützige Nachrichten von und für Hamburg [1837], o. S.

Artistisches.
Die musikalischen Instrumente des Herrn F. Kaufmann aus Dresden.
Die Leistungen der Mechanik sind in unsern Tagen bereits zu solcher Höhe gediehen, und gewähren so viel Erleichterung und Vergnügen, daß man sie in manchem meisterhaften Vorbilde als fast auf ihrem Gipfel betrachten darf. Was sie in Verbindung mit der Optik und der Physik in's Leben gerufen, das zeigt uns das Meridian-Instrument jeder größern Sternwarte, das Hydro-Oxygen-Mikroskop, das werden wir auf jedem Dampfboote inne, und vielleicht bald auch hier an einer Eisenbahn bewundern können. Welche schwierige Aufgaben die Mechanik, in Verbindung mit den Elementen der Akustik gesetzt, zu lösen vermag, davon liefern uns jetzt die musikalischen Instrumente des genannten Künstlers einen überzeugenden Beweis. Wären sie nicht, so möchte man

mit allem Rechte zweifeln, daß es eine Möglichkeit sey, sie in solcher herrlichen Vollendung je zu Stande zu bringen. Willenlose, aber nach ewigen Regeln gebauete Maschinen, vermögen nunmehr zu leisten, was bisher das Zusammenspiel wohlgeübter Musiker allein vermochte. Vielerlei Arten von künstlichen Spielwerken hatte man schon längst, und unter ihnen sind die sogenannten Musikkästen, welche vermittelst eingespannter Stahlfedern klangreiche und wohllautende Melodien hervorbringen, überaus verbessert; allen indeß geht der Ausdruck des Gefühls ab, und daher ermüden sie leicht den Zuhörer. Diesen Mangel hat der Hr. K. durch Erfindung des Crescendo und Diminuendo, des Accelerando und Ritardando bei seinen Instrumenten glücklich ersetzt, und man hört ihnen mit gleichem, wenn nicht noch größerem Interesse zu, wie einem braven Musik-Quartette. Wer von dem Symphonion die Ouvertüre zur Stummen, die Flöten-Variationen über das Mozart'sche Thema: Das klinget so herrlich, die Ballet-Musik von Chopin, oder von dem Chordaulodion die hübsche Arie aus Axur von Salieri und mehr dergleichen vernommen hat, wird jeden Wunsch eines Musikkenners erfüllt gefunden haben.

Mehr denn dreißig Jahre hat der Künstler auf die Verfertigung und Vervollkommnung dieser Instrumente zugebracht, und hält sie auch jetzt noch für unvollendet. Als er vor Jahre einem hiesigen Freunde über die allmähliche Fortrückung in seiner Arbeit und über das Zusammenspiel der Werke schrieb, machte sich dieser dadurch eine Vorstellung von dem Raum, den ein solches Musik-Instrument etwa einnahmen müßte. Grenzenlos war aber sein Erstaunen, als er später mit eignen Augen sah, daß kaum 8 Fuß Höhe und 4 Fuß Breite sämmtliche Instrumente mit den nothwendigen Uhrwerken, Schöpfbälgen, Resonnanzboden [!], Hebeln, Gewichten u. s. w. einschlossen. Das Chordaulodion enthält ein Pianoforte von 4 Octaven, ein Flötenwerk, Triangel und Picolo [!]; das Symphonion, ein sehr vollkommenes Piano, ein großes Flötenwerk, Clarinett, Triangel, Becken und Trommel. Jegliche Walze muß an 200 Töne, Hebel, Dämpfer, Forte- und Piano-Laute- und Fagott-Züge etc. in Bewegung setzen. Die kleinste Unrichtigkeit eines Stiftes würde sogleich einen doppelten Fehler zur Folge haben. Jede Walze hat 4 Umgänge, und da die Töne der verschiedenen Musiken vollkommen vorhanden sind, so geht natürlich die Anfertigung neuer bis ins Unendliche fort. – Das Salpingion führt durch 9 Trompeten und 2 Pauken sehr schwierige Fugensätze, z. B. das Halleluja von Händel, mit äußerster Präcision aus, und eben so Märsche, Choräle und ähnliche für dieses Instrument passende Musikstücke. Die Walzen hierzu gestatten, ihrer Länge wegen, 14 Umgänge und setzen 22 Hebel in Bewegung. Hier, wie bei dem Trompeter-Automat, ist die große Schwierigkeit, auf einer Trompete zwei Töne zugleich hervorzubringen, glücklich besiegt; eine Schwierigkeit, wovor noch mancher geübte Bläser zurückschreckt. Nur ein eigenthümlicher Lippenansatz und dadurch erregte neue Schwingung der Luftsäule vermag diesen zweiten Ton in gleicher Reinheit mit dem ersten zu erzielen. – Am glänzendsten sollte sich aber der Erfindungsgeist des genannten Künstlers in seinem Harmonichord bewähren, ein Instrument, welches an Schönheit, Innigkeit und Vielseitigkeit des Ausdrucks das

Pianoforte übertrifft. Hier ist mit sehr einfachen Mitteln etwas Großes geleistet. Von außen gleicht das Harmonichord einem kleinen aufrechtstehenden Flügel, den jedes Stübchen bequem aufnehmen könnte, und dennoch füllen die hieraus quillenden Töne einen weiten Saal mit himmlischem Wohllaut. Fünftehalb Octaven umfaßt das hier befindliche Instrument; die Spielart ist der eines Claviers ähnlich, doch wird es zugleich mit den Füßen wie etwa eine Physharmonica mit doppeltem Schöpfbalge, behandelt. Die tiefen Töne durchzittern die Luft, wie die der größeren Orgelpfeifen; die mittlern und hohen klingen voll, melodisch und ungemein sanft. Choräle und Adagio's sind auf dem Harmonichord von einer wahrhaft zauberischen Wirkung. Die Möglichkeit, den Ton im leisesten Pianissimo anheben und eben so wieder schwinden zu lassen; einen Accord wachsen und zugleich einen andern verhallen zu lassen, und wieder zugleich auf einem ausgehaltenen Accord Arpeggio's Tremulando's etc. hervorzubringen, würde bei einer Tonsetzung für dieses Instrument manche bis jetzt noch unbekannte Notenbezeichnung nöthig machen. Jedenfalls dürfte die Verbreitung des Harmonichords auf die Veredelung des Spiels und Gesanges einflußreich seyn. Der Mechanismus, den der Hr. K. nur zu bereitwillig enthüllt, macht es, weil er so einfach und gediegen ist, um so wünschenswerther, daß vermögende Musikfreunde dem Künstler Gelegenheit geben möchten, bloß an die Fertigung solcher trefflichen Instrumente zu denken. Eine Reihe lothrecht gespannter Metallsaiten wird, nach Angabe der Clavis, durch eine den hohen Tönen conisch zulaufende Walze in Vibration gesetzt. Die Stimmung ist unendlich einfacher als bei dem Piano; sie kann durchs ganze Instrument binnen 5 Minuten vollzogen werden, und weil man die Saiten durch ein eigenthümliches Vehikel dehnt, aber nicht, wie beim Piano, durch Aufrollung kürzt; weil ferner es immer nur eine Saite ist, die man zu stimmen braucht, so gewinnt der Ton einen Reinklang, der auch das feinste Ohr befriedigt. Die Behandlung des Pedals erlernt sich leicht, schwerer jedoch die Behandlung der Tasten: dies erfordert richtiges Gefühl von der Natur des vorzutragenden Stückes, eine Eigenschaft, die bei weitem seltener ist, als selbst die außerordentlichste Fingerfertigkeit, wenn gleich letztere weit mehr die Bewunderung der Menge erregt.*)

*) Die Redaction bemerkt zu diesem Aufsatze, daß Herr K a u f m a n n , morgen, Mittewochen, das letzte Concert, bei seinem diesmaligen Aufenthalte hieselbst, im *Salon d'Apollon* giebt.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

44. Privilegirte wöchentliche gemeinnützige Nachrichten von und für Hamburg [1837], o. S.

Artistisches.
Zweites Concert des Herrn F. Kaufmann aus Dresden.
Es fand am 28sten d. M. im Freimaurer-Logenhause (gr. Drehbahn) statt, und erregte nicht weniger die aufrichtige Theilnahme aller Anwesenden, als das erste im Apollo-Saale, obschon in akustischer Hinsicht das Local dem Apollo-Saale bei Weitem nachsteht. Einige der trefflichen Instrumente von Hrn. Kaufmanns Erfindung, wie das S y m p h o -

nion und Chordaulodion, bedingen indeß für ihre Wirkung keinen weiten Raum, und durch ihre Anmuth und Mannigfaltigkeit sind beide Instrumente auch für den Gebrauch in Privat-Gesellschaften sehr geeignet. Sehr merkwürdig ist die Wirkung des Pianofortes im Symphonion, es umfaßt vier Octaven, tönt so stark wie ein ziemlich guter Flügel und nimmt doch nur einen Raum von wenigen Quadratfuß ein. Minder stark ist das des Chordaulodions, übertrifft aber immer noch die Leistungen der besten tafelförmigen Piano's. Das Trompetenwerk (Salpingion) welches durch neun Trompeten achtzehn Töne hervorbringt, füllt dagegen desto größere Räume. Händel's Halleluja von diesen, so wie eine Arie aus Axur von Salieri auf dem Chordaulodion, und vornämlich die Variationen für die Flöte von Fürstenau, gewannen sich reichen Beifall, die letzteren mußten zur Ehre des Künstlers wiederholt werden. – Trefflicher als alle Instrumente wirkte jedoch das Spiel des Hrn. K. auf dem Harmonichord, gleichfalls ein Product seiner eigenen Erfindung. Seine Hände behandelten dieses Instrument so zart und ausdrucksvoll, daß man dem Künstler die reinste Bewunderung zollen muß. Wie aus dem Nichts, wie aus weiter Ferne her schweben die Accorde heran, rühren innig und inniger die Seele, und verschwinden dann wieder, gleichsam in ein besseres Land hinüber. Die herrlichen Choräle, im ersten Concerte die Melodie: Befiehl du deine Wege, und diesmal: Straf mich nicht in deinem Zorn haben manchem Auge Thränen entlockt. Welch ein Gewinn für kleine gottesdienstliche Versammlungen, ein Instrument dieser Art zu besitzen! Auch zu freier Begleitung einer Declamation müßte sich das Harmonichord trefflich eignen. – Der recht angenehme Gesang des Hrn. Hoffmann, welcher Mignon's schönes Lied: Kennst du das Land, und die Sehnsucht von Schiller vortrug, wurde mit vielseitiger Anerkennung belohnt.

Wir behalten uns vor, in einer der nächsten Nummern dieser Blätter die bewunderungswürdige Construction der verschiedenen, von dem trefflichen Kaufmann erfundenen Instrumente näher zu beschreiben.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

45. Privilegirte wöchentliche gemeinnützige Nachrichten von und für Hamburg [1837], o. S.

Drittes Concert des Herrn F. Kaufmann aus Dresden, im Apollo-Saale.
Obgleich eine im Stadt-Theater angesetzte Oper, worin eine neue Sängerin debütirte, diesem Concerte sichtlichen Eintrag gethan und auch die Umänderung der zuerst angekündigten Gesang Partieen [!] veranlaßte, so hatte sich dennoch ein hinreichendes Publicum eingefunden. Der herrliche Saal und die sehr gute Auswahl der Musikstücke hoben nicht wenig die Wirkung der kunstreichen und bis jetzt noch einzigen Instrumente des würdigen Kaufmann. Ohne hier ins Detail zu gehen, wollen wir nur bemerken, daß den hübschen Fürstenau'schen Flöten-Variationen von dem Symphonion abermals rauschender Beifall und allmeines da Capo-Rufen zu Theil wurde; daß gleichfalls dieses bewundernswerthe Instrument die Ouvertüre zur

Stummen und den Schlußchor der C-Dur-Symphonie von Beethoven mit einer Präcision und einem Gefühlsausdrucke vortrug, der dem trefflichen Meister zum wahrhaften Triumphe seines Strebens gereichte. Vor allem aber sey ihm hier freundlicher Dank für sein herzerhebendes Spiel auf dem Harmonichord gesagt. Der so eigenthümlich schöne Choral: Der Du dein Wort mir hast gegeben (eine der herrlichsten, wenn gleich nur selten vorkommenden Melodien unserer Kirchen-Lieder) ist vielleicht noch nie in so seelenvollen Tönen vernommen worden. Im letzten Theile des Concerts entwickelte Herr K. in einer freien Phantasie ganz neuen Zauber und Ausdrucksweisen seines köstlichen Instruments. Auf dem dunkeln Grunde tiefer Orgel-Töne schwebte eine heitere Melodie wie leiser Harfenklang vorüber und entzückte jegliches Ohr. Zuletzt verwebte sich die Weise: Auf Hamburg's Wohl-ergehn dem Vortrage, und mehr und mehr in der Ferne verklingend, blieb sie dennoch in ihren feinsten Nüancirungen hörbar. – Zwei Lieder von dem braven Tenoristen Wurda fanden sehr beifällige Aufnahmen.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

46. Privilegirte wöchentliche gemeinnützige Nachrichten von und für Hamburg [1837], o. S.

Artistisches.
Musikalische Automate.
Schon früher hatten wir in Hamburg Gelegenheit, die musikalischen Automate des Hrn. Friedrich Kaufmann zu bewundern, und daher dürfen wir die in diesen Tagen zu erwartende Ankunft des geschätzten Künstlers um so freudiger anzeigen, als wir nicht allein so schon bekannten, sondern ganz neu erfundene Automate in der wahrscheinlich nur kurzen Zeit hören werden, welche Hr. Kaufmann auf seiner Reise nach St. Petersburg in Hamburg wird verweilen können. Kunstverständige Mechaniker und Musiker werden hoffentlich über diese Automate berichten und urtheilen; es sey daher nur verstattet, hier die hauptsächlichsten zu nennen und anzudeuten. Das Harmonichord spielt durch Saiten und Tasten in ätherischen Tönen Choräle und Kirchenmusik; das Trompeter-Automat gehört, nach dem Urtheile Sachverständiger, zu den merkwürdigsten, wissenschaftlich wichtigsten Experimenten der Akustik; das neuverbesserte Chordaulodion spielt in Flöten- und Flageolet-Tönen mit Clavierbegleitung; das Symphonion giebt ein ziemlich vollstimmiges Concert von Flöten, Clarinetten, Flageolets, Pianoforte, Triangel, Trommel und Becken; das Salpingion endlich ist das erste Trompetenwerk, wo jede Trompete mehr als einen Ton hervorbringt. »Es ist überraschend,« äußert ein Sachverständiger, »bloß von neun Trompeten und einem Paar Pauken Musikstücke, wie z. B. das Halleluja aus dem Messias von Händel mit allen Fugen zu hören. Ebenfalls neu ist die Auslösung der Paukenklöppel, wodurch die schnellsten Trillo's hervorgebracht werden.« Mehrere dieser ganz isolirt stehenden Instrumente accompagniren sich von selbst und zuletzt vereinigen sich alle Instrumente zu einem harmonischen Ganzen, so daß man sich in eine

Wunderwelt von Zaubertönen versetzt glaubt. – Möchte Hr. K a u f m a n n auch jetzt die verdiente Anerkennung seiner außerordentlichen Leistungen bei Hamburgs Kunstfreunden finden.

M. R.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

47. Staats und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten [1837], o. S.

Von Kunstsachen.

F. Kaufmann's musikalische Instrumente.

Wie weit der menschliche Verstand es zu bringen vermag, wenn er sich mit Liebe und Beharrlichkeit einem würdigen Gegenstande widmet, davon geben uns die musikalischen Instrumente des Hrn. F. Kaufmann aus Dresden ein redendes Beispiel. Wer am Schlusse seines Concerts (Montag, den 13. d. Mts.) noch der bereitwilligen Vorzeigung und Erklärung des Mechanismus einiger Instrumente beigewohnt hat, wird sich von reiner Bewunderung und Hochachtung gegen solche Leistungen durchdrungen fühlen. Das Talent eines geübten Mathematikers, eines vollendeten Mechanikers, mußte sich mit dem eines Componisten vereinen, um Werke dieser Art ins Leben zu rufen. Wer im Allgemeinen von musikalischen Instrumenten, die durch Mechanismus spielen, hört, der wird vielleicht durch öfter dagewesene Erscheinungen sich dahin erklären: sie können richtig und präcise spielen, Gefühls-Ausdruck indeß müßte ihnen nothwendig mangeln. Aber nein, bei den hier besprochenen Kunstwerken ist diese höchste aller Schwierigkeiten glücklich besiegt, denn ganz im Geiste eines braven Musikers, lassen sie ihre entzückenden Melodieen ertönen. Wie nahe man auch an sie herantritt, der Mechanismus, in seiner so überaus complicirten Bewegung, macht sich durch nichts hörbar, und ungetrübt bleibt der Zauber der wirklich seelenvollen Musik.

Vergleicht man die bis in die feinsten Tonnüancirungen reichende Wirkung des Chordaulodions (Piano, Flöte, Piccolo und Triangel) und des noch trefflichern Symphonions (Flötenwerk, Piccolo, Clarinett, Pianoforte und Janitscharenmusik) mit dem verhältnißmäßig kleinen Raum, den diese Instrumente einnehmen, so muß man billig erstaunen. Unendlich höher steigt jedoch die Bewunderung, wenn man ins bewegte Inn're blickt. Hier wimmelt es von Rädern, Getrieben, Hebeln und Hemmungen, von im richtigen Moment eingreifenden Zügen und Dämpfern, und alles lebt gleichsam in sinniger Harmonie. Man glaubt, die Größe des Kunstwerks zu ahnen, doch begreifen kann man es nicht.

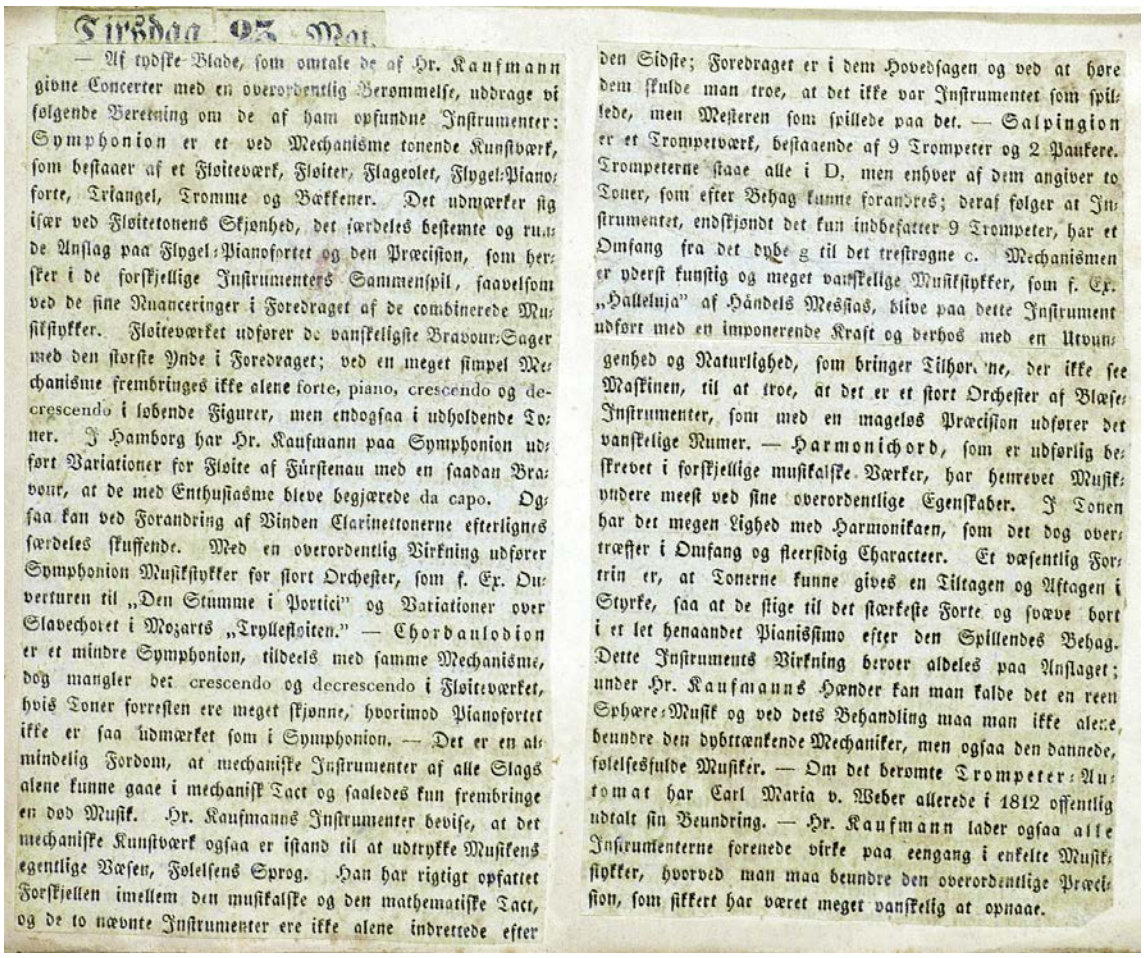
Wie prächtig und weitschallend auch das Salpingion (neun Trompeten und zwei Pauken), und das wunderbare Trompeter-Automat, mit seltner Lebhaftigkeit und Frische, und sogar in Doppeltönen blasend, sich darstellen und bei jedem Zuhörer ein reines Vergnügen erregen mögen, so werden doch alle durch die seelenvolle Innigkeit des Harmonichords, nach Weise eines Pianos von dem Künstler selbst gespielt, übertroffen. Hier sind Klänge, die schon einen Vorschmack [!] der Sphärenmusik empfinden lassen.

Die hohen Töne verschmelzen in die melodischen Schwingungen einer Glasharmonika; die tiefen Töne durchbeben donnerartig den Erdboden, und sind einigermaßen denen eines Terpodions zu vergleichen. Dieses Instrument ist wahrscheinlich das vollkommenste nächst der Orgel, und übertrifft in anderer Hinsicht diese wieder durch die einfachen Mittel, welche die wonnigsten aller Töne hervorbringen. Der ganze Mechanismus besteht aus einer Walze, welche auf eigenthümliche Weise gegen eine Anzahl Metallsaiten wirkt und diese in Vibration setzt. Merkwürdig ist jedoch, daß der Ton der Saite selbst von dem, welchen sie durch Berührung der Taste von sich giebt, abweicht, und eben so, daß sich der Schwingungs-Knoten jeder Saite in auffallender Deutlichkeit dem Auge darstellt. Die Stimmung ist ebenfalls eigenthümlich. Sie geschieht durch Ausdehnung der Saite, ohne daß diese, wie bei unsern Piano's, durch Aufwickelung um einen Stift verkürzt wird, eine Methode, die auf den Rein- und Vollklang nicht wenig einwirkt, und allen Pianofabrikanten zur Nachahmung anzuempfehlen seyn dürfte.

Obschon man von den selbstspielenden Musikwerken des Hrn. Kaufmann in einzelnen Städten z. B. auch in Altona, Exemplare vorfindet; so ist doch von dem Harmonichord bis jetzt noch keins aus seinen Händen gekommen. Wie vollendet auch jedem Andern dieses Instrument schon erscheinen mag, dem Ideal des Künstlers muß es dennoch nicht genügen, er würde sonst gewiß nicht der Weiterverbreitung entgegen seyn. Um so mehr bleibt daher zu wünschen, daß der seltene Mann länger unter uns verweilen, und noch recht Vielen den Genuß eines eben so schönen wie erhabenen Vergnügens verschaffen möge. Sein nächstes Concert wird am dritten Ostertage (28. März) im Freimaurerlogenhause stattfinden.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann

48. Dagen [Kopenhagen] (1837), Nr. 122, 23. Mai, o. S.

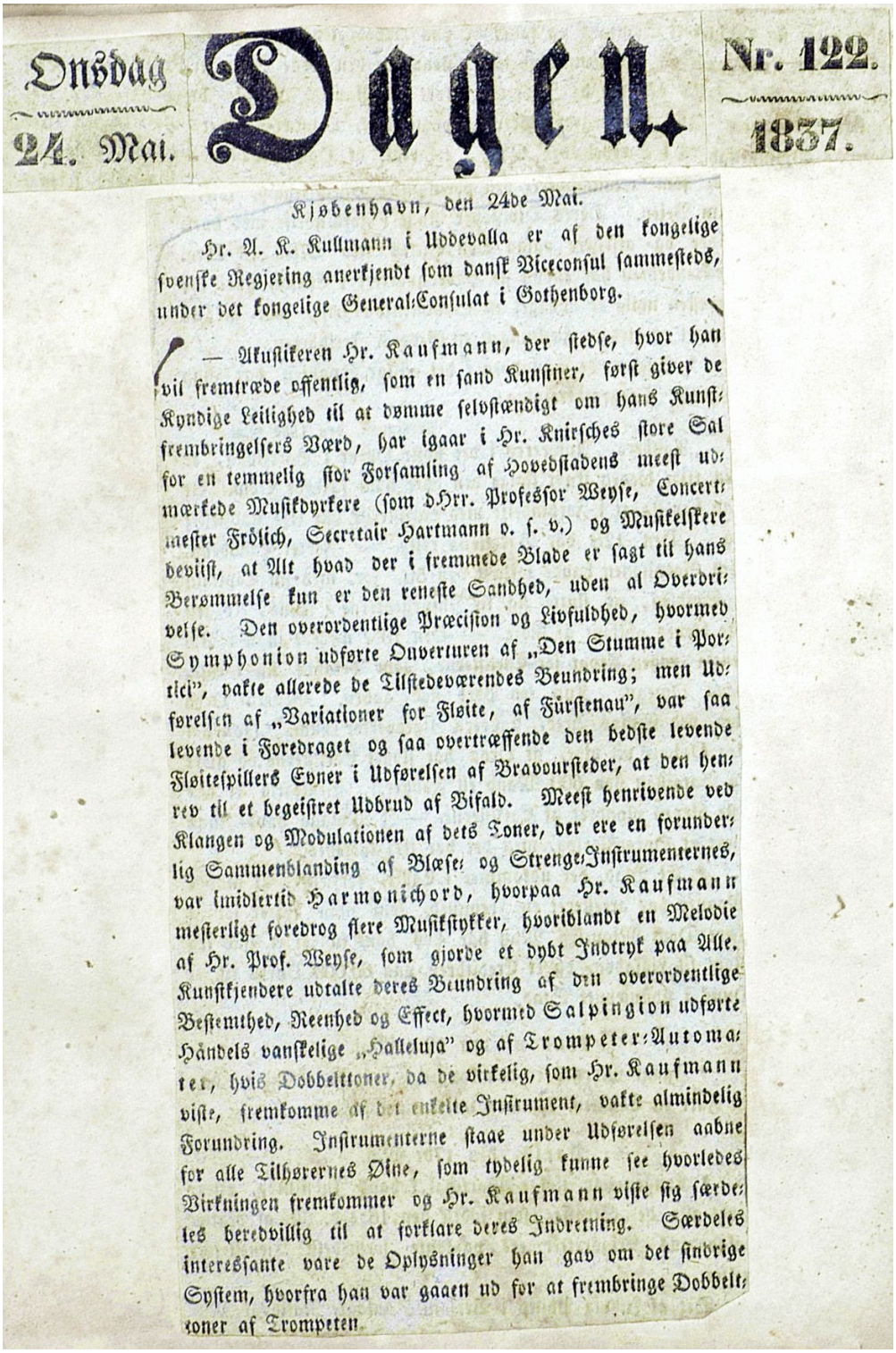


Fredag 26 Mai.

— Af tydske Blade, som omtale de af Hr. Kaufmann givne Concerter med en overordentlig Berømmelse, uddrage vi følgende Beretning om de af ham opfundne Instrumenter: Symphonion er et ved Mechanisme tonende Kunstværk, som bestaaer af et Fløitværk, Fløiter, Flageolet, Flygel-Pianoforte, Triangel, Tromme og Bækkener. Det udmærker sig især ved Fløitetonens Skjønhed, det særdeles bestemte og runde Anslag paa Flygel-Pianofortet og den Præcision, som hersker i de forskjellige Instrumenters Sammenspil, saavelsom ved de fine Nuanceringer i Foredraget af de combinerede Musikstykker. Fløitværket udfører de vanskeligste Bravour-Sager med den største Ynde i Foredraget; ved en meget simpel Mechanisme frembringes ikke alene forte, piano, crescendo og decrescendo i løbende Figurer, men endogsaa i udholdende Toner. I Hamborg har Hr. Kaufmann paa Symphonion udført Variationer for Fløite af Fürstenau med en saadan Bravour, at de med Enthusiasme bleve begjærede da capo. Ogsaa kan ved Forandring af Vinden Clarinettonerne efterlignes særdeles skuffende. Med en overordentlig Virkning udfører Symphonion Musikstykker for stort Orchester, som f. Ex. Ouverturen til „Den Stumme i Portici" og Variationer over Slavechoret i Mozarts „Tryllefløiten." — Chordaulodion er et mindre Symphonion, tildeels med samme Mechanisme, dog mangler det crescendo og decrescendo i Fløitværket, hvis Toner forresten ere meget skjønne, hvorimod Pianofortet ikke er saa udmærket som i Symphonion. — Det er en almindelig Fordom, at mechaniske Instrumenter af alle Slags alene kunne gaae i mechanisk Tact og saaledes kun frembringe en død Musik. Hr. Kaufmanns Instrumenter bevise, at det mechaniske Kunstværk ogsaa er istand til at udtrykke Musikens egentlige Væsen, Følelsens Sprog. Han har rigtigt opfattet Forskjellen imellem den musikalske og den mathematiske Tact, og de to nævnte Instrumenter ere ikke alene indrettede efter den Sidste; Foredraget er i dem Hovedsagen og ved at høre dem skulde man troe, at det ikke var Instrumentet som spillede, men Mesteren som spillede paa det. — Salpingion er et Trompetværk, bestaaende af 9 Trompeter og 2 Paukere. Trompeterne staae alle i D, men enhver af dem angiver to Toner, som efter Behag kunne forandres; deraf følger at Instrumentet, endskjøndt det kun indbefatter 9 Trompeter, har et Omfang fra det dybe g til det trestrøgne c. Mechanismen er yderst kunstig og meget vanskelige Musikstykker, som f. Ex. „Halleluja" af Händels Messias, blive paa dette Instrument udført med en imponerende Kraft og derhos med en Utvungenhed og Naturlighed, som bringer Tilhørerne, der ikke see Maskinen, til at troe, at det er et stort Orchester af Blæse-Instrumenter, som med en magelos Præcision udfører det vanskelige Numer. — Harmonichord, som er udførlig beskrevet i forskjellige musikalske Værker, har hemrevet Musikyndere meest ved sine overordentlige Egenskaber. I Tonen har det megen Lighed med Harmonikaen, som det dog overtræffer i Omfang og fleersidig Character. Et væsentlig Fortrin er, at Tonerne kunne gives en Tiltagen og Aftagen i Styrke, saa at de stige til det stærkeste Forte og svæve bort i et let henaandet Pianissimo efter den Spillendes Behag. Dette Instruments Virkning beroer aldeles paa Anslaget; under Hr. Kaufmanns Hænder kan man kalde det en reen Sphære-Musik og ved dets Behandling maa man ikke alene beundre den dybttænkende Mechaniker, men ogsaa den dannede, følelsesfulde Musiker. — Om det berømte Trompeter-Automat har Carl Maria v. Weber allerede i 1812 offentlig udtalt sin Beundring. — Hr. Kaufmann lader ogsaa alle Instrumenterne forenede virke paa eengang i enkelte Musikstykker, hvorved man maa beundre den overordentlige Præcision, som sikkert har været meget vanskelig at opnaae.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

49. Dagen [Kopenhagen] (1837), Nr. 122, 24. Mai, o. S.



Onsdag 24. Mai.

Dagen.

Nr. 122. 1837.

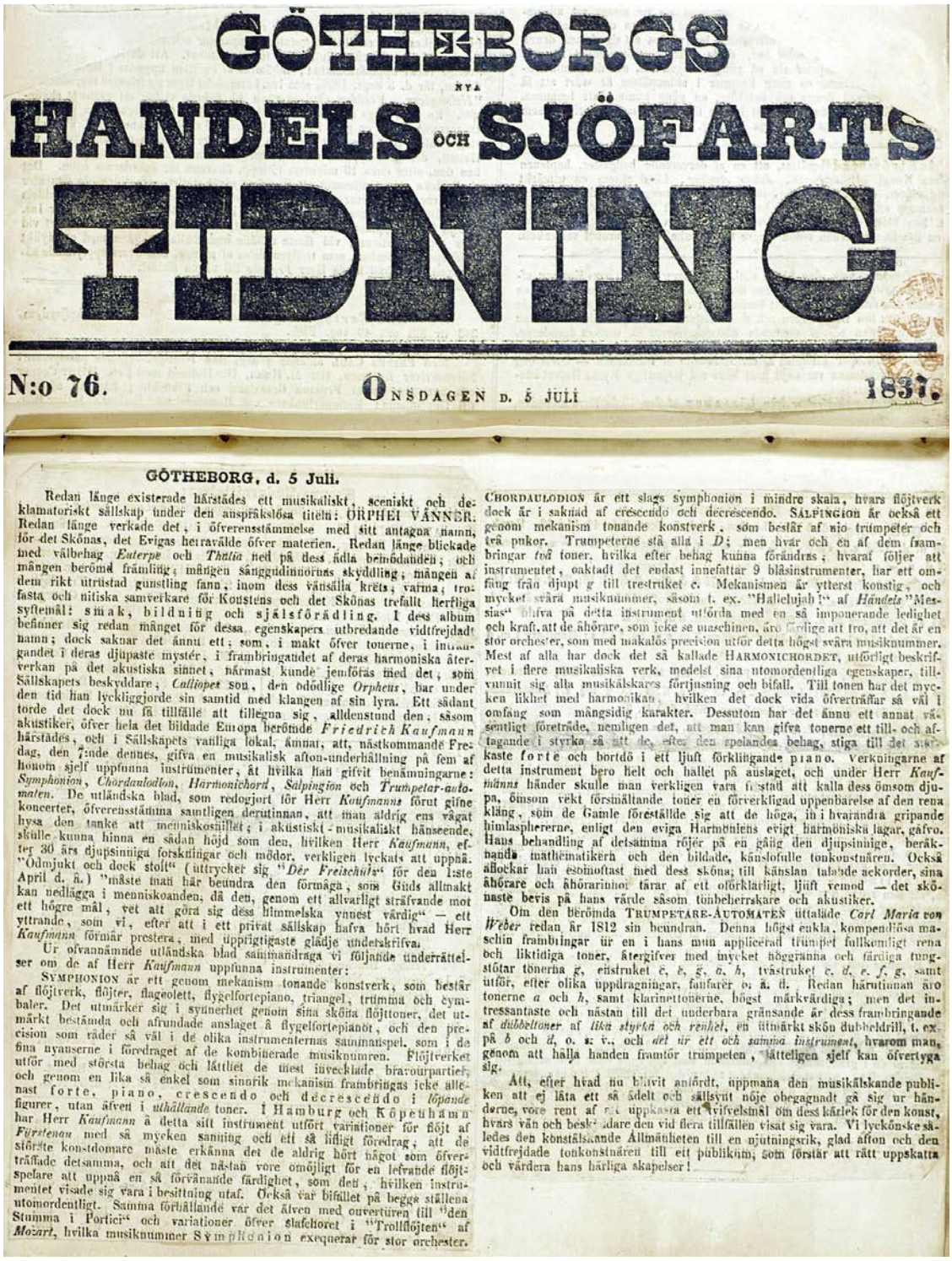
Kjøbenhavn, den 24de Mai.

Hr. A. K. Kullmann i Uddevalla er af den kongelige svenske Regjering anerkjendt som dansk Viceconsul sammesteds, under det kongelige General-Consulat i Gothenborg.

— Akustikeren Hr. Kaufmann, der stedse, hvor han vil fremtræde offentlig, som en sand Kunstner, først giver de Kyndige Leilighed til at dømme selvstændigt om hans Kunstfrembringelsers Værd, har igaar i Hr. Knirsches store Sal for en temmelig stor Forsamling af Hovedstadens meest udmærkede Musikdyrkere (som d.Hrr. Professor Weyse, Concertmester Frölich, Secretair Hartmann o. s. v.) og Musikelskere bevidst, at Alt hvad der i fremmede Blade er sagt til hans Berømmelse kun er den reneste Sandhed, uden al Overdrivelse. Den overordentlige Præcision og Livfuldhed, hvormed Symphonion udførte Ouverturen af „Den Stumme i Portici", vakte allerede de Tilstedeværendes Beundring; men Udførelsen af „Variationer for Fløite, af Fürstenau", var saa levende i Foredraget og saa overtræffende den bedste levende Fløitespillers Evner i Udførelsen af Bravourstæder, at den henrev til et begeistret Udbrud af Bifald. Meest henrivende ved Klangen og Modulationen af dets Toner, der ere en forunderlig Sammenblanding af Blæse- og Strenge-Instrumenternes, var imidlertid Harmonichord, hvorpaa Hr. Kaufmann mesterligt foredrog flere Musikstykker, hvoriblandt en Melodie af Hr. Prof. Weyse, som gjorde et dybt Indtryk paa Alle. Kunstkjendere udtalte deres Beundring af den overordentlige Bestemthed, Reenhed og Effect, hvormed Salpingion udførte Händels vanskelige „Halleluja" og af Trompeter-Automater, hvis Dobbelttoner, da de virkelig, som Hr. Kaufmann viste, fremkomme af det enkelte Instrument, vakte almindelig Forundring. Instrumenterne staae under Udførelsen aabne for alle Tilhørernes Øine, som tydelig kunne see hvorledes Virkningen fremkommer og Hr. Kaufmann viste sig særdeles beredvillig til at forklare deres Indretning. Særdeles interessante vare de Oplysninger han gav om det sindrige System, hvorfra han var gaaen ud for at frembringe Dobbelttoner af Trompeten.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

50. Götheborgs Handels och Sjöfarts Tidning (1837), Nr. 76, 5. Juli, o. S.



GÖTHEBORGS
NYA
HANDELS OCH SJÖFARTS
TIDNING

N:o 76. ONSDAGEN D. 5 JULI 1837.

GÖTHEBORG, d. 5 Juli.

Redan länge existerade härstädes ett musikaliskt, sceniskt och deklamatoriskt sällskap under den anspråkslösa titeln: ORPHEI VÄNNER. Redan länge verkade det, i öfverensstämmelse med sitt antagna namn, för det Skönas, det Evigas herravälde öfver materien. Redan länge blickade med välbehag *Euterpe* och *Thalia* ned på dess ädla beströdanden; och mången berömd främling, mången sånggudinnornas skyddling, mången af dem rikt utrustad gunstling fann, inom dess värisälla kretsar, varma, trofasta och nitiska samverkare för Konstens och det Skönas trefallt herrliga syftemål: smak, bildning och själsförädling. I dess album befinner sig redan mången för dessa egenskapers utbredande vidtfrejdad namn; dock saknar det ännu ett; som, i makt öfver tonerne, i inträngandet i deras djupaste mystér, i frambringandet af deras harmoniska återverkan på det akustiska sinnet, närmast kunde jemföras med det, som Sällskapets beskyddare, *Callinoes* son, den odödlige *Orpheus*, har under den tid han lyckliggjorde sin samtid med klangen af sin lyra. Ett sådant torde det dock nu få tillfälle att tillegna sig, alldenstund den, såsom akustiker, öfver hela det bildade Europa berömde *Friedrich Kaufmann* härstädes, och i Sällskapets vanliga lokal, ämnar, att, nästkommande Fredag, den 7:nde dennes, gifva en musikalisk afton-underhållning på fem af honom sjelf uppfunna instrumenter, åt hvilkena han gifvit benämningarne: *Symphonion*, *Chordaulodion*, *Harmonichord*, *Salpingion* och *Trumpetar-automaten*. De utländska blad, som redogjort för Herr *Kaufmanns* förut gifne koncertet, öfverensstämma samtligen derutinnan, att man aldrig ens vågat hysa den tanke att menniskosinnet; i akustiskt-musikaliskt hänseende, skulle kunna hinna en sådan höjd som den, hvilken Herr *Kaufmann*, efter 30 års djupsinniga forskningar och mödor, verkligen lyckats att uppnå. "Ödmjukt och dock stolt" (uttrycker sig "*Der Freischütz*" för den 1:ste April d. å.) "måste man här beundra den förmåga, som Guds allmakt kan nedlägga i menniskoanden, då den, genom ett allvarligt sträfvande mot ett högre mål, vet att göra sig dess himmelska ynnest värdig" — ett yttrande, som vi, efter att i ett privat sällskap hafva hört hvad Herr *Kaufmann* förmår prestera, med upprigtigaste glädje underskrifva.

Ur ofvannämnde utländska blad sammandraga vi följande underrättelser om de af Herr *Kaufmann* uppfunna instrumenter:

SYMPHONION är ett genom mekanism tonande konstverk, som består af flöjtverk, flöjter, flageolett, flygelfortepiano, triangel, trumma och cymbaler. Det utmärker sig i synnerhet genom sina sköna flöjttoner, det utmärkt bestämda och afrundade anslaget å flygelfortepianot, och den precision som råder så väl i de olika instrumenternas sammanspel, som i de fina nyanserne i föredraget af de kombinerade musiknumren. Flöjtverket utför med största behag och lättliet de mest invecklade bravourpartier, och genom en lika så enkel som sinnrik mekanism frambringas icke allenast forte, piano, crescendo och decrescendo i *löpande* figurer, utan äfven i *uthållande* toner. I Hamburg och Köpenhamn har Herr *Kaufmann* å detta sitt instrument utfört variationer för flöjt af *Fürstenau* med så mycken sanning och ett så liftigt föredrag, att de störste konstdomare måste erkänna det de aldrig hört något som öfverträffade detsamma, och att det nästan vore omöjligt för en lefvande flöjtspelare att uppnå en så förvånande färdighet, som den, hvilken instrumentet visade sig vara i besittning utaf. Också var bifallet på begge ställena utomordentligt. Samma förhållande var det äfven med ouvertüren till "den Stumma i Portici" och variationer öfver slafchoret i "Trollflöjten" af *Mozart*, hvilka musiknummer Symphonion exequerar för stor orchester.

CHORDAULODION är ett slags symphonion i mindre skala, hvars flöjtverk dock är i saknad af crescendo och decrescendo. SALPINGION är också ett genom mekanism tonande konstverk, som består af nio trumpeter och trå pukor. Trumpeterne stå alla i *D*; men hvar och en af dem frambringar *två* toner, hvilka efter behag kunna förändras; hvaraf följer att instrumentet, oaktadt det endast innefattar 9 blåsinstrumenter, har ett omfång från djupt *g* till trestruket *c*. Mekanismen är ytterst konstig, och mycket svåra musiknummer, såsom t. ex. "Hallelujah!" af *Händels* "Messias" blifva på detta instrument utförda med en så imponerande ledighet och kraft, att de åhörare, som icke se maschinen, äro färdige att tro, att det är en stor orchester, som med makalös precision utför detta högst svåra musiknummer. Mest af alla har dock det så kallade HARMONICHORDET, utförligt beskrifvet i flere musikaliska verk, medelst sina utomordentliga egenskaper, tillvunnit sig alla musikälskares förtjusning och bifall. Till tonen har det mycken likhet med harmonikan, hvilken det dock vida öfverträffar så väl i omfång som mångsidig karakter. Dessutom har det ännu ett annat väsentligt företräde, nemligen det, att man kan gifva tonerne ett till- och aftagande i styrka så att de, efter den spelandes behag, stiga till det starkaste forte och bortdö i ett ljuft förklingande piano. Verkningarne af detta instrument bero helt och hållet på anslaget, och under Herr *Kaufmanns* händer skulle man verkligen vara frestad att kalla dess ömsom djupa, ömsom väckt försmältande toner en förverkligad uppenbarelse af den rena klang, som de Gamle föreställde sig att de höga, in i hvarandra gripande himlasphererne, enligt den eviga Harmoniens evigt harmoniska lagar, gåfvo. Hans behandling af detsamma röjer på en gång den djupsinnige, beräknande mathematikern och den bildade, känslofulle tonkonstnären. Också allockar han esomoftast med dess sköna; till känslan talande ackorder, sina åhörare och åhörarinnor tårar af ett oförklarligt, ljuft vemod — det skönaste bevis på hans värde såsom tonbeherrskare och akustiker.

Om den berömda TRUMPETARE-AUTOMATEN uttalade *Carl Maria von Weber* redan år 1812 sin beundran. Denna högst enkla, kompendiösa maschin frambringar ur en i hans mun applicerad trumpet fullkomligt rena och liktidiga toner, återgifver med mycket höggranna och färdiga tungstötar tonerna *g*, enstruket *c*, *e*, *g*, *a*, *h*, tvåstruket *c*, *d*, *e*, *f*, *g*, samt utför, efter olika uppdragningar, fanfarer o. s. d. Redan härutinnan äro tonerne *a* och *h*, samt klarinettonerne, högst märkvärdiga; men det intressantaste och nästan till det underbara gränsande är dess frambringande af *dubbeltoner* af *lika styrka och renhet*, en uttmärkt skön dubbeldrill, t. ex. på *b* och *d*, o. s. v., och *det är ett och samma instrument*, hvarom man, genom att hålla handen framför trumpeten, lätteligen sjelf kan öfvertyga sig.

Att, efter hvad nu blivit anfördt, uppmana den musikälskande publiken att ej låta ett så ädelt och sällsynt nöje obegagnadt gå sig ur händerne, vore rent af att uppkasta ett tvifvelsmål om dess kärlek för den konst, hvars vän och beskyddare den vid flera tillfällen visat sig vara. Vi lyckönske således den konstälskande Allmänheten till en njutningsrik, glad afton och den vidtfrejdade tonkonstnären till ett publikum, som förstår att rätt uppskatta och värdera hans härliga skapelser!

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

51. St. Petersburger Zeitung (1838), Nr. 24, o. S.

Ueber des Herrn F r i e d r i c h K a u f m a n n musikalisch-akustische Morgenunterhaltungen.

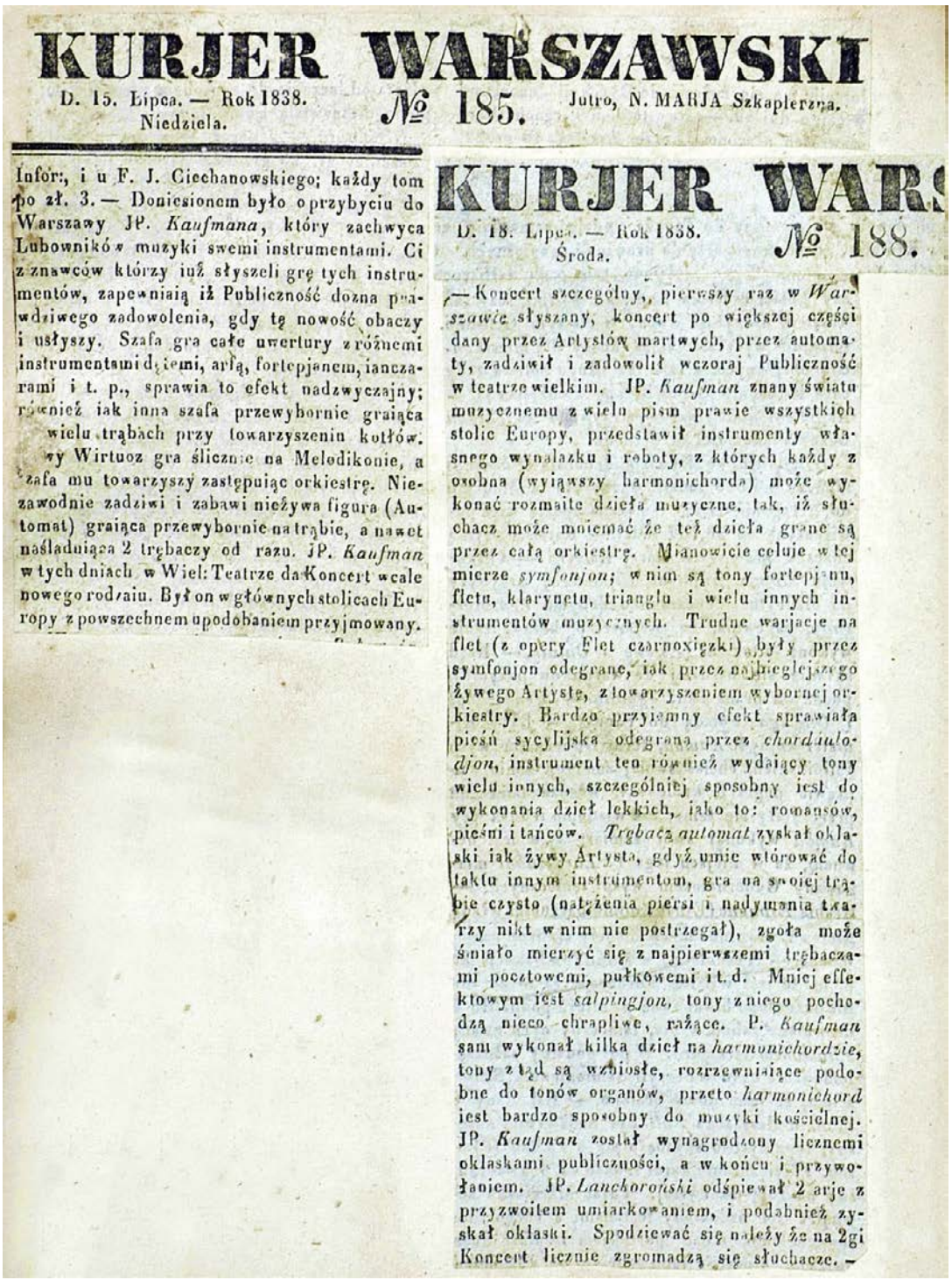
Die Erwartungen, welche in uns durch die in Nr. 9 d. Z. enthaltene Anzeige über die höchst merkwürdigen mechanisch-akustischen Erfindungen des Herrn Fr. K a u f m a n n aus Dresden rege gemacht wurden, sind in den beiden Morgenunterhaltungen, welche uns dieser edle, hochgebildete Künstler bisher gegeben hat, vollkommen befriedigt, ja übertroffen worden. Nicht allein die Laien in der Kunst und in jenen wissenschaftlichen Gebieten, deren tiefste Kenntniß und erfahrenste Praktik allein Erfindungen von solcher Neuheit und zauberischen Kraft hervorbringen konnte, sondern selbst die Meister der Tonkunst und die gründlichsten Kenner der Akustik und Mechanik wurden mit Staunen und Bewunderung erfüllt, als sie die überraschenden Wirkungen dieser Producte eines lebenslänglichen Nachdenkens vernahmen. In der That hat Herr Kaufmann, dessen Vater bereits die ersten Anfänge solcher akustischen Productionen versucht hatte, sein ganzes Leben diesen wissenschaftlich-künstlerischen Erfindungen, so wie deren steter Vervollkommnung gewidmet. Keine Schwierigkeit, kein herbes Schicksal konnte ihn in Verfolgung seiner Idee stören, geschweige denn ihn auf halbem Wege stehen bleiben lassen. Und so sehen wir denn jetzt die vollendetsten Kunstproducte der auf Musik angewandten Mechanik, verbunden mit dem zartesten Sinn für das Schöne in der Tonwelt, vor uns. So vernehmen wir die gleichsam festgebannten und durch die Zauberhand des Künstlers in das Gesetz des Maaßes gezwungenen Aeolsharfentöne, welche sein Harmonichord von jenseits herüber zu uns zu tragen scheint. So vernehmen wir ein Duett, ein Terzett, ein ganzes Orchester von süß durch einander waltenden Instrumentaltönen aller Art in seinem Chordaulodion, Symphonion, Salpingion. So erschallt in seinem Trompeter-Automaten der herrlichste, unverkünsteltste, kräftigste Trompetenton, den nur irgend eine menschliche Zunge herauszubringen im Stande ist, und zwar zwei- und dreistimmig, – eine Leistung, welche selbst dem größten Virtuosen in dieser vollendeten Weise nie möglich seyn wird. Wir erlauben uns, das Publicum, welchem bisher nur das Anhören dieser merkwürdigen Instrumente vergönnt war, ohne sich nähere Kenntniß über die innere Eigenthümlichkeit derselben verschaffen zu können, einige Andeutungen über dieselben zu geben und so zugleich eine begründetere Aufmerksamkeit auf dieselben zu veranlassen. Das Harmonichord (– sämmtliche Benennungen der K a u f m a n n i s c h e n Instrumente rühren von dem berühmten Althertumsforscher B ö t t i g e r her –) ist ein zum Orgelgesange erhobenes Pianoforte; denn der überirdische, orgelmäßig forthaltende Gesang desselben wird nicht durch Luft, sondern durch Claviersaiten hervorgebracht, welche unter Vermittelung von Holzsäulchen durch eine akustisch zubereitete Walze betrieben werden. Dies Instrument, das durch sein Anschwellen und Verhallen der Töne nach die Orgel übertrifft, löst die bisher für unerreicht gehaltene Aufgabe, dem Pianoforte wirklichen Gesang zu verleihen. Jedenfalls ist dies das einfachste und herrlichste der Kaufmannschen Instrumente, dessen

Verbreitung wesentlichen Bedürfnissen der musikalischen Welt in Hinsicht auf Harmonie und Melodie abhelfen würde. Was die musikalischen Automaten anlangt, so nennen wir zuerst das C h o r d a u l o d i o n (Saiten- und Fötenwerk), als das älteste und einfachste. Durch die künstlichste Zusammenwirkung von Blasebalg- und Räderwerken, welche sämmtlich durch eine Spielwalze in Bewegung gesetzt werden, ist hier das Clavicembalo, begleitet von Flöten- und Flageolet-Gesang, auf's Vollkommenste dargestellt. Weit complicirter, doch auf dem nämlichen Principe beruhend, ist das S y m p h o n i o n , dessen Name sein Wesen ganz bezeichnet. Alle Orchester-Instrumente finden wir hier vollkommen dargestellt, nur daß die Violinen durch das Pianoforte ersetzt werden. Bewunderungswürdig ist die Kunst, womit Herr K a u f m a n n eines Theils die Partituren auf seine kleinen Musikgeister überzutragen und unter sie zu vertheilen, andern Theils das Forte und Piano durch die feinsten mechanischen Vorrichtungen, so wie das Ritardando, Stringendo u. s. w. durch die genaueste Einrichtung der Spielwalze hervorzubringen verstanden hat. In allem diesem zeigt sich uns zugleich die geschmackvollste Auffassung der Musik. Das größte mechanische Kunstwerk dürfte der T r o m p e t e r - A u t o m a t seyn. In diesem nämlich ist nach den genauesten anatomischen Verhältnissen Alles, was das Blasen der Trompete im menschlichen Organismus erfordert, namentlich die Lunge durch ein Luftbalgwerk, die Zunge und die Lippen aber durch Metallblättchen, nachgebildet. Bei dieser kunstvollen Nachbildung der Naturkräfte ward es möglich, den ächten, natürlichen Trompetenton völlig herauszubringen, ja die Natur insofern noch zu übertreffen, als es keiner menschlichen Lippe möglich ist, aus einer einzigen Trompetenröhre zwei und drei Töne gleichzeitig hervorzubringen. Auf gleicher Einrichtung beruhet nun auch das S a l p i n g i o n , ein großes Trompetenwerk von 9 mehrstimmigen Trompeten, nur daß hier theils noch Pauken-Automaten hinzukommen, theils aber wieder für die Vielstimmigkeit größere und bequemere Mittel vorhanden waren, als in dem durch eine einzige Trompete agirenden Trompeter-Automaten. Wir hoffen, der geniale Erfinder dieser Instrumente, der jedenfalls auch die Bewohner von M o s k a u durch seine Kunstproductionen erfreuen wird, werde uns noch recht oft Gelegenheit geben, uns an seinen Schöpfungen zu erfreuen. Es sey uns übrigens vergönnt, den Wunsch hierbei auszudrücken, daß derselbe vielleicht durch die Wahl eines etwas kleineren und günstigeren Locals dem Publicum Gelegenheit geben möchte, sich eine genauere Vorstellung von dem inneren Mechanismus dieser Kunstwerk zu verschaffen, was bei der klaren und gründlichen Darstellungsgabe des Herrn K a u f m a n n , der zu sehr ächter Künstler ist, als daß er seine Erfindungen geheim halten sollte, doppelt interessant seyn müßte. Die Aufmerksamkeit des Publicums hat sich ihm ja schon so erfreulich bewährt und kann ihm niemals fehlen.

R. St.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

52. Kurjer Warszawski (1838), Nr. 185 und Nr. 188, o. S.



KURJER WARSZAWSKI

D. 15. Lipca. — Rok 1838. Niedziela. № 185. Jutro, N. MARJA Szkaplerzna.

Infor:, i u F. J. Ciechanowskiego; każdy tom po zł. 3. — Doniesionem było o przybyciu do Warszawy JP. *Kaufmana*, który zachwyca Lubowników muzyki swemi instrumentami. Ci z znawców którzy iuż słyszeli grę tych instrumentów, zapewniaią iż Publiczność dozna prawdziwego zadowolenia, gdy tę nowość obaczy i usłyszy. Szafa gra całe uwertury z różnemi instrumentami dętemi, arfą, fortepjanem, ianczarami i t. p., sprawia to efekt nadzwyczajny; również iak inna szafa przewybornie graiąca wielu trąbach przy towarzyszeniu kotłów. wy Wirtuoz gra ślicznie na Melodikonie, a szafa mu towarzyszy zastępuiąc orkiestrę. Niezawodnie zadziwi i zabawi nieżywa figura (Automat) graiąca przewybornie na trąbie, a nawet naśladuiąca 2 trębaczy od razu. JP. *Kaufman* w tych dniach w Wiel: Teatrze da Koncert wcale nowego rodzaiu. Był on w głównych stolicach Europy z powszechnem upodobaniem przyimowany.

KURJER WARS

D. 18. Lipca. — Rok 1838. Środa. № 188.

— Koncert szczególny, pierwszy raz w *Warszawie* słyszany, koncert po większej części dany przez Artystów martwych, przez automaty, zadziwił i zadowolił wczoraj Publiczność w teatrze wielkim. JP. *Kaufman* znany światu muzycznemu z wielu pism prawie wszystkich stolic Europy, przedstawił instrumenty własnego wynalazku i roboty, z których każdy z osobna (wyiąwszy harmonichorda) może wykonać rozmaite dzieła muzyczne, tak, iż słuchacz może mniemać że też dzieła grane są przez całą orkiestrę. Mianowicie celuje w tej mierze *symfonjon*; w nim są tony fortepjanu, fletu, klarynetu, trianglu i wielu innych instrumentów muzycznych. Trudne warjacje na flet (z opery Flet czarnoxięzki) były przez symfonjon odegrane, iak przez najbieglejszego żywego Artystę, z towarzyszeniem wybornej orkiestry. Bardzo przyiemny efekt sprawiała pieśń sycylijska odegrana przez *chordaulodjon*, instrument ten również wydaiący tony wielu innych, szczególniej sposobny iest do wykonania dzieł lekkich, iako to: romansów, pieśni i tańców. *Trębacz automat* zyskał oklaski iak żywy Artysta, gdyż umie wtórować do taktu innym instrumentom, gra na swoiej trąbie czysto (natężenia piersi i nadymania twarzy nikt w nim nie postrzegał), zgoła może śmiało mierzyć się z najpierwszemi trębaczami pocztowemi, pułkowemi i t. d. Mniej effektowym iest *salpingjon*, tony z niego pochodzą nieco chrapliwe, rażące. P. *Kaufman* sam wykonał kilka dzieł na *harmonichordzie*, tony z tąd są wzniosłe, rozrzewniaiące podobne do tonów organów, przeto *harmonichord* iest bardzo sposobny do muzyki kościelnej. JP. *Kaufman* został wynagrodzony licznemi oklaskami publiczności, a w końcu i przywołaniem. JP. *Lanchoroński* odśpiewał 2 arje z przyzwoitem umiarkowaniem, i podobnież zyskał oklaski. Spodziewać się należy że na 2gi Koncert licznie zgromadzą się słuchacze. —

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

53. Schlesische Zeitung [Breslau] (1838), Nr. 203, 31. August, o. S.

Akustisches.
Seit einer Reihe von Jahren ist in der musikalischen Welt, wie unter den Freunden der Physik und höhern Mechanik der Name K a u f m a n n rühmlichst bekannt. Der ältere Mann dieses Namens, Verfertiger eigenthümlich construirter Flöten- und Harfenuhren sah bereits im Anfange dieses Jahrhunderts seine Instrumente in ganz Europa verbreitet. Der Sohn desselben F r i e d r i c h K a u f m a n n erweiterte die Erfindungen seines Vater beträchtlich. Er baute mehre musikalische Instrumente und Automaten, die in London und Paris bewundert worden sind, und dem Akustiker wichtige Probleme lösen. In Dresden heimisch, lebte er dann still in seinen Studien und Versuchen, die er leider auf Kosten seiner Gesundheit, zumal seiner Augen betrieb, und war unermüdlich, Fremden, welche Sinn für sein Streben an den Tag legten, seine Erfindungen mitzutheilen und zu erläutern. Aus eigner Erfahrung lernte Ref. noch vor 2 Jahren die außerordentlichen Wirkungen, die jener ruhige, fleißige Forscher durch zahlreiche Experimente dem Reiche der Töne abgelauscht hat, kennen. Endlich entschloß Kaufmann sich, seine Instrumente einem größern Publikum zu produziren. Zu Ende des Jahres 1836 begab er sich auf Reisen, ging durch Nord-Deutschland nach Schweden und Rußland und ist gegenwärtig von Petersburg über Warschau hieselbst eingetroffen. Die Beschwerlichkeit, die mit dem Transport seiner, viele Centner wiegenden Instrumente verbunden ist, verkümmert ihm das Reisen sehr, daher er von Breslau wieder nach Hause kehren will. Jedenfalls beabsichtigt er in einer zu veranstaltenden Soiré hieselbst seine Kunstwerke zu produziren, was jedoch, da er den weitläuftigen Apparat hiezu von Warschau erst nachgeschickt erhält, sich um einige Tage zu verzögern dürfte. Von seinem Vorhaben bei Zeiten das Publikum zu benachrichtigen, hielten wir um so mehr für Pflicht, als Kaufmanns Geschicklichkeit und Scharfsinn dem deutschen Geiste Ehre macht und auch selbst derjenige, der weiter kein wissenschaftliches Interesse an seinen Erfindungen nimmt, seine Neugier z. B. durch eine Puppe, die so schön als nur irgend ein lebendiger Mensch, die Trompete bläst, befriedigt sehen mag. Einiges Nähere über die verschiedenen musikalischen Mechanismen, die ihrem Erfinder die Veranstaltung eines Concerts ohne Beihülfe eines Orchesters möglich machen, soll später mitgetheilt werden.

A. K.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

54. Schlesische Zeitung [Breslau] (1838), Nr. 203, 31. August, o. S.

Miszellen.
(Breslau.) Ein berühmter Akustiker und Musiker, Hr. K a u f m a n n aus D r e s d e n , ist hier eingetroffen, und gedenkt nächstens nicht nur seine Virtuosität, sondern vor Allem seine, als sehr vollkommen genannten Instrumente eigener Erfindung zu produciren. Diese Instrumente sind: 1) D a s S y m p h o n i o n , welches aus einem Flügelfortepiano, einer Flöte, Klarinette, türkischer Musik etc. besteht und mehrstimmige Musik-

stücke ausführt. 2) Das Chordaulodicon. Ein dem Symphonion ähnliches, aber einfacheres Instrument. 3) Der Harmonichord, der äußeren Form nach ein aufrechtstehendes Flügelfortepiano, bei welchem der Ton jedoch nicht durch Hammerschlag, sondern durch Reibung hervorgebracht wird. 4) Das Salpingion, ein Trompetenwerk mit Pauken. 5) Der Trompeter-Automat. – Herrn Kaufmanns Instrumente werden von Kennern hoch über die gewöhnlichen Erfindungen dieser Art gestellt, und seine Konzerte haben überall, besonders in Hamburg, großen Beifall gefunden.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

55. Breslauer Zeitung (1838), 31. August, o. S.

Sichtlich überrascht und mit allgemeinem Beifalle nahm das Publikum, welches sich zur Anhörung der musikalischen Automaten des Herrn Kaufmann am letzten Mittwoch im *Hôtel de Pologne* versammelt hatte, Leistungen auf, wodurch Maschinen lebendige Virtuosen theilweise beschämen. Daß der geniale Erfinder und Erbauer selbst einige Erläuterungen öffentlich ertheilen möchte, ist von Einigen gewünscht worden. Das Wesentliche über die von ihm angewandte Mechanik erlauben wir uns unterdessen hier mitzutheilen. Er stellt dem Publikum fünf Instrumente vor, wovon vier durch eigenen Mechanismus getrieben, einmal aufgezogen, zusammengesetzte Musikstücke in sehr vollendeter Weise ausführen, und nur Eines von dem Verfertiger selbst gespielt wird.

Das Salpingion (ἡ σάλπιγξ, die Trompete) besteht aus neun Trompeten und einem Paar Pauken. Die Trompeten stehen sämmtlich in D, geben aber jede zwei beliebig zu verändernde Töne an, (z. B. wenn die Trompete g – g angiebt, so kann dieselbe so gestimmt werden, daß sie d – a oder g – fis angiebt) daher der Umfang des Ganzen, obgleich nur neun Trompeten, vom tiefen g bis ins dreigestrichene c. Hierdurch ist es nun möglich z. B. das Händlsche [!] »Hallelujah« vollständig damit auszuführen. Die Anwendbarkeit auf den Orgelbau liegt am Tage und müßte großen Raum ersparen. – Der automatische Trompeter beweist aufs Neue, daß die Luftsäule in einem Blasinstrumente doppelter Schwingung fähig ist, denn eine einfache Trompete ohne Klappen giebt hier Doppeltöne, nach ganz verschiedenen Intervallen an. Die menschliche Lunge ist durch ein Luftbalgwerk, die Lippen und die Zunge aber durch Metallblättchen nachgebildet. Schon C. M. v. Weber schrieb 1812, als die jetzige Ventiltrompete noch nicht erfunden war, über diesen Trompeter, für welchen man dem Verfertiger bedeutende Summen aber vergeblich geboten hat, viel Rühmliches. – Das Chordaulodion (von χορδή, Saite und αὐλὸς, Flöte) ist eine Zusammensetzung von Blasebalg und Räderwerk, welche durch eine Spielwalze in Bewegung gerathen, und die Wirkung des Clavicembals und Flötentons darstellen. Im Mechanismus verwandt, aber weit complicirter, ist das Symphonion, das Flöte, Clarinette, Flageolett, Triangel, Tamburin und Pianoforte in sich schließt. Das Pianofortespiel mit allen seinen Eigenthümlichkeiten ist täuschend nachgeahmt. Der Hammerschlag, die Aufhebung und

Niederlassung der Dämpfer, die Nuancen des *piano*, *crescendo*, *sforzando*, ja sogar die genaueste Schattirung des *accelerando* und *ritardando* ist durch die Maschine bewerkstelligt. Hierdurch ist der Unterschied zwischen diesem Kunstwerk und gewöhnlichen Flötenuhren hinreichend dargethan. Das Leblose und Beängstigende von diesen macht einer Freiheit der rhythmischen und akustischen Wirkungen Platz, die bei verbundenen Augen leicht für das Produkt von Virtuosen gehalten werden kann. Am Merkwürdigsten aber bleibt das H a r m o n i c h o r d , über dessen außerordentliche Eigenschaften schon viel geschrieben worden. Es ist ein mit Drathsaiten [!] überzogenes Instrument, in Form eines aufrechtstehenden Flügels, das wie ein solcher gespielt wird, jedoch die Anwendung zweier Tritte erfordert. Diese Tritte setzen ein Rad, und dies eine Walze in Bewegung. Die Walze, mit Leder überzogen und mit Kolophonium bestrichen, r e i b t nun die Saiten. Ein Luftbalgwerk, an das man zuerst denkt, ist ganz und gar nicht dabei. Der erzeugte Ton gleich dem der Harmonika, erträgt aber unendlich mehr Abwechselung, wie auch der Umfang des Ganzen viel bedeutender ist. Zumal der Baß ist von wunderbarer Schönheit. – Dieses wäre die Belehrung, welche wir über die Erfindungen des Herrn K a u f m a n n zu geben vermöchten. So unvollständig sie ist, so giebt sie doch wohl ein Bild von der Mühe und dem Fleiß, den der eben so erfinderische als bescheidene Verfertiger aufgewandt hat, um Wirkungen hervorzubringen, die vor einigen Jahrhunderten ihn gewiß in den Verdacht der Hexenmeisterei gebracht haben würden.

A. K.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

56. Breslauer Zeitung (1838), Nr. 220, 20. September, o. S.

Friedrich Kaufmann aus Dresden und seine Automaten.

Der ausgezeichnete und ungetheilte Beifall, welchen das kunstliebende Publikum dem Herrn Kaufmann in den wiederholten Abendunterhaltungen mit seinen Automaten spendete, rechtfertiget diese nochmalige öffentliche Anerkennung der in Wahrheit bewunderungswürdigen Leistungen auf gedachten Instrumenten in vollem Maße, und wir wollen es uns daher nicht versagen, unsern Lesern heute eine kurze historische Skizze von den Instrumenten vorzulegen, deren Schöpfer uns mit so hoher Achtung vor seinem genialen Geiste erfüllt. – Der Umstand, daß ein Paar der hier aufgestellten Automaten noch von der gemeinschaftlichen Erfindung der Herren Kaufmann, Vater und Sohn, sind, macht es nothwendig, unserer Mittheilung eine kurze biographische Notiz von J. G. Kaufmann, dem Vater, voranzuschicken. –

J o h . G o t t f r . K a u f m a n n *) wurde 1752 zu Siegmar bei Chemnitz in Sachsen von armen Eltern geboren. Das Gewerbe eines Strumpfwürkers, welches er erlernen sollte, verließ er nach 3 Jahren wieder, weil es seinem von Kindheit an hervorragenden Talente zur Mechanik durchaus nicht zusagte, und ging, um seiner inneren Neigung Befriedigung zu verschaffen, nach Dresden. Hier fand er bei einem Manne, der Uhren ausbesserte, die erste Beschäftigung, und führte, da sein neuer Lehrmeister schon

nach 1 ½ Jahren starb, für Rechnung der Wittwe das Geschäft fort. 1779 heirathete er die jüngste Tochter dieses Hauses, welche ihm eine Tochter und einen Sohn gab. – Er fertigte mehrere Uhren, und versuchte sich auch halb, ohne je Musik-Unterricht erhalten zu haben, im Baue von Spiel- und besonders Harfenuhren mit einem Mechanismus seiner eigenen Erfindung; bald auch lieferte er vorzügliche Flötenuhren, und schon 1789 fertigte er eine aus der Verbindung beider Mechanismen entstandene Flöten- und Harfenuhr von solcher Vortrefflichkeit, daß der damalige Kurfürst sie zum Geschenk für seine Gemahlin bestimmte. Hierdurch aufgemuntert, strebte er weiter, und schon 1800 sind seine Arbeiten im In- und Auslande als Meisterwerke gesucht. Um diese Zeit fing sein Sohn, Friedrich K., von Jugend auf in Musik unterrichtet, an, ihn bei seinen Arbeiten zu unterstützen. 1804 sah er zum ersten Male ein von Mälzl in Wien gefertigtes Trompetenwerk, welches die natürliche Embouchüre des Menschen an der Trompete nachahmte. Kaufmann, der S., versuchte ein Aehnliches, schritt auf diesem Wege weiter, und welchen höheren Grad von Vollkommenheit seine Schöpfungen erreichten, bewies sein Bellonion, ein Trompetenwerk mit Uhr von 24 Trompeten und 2 Pauken. Die Trompeten, in Gestalt einer Trophäe angebracht, hatten zwar jede nur einen Ton, doch erzeugte die Zahl derselben eine gewisse Mannigfaltigkeit, und schon C. M. von Weber fand 1812 die Abwechselungen des *Piano* und *Forte* auszeichnenswerth. Aus der Vereinfachung des Bellonion's ging später das Salpingion mit nur 9 Trompeten, von denen nun jede mehrere Töne hat, und 2 Pauken, so wie der berühmte Trompeter hervor. – 1807 und 1808 erfand K. eine Vorrichtung, wodurch an seinen Spieluhren die Harfe in ein wahres Pianoforte umgewandelt wurde, und dieselbe noch ein Flageolet und Flötenwerk erhielten. Ganz neu war dabei der wirklich natürliche Anschlag des Fortepiano's durch Hämmer, so wie der Gebrauch der einzelnen Dämpfer oder Züge. – Vervollkommnet fanden diese Ideen zuerst bei dem Chordaulodion, und noch mehr erweitert bei dem Symphonion ihre Anwendung. Gemeinschaftlich erfanden hierauf beide Künstler das Harmonichord, ein mit Drathseiten [!] bezogenes Instrument in Form eines aufrechtstehenden Flügels, welches im Tone große Aehnlichkeit mit der Harmonika hat, diese aber an Tiefe und Umfang des Toncharakters bei weitem übertrifft. Hr. F. Kaufmann zeigte sich auf den Reisen, welche beide Künstler mit dem Instrumente machten, als Virtuos auf demselben. Nach Ihrer Rückkehr fertigten sie ein zweites, aber noch vollkommeneres Exemplar, da es dem genievollen Geiste dieser Männer nicht möglich war, zwei völlig gleiche Instrumente zu bauen. Als der junge Kaufmann nun auch seinen weitberühmten Trompeter, den schon vor seiner Vollendung C. M. v. Weber der Doppeltöne und Doppeltriller wegen bewunderte, vollendet hatte, machten beide Künstler 1816 eine zweite Reise nach London und Paris, und erwarben sich überall eben so viel Bewunderung durch ihren Schöpfergeist, als Hochachtung durch ihren persönlichen Charakter. 1818 starb der Vater in Frankfurt, und der Sohn kehrte darauf nach Dresden in seine der Kunst geweihte Werkstatt zurück, und wendete besonders auf das Harmonichord seine meiste Aufmerksamkeit, machte auch neuerdings (1835) mehrere wesentliche Verbesserungen daran, welche aufs Neue die Welt

mit Bewunderung erfüllen. – Ueberall fand unser Künstler die ausgezeichnete Anerkennung seiner Schöpfungen, und wir glauben uns einer Pflicht zu entledigen, wenn wir unsere Leser noch einmal auf ihn aufmerksam machen, da seine Werke uns einen so herrlichen Genuß bieten und wohl verdienen, so viel als möglich gekannt zu werden.

W. B.

*) Mit dem Chordaulodion trat Hr. K. den 7. Mai 1819 zum ersten Mal in Berlin auf, wo dasselbe die Ouvertüre aus Mozart's Titus und ein Duett aus Paer's Sargino mit der größten Mannigfaltigkeit der Stimmen spielte.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

57. Breslauer Zeitung [Herbst 1838], o. S.

D e r v e r w ü n s c h t e P r i n z ,
vielmehr das Trompet-Automat des Herrn K a u f m a n n , das sich heute nebst seinen andern Kunstgenossen vom B r e s l a u e r T h e a t e r
herab empfehlen will.

Es ist ein Mal, noch wissens alle Basen,
Ein wunderseltsam großer Prinz gewesen,
Der, wie's im Jahrbuch ist gar schön zu lesen,
Von sich die Fama ließ gar furchtbar blasen.

Auf einen Hauch, mit einem Loch der Nasen
Blies er die Welt um, und von seinen Spesen
Ist heute noch die Menschheit nicht genesen;
So schrecklich ließ er seine Stürme rasen.

Doch diesen Lungen, die so grausam bliesen,
Hat ihre Bahn Herr Kaufmann angewiesen.
Der Prinz, gebannt in Ritterwams und Hosen,
Muß als Trompeter schmettern nun und tosen;
Kunstreich nun muß sein wilder Aeolsbusen
Harmonisch dienen dem Gesang der Musen.

G m.

Theater.
Der Akustiker Hr. K a u f m a n n hat mit seinen Zauber- und Wunder-Instrumenten auch das, vorgestern äußerst zahlreich versammelte Theater-Publikum in ungemeines Erstaunen gesetzt. Ueber die sinnreiche, unendlich complicirte Structur seiner Wunderschränke sind bereits in dieser Zeitung erschöpfende Berichte zu lesen gewesen, ebenso ist der Effekt derselben vom musikalischen Standpunkte besprochen und gewürdiget worden.

Es bleibt daher nur übrig, zu berichten, wie die Erscheinung des Hrn. K a u f m a n n s unter den Kindern seines übermenschlichen Fleißes dem Auftreten eines Magiers in seiner Hexenküche glich. Wie der Meister einer wohl organisirten Erd- und Luftgeister-Bande, tritt Hr. K a u f m a n n in seine tönende Werkstatt, und seine Umgebungen gehorchen seinem Wink und seinem Uhrschlüssel und summen, sausen, schwirren und säuseln bald in markigen, bald in wunderlich weichen, Nerven erschütternden Klangfiguren. Mad. M a y e r, unter Larven und Automaten die einzige fühlende Brust, unterstützte den Concertanten freundlich durch den Vortrag zweier Gesangspiecen. Die Aengstlichkeit, mit welcher dieselbe nach dem neben ihr stehenden, collegialischen Trompet-Automaten blickte, gleich als fürchte sie in der schönsten Fermate durch ein improvisirtes Accompagnement desselben tenancirt zu werden, erhöhte das Scurrile, Phantastische dieser Concertführung. Doch benahm sich der Trompet-Automat mit möglichster Gala, lauschte aufmerksam und geruhig den Sangeswellen seiner Nachbarin, zeigte bis auf einen einzigen *faux pas*, einen besonnenen, standhaften musikalischen Charakter.

S i n t r a m .

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

58. Glogauer Stadt- und Land-Bote. Unterhaltungsblatt für alle Stände 3 (1838), 15. Oktober, o. S.

Ueber des Herrn Friedrich Kaufmann musikalisch-akustische Unterhaltungen.
Der durch mehrere Blätter auch dem hiesigen Publikum bereits bekannt gewordene akustische Künstler, Herr K a u f m a n n aus D r e s d e n, ist hier angekommen und beabsichtigt auch hier einige Abendunterhaltungen mit seinen verschiedenen Instrumenten und seinem musikalischen Automaten darzubieten. Wir erlauben uns, Kunstkenner und Kunstfreunde auf die ausgezeichneten Leistungen hiermit im voraus aufmerksam zu machen, und entlehnen nachstehendes aus der Petersburger Zeitung No. 24. 1838. [hier folgt das Zitat …]

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

59. Neue Zeitschrift für Musik 10 (1839), Nr. 24, 22. März, S. 94f.

Aus Warschau.
[... S. 95] Indessen verwaiste die Warschauer Muse doch nicht ganz, indem schon während des Sommers Hr. Kaufmann mit seinem Melodikon sich hier einfand, und eben leistete, was auf diesem Instrumente zu leisten ist; in einem seiner Concerte hörten wir die Beethoven'sche Adelaide von Langkoronski, einem Sänger der hiesigen Truppe singen, der aber die Leistungen unseres Teichmann in diesem Liede nicht in Schatten setzen konnte; immerhin mag aber die Aufführung erfreulich bleiben, indem dadurch angedeutet wird: daß das Bessere sowohl unter den Künstlern, wie unter der Menge Beifall gefunden, nachdem es einmal angeregt worden.

Anton Wilhelm von Zuccalmaglio

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

60. Heinrich Ernst Bindseil: Akustik. Mit sorgfältiger Berücksichtigung der neuern Forschungen. Potsdam 1839, S. 494–496.

Über gleichzeitige Hervorbringung zweier oder mehrerer Töne auf einem zu dieser Classe gehörenden Blasinstrumente [Zungenwerke, R.W.].
[... S. 495] Die gewöhnlichen Trompeten gehören, nebst gewissen andern Blasinstrumenten, zur folgenden, demnächst unter 2. zu betrachtenden Classe von Zungenwerken, weil bei ihnen nicht ein starrer Körper, sondern ein membranöser als Zungen wirkt. Es gibt indess auch Instrumente, welche diesen Namen führen und mit einer metallenen Zungen versehen sind, folglich der bisher erläuterten Classe angehören. Dieses sind
1) das gewöhnliche Kindertrompetchen, dessen Zungen aus Rauschgold besteht,
2) die Trompetermaschine, welche die 2 Mechaniker: M ä l z e l in Wien, und darnach K a u f m a n n in Dresden, in der Gestalt von Automaten verfertigt haben, wobei die verschiedenen Töne, welche man durch Blasen mit dem Munde hervorbringen kann, mit Hülfe einer daran angebrachten Zungen bewirkt werden. Es hat hierbei eine Zeit lang Erstaunen erregt, dass namentlich bei dem K a u f m a n n 'schen Trompeter-Automat nicht bloss einzelne Töne, sondern auch *zwei* Töne zugleich gehört wurden. Die Ursache hiervon ist die von G. Weber angegebene, dass nämlich in solchen Fällen *zwei* Zungen mit der Luftsäule der Trompetenröhre in Verbindung gesetzt sind, und dass man auf solche Weise nicht bloss zwei, sondern, falls man mehrere Zungen zugleich mit der Röhre verbindet, mehrere beliebige Töne zugleich kann ertönen lassen. Denn [S. 496] dass eine und dieselbe Luftsäule gleichzeitig verschiedene Schwingungsarten annehmen könne, ist schon bei der Maultrommel, und Ähnliches von andern Körpern anderweitig erwähnt. Solche Maschinen sind wegen der doppelten oder mehrfachen Zunge nicht mehr als ein einfaches, sondern je nach der Zahl der Zungen als ein doppeltes oder mehrfaches Zungenwerk zu betrachten, ähnlich einer Verbindung mehrerer Maultrommeln, welche mittelst der Einen ihnen gemeinsamen Luftsäule des Mundes ihre verschiedenen Töne zugleich ertönen lassen. Dieser Fall bildet demnach keine Ausnahme von dem oben angegebenen Charakter der Eintönigkeit der Zungenwerke mit stabförmigen Zungen; die mit scheibenförmigen Zungen aber weichen allerdings von diesem Charakter ab, s. das folgende b.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

61. Prag. Beiblätter zu »Ost und West« 5 (1841), Nr. 167, 20. Oktober, o. S.

Depeschen.
Der berühmte Erfinder des Harmonichord, des Symphonion, des Trompeter-Automaten und anderer wahrhaft imposanter musikalischer, selbstwirkender Instrumente, Herr Fr. K a u f m a n n , über welchen das Schilling'sche Universallexikon einen ausführlichen und sehr interessanten Artikel mittheilt, wird in Kurzem aus Dresden hier eintreffen, um seine Erfindungen auch den hiesigen Kunstfreunden zur Beurtheilung, und man darf wohl sagen, zur Bewunderung vorzuführen.

Da Einsender dieses Gelegenheit hatte, die außerordentlichen Eigenschaften gedachter Kunstwerke in Dresden zu bewundern, so glaubt er sich den Dank des Publikums zu verdienen, wenn er dasselbe schon in Voraus auf diesen seltenen und herrlichen Kunstgenuß aufmerksam macht.

J. K-t-l.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

62. Bohemia. Unterhaltungsblätter für gebildete Stände 14 (1841), Nr. 133, 5. November, o. S.

Musikalische Unterhaltung des Herrn F. Kaufmann.

Von den musikalischen Instrumenten, welche Herr K a u f m a n n erfunden und jetzt dem Prager Publikum vorgeführt hat, sagte der Ruf nicht zu viel. Sinnreicheres ist bisher an musikalischen Mechanismen wohl nicht geliefert worden, als durch Herrn K a u f m a n n . Sein berühmter Automat, der »Trompeter«, eröffnete die Unterhaltung mit einem lustigen, kleinen Aufzuge, in welchem er auf einfachem Rohre feste, sichere und gleich starke Doppeltöne blies. Das Symphonion, eine sehr sinnreiche Combination mehrer Instrumente, produzirte sich mit der Ouverture zur Stummen von Portici, einem Balette von Reissiger, und einer Partie Variationen von Fürstenau, welche letzteren die virtuose Mechanik so schön vortrug, daß sie wiederholt werden mußten. Das Chordaulodion, gleichsam ein Auszug aus dem Symphonion, eine Verbindung von einem Pianoforte und einem Flötenwerke, spielte die Champagnerarie aus Mozart's Don Juan, welche es wiederholen mußte und zwei Nummern mit dem Harmonichord zusammen. Das Salpingion, ein Trompetenwerk, ließ sich mit einem Alpensängermarsche hören. Durch wahrhaft geniale Combinationen ist es Herrn Kaufmann gelungen, diesen Mechanismen eine Seele, einen Ausdruck zu geben, dessen man den todten Stoff niemals fähig gehalten hätte. Noch weit verdienstlicher aber, weil von Wichtigkeit für die frei schaffende Kunst, ist Herrn K a u f m a n n ' s »Harmonichord«. Die eigenthümliche Klangfarbe dieses Instrumentes ist nicht zu beschreiben; am meisten ähnelt sie im Verhallen den Tönen der Aeolsharfe und hat in der mittleren und obern Lage einen überirdisch zarten und seelenvollen Ausdruck. In den zwei Schlußnummern der beiden Abtheilungen wirkten alle Instrumente zusammen, was eine sehr gute Wirkung machte. Das Publikum zeigte sich vollkommen befriedigt; jede Nummer wurde applaudirt und von einigen wurde, wie bereits bemerkt, die Wiederholung verlangt. Ich gab einstweilen nur über das Thatsächliche der Unterhaltung vom 2. November Bericht: über die Instrumente selbst muß ich mir einige Worte vorbehalten. B.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Digitalisat: Google books

63. Prag. Beiblätter zu »Ost und West« 5 (1841), Nr. 177, 6. November, o. S.

Musikalische Unterhaltung des Hrn. Friedrich Kaufmann am 2. November.
Wiewohl der Ruf von den Instrumenten, die Friedrich Kaufmann und sein Vater erfunden hat, durch ganz Europa verbreitet ist, so wurde dennoch die Erwartung unsers kunstliebenden Publikums durch die wunderbaren, herrlichen Leistungen dieser mechanischen Meisterwerke weit übertroffen. Das berühmte Automat: »Der Trompeter«, in welche, Hr. Friedrich Kaufmann das Mälzel'sche Automat übertraf, bläst auf einer gewöhnlichen Trompete, die mit jeder andern gewechselt werden kann, Doppeltöne in der gleichsten Stärke und Reinheit, was an das Unbegreifliche gränzt, da dasselbe nur von zwei Trompetern von Fleisch und Blut geleistet werden kann. C. M. v. Weber sagt unter Anderm über dieses Automat, welches er höchlich bewunderte: »Die Töne A und H konnten früher nur vermittelst des bekannten Stopfens mit der Hand geblasen werden, und waren aus der Reihe der brauchbaren Töne ganz verbannt, weil sie sowohl schwer zu blasen, als auch zu ungleich und abstechend im Tone von den sogenannten natürlichen Tönen waren. Hier stehen sie aber alle in schönem Verhältnisse, in gleicher Kraft, und zwar ohne ein anderes Hülfsmittel, als das des Mundstücks. – Sonderbar ist, daß Kaufmann, trotz aller angewandten Mühe, bis jetzt noch keine Sexte zugleich erzwingen konnte, da er doch sogar Sekunden, große und kleine Quarten, Quinten und Oktaven u. s. w. hat.« – Eben so herrliche Erfindungen sind die übrigen Instrumente. Das Symphonion und Chordaulodion spielen Pianoforte und Flöte nicht wie Maschinen, sondern mit vollendetem Ausdruck wie vollendete Virtuosen. Darüber heißt es in Schilling's Lexikon: »Wunderbar und ganz neu in seiner Art ist der wirklich natürliche Anschlag des Piano-Fortes durch Hämmer, so wie der Gebrauch der einzelnen Dämpfer oder Züge, welche, so wie es der Vortrag verlangt, von der Walze selbst gehoben werden. Da aber auch durch willkürlichen schwächern und stärkern Anschlag der Hämmer selbst Piano, Crescendo, Decrescendo, Sforzando etc. hervorgebracht wird, und die Flöte sich ebenfalls durch Crescendo und Decrescendo, und zwar in ausgehaltenen Tönen auszeichnet, so ist natürlich, daß dadurch weit mehr Geist und Leben in die Musik gebracht werden kann, als bei irgend einer derartigen Maschine der Fall war.« – Das Salpingion ist ein Trompeten- und Paukenwerk. Dies sind die selbstspielenden Instrumente.

(Beschluß folgt)

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

64. Prag. Beiblätter zu »Ost und West« (1841), Nr. 177, 6. November, o. S.

Musikalische Unterhaltung des Hrn. Friedrich Kaufmann am 2. November. (Beschluß)
Das Harmonichord, welches gespielt wird, gehört zu den herrlichsten Instrumenten. Es ist mit Drahtsaiten bezogen, und hat im Ton große Aehnlichkeit mit der Harmonika, welche es aber an Umfang und Vielseitigkeit des Toncharakters übertrifft. Es

hat Töne, so süß verhauchend, wie die der Aeolsharfe; besonders schön, ja wunderbar ergreifend ist die Tiefe. – Die vorgetragenen Stücke ordnen wir nach den Instrumenten. Trompet-Automat: Introduktion. – Symphonion: Ouverture aus der Stummen von Portici. Ballet aus Reißiger's Festspiel. Variationen für die Flöte von Fürstenau, über ein Thema aus Don Juan. (Der größte Virtuose kann dieses Tonwerk nicht schöner, nicht charakteristischer, nicht feiner nuancirt vortragen. Der Beifall war außerordentlich. Hr. Kaufmann mußte das Stück wiederholen.) – Salpingion: Alpensängermarsch. – Chordaulodion: Arie aus Don Juan. – Harmonichord. Hr. Kaufmann spielte eine Cavatine von Haydn sehr ausdrucksvoll. Harmonichord und Symphonion: Tonstück aus Morlachis »Renegato.« – Harmonichord und Chordaulodion: Scene aus Lucretia Borgia. – Chordaulodion und Symphonion: Duett aus Don Juan. Die Preßburger. Walzer von Lanner. – Sämmtliche Instrumente sammt dem Trompeter produzirten zu Ende der ersten und zweiten Abtheilung die Ouverture aus Chelards Macbeth und ein Potpourri. Dieses Concerto ist das Allerwunderbarste, weil die Instrumente hier ganz als selbstwirkende Individuen erscheinen, indem sie gehörig pausiren, zu gehöriger Zeit – oft nur mit einigen Takten – einfallen, u. s. w. Hr. Kaufmann erhielt den lebhaftesten Beifall, und wurde mehrmal [!] gerufen. Sein geniales Talent hat auch hier, wie aller Orten, wo er seine mechanischen Meisterwerke produzirte, die ehrenvollste Anerkennung gefunden.

R[udolf].G[laser].

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

65. Prag. Beiblätter zu »Ost und West« 5 (1841), Nr. 178, 8. November, o. S.

Zweite musikalische Unterhaltung des Hrn. Fried. Kaufmann am 6. November.
Da mir ein Tonmeister versprochen hat, ein Wort über die höchst interessanten, bewundernswerthen Spielmaschinen des Hrn. Kaufmann zu sagen, so will ich mich diesmal nur kurz fassen. Das Salpingion spielte das fugirte Halleluja aus Händel's Messias. – Symphonion: Ouverture aus Titus. – Trompet-Automat: Toast, Lied und Fanfar. – Chordaulodion: Arie a. d. treuen Schäfer von Adam. – Fräul. F. Herbst sprach den Monolog aus der »Braut von Messina«, welchen Hr. Kaufmann mit dem Harmonichord frei begleitete. Die Wirkung war außerordentlich. Fräul. Herbst gab mit wahrer Meisterschaft die abwechselnden Gemüthsstimmungen dieses Monologs, und Hr. Kaufmann entfaltete den ganzen Zauber seines herrlichen Instrumentes. – Die Ouverture und Orgie aus den »Hugenotten« wurde vom Harmonichord, Chordaulodion und Symphonion ausgeführt. – Die zweite Abtheilung brachte die Ouverture aus Rossini's »Wilhelm Tell«, gespielt vom Symphonion und Trompet-Automat. – Das Schlummerlied aus der »Stummen von Portici« für Flöte und Harmonichord von Fürstenau. Herr Prof. Küttel spielte die Flöte mit der seelenvollsten Innigkeit, und wurde gerufen. Die zwei Instrumente passen herrlich zu einander. – *La Rivalité*. Variationen für zwei Flöten von Fürstenau, gespielt vom Chor-

daulodion und Symphonion. – Walzer von Chopin und Strauß. Chordaulodion und Symphonion. – Hr. Kaufmann gab auch die bereits im ersten Konzerte gehörten Variationen f. d. Flöte über ein Thema aus »Don Juan« zum Besten, welche wieder mit dem größten Beifall aufgenommen wurden. Den Schluß machte: Der g r a u e G a s t, Ballade von F. von Maltitz, Musik nach Mozart'schen Themas von F. Kaufmann, mit Begleitung des Harmonichord, gesprochen von Fräul H e r b s t. Das Gedicht ist zu gedehnt, was ihm an Wirkung benimmt. Der Vortrag von Fräul. Herbst und Hrn. Kaufmann war wieder meisterhaft.

R[udolf]. G[laser].

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

66. Prag. Beiblätter zu »Ost und West« 5 (1841), Nr. 179, 10. November, o. S.

Ueber die musikalischen Unterhaltungen des Hrn. Friedrich Kaufmann.
Herr Friedrich K a u f m a n n aus Dresden, als Mechaniker und Akustiker gleich berühmt, hat durch seine am 2. und 6. November im Platteis-Saale gegebenen Unterhaltungen alle Kunstfreunde ungemein erfreut. Die vier Walzenwerke, die Hr. K a u f m a n n hören ließ, sind unter den Namen: S y m p h o n i o n, C h o r d a u l o d i o n, S a l p i n g i o n und T r o m p e t - A u t o m a t der Musikwelt auf das vortheilhafteste bekannt. Die zwei erstern sind einander ähnlich, indem sie aus Flötenwerken und Pianofortes bestehn, doch der milde und weiche Ton des zweiten und der schärfere Klang des ersten begründet ihren Unterschied, der besonders fühlbar wird, wenn das Symphonion in Begleitung eines Piccolo, eines Triangels und einer verhältnißmäßigen großen Trommel ertönt. Das S a l p i n g i o n ist ein prachtvolles Instrument, das blos aus mehren Trompeten und einem Paar Pauken besteht. Bewundernswürdig ist das schnelle Ansprechen der Trompeten, daher das Halleluja aus Händel's Messias, von diesem Tonwerke ausgeführt, von einer imposanten Wirkung ist, wie sie kaum ein virtuoses Trompeterchor hervorbringen würde. Das T r o m p e t - A u t o m a t übertrifft Alles, was ich dieser Art bisher gesehn und gehört. Ein echter, kräftiger Trompeten-Schall und eine präzise Durchführung der Melodie lassen dem Hörer nichts zu wünschen übrig, und zeigen zugleich, mit welcher Vollendung Hr. Kaufmann die schwierigsten Aufgaben der Mechanik und Akustik zu lösen weiß. Doch für die Krone aller Erfindungen des Hrn. Kaufmann halte ich sein H a r m o n i c h o r d, das sich in der Form eines aufrecht stehenden, geschweiften Pianoforte darstellt, und mit einer Tastatur versehen, jeder geistigen Regung folgen kann. Eine Walze, die man mittelst zweier Pedale und eines Schwungrades in Bewegung setzt, ist ein sehr wichtiger Bestandtheil dieses Instrumentes, da durch Niederdrücken der Tasten die bedeutend dicken messingenen Saiten zum Ertönen gebracht werden. Wahre Sphärenklänge sind es, die sich durch diese Friction entwickeln, und da sie Flageolet-Töne sind, so kommen sie den Klängen einer Aeohlsharfe wohl am nächsten. Daß sich aber der Zauber, der in den Klängen des Harmonichords liegt, durch Worte nicht schildern läßt, wird Jeder, der das Instrument gehört hat, mir

zugeben. Ich sagte so eben, daß es Flageolet-Töne sind; diese entwickeln sich aber hier nicht, wie beim Monochord, nach den Gesetzen der gewöhnlichen harmonischen Progression, ihre Entwicklung ist auf eine andere, jedoch immer natürliche Berechnung basirt, worüber man freilich erst nach einer in den innern Bau des Instrumentes genommenen Einsicht ein giltiges Wort sprechen könnte. Die Färbung des Tones vom leisesten Hauch bis zur größten Tonanschwellung hat der Spieler ganz in seiner Macht, und Hr. Kaufmann versteht es auch meisterhaft, seinem durchaus reinen und präzisen Spiel gehörig Licht und Schatten zu geben. Da ich nur über die ausgezeichneten Leistungen des Hrn. Kaufmann in der Mechanik und Akustik sprechen wollte, so erwähne ich nicht im Einzelnen die Piecen, die in seinen beiden Kunstausstellungen mit allgemeiner Anerkennung und dem rauschendsten Beifall gegeben wurden, von denen auch einige auf Verlangen wiederholt werden mußten.

Es wäre ungemein befremdend, wenn Hr. Kaufmann in unserer, für musikalische Genüße empfänglichen Stadt, für seine kostspielige Reise hieher nicht auch durch eine pecuniäre Anerkennung entschädigt würde; – oder glaubt man etwa, daß in den Kunstausstellungen eines Friedrich Kaufmann Drehorgeln produzirt werden? – Welch ein Irrthum wäre dies! – Da bekömmt man kein Schnarren, kein Quitschen, kein Klappen, oder irgend ein Geräusch zu hören, sobald die Werke sich thätig zeigen, ja man glaubt in einem Feen-Saale zu sein, wo durch die Macht des Magikers (nämlich des Hrn. Kaufmann) leblose Materien belebt werden, ja es wird einem sogar unheimlich, wenn ein Tonwerk nach dem andern gleichsam aus dem Schlafe erwacht, an dem durch den Meister bereits begonnenen Tonleben Theil nimmt, und endlich alle zu einem Ensemble gelangen, wie man es von einem Orchester in solcher Vollendung nie erwarten kann. Unbegreiflich ist bei den Walzenwerken, besonders bei dem Symphonion und Chordaulodion, das Ritardando, Accelerando, dann das Crescendo und Decrescendo. Eben so unbegreiflich ist der delikate Anschlag der Hämmer bei den Pianofortes. Kurz, die Kunstausstellung des Hrn. K. ist nicht blos interessant, sondern auch belehrend, besonders für Jene, denen Mechanik und Akustik nicht ganz unbekannt sind.

In der zweiten Unterhaltung am 6. November, deklamirte Fräul. H e r b s t den herrlichen Monolog der Beatrice aus der »Braut von Messina«, und zwar unter sehr diskreter Begleitung des Hrn. Kaufmann auf dem Harmonichord. – Sie sprach diese Scene mit einer begeisterungsvollen Weihe, die ein tiefes Eindringen in den Sinn des großen Dichters voraussetzt. Der herzliche Beifall sagt ihr mehr, als alles Wortgepränge. Auch Hr. K ü t t e l blies, vom Harmonichord begleitet, äußerst brillante Variationen über das Schlummerlied aus der »Stummen von Portici«, und erwies sich sowohl im Ton, als im schmelzenden Vortrag als Fürstenau's würdiger Schüler. Ich höre, daß er Prag verläßt. Immer möchte ich mich in Schwarz kleiden, wenn ein tüchtiger Künstler von Prag scheidet.

Zum Schluß muß ich noch erwähnen, daß ich Gelegenheit fand, mit Hrn. Kaufmann über sein artistisches Wirken zu sprechen, und mich vollkommen überzeugte, daß er nicht allein gründliche Kenntnisse und Erfahrungen im Bereiche der Mechanik und Akustik

besitzt, sondern, daß er auch ein äußerst feiner und gebildeter Mann ist, der manchem aufgeblasenen Künstler, dem Feinheit und Schliff fehlen, als Vorbild dienen könnte.

W. J. Tomaschek.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

67. Prag. Beiblätter zu »Ost und West« 5 (1841), Nr. 181, 13. November, o. S.

Dritte musikalische Unterhaltung des Hrn. Fried. Kaufmann am 11. November.
Je öfter man die von Hrn. Kaufmann erfundenen Instrumente hört, desto mehr findet man das allgemein ausgesprochene Urtheil bestätigt, daß dieselben zu den herrlichsten Combinationen des menschlichen Erfindungsgeistes gehören. Herr Kaufmann hat auch bisher in allen Städten, wo er seine musikalischen Unterhaltungen veranstaltete, die vollkommenste Anerkennung seines künstlerischen Wirkens gefunden; insbesondere mußte er auf Verlangen des Publikums in Paris und St. Petersburg eine ungemein große Zahl von Produktionen geben. Es gibt zwar genug selbstspielende Instrumente; der Unterschied zwischen diesen und den von Hrn. Kaufmann erfundenen, ist aber gerade so, wie der von Mechanik und Kunst. Wer einem Instrumente eine solche Seele einhauchen konnte, daß es ein Tonstück mit den feinsten Nüancirungen des Vortrags spielt, wie ein Virtuose, der sich jahrelang auf seinem Instrumente geübt hat, – der ist selbst ein Künstler im wahren Sinne des Wortes, und ein Künstler, der mit unendlich mehr Schwierigkeiten, als irgend ein Virtuose kämpfen mußte. Virtuosen und Operisten staunt man an, die mit fünf eingelernten Stücken die ganze Welt durchziehen, – sind sie mehr, als diese selbstspielenden Instrumente, die noch viel mehr Stücke meisterhaft zu produziren vermögen? – Hr. Kaufmann könnte aber allein mit dem herrlichen Harmonichord reisen, das er mit größter künstlerischer Weihe behandelt, und das mit wunderbar seelenvollen Tönen zum Gemüthe spricht, und sich aufs Trefflichste zur Begleitung des Orchesters und Gesanges eignet. – In dieser dritten Akademie hörten wir vom Symphonion die Ouverture aus der Stummen von Portici, Variationen f. d. Flöte von Fürstenau über ein schwedisches Volkslied, Duett und Chor aus der Schöpfung, und die immer mit größtem Beifall aufgenommenen Variationen über ein Thema aus der Zauberflöte. – Das Salpingion spielte einen Marsch aus Idomeneo; das Chordaulodion die Romanze aus Axur, das Harmonichord und Symphonion das Finale aus Bellini's Capuletti und Montechi, und sämmtliche Instrumente führten meisterhaft die Ouverture aus Chelard's Macbeth aus.

Herr Strakaty, der wie bekannt, zu den ausgezeichnetsten Liedersängern unserer Stadt gehört, trug Beethoven's Adelaide mit wahrer Meisterschaft vor, und erntete lebhaften Beifall. Auch Tomaschek's Lied »In die Ferne«, gesungen von Frau Juliane Glaser, ward beifällig aufgenommen. Beide Lieder wurden von Hrn. Kaufmann auf dem Harmonichord ausgezeichnet begleitet.

R[udolf]. G[laser].

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

68. Bohemia. Unterhaltungsblätter für gebildete Stände 14 (1841), Nr. 138, 16. November, o. S.

Die musikalischen Instrumente des Herrn Kaufmann.
Leider verläßt uns Herr K a u f m a n n , ohne noch eine vierte musikalische Unterhaltung gegeben zu haben, und statt eines Schlußberichtes muß ich einen nachträglichen schreiben. Wer in den musikalischen Unterhaltungen zugegen war, wird auch dem uneingeschränkten Lobe von Hrn. K a u f m a n n s Instrumenten nicht widersprechen; sie sind Meisterwerke an Scharfsinn in der Erfindung, wie an sinnreicher Anordnung. So sind in dem »Symphonion« eine Menge von Instrumenten vereinigt, ein Pianoforte, ein Flötenwerk, ein Flageolet, Schallstäbe, Triangel und eine Pauke. An dem Pianoforte spielt die Dämpfung, die nach Erforderniß sich hebt und senkt, und eine Tuchverschiebung; hiedurch wird der Ton, der durch den Anschlag wirklicher Hämmer erzeugt wird, ganz frei und willkürlich modifizirt. Bei dem Flötenwerke ist die Tonerzeugung bewundernswerth, es bringt Staccatostellen eben so vollendet heraus, als das weiche Legato. Alle Instrumente, und die Züge des Pianoforte setzt eine einzige Walze in Bewegung. Kein Ton stockt oder bleibt aus, ein jeder spricht rein und sicher an, selbst in den bewegtesten und vielstimmigen Stellen, so sorgfältig hat Herr K a u f m a n n seine Walzen gearbeitet. Ans Wunderbare aber gränzt die Wirkung, wenn durch Verjüngung oder Erweiterung der Walzeneintheilung das Instrument im beschleunigten oder verzögerten Zeitmaße spielt; man glaubt, der Maschine freien Willen zuschreiben zu müssen. Das »Chordaulodion« unterscheidet sich von dem Symphonion nur dadurch, daß es einige Schallinstrumente weniger hat, und daß der Ton seiner Flöte weicher ist. In diesem Instrumente sind die Bälge, welche die kleine Windlade versehen, nicht, wie im Symphonion, sichtlich angebracht.

Wie das Chordaulodion durch seine Anmuth, macht das Salpingion durch seine Kraft einen schönen Eindruck. Es besteht aus neun Trompeten, die so zusammengestellt sind, daß sie einen Umfang von dritthalb Oktaven umfassen, und innerhalb desselben eine chromatische Tonleiter durchlaufen. Der reine, kräftige Ton dieses Instrumentes, sein schöner und sicherer Vortrag, lassen es selbst nachahmende, und fugirte Stellen mit Leichtigkeit herausbringen. Uiberraschend fest, rund und gleich ist der Triller. Die Walze des Trompetenwerkes behandelt zugleich zwei Pauken. Uiber Herrn K a u f m a n n s Trompeterautomat hat sich schon Carl M. v. Weber mit der vollsten Anerkennung ausgesprochen. Seither aber hat Herr K a u f m a n n ihn durch unabläßige Studien und Versuche noch vervollkommnet. Wunderbar ist der Effekt, wenn der Automat so schön trillert, als das Salpingion, wenn er ganze Stellen auf e i n e m Rohre zweistimmig bläst und den schönsten Doppeltriller schlägt. Zu Webers Zeiten konnte der Automat keine Sext blasen, jetzt bläst er sie von aller Art, große und kleine, nur die Untersext des Grundtons blieb ihm trotz aller langjährigen Bemühungen des Herrn K a u f m a n n versagt. Schon nach diesen wenigen Andeutungen wird man ersehen, daß Herrn K a u f m a n n s Instrumente mit

den gewöhnlichen Spielwerken wenig gemein haben. Er hat in demselben sogar zwei akustische Probleme gelöst: durch Modifikation des Luftstromes dem Tone der Pfeifen im Flötenwerke, ohne Veränderung seiner Tonstufe, ein Crescendo und Decrescendo zu geben und für die Trompete den Beiton willkürlich zu wählen und ihn eben so stark, fest und rein mitklingen zu lassen, als den Hauptton selbst. Durch die Mannichfaltigkeit in der Tonstärke und durch die wirksame Anwendung der Verzögerung und Beschleunigung des Zeitmaßes werden die musikalischen Werke des Herrn K a u f m a n n über den Rang der gewöhnlichen Spielwerke weit erhoben; es kommt Leben und Geist in die Mechanik.

Das interessanteste Instrument von Herrn K a u f m a n n s Erfindung ist jedoch das »Harmonichord«, dessen Metallsaiten durch Friction tönend gemacht werden. Das Instrument hat die Gestalt eines aufrecht stehenden Flügels; da es ganz geschlossen ist, läßt sich über seine innere Einrichtung nichts Näheres angeben. Der sich drehende Apparat des Werkes, welcher die Reibung bewirkt, wird von dem Spielenden mit den Füßen in Bewegung gesetzt. Durch seinen bedeutenden Umfang, wie durch die eigenthümliche Farbe und Mannichfaltigkeit seines Tones, zeichnet sich das Harmonichord vor allen Frictionsinstrumenten aus. Weil der Ton des Harmonichord seine größte Wirkung durch das ätherische Verschweben äußert, sagen ihm zarte und getragene Stellen am meisten zu; doch ist es auch einer ansehnlichen Kraftentwicklung fähig, einer weit bedeutenderen, als z. B. das Terpodion, oder der Clavicylinder. Auch lassen sich bewegte Stellen, wenn nur die Harmonie nicht allzuoft wechselt, sehr gut vortragen. Für polyphonische Sätze ist es minder geeignet, desto mehr zu Begleitungen aller Art. Wir hörten den seelenvollen Gesang der Frau Juliane G l a s e r (Tomaschek's treffliches Lied »in die Ferne«) und den gemüthlichen Vortrag des Hern S t r a k a t y (Beethovens »Adelaide«) durch das Harmonichord auf eine Weise tragen und heben, die keinem anderen Instrumente möglich gewesen wäre. Von ganz eigenthümlicher, geisterhafter Wirkung war ferner die Begleitung zweier Deklamationen, eines Monologs aus Schillers »Braut von Messina« und des Gedichtes »der graue Gast«, welche von Dem. H e r b s t vortrefflich gesprochen wurden. Auch die Flöte (auf welcher Herr K ü t t e l eine Partie Variationen von Fürstenau meisterhaft vortrug) stimmte trotz ihres verwandten Toncharakters sehr gut zum Harmonichord. Schade, daß Herr K a u f m a n n dies herrliche Instrument nicht noch in andern Verbindungen, z. B. mit anderen Blasinstrumenten, mit Chorgesang, mit Orchester, uns zeigte. Herr K a u f m a n n behandelt übrigens das Harmonichord mit gründlicher Meisterschaft. Er reist von hier nach Wien, und ohne Zweifel wird ihn die kunstsinnige Residenz mit einer Aufmerksamkeit empfangen, die der Beständigkeit und Begeisterung entspricht, mit welcher Herr K a u f m a n n sein ganzes Leben an die Weiterbildung der musikalischen Musik wandte. B.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Digitalisat: Google books

69. Allgemeine Theaterzeitung (1841), 1. Dezember, o. S.

Wiener Novitäten-Courier.
(Der berühmte Friedrich Kaufmann) ist in Wien angekommen, und wird die von ihm erfundenen musikalischen Instrumente: Simphonion, Solpingion, Chordaulodion, Harmonikon etc., am 8. December 1841, im k. k. kleinen Redouten-Saale öffentlich produciren. Der Ruf dieses ausgezeichneten Künstlers ist ein europäischer. Wo er seine herrlichen Tonwerke noch producirte, hat er den lautesten Beifall, die allgemeinste Anerkennung geerntet, und erst neulich, am 26. Nov. d. J., ist in der »Theaterzeitung« in einer Correspondenz-Nachricht aus Dresden, ausführlich über ihn gesprochen worden; der Redacteur dieser Zeitung hat diese sämmtlichen Instrumente vorgestern gehört. Die Bewunderung die man dem wackern Meister allenthalben zollte, ist nur verdient. So weit hat es noch kein musikalischer Mechaniker gebracht, und auch des berühmten M ä l z l s Erfindungen in diesem Fache, werden durch K a u f m a n n ganz in den Schatten gestellt. Besonders erlaubt sich der Redacteur auf das Symphonion aufmerksam zu machen, das ein Flötenwerk nebst andern Instrumenten mit einem Fortepiano verbindet, und somit ein ganzes Orchester vertritt. Auch producirt Kaufmann einen Automaten als Trompeter, von welchem der berühmte Karl Maria von W e b e r im Jahre 1812 Folgendes schrieb: »Die höchst einfache, compendiöse Maschine blies auf einer ihr angesetzten Trompete mit vollkommen schönem, gleichem Tone und fertigem Zungenstoße die Töne g, eingestrichen c, e, g, a, h, zweigestrichen c, d, e, f, g, in verschiedenen Aufzügen, Fanfaren u. dgl. Schon hierin sind die Töne a und h nebst den Clarinotönen merkwürdig. Aber noch interessanter und an das Unbegreifliche grenzend, ist die Hervorbringung von Doppeltönen in der gleichsten Stärke und Reinheit, eines sehr schönen Doppel-Trillers z. B. auf f und d u. s. w. Es ist höchst merkwürdig für die Theorie der Ton-Erzeugung, daß ein Instrument dasselbe mit eben der Vollendung wie zwei Trompeten hervorbringen kann. Was einer Maschine möglich wurde, sollte wol dem Vorbilde – dem natürlichen Ansatze – auch nicht unmöglich seyn.« Ohne dem Urtheile des musikalischen Wiens vorgreifen zu wollen, muß doch bemerkt werden, daß Hr. Friedrich K a u f m a n n hier ganz gewiß denselben Antheil und dieselbe Anerkennung ernten wird, welche ihm in ganz Europa zu Theil wurden. Enthusiastischen Beifall wird gewiß das Tonstück finden, daß [!] alle seine musikalischen Maschinen zugleich spielen und die so nacheinander einfallen, als wenn Menschenhände sie gleich einem Claviere behandelten.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

70. Wiener Zuschauer (1841), Nr. 144, 1. Dezember, o. S.

Friedrich Kaufmann und seine akustischen Unterhaltungen.
Seit wenigen Tagen befindet sich ein Künstler im Fache der Mechanik und akustischer Instrumente in unsern Mauern, welcher die Aufmerksamkeit der gebildeten Bewohner Wiens in hohem Grade verdient. Hr. Friedrich K a u f m a n n , aus Dresden, welcher mit

seinen akustischen Erfindungen einen großen Theil von Europa in Erstaunen setzte, wird in der ersten Hälfte des Dezember seine neuen Musik-Instrumente: Chordaulodion, Symphonion, Salpingion, Harmonichord und den Trompeten-Automaten, öffentlich hören lassen. Der merkwürdige Mann hat sein ganzes Leben der Vervollkommnung dieser wahrhaft künstlerischen Erfindungen gewidmet. Keine Schwierigkeit, nicht die schwindelnde Höhe des Unternehmens, nicht Entbehrung und Noth, welche die größten Erfindungen in ihrem Werden zu hindern streben, nicht die Herbe des Schicksals, konnten ihn in der Verfolgung seiner Idee stören, und auf halbem Wege stehen bleiben lassen. Er hat auch etwas zu Stande gebracht, das durch Neuheit und bezaubernde Kraft den Laien in der Kunst, wie den wissenschaftlich Gebildeten hinreißt. Sein S y m p h o n i o n und C h o r d a u l o d i o n [unleserlich] eine Art Saiten- und Flötenwerk, das eine zart und weich, das andere scharf und kräftig im Tone. Der reine und kräftige Ton dieser Instrumente, ihr schöner und sicherer Vortrag lassen sie selbst nachahmende und fugirte Stellen mit Leichtigkeit herausbringen. Das S a l p i n g i o n, ein prachtvolles Instrument, besteht aus Blashörnern und einem Paar Pauken, deren Wirkung, z. B. in der Darstellung des Halleluja aus H ä n d e l s »Messias« von imposanter Wirkung ist. Wahre Sphärenklänge gibt sein H a r m o n i c h o r d von sich, flageoletartig den Tönen einer Aeolsharfe verwandt. Über den T r o m p e t e n a u t o m a t e n – mit einfachen mechanischen Vorrichtungen, wie wir sie von M ä l z e l ' s Zeit her kennen, nicht zu verwechseln – haben deutsche und russische, englische und französische Blätter ganze Abhandlungen geliefert; Carl M. von W e b e r hat darüber seine vollste Anerkennung ausgesprochen. Das Sinnvolle der musikalischen Instrumente des Hrn. K a u f m a n n zu schildern, wäre dem Raum dieser Blätter und dem Bedürfniß einer Voranzeige nicht angemessen – unser kunstsinniges Publikum wird die Werke und den Künstler binnen wenigen Tagen selbst prüfen und hören. Wir begnügen uns damit, die Bewohner der Residenz auf einen ganz neuen und in vielfacher Beziehung merkwürdigen Genuß aufmerksam gemacht zu haben, fest überzeugt, daß dem gebildeten und liebenswürdigen Künstler die wohlverdiente Würdigung und Anerkennung Aller niemals entgehen werde.

X.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

71. Allgemeine Theaterzeitung (1841), 2. Dezember, o. S.

Wiener Novitäten-Courier

(Der berühmte Friedrich Kaufmann in Wien.) Wir beeilen uns über einen Künstler, dessen Tonenträthselungen großen Einfluß auf die Musik ausübten, dessen wunderbare Musikautomate zum Staunen hinreißen, dessen Ruf bereits seit Jahren Europa durchfliegt, einige biographische Notizen, die wir seiner besonderen Güte verdanken, hier mitzutheilen, weil wir überzeugt sind, daß er, wenn er öffentlich seine Instrumente produciren wird, das allgemeine Interesse der hiesigen Musikwelt und die bewundernste Theilnahme des Publikums für sich gewinnen dürfte. Zugleich möge diese Skizze dazu dienen, vorläufig auf den berühmten, greisen Musiker vorzubereiten, dessen Kunstwerke für

unsere Zeit das seyn dürften, was die wandelnden Statuen des Dädalos in der griechischen Vorzeit. – K a u f m a n n der Vater, ein dürftiger Bauernsohn aus dem sächsischen Gebirge, geboren 1752, Anfangs Strumpfwirker, verfertigte in seinem zwanzigsten Jahre zu Dresden zunächst nur gewöhnliche Uhren, bald, ohne allen Unterricht in der Mechanik und Musik, Spieluhren. Er war der erste, der dabei Flöte und Harfe mit einander vereinigte, und schon zu Anfang dieses Jahrhunderts, sah man seine, ihrer Trefflichkeit wegen vielgesuchten Spieluhren in den Schlössern zu Wien und Dresden, ja in Frankreich, Italien und Rußland. Um diese Zeit finden wir an der Seite des kunstbegabten Vaters, den nicht weniger talentvollen Sohn Friedrich K a u f m a n n , der nach einem gründlichen Unterricht in der Musik- und Uhrmacherkunst und noch weiterer praktischer Ausbildung in verschiedenen Werkstätten, als Gehilfe besonders den musikalischen Theil der Arbeiten betrieb. Schon in seinem zwölften Jahre war ihm die Stimmung der Spieluhren auf den kurfürstlichen Schlössern übertragen. Die Huld seines Landesherrn setzte ihn in den Stand, zu seiner artistischen Ausbildung eine Reise nach Paris, Wien und in die Schweiz zu machen. Nach der Rückkehr erfanden Vater und Sohn gemeinschaftlich das Chordaulodion und Harmonichord, welches letztere jedoch mehr das Verdienst des Sohnes ist. 1811 trat nun dieser seine erste Kunstreise durch Deutschland an, und erfreute sich hier an Höfen und in Concerten eines ausgezeichneten Beifalls. Heimgekehrt setzte er den Trompeter-Automat nach eigener Erfindung zusammen. 1815 bereisten Vater und Sohn mit ihrem Harmonichord, Chordaulodion, Belloneon, dem Trompeter, Deutschland, Holland, Frankreich, und genossen überall, auch bei hohen Häuptern, dem Kaiser von Oesterreich, den Königen von Holland, Frankreich, Preußen, Baiern, Würtemberg [!], Sachsen, die hultvollste Würdigung ihrer seltenen Kunstweihe und Kunstwerke. In Paris allein gaben sie 48 musikalische Abendunterhaltungen. Auf der Reise starb der Vater zu Frankfurt am Main, der Sohn setzte sie fort und ließ sich 1819 in Dresden nieder, wo er das Belloneon und Chordaulodion verkaufte. Achtzehn volle Jahre verblieb er hier und verfertigte in dieser Zeit seine wunderbaren Instrumente, indem er, wie sein Vater, es sich zur Regel machte, nie zwei Werke auf eine und dieselbe Weise zu Stande zu bringen, und durch diese Abwechslung in seiner Kunst immer fortzuschreiten. Er begab sich mit ihnen 1837 auf Reisen, und erntete in Deutschland, Dänemark, Schweden, Finnland und noch zuletzt in St. Petersburg, Reval und Dorpat enthusiastischen Beifall ein. In St. Petersburg genoß er die Ehre, drei Mal sich mit seinen Instrumenten vor der kaiserlichen Familie im Anitschkowschen Palais hören zu lassen, und die Auszeichnung mit einem kostbaren Demantring beschenkt zu werden. Der würdige Künstler gewann auch noch überall Liebe und Achtung durch seine Uneigennützigkeit – eben so selten wie sein Kunstgenie – seine Bereitwilligkeit, den Mechanismus seiner Werke zu zeigen und zu erklären, und seine wissenschaftliche Bildung.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

72. Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode (1841), Nr. 192, 2. Dezember, S. 1534.

Der Akustiker und Mechaniker Kaufmann aus Dresden
Ist vor einigen Tagen in Wien angekommen, und wird, nach einer vorläufigen Bestimmung, am 8. December, im kleinen Redoutensaale, mit seinen neuerfundenen musikalischen Instrumenten zum ersten Male auftreten. Wir können nicht umhin, das Publicum unserer Hauptstadt auf diesen hochverdienten Künstler und seine außerordentlichen Leistungen im Voraus aufmerksam zu machen, indem wir fest überzeugt sind, daß jeder Zuhörer seine, wenn auch hochgespannten Erwartungen übertroffen finden wird. Die Instrumente des Hrn. K a u f m a n n sind ein Triumph der Mechanik, von dem man bisher keine Ahnung hatte, und es läßt sich kaum berechnen, wohin der durch ihn so erfolgreich gethane Schritt noch führen wird. Möge der wackere Mann, der ein ganzes, mühevolles Leben einer Erfindung gewidmet hat, die nicht als mechanisches Spielzeug, sondern als wissenschaftlich begründetes, zu wichtigeren Zwecken führendes Kunstwerk bezeichnet werden muß, auch bey uns jene Anerkennung und Aufmunterung finden, die ihm überall auf seiner letzten Kunstreise entgegengekommen sind. Der Instrumente, welche Hr. K a u f m a n n produciren wird, sind f ü n f an der Zahl. Das H a r m o n i c h o r d , ein Instrument mit Metallsaiten, welche mittelst Walze und Claviatur gleichsam gestrichen werden, und einen orgelähnlichen, der Physharmonika verwandten, nur bey weitem vollkommeneren Ton hervorbringen. Das S y m p h o n i o n , in welchem mit dem Pianoforte als Grundlage, die Blas- und Blechinstrumente zu einem vollständigen Orchester vereinigt sind; das Ganze mittelst eines äußerst complicirten Mechanismus, im möglichst kleinen raume, durch Blasebalg und Räderwerk in Thätigkeit gesetzt. Das C h o r d a u l o d i o n , ein Saiten- und Flötenwerk nach ähnlichen Principien wie das vorhergehende construirt, nur einfacher in Wirkung und Umfang. Das S a l p i n g i o n , ein mehrstimmiges Trompetenwerk mit Paukenbegleitung; endlich ein T r o m p e t e r a u t o m a t , welcher das bisher zweifelhafte Problem löst, aus e i n e r Trompetenröhre gleichzeitig Doppeltöne hervorzubringen. – Wir enthalten uns einer näheren Beschreibung dieser sinn- und kunstreichen Instrumente in Beziehung auf ihre Wirkung und zumal ihre Gesamtwirkung, wenn sie vereint zur Ausführung von Ouverturen und anderen Orchesterstücken verwendet werden. Möge diese vorläufige Anzeige genügen, die Theilnahme unseres Publicum für den Künstler und seine Leistungen zu erwecken.

Digitalisat: Google books

73. Der Wanderer im Gebiete der Kunst und Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, Theater und Geselligkeit [Wien] (1841), 6. Dezember, o. S.

Am 8. d. M. gibt Hr. Fried. K a u f m a n n , Künstler im Gebiete der Mechanik und akustischen Instrumente aus Dresden, im kleinen k. k. Redoutensaale sein e r s t e s Concert. Der Künstler hat mit seinen akustischen Erfindungen noch allenthalben

Erstaunen erregt, und verdient daher die Aufmerksamkeit des gebildeten Wiener Publicums im hohen Grade. Seine Instrumente, Chordaulodion, Symphonion, Salpingion, Harmonichord und Trompeten-Automat genannt, sind die Frucht vieljähriger Bemühungen, und in Rücksicht auf Structur und Annehmlichkeit der Töne gewiß das Merkwürdigste, was man in diesem Genre je gehört und gesehen hat. Das Erscheinen eines solchen Künstlers kann unter den zahlreichen Musikfreunden Wiens nur die erfreulichste Sensation erregen, und die öffentlichen Productionen werden gewiß die wärmste Theilnahme von Seite unseres für alles Merkwürdige und Schöne so empfänglichen Publicums finden. N.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

74. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung I (1841), Nr. 146, 7. Dezember, S. 612.

Friedrich Kaufmann.

Der große Acustiker und Mechaniker, dessen Name in der Musikwelt ein rühmlich bekannter ist, und von welchem der, als Kritiker, wie als Tondichter ausgezeichnete Tomaschek sagt: »Man glaubt in einem Feensaale zu seyn, wo durch die Macht des Magikers (nämlich des Hrn. Kaufmann) leblose Materien belebt werden, ja es wird einem sogar unheimlich, wenn ein Tonwerk nach dem andern, gleichsam aus dem Schlafe erwacht, und an dem durch den Meister bereits begonnenen Tonleben Theil nimmt. Die Kunstausstellung des Hrn. Kaufmann ist nicht bloß interessant, sondern auch belehrend, besonders für jene, deren Mechanik und Acustik nicht ganz unbekannt sind,« – gibt Morgen Mittwoch den 8. d. M. Mittags um 12 ½ Uhr eine musikalische Academie mit den von ihm erfundenen und gefertigten Harmonichord, Symphonion, Chordaulodion, Salpingion und Trompeten-Automaten. Die vorkommenden Stücke sind:

Erste Abtheilung.

1) Ouverture aus der Oper: »Die Stumme von Portici« – Symphonion. 2) Marsch aus »Idomeneo,« von Mozart – Salpingion. 3) Cavatine von Joseph Haydn, für Harmonichord, vorgetragen vom Concertgeber. 4) Arie aus »Don Juan,« von Mozart – Chordaulodion. 5) Elegie für die Violine von Ernst, mit Begleitung des Harmonichords, vorgetragen von Hrn. Adolph Simon und dem Concertgeber. 6) Ouverture und Orgie aus den »Ghibellinen« von Meyerbeer – Harmonichord, Chordaulodion und Symphonion.

Zweite Abtheilung.

7) Arie aus dem »treuen Schäfer,« von Adam – Chordaulodion. 8) »An die Sterne,« Lied von Hr. Proch, gesungen von Hrn. Koch, auf dem Harmonichord begleitet vom Concertgeber. 9) Variationen für die Flöte, von Fürstenau, über ein Thema aus der »Zauberflöte« – Symphonion. 10) Walzer von Lanner – Chordaulodion und Symphonion. 11) Ouverture aus »Macbeth,« von Chelard.

Wir hatten Gelegenheit die Kunstwerke dieses genialen Mannes zu bewundern, weßhalb wir uns verpflichtet fühlen das kunstliebende Publicum auf diese Aufführung aufmerksam zu machen, den Musikern aber dieselben insbesondere anzuempfehlen.

75. Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode [Dezember 1841], o. S.

Konzert des Akustikers F. Kaufmann aus Dresden.
(Im k. k. kleinen Redoutensaale.)
Die Leistungen der, von Herrn Friedrich K a u f m a n n theils erfundenen, theils in der Struktur und dem innern Mechanismus bedeutend verbesserten mechanischen Musikwerke grenzen fast ans Unglaubliche, und wenn man das richtige Eingreifen des einen oder andern Instrumentes, das genaue Takthalten, das vortreffliche Pausiren in Erwägung zieht, so möchte man manchem wohlgeschulten Orchester diese Automaten zeigen und als Beispiel eines richtigen musikalischen Zusammenspiels aufstellen. Nur wenige Worte über die Leistungen jedes einzelnen Spielwerks. Das H a r m o n i c h o r d machte seine ergreifenden, im Forte an den feierlichen, imposanten Ton der Orgel, im Piano an das geisterhafte Geflüster der Aeolsharfe mahnenden Klänge bei jeder [unleserlich]keit, vorzüglich aber bei der Begleitung eines Liedes vom k. k. Hoftheaterkapellmeister Heinrich P r o c h : »des Schweizers Heimweh,« von Dlle. H o f m a n n allerliebst gesungen, und dann als Begleitung des bekannten Gedichtes: »Der Älpler,« von Joh. Gab. S e i d l , mit allem Aufwande deklamatorischer Mittel gesprochen von Dlle. P l a n e r , im vollsten Maße geltend. – Das S y m p h o n i o n wußte sich durch die Reinheit der Töne und den gerundeten Vortrag vieler Stücke einen so allgemeinen Beifall zu erringen, daß es das allerliebste Duett aus Don Juan: »Reich' mir die Hand, mein Leben,« unter einem Beifallssturme wiederholen mußte. – In dem C h o r d a u l o d i o n muß man das pünktliche Einfallen und genaue Takthalten, so wie auch die schönen, klaren Töne, welche gleich Perlen ihm entquillen, bewundern. – Das Halleluja aus dem »Messias« von H ä n d e l , vorgetragen auf dem S a l p i n g i o n , erregte einen wahrhaften Jubel; man kann sich aber auch nichts Imposanteres denken, als diesen Meisterchor, von neun Trompeten, mit Begleitung zweier Pauken vorgetragen. – Der T r o m p e t e n - A u t o m a t wäre ein allerliebster Thorwart; denn er versteht, nicht nur weit hinschallende Fanfaren seiner Trompete zu entlocken, sondern er kennt auch, was bei einem Trompeter von größter Wichtigkeit ist – das Pausiren äußert genau, und zeigt sich niemals vorlaut. Am besten traten alle seine Tugenden im Finale hervor; denn da mußte er abwechselnd bald mit dem Einen, bald mit dem andern Instrumente spielen.
Der Beifall, welchen das Publikum sowohl den beiden Künstlerinnen, als auch den mechanisch musikalischen Meisterstücken des Hrn. Friedrich K a u f m a n n zollte, war eben so ehrend, wie im vollen Maße verdient. W.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

76. Allgemeine Theaterzeitung (1841), Dezember, o. S.

Wien, Freitag den 10. December 1841.

Production des Herrn Friedrich Kaufmann, Mechanikers und Akustikers aus Dresden.

In der ersten Production, welche Hr. Friedrich Kaufmann mit den fünf von ihm erfundenen und verfertigten musikalischen Instrumenten: Harmonichord, Symphonion, Chordaulodion, Salpingion und Trompet-Automat, vorgestern, den 8. December, Mittags, im k. k. kleinen Redoutensaale veranstaltete, hatte sich ein sehr gewähltes und zahlreiches Publikum eingefunden, welches an der Sache den lebhaftesten Antheil nahm.

Der Ruf hat nicht zu viel von diesen sinnreichen Instrumenten gesagt, nur muß man dabei vor Allem im Auge behalten, was Hr. Kaufmann damit leisten wollte, und was er wirklich damit geleistet hat. Mit Ausnahme des Harmonichord, sind es Musikmaschinen, musikalische Automate, allein von der kunstreichsten und vollkommensten Art. Als solche sind sie in hohem Grade merkwürdig und interessant, dem Laien sowol, der die Sache nur zu seinem Vergnügen zu hören kommt, wie auch gewiß noch weit mehr dem Manne vom Fache, dem eine Menge von Kleinigkeiten und feinen Nuancen, welche Andere übersehen oder gar nicht beachten, daran bewunderungswürdig erscheinen muß. Schon Kaufmanns Vater beschäftigte sich mit derlei Versuchen, er selber, nun schon ein Mann bei Jahren, widmete der Ausführung dieser Projecte seine ganze Lebenszeit, seine angestrengteste Thätigkeit, und Niemand, als er, weiß und ermißt, welch ein Aufwand von Nachdenken und Scharfsinn nothwendig war, welch eine lange Reihe von Versuchen vorangehen mußte, um es zu einer solchen Vollkommenheit zu bringen. Ob es sich auch der Mühe lohnte, solch einem Unternehmen den Fleiß eines ganzen Lebens zum Opfer zu bringen? – Niemand wird diese Frage mit Nein beantworten, der den Werth einer Eroberung in irgend einem Gebiete des menschlichen Wissens und die oft unermeßlichen Folgen eines kleinen Anfangs, oft selbst eines ganz mißlungenen Versuches zu würdigen weiß. Unser Publicum scheint bei der Beurtheilung dieser Leistungen, nachdem es einmal das Fremdartige und Uiberraschende des ersten Eindrucks hinter sich hatte, auch ganz von dem angedeuteten richtigen Standpunkte ausgegangen zu seyn. Es schenkte der in ihrer Art äußerst interessanten Production ungetheilte Aufmerksamkeit, und kargte nicht mit seinem Beifalle. Wünschenswerth wäre indessen gewesen, wenn hie und da eine kurze mündliche Erklärung über den Bau und die Einrichtung der einzelnen Maschinen beigefügt, und überhaupt die ganze Production durch einen, die wichtigsten historischen Momente dieser Erfindungen, ihr Verhältniß zur eigentlich musikalischen Kunst im Allgemeinen berührenden Vortrag eingeleitet worden wäre.

In musikalischer Hinsicht ist die Erfindung des Harmonichords wol die wichtigste zu nennen. Man hat es, und ganz richtig, ein zum Orgelgesange erhobenes Pianoforte genannt. Dem Tone nach (der weit schöner, weicher und geschmeidiger klingt, als jener der Physharmonika) hat es auch die größte Verwandtschaft mit der Orgel, doch wird der Ton keineswegs durch Luft erzeugt, sondern durch Claviersaiten, welche unter

Vermittlung von Holzsäulchen durch eine akustisch zubereitete Walze gerieben werden. Die Wirkung dieses Instrumentes, auf welchem Hr. K a u f m a n n verschiedene Stücke (unter Anderem auch die Begleitung zu der von dem jungen Adolf S i m o n excellent vorgetragenen E r n s t schen »Elegie,« und zu einem von Hrn. K o c h gesungenen Liede) vortrug, und ich meine, ein bedeutendes musikalisches Talent, wenn es sich ausschließend auf dieses Instrument einstudirte, müßte damit die brillantesten Effecte hervorbringen.

Von den Kunstmaschinen ist das C h o r d a u l o d i o n (Saiten- und Flötenwerk) das älteste und einfachste. Durch die künstlichste Zusammensetzung von Blasebalg- und Räderwerken, welche sämmtlich durch eine Spielwalze in Bewegung gesetzt werden, ist hier das Clavicembalo, begleitet von Flöten- und Flageoletgesang, auf das Vollkommenste dargestellt. Weit complicirter, doch auf dem nämlichen Principe beruhend, ist das S y m p h o n i o n . In der Art und Weise, wie Hr. K a u f m a n n die Partituren auf seine »kleinen Musikgeister« überträgt, wie er Principalstimme und Begleitung unter sie vertheilt, so wie in den mannigfaltigsten Abstufungen des Forte und Piano, im Accelerando, Ritardando u. dgl., was nur durch die feinsten musikalischen Vorrichtungen, durch die genauesten Eintheilungen der Spielwalze ihm zu bewirken möglich wird, offenbart sich ein sehr geläuterter Geschmack, Kenntniß des Effects, ja, man kann sagen, wirklicher musikalischer Sinn. Was für eine Anzahl von Beobachtungen, Studien, Erfahrungen und Versuchen gehört dazu, alle diese Hindernisse zu überwinden, und die Sache auf den Punct der Vollkommenheit zu heben, auf der wir sie jetzt sehen!

Ein merkwürdiges mechanisches Kunstwerk ist der T r o m p e t - A u t o m a t . Ein Artikel aus einem ausländischem Blatte, welchem ich zum Theile die einzelnen Daten über die Mechanik der K a u f m a n n schen Instrumente entnehme, berichtet darüber, daß in diesem Automate nach den genauesten anatomischen Verhältnissen Alles, was das Blasen der Trompete im menschlichen Organismus erfordert, namentlich die Lunge durch ein Luftbalgwerk, die Zunge und die Lippen aber durch Metallplättchen, nachgebildet seyen. Nur bei dieser kunstvollen Nachbildung der Naturkräfte ward es möglich, den echten, natürlichen Trompetenton völlig herauszubringen, ja die Natur insoferne noch zu übertreffen, als es keiner menschlichen Lippe möglich ist, aus einer einzigen Trompetenröhre zwei und drei Töne gleichzeitig hervorzubringen. Auf demselben Principe beruht das S a l p i n g i o n , ein großes Trompetenwerk von neun mehrstimmigen Trompeten, welchen noch zwei Pauken-Automate beigefügt sind. Die Wirkung desselben ist imposant. Vielleicht erleben wir's noch, daß Hr. K a u f m a n n von der Pariser großen Oper den Auftrag erhält, ein ähnliches großes Werk von n e u n O p h y k l e i d e n zu bauen, welches in der letzten aller großen Opern, die – da alle anderen Stoffe bereits aufgebraucht sind, – natürlich nur den Untergang der Welt zum Gegenstande haben kann, den Posaunen des jüngsten Gerichtes substituirt werden soll!

Hr. K a u f m a n n soll ein par [!] hundert verschiedene Walzen für seine musikalischen Automate besitzen. Von diesen gab er uns in seiner ersten Production zum Besten: die Ouverturen zur »Stummen von Portici,« »Hugenotten« und »Macbeth,« einen Marsch aus M o z a r t s »Idomeneo,« das Champagnerlied, eine Arie aus dem »treuen

Schäfer,« Flötenvariationen von F ü r s t e n a u , (welche, so wie das Trompetenstückchen, besonderes Glück machten und zur Wiederholung verlangt wurden), und L a n n e r sche Walzer. Das Schlußstück, die »Macbeth-Ouverture,« wobei alle fünf Instrumente in Thätigkeit gesetzt werden, wollte anfangs nicht recht zusammengehen, woran indessen kein Fehler in den Maschinen, sondern nur das Schuld war, daß sich die Unterlage einer Maschine verschoben hatte, und diese hiedurch etwas schief zu stehen kam. Nach Beseitigung der Hindernisses, that Alles seine Schuldigkeit auf die Secunde.

Bei diesem günstigen Erfolge der ersten Production, ist nicht zu zweifeln, daß auch die Fortsetzung derselben, zahlreichen Zuspruch finden werde. Die Sache ist wirklich interessant, nur muß man nicht mit der Meinung kommen, ein Concert zu hören. Automate sind es, die uns Hr. K a u f m a n n vorstellt, wir wissen das im Voraus, und in's Concert kommen wir oft auch, einen Künstler zu hören, und finden und applaudiren einen – Automaten. Heinrich Adami.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

77. Der Wanderer im Gebiete der Kunst und Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, Theater und Geselligkeit [Wien] (1841), 10. Dezember, o. S.

Concert des Hrn. K a u f m a n n , Acustiker aus Dresden, auf den von ihm erfundenen Harmonichord, Symphonion, Chordaulodion, Salpingion und Trompet-Automat.
Vorgestern im k. k. kleinen Redoutensaale.
K a u f m a n n ' s Verdienste um die Kunst, Räthsel der Musik zu lösen, sind schon von so vielen Ländern erkannt und gewürdigt worden, daß man sicher voraussehen konnte, das kunstsinnige Publicum Wiens werde das Gleiche thun. Man kann K a u f m a n n nicht anders als einen musikalischen Magier nennen, der den Zauberspruch versteht, wodurch musikalische Instrumente, von einem unsichtbaren Genius gespielt, zum wahren Kunstgenusse seines Auditoriums in den wunderbarsten Melodien der beliebtesten Tonheroen ertönen. Welche Harmonie liegt nicht in der Anwendung der verbundenen Instrumente! Da höre man das Chordaulodion, das Symphonion in der Ouverture aus der Oper: »Die Stumme von Portici,« in der Arie aus »Don Juan,« in der Ouverture und Orgie aus den »Ghibellinen,« in dem L a n n e r 'schen Walzer, in der Ouverture des Ch e l a r d 'schen »Macbeth,« und ganz vorzüglich in der Arie aus dem »treuen Schäfer« von A d a m . Weniger wohl interessirt das Salpingion, das einen Marsch aus M o z a r t 's »Idomeneo« vortrug, denn mir klingt der Ton zu wenig natürlich, nebstdem es immerhin nur für kleinere Trompetenstücke geeignet zu seyn scheint. Das Harmonichord aber ist das phantastische Echo des Gesangsgefühles; ich hätte nur gewünscht, ein anderer Sänger, oder wie es noch besser gewesen wäre, eine gefeierte Sängerin hätte dazu ihre Stimme erklingen lassen sollen; der Genuß wäre doppelt größer gewesen. Dieses Instrument singt selbst in einem gewiß weichen Lyrlei-Tone das Lied mit; es ist nicht das bloße Accompagnement, wie z. B. das Pianoforte, sondern die Sirene des Liedes selber. Der Trompet-Automat interessirt in den einfachen Tönen durch einen Schmelz, den man bei Nichtautomaten gewiß selten in solcher Reinheit gehört haben wird. Nur die Doppeltöne

klingen etwas schrillend und unrein, was jedoch dem Ganzen sehr wenig Eintrag thut, wenn man bedenkt, wie viele Hindernisse selbst ein renommirter Nichtautomat und diese nur durch Kunstgriffe zu umgehen hat, um auf der Trompete die Doppeltöne mit Reinheit hervorzubringen. Das Harmonichord begleitete in der E r n s t 'schen Elegie der junge Violonist S i m o n mit dem eclatantesten Erfolge. – Der Concertgeber wurde nach jeder Piece von dem zahlreichen Auditorium stürmisch gerufen. Außer einer kleinen Störung, welche im Anfang bei der Vorbereitung sämmtlicher Instrumente zur Ouverture von Ch e l a r d vorfiel, ging Alles auf's Tempo zusammen. K a u f m a n n wird, wie sich aus der ersten Aufnahme schließen läßt, bei seinen künftigen Concerten immer ein zahlreiches Auditorium, und darunter gewiß viele Verehrer finden.

Franz Vinc. S c h i n d l e r .

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

78. Oesterreichisches Morgenblatt. Zeitschrift für Vaterland, Natur und Leben (1841), 11. Dezember, o. S.

Concerte.
Musikalische Akademie des Acustikers Hrn. Friedrich Kaufmann mit den von ihm erfundenen und verfertigten Instrumenten im k. k. kleinen Redouten-Saale.
Die Mechanik ist eine, tiefen Geist und langjähriges Studium bedingende, im Verhältniß zu diesen beiden Bedingungen aber eine sehr undankbare Kunst; denn der forschende und combinirende Genius ist dabei gewöhnlich so sehr mit seinem Gegenstande beschäftigt, daß er selten auf den daraus entspringenden praktischen Nutzen Bedacht nimmt. Daher geschieht es oft, daß in diesem Fache die schönsten Erfindungen gemacht werden, die dem Urheber wohl viel Ehre, aber wenig materiellen Nutzen bringen.

Hr. K a u f m a n n , Acustiker aus Dresden, scheint bei dem Gewahren seines seltenen Talentes unter den beiden Bestimmungen des menschlichen Geistes: *aut prodesse aut delectari* – aus angeborner Vorliebe das letztere vorgezogen, und mit aller seiner Kraft verfolgt zu haben; wie wäre es wohl auch sonst erklärlich, daß er seine ganze Lebenszeit dazu verwendet hätte, um durch künstliche Instrumentalcombinationen auf die musikliebende Welt erheiternd einwirken zu können. Das war und ist somit zunächst der Endzweck der Productionen seiner Instrumente, welchen nach der Benennung des Hrn. Concertgebers selbst nachstehende charakteristische Merkmahle zukommen:

1) Das H a r m o n i c h o r d , ein Instrument ungefähr in der Gestalt eines stehenden Flügelclaviers. Es wird wie eine Orgel mittelst einer Tastatur gespielt, und hat einen sehr wohlklingenden Ton, welcher bald jenem einer sanften Orgel gleicht, bald wie eine Phis- oder auch Glasharmonika klingt. Es eignet sich vorzüglich für getragene Gesänge in gedehnten Harmonien. Der Hr. Concertgeber spielte darauf eine Cavatine von Joseph H a y d n , die jedoch ihrer Anlage nach für dieses Instrument etwas zu gedehnt war, um die vollste Wirkung zu erzielen. Dasselbe könnte man von diesem H a r m o n i c h o r d als Begleitungsinstrument sagen; denn sowohl das Pr o c h 'sche Lied, welches Hr. K o c h sang, als auch die E l e g i e von E r n s t , welche der junge S i m o n auf der

Violine sehr zart vorgetragen hat, und welche Piecen der Hr. Concertgeber auf diesem Instrumente begleitet hat, konnten um so weniger ergreifen, als sie nur einen flüchtigen Harmoniesatz haben, der in der Clavierbegleitung weniger wehe thut, als auf dem Harmonichord, wo der Ton festgehalten wird, und sich in den andern, so zu sagen, ergießt. Übrigens schien auch Hr. Koch diesmal nicht so, wie sonst, Herr seiner Stimme gewesen zu seyn.

2) Das Symphonion, ein Instrument ungefähr wie ein stehendes viereckiges Pianoforte, mit einem Pfeifen- und Saitenwerk, Tambourin und Cinellen. Dasselbe wird wie ein Uhrwerk aufgezogen und spielt durch den Trieb der Feder die eingelegten Stücke selbst. Auf diesem Instrumente waren die Flötenvariationen von Fürstenau über ein Thema aus der Zauberflöte von so schöner Wirkung, daß man sie sogar zur Wiederholung verlangte. Die Ouverturen zur »Stummen von Portici« und den »Ghibellinen« griffen weniger durch, weil man dabei den lärmenden Instrumentaleffect eines Orchesters zu sehr im Ohre hat. Die künstlerische Einrichtung derselben bleibt jedoch immer äußerst sehens- und bewunderungswürdig.

3) Das Chordaulodion, ein Instrument von ähnlicher Form, mit einem höchst wohltönenden Pfeifen- und Saitenwerk, welchem jedoch ein einfaches Glockenspiel beigegeben ist. Das darauf producirte Champagnerlied aus »Don Juan,« so wie die Arie aus dem »treuen Schäfer« erregten durch die Nettigkeit und Lieblichkeit der Vortrages (es spielt ebenfalls selbst) allgemeinen Beifall. Übrigens waltet der Wirkung nach zwischen diesem Instrumente und dem Symphonion kein auffallender Unterschied; und es kommt dabei wesentlich darauf an, daß durch dieselben einfache liebliche und bekannte Piecen vorgeführt werden, die ihrem Charakter nach sich schon dafür eignen.

4) Salpingion, welches durch sein Triebwerk acht bis zehn Trompeten auf einmal bläst, und dazu unsere gewöhnlichen zwei Pauken schlägt. Würde der Klang der Trompeten etwas markiger seyn, das wäre die herrlichste und angenehmste Blechharmonie, die es geben kann. Dieses Instrument producirte einen Marsch aus Idomeneo von Mozart.

5) Der Trompet-Automat, einem altdeutschen Herold gleich costumirt, bläst recht fest seine Solostücke mit einfachen und sogar Doppeltönen, und unterstützt zeitweilig auch das Symphonion im Tutti bei einer oder der andern Ouverture recht wacker. Seine Mitwirkung gestaltet sich recht possierlich, wobei sein Eintreten und Pausiren wahrhaft staunenerregend zu nennen ist, so wie überhaupt die ganze Einrichtung dieser Instrumente, und ihre complicirte Mechanik für Jeden höchst sehenswürdig bleibt, der sich einen klaren Begriff davon verschaffen will.

Hr. Kaufmann erhielt von dem sehr zahlreich versammelten und gewählten Publicum die ehrenhaften Zeichen des Beifalls und wurde wiederholt gerufen. Auch mehrere Personen des allerhöchsten Hofes beehrten seine Production mit Höchstihrer Gegenwart.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

79. Der Sammler. Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände [Wien] 33 (1841), 13. Dezember, o. S.

Concert des Akustikers Friedrich K a u f m a n n aus Dresden im k. k. kleinen Redoutensaale, Mittwoch den 8. Dec.

Hr. Friedrich K a u f m a n n ist schon seit mehreren Decennien durch seine Automaten und musikalischen Walzenwerke in ganz Europa berühmt und hat sich um die Akustik große Verdienste gesammelt. Überall auf seinen Reisen ward ihm die Anerkennung seines Wirkens und seiner Productionen von den bedeutendsten Männern, so vor kurzem erst von T o m a s c h e k in Prag. – Die vier Walzenwerke, die Hr. K a u f m a n n in diesem ersten Concerte vorführte, heißen Symphonion, Chordaulodion, Salpingion und Trompeten-Automat. Das S y m p h o n i o n und C h o r d a u l o d i o n haben in ihrer Construction und Wirkung große Ähnlichkeit, indem sie aus Flötenwerken und Pianofortes bestehen, doch der sanftere und weiche Ton des erstern und der schärfere, stärkere des letztern unterscheidet beide. Das S a l p i n g i o n besteht aus neun Trompeten und zwei Pauken, deren Ton und Intonation bewundernswerth ist, und den Effect eines großen trefflichen Trompetenchors macht. Das T r o m p e t e r - A u t o m a t K a u f m a n n ' s hat schon lange eine große Celebrität erlangt, sowohl durch den echten kräftigen Trompetenschall als besonders durch die Doppeltöne und die Präcision der Ausführung. Diese vier Walzenwerke sind mechanische und akustische Meisterstücke. Aber am bewundernswerthesten scheint mir sein H a r m o n i c h o r [!], das in Ton und Behandlung zwischen Physharmonika und Orgel steht und dessen Töne denen einer Äolsharfe ähnlich sind und die Fabel von den Sphärenklängen ins Gedächtniß rufen. Die Nuancirung des Tones vom leisesten Piano bis zur stärksten Tonanschwellung liegt ganz in der Macht des Spielers und Hr. K a u f m a n n weiß dieses Instrument trefflich zu behandeln. – Die Piecen, welche Hr. K a u f m a n n dem Publicum producirte, waren die Ouverture aus der »Stummen von Portici« und Flötenvariationen von F ü r s t e n a u auf dem Symphonion; der Marsch aus »Idomeneo« auf dem Salpingion; Arie aus »Don Juan« und »dem treuen Schäfer« auf dem Chordaulodion; Walzer von L a n n e r auf dem Chordaulodion und Symphonion; Ouverture und Orgia aus den »Ghibellinen« durch Harmonichord, Chordaulodion und Symphonion; Cavatine von Jos. H a y d n auf dem Harmonichord, vorgetragen von Hrn. K a u f m a n n ; Ouverture aus »Macbeth« von Ch e l a r d durch alle Instrumente ausgeführt. – Zudem spielte Hr. S i m o n E r n s t 's Elegie ganz vortrefflich, und Hr. K o c h sang ein Lied recht gut; beide Piecen wurden auf dem Harmonichord von Hrn. K a u f m a n n sehr verständig begleitet. – Nachträglich ist es noch zu rühmen, daß Hr. K a u f m a n n größtentheils classische Tonwerke zur Production wählt, und dadurch erfreulich auf den Geschmack des Publicums zu influenciren sucht. – Der Saal war ziemlich besucht und die kommenden Concerte werden gewiß ein noch weit zahlreicheres Publicum haben. er.-

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

80. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung I (1841), Nr. 149, 14. Dezember, S. 624.

Musikalische Akademie des Acustikers Hrn. Friedrich K a u f m a n n , den 8. d. M. im k. k. kleine Redoutensaale.

Der Ruf des Hrn. K a u f m a n n ist ein europäischer, und mit vollem Recht. Was er in acustisch-mechanischen Instrumenten leistet, ist vor ihm nicht geleistet worden. Man muß einigermaßen in die Geheimnisse der Acustik und Mechanik eingeweiht seyn, um das volle Verdienst des Verfertigers erkennen, die mit unsäglicher Mühe überwundenen Schwierigkeiten begreifen, die glücklich gemachten und geistreich benutzten Entdeckungen würdigen zu können. – Ohne in ein Detail einzugehen, das nur für wenige Leser von Interesse seyn würde, und dem ich bekenne, selbst nicht in allen Puncten gewachsen zu seyn, läßt sich Folgendes hervorheben.

F ü n f Instrumente seiner Erfindung sind es, die Hr. K a u f m a n n auf seinen Reisen mit sich führt. Zwei davon, S y m p h o n i o n und C h o r d a u l o d i o n genannt, sind Walzenspiele, in der Idee also nicht neu, aber mit einer Mannigfaltigkeit des Klangs, einer Accuratesse des Ineinandergreifens, einer Reinheit der Töne, und vor allem einer Freiheit des Rhythmus, die ganz unmaschinenartig klingt, so daß mit allem Andern der Gattung, was ich je gehört habe, die Vergleichung ganz aufhört. – Ein drittes Instrument heißt S a l p i n g i o n und besteht aus lauter Zungenwerk, ein ganzer Trompetenchor mit begleitender Pauke. Auch hier ist die Genauigkeit des Anschlags und der Intonation höchst merkwürdig. – Ein T r o m p e t - A u t o m a t , auch im Äußern vortrefflich, bläst auf einer natürlichen einfachen Trompete erstaunenswerthe Dinge; Töne, die sonst nur durch Stopfen erzeugt werden können, entstehen hier in gleichem Kaliber mit den natürlichen Tönen allein durch die innere acustische Vorrichtung, und eben so kommen Doppeltöne zum Vorschein, die wohl schwerlich je ein menschlicher Mund nachblasen wird; höchst sonderbar ist es, während einige der schwierigsten Sexten, z. B. *a fis*, *h g*, vollkommen gelungen sind, es Hrn. K a u f m a n n noch unmöglich geblieben ist, die Sexte *e c*, die nach aller Berechnung so viel leichter seyn müsste, hervorzubringen. Die eigenthümlichen Schwingungsverhältnisse, die Hr. K a u f m a n n zur Erreichung dieser Effecte hat anwenden müssen, und die von den Normalzahlen ganz abweichen (so z. B. ist die gleichzeitig erklingende Octave nicht wie 100 zu 200, sondern wie 100 zu 201 ½) berechnet), werden, wenn sie einmal im ganzen Umfang bekannt gemacht werden, gewiß viel zur Förderung der noch in so manchen Puncten dunklen Acustik beitragen. – Vielleicht am allerinteressantesten, wenigstens vom größten practischen Nutzen ist aber das fünfte Instrument H a r m o n i c h o r d , ein Tasteninstrument mit Metallsaiten, von ganz eingenthümlichen Klang, äolsharfenartig, mit beliebiger Dauer und Anschwellung nicht bloß der ganzen erklingenden Tonmasse, sondern jedes einzelnen Tones, so daß ein Ton anwachsen kann, während ein anderer verklingt; dabei hat der Klang nicht das ermüdend Kränkliche der »Physharmonika,« noch auch zerfällt er in verschiedene getrennte Register, wie B u s c h m a n n 's »Terpodion,« sondern der ganze Umfang von 4 ½ Octaven (vom großen *C* bis dreigestrichenen *f*) hat Eine Klangfarbe. Die Töne sind Flageolett, *sons harmoniques*, indem nicht die ganze Saite

erschwingt, sondern die (ungefähre!) Quinte der vollen Saitenlänge ertönen läßt, wobei der Schwingungsknoten aber nicht 2/3, sondern 5/8 zu seyn scheint. Ich sage: s c h e i n t ; denn mit Gewißheit läßt sich über diese sonderbare Erscheinung, die ein bisher unbekanntes acustisches Gesetz bedingen würde, nicht urtheilen, ohne vollständige Untersuchung des ganzen Mechanismus, und diesen bewahrt Hr. K a u f m a n n noch als sein Geheimnis. Jedenfalls ist soviel gewiß, daß wunderschöne, ganz ätherische Effecte in diesem Harmonichord liegen, und Hr. K a u f m a n n weiß sie auf überraschende und ergreifende Weise hören zu lassen, wiewohl ganz sicherlich sich noch viel mehr auf dem Instrumente leisten ließe. – Noch ist zu sagen, daß die sämmtlichen vier mechanischen Instrumente so gearbeitet und gestimmt sind, daß sie z u s a m m e n spielen, wozu noch Hr. K a u f m a n n auf dem Harmonichord begleitet.

Ein kleines Unglück mit einem Instrumente, das aber bald gehoben wurde, war der Störung wegen zu bedauern, kann aber keinen Schatten auf das Verdienst des Verfertigers werfen.

Der junge Hr. Adolf S i m o n spielte mit Begleitung des Harmonichord E r n s t 's tiefgefühlte »Elegie« für Violine mit viel Präcision und Empfindung, und Hr. K o c h sang, gleichfalls zum Harmonichord, P r o c h 's Lied »an die Sterne.«

Beinahe hätte ich vergessen, rühmend das effectvolle und richtige Arrangement der Orchestercompositionen auf den Walzeninstrumenten der Hrn. K a u f m a n n , dem zu wünschen ist, daß er noch manche eben so besuchte Akademie möge veranstalten können, wie diese erste war, zu erwähnen. Dr. A. J. B e c h e r

81. Allgemeine musikalische Zeitung 43 (1841), Nr. 50, 15. Dezember, Sp. 1075.

Prag. [...]

In den letzten Tagen haben wir drei Konzerte von Herrn *Friedr. Kaufmann* gehört, diesem berühmten akustischen Genie. Unsere Blätter laufen von Bewunderung über, wenn sie von Kaufmann reden, und ich muss gestehen, dass es der Triumf der Mechanik ist, was Kaufmann geleistet hat; die Mechanik erscheint als lebendiges Wesen, denkend und fühlend. Wunderbar und geisterhaft ist das Ineinandergreifen der Instrumente, der gefühlvolle Vortrag, das ausdrucksvolle Hervorheben der feinsten Nüancen von Forte, Piano, Crescendo und Decrescendo u. s. w. Die Krone seiner Erfindungen ist das *Harmonichord* mit einem nie dagewesenen, höheren Regionen entnommenen Tone, dem Sphärenklange abgelauscht. Frau *Juliane Glaser* und Herr *Strakaty* sangen zum Harmonichord und bereiteten uns einen ungemein seltenen und schönen musikalischen Genuss. Herr Kaufmann geht von hier nach Wien, dann weiter nach Ungarn, Polen, Russland.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

82. Allgemeine Theaterzeitung (1841), Dezember, o. S.

Wien, Sonnabend den 18. December 1841.

Zweite Production des Herrn Friedrich Kaufmann.

Das einstimmig günstige Urtheil, welches in allen hiesigen Blättern über Hrn. K a u f m a n n s erste Production laut geworden war, hatte auch der Wiederholung derselben, v o r g e s t e r n , den 16. December, Mittags im k. k. kleinen Redouten-Saale, ziemlich zahlreichen Zuspruch verschafft, und es schien fast, als ob man sich noch so viel lebhafter für die Sache interessirte, als das erste Mal. Er brachte durchgehends neue Stücke in Vortrag, darunter mehrere, wie H ä n d e l s großartiges »Messias-Hallelujah« für Salpingion, Canto religioso aus M o r l a c h i s *»il Renegato«* für Harmonichord und Symphonion, ein Duett aus »Don Juan« für Symphonion, die Romanze aus der »weißen Frau« für Chordaulodion, Flöten-Variationen von F ü r s t e n a u für Symphonion und Chordaulodion, das Trinklied aus »Lucrezia Borgia« für Harmonichord und Chordaulodion, und zum Schlusse ein Potpourri über Motive der »Stummen von Portici« für sämmtliche Instrumente, von ausgezeichneter Wirkung. Auch der Trompet-Automat sprach wieder sehr an. Die Production erlitt nicht die mindeste Störung. Die Präcision und genaue Übereinstimmung aller Maschinen, das richtige Einfallen derselben, wie auf den Wink eines geheimen Zauberers, erregte allgemeine Bewunderung. Die Sache gewinnt an Interesse, je öfter man sie hört, und insbesondere hat sich das H a r m o n i c h o r d , mit seinen schönen gehaltenen, ätherischen Tönen, unstreitig K a u f m a n n s wichtigste Erfindung, bereits sehr viele Gönner gewonnen. Man kann sich kaum eine melodischere, rührendere Begleitung zu Liedern denken, als auf diesem Instrumente, dessen Töne nicht durch Luft, sondern blos durch die Reibung einfacher Metallsaiten in ganz eigenthümlicher Weise erzeugt werden. Die zwei darauf accompagnirten Lieder: »Maria Grün,« Gedicht von S a p h i r , Musik von P r o c h , und »Ständchen,« Gedicht von R e l l s t a b , jenes von Dem. B u r y , dieses von Hrn. L u t z ganz vortrefflich vorgetragen, regten das Auditorium zu lebhaftem Beifalle an. Hoffentlich wird das nicht K a u f m a n n s letzte Production gewesen seyn, und sehr zweckmäßig ist es auch, daß er nun ein gedrucktes Programm unter dem Publikum verteilen läßt, welches über den innern Bau seiner Maschinen Aufschluß ertheilt und zugleich den Standpunct bestimmt, von welchem aus er sie beurtheilt wünscht. Heinrich Adami.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

83. Der Wanderer im Gebiete der Kunst und Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, Theater und Geselligkeit [Wien] (1841), 18. Dezember, o. S.

Zweite Akademie des Hrn. Friedrich K a u f m a n n aus Dresden.
V o r g e s t e r n Mittags im k. k. kleinen Redoutensaale.
Bei manchen Erscheinungen muß man, um sie recht beurtheilen zu können, nicht allein den Verstand mitbringen; man muß bei ihnen nicht zu cirkeln und nüchtern zu schauen anfangen, sondern die Phantasie als Stimmführer in die Verhandlung ziehen. Als eine solche Erscheinung tritt auch K a u f m a n n mit seinen Instrumenten auf, die immer mehr an Reiz und geistiger Bedeutung gewinnen, je mehr man die Phantasie schauen läßt, und welche nur H o f f m a n n mit seiner kräftigen Phantasie beurtheilen könnte. Ich möchte den seeligen H o f f m a n n vor K a u f m a n n ' s Instrumenten sehen; gewiß

würde sein Auge vor Freude leuchten, und sein Mund sich zu einem kindischen Lächeln verziehen. Man würde es ihm ansehen, wie in seiner Seele eine jener ewig schönen Novellen geboren wird, die so vielfach angefeindet, aber von ihren Feinden immer wieder nachgeäfft wurden. – Schade, daß der humoristische Capellmeister schon im Grabe liegt, wie genial hätte er so manche unserer Zeitrichtungen und Kunsterscheinungen mit Worten interpretirt, wovon jedes ein Perspectiv für das Natürliche und Menschliche in seinem Seyn und Wirken, und zugleich für eine phantastischen Potenzirungen [!] ist.

Viele Urtheile hörte ich bei Gelegenheit der ersten Akademie über K a u f m a n n 's Instrumente, worunter sich viele in ihrem illuminirten kritischen Sermone mit diesen Instrumenten wie mit einem montonen Leierkasten beschäftigten. Es wäre Schade um die Mühe K a u f m a n n 's, seinen Werken einen solchen schönen geistigen Nimbus gegeben zu haben, wenn alle so denken möchten, wie diese; es wäre Schade darum, wie um das Bischen Ambra, das im Gehirn des Wallfisches verloren geht, – wenn nicht ein größerer Theil gezeigt hätte, von welchem Standpuncte er die Schönheiten der K a u f m a n n 'schen Erfindungen betrachtet und zu welchem Beifalle man unbedingt dahingerissen werden muß, wenn man über technische Firlefanzereien, musikalische Pedanterien hinausgeht, und nicht vom Gewerbsneid bestochen wird. Wie bei allen Dingen hegte ich auch bei der Betrachtung der K a u f m a n n 'schen Instrumente meinen Separatgedanken, den ich als Zugabe zu einem Frommen, das bereits noch unerklärlich ist, hier mittheilen will. Die Minute seiner Geburt fiel gerade kurz vor dem Beginne der vorgestrigen Akademie. So viele Folianten, dachte ich mir, verlassen jährlich die Presse; so viele und viele, die alle die Geschichte der Musik behandeln; so viele und viele Artikel bringen unsere musikalischen Journale, als Beiträge zur Geschichte der teutschen, italienischen, französischen und slavischen Musik, ohne daß es dem Leser klar wird, ob die Verfasser Biographien oder Musikalienkataloge schreiben, oder dem Publicum eine u n u m s t ö ß l i c h e M e i n u n g aufbringen wollten. M o z a r t wird darinnen gewöhnlich seines italienischen Styles halber ein Verderber der teutschen Musik genannt, und diesem als detto Verderber C. M. v. W e b e r angereiht, von dem man gar behauptet, er hätte den Tyrolerliedern ihre grünen Röcke ausgezogen und sie dafür mit Tullanglais-Kleidern der Seraphe- und Dädalusschwingen angethan, so daß sie mit Gemsbart und Schildhahn auf dem Spitzhut und mit den ledernen Hosen unter dem Tullkleide zum Himmel fliegen. – H a y d n 's Genius wird nach diesen Artikeln von den Verhältnissen wie von einem bösen Alp erdrückt, aus denen H a y d n nichts anderes als eine Formenglätte zu erretten im Stande war.

Welch ein herrliches, ja das allerbeste Geschichtsschreibertalent ist K a u f m a n n ! Er könnte uns eine Geschichte auf eine ganz originelle Weise schreiben, auf eine Weise, welche die beste ist, weil sie nicht in leerer Meinungsflucht Erscheinungen verpuffen läßt, sondern, wie es von einem guten Geschichtswerke verlangt wird, den Geist ihrer Helden manifestirt. Das wäre ein gar kostbares Buch, das gewiß alle Bibliotheken aufkaufen würden, und das in vielen und immer durch die neuesten Producte vermehrten Auflagen erscheinen könnte, und Jeder könnte dann darin selbst lesen, und selbst der Laie würde

die Sprache der musikalischen Helden verstehen, welche ihm in den Druckwerken n u r e i g e n s unverständlich gemacht werden.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

84. Der Sammler. Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände [Wien] 33 (1841), 20. Dezember, o. S.

Donnerstag den 16. d. M. veranstaltete der berühmte Akustiker Hr. Friedrich K a u f m a n n mit den von ihm erfundenen und gefertigten Musikinstrumenten sein zweites Concert im k. k. kleinen Redoutensaale, leider aber war der Besuch nicht sehr zahlreich, und Hr. K a u f m a n n verdiente doch wahrlich größere Theilnahme. Er ist eine sehr interessante Erscheinung in der Kunstwelt; sein Trompeten-Automat ist das Höchste, was je in der Mechanik geleistet wurde. Die Theilung der Luftsäule, um einen Doppelton zu erzwecken, ist ihm meisterlich gelungen. Unter seinen Instrumenten war das Symphonion wieder am meisten beschäftigt; sein Ton ist am meisten harmonisch, während z. B. das Salpingion ein musikalisches Gehör beleidigt. 10 Musikstücke verschiedener Gattung, worunter sehr großartige, wie z. B. das Halleluja aus dem »Messias« von H ä n d e l , und die Wilhelm Tell Ouverture, wovon wir leider nur den letzten Theil zu hören bekamen, machten das heutige Concertprogramm aus.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

85. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung I (1841), Nr. 152, 21. Dezember, S. 633f.

Musikalischer Salon.
Einige Worte über die musikalischen Kunstwerke des Acustikers Hrn. Friedrich Kaufmann aus Dresden.
(Bei Gelegenheit der z w e i t e n Akademie desselben.)
Die Musikzeitung hat bereits über die am 8. d. M. im k. k. kleinen Redoutensaale stattgehabte musikalische Akademie des Hrn. Fr. K a u f m a n n das gediegene Urtheil des Hrn. Dr. B e c h e r beigebracht, und wird ohne Zweifel auch über die heutige einige Worte enthalten, es möge uns daher nur erlaubt seyn, Einiges in mehr technischer Hinsicht über die Instrumente selbst beizubringen, indem wir viel zu sehr in die Meinung des Herrn Referenten einstimmen, als daß wir demselben in irgend einer Art vorgreifen sollten.

Hr. K a u f m a n n , der geniale Erfinder mehrerer musikalischer Kunstwerke, hat auf seinen weiten Reisen, welche er durch den größten Theil von Europa unternahm, um seine Erfindungen in die gebildete und Kunstwelt einzuführen, auch den freundlichen Wienern einen Besuch abgestattet, und wenn wir ihn schmollend fragen möchten: so spät?! so müssen wir doch auch wieder dankend anerkennen, daß wir, eben dieser Zögerung wegen, seine Kunstwerke auf einer desto höheren Stufe der Vollkommenheit erblicken, indem der ideenreiche Künstler nimmer rastet, um, neben neuen Erfindungen, die alten immer weiter auszubilden. Referent hat einen Theil dieser Kunstwerke vor etwa

vier Jahren in Braunschweig gesehen, und es ist wahrhaft erstaunend, wie sehr dieselben in dieser Zeit vervollkommnet wurden.

Um Hrn. K a u f m a n n und seine Werke nur einigermaßen angemessen beurtheilen zu können, scheint es uns nöthig, einen dreifachen Gesichtspunct aufzustellen, aus welchem man diesen Künstler betrachten muß; er ist M u s i k e r, er ist A c u s t i k e r und M e c h a n i k e r. Nur die innige Verbindung dieser drei Fächer, und die Vollendung, in welcher sich ein und derselbe Mann alle drei anzueignen verstand, vermochten Kunstwerke hervorzubringen, welche jedenfalls den klarsten Beweis für unsere Behauptung liefern.

Die aufgestellten Instrumente zerfallen in zwei Classen, in die selbstspielenden und in die gespielt werdenden. Die erste Classe dieser Kunstwerke, A u t o m a t e n möchten wir sie ungern nennen, da der Ausdruck »Automat« für sie noch viel zu sehr an Maschinen erinnert, enthält das Symphonion, das Chordaulodion, das Salpingion und der Trompeten [!] – in die zweite gehört allein das Harmonichord.

Wir wenden uns zuerst zum S y m p h o n i o n, das, unserer Meinung nach, dasjenige ist, welches nicht allein den wissenschaftlichen Beobachter, sondern auch das Publicum im Allgemeinen am meisten anziehen dürfte. Bei diesem Instrumente haben der Musiker und der Mechaniker so treu Hand in Hand gearbeitet, daß wahrhaft Bewunderungswürdiges geleistet worden ist. Ein Blinder, in den Concertsaal geführt, würde, unvorbereitet, ohne allen Widerspruch ein kleines, aber dennoch wohlbesetztes Orchester zu hören glauben; er würde in den F ü r s t e n a u 'schen und den Doppelvariationen brave Flötisten zu hören wähnen, die unter Begleitung eines recht kunstfertig gespielten Flügels und anderer Instrumente ihre Leistungen vortragen. – Namentlich in der Behandlung der Flötenwerke hat Hr. K a u f m a n n bei diesem Instrumente seine Meisterschaft beurkundet, da man hier die Maschine ganz zu vergessen versucht wird. Es ist nämlich unserem wackeren Künstler gelungen, ein Crescendo und Decrescendo hervorzubringen, das in seiner überraschenden Wirkung die untrüglichste Urkunde von Hrn. K a u f m a n n 's physikalischen und mechanischen Kenntnissen gibt. Es kam hier darauf an, den ununterbrochen gleichmäßigen Wind, welchen der doppelwirkende Blasebalg des Werkes gibt, und der bei gewöhnlichen Orgelwerken ohne Weitere in die Windladen geht, hier bei seinem Einströmen so zu reguliren, daß, nach dem zeitweiligen Erforderniß, diese Einströmung und zwar für einzelne Töne und Passagen gesteigert oder vermindert werden konne [!]. Hierzu war ein eigener Regulator nöthig, der mit der Walze in Verbindung gebracht und von dieser dirigirt werden mußte. Dieser Regulator ist eine Art von Nebenblasebalg, der mit, durch Federn dargestellten Gewichten belastet, mehr oder minder kräftig wirkt, wenn das Hebelwerk an den Tangenten durch die Walze bewegt, diese Gewichte mehr oder minder hebt. Jetzt aber trat der, jedem Flötenbläser bekannte Übelstand an, daß durch den veränderten Luftzufluß auch die Ansprache des Tones verändert, dieser rauh wurde und die Rundung verlor. Diesen Übelstand hat Hr. K a u f m a n n sinnreich dadurch gehoben, daß er an jede Pfeife noch ein Nebenloch anbrachte, das durch besondere Schieber gewöhnlich geschlossen ist, bei Veränderung des

Luftzuflusses aber werden die Schieber durch ein von der Walze bewegtes Hebelwerk bewegt, und wirken nun als Compensatoren. – Damit war Hr. K a u f m a n n aber noch nicht zufrieden. Er verlangte auch, daß sein Instrument bei Cadenzen u. dgl. mehr oder minder ausdrucksvollen Stellen ein Morendo und ein Accelerando geben könne, ein Effect, der bei der großen Candenz in den F ü r s t e n a u 'schen Variationen so überraschend ist. Auch dieß gelang, indem der Künstler das gewöhnliche System des Walzensatzes gänzlich verließ, und seine Walzen nicht mehr nach der bisher gebräuchlichen mathematischen Kreiseintheilung für die Tacttheile setzte, sondern sich dabei rein von seinem musikalischen Geschmacke leiten ließ, und so die enge Fessel des Registersatzes sprengte, welche die Maschine immer nur eine Maschine bleiben läßt. – Wir geben diese Details, um unseren Lesern eine kleine Idee von den Schwierigkeiten zu geben, welche der Erfinder sich nach und nach selbst in den Weg legte, um durch deren Überwindung zu triumphiren und etwas ganz Vollkommenes zu liefern. Wenden wir uns zu dem zweiten Haupttheil des Instrumentes, dem Flügel, so fällt uns die Stärke und Rundung seines Tones auf, welche der Erfinder, bei der auffallend kurzen Mensur des Instrumentes, welche durch dessen compendiöse Form unerläßlich bedingt war, nur durch höchst gewagtes Verfahren erlangen konnte. Der Anschlag ist eine Zusammensetzung des deutschen und englischen Mechanismus und eben so musterhaft als die wahrhaft künstlerische Anordnung und Handhabung der beiden Dämpfungen, welche ebenfalls durch die Walze mit der größten Präcision in eine fast unaufhörliche Wechselbewegung gesetzt werden. Der Effect des Flügelwerkes wird dadurch wirklich täuschend und verliert ganz das widrig Rauschende der sogenannten Harfenuhren. Man muß das Symphonion mehrfach sehen und hören, um es ganz genügend zu würdigen. Bedenkt man vollends den kleinen Raum, in welchem dieser Masse von Hebeln, Federn, Saiten, Pfeifen, Gewichter, dieses Räderwerk, diese Blasbälge, Pauken, Becken etc. etc. zusammengedrängt sind, so kann man dem Künstler sicher die lebhafteste Bewunderung nicht versagen.

[S. 634] Das C h o r d a u l o d i o n , das zweite dieser Instrumente, ist einigermaßen dem Symphonion verwandt, und auf dieselben Grundsätze basirt. Auch die Mechanismen sind ähnlich, doch obwaltet eine bedeutende Verschiedenheit in der Structur und Mensur des Flötenwerkes und im Saitenwerke. Was das Flötenwerk anbelangt, so hat der Erfinder beim Symphonion rein den Character des F ü r s t e n a u 's chen Ansatzes und Tones imitirt, während das Chordaulodion mehr an D r o u e t erinnert. Kenner werden diesen Unterschied, der auch schon dem minder ausgebildeten Ohre auffällt, zu würdigen wissen, denn so wie zehn Violinspieler auf derselben Geige, demselben Tone, jeder eine andere Färbung, wenn wir uns dieses uneigentlichen Ausdruckes bedienen sollen, geben werden, so werden auch zwei Flötisten auf derselben Flöte, denselben Ton ganz verschiedenartig modificiren. Hr. K a u f m a n n hat diese Färbung durch die Mensur seiner Pfeifen sehr sinnreich hervorgebracht. – Das Saitenwerk hat am Chordaulodion einen reinen Clavieranschlag und demgemäß ebenfalls eine andere Tonfarbe als das Flügelwerk des Symphonions, was im Zusammenspiel eine sehr angenehme Wirkung macht. – Wir erinnern an das verschiedene Grün der Wälder, das uns eben die

Waldeinsamkeit so magisch anziehend macht, und Farben und Töne sind ja so innig verschwistert!

Das Salpingion hat einen, von dem der beiden vorgenannten ganz abweichenden Character. Dasselbe ist allerdings auch ein Walzenwerk, hat einen Blasebalg und eine Windlade, aber auf derselben stehen, statt der Pfeifen, neun verschiedene natürliche Trompeten, welche durch ein eigenthümlich construirtes Zungenwerk intonirt werden. Unterhalb sind zwei Kesselpauken angebracht, deren Paukenschlägel ebenfalls durch die Walze mit in Bewegung gesetzt werden. Auf diese Weise leistet das, dem Verhältnisse nach, kleine Instrument nicht allein dasselbe, was ein sehr einstudiertes Trompetercorps leistet, sondern mehr, indem es gewisse Töne der Höhe und Tiefe, welche in so reißender Schnelligkeit und mit solcher Reinheit durch den Menschen nicht hervorgebracht werden können, mit der größten Leichtigkeit wieder gibt; der Effect dieses Instrumentes ist recht eigentlich majestätisch, denn ein Marsch aus »Idomeneo« von Mozart, und das Halleluja aus dem Händel'schen »Messias,« die wir zu hören Gelegenheit hatten, müssen selbst ein stumpfes Gemüth in die höchste Aufregung versetzen. Sonderbar ist es, daß es Hrn. Kaufmann noch nie hat gelingen wollen, auch Horn musik auf diese Weise zu erzeugen.

Der Trompeter ist ein Kunstwerk, wie bis jetzt wohl kein zweites gezeigt worden ist. Abgesehen davon, daß das Automat durch die Trompete selbst bläst, wovon man sich durch Stopfen der Stürze leicht überzeugen kann; abgesehen von dem außerordentlich kleinen Raume, in welchem der ganze Mechanismus, der allein in der Brust seinen Platz findet, zusammengedrängt werden mußte, abgesehen von der großen Reinheit des Tones, – alles das ist vielleicht schon vor Hrn. Kaufmann durch Automaten hervorgebracht wurden [!], – so bläst dieser Trompeter zweistimmige Sätze rein und richtig. Es zeigt sich uns hier nicht allein, was es sagen will, wenn ihrer Zwei in ein Horn blasen, da der ganze Effect durch doppelte Zungen hervorgebracht wird, sondern wir lernen hier auch, daß Doppelzüngigkeit nicht allemal ein Laster ist. Übrigens hat dieser Trompeter bei aller Doppelzüngigkeit kein schlechtes Herz. Wir haben einen Blick in sein Inneres geworfen, aber weder Falschheit, noch unreine Gesinnungen, wohl aber viele Walzen, Federn und vor Allem erstaunlich viel Wind gefunden. Dabei aber ist er gewiß kein Windbeutel, denn er thut pünctlich seine Schuldigkeit, was er in Chelard's schwieriger Ouverture zu »Macbeth« bewies, wo er seine Pausen durchaus richtig zählte, und stets zu rechter Zeit einfiel, – und welcher Mensch ist immer zur rechten Zeit da!? Nicht einmal die Automaten-Menschen! Der Ernst an der Sache ist übrigens der, daß der geniale Erfinder dieses Kunstwerks durch ein genaues Studium der Organisation des Menschen dahingelangt ist, die zur Stimm- und Tonerzeugung wesentlichen Theile so treu nachzubilden, daß sein Automat alle die nothwendigen Functionen mit einer Vollkommenheit verrichtet, daß dadurch Töne rein, klar und natürlich hervorgebracht werden, welche der Trompetenbläser bis jetzt nur durch eigene Kunstgriffe erzeugen konnte. Über einige der durch Hrn. Kaufmann überwundenen acustischen

Schwierigkeiten hat sich Hr. Dr. B e c h e r bereits sehr gründlich ausgesprochen, und ich brauche deßhalb derselben hier nicht weiter zu erwähnen.

Es sey mir nur noch erlaubt, wenige Worte über das Z u s a m m e n s p i e l aller vier Instrumente hinzuzufügen. Der Sachverständige wird einsehen, wie schwierig ein solches Zusammenwirken hervorzubringen seyn mußte, wenn wir erwähnen, daß die Walzen bei dem Symphonion etwa 4 ½ Zoll, beim Chordaulodion 3 ¾ Zoll, beim Salpingion 5 Zoll, beim Trompeter gar nur etwa 3 Zoll im Durchmesser, jede also eine verschiedene Umdrehungsgeschwindigkeit haben, daß die verschiedenen Walzen in demselben Stücke, mittelst der Schnecke, auf der sie stehen, 4, 5, 7 und 10 Umläufe in derselben Zeit machen, daß die bewegende Kraft bei dem einen Instrumente Federkraft, bei dem andern Gewichtkraft ist. Nur durch eigenthümliche Construction der Windfänge, welche die complicirte M ä l z e l 'sche Vorrichtung an Einfachheit und Genauigkeit weit hinter sich zurücklassen, und durch jedesmalige sehr genau berechnete Stellung der Flügel, bei dem Trompeter aber durch ein eigens dazu angebrachtes Regulationsuhrwerk, war es möglich, diese außerordentliche Sicherheit des Einfalles zu erzielen, welche bis auf die Sechzehntelnote genau ist. Erfreulich ist es, zu beobachten, wie eines der Instrumente zu gehöriger Zeit das andere aushebt, und beide dann Note an Note genau accordirend fortspielen, bis ein Paukenwirbel des Salpingions oder manchmal nur ein einziger Ton des Trompeters uns von dem ruhigen, ununterbrochenen, allen Pausen, Fermaten und Cadenzen der andern Instrumente sich genau anschließenden Fortarbeiten auch dieser beiden Instrumente überzeugt.

Die zweite Abtheilung der obgenannten Instrumente nimmt das H a r m o n i c h o r d allein ein. Wir können uns auf die nähere Structur dieses Instrumentes nicht einlassen, da dasselbe noch ein Geheimniß des Erfinders ist, dessen Freundlichkeit, mit welcher er den Liebhabern die Details seiner Kunstwerke zeigt, wir ungern mißbrauchen möchten. Soviel indessen dürfen wir unsern Lesern hier mittheilen, daß die lieblichen Töne, welche Hr. K a u f m a n n seinem Instrumente entlockt, und die wir am liebsten mit den ätherischen Klängen der Äolsharfe vergleichen möchten, durch Stahlsaiten erzeugt werden, welche mit Tangenten in Verbindung stehen, die nach Befinden der Umstände auf eine Lederwalze gedrückt, und in Vibration gesetzt, das Medium bilden, wodurch die Schwingungen der Saiten bewirkt werden. Das Merkwürdige des Instrumentes selbst ist, daß jede dieser Saiten, statt mehreren Schwingungsknoten, nur einen einzigen hat, der ungefähr im fünften Achtel der Saite, vom Stege an gerechnet, liegt. Dabei klingt die Saite, welche z. B. auf dem Instrumente beim Anschlage den Ton *c* gibt, g e r i s s e n in der unteren Quinte, also *g* und so fort. Der Kenner wird augenblicklich sehen, daß hier der Acustik ein ganz eigenthümliches Feld neuer Forschungen geöffnet ist, und daß dieß Instrument, wenn es erst öffentlich bekannt seyn wird, dem Acustiker ein schwer aufzulösendes Problem seyn dürfte. Aus der Theorie der Flageolettöne (*sons harmoniques*) läßt es sich keineswegs erklären, da dieselben nur auf rationalen und aliquoten Theilen der Saite erzeugt werden, hier aber ein durchaus irrationales Verhältnis zum Grunde liegt. – Merkwürdig bleibt immer die ganz eigenthümliche Tonfarbe, welche

gleichweit von den verschiedenen Klängen des Terpodions, der Äoline, des Äolodikons, der chladnischen Stahlstabinstrumente, des Euphons und aller dieser Erfindungen, die Physharmonika mit eingeschlossen bleibt. – Vor allen voraus hat aber dieß Instrument den großen Vortheil, daß es, da das Crescendo durch den Fingerdruck und nicht durch schärferes Treten der Tretschämel bewirkt wird, das Anschwellen und Verklingen jedes e i n z e l n e n T o n e s erlaubt, während die anderen unverändert fortklingen oder ebenfalls anwachsen. Für choralartige Sätze in gebundener Form ist das Instrument unvergleichlich, obgleich es nichtsdestoweniger auch für bewegtere Passagen durch seine schnelle und reine Ansprache sich passend zeigt. Das Gebeth aus der »Stummen,« welche Hr. K a u f m a n n im zweiten Concerte vortrug, war hinreißend und ist wie für dieß Instrument geschrieben.

Sehr merkwürdig ist die Stimmung dieses Instrumentes, deren originelle Construction dem Scharfsinne Hr. K a u f m a n n s viel Ehre macht. Die Saiten werden hiebei nie um einen Wirbel gewunden, wodurch sie so bald reißen, sondern durch Hebel, welche von Mikrometerschrauben bewegt werden, nur in der Richtung ihrer Längenfasern gedehnt oder verkürzt. Hr. K a u f m a n n ist im Stande, mittelst dieser Methode sein Instrument in unglaublich kurzer Zeit und ohne alle Anstrengung ganz rein zu stimmen.

So viel für jetzt von diesen Instrumenten, vielleicht kommen wir später noch einmal auf dieselben zurück. L. B.

86. Moravia. Ein Blatt zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, des gesellschaftlichen und industriellen Fortschrittes [Brünn] 4 (1841), Nr. 104, 30. Dezember, S. 417.

J. Kaufmann's Instrumente.

Da dieser berühmte Künstler mit seinen ausgezeichneten Instrumenten auf seiner Reise in wenigen Tagen Brünn erreichen dürfte, so wird es den Lesern dieses Blattes erwünscht sein, einen kurzen Vorbericht zu lesen, um sowohl die Instrumente näher kennen zu lernen, als auch um dieselben von dem gehörigen Standpunkte aus würdigen zu können, während wir auf nähere Details in der gehaltvollen Prager Zeitschrift »Ost und West«, worin sich der Altmeister Tomaschek sehr umfassend aussprach, in der Bohemia und in allen Wiener Blättern hinweisen, weil die darin geäußerten Urtheile von den geachtetsten Kunstkennern Aussprüche der neuesten Zeit sind, während deutsche, französische, polnische, russische und finische [!] Blätter, wie nicht minder Schilling's musikalisches, das Brockhaus'sche Conversations-Lexikon, und selbst Carl. M. v. Weber dem Künstler und seinen Instrumenten bereits früher die vollste Anerkennung zu Theil werden ließen. Obwohl sie alle auf die herrlichste Weise die verschiedensten Musikstücke effektuiren, so sind sie mehr als Triumphe der Mechanik oder Akustik zu betrachten, und dabei wird der Gedanke unfreiwillig rege, wie sehr es in der Macht des Menschen liege, freilich mit Aufopferung seines ganzen Lebens zum fortdauernden Forschen und Erfinden, alle Elemente nach seinem Willen zu lenken.

Nach meiner subjektiven Meinung ist das H a r m o n i c h o r d das effektvollste und sinnreichste Instrument; es wird auf dieselbe Art wie eine Physharmonika behandelt, doch beruht es auf ganz andern Prinzipien und ist der Physharmonika bei Weitem vorzuziehen; der Ton ist viel ergreifender und zugleich anmutiger, da man ihm jede beliebige Färbung geben, verstärken und dämpfen kann; gleich einer Aeolsharfe klingen die Akkorde und sprechen mehr zum Herzen, als jedes andere Instrument im Stande ist. Kaufmann behandelt das Harmonichord mit großer Meisterschaft. – Das staunenswertheste ist der Trompeter-Automat, welcher auf einer einfachen Trompete nicht nur die ganze Skala, sondern auch Doppeltöne bläst und daher ganze Tonstücke aufzuführen im Stande ist; es ist dabei nicht die geringste Täuschung, vielmehr hat Kaufmann durch seinen Trompeter das beweisende Experiment geliefert, daß er in der Akustik ein neues System entdeckte und erfolgreich durchführte. Das Salpingion, Chordaulodion und Symphonion sind mechanische Instrumente, wo vermittelst Walzen verschiedene Blasinstrumente, Piano's und die Beigaben der türkischen Musik in Bewegung gesetzt werden, so daß sie ganze Musikstücke mit der größten Präcision und sogar mit gehöriger Bezeichnung und Accentuirung produciren. Wahrhaft imposant nimmt sich Händel's Halleluja auf dem Salpingion aus, welches aus 9 Trompeten, nach demselben Prinzipe wie der Trompeter-Automat construirt, und 2 Pauken besteht; einem kleinen Orchester gleicht das Symphodion [!], während das Chordaulodion einen viel weicheren, sanfteren Charakter hat. Ganz eigenthümlich ist die Wirkung, welche alle Instrumente zugleich äußern, und das Publikum Brünns wird gewiß nicht nur diesem Urtheile beistimmen; sondern auch überhaupt jene Stunden, welche es in Kaufmann's Akademien verleben sollte, zu den genußreichsten zählen, was auch die Elite der Gesellschaft in Wien mehrmals aussprach.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

87. Der Wanderer im Gebiete der Kunst und Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, Theater und Geselligkeit [Wien] (1842), Januar, o. S.

Wien, Sonnabend, den 1. Jänner 1842.

H e u t e nimmt Herr K a u f m a n n , der beliebte Akustiker aus Dresden, in seinem dritten und letzten Concerte Abschied von dem Wiener Publicum, dessen Achtung er sich durch die Trefflichkeit seiner Leistungen e r r u n g e n hat. Ob aber jenes Monument, das sich Kaufmann in dem Herzen unseres Publicums setzte, auch bleibend seyn wird? Ich glaube, ohne einen Widersacher zu finden, diese Frage unbedingt zu bejahen; denn wenn man bedenkt, wie M ä l z e l und seine Leistungen noch immer im lebhaften Angedenken sind, und wie M ä l z e l vor K's. Ankunft in Wien vom Publicum als eine Erscheinung bezeichnet wurde, die so leicht nicht wiederkehren wird, so sieht man die Dauer jenes Herzensmonumentes noch mehr begründet, wenn man als unbefangener Beurtheiler in Erwägung zieht, daß M ä l z e l nicht allein von K a u f m a n n übertroffen, sondern auch der musikalische Mechanismus um viele Perioden überflügelt

wurde. K a u f m a n n hat viele Räthsel in der musikalischen Mechanik gelöst, über deren Erweiterung und Nutzanwendung man erst dann recht klar und deutlich nachdenken wird, wenn unsere musikalischen Mechaniker, worunter wir recht kenntnißreiche Männer besitzen, sich durch das Abtreten K a u f m a n n 's von einigen Flecken der Parteilichkeit gereinigt haben werden. Wir sind es schon so in Wien gewohnt, immer nur den Todten oder Entfernten bleibende Monumente zu errichten, während wir uns oft den Anschein geben, unsere Zeitgenossen oder die in unserer Mitte Lebenden absichtlich vernachlässigen zu wollen.

K a u f m a n n hat uns durch Belehrung unterhalten, und was der Wiener auf dem Wege der Unterhaltung erlernt, hat er auch besonders lieb und schätzt es wie ein Heiligthum. An diese Heiligthümer erinnert er sich bei der jeder Gelegenheit, reiht sie in ihrer Zeitfolge aneinander, und in diesen Reihen wird auch K a u f m a n n prunken, welches Bewußtseyn ihn in die Ferne mit dem Troste begleiten möge, daß der Segen seines Wirkens in Wien die würdigsten und empfänglichsten Gemüther auf viele Jahre erfüllte. Franz Vinc. Schindler.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

88. Der Wanderer im Gebiete der Kunst und Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, Theater und Geselligkeit [Wien] (1842), Januar, o. S.

Abschieds-Concert des Hrn. Friedrich Kaufmann, Akustiker von Dresden.
V o r g e s t e r n Mittags im k. k. kleinen Redoutensaale.
Die Meinung über K a u f m a n n war schon beim ersten Concerte constatirt; sie war schon damals auf die günstigste Weise vom Publicum ausgesprochen, und von der Kritik daher mit den herzlichsten Worten und mit gleicher Anerkennung auf das journalistische Papier übertragen worden. Was soll also ein Referent bei einem dritten Concerte noch berichten, wenn der Gegenstand obendrein noch von der Art ist, daß er einer Individualität oder Veränderung gar nicht unterliegt? Ich glaube daher nichts Anderes berichten zu müssen, als welche neue Piecen von diesen Instrumenten executirt wurden, und diese bestanden in F ü r s t e n a u 's Variationen für die Flöte über das schwedische Volkslied: »*Nekens Polska*« (Symphonion), im Finale aus »*I Capuleti e Montecchi*« (Harmonichord und Symphonion), in den Ballettmusikstücken von H e r z und C h o p i n (Chordaulodion und Simphonion) und in dem Finale für sämmtliche Instrumente, das ein aus den beliebtesten Compositionen recht wirksam zusammengestelltes Potpourri bildete. Das Publicum, das freilich heute an Quantität gar zu gering war, erhielt einen kurz gefaßten interpretirenden Commentar über die sämmtlichen Instrumente, wobei wir nur bedauern, daß ein solcher nicht gleich bei dem ersten Concerte ausgegeben wurde.

Unter dem größten Beifalle sang Dlle. H o f m a n n des »Schweizers Heimweh« von P r o c h , das, so wie Dlle. P l a n e r 's trefflicher Vortrag von J. G. S e i d l 's »Aelpler« vom Concertgeber auf dem Harmonichord begleitet wurde.

Wir haben vernommen, Dlle. P l a n e r trage S a p h i r's Lied vom »Frauenherzen« so vortrefflich vor – warum wählt sie nicht dieses? In diesem Gedichte liegt ja eine Gefühlsuniversalität, welche die Damen so vortrefflich schildern können.

Franz Vinc. Schindler.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

89. Oesterreichisch-kaiserlich privilegirte Wiener Zeitung (1842), 3. Januar, o. S.

Kunst-Nachrichten.
Die musikalische Akademie des Herrn Friedrich Kaufmann aus Dresden.
Die neuen musikalischen Erfindungen des Herrn Kaufmann biethen eine doppelte Seite des Interesses dar, nähmlich die mechanische und die musikalische; diese beyden Elemente wollen bey der Betrachtung der Sache sorgfältig getrennt werden, um in der Beurtheilung den gehörigen Standpunct nicht zu verfehlen, und das Verschiedene als Geschiedenes aufzufassen. Als Werke eines genialen Mechanikers, als Erfindungen eines unermüdlichen Tiefsinnes nehmen diese musikalischen Kunstwerke einen sehr hohen Rang ein, und verdienen im vollen Maße jene Bewunderung, welche ihnen aller Orten von dem Publicum zu Theil wurde. Anders stellt sich freylich das Urtheil, wenn man den Gegenstand vom musikalischen Standpunct betrachtet, wo man kaum einen tiefern Einfluß auf die Instrumentalmusik wird zugeben können, und die Erfindungen bloß in die Classe bewundernswerther Curiositäten gehören. Nichts destoweniger nimmt Herr Kaufmann das lebendigste Interesse in Anspruch, und wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir die Leistungen der Harmonichord, Symphonion, Chordaulodion, Salpingion und Trompeter-Automaten in den Kreis des Ungewöhnlichen, Außerordentlichen, ja des Unerhörten verweisen. Wer sich über die Entstehungsgeschichte und den wundervollen Bau der genannten Mechanismen unterrichten will, dem empfehlen wir die Druckschrift, welche der Erfinder vertheilen läßt, und beschränken uns hier nur auf einige wenige Bemerkungen, wie sie mehr die unmittelbare Anschauung und der erste warme Eindruck einzugeben im Stande sind. Von allen diesen complicirten Musikmechanismen wird nur das Harmonichord gespielt und ist deßhalb zu den Instrumenten zu zählen, indeß die übrigen Automaten sind, die aufgezogen werden und sodann ohne weitere Mitwirkung des Künstlers abspielen. Schon aus diesem Grunde erscheint das Harmonichord unter einem ganz veränderten Lichte, und dürfte darum voranzustellen seyn, indem bey ihm die musikalische Bedeutung das mechanische Interesse überwiegt. Solo hörten wir das Harmonichord nur im Duett aus der Oper: »Don Juan« von Mozart und müssen den Wohllaut, die Kraft und den reitzenden Klang, die süße Tonfülle desselben lobend anerkennen. Unter den übrigen scheint das Salpingion an künstlicher Construction alle andern zu übertreffen, den Trompeter-Automaten ausgenommen, wo in der That das Unglaubliche geleistet wird; kleine Blasebälge vertreten die Stelle der Lungenflügel und erzielen einen Ton, welcher dem durch den Hauch des Menschen einer Trompete entlockten ziemlich ähnlich ist, und sich nur dem Ohr etwas unverschmelzt und zerstückt

darbiethet, indem der Mechanismus der innerlich angebrachten Blasebälge nur stoßweise wirkt, und auf diese Art auch nur ein in einzelne Stöße zertheilter Ton hervorgebracht werden kann. Der Besuch der von Hrn. Kaufmann veranstalteten Akademien wird reichlich belohnt durch das rege Interesse, welches seine kunstvollen Instrumente und Automaten erwecken.

(Der Akustiker Kaufmann aus Dresden) hat gleich bei seinem ersten Konzerte in Pesth allgemeine Bewunderung erregt und jubelnden Beifall gefunden. Seine ferneren Konzerte dürften zu den besuchtesten gehören, die je ein Tonkünstler hier fand.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

90. Der Humorist [Wien] (1842), Januar, o. S.

Concert-Salon
Die Musik-Maschinen des Hrn. Friedrich Kaufmann, Akustiker aus Dresden.
Wie ziehen wir nicht immerfort mit dem kritischen Schwerte gegen den Mechanismus in der heutigen Musik zu Felde, wie schreien wir uns alle immer heiser gegen die Uebergewalt der Technik der Concertgeber! Jetzt erreicht uns die Nemesis, wir kommen in die Lage, die musikalische Mechanik anzustaunen, zu bewundern, und sie, welche wir sonst des Herabzerrens der Kunst, als den Fluch derselben anklagen, fast als K u n s t zu proklamiren! Wenn uns so viele lebendige Musik-Automaten zuwider geworden sind, so haben uns dagegen jetzt wirkliche Automaten sehr viel Interesse eingeflößt. Was sind das aber auch für Maschinen, was für Automaten, die Hr. K a u f m a n n konstruirt hat, und am 8. d. M. im kleinen Redoutensaale hören ließ! – Was sind die vielgepriesenen M ä l z e l ' schen Maschinen und Automaten; was so ein erbärmlicher Spieluhr-Leierkasten neben den auf so sinnreiche und staunenswerthe Weise kombinirten Instrumenten des Hrn. K a u f m a n n ! – Wollt ihr ein Orchester in einem Kasten hören, ein Orchester aus Messing und Holz, so geht und bewundert das S y m p h o n i o n des Hrn. K a u f m a n n ! Pianoforte, Flöten, Trompeten, Pauken und Schellen sind da vereinigt! – Besonders interessant ist der deutliche und klare Saitenschlag auf dem Klavier-Instrumente dieser Maschine. Nicht bloß die seltene Geschicklichkeit, das erfindungsreiche Talent des Erbauers überrascht hierbei, sondern auch seine vollkommenen Kenntnisse in der Kanonik (mathematische Klanglehre) und Akustik verdienen die vollste Beachtung. Piano, Crescendo, Diminuendo der Maschine, nehmen in ihren proportionalen Abstufungen vielfach die Aufmerksamkeit in Anspruch. Ein sehr merkwürdiges Werk, einfacher in seinem Organismus als das vorangeführte, aber sehr effektvoll in seinem Produkte ist das S a l p i n g i o n , ein aus vielen Trompeten und timpanistischer Begleitung zusammengesetztes Instrument. Gewisse sehr hohe Töne und Triller, wie sie diese Maschine hervorbringt, sind den menschlichen Lippen auszuführen ganz unmöglich. Nach diesem erwähnen wir gleich des Trompet-Automaten; an welchem merkwürdig ist, daß aus e i n e r Mündung der Schall z w e i e r Trompeten hervortönt. Das C h o r d a u l o d i o n gleicht fast dem Symphonion, nur ist dieses etwas kräftiger und energischer in

seiner Wirkung. Das H a r m o n i c h o r d , schon 1808 von dem Künstler erfunden, nähert sich der Phisharmonika, nur ist es sanfter im Tone. Es wird mittelst Tastatur gespielt, ist also keine Maschine; und eignet sich besonders zur Begleitung. Doch nahm sich auch der Vortrag einer H a y d n 'schen Kavatine auf demselben recht gefällig aus. Sehr interessant ist das Zusammenwirken dieser verschiedenen Kunst-Maschinen, der Ineinanderklang, die Einrichtung der Walzen selbst auf längere Pausen. – Die Theilnahme, welche der renommirte Akustiker, der auch in Frankreich, Rußland und in anderen Ländern der reichsten Anerkennung sich erfreute, bei dieser seiner ersten Produktion fand, war eine warme und beifällige. Gewiß aber wird sich selber beiden fernern Vorführungen seiner so vielseitigen C o n c e r t s p i e l e r steigern, und dieser G e i s t d e r M e c h a n i k gehörig gewürdigt werden. Hr. K a u f m a n n produzirte auf seinen Instrumenten zehn Stücke verschiedener Art, von dem kleinsten und größten Umfange, und accompagnirte auch die von dem jungen Violonisten Adolph S i m o n recht artig gespielte Elegie von E r n s t und ein von Hrn. K o c h gesungenes Lied auf dem Harmonichord. Der kleine Redoutensaal, allwo die Produktionen Statt fanden, war ziemlich besucht. H.-r.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

91. Humorist [Wien] (1842), 3. Januar, o. S.

Concert-Salon
Produktion des Hrn. Fried. Kaufmann, mit den von ihm erfundenen Musik-Maschinen.
Je mehr man Zeuge ist der Wirkungen dieses mechanischen Virtuosen- und Orchester-Nachdruckes, dessen Urheber Hr. K a u f m a n n ist, desto interessanter, merkwürdiger und staunenswerther erscheint Einem die gewiß geistreiche Konstruktion dieser Kunstwerke. Was muß Alles gewählt, verworfen, versucht und mißlungen sein, bis so ein Werk zu Stande kam! Welche Summe Wissens in der Mechanik, Akustik, Kanonik, gehört dazu! Hätte Hr. K a u f m a n n unter den Griechen gelebt, seine Werke würden die damals anerkannten Weltwunder vermehrt haben. Meine liebe Memmonssäule, mit Deinem angestaunten Klange, habe Respekt vor dem Symphonion. – Diese Maschine übertrifft gewiß alle Erwartungen, die man an ein solches Werk stellen kann. Klarheit, Deutlichkeit und Rundung der Töne, eine höchst interessante Nuance im Crescendo und Decrescendo in dem Flötenwerk, eine Verstärkung oder Verminderung in der Kraft des Anschlages auf das Klavier-Instrument dieser Maschine, müssen gewiß jedem, der es von Seite des Mechanismus würdigt, sehr überraschen. Das H ä n d e l 'sche »Halleluja« findet in dem Salpingion ein sehr wirksames Organ, die Triller der Trompeten sind von seltener Kraft und Rundung. Das Tasteninstrument H a r m o n i c h o r d läßt in Schmelz, Weichheit und Schönheit des Tones der Physharmonika und andere ähnliche, mittelst Blasbalg den Ton erhaltende Instrumente, weit hinter sich zurück. Hr. K a u f m a n n spielte mit sehr viel Fertigkeit und Ausdruck. In dieser Produktion akkompagnirte er zu P r o c h 's wehmüthig-charakteristischem Liede: »Schweizerheimweh,« welches von Dlle.

Amalie H o f m a n n recht warm gesungen wurde; auch improvisirte er melodramatisch zu der Deklamation der Dlle. Josephine P l a n e r , welche S e i d l 's »Aelpler« wirksam, und mit inniger und lebendiger Bezeichnung der lichten Stellen des Gedichtes sprach. Hrn. K a u f m a n n 's Begleitung schmiegte sich dem Vortrage der Sprecherin recht gefällig an. Alle von den Maschinen produzirten Piecen wurden mit lebhaftem Applaus aufgenommen. H.-r.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

92. Der Sammler. Ein Unterhaltungsblatt für alle Stände [Wien] 34 (1842), 4. Januar, o. S.

Concerten-Kalender.
Herausgegeben von Ferd. Großkopf.
Samstag, den 1. Jänner 1842. Drittes und letztes Concert des Acustikers F r i e d r i c h K a u f m a n n im k. k. kleinen Redoutensaale, um die Mittagsstunde.
Schöner Mittag, die Sonne tritt in das Zeichen des Krebses.
Wenn ein K a u f m a n n in eine Stadt zu Markte zieht, so verläßt er dieselbe erst am Schlusse der Marktzeit; dieser K a u f m a n n aber, von dem wir hier sprechen, brachte doch so seltene u n s c h ä t z b a r e Waaren zu Markte und verläßt unsere Stadt bevor noch seine Zeit um ist. Er hätte in der Folge gewiß, wenn auch keinen Käufer (den suchte er nicht), doch immer größere Anerkennung gefunden; wenigstens läßt uns der z a h l r e i c h e r e Besuch des heutigen Concertes dieses hoffen. Die Veröffentlichung eines Programmes über den innern Mechanismus seiner Musikinstrumente mag viel hiezu beigetragen haben. Dergleichen geniale Kunsterscheinungen müssen immer durch solche Vermittlung dem Auge des Publicums näher gestellt werden, damit es seinen Werth schätzen lernt. Da es sie sonst in die Reihe der gewöhnlichen Kunstproducte stellt und ihnen keine besondere Aufmerksamkeit widmet.

Wie in den beiden frühern Concerten dieses Künstlers, fand auch heute das S y m p h o n i o n den größten Beifall; die Tonstücke dieses Instrumentes wurden theilweise zur Wiederholung verlangt. Da ich mich bereits in meinen frühern Referaten erschöpfend über diesen Künstler ausgesprochen habe; so glaube ich heute nur das Resumé des Concertes den geehrten Lesern vorlegen zu müssen. An größern Tonstücken hörten wir eine Ouverture und Arie aus der Oper: die Gibellinen für Harmonichord-Chordaulodion und Symphonion und das Halleluja aus Händl's Messias für das Salpingion; ferner das Finale aus der Oper: *Il Capuleti et Montecchi* von Bellini, und Variationen für die Flöte von Fürstenau; vom Symphonion mit Präcision und Reinheit gespielt. Sehr interessante Beigaben waren ein Proch'sches Lied »d e s S c h w e i z e r s H e i m w e h« von Dlle. H o f f m a n n recht effectvoll gesungen; und Seidl's Gedicht »der Älpler[«], gesprochen von Dlle. P l a n e r . Diese Künstlerin entlockte durch ihren gefühlvollen Vortrag Thränen den Augen der Zuhörer. Nun rufen wir Hrn. K a u f -

m a n n zum Abschiede noch ein herzliches Lebewohl zu und wünschen ihm viel Glück in der Ferne. Er ist die scheidende Sonne, welche neues Licht über die Mechanik verbreitete.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

93. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung II (1842), Nr. 4, 8. Januar, S. 15.

Concert.
Samstag den 1. Jänner 1842 fand das Abschiedsconcert des berühmten Acustikers Friedrich K a u f m a n n aus Dresden im kleinen k. k. Redoutensaale um die Mittagsstunde Statt. Wir haben in diesem Blatte die Leistungen der ausgezeichneten Instrumente K a u f m a n n ' s einer mehrfachen gründlichen Würdigung unterzogen, als daß uns über dieselben noch etwas zu sagen erübrigte. Es bleibt uns nur noch zu erwähnen, daß bei diesem letzten Concerte Dlle. H o f m a n n P r o c h ' s »Schweizerheimweh« mit Accompagnement des Concertgebers auf dem Harmonichord ausdrucksvoll gesungen, und Dlle. P l a n e r mit melodramatischer Begleitung desselben S e i d l ' s »Älpler« warm und innig gesprochen habe. – Wir wünschen dem genialen Künstler, daß er noch recht lange zum Frommen der Kunst thätig seyn möge. Ihm eine günstige Aufnahme an den Orten zu wünschen, die er auf seiner Kunstreise berührt, scheint uns überflüssig, da Hr. K a u f m a n n überall, wo nur immer Kunst geehrt und gepflegt wird, auch einer solchen gewiß seyn darf. Möge der geistreiche Künstler die Überzeugung von Wien mit sich nehmen, daß das kunstgebildete Publicum unserer Residenzstadt sein Verdienst um die Kunst und Wissenschaft nach Gebühr zu würdigen wußte.

D. R.

94. Moravia. Ein Blatt zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, des gesellschaftlichen und industriellen Fortschrittes [Brünn] 5 (1842), Nr. 5, 17. Januar, S. 20.

Mittwoch den 19. Jänner 1842 wird der Akustiker Friedrich Kaufmann im k. städt. Redoutensaale ein Konzert mit den von ihm erfundenen und gefertigten Harmonichord, Symphonion, Chordaulodion, Salpingion und Trompet-Automat zu geben die Ehre haben:

Erster Theil: 1. Halleluja aus dem Messias von Händel, Salpingion. 2. Ouverture aus der Oper: »Die Stumme von Portici« von Auber, Symphonion, Toast und Fanfare, Trompet-Automat. 3. Canto Religioso aus der Oper: »Il Renegato« von Morlachi, Harmonichord und Symphonion. 4. Arie und Duett aus der Oper: »Don Juan« von Mozart, Chordaulodion, Symphonion. 5. Gesang mit Begleitung des Harmonichord. Zweiter Theil: 6. Ouverture aus der Oper: »Wilhelm Tell« von Rossini, Symphonion und Trompet-Automat. 7. Deklamation mit Begleitung des Harmonichord. 8. Variationen für die Flöte von Fürstenau, über ein Thema aus der Zauberflöte, Symphonion. 9. Balletmusik von Herz und Reissiger, Chordaulodion und Symphonion. 10. Finale für sämmtliche Instrumente. Anfang um 5 ½ Uhr.

Herr Kaufmann, als Mechaniker und Akustiker rühmlich bekannt, beabsichtigt in unserer Stadt mit seinen Instrumenten eine musikalische Unterhaltung zu geben, deren nähere Details oben angegeben sind. Die ausgezeichnete Mechanik und die Wirkung seiner Instrumente wurde bereits in diesem Blatte erwähnt, und dürfte überdieß unsern Lesern aus Prager und Wiener Blättern, die in der letzten Zeit umständlich davon gesprochen haben, in Erinnerung sein. Herr Kaufmann dürfte nur ein Konzert geben, und es sollte Niemand versäumen, demselben beizuwohnen, da die Leistungen des Herrn Kaufmann in der Mechanik und Akustik wahrhaft ausgezeichnet sind. – Da die Instrumente nur schwer transportirt werden können, dürfen wir kaum erwarten, daß Herr Kaufmann ein zweites Mal in unserer Stadt einkehrt.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

95. Brünner Zeitung (1842), Januar, o. S.

Königlich städtisches Theater in Brünn.
(Der Acustiker Friedrich Kaufmann.) Der berühmte Acustiker, Hr. Friedrich Kaufmann aus Dresden, ist gegenwärtig in Brünn anwesend, und wird demnächst ein Concert im Redoutensaale veranstalten; die allgemeine Wiener Musikzeitung (Nr. 149 vom 14. Dez. 1841) bemerkt: Der Ruf dieses Künstlers sey ein europäischer und das mit vollem Recht. Was er in acustisch-mechanischen Instrumenten leiste, sey vor ihm noch nicht geleistet worden. [Artikel referiert aus der AWMZ ...]

Dürften schon diese Andeutungen geeignet seyn, die Aufmerksamkeit der hiesigen Kunstfreunde auf die Verdienste des Herrn K a u f m a n n in mechanischer, musikalischer und acustischer Beziehung und auf die bevorstehende öffentliche Production seiner mit bewunderungswürdigem Scharfsinne hoher Vollendung gebauten Instrumente hinzulenken – so dürften überdieß der dem würdigen genialen Künstler vorausgegangene außerordentliche Ruf, die einstimmigen lobenden Urtheile der öffentlichen Blätter hinsichtlich der Leistungen seiner Instrumente und die würdigende Anerkennung hierortiger Sachkundiger, welche Herr Kaufmann mit seinen Erfindungen bereits vorläufig näher bekannt zu machen so gefällig war – die kunstsinnigen Bewohner dieser Stadt um so mehr bestimmen, das Concert des Hrn. Acustikers Kaufmann zahlreich zu besuchen.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

96. Moravia. Ein Blatt zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, des gesellschaftlichen und industriellen Fortschrittes [Brünn] 5 (1842), Nr. 8, 27. Januar, S. 32.

Konzert des Herrn K a u f m a n n im Redoutensaale am 21. Jänner.

Jede Periode im Leben des Einzelnen und der ganzen Menschheit setzt sich selbst eine Aufgabe, um selbe nach e i n e r , oder nach allen Seiten hin durchzuführen. Diese Aufgabe ist, weil eine von der Zeit selbst gesetzte, eine ihr durchaus e i g e n - t h ü m l i c h e , also ihr G e d a n k e , ihr W e s e n , ihr B e g r i f f . So scheint es ein

Gedanke unserer Zeit zu sein, die an sich spröde Materie, das sogenannte »Mechanische« zu einem Momente des Geistes zu verklären. Auf diese Weise hört das Sinnliche auf, ein dem Geiste bloß äußerliches Mittel zu sein, sondern es wird zu seiner nothwendigen Erscheinungsart: es verwächst endlich so mit dem rein geistigen Inhalte, daß eine Trennung beider nichts Anderes als eine Aufhebung derselben wäre. Diese Richtung der Zeit gibt sich besonders in den sogenannten mechanischen Erfindungen kund. Unter diesen sind auch Kaufmann's Instrumente als ein gelungener Vermittelungs-Versuch zwischen dem rein Technischen und der wahren Kunst zu betrachten. Neben dem tiefdurchdachten Baue dieser Instrumente ist es vorzüglich ihr fein nüancirter Vortrag, das richtige Hervorheben der musikalischen Grundidee, die, immer deutlich vernehmbar, bald in gedämpftem Piano und Pianissimo, bald in den Mittelstufen zwischen Piano und Forte, bald in einem oder dem anderen Extreme des musikalischen Ausdruckes durch die begleitenden Stimmen und Zwischenmelodien hindurchklingt: kurz, es ist die treue, fast poetische Wiedergabe der vorzutragenden Tonstücke, die unsere Bewunderung immer mächtiger anregt. Als die ästhetisch interessantesten Produktionen erwähnen wir die des »Symphonion« u. des »Harmonichord.« Bei ersterem Instrumente entsteht der Ton bloß durch mechanische Kräfte, und doch ist es dem Zuhörer, als vernähme er Klänge, deren Ursprung allein in den Tiefen des Geistes und Gemütes zu suchen ist. Der Grund dieser Illusion liegt nicht so sehr in den herrlichen Compositionen eines Mozart, Reissiger u. A., die uns Hr. Kaufmann das »Symphonion« vortragen ließ, als vielmehr in der Art und Weise der Darstellung. Von diesem höheren Gesichtspunkte aus erscheint uns der überaus reine und täuschend nachgeahmte Clavierton in diesem Instrumente, und überhaupt die ausgezeichnete Technik desselben nur als zufälliges Beiwerk, das wohl Bewunderung, nicht aber wahres Wohlgefallen erwecken kann. Das »Symphonion« repräsentirt uns die Einheit, die Versöhnung des Menschen mit sich selbst in der Wahrheit des Geistes. Im »Harmonichord« sehen wir die Sentimentalität, aber nicht mehr jene, die sich als eine Einseitigkeit in unserem Ich fixirt, sondern jene, die sich schon als ein vom Geiste Begründetes weiß, und in diesen Urgrund zu übergehen strebt. Man vergleiche die Diskant- mit den Baßtönen dieses Instrumentes, und man wird diese Ansicht bestätigt finden. Das »Salpingion« symbolisirt den abstrakten Verstand mit seiner stolzen, auf sich allein beruhen wollenden Consequenz. Diese Bemerkung schien dem Refer. aus dem Vortrage des Händl'schen: »Halleluja« hervorzugehen, wobei das starke, fast grelle Marquiren des Hauptgedankens jedes Ohr berühren mußte. Das »Chordaulodion« ist der Ausdruck der reinen, ungetrübten, sich noch nicht wissenden Einheit im Gefühle, der subjektiven Innigkeit. Der »Trompetautomat« führt uns jene Periode des Lebens vor die Seele, die man als den Zeitpunkt der abstrakten That, des bloßen Wirkens nach Außen bezeichnen könnte.

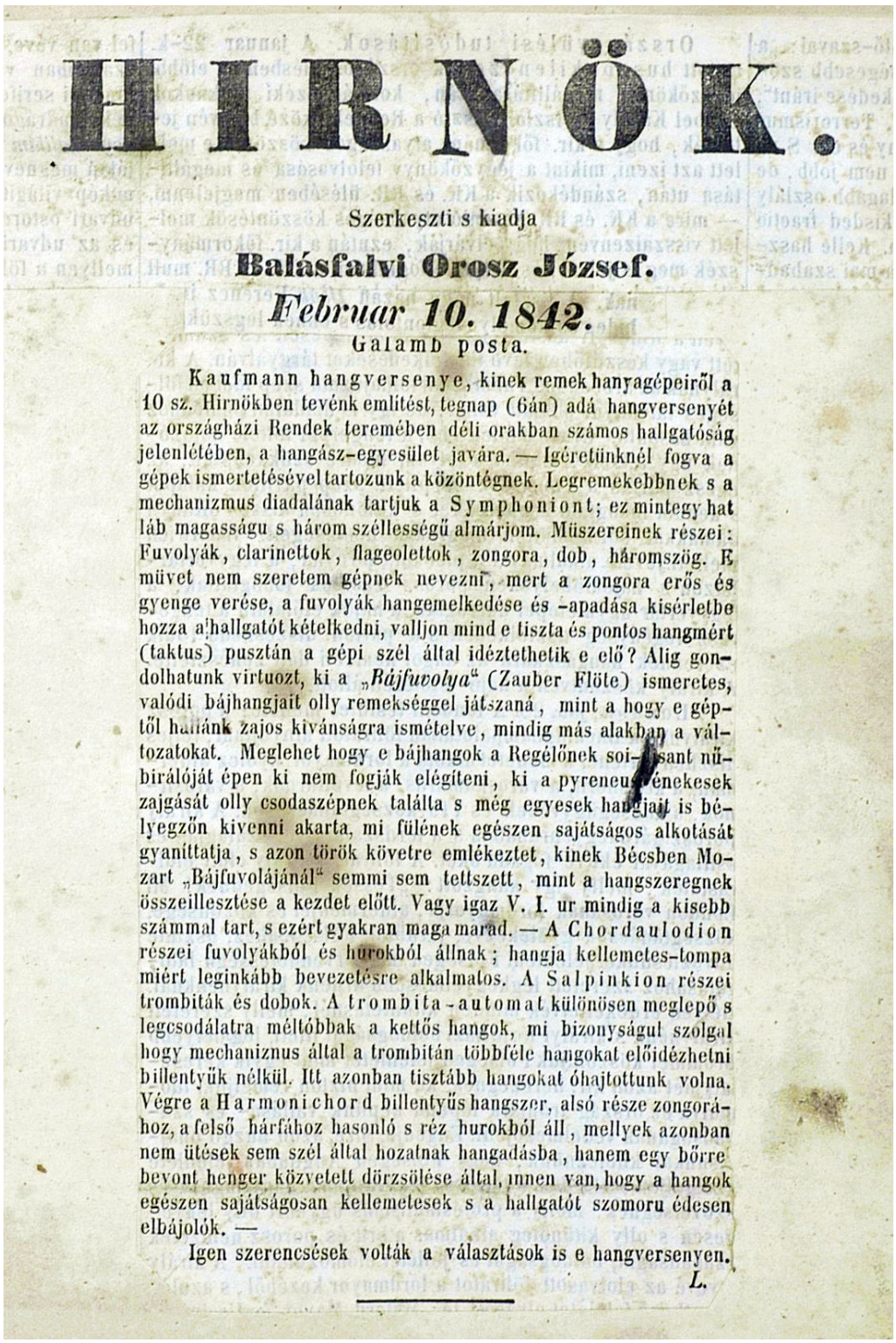
Da nun Alles, was entweder selbst G e i s t ist, oder in irgend einer B e z i e h u n g zum Geiste steht, i n t e r e s s a n t im wahren Sinne des Wortes genannt zu werden verdient, so können wir diese Eigenschaft auch mit vollem Rechte den Productionen des Hrn. Kaufmann beilegen. Nur Eines bedauerten wir, nämlich: das auf dem Zettel angekündigte Ensemblestück für alle Instrumente nicht gehört zu haben. Ohne jedoch im Geringsten unserem wackeren und äußerst bereitwilligen Künstler die Schuld dieses Versäumnisses zumuten zu wollen, können wir sie, nach eigener Anschauung, keinem anderen Umstande, als der durchaus fehlerhaften Construction des Podiums zuschreiben. Nur dieses wenigen Worte bedarf es zur Rechtfertigung eines so allgemein anerkannten Künstlers, an dem sich, wie überall, so auch in unserer Stadt der Spruch: »dem Verdienste seine Kronen« durch den ungetheilten Beifall aller Zuhörer bewährte.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

97. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung II (1842), Nr. 16, 5. Februar, S. 64.

(Brünn.) Wir beherbergen nun in unseren Mauern den berühmten Acustiker Hrn. K a u f m a n n . Wer die Werke dieses genialen Mannes einer nähern Beachtung und genaueren Würdigung unterzieht, muß von Bewunderung erfüllt werden über den außerordentlichen Erfolg, den seine Forschungen in dem Felde der Mechanik und Acustik hatten. Nehmen wir seine Instrumente, vom Salpingion und Harmonichord bis zum Trompeterautomaten, und wir erstaunen über den unermüdeten Forschungsgeist ihres Erfinders. – Der wohlunterrichtete Theil des Publicums spendete Herrn K a u f m a n n im vollsten Maß jenen Beifall, den er so sehr verdient; die weniger Gebildeten finden auch Vergnügen daran, indem außer dem Verstande das Gehör auf eine höchst angenehme Weise befriedigt wird.

98. Hirnök, 10. Februar 1842, o. S.



HIRNÖK.

Szerkeszti s kiadja

Balásfalvi Orosz József.

Februar 10. 1842.

Galamb posta.

Kaufmann hangversenye, kinek remek hanyagépeiről a 10 sz. Hirnökben tevénk említést, tegnap (6án) adá hangversenyét az országházi Rendek teremében déli orakban számos hallgatóság jelenlétében, a hangász-egyesület javára. — Igéretünknél fogva a gépek ismertetésével tartozunk a közöntégnek. Legremekebbnek s a mechanizmus diadalának tartjuk a Symphoniont; ez mintegy hat láb magasságu s három szélességű almárjom. Müszereinek részei: Fuvolyák, clarinettok, flageolettok, zongora, dob, háromszög. E művet nem szeretem gépnek nevezni, mert a zongora erős és gyenge verése, a fuvolyák hangemelkedése és -apadása kisérletbe hozza a hallgatót kételkedni, valljon mind e tiszta és pontos hangmért (taktus) pusztán a gépi szél által idéztethetik e elő? Alig gondolhatunk virtuozt, ki a „*Bájfuvolya*“ (Zauber Flöte) ismeretes, valódi bájhangjait olly remekséggel játszaná, mint a hogy e géptől hallánk zajos kivánságra ismételve, mindig más alakban a változatokat. Meglehet hogy e bájhangok a Regélőnek soi-disant nőbirálóját épen ki nem fogják elégiteni, ki a pyreneusi énekesek zajgását olly csodaszépnek találta s még egyesek hangjait is bélyegzőn kivenni akarta, mi fülének egészen sajátságos alkotását gyaníttatja, s azon török követre emlékeztet, kinek Bécsben Mozart „Bájfuvolájánál“ semmi sem tettszett, mint a hangszeregnek összeillesztése a kezdet előtt. Vagy igaz V. I. ur mindig a kisebb számmal tart, s ezért gyakran maga marad. — A Chordaulodion részei fuvolyákból és hurokból állnak; hangja kellemetes-tompa miért leginkább bevezetésre alkalmatos. A Salpinkion részei trombiták és dobok. A trombita-automat különösen meglepő s legcsodálatra méltóbbak a kettős hangok, mi bizonyságul szolgal hogy mechaniznus által a trombitán többféle hangokat előidézhetni billentyük nélkül. Itt azonban tisztább hangokat óhajtottunk volna. Végre a Harmonichord billentyűs hangszer, alsó része zongorához, a felső hárfához hasonló s réz hurokból áll, mellyek azonban nem ütések sem szél által hozatnak hangadásba, hanem egy bőrre bevont henger közvetett dörzsölése által, innen van, hogy a hangok egészen sajátságosan kellemetesek s a hallgatót szomoru édesen elbájolók. —

Igen szerencsések voltak a választások is e hangversenyen.

L.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

99. Pesther Tageblatt (1842), 23. Februar, o. S.

Pesth. Der berühmte A k u s t i k e r und M e c h a n i k e r, Hr. Friedr. K a u f m a n n aus Dresden, der geniale Erfinder mehrerer musikalischer Kunstwerke, ist hier angekommen, und wird im Laufe künftiger Woche im k. st. Redoutensaale den Cyclus seiner musikalischen Academien beginnen. Der glänzende Ruf, den Herr Kaufmann auf seinen durch den größten Theil Europa's unternommenen Reisen durch stete Vervollkommnung und Vermehrung seiner geistvollen Kunstwerke zu steigern wußte, und die ehrenvolle Anerkennung, die demselben von Künstlern und Gelehrten nicht minder, wie vom gesammten Publicum überall zu Theil wurde, lassen auch hier auf eine würdigende Theilnahme rechnen, und dürften diese originellen Productionen sich eines zahlreichen Publicums zu erfreuen haben.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

100. Der Ungar (1842), Nr. 70, 28. Februar, o. S.

Wir hatten Gelegenheit die staunenerregenden Kunstproduktionen des berühmten Akustikers Friedrich K a u f m a n n aus Dresden zu bewundern, und es dürfte den Lesern wol erwünscht sein, mit der Mechanik und Akustik dieser in ihrer Art einzig und allein dastehenden Meisterwerke, aus dem urtheilsvollen Bericht des gründlichen Tonmeisters W. J. T o m a s c h e k, den wir den Beiblättern zu »Ost und West« entlehnen, in Vorhinein bekannt zu werden: [referiert Tomascheks Artikel in: »Beiblätter zu Ost und West« (1841), 10. November …]

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

101. Der Spiegel für Kunst, Eleganz und Mode [Pesth] 15 (1842), 2. März, o. S.

M u s i k - A u t o m a t e. Ein ansehnliches Auditorium versammelte sich am 5. d. im Redoutensaale, um die solch einen großen Ruf mitgebrachten Musik-Automate des Akustikers Hrn. Friedrich Kaufmann aus Dresden zu vernehmen. So groß die Erwartung auch gespannt war, so ward ihr in jeder Beziehung entsprochen. Man ward auf's Höchste überrascht von diesem sinnreichen Mechanismus, von dieser Beherrschung der Töne und diesem Ineinandergreifen so verschiedenartiger Tongeburten. Wenn gleich Maschinen, die durch mathematische Berechnung eine Harmonie hervorbringen, so glaubt man sie dennoch von irgend einem Gemüthe beseelt zu sein, da sie die Töne gleichsam mit Empfindung ausathmen. So wie ein tüchtiger Virtuose das Herz aus seinem Instrumente strömen läßt, so scheint Hr. Kaufmann bei Anfertigung seiner Maschinen mit Gefühl und Wärme gearbeitet, und sein Inneres dem todten Material mitgetheilt zu haben. Mit Ausnahme des Harmonichords, das ein Tasten-Instrument mit unvergleichlich schönen und zur heiligen Andacht erhebenden Tönen ist, das Herr Kaufmann erfand, und das er mit großer Virtuosität spielt, sind die andern vier Instrumente Maschienen [!], jede von anderer Struktur und von anderer Wirkung. Das Symphonion ist ein angenehmes

Instrument, es birgt ein ganzes Orchester von Saiten- und Blasinstrumenten in sich; wenn es mit dem Harmonichord zusammen wirkt, ist es besonders effektvoll. Sehr wirkungsvoll ist der Salpingion, ein köstliches Trompetenwerk, und höchst überraschend das Trompeten-Automat, eine menschliche Figur in spanischem Kostüme, die troz [!] dem stärksten Trompeter Piecen bläst und sogar Doppeltöne nimmt. Das Chordaulodion ist sehr sanft und klingt recht wohllautend. Das Merkwürdigste aber ist das Zusammenwirken zweier, oder wohl gar aller Instrumente. Die Präzision, das genaue Einfallen, die Zusammenstimmung, Alles ist eben so frappirend als höchst wundervoll. Alle Piecen erhielten großen Applaus, vorzüglich gefielen Händels »Hallelujah« (Salpingion); die Tell-Ouverture (Symphonion und Trompet-Automat) und das Finale für sämmtliche Instrumente. Dem. Uffer sang mit Begleitung des Harmonichord zwei Arien recht lieblich. Das Publikum spendete großen Beifall und verließ recht befriedigt den Saal.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

102. Pesther Tageblatt (1842), 2. März, o. S.

Kunstkenner und Kunstfreunde dürfen einem besondern Genuße entgegensehen, indem der Akustiker und Mechaniker, F r i e d r . K a u f m a n n , mit der Aufstellung seiner m u s i k a l i s c h e n K u n s t w e r k e bereits so weit vorgeschritten ist, daß seine e r s t e Academie S a m s t a g -Abends um fünf Uhr im k. st. Redoutensaale Statt finden kann. Uns ist, durch die zuvorkommende Güte des Künstlers dieser Genuß bereits zu Theil geworden, und wenn auch die Bescheidenheit des Meisters von uns erbat, nicht d a s von seinen Kunstwerken zu verlangen, oder zu erwarten, was das volle Orchester oder der Virtuose leistet, so fanden wir doch unsre gespannten Erwartungen noch bei weitem übertroffen, und wir erfüllen eine angenehme Pflicht, wenn wir unser kunstsinniges Publicum auf diese merkwürdige, die Sinne nicht minder, wie den höhern Sinn beschäftigenden Productionen aufmerksam machen.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

103. Pesther Tageblatt (1842), 8. März, o. S.

Pesth. Sonnabend den 5. März fand das e r s t e Concert des Akustikers Friedrich K a u f m a n n Statt, in dem er die von ihm erfundenen und gefertigten Instrumente: H a r m o n i c h o r d , S y m p h o n i o n , C h o r d a u l o d i o n , S a l p i n g i o n und den T r o m p e t - A u t o m a t e n produzirte. Die Zauberer der grauen Vorzeit hüllten die Treibwerke ihrer Wunderkraft in undurchsichtiges Dunkel; ihre Mirakel erzeugten deshalb Aberglauben, weil die bewegenden Ursachen derselben unbekannt blieben. Die Magier der Jetztzeit zersetzen vor unsern Augen das Räderwerk ihres Zaubers, expliciren ohne Scheu und Geheimnißkrämerei ihre staunenerregenden Experimente, und dennoch stehen wir wie die Chinesen, wenn ihrem Hafen ein brittisches Dampfboot sich nähert, voll Ueberraschung, ohne uns Rechenschaft über die so natürlichen Wunder geben zu können. Wir beugen uns vor der Geistesmacht desjenigen, der die Geheimnisse

der Mechanik ans Licht zu ziehen und zu natürlichen Wundern zu erheben verstanden. Was sind die Wunder der tönenden Memnonssäule, gegen diese fünf beweglichen Säulen, aus denen nur eben so viele Räthsel der Tonwelt entgegenklingen? Die geistvolle Struktur dieser Meisterwerke übertrifft Alles, was bisher in diesem Genre uns vorgeführt wurde. Welche enorme Wissensschätze, welcher unsägliche Fleiß muß der geistreiche Künstler zur Hervorbringung solcher mechanischen Wunder aufgewendet haben. (Wir werden eine detaillirte Beschreibung der einzelnen Maschinen nachtragen), und wollen hier nur erwähnen, daß das Finale, in welchem alle fünf Instrumente auf einen einzigen Zauberschlag des großen Künstlers zusammen wirken, unbeschreibliche Wirkung und einen wahren Beifallsjubel erregten. Es gereicht unserm kunstsinnigen Publicum zur Ehre, sich so äußerst zahlreich zu diesem Musikphänomen eingefunden und nach jeder Piece dem würdigen Meister gebührende Tribute ehrenvoller Anerkennung gezollt zu haben. Es versäume ja Niemand diese musikalischen Wunder, die nicht so bald wiederkehren, anzustaunen. Die in den Intervallen von Fräulein U f f e r unter Begleitung des Concertgebers, ausdrucksvoll vorgetragenen Gesangspiecen fanden verdiente Würdigung. Der Saal war sehr besucht, und wir hoffen, daß der Zuspruch bei den künftigen Productionen kein geringerer sein werde. P. W.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

104. Der Ungar (1842), Nr. 70, 8. März, o. S.

Pesth. (Erste musikalische Unterhaltung des Herrn Friedrich Kaufmann.) Die Leistungen des Herrn K a u f m a n n haben einen doppelten Werth, den physikalischen und musikalischen, und müssen auch von diesen beiden Standpunkten aus gewürdigt werden. Nur in unserm Jahrhundert der Erfindungen, wo zumal die Mechanik einen so erstaunlichen Grad der Vollkommenheit erlangte, konnte eine so großartige Erscheinung, wie es die Maschinen des Herrn K a u f m a n n sind, auftauchen; und mit bewundernder Anerkennung sehen wir, wie viel der menschliche Verstand bei ernstem Willen und Streben der Natur abzulauschen vermag, und wie vielen Geheimnissen in der Physik der Schleier gelüftet werden kann bei solcher Liebe zur Kunst, bei so rastlosem Eifer, wie wir sie in diesem liebenswürdigen Greis repräsentirt sehen. Er hat sich um die Akustik unsterbliche Verdienste erworben, und möge in dem erhebenden Bewußtsein den Lohn für sein mühevolles Streben finden. Aber auch der Musik hat Herr K a u f m a n n die wesentlichsten Dienste geleistet; er hat die Flöte zu nie geahnter Vollendung ausgebildet, er hat der sonst so beschränkten Trompete ein weites Feld der Vervollkommnung eröffnet; namentlich aber durch die Erfindung des Harmonichords eine ganze, neue Welt von Tönen entstehen lassen, Töne, die vom leisesten Hauche, vom kaum hörbaren Geflüster bis zum tobenden Sturm, bis zur schauerlichen Höllenklage der Verdammten, aller Modulationen fähig sind, Töne, die halb wie ein Wiegenlied klingen, womit die weinende Mutter ihr krankes Kind in den Schlaf lullt, bald wie eine Hymne stürmen, die die Windsbraut durch die Lüfte braust, Töne, die in den Himmel aufzusteigen scheinen,

um in dem Lobgesang der Sphären mitzujubeln. Das Harmoniechord übt eine Macht auf das Gemüt des Hörers, wie kein zweites Instrument; von stets gleicher Lieblichkeit des Tones bei so vielen kaum geahnten Abstufungen desselben, überflügelt es in der feinen Nuancirung des Piano und Forte, im mächtigen Anschwellen des *crescendo* und langsamen Verhauchen des *decrescendo* jedes andere Tonwerkzeug. Mit Vergnügen sehen wir seiner zweiten Production entgegen. Möge ja Niemand säumen, sich diesen für den Layen sowol als den Kunstkenner seltenen Genuß zu verschaffen. Der Besuch des ersten Concertes war der zahlreichste der Saison, und rauschender Applaus ward den herrlichen Leistungen des Künstlers, wie dem schönen Gesange des Fräulein U f f e r , zu Theil.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

105. Neue Zeitschrift für Musik 16 (1842), Nr. 21, 11. März, S. 84.

Unser außerordentlicher Akustiker K a u f m a n n hat mit seinem Harmonichord namentlich in Wien glänzende Triumphe gefeiert, und wir erlauben uns hier ein dort erschienenes Sonett mitzutheilen, worin die Wirkung des Harmonichords auf Seele und Gemüth poetisch geschildert wird:

Horch, welche Töne! ist's ein Geisterchor?
Es weht so süß und heilig durch die Seele.
Oft schwelgt' ich schon im Liede mancher Kehle,
Doch s o l c h e Weisen hört' ich nie zuvor.
Wie Engelshymnen dringt es in mein Ohr,
Wie Sphärenklang, so singt nicht Philomele;
Es weht so süß und heilig durch die Seele,
Geöffnet scheint des Himmels lichtes Thor.
Mild aufgelöst in reine Harmonien,
Ist nun der bange Mißklang stumm in mir,
Es strebt der Geist von hinnen zu entfliehn:
O nehmt ihn mit, Ihr Himmelsmelodien!
Laßt frei mit Euch ihn durch das Weltall ziehn,
Und wandeln in der Sterne Lichtrevier.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

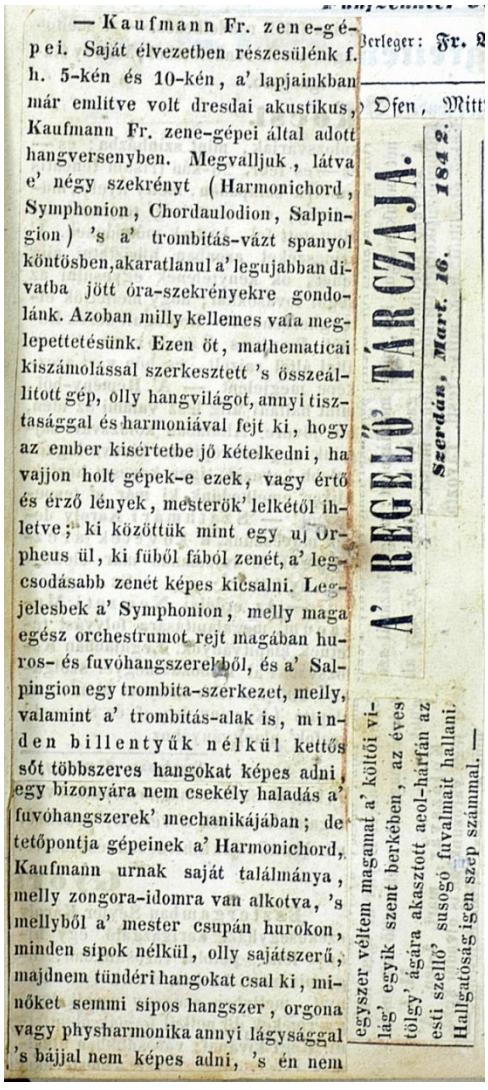
106. Der Ungar (1842), Nr. 70, 14. März, o. S.

Pesth. (Zweite musikalische Unterhaltung des Herrn Friedrich Kaufmann.) Alle Vorzüge die wir bei der ersten Vorstellung zu bewundern Gelegenheit hatten, finden wir in der zweiten *Soirée musicale* des Herrn K a u f m a n n in so fern noch mehr entwickelt, als die Wahl der Piecen diesmal eine überaus interessante, die Executirung derselben eine höchst gelungene war. Die meiste Bewunderung erregt und verdient das präcise Ineinandergreifen sämmtlicher Instrumente; der Effekt ist ein so außerordentlicher, daß man geheime Zauberkräfte in Thätigkeit gesetzt glaubt, wie es auch bei den Ouverturen der Gibellinen

und Chelard's Macbeth in der That der Fall zu sein schien. Auch sprach ein Musikstück aus Lukrezia Borgia, vom Harmonichord und Chordaulodion vorgetragen, deren weiche Töne sich so süß in Ohr und Herz einschleichen und einschmeicheln, das zahlreich versammelte Auditorium ungemein an. Herr B a r a y trug zwei Lieder recht waker [!] vor; der Concertgeber begleitete ihn auf dem Harmonichord, das sich zur Begleitung des Gesanges vortrefflich eignet, und dessen Töne die menschliche Stimme sehr effektvoll und auf so mannigfache Weise nuanciren können, wie kein anderes Instrument. Herr K a u f m a n n weiß es aber auch mit einer Meisterschaft zu handhaben, die volle Bewunderung verdient.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

107. A' Regelö' Tárczája (1842), 16. März, o. S.



— Kaufmann Fr. zene-gépei. Saját élvezetben részesülénk f. h. 5-kén és 10-kén, a' lapjainkban már említve volt dresdai akustikus, Kaufmann Fr. zene-gépei által adott hangversenyben. Megvalljuk, látva e' négy szekrényt (Harmonichord, Symphonion, Chordaulodion, Salpingion) 's a' trombitás-vázt spanyol köntösben, akaratlanul a' legujabban divatba jött óra-szekrényekre gondolánk. Azoban milly kellemes vala meglepettetésünk. Ezen öt, mathematicai kiszámolással szerkesztett 's összeállitott gép, olly hangvilágot, annyi tisztasággal és harmoniával fejt ki, hogy az ember kisértetbe jö kételkedni, ha vajjon holt gépek-e ezek, vagy értő és érző lények, mesterök' lelkétől ihletve; ki közöttük mint egy uj Orpheus ül, ki füből fából zenét, a' legcsodásabb zenét képes kicsalni. Legjelesbek a' Symphonion, melly maga egész orchestrumot rejt magában huros- és fuvóhangszerekből, és a' Salpingion egy trombita-szerkezet, melly, valamint a' trombitás-alak is, minden billentyük nélkül kettős sőt többszeres hangokat képes adni, egy bizonyára nem csekély haladás a' fuvóhangszerek' mechanikájában; de tetőpontja gépeinek a' Harmonichord, Kaufmann urnak saját találmánya, melly zongora-idomra van alkotva, 's mellyből a' mester csupán hurokon, minden sipok nélkül, olly sajátszerű, majdnem tündéri hangokat csal ki, minőket semmi sipos hangszer, orgona vagy physharmonika annyi lágysággal 's bájjal nem képes adni, 's én nem

Verleger: Fr. K

Ofen, Mitt

A' REGELÖ' TÁRCZÁJA.

Szerdán, Mart. 16. 1842.

egyszer véltem magamat a' költői világ,' egyik szent berkében, az éves tölgy' ágára akasztott aeol-hárfán az esti szellö' susogó fuvalmait hallani. Hallgatóság igen szép számmal. —

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Foto Finn Larsen, Norsk Teknisk Museum.

108. Der Ungar (1842), Nr. 70, 25. März, o. S.

Pesth. (Ofner Theater.) Dem. Jaritz veranstaltete vor ihrem Abschiede eine musikalisch-declamatorische Academie, aus welcher wir, da bei einem Concert-*pêle-mêle* von Totaleindruck doch keine Rede sein kann, die bedeutendsten Nummern hervorheben wollen. Den Eingang bildete ein, von Dlle. Jaritz gesprochenes Gedicht: »Der graue Gast« von Maltitz, das die bekannte Anecdote von der Entstehung des letzten Mozartischen Werkes, seines unsterblichen Requiems zum Gegenstande hat, und von Herrn Kaufmann mit Mozartischen Melodien auf dem Harmonichord, mit jener vollendeten Meisterschaft, die wir an dem liebenswürdigen Künstler gewohnt sind, begleitet wurde. Das Harmonichord mit seinen geisterhaften Klängen machte einen wundersamen Eindruck auf den Hörer, in dem Momente zumal, wo der Tod dem großen Meister naht, und dieser seinen Schwanengesang aushaucht dem Leben und der Erde, die für seinen Ruhm zu enge und [hinauffliegt] in den heimatlichen Himmel.

Der A k u s t i k e r K a u f m a n n aus Dresden, der seine höchst merkwürdigen Musikmaschinen Sonnabend öffentlich produziren wird, hat wegen seiner großen musikalischen Erfindungsgabe die Aufmerksamkeit der größten und berühmtesten Männer auf sich gezogen und selbst Goethe hat ihm seiner Zeit alle Bewunderung angedeihen lassen. Die vier musikalischen Automate, die er hier hat, nennt er: 1. »Chordaulodion«, ein Flöten- und Saitenwerk; 2. »Symphonion«, besteht aus Flöten, Klarinetten, Flageoletts, Pianoforte, Schallstäben, Trommel und Triangel; 3. »Salpingion«, ein verbessertes Trompetenwerk; 4. ein »Trompet-Automat«, ein merkwürdiges, staunenerregendens akustisches Experiment. Alle diese Instrumente bringen eine unvergleichliche Wirkung hervor, und versetzen den Hörer in die angenehmste Stimmung. Ueberdies besitzt Herr Kaufmann noch ein Tasteninstrument, das er »Harmonichord« nennt, dessen Metallsaiten fast überirdische Aeolstöne hervorbringen. Man muß dies Alles selbst hören, um sich einen Begriff von diesen herrlichen Schöpfungen in dem Bereiche der Töne bilden zu können.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

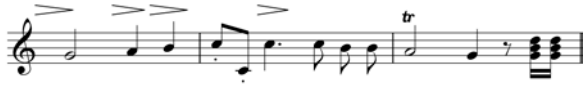
109. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung II (1842), Nr. 42, 7. April, S. 173–175.

Correspondenz. (Pesther Concertsalon 1842.)
B r i c c i a l d i 's Abschiedsconcert fand vor einem zahlreichen Publicum Statt. [...]
Geistig gerädert schlich ich nach Hause, und legte mich schlafen; mir träumte allerlei buntes Zeug durcheinander; von dem Treiben der Menschen, ihren mannigfaltigen Interessen; von den Musikern, ihrem Talent und den verschiedenen Richtungen, die sie demselben zu geben belieben; auch von der Ungleichheit des Lohnes, den sie für ihre Bemühungen ernten.

[... S. 174] ich befand mich ganz allein in einem großen Saale; seine Wände waren von Mosaik, und in denselben funkelten große Edelsteine von nie geahnter Schönheit! Seltsam geformte Schränke von Ebenholz, mit Elfenbein künstlich ausgelegt, standen in

gleichmäßiger Entfernung an den Wänden; zwischen ihnen waren in Nischen die köstlichsten Blumen, und plätschernde Fontainen netzten ihre Blätter!

Ich erstarrte vor Verwunderung und traute meinen Augen kaum. Die Zeit der tausend und einen Nacht war wiedergekehrt, und erschloß mir ihre Wunder. Da erscholl eine gar liebliche Musik, die bekanntesten Weisen ertönen vollstimmig und von verschiedenen Instrumenten mit der discretesten Berücksichtigung ihrer Stimmung unter einander; bald schwieg das eine, bald das andere, und setzte wieder ein, so genau – so pünctlich, als sey es für das Pausiren bezahlt! Jetzt mischten sich auch die Schlaginstrumente ins Spiel! Alles ging toll drunter und drüber – bis plötzlich nach geendigter Musik die vorige feierliche Stille eintrat, die durch nichts als das Plätschern der Fontainen etwas an ihrem Grauenhaften verlor. »Wo bin ich?« sprach ich leise zu mir selbst. »Gut aufgehoben,« antwortete mir ein ehrwürdiger alter, aber überaus freundlicher Mann; »ich bin der ewige Capellmeister, und genieße in diesem Paradiese den Lohn für viele Leiden, die ich während meines Lebens ertragen mußte, – aber stets mit Geduld ertrug; jedem Menschen ist nach dem Tode sein Schärflein beschieden, je nachdem er es für seinen Wandel auf Erden verdiente! Weil ich denn nun gar so viel Geduld auf Erden bewies, und wirklich Jammer und Ärger in mich hineinfraß, wie es nur wenige meiner Herren Collegen zu thun im Stande sind, ohne sich vor der Zeit in die Ewigkeit hinüber zu expediren, so ist mir zum Lohn ein Orchester beschieden, das weder präludiren noch raisonniren und Alles besser wissen darf; ich dirigire nur und es folgt mir unbedingt.« – Nach diesen Worten begann eine Trompetenmusik, mit einer Vollendung, wie ich sie in der That noch nie gehört zu haben wähnte. – Es war H ä n d e l 's wundervolles Halleluja; beim Eintritt des Fugenthemas:



hörte ich den Trompeter den Triller schlagen, daß ich mich vor Erstaunen sechsmal auf einem Absatz herumdrehte, dann meinem alten Capellmeister um den Hals fiel und ihr beschwor, mich ganz bei sich zu behalten; er aber lachte und freute sich mit mir, entschlüpfte mir aber gleich wieder, indem er mir versprach, seinen Solospieler zu bringen. Es dauerte auch richtig nicht lange, so tratt ein Kerl von etwa sechs Schuh Länge ins Zimmer; er war kriegerisch gekleidet, hatte einen mörderlichen Schnurrbart, ungeheure Fausthandschuhe, einen Hut mit rother Feder auf dem Kopfe und einen Haudegen an der Seite. Ich wollte Reißaus machen, aber der ewige Capellmeister war mit einem Satze hinterdrein, und hielt mich bei dem Rockschößen fest. »Halt!« rief er laut lachend, »hier geblieben; entsage nicht aus kindischer Furcht Erfahrungen, die sich dir nur dießmal erschließen! Dieser Jüngling, den du da siehst, bläst Doppeltöne auf der Trompete! Er hat das Höchste und Unglaublichste menschlicher Kunst vollbracht, und macht daher von meinem übrigen Orchesterpersonal insofern eine Ausnahme, als ihm gestattet ist, frei sich zu ergehen in meinen himmlischen Räumen, während die andern durch zauberische Macht gefesselt, in diesen schwarzen Schränken ihr knechtisches Daseyn bedenken müssen.«

Jetzt hob der Trompeter seinen Arm in die Höhe, daß ich erschreckt mit dem Kopf unterduckte, und blies ein Duett mit solchem Lungenaufwande, daß ich nicht länger zweifelte, das jüngste Gericht sey vor der Thür, – und in Gedanken schloß ich schnell meine Rechnung. – Aber nein; kaum hatte er geendet, als er rechtsum machte und den Ausgang des Saales suchte, indem er mich erstaunt und bestürzt über so viel Bravour sprachlos dastehen ließ!

»Ja in der That,« sprach der ewige Capellmeister, »es ist kein Traum, was du hier siehst und hörst! die Zeit der Wunder ist wieder da; jetzt sag' mir einmal: warum denn die klugen Menschen, die Alles zu wissen vermeinen und Alles zu können sich vermessen, nicht ähnliche Sächelchen zu produciren vermögen; und doch ist die Kunst meines Trompeten-Wundermannes auf ganz natürlichem Wege erklärbar. Es gibt aber Dinge, wovon sich eure Schulweisheit nichts träumen läßt; hier ein neuer Beleg für diesen alten, aber wahren Ausspruch, – aber nicht irdische Musik allein sollst du zu hören bekommen; auch die Harmonie der Sphären steht in meinem Solde, und belebt durch ihre himmlischen Klänge die todte Pracht des Zaubersaales.« Er schloß einen der Schränke auf, setzte sich mit großer Andacht vor eine schwarze Claviatur, die aus dem geöffneten Schranke sichtbar ward, und ich hörte Musik – wie keine andere noch! ich wollte sie mit einer auf Erden gehörten vergleichen, aber ich fand kein Instrument, das ich an Ausdruck diesem hätte an die Seite stellen können. Prächtige Schattirungen gab's da! ein Anschwellen und Erbrausen, Abnehmen und Verschwinden des Tons! Herrlich, köstlich war's! – In gehaltenen Tönen begann die Musik, jetzt mischten sich Figuren, gar seltsam anzuhören, originell und doch nicht gesucht, mit ins Spiel; auch tödtete der Klang des einen Tones nicht den andern, wie dieß z. B. bei der Orgel so oft der Fall ist, oder beim Claviere, wenn man den Dämpfer tritt; himmlische Klarheit umstrahlte das Ganze, und als unser ewiger Capellmeister nach einem *juste milieu* interessanten Figurirens in seine vorige Einfachheit zurückkehrte; als ein Ton nach dem andern erstarb, und der letzte pianissimo wie ein Lüftchen verwehte, stand ich gerührt und wie zernichtet da! Doch bald mich ermannend, schritt ich dreist auf die nun wieder in ihren Kasten gefesselte Sphärenharmonie; ich forderte sie ungestüm heraus, auch mir zu gehorchen; wild fuhr ich über die Tasten, aber sie gaben keinen Klang, und verschlossen blieb mir das süße Geheimniß. – Da mischte sich in meinen namenlosen Ärger auch ein Portiönchen Künstlerneid, und – fort war der ganze Spuk, ich war aus meinem Träume erwacht!

Als ich mich ermunterte, fiel mir ein, daß ich gestern nach B r i c c i a l d i 's Concert von K a u f f m a n n aufgefordert worden war, seine Instrumente zu besichtigen; dieser Aufforderung leistete ich mit dem größten Vergnügen Folge, und wenn ich mich des weitern Urtheils über ihn nun enthalte, so geschieht es, weil mir scheint, als habe ich in meinem Traum schon über Gebühr aus der Schule geschwatzt; wenn aber um das Bild auch ein etwas zu verzierter Namen gethan worden, so bleibt dasselbe doch im Wesentlichen sprechend ähnlich, und K a u f f m a n n 's Instrumente höchst ehrwürdige Erscheinungen in ihrer [S. 175] Art. – Seine drei Concerte waren sehr besucht und der Beifall allgemein; möge dieser wackere Künstler überall, wo er hinkommt, Lohn für seine

trefflichen Arbeiten – die Resultate jahrelanger Mühen – finden, und er sei hiemit Allen unsern Lesern aufs Beste empfohlen.

Über eines aber bin ich meinen verehrtesten Lesern doch noch Rechenschaft schuldig; nämlich, die Aufklärung über die Behauptung, daß es mit dem Doppelton auf der Trompete eine n a t ü r l i c h e Bewandtniß habe.

Die Töne Eines Blasinstrumentes entstehen bekanntlich durch die Longitudinal-Schwingungen der Luftsäule, welche durch die Transversal-Schwingungen der Lippen erzeugt werden. Tritt nun der Fall ein, daß beide Lippen in gewissen mathematischen Verhältnissen verschieden schwingen, so muß dieß natürlich auch auf die Longitudinal-Schwingungen der Luftsäule einwirken. Der Theorie nach müßten also, wenn eine Lippe 100, die andere in derselben Zeit 200 Schwingungen macht, eine Quinte (?) entstehen, weil sich die Octave wie 1:2, die Quinte wie 2:3 verhält. Im Practischen ist es nun freilich etwas anders. Das Verhältniß der Octave ist wie 100:201½, und das der Quinte wie 200:301. Ob diese Verschiedenheit durch den Kampf, den die Luftsäule in den Blasinstrumenten zu bestehen hat, hervorgebracht wird, oder ob sie eine andere Ursache hat, ist noch nicht ermittelt.

Ein französischer Arzt führte an, daß beim Singen, die beiden Flügel der Stimmritze nicht im völlig gleichen Verhältnisse schwingen dürften; und daß, wenn beide zu gleicher Zeit schwingen könnten, gar kein Ton entstehen würde. Wenn diese Ansicht begründet ist, so wären unsere obigen Zweifel auch erklärt. – Um uns aber noch deutlicher und practischer auszudrücken, dürften wir als Resumée unserer Betrachtungen nur anführen, daß beim Ansatz die eine Lippe gespannter als die andere seyn müßte, wodurch sich folglich dann auch die Verschiedenheit der Schwingungen ergeben möchte.

Digitalisat: Google books

110. [Unbekannt, Linz] (1842), Mai, o. S.

Kunst-Nachricht.

H e r r F r i e d r i c h K a u f m a n n , der seit Jahren berühmte Akustiker aus Dresden, zu dessen Lobe und Auszeichnung beizutragen alle Journale wetteifern, weilt in unserer Stadt, und gedenkt in Kürze unser Publikum mit einem Hochgenusse gar seltener, ja e i n z i g e r Art zu erfreuen, nämlich mit einem Concerte, in welchem er seine herrlichen Erfindungen, die Instrumente Chordaulodion, Symphonion (Flöten- und Walzenwerke), Salpingion (Zungenwerk), das v i e l g e p r i e s e n e H a r m o n i - c h o r d (Saitenwerk) und den Trompeten-Automaten wirken lassen wird.

Nicht allein für den Musikkenner, für den Mechaniker und Physiker, müssen diese Instrumente ein Gegenstand des lebhaftesten Interesses und einer hohen Freude über einen so riesigen Fortschritt in der Kunst sein, selbst der Laie, der bloße Freund der Musik in weiterer Bedeutung des Wortes wird Befriedigung und Vergnügen im vollsten Maße finden; er wird, wie der gebildete Kunstfreund, die Vorstellungen, die er sich in Beziehung des mechanischen Baues, des Ton-Charakters u. s. w. der Instrumente machen mag, weit

hinter der Wirklichkeit zurückbleiben finden, und sich zu erhebender Verwunderung und Anstaunen des g r o ß e n Geistes angeregt fühlen, dem es durch jahrelanges, eifriges Studium und beispiellose Ausdauer gelungen, so hohe Kunstwerke zu schaffen, die ihm den ehrenvollsten Namen in der Kunstgeschichte sichern. Man stelle sich aber n i c h t gewöhnliche Walzenwerke, Spielkästen, Automaten u. dgl., einen trockenen Mechanismus vor, der höchstens durch präcises Ineinandergreifen und den Wohlklang der Töne entzückt. Hrn. K a u f m a n n war es vorbehalten, dem Mechanismus eine Seele einzuhauchen, die aus ihm zum Herzen spricht, es ist ein k u n s t g e r e c h t e r V o r t r a g, eine erstaunliche Zartheit, welche so zauberisch wirkt, wie es noch nie bei einem Pfeifen- und Flötenwerk möglich war, sind die Töne dieser Instrumente eines Schwellens, eines Dahinsterbens und Verhallens fähig, kurz, eines Ausdrucks, wie er nur von einem begeisterten K u n s t - V i r t u o s e n erfordert wird. Es würde zu weit führen, auf das v i e l e S c h ö n e e r s c h ö p f e n d aufmerksam zu machen, das uns erfreuen und überraschen soll; es genügen daher diese den competentesten Beurtheilungen entlehnten Notizen; – für jene, welche sich eines Genaueren vorläufig belehren wollten (und es scheint nicht unvortheilhaft, wenn man, mit einigen Vorkenntnissen ausgerüstet, den Concert-Saal betritt) weisen wir auf Tomaschek's Urtheil in den »Beiblättern zu Ost und West« Nr. 179 (1841), »Theaterzeitung« Nr. 295, besonders aber das gediegene Urtheil Dr. Bechers in Nr. 149 der »Wiener Musikzeitung«, so wie auf jenes des vielbelobten Carlo (Carl Kunt) in der »Wiener Zeitschrift« Nr. 4 (1842). Musiker finden auch in Dr. Schilling's »Universal-Lexicon der Tonkunst« (IV. Band, S. 59) viel Interessantes, namentlich die vortheilhafte Aeußerung des großen C a r l M a r i a v. W e b e r über den Trompeten-Automaten, welcher Erstaunliches leistet, und, wie es die größten Künstler nie vermochten, auf der e i n f a c h e n Trompete Doppeltöne erzeugt, Doppeltriller schlägt, wie es zwei Trompeter nur im Stande wären. – Wer so u n e r h ö r t G r o ß e s schuf, für Kunst und Wissenschaft (insbesondere im Gebiete der Schalllehre durch manche neue Entdeckung), so Ersprießliches geleistet, wie Hr. K a u f m a n n, wem im In- und Auslande in den großen Weltstädten solche Würdigung und Anerkennung seiner w a h r h a f t g e n i a l e n Leistungen zu Theil geworden, den wird wohl auch in unserer Stadt und ihren n ä c h s t e n U m g e b u n g e n der Beifall und ein zahlreicher Besuch des Concertes, welches aber leider das **E i n z i g e** sein wird, welches Hr. K a u f m a n n zu geben gedenkt, lohnen. – (Der Tag des Concertes wird später bekannt gegeben.) Möge dieser Aufruf an a l l e K u n s t f r e u n d e d e r S t a d t u n d n a c h b a r l i c h e r O r t e nicht vergebens ergangen sein, und sich der Ruf ihres Kunstsinnes bei einer so schönen, gewiß ungemein lohnenden Gelegenheit am Besten beweisen!

C. M.

Linz, den 3. Mai 1842

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

111. Salzburger Zeitung (1842), 20. Mai, o. S.

Der berühmte Akustiker Herr Friedrich Kaufmann wird diese Tage hier eintreffen, und uns im k. k. Theater mit einigen musikalischen Productionen auf den von ihm erfundenen Instrumenten erfreuen.

Wir glauben, das kunstsinnige Publicum dieser Kreishauptstadt und ihrer Umgebungen durch den nachstehenden Auszug aus der Allg. Wiener-Musik-Zeitung vom 14. December 1841 über den Inhalt und Umfang der Leistungen des Hrn. Kaufmann, und auf das, was wir von ihm zu erwarten haben, aufmerksam machen zu müssen: [referiert aus der Allgemeine Wiener Musik-Zeitung vom 14. Dezember 1841]

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

112. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung II (1842), Nr. 62, 24. Mai, S. 254–256.

Musikalischer Salon. Correspondenz.
(Linz.) Concert des Hr. F r i e d r i c h K a u f m a n , Akustiker aus Dresden, im ständ. Redoutensaale den 8. und 12.
– höher stets zu immer höhern Höhen
Schwang sich das schaffende Genie,
Schon sieht man Schöpfungen aus Schöpfungen entstehen.
Aus H a r m o n i e n H a r m o n i e –

Wo dürfen wohl diese Verse des größten deutschen Dichters (?) eine schicklichere Anwendung finden, als bei einem Blicke auf die hohen Leistungen des genialen Kaufmann? Führwahr Kaufmann ist ein Schöpfer n e u e r H a r m o n i e n ; von den Saiten seines Harmonichords rauschen sie zu unseren Herzen, und wecken dort nie geahnte Gefühle aus dem Banne ihres Schlummers, die uns mahnen an eine dunkle Zukunft, in welcher sich die Räthsel unseres Seyns und Werdens lösen sollen; wie bedeutungsvoll und sinnig ist deßhalb nicht das an der Außenseite dieses herrlichen Instrumentes angebrachte Gemälde der verklärten Muse, die sich mit äolsharfenähnlichen Feierklängen ihrer Lyra vom nebelumhüllten Erdball erhebt, und auf den Schwingen hehrer Phantasie durch die klaren Ätherwolken immer näher der göttlichen Heimat fliegt! Ihrem innersten Wesen nach lassen sich die des höchsten Ausdrucks, der feinsten Nuancirung fähigen Töne des Harmonichords nicht schildern, oder mit denen mehr oder minder ähnlichen schon vorhanden gewesener Instrumente dieser Art in ein Verhältniß stellen; unläugbar ist dieses Instrument von praktischem Nutzen (und als vollgiltiger Beweis spricht hiefür die Begleitung mehrerer Gesangspiecen und der Ernst'schen Elegie auf der Viola, vorgetragen von Hrn. Z a p p e), hauptsächlich deßhalb, [S. 255] weil es durch anhaltende Friction möglich gemacht ist, den Ton so lange man will auszuhalten, zu schwellen und dahinsterben zu lassen, ja selbst in einem und demselben Accorde den einen Ton mehr herauszuheben als den andern; zudem sprechen die höheren Octaven recht leicht an, und es lassen sich selbst auch bewegtere Phrasen klar ausführen; die Töne der höheren Octave ähneln jenen in etwas, welche ein sanfter Bogenstrich auf einem

Glascylinder erregt, indeß die schwieriger zu behandelnden tieferen Octaven einen ganz eigenthümlichen Toncharacter haben, welcher bei einem starken Anschwellen, wobei ein vehementer Windstoß die Saiten zu durchbrausen scheint, von besonders ergreifender Wirkung ist. Die Drahtsaiten schwingen im Verhältniß 3:5 und es lassen sich die Schwingungsknoten recht deutlich erkennen; den inneren Bau bewahrt der Künstler, der mit so liebenswürdiger Bereitwilligkeit den Mechanismus seiner übrigen Instrumente erklärt, als Geheimniß, es würde daher höchst unbescheiden seyn, ein Näheres darüber, inwieweit ich solches der Güte des Hrn. K a u f m a n n verdanke, zu veröffentlichen. Die Behandlung des Instrumentes von Seite des Spielenden erheischt jedoch nicht bloß eine technische Gewandtheit, sondern ein t i e f e s G e f ü h l, einen Geist, der von ästhetischer Bildung, mehr wie jedes andern Instrumentes, wenn selbes nicht seine überirdische Zartheit und Weichheit einbüßen soll; und daß Hrn. K a u f m a n n so ein Geist innewohnt, der dem Harmonichord hinreißende Harmonien entlockt, zeigte er in der geistreich improvisirten Begleitung von Declamationspiecen, von denen wir im ersten Concerte S e i d l's Älpler, a u s g e z e i c h n e t declamirt von Hrn. K o r n e r, im zweiten Walhudo's Elisa in der Neujahrsnacht, vorgetragen von Dlle. H e i n e m a n n, vernahmen; schade daß letztere die tiefgefühlte schwermüthige Dichtung, durch ein Hinüberziehen ins Naive so gänzlich falsch aufgefaßt wiedergab. Mit Begleitung des Harmonichords sangen im ersten Concerte Hr. S a g a Beethoven's wunderholde »Adelaide« recht gemüthlich, im zweiten Concerte Mad. H e i n e f e t t e r die Romanze aus Spohr's »Zemire und Azor« und Schubert's nettes und liebliches »Ständchen« (Text von Rellstab) wohl mit etwas mehr heroischem Pathos als wie sie sollte, doch mit Gefühl und Schmelz der Töne. – So viel über dieses herrliche Tonwerkzeug! –

In den übrigen drei Instrumenten, Symphonion, Chordaulodion (Flöten- und Walzenwerke), Salpingion (Zungenwerk), zeigt sich der Mechanismus der Spielkästen, Harfenuhren u. dgl. automatenartigen Werke in seiner V o l l e n d u n g, und erhebt so die genannten Instrumente zu dem Höchsten, was je in diesem Fache geleistet ward; ist schon der f r e i e m u s i k a l i s c h e R h y t h m u s, welcher das trockene, immer tactsteife Herabspielen gewöhnlicher Walzenwerke verdrängte, überraschend und angenehm, so steigert sich das Vergnügen an dem richtigen und sichern Ineinandergreifen der Töne zu einem geistigen und zur Bewunderung eines k u n s t g e r e c h t e n V o r t r a g e s des *diminendo* und *crescendo* der Töne, welches Hr. K a u f m a n n durch Regulirung der Lufteinströmung und eine Vorrichtung bei den Flöten, welche er Compensator des Tones nennt, und wo durch Verschiebung kleiner an denselben angebrachter Klappen eine Nebenöffnung vortritt, durch welche das Gleichgewicht des Tones hergestellt wird, welcher bei Labialpfeifen durch eine Verminderung der Lufteinströmung sinken müßte, bewirkt. Doch ich gerathe da in unnütze Wiederholungen, da sich competente Beurtheiler in Nr. 149 und 152 des 1. Jahrganges dieser Zeitung in Beziehung der von Kaufmann neu aufgefundenen Schwingungsverhältnisse und des mechanischen Baues der Instrumente erschöpfend aussprachen, auf welche Blätter ich denn hinweise. – Die Töne der Flöten dieser Instrumente, der Clarinetten (deren Timbre

eine liebliche Mitte zwischen Flöte und Clarinette hält), des Piccolo, der beiden Flügel sind durchgehend v e r e d e l t , die Stärke der Resonanz des Flügels im Symphonion im Verhältnisse zu seiner geringen Mensur bewunderungswerth, wie nicht minder die kunstreiche Zusammenstellung, welche es möglich macht, so viel Instrumente in einem so gedrängten Raume wirken zu lassen. Der Ton der Flöte im Chordaulodion scheint mir zarter als jener der Flöten im Symphonion (erstere nach Drouet, letztere nach Fürstenau), aber der Ton des Flügels im Symphonion runder und voller, denn der des Flügels im Chordaulodion. Vom Symphonion hörten wie aufgeführt: Ouverture zur »Stummen von Portici,« Ouverture zu »Wilhelm Tell,« wobei auch der Trometautomat mithalf (hier möchte ich wohl das Tempo des Andante als viel zu schnell rügen), Variationen von F ü r s t e n a u für die Flöte über ein Motiv der Zauberflöte (das klingt so herrlich) und im 2. Concerte: Ouverture zum »Titus,« Duett aus »Don Juan«; vom Chordaulodion im 1. Concerte: das Champagnerlied aus »Don Juan,« im 2. Concerte: Scene aus »Lucrecia Borgia[«] (mit Harmonichord). – Überraschend ist aber das Zusammenwirken mehrerer Instrumente: in den Nummern des ersten Concerts: *Canto religioso* aus »*Il renegato*« v. M o r l a c c h i (Harmonichord und Symphonion) die Preßburger Walzer (Chordaulodion und Symphonion), Potpourri für sämmtliche Instrumente; und im 2. Concerte: *La rivalité*, Variationen für zwei Flöten von F ü r s t e n a u über ein Thema aus »Robert der Teufel,« Balletmusik von H e r z und R e i s s i g e r (beide Chordaulodion und Symphonion), Ouverture zu C h e l a r d 's Macbeth; die Krone aller Nummern aber bleibt die Ouverture und Orgie aus M e y e r b e e r 's Hugenotten (Harmonichord, Chordaulodion und Symphonion), wobei das sinnige Arrangement für diese Instrumente das volle Lob verdient. Acht Nummern mußten wiederholt werden, eine bei uns außerordentliche Erscheinung! – Das vierte der Instrumente, Salpingion, ein Zungenwerk bestehend aus neun Clarinen und zwei Pauken, wollte hier am wenigsten ansprechen, obwohl es in seiner Art nicht minder ausgezeichnet dasteht, als die übrigen, und durch die Reinheit und Präcision, mit der es für diese Instrumente schwierige Tonstücke ausführt, Bewunderung verdient; ein Marsch aus »Idomeneo« eröffnete das erste, H ä n d e l 's Hallelujachor aus »Messias« das zweite Concert, und bei letzterem ist besonders die Reinheit der Triller und Ausführung der Figuren im fugirten Satze, wobei man jede Stimmung ordnungsmäßig verfolgen kann, beachtenswert; recht sinnig ist der Mechanismus für die Paukenklöppel, welche mit Wirbel- und Doppelschlägen immer zur rechten Zeit sich bethätigen. Der Ton der Trompeten ist nicht der natürliche schmetternde, sondern ein viel zarterer, wenn auch eben nicht vollendet schöner; in den höheren Tönen verliert er wohl fast ganz den ihm eigen seyn sollenden Trompetencharacter. Erstaunenswerth ist hier besonders, daß der Umfang nicht auf eine der Anzahl der Trompeten gleiche Zahl von Tönen (also neun) beschränkt ist, sondern jede der Trompeten mehrerer Töne (nicht aber wie der Trompetenautomat g l e i c h z e i t i g) anzugeben fähig ist. – Wenden wir uns nun von dem Triumphe, den Hr. K a u f m a n n über den Mechanismus mit seinen mannigfachen Hindernissen errang, zu dem für die Wissenschaft so wichtigen Experimente, daß es auf einer einfachen Trompete möglich sey,

auch mehrere Töne gleichzeitig, wie Terzen, Sexten, anzugeben; dieses zeigt nun Hr. K a u f m a n n durch einen Automaten, einen Trompeter, welcher, wie auf zwei Trompeten, Fanfaren, Aufzüge u. dgl. mit Leichtigkeit herunterbläst, Doppeltriller schlägt, und so Manchen zur irrigen Meinung bringt, als sey im Innern des Automaten ein Zungenwerk, indeß es wirklich mit der ihm angesetzten Trompete (welche sogar mit verschiedenen Stimmungen gewechselt werden könnte) die Töne erzeugt, und zwar zum Theil Töne, wie sie bisher noch für unausführbar auf diesem Instrumente galten, wie *a*, *h* usw.; die schwierigsten Sexten *a fis*, *h g*, gelang es Hrn. K a u f m a n n hervorzubringen, nur bis jetzt noch nicht die Sexte *e c*. Schon C. M. [S. 256] v. W e b e r äußerte sich vortheilhaft über diese Erfindung und Entdeckung. Kurz, »man muß hören und sehen, um diese erstaunlichen Dinge zu glauben.« Hinsichtlich der Schwingungsverhältnisse der Luftsäule in der Trompete und der Vibrationen der Lippen, deren jede, um durch einen in doppelte Art schwingenden Luftstrom Doppeltöne zu erzeugen, auch verschieden schwingen muß, so wie des inneren, dem menschlichen Lungensysteme sehr ähnelnden mechanischen Baues, verweise ich wieder auf die schon oben angeführten Aufsätze. Nicht bloß allein aber wirkt der Trompeter, er trägt das Seinige auch zum Ensemble bei; seine Trompete schmettert ganz martialisch in R o s s i n i ’s Tell-Ouverture, und C h e l l a r d ’s Macbeth Ouverture, bei welcher er sich wohl bald launisch und boshaft gezeigt hätte, wenn ihm nicht ein kleiner strafender Stoß seines Herrn zum Schweigen gebracht hätte. –

Und so große Kunstwerke, die sauer erworbenen Früchte jahrelangen fleißigen Studiums, diese wichtigen Entdeckungen in der Schalllehre und Mechanik, deren Gemeinnützigkeit für Musik und Instrumenten- besonders Orgelbau augenfällig ist, zeigt Hr. K a u f m a n n mit einer liebenswürdigen Bereitwilligkeit, einer ehrenden Bescheidenheit, welche fern von Sucht, durch pomphafte Annoncen die Neugierde der Menge zu reizen, in dem Beifalle eines gebildeten Publicums Ehre sucht, aber auch gewiß überall finden wird, wie sie denn auch dem Künstler hier zu Theil wurde, wie selten, ja nie, ein fremder Künstler sich einer ähnlichen Auszeichnung hier zu erfreuen hatte, was neu den Satz beglaubigt, »w a h r h a f t e Kunst und Genie verpflichtet alle Welt.«

C. M.

Digitalisat: Google books

113. Salzburger Zeitung (1842), Nr. 106, 31. Mai, o. S.

Friedrich Kaufmanns musikalische Kunst-Vorstellung.

Motto:

Das klingt so herrlich,
Das klingt so schön!
Nie hab’ ich so Etwas
Gehört und geseh’n!
Aus der Zauberflöte.

Das ganze Urtheil über diese Kunst-Vorstellung liegt wahr und gerecht in diesem Motto enthalten; und was bisher in den vielen öffentlichen Blättern über Herrn Kaufmanns kunstvolle Instrumente Rühmliches und Ausgezeichnetes gesagt wurde, muß aller Orten ein getreues Echo finden.

Letztverflossenen Freitag hatten wir den Hochgenuß, diese Instrumente zu sehen und zu hören. Wie viele Kunst in mechanischer, akustischer und mathematischer Hinsicht in denenselben enthalten ist, wie sehr das Ineinandergreifen, Eintreffen und Zusammenwirken der Instrumente überrascht, und wie Herr Kaufmann das Unglaubliche geleistet: dieß Alles *en détail* zu besprechen, ist weder hier der Ort, noch kann es schöner und richtiger wiedergegeben werden, als es bereits in anderen Kunstblättern geschehen. Aber daß das sehr zahlreich versammelte Publicum erstaunt und entzückt, und von den seelenvollen Sphärenklängen des Harmonichords in"s tiefste Innerste ergriffen war; daß die Räume von stürmischen Applausen wiederhallten, und der Künstler Vieles wiederholen mußte: das muß denn doch gesagt werden, um Ehre dem zu geben, der sie so sehr verdient, und uns selbst theilweise genug zu thun.

Dieses aus so vielen Zweigen der Kunst so herrlich complicirte Kunstwerk gewährt nicht nur den höher Gebildeten ein ausgezeichnetes Vergnügen; sondern Jeder, wenn er die Kunst auch nicht in ihren einzelnen Nuancen aufzufassen vermag, wird überrascht und erstaunt sein.

Sicherem Vernehmen nach wird Herr Kaufmann nächsten Donnerstag seine letzte Kunst-Vorstellung geben. Auswärtige Musik- und Kunstfreunde wollen daher diese Worte als eine feste Versicherung nehmen, daß sie sich diesen Abend eines Vergnügens werden erfreuen können, denn Genuß sich in so reichhaltiger und schöner Weise vielleicht nie wieder bieten wird.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

114. Münchner Tagblatt 16 (1842), Nr. 158, 10. Juni, S. 770.

Der berühmte Akustiker F r i e d r i c h K a u f m a n n aus Dresden wird nächster Tage in unserer Stadt eintreffen, wir hoffen, daß es uns vergönnt seyn wird, die musikalischen Kunstwerke dieses gefeierten Mannes, welche durch ganz Europa die größte Bewunderung erregten, auch hier kennen zu lernen. Hr. Kaufmann ist Musiker, Akustiker und Mechaniker, nur die Virtuosität in allen diesen drei Fächern machte die Erfindungen der musikalischen Instrumente, überhaupt die brillanten Resultate dieses Künstlers möglich. Herr K a u f m a n n führt auf seiner Kunstreise 5 Instrumente seiner Erfindung mit sich; das *Symphonion*, das *Chordaulodion*, das *Salpingion* und der Trompeter sind Instrumente, die mittelst eines Mechanismus sich selbst spielen und zwar sind die beiden ersten Walzenspiele, mit einer Mannigfaltigkeit des Klanges, Genauigkeit, Reinheit der Töne und Freiheit des Rhythmus begabt, welche jeden Vergleich mit andern ähnlichen Instrumenten aufhebt; das *Salpingion* – aus Zungenwerk bestehend, bildet einen Trompetenchor mit Begleitung von Paucken; außerordentliches leistet der Trompeten-Automat durch die

innere akustische Vorrichtung, und er bringt Töne hervor, die wohl schwerlich je ein menschlicher Mund nachblasen würde. Das Harmoniechord ist am interessantesten und von praktischsten [!] Nutzen, ein Tasteninstrument mit Metallsaiten, von ganz eigenthümlichem Klange; die Töne sind *flageolet*. Obengenannte vier mechanische Instrumente spielen von selbst zusammen, während das Harmoniechord von dem Künstler gespielt wird und jene Instrumente begleitet. Das Publikum kann mit gerechter Spannung diesen merkwürdigen Erscheinungen im Bereiche der Tonkunst entgegensehen.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

115. Münchner Tagblatt 16 (1842), Nr. 163, 15. Juni, S. 793f.

Der berühmte Mechaniker und Akustiker Herr Professor Kaufmann aus Dresden ist endlich hier angelangt und hat sein Instrument im großen Saale des Odeons aufgestellt. Wir hatten bereits das Vergnügen, von der merkwürdigen Konstruktion dieser Kunstwerke und den erstaunlichen Resultaten derselben durch Anschauung und Anhörung uns zu überzeugen und, so wie viele hiesige musikalische Notabilitäten, waren wir von der Wirkung dieser Instrumente zur größten Verwunderung hingerissen. Dieß sind nun wieder Erscheinungen, welche die größte Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen dürfen[;] [S. 794] seit Jahren war nichts in unserer Stadt, welches das Interesse so sehr fesseln dürfte; Musiker, Akustiker, Mechaniker und Neugierige – alle werden ihre kühnsten Erwartungen übertroffen sehen. Schon hat sich auch in der Stadt der größte Rumor über diese Phänomene verbreitet. Herr Kaufmann möge ja das Publikum nicht länger in der Spannung und dem Sehnen verharren lassen, womit man seinem Konzerte entgegensieht. Wir zweifeln nicht, daß trotz der Jahreszeit, das Zuströmen zu demselben sehr zahlreich seyn wird.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

116. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung II (1842), Nr. 72, 16. Juni, S. 296.

Correspondenz.
(Salzburg am 6. Juni.) Bei meinem letzten Schreiben glaubte ich wohl nicht anders, als ich würde lange nichts mehr mitzutheilen haben, da hier zu Lande im Sommer Theater und Concertmusik immer gänzlich aufhören, und man da fast nur an Landfreuden denkt. Doch es kam anders. Nicht nur ließ sich bereits im April Hr. Eisner auf seinem Horn hier zweimal hören, sondern es kam auch noch Hr. Kaufmann mit seinen mechanisch-akustischen Meisterinstrumenten hieher, und der geniale Flötist Hr. Briccialdi. Beide letztere producirten sich im hiesigen Theater und zwar Hr. Fr. Kaufmann am 27. Mai und 2. Juni, und Hr. Briccialdi am 31. Mai. Alle drei ernteten vollen und gerechten Beifall, da sie uns unvergeßliche Genüsse verschafften, für die wir ihnen umso mehr dankbar sein müssen, da sonst so ausgezeichnete Künstler sich selten

hier hören lassen, indem sie sich bei der geringen Einwohnerzahl unserer Stadt überhaupt keinen besonders lohnenden Zuspruch versprechen können, so sehr man übrigens hier für Musik eingenommen ist. [...] R. O s a r

Digitalisat: Google books

117. Münchner Tagblatt 16 (1842), Nr. 167, 19. Juni, S. 824.

Konzert-Anzeige.
Montag, den 27. Juni 1842,
wird der Akustiker
Friedrich Kaufmann
aus Dresden
im großen Saale des königl. Odeon
eine
musikalische Akademie
mit den von ihm erfundenen und verfertigten Instrumenten:
Harmonichord, Symphonion, Chordaulodion, Salpingion
und Trompet-Automat
zu geben die Ehre haben. – Mad. Dahn, Fräul. Hetzenecker und Herr Härtinger werden die Güte haben, den Konzertgeber mit ihren Talenten zu unterstützen.
Das Nähere wird durch die Zettel bekannt gemacht.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

118. Der Bayerische Landbote (1842), Nr. 171, 20. Juni, S. 709.

(Kunst-Nachricht.) Herr Friedrich Kaufmann, der berühmte Mechaniker und Musiker aus Dresden, weilt in unserer Stadt und gedenkt am 22. d. Mts. unser Publikum mit einem Hochgenusse gar seltener, ja einziger Art zu erfreuen, nämlich mit einem Konzerte, in welchem er seine herrlichen Erfindungen, die Instrumente Chordaulodion, Symphonion, Salpingion, das vielgepriesene Harmonichord und den Trompeten-Automaten wirken lassen wird.

Nicht allein für die Musikkenner, für den Mechaniker und Physiker, müssen diese Instrumente ein Gegenstand des lebhaftesten Interesses und einer hohen Freude über einen so riesigen Fortschritt in der Kunst seyn, selbst der Laie, der bloße Freund der Musik in weiter Bedeutung des Wortes, wird Befriedigung und Vergnügen im vollsten Maaße finden; er wird, wie der gebildete Kunstfreund, die Vorstellungen, die er sich in Beziehung des mechanischen Baues, des Ton-Charakters u. s. w. der Instrumente machen mag, weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibend finden, und sich zu erhebender Verwunderung und Anstaunen des großen Geistes angeregt fühlen, dem es durch jahrelanges, eifriges Studium und beispiellose Ausdauer gelungen ist, so hohe Kunstwerke zu schaffen, die ihm den ehrenvollsten Namen in der Kunstgeschichte sichern. Man stelle sich aber nicht gewöhnliche Walzenwerke, Spielkästen, Automaten u. dgl., einen trocke-

nen Mechanismus vor, der höchstens durch präcises Ineinandergreifen und den Wohlklang der Töne entzückt. Herrn Kaufmann war es vorbehalten, dem Mechanismus eine Seele einzuhauchen, die aus ihm zum Herzen spricht, es ist ein kunstgerechter Vortrag, eine erstaunliche Zartheit, welche so zauberisch wirkt, wie es noch nie bei einem Pfeifen- und Flötenwerk möglich war, sind die Töne dieser Instrumente eines Schwebens, eines Dahinsterbens und Verhallens fähig, kurz, eines Ausdruckes, wie er nur von einem begeisterten Kunst-Virtuosen erfordert wird. Wer hierüber nähere Aufschlüsse wünscht, der findet sie in den Beiblättern zu Ost und West von Tomashk [!] Nr. 179 (1841), Theaterzeitung Nr. 295 (1842), Wiener Musikzeitung von Dr. Becher, Nr. 149. (1842), Wiener Zeitschrift von Carl Kunt Nr. 4 (1842) und in Dr. Schillings Universal-Lexikon der Tonkunst (IV. Bd. 5. 59).

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.
Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

119. Der Bayerische Landbote (1842), Nr. 172, 21. Juni, S. 715.

Der Akustiker Herr Friedrich Kaufmann aus Dresden und seine mechanischen Instrumente.

Seit dem vergangenen Winter, wo der ausgezeichnete Künstler, über dessen in ihrer Art wahrhaft einzig dastehende Leistungen im Gebiet der Akustik sich diese Zeilen verbreiten sollen, eine auf die Zeit von etwa zwei Jahren berechnete neue Kunstreise angetreten hat, sind die verschiedensten, namentlich alle belletristischen Blätter mit anerkennenden Berichten über ihn selbst und über seine Instrumente so freigebig gewesen, daß es für den Berichterstatter fast schwer hält, dem Ganzen, ein wie vielfach interessantes es auch sey, eine neue Seite abzugewinnen. Gleichwohl halten wir es gegenüber den Lesern dieser Blätter, in deren politischem Theil der Ankunft des berühmten Mannes in unserer Mitte bereits wiederholt gedacht worden ist, für Pflicht, theils der Persönlichkeit, theils der Kunstschöpfungen desselben in einem ausführlichen Artikel zu erwähnen. – Zunächst sollte nicht so durchschnittlich übersehen werden, in wie innigem Verband, wenn es sich um den Ruhm handelt, welcher auf dem Namen K a u f m a n n ruht, wieder die Namen J o h a n n G o t t f r i e d und F r i e d r i c h K a u f m a n n mit einander zu denken sind. Jenen trug der im Jahre 1752 in der Nähe von Chemnitz in Sachsen geborene Vater des jetzt bewanderten Meisters. Als nur halbausgelernter Strumpfwirker, aber unwiderstehbar von seinem angeborenen Hang zu mechanischen Beschäftigungen gezogen, wanderte derselbe etwa im 17ten Lebensjahr nach Dresden und wurde dort von seinem günstigen Geschick zu einem alten Uhrmacher geführt, der sich mehr mit Ausbessern und Flicken alter Spieluhren u. dergl. als mit neuen Werken beschäftigte. Es genügt zur Bezeichnung der Thätigkeit des später so hochberühmten Mannes in jenen Tagen, daß er schon nach wenigen Monaten seines sterbenden Meisters Geschäft zuerst für dessen Wittwe und später auf eigene Rechnung fortsetzen konnte. Ohne alle musikalische Vorkenntnisse, fertigte er gleichwohl nach und nach Glocken-, Flöten- und Harfen-Uhren mit selbsterfundenem Mechanismus, und zog durch die Gediegenheit seiner Arbeiten die

öffentliche Aufmerksamkeit in so hohem Grad auf sich, daß sein Name ein schon entschieden berühmter war, als neben dem selben auch der seines von früher Jugend an gründlich gebildeten Sohnes F r i e d r i c h genannt zu werden anfing. Was des Sohnes, was des Vaters ist, dürfte in Bezug auf Beider Kunstschöpfungen aus der Zeit von 1810 bis 1818, wo der Letztere auf der Rückkehr von einer gemeinschaftlich nach England und Frankreich unternommenen Kunstreise zu Frankfurt starb, selbst für Herrn Kaufmann in mancher Beziehung schwer zu entscheiden seyn. Bekannt ist, das die Trompetenwerke, wohl veranlaßt durch die Mälzl'schen Arbeiten, Erfindung des Sohnes sind, desgleichen, daß ebenfalls ihm, wenn nicht die vollkommene Ausbildung, so doch die erste Entdeckung jenes überaus wesentlichen Mechanismus beizumessen ist, durch welchen in die Töne des Chordaulodion ein beliebiges *crescendo* und *decrescendo* gebracht wird. Aehnliches hört man auch in Bezug auf die Erfindung und allmählige Ausbildung des Harmonichords behaupten, des berühmtesten, wundervollsten der Kaufmann'schen Instrumente. Zweifelsohne ist dem Wahren am meisten nah, wer dem Sohne das größere Verdienst der Ideengabe, dem Vater das der Verwirklichung beimißt. Kommen wir jedoch zu den Meisterwerken selbst, die den Ruhm beider für immer begründet haben.

Fünf Hauptinstrumente sind es, von deren Structur und von deren Leistungen seit Jahren so viel die Rede ist. Herr Kaufmann nennt sie S y m p h o n i o n , C h o r d a u l o d i o n , S a l p i n g i o n , T r o m p e t - A u t o m a t , H a r m o n i c h o r d .

(Schluß morgen.)

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

120. Der Bayerische Landbote (1842), Nr. 173, 22. Juni, S. 719f.

Der Akustiker Herr Friedrich Kaufmann aus Dresden und seine mechanischen Instrumente. (Schluß von gestern.)

Sämmtliche fünf Instrumente zerfallen zunächst ihrer mechanischen Einrichtung nach in zwei Classen, indem vier, das Symphonion, das Chordaulodion, das Salpingion und der Trompeter, nach einmal in Bewegung gesetztem Federwerk, s e l b s t s p i e l e n , während das fünfte, das Harmonichord, gleich einer Orgel g e s p i e l t w i r d . Wieder gleichen sich ihrer Structur und Wirkung nach das Symphonion und Chordaulodion, dann nicht minder das Salpingion und das Trompet-Automat, während das Harmonichord sich auch in dieser Beziehung von allen übrigen unterscheidet. – Sowohl das S y m p h o n i o n als wie das C h o r d a u l o d i o n , beide Walzenspiele, demnach der Idee nach nicht neu, aber von den Erfindern schon früher, und namentlich von Herrn Friedrich Kaufmann später und noch in neuester Zeit in jeder Beziehung zu solcher Vollendung gebracht, daß Alles, was der Art vor denselben je da war, nicht mit ihnen auch nur in einen fernen Vergleich gestellt zu werden vermag, könnten recht wohl, ein jedes für sich, ein kleines Orchester ersetzen. Der hervorragende Theil in beiden wird jedoch durch die Flötenwerke gebildet, Werke, durch die Herr Kaufmann a l l e i n schon für jede Zeit seine große Meisterschaft im Gebiet der Akustik bewährt haben würde, auch

wenn Anderes nicht durch ihn geschaffen worden wäre. Schon das Auge des Beschauers wird bis zur Bewunderung des Geleisteten beschäftigt, wenn es auch nur flüchtig überfliegt, was diese Instrumente von Räderwerk, Federn und hundert anderen Dingen enthalten, des eigentlichen Spielapparats, der Pfeifen, Saiten, Pauken, Becken u. s. w. gar nicht zu gedenken. Vernimmt aber erst das Ohr diese, lauter Meistern der einzelnen Kunstfächer abgelauschten und mit solcher Treue nachgebildeten Töne, daß der feinere Kunstkenner, um mit einem Wiener Referenten zu reden, jetzt aus dem Clavieranschlag auf die Manier dieses oder jenes Claviervirtuosen schließt, jetzt durch irgend eine ausdruckvollere Stelle im Flötenspiel an einen Drouet entweder oder sonst einen der größten Flötenvirtuosen erinnert wird, dann steigert sich die Bewunderung wohl unwillkürlich bis zum Anstaunen dessen, was seltene Kenntnisse und eben so seltener Fleiß auch in den schwierigsten, nur Wenigen zugänglichen Kunstgebieten zu schaffen im Stande sind. – Das S a l p i n g i o n ersetzt einen aus neun Mitgliedern bestehenden Trompeterchor; denn neun Trompeten, die auf einer Windlade stehen, schmettern gleich als würden sie von eben so viel Trompetern geblasen, nur mit dem Unterschied, daß ihnen bei der Trefflichkeit des Blasbalgs nicht nur der Athem nie ausgeht und kein Nachlassen auch nur in der leisesten Weise denkbar ist, sondern daß sie vermöge des meisterhaft construirten Zungenwerkes, durch welches sie intonirt werden, weit Vorzüglicheres zu leisten im Stande sind, als von lebenden Trompetern je wird geleistet werden können. Als Zugabe hat das Salpingion noch zwei Pauken, die für den Nahestehenden die Leistungen des Trompetenchors zum Mordspectakel machen helfen, in einiger Entfernung dagegen zur Vermehrung des Gesammteffects, der ein keineswegs unangenehmer, sondern ein eben so erhebender als imposanter ist, wesentlich beitragen. Was im Salpingion der Trompeterchor, das leistet für den Laien auch der T r o m p e t e r , oder das T r o m p e t e r - A u t o m a t , das heißt, er bläst Trompete, bläst auf einer ganz gewöhnlichen Trompete, die dem stattlichen Reitertrompeter an eine Röhre gesteckt wird, welche man in seinem Mund erblickt. Der eigentliche Kenner der mechanischen Einrichtung sowohl als wie der musikalischen Leistung wird jedoch in beiden Beziehungen zwischen dem Salpingion und dem Trompeter bald die wesentlichsten Unterschiede erkennen. Triller, vor Allem aber Doppeltöne, wie sie aus der Trompete dieses Automats hervorkommen, hat der Trompete ein lebender Trompeter sicher noch nie entlockt und schwerlich wird es auch je einer bis zu solcher Virtuosität bringen. – Das H a r m o n i c h o r d endlich ist unter den Wunderwerken Herrn Kaufmanns das bewunderungswürdigste. In praktischer Beziehung ist es schon darum das preiswürdigste, weil es nicht selbst spielt, sondern gespielt wird. Im Uebrigen ist es ein Instrument, dessen wahrhaft ätherische Klänge bald des Zuhörers Gemüth zu sanfter Wehmuth stimmen, bald sein Herz mit [S. 720] den Ahnungen himmlischer Freuden füllen, ein Werk, von dem auch der Nichtkenner des inneren Mechanismus mit der Ueberzeugung scheidet, daß in ihm dessen Erfinder seinen übrigen Schöpfungen müsse die Krone haben aufsetzen wollen. Die Töne des Harmonichords, für deren Character man schwerlich ein ganz bezeichnendes Wort finden wird, wiewohl sie die meiste

Aehnlichkeit mit jenen der Aeolsharfe haben, werden, so viel bekannt ist, denn es ist über den Mechanismus gerade dieses Instrumentes noch die wenigste Aufhellung gegeben, durch Stahlsaiten erzeugt. Die Behandlung desselben scheint mit besonderen Schwierigkeiten nicht verbunden zu seyn. Es hieße die uns gezogenen Grenzen weit überschreiten, wollten wir diesem mehr zufügen, als die freundliche Einladung an die Leser des Landboten, sich durch den Besuch des auf den 27. Juni verschobenen Conzertes des Herrn Kaufmann Genüsse bereiten zu wollen, die zu den ungewöhnlichsten zählen dürften. Es lohnt der Mühe im höchsten Grad, jedes der erwähnten fünf Instrumente einzeln zu vernehmen; in einer großen Partie aber deren drei oder vier ihre wunderbaren Aufgaben gleichzeitig lösen zu sehen und zu hören, und dies mit nie trügender Präcision und Accuratesse, das ist ein in seiner Art einziger Hochgenuß.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

121. Allgemeine Zeitung [Stuttgart, Augsburg] (1842), Nr. 178, 27. Juni, S. 1420.

München. Der längst durch seine Reisen in fast ganz Europa bekannte und durch seine bewundernswerthen Erfindungen berühmte Akustiker Fr. Kaufmann aus Dresden wird nun auch nächstens hier in München in einem Concerte seine kunstvollen Instrumente hören lassen. Diese Instrumente sind zweierlei Art, selbstspielende und gespielt werdende. Zu ersteren gehören das Symphonion und das Chordaulodion, welche ein kleines Orchester repräsentirend, durch eine staunenerregende unendlich complicirte Mechanik einen so schönen Vortrag entwickeln, daß der Zuhörer fast das bewegende Uhrwerk vergißt. Namentlich ist es Hrn. Kaufmann gelungen durch eine sehr sinnreiche Vorrichtung ein Anwachsen und Abnehmen des Tones; ein Eilen und Zurückhalten im Zeitmaaße hervorzubringen, das bisher bei derartigen Kunstwerken für unmöglich gehalten wurde. Ferner das Salpingion, bestehend aus neun Naturtrompeten nebst Pauken, ein eigenthümlich construirtes Zungenwerk, welches mit einer Präcision und Reinheit Märsche etc., ja sogar das Halleluja von Händel spielt, die nichts zu wünschen übrig lassen und das namentlich in der Höhe Töne hervorbringt, die mit solcher Sicherheit durch menschliche Lippen nicht hervorgebracht werden können. Das Interessanteste aber bleibt immerhin seiner Construction nach der Trompeter-Automat. Dieser Trompeter bläst nicht allein mit einer nie fehlschlagenden Sicherheit bis in die höchsten Töne, sondern auch auf einer und derselben Trompete zweistimmige Sätze. Genannte vier Instrumente wirken aber auch zusammen, wobei der Zuhörer außer Sorge seyn kann, daß sich eines der Instrumente beim Pausiren verzähle. Es mag Hrn. Kaufmann Jahre langes Studium gekostet haben, diese verschiedenartig sich bewegenden Kräfte zu diesem Zusammenwirken zu zwingen. Das Instrument, welches Hr. Kaufmann selbst mit Meisterschaft und tiefem Gefühl spielt, ist das Harmonichord, dessen innerer Bau noch Geheimniß des Erfinders. Sein Ton ist bald der einer kleinen Orgel, bald der einer Harmonika bis zum Säuseln der Aeolsharfe, macht übrigens auch in Verbindung mit Gesang eine treffliche Wirkung.

Möchte Schreiber dieser Zeilen, welcher Hrn. Kaufmanns Instrumente öfter und zu verschiedenen Zeiten hörte und ihren innern Bau, so weit er dem Auge des Zuschauers zugänglich oder erlaubt ist, bewunderte, durch diese wenigen Worte dazu beitragen die Aufmerksamkeit auf diese wirklich außerordentlichen Leistungen im Gebiete der Musik, Akustik und Mechanik trotz der Concerten nicht günstigen Jahreszeit zu lenken.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.
Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

122. Der Eilbote [München] (1842), [Ende Juni], o. S.

29. Juni. Gestern fand die angekündigte Production des berühmten Mechanikers und Akustikers Herrn Friedrich K a u f m a n n aus Dresden in unserm großen Odeonsaale bei vollem Hause statt. – Der schöne Ruf, der dem großen Fachkünstler bereits vorausging, hat sich bei dieser Production in einem solch hohen Grade bekundet, daß am Schluß jeder Vorstellung durch ein allgemeines compactes Beifallklatschen die vollste Zufriedenheit ausgedrückt wurde. Der große Künstler war schon in frühern Jahren hier, und man fand, daß er seit Jahren durch seine künstlerischen Erfindungen große Schwierigkeiten besiegt und seine Instrumente zur höchsten Vollkommenheit gebracht hat. Der zarte, reine und kräftige Ton dieser Instrumente in einer Art Saiten- und Flötenwerk, in Trompeten, Paucken und Glockenspiel, der herrliche und gemessene Vortrag, dann wie die schwierigsten Stellen mit einer wunderbaren Accuratesse und Leichtigkeit executirt werden, sind höchst unerwartet, überraschend und staunenerregend. Vorzüglich findet der Trompeten-Automat vollste Anerkennung. Er ist zugleich Doppel-Trompeter mit einer einfachen Trompete. Seine reinen und kräftigen Töne und Doppeltöne, seine Doppeltriller, wie man sie kaum von zwei Trompetern je hören wird, sind höchst anziehend und staunenswerth. Man kann sagen, das Werk lobt seinen Meister, und dieser berühmte Künstler wird mit seinen Productionen überall das Publicum in Erstaunen versetzen, und ihm die ungetheilteste Anerkennung seiner vollendeten Meisterschaft voll ausgedrückt werden.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

123. Die Bayerische Landbötin (1842), 2. Juli, o. S.

Die von dem berühmten Akustiker, Hrn. Kaufmann aus Dresden, vergangenen Dienstag den 28. d. M. im k. Odeon veranstaltete musikalische Akademie hatte sich des ungetheilten Beifalls der Besucher zu erfreuen. Hr. Kaufmann hat sich in der That eine höchst schwierige Aufgabe gesetzt, die er jedoch auf die glänzendste Weise gelöst hat. Die von ihm erfundenen Instrumente Symphonion, Chordaulodion und Salpingion müssen die Bewunderung jedes Kenners erregen, so wie die Construktion seines Trompeter-Automaten höchst sinnreich zu nennen ist.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

124. Münchner Tagblatt 16 (1842), 5. Juli

Bei Anhörung des Harmonichord,
erfunden von
Herrn Professor Kaufmann aus Dresden,
als dieser geschätzte Künstler die höchstgelungene Deklamation des Fräul. Denker auf seinem Instrumente begleitete.

Horch! welche Töne! ist's ein Geisterchor?
Es weht so süß und heilig durch die Seele!
Oft schwelgt ich schon im Liede mancher Kehle,
Doch s o l c h e Töne hört' ich nie zuvor.

Wie Engelshymnen dringt es in mein Ohr,
Wie Sphärenklang; so singt nicht Philomele;
Es weht so süß und heilig durch die Seele,
Geöffnet scheint des Himmels lichtes Thor.

Mild aufgelöst in reine Harmonien
Ist nun der bange Mißklang stumm in mir,
Es strebt der Geist von hinnen zu entfliehen:
O nehmt ihn mit, Ihr Himmelsmelodien,
Laßt frei mit Euch ihn durch das Weltall ziehen
Und wandeln in der Sterne Lichtrevier.

München, den 5. Juli 1842. Ad – b – r.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

125. Die Bayerische Landbötin (1842), 7. Juli, o. S.

Der berühmte Akustiker, Hr. Kaufmann aus Dresden, gab vergangenen Montag den 4. d. im königl. Odeon eine zweite musikalische Akademie, die durch die Anwesenheit JJ. KK. Majestäten und k. Hoheiten, sowie der erlauchten Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Herrschaften verherrlichet ward. Hr. Kaufmann erndete auch bei dieser Produktion wieder den ungetheiltesten Beifall der sehr zahlreichen Versammlung. Gewiß gehören eben so ausgezeichnete Kenntniße in der Musik als in der Mechanik dazu, um solch bewunderungswerthes Kunstwerk zu fertigen, als es Hrn. Kaufmanns Instrumente in der That sind. Das Auditorium verließ im höchsten Grade befriediget den Saal.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

126. Der Hausfreund, ein Augsburger Morgenblatt (1842), Juli, o. S.

Ein Hr. Kaufmann aus Dresden hat einen Trompeter-Automaten zusammengesetzt, der Bewundernswerthes leistet, und hat außerdem einige musikalische Instrumente nach

ähnlichen mechanischen Prinzipien gebaut, welche ein ganzes Orchester ersetzen und überall Staunen erregt haben, wo dieser Künstler seine Instrumente produzirte. Hr. Kaufmann, welcher zuletzt in München vielen Beifall erndtete, ist nun auch hier angekommen, und wird im Traubensaal eine Produktion geben. Wenn diese Instrumente alle Compositionen vom Blatt spielen könnten, würde die Erfindung des Hrn. Kaufmann von sehr hohem Werthe seyn.

Gestern haben wir Erwähnung von den kunstvollen Instrumenten des Herrn Kaufmann aus Dresden gemacht. Inzwischen hatten wir Gelegenheit, diese zu hören. Die Wirkung ist wundervoll; die Mechanik feiert in diesen Instrumenten einen hohen Triumpf. Es wird Jedermann seine Erwartungen übertroffen finden.

Die musikalischen Kunstwerke des Akustikers Herrn Friedrich Kaufmann aus Dresden.
Herr Kaufmann hat durch die Erfindung seiner musikalischen Kunstwerke ein seltenes Genie an den Tag gelegt, und wer dessen Instrumente schon früher zu hören Gelegenheit gehabt, wird finden, wie der ideenreiche Künstler nie gerastet hat, seine Erfindungen zu immer größerer Vollkommenheit zu bringen. Um seine Werke beurtheilen zu können, muß Hr. Kaufmann in seiner dreifachen Eigenschaft als Akustiker, Musiker und Mechaniker betrachtet werden. Nur die innige Verbindung dieser drei Fächer, und die Vollendung, in welcher sich ein und derselbe Mann alle drei anzueignen verstand, vermochten Kunstwerke hervorzubringen, wie sie uns hier erscheinen. Von den aufgestellten Instrumenten spielen vier selbst, nemlich das Symphonion, das Chordaulodion, das Salpingion und der Trompeten-Automat; – das Harmonichord wird gespielt. –

Das S y m p h o n i o n dürfte nicht allein den wissenschaftlichen Beobachter, sondern auch das Publikum im Allgemeinen am meisten interessiren. Ein Blinder, in den Concertsaal geführt, würde sicherlich ein kleines, aber sehr gut besetztes Orchester zu hören glauben; er würde in den Fürstenau'schen Doppelvariationen brave Flötisten zu hören wähnen, die unter Begleitung eines recht kunstfertig gespielten Flügels und anderer Instrumente ihre Leistungen vortragen. In der Behandlung der Flötenwerke hat Hr. Kaufmann bei diesem Instrumente seine Meisterschaft ganz besonders beurkundet, da man hier die Maschine ganz zu vergessen versucht wird, indem es dem Künstler gelungen ist ein Crescendo und Decrescendo, eine Morendo und Accelerando hervorzubringen, das von der überraschendsten Wirkung ist. – Das C h o r d a u l o d i o n ist dem Symphonion ähnlich, doch waltet eine bedeutende Verschiedenheit ob in der Struktur und Mensur des Flötenwerkes und im Saitenwerke. Während wir beim Symphonion mehr der Charakter des Fürstenau'schen Ansatzes und Tones finden, erinnert das Chordaulodion mehr an Drouet. – Das S a l p i n g i o n weicht von den beiden genannten Instrumenten ganz ab. Dasselbe enthält statt der Pfeiffen, neun verschiedene natürliche Trompeten, welche durch ein eigenthümlich construirtes Zungenwerk intonirt werden. Dabei sind zwei Kesselpauken angebracht, deren Paukenschlegel durch eine Walze mit in Bewegung gesetzt werden. Das Salpingion leistet nicht blos, was ein sehr gut einstudirtes Trompeter-Corps leistet, sondern mehr, indem es gewisse Töne der Höhe und Tiefe,

welche in so reißender Schnelligkeit und mit solcher Reinheit durch den Menschen nicht hervorgebracht werden können, mit der größten Leichtigkeit giebt; der Effekt dieses Instrumentes ist recht eigentlich majestätisch, und muß selbst ein stumpfes Gemüth in hohe Aufregung versetzen. – Der T r o m p e t e r ist ein Kunstwerk, wie noch kein zweites existirt. Dieser Automat bläst z w e i s t i m m i g e Sätze rein und richtig. Der geniale Erfinder dieses Kunstwerks ist durch ein genaues Studium der Organisation des Menschen dahingelangt, die zur Stimm- und Tonerzeugung wesentlichen Theile so richtig nachzubilden, daß sein Automat alle die nothwendigen Functionen mit einer solchen Vollkommenheit verrichtet, daß dadurch Töne rein, klar und natürlich hervorgebracht werden, welche der Trompetenbläser bis jetzt nur durch eigene Kunstgriffe erzeugen konnte. Diese vier Instrumente spielen exakt zusammen, obgleich dieselben Walzen von verschiedener Größe und also auch eine verschiedene Umlaufsgeschwindigkeit haben. – Nun kommt noch das H a r m o n i c h o r d , welches von Hrn. Kaufmann gespielt wird, und dessen liebliche Töne durch Stahlsaiten erzeugt werden, die am ehesten an die Töne der Aeolsharfe erinnern.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

127. Augsburger Anzeigblatt (1842), 15. Juli, o. S.

Hr. Fr. K a u f m a n n (Akustiker) ist mit seinen Instrumenten, die ihm einen europäischen Ruf erworben und gesichert haben, vorgestern hier angekommen, und wahrscheinlich künftigen Montag werden die Kunstfreunde Augsburgs Gelegenheit erhalten, in seinem zu veranstaltenden Conzerte sich selbst von der Genialität des Hrn. K a u f m a n n s zu überzeugen, welcher eine Reihe von Jahren sich bemühte, Instrumente zusammen zu setzen, deren Wirkungen an Reinheit, Sicherheit und selbst an geistigem Ausdruck Alles hinter sich lassen, was bisher im Gebiete der Tonkunst geliefert wurde. Der Zweck des unermüdlichen Mannes wurde auf das Glänzendste erreicht, davon giebt die öffentliche Stimme aller Orten, welche sich allenthalben mit gleicher Begeisterung über dessen Leistungen ausspricht, den rühmlichsten und schlagendsten Beweis. Dies mag genügen, um die allgemeine Aufmerksamkeit, welche sich bereits während dem Aufenthalte des Künstlers in der Metropole aussprach, auf dessen Conzert nächsten Montag auch bei uns hinzuleiten. R.

Wir haben es uns zum festen Grundsatz gemacht, der Kunst, im reinen Sinne des Wortes, kräftig das Wort zu reden, und der Afterkunst und Charlatanerie nach unserm ganzen Vermögen entgegen zu treten, sie zu hemmen, soweit unsere Kraft es vermag. In diesem Sinne nun müssen wir auch heute, nachdem wir einige der Instrumente des Hrn. Fr. K a u f m a n n zu hören Gelegenheit hatten, in einigen Worten den Eindruck zu schildern versuchen, welchen diese wunderbaren Instrumente auf uns machten. Die Töne des H a r m o n i c h o r d s , auf welchem Hr. K a u f m a n n spielte, schienen uns nicht dieser Erde anzugehören; es sind dies nicht sowohl Klänge, es sind Geisterstimmen,

welche uns entgegensäußelten und mit magischen Gewalten uns auf die Stelle bannten, um mit zurückgehaltenem Athem diesen Sphärentönen, diesem Gesäußel der Aeolsharfe, zu lauschen. Man glaubt in das Zauberreich, in die erschloßenen Mysterieen der Tonkunst eingetreten zu seyn, wenn diese Instrumente zu erwachen, zu spielen, sich zu einem Ensemble zu vereinen beginnen. Wir wollen gestehen, daß wir betreten waren, daß ein, freudige Furcht erregendes, Erstaunen sich unser bemeisterte, daß wir bis jetzt keine Ahnung hatten, es könnten, zum Theil rein mechanische Werke, wie das Symphonion und Chordaulodion, welche ohne Beihülfe von Menschenhand und Seele so Außerordentliches liefern. Das leisten, was ein wohlgeübtes Orchester kaum jemals zu leisten im Stand sein dürfte. Es sind keine todten Instrumente, es sind die Geister der Tondichter, welche aus ihnen zu uns sprechen, und beim Anhören derselben könnte das Mährchen an Consistenz gewinnen, daß in Paganinis Bogen der Geist seiner Mutter geruht habe. Doch was sollen hier Worte! Künftigen Montag im Conzert des Hrn. K a u f m a n n werden die Kunstfreunde diese Instrumente hören und gleich uns den Meister anstaunen, dessen Geist und Beharrlichkeit so Ausgezeichnetes hervorbrachten. R.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

128. Augsburger Abendzeitung (1842), 17. Juli, o. S.

Augsburg. Wir glauben die Aufmerksamkeit des Publikums nicht genug auf die morgen stattfindende musikalische Produktion und die herrlichen Kunstwerke des Hrn. K a u f m a n n aus Dresden lenken zu können, da dieselben Alles übertreffen, was bisher in dieser Art geleistet worden.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

129. Augsburger Anzeigblatt (1842), 18. Juli, o. S.

Wohl hat selten die Ankündigung eines Conzertes die allgemeine Theilnahme mehr in Anspruch genommen, als das heute Abend stattfindende des Hrn. Fr. K a u f m a n n, und sicher werden die gehegten Erwartungen bei Weitem übertroffen werden. Schon während der letzten Tage, als der Hr. Conzertgeber seine Instrumente aufgestellt hatte, wurde der Saal nie leer von Bewundernden. Die Ueberraschung, welche diese Instrumente gewähren, ist groß, ja außerordentlich, und sohin darf man mit Sicherheit voraussetzen, es werde heute Abend an einer glänzenden Frequenz nicht fehlen, was wir dem ausgezeichneten Künstler von ganzer Seele wünschen.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

130. Augsburger Postzeitung für Gott, König und Vaterland (1842), Nr. 199, 18. Juli, o. S.

Die musikalischen Kunstwerke des Akustikers Herrn Friedrich Kaufmann aus Dresden.
Dem als Musiker, Akustiker und Mechaniker gleich ausgezeichneten Herrn K a u f m a n n geht bereits ein europäischer Ruf voraus. Unsere Erwartungen waren demgemäß,

als wir von dem liebenswürdigen Manne die freundliche Einladung erhielten, seine musikalischen Instrumente zu hören, auf das Höchste gespannt. Sie wurden jedoch in jeder Weise übertroffen, und es dürfte in der That schwer seyn, auch durch die genaueste Beschreibung unsern geneigten Lesern ein treues Bild von der Wirkung zu entwerfen, welche einerseits das Wunderbare des Mechanismus, andererseits aber die hohe künstlerische Vollendung im Vortrag der Musikstücke, wodurch jeder Gedanke an Mechanismus auch sogleich wieder, stünde er nicht greifbar da, zurückgedrängt würde, auf uns ausgeübt haben. Wir müssen hier lediglich uns darauf beschränken, Jeden, der nur einigermaßen Sinn für Kunst hat aufzufordern, selbst zu sehen und zu hören und sich von der Wahrheit unserer Andeutungen zu überzeugen. Inzwischen wollen wir doch, um das Publikum in Etwas vorzubereiten, eine kleine Charakteristik der verschiedenen Instrumente versuchen. Dieselben zerfallen in zwei Klassen. Zu der ersten gehören die vier selbstspielenden, zu der zweiten das fünfte – gespielt werdende Instrument, das H a r m o n i c h o r d . Wenden wir uns zuerst zum S y m p h o n i o n und C h o r d a u l o d i o n . Beide bestehen in Flötenwerken und Pianofortes, nur mit dem Unterschied, daß das letztere in dem Tone milder und weicher, während das erstere kräftigeren und schärferen Klang hat, der noch durch Piccolo, Triangel und kleine Trommel verstärkt wird. Beide aber führen mit ungemeiner Präcision, mit, wir sagen nicht zu viel, lebendigem, gefühlvollem Vortrage, in den feinsten Nüancen durch Accelerando und Retardando, Crescendo und Decrescendo, ferner mit außerordentlicher Geläufigkeit, besonders im Trillern, Overtüren, Konzertstücke und Opernpiecen aus. Es sind in diesen Instrumenten wirklich kleine, jedoch gut besetzte Orchester enthalten. Das S a l p i n g i o n ist ein Trompetenwerk. Das figurirte wundervolle Hallelujah aus Händels Messias hörten wir von demselben in kräftiger Harmonie executirt, mit einer Sicherheit im Ansprechen der Trompeten, wie dieß bei dem geübtesten Trompetenchor kaum gefunden wird. Ein kriegerisch gekleideter T r o m p e t e r steht endlich da, der plötzlich seine Trompete an den Mund führt und nun mit ungeheurer Kraft Toaste, Fanfaren und Märsche durch die Lüfte schmettert, aber nicht genug, auch zweistimmige Sätze bläst! Auf eine höchst künstliche Weise ist bei diesem Automaten der ganze Mechanismus im Brustkasten eingeschlossen. Am vollendetsten ist aber das H a r m o n i c h o r d , freilich auch aus diesem Grunde, weil es gespielt w i r d . Es hat die Form eines aufrecht stehenden Flügels, ist mit Drathsaiten [!] bezogen und hat im Ton große Aehnlichkeit mit der Harmonika, obwohl es diese an Umfang sowohl als an Vielseitigkeit des Toncharakters übertrifft. Wahre Sphärentöne sind es, die demselben entquillen; durch das Anschwellen und allmählige Wiederhinschwinden derselben entsteht ein Zauber, der in seiner Wirkung augenblicklich an das geisterhafte Geflüster der Aeolsharfe erinnert. Und doch wie sehr verschieden wieder durch das bestimmte Hervortreten der Harmonien und Melodien?! Kurz, durch die Leistungen des Hrn. Kaufmann werden alle Erwartungen des Zuhörers nicht bloß befriedigt, sondern selbst übertroffen, auch wenn er nicht in die Geheimnisse der Akustik und Mechanik so eingeweiht seyn sollte, um das Verdienst des Künstlers in vollem Maße zu erkennen und die glücklichen Entdeckungen und geistreichen

Combinationen in ihrem ganzen Umfange zu würdigen. Wir zweifeln nicht, daß sich für den würdigen Künstler, der noch überall durch seine Uneigennützigkeit und Bereitwilligkeit, den innern Mechanismus seiner Musik-Maschinen zu zeigen und zu erklären, verdiente Liebe und Achtung gewonnen, bei der heutigen Akademie, welche im Saale des Gasthofes »zur goldenen Traube« stattfindet, eine recht lebendige Theilnahme kund geben werde. Möge er darin einen kleinen Ersatz für seine unübertroffenen Leistungen finden!

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann. Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

131. Augsburger Anzeigblatt (1842), 20. Juli, o. S.

Conzert des Hrn. Fr. Kaufmann, Akustiker von Dresden. Trotz des schönen Abends hatte der vorausgegangene Ruf der Instrumente ein lebhaftes Interesse für selbe erregt, und eine äußerst zahlreiche Versammlung im großen Saale der goldenen Traube vereinigt. Tiefe Stille herrschte, als das Symphonion, die Ouvertüre aus der »Stummen« begann, und anhaltender allgemeiner Beifall erscholl nach dem letzten Accord. Diese Acclamationen wiederholten sich nach jeder Piece stürmischer. Der Ouvertüre folgte ein *Canto religioso* auf dem herrlichsten der Instrumente, dem Harmonichord, mit seinen herrlichen Tonschwellungen und seinen dahinsterbend und verklingenden Geistertönen, von dem Hrn. Conzertgeber gespielt, und dem Symphonion. Das Champagnerlied aus Mozart's »Don Juan« von dem Chordaulodion gespielt, begeisterte das Auditorium und riß wiederholt zum enthusiastischen Beifall hin. Nun begann das Salpingion das majestätische Halleluja von Händel, worauf Hr. Rösle voll tiefer Empfindung und Bravour ein Lied von Mayerbeer »Luft von Morgen« mit Begleitung des Harmonichords vortrug. Den Schluß der ersten Abtheilung bildete die Ouvertüre aus »Wilhelm Tell« von Rossini, von dem Symphonion und dem Trompet-Automat. Dieser Letztere, als mechanisches Werk betrachtet, verdient unsere volle Bewunderung, zur Begleitung aber, da ihm natürlich jede Modulation des Tones mangelt, ist derselbe weniger geeignet. Als Intermezzo zwischen den beiden Abtheilungen ließ Hr. Kaufmann zum allgemeinen Vergnügen das Symphonion einen herrlichen Walzer spielen. Die zweite Abtheilung eröffnete eine eigens für das Harmonichord von Hrn. Kapellmeister Drobisch componirtes *Adagio espressivo*, und ich kann wohl sagen, ein ausdrucksvolleres Adagio als auf diesem wundervollen Instrumente habe ich noch nicht gehört. Das Duett aus Don Juan: »Reich mir die Hand mein Leben« (Symphonion) mußte wiederholt werden, sowie das »Tyroler Lied« von Kalliwoda, vorgetragen von Hrn. Rösle mit Begleitung des Harmonichord's; das nämliche war der Fall bei den Variationen für die Flöte über ein Thema aus der Zauberflöte »es klingelt so herrlich etc.« (Symphonion.) Den Schluß bildeten ein französischer Contredance und die Ouvertüren aus Macbeth, worauf Hr. Kaufmann einstimmig und stürmisch gerufen wurde. Der gemachte Succeß, die gefundene würdige Aufnahme wird Hrn. Kaufmann wohl bestimmen, ein zweites Conzert mit seinen ausgezeichneten Instrumenten zu veranstalten, wozu allseitige Aufmunterungen an ihn ergangen sind. Es sicherte sich der

Künstler bei uns ein bleibendes rühmliches Andenken, und eine Anerkennung, welche sich bei einer zweiten Produktion gewiß noch erhöhen wird. R.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

132. Augsburger Abendzeitung (1842), 21. Juli, o. S.

Augsburg. Die erste Produktion der mechanischen Instrumente des Herrn K a u f m a n n aus Dresden fand am verflossenen Montag vor einem zahlreichen Auditorium und unter fortwährendem Beifall statt. Den Preis möchte wohl das mit H a r m o n i c h o r d benannte Instrument davon tragen, dessen himmlische Töne höchst ansprechend und wahrhaft ergreifend sind. – Da sich vielleicht noch Mancher von dem Besuch dieses Concertes dadurch abhalten ließ, daß er glaubte, nur etwas Gewöhnliches zu hören, so wird nicht nur diesen, sondern auch allen Freunden der Tonkunst es willkommen seyn, daß Hr. Kaufmann nächsten Sonnabend noch eine zweite Produktion veranstaltet.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

133. [Unbekannt, vermutl. Augsburger Abendzeitung (1842), Juli]

Die Akademie des Herrn Kaufmann
erfreute sich eines ungemein zahlreichen Besuches. Rauschender Applaus nach jedem einzelnen Stücke belohnte den Künstler; besonders waren es die Ouvertüren, der »Canto religioso,« das »Adagio espressivo,« componirt von Hrn. Drobisch, die Variationen für die Flöte, welche mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen worden. Das präcise Eintreffen und die Sicherheit, womit der Trompet-Automat die Töne anschlug, erinnerten unwillkürlich an jene »Automaten«, welche so häufig die schönsten Stellen in Ensemble-Stücken durch widerliches Gicksen verderben. Würden bei jedem größern Orchester solche Automaten, besonders Posaunen- und Hornbläser verwendet, deren Töne mit Sicherheit etwa durch Spielen auf einer Tastatur in Bewegung gesetzt werden könnten, – es wäre dieß sicherlich eine sehr zweckmäßige Anwendung der Erfindung. Ganz besondern Dank sind wir noch Hrn. R ö s l e schuldig, dessen schmelzender Gesang so sehr entzückte, daß nach dem »Tyroler-Lied« von Kalliwoda Da Capo gerufen wurde. Wie wir vernehmen, wird Hr. Kaufmann künftigen Freitag eine zweite Unterhaltung veranstalten.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

134. Augsburger Anzeigblatt (1842), 22. Juli, o. S.

Künftigen Samstag giebt Herr K a u f m a n n sein zweites und letztes Conzert; die schmeichelhafte Aufnahme, welche das erste gefunden, läßt mit Sicherheit annehmen, daß kein Musikfreund versäumen wird, die Gelegenheit zu benützen, diese vortrefflichen Instrumente noch einmal zu sehen und zu hören. – Sr. Hoheit Hr. Herzog M a x in Bayern beehrten gestern den Künstler mit einem Besuche, geruhten die Instrumente in Augenschein zu nehmen, und sich auf das Anerkennendste über dieselben auszusprechen.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

135. Augsburger Anzeigblatt (1842), Nr. 202, Juli, o. S.

Viel Rühmliches und Vortheilhaftes wurde über die Leistungen des gegenwärtig hier anwesenden akustischen Künstlers Herrn K a u f m a n n in öffentlichen Blättern gesagt, deren ihm zuerkanntes Lob er im reichlichen Maaße verdient, und mit einem Worte und nicht zu viel gesagt, es hat wohl bis jetzt einem Jeden, der die von Hrn. K a u f m a n n gefertigten Instrumente sah und hörte, überrascht und zur höchsten Bewunderung hingerissen; ungetheilter rauschender Beifall wurde ihm auch in seiner, den 18. d. Mts. Stattgehabten musikalischen Akademie, und wir können unbedingt einem Jeden, der sich einen genußreichen Abend verschaffen will, nur rathen, Hrn. K a u f m a n n s bereits auf heute, Sonnabend den 23. dieß, angekündigte z w e i t e musikalische Akademie zu besuchen. Für denjenigen Theil des Publikums, welcher der e r s t e n Akademie des Hrn. K a u f m a n n nicht beiwohnte, möchte eine kurze Erläuterung über die N a t u r seiner mechanisch-musikalischen Kunstwerke nicht überflüssig seyn, weßhalb wir die den Instrumenten der bündigen Kürze wegen beigelegten griechischen Benennungen möglichst genau zu verdeutlichen suchen.

1) H a r m o n i c h o r d : Metallsaiten-Streich-Instrument mit Claviatur: der Ton ist ein Mittelding zwischen dem einer Harmonika und einem Melodikon, doch keineswegs die Nerven angreifend.

2) S y m p h o n i o n : Zusammenwirkung von Flöten-Clarinetten, Orchester-Blechinstrument, Fortepiano, Trommel, Triangel und Beken.

3) C h o r d a u l o d i o n : Saiten- und Flötenspielwerk.

4) S a l p i n g i o n : Blech-Instrument-Spielwerk; (vollständige Cavalleriemusik mit Heerpauken.)

Das E r s t a u n e n s w e r t h e s t e bei dem überdies schönen, naturgetreuen Tone dieser Instrumente [2], 3, 4 und des Trompet-Automaten, jedes in seiner Art, ist aber gerade dieses: daß solche nicht bloß mit der vollendetsten mechanischen Präcision, sondern mit A u s d r u c k vortragen, so daß man versucht werden möchte, zu glauben, menschliche Beihülfe bringe die Töne hervor, und diesen höchsten Grad mechanischer Vollkommenheit hat b i s j e t z t n u r e r s t Hr. K a u f m a n n durch diese seine Kunstwerke e r r e i c h t und dadurch bewiesen, was menschlicher Scharfsinn und beharrlicher Fleiß zu vermögen im Stande sind. Namentlich löset sein T r o m p e t - A u t o m a t eine Aufgabe, deren Lösung bis jetzt, w e n i g s t e n s f ü r M e n s c h e n , als u n m ö g l i c h erschien, und es auch wohl bleiben wird, nämlich D o p p e l t ö n e auf einer ganz gewöhnlichen Trompete hervorzubringen. – Die musikalischen Akadmieen des Hrn. K a u f m a n n haben daher nicht nur f ü r K ü n s t l e r vom Fach und a l l e M u s i k l i e b h a b e r , sondern auch f ü r j e d e n G e b i l d e t e n , der gegen die Fortschritte des menschlichen Geistes im Fache der Mechanik und Akustik nicht gleichgültig ist, d a s h ö c h s t e I n t e r e s s e . Dabei gewähren dieselben in m u s i k a l i s c h e r H i n s i c h t einen a u s g e z e i c h n e t e n Genuß, weil sowohl große Orchestersachen, als auch brillante Variationen, zarte Opern-Piecen, liebliche Lanner'sche und andere Tänze u. a. m., – ganz vorzüglich aber das

seelenvolle, meisterhafte Spiel des Hrn. K a u f m a n n auf dem H a r m o n i c h o r d a l l e i n und mit Begleitung des S y m p h o n i o n und oder C h o r d a u l o d i o n – das O h r zu erfreuen und das G e f ü h l der Zuhörer zu erregen, durch den so vollkommenen Vortrag geeignet sind. – Das Zusammenwirken aller Kunstwerke am Schlusse des Conzerts macht einen überraschend-großartigen Effect und setzt dem Ganzen die Krone auf!

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

136. Augsburger Anzeigblatt (1842), 25. Juli, o. S.

Auch in der zweiten musikalischen Akademie am letzten Sonnabend hatten wir Gelegenheit, die Präcision und Lieblichkeit der Instrumente des Akustikers Hrn. K a u f m a n n zu bewundern. Vorzugsweise ansprechend erschienen die Flötenvariationen auf dem S y m p h o n i o n und C h o r d a u l o d i o n . Eine Anzahl Dilettanten wirkten in einem trefflich vorgetragenen Octett aus D r o b i s c h 's Oratorium: »Die S u n d f l u t h« mit; ebenso Hr. R ö s l e durch den Vortrag eines Liedes mit Harmonichord-Begleitung. Das Potpourri von sämmtlichen Instrumenten am Schlusse erregte Staunen durch die Akkuratesse, mit welcher das schwierige Ineinandergreifen derselben exequirt war. Hrn. K a u f m a n n , welchem wir für den Genuß zweier recht interessanter Abend-Unterhaltungen dankbar seyn müssen, nimmt auch von hier den Ruf eines ausgezeichneten, mit mathematischen, ebenso wie mit akustischem Talente ausgerüsteten Künstlers mit sich, nur hätten wir ihm bei dieser zweiten Produktion, welche durch Wahl der Tonstücke die erste noch übertraf, ein etwas zahlreicheres Auditorium gewünscht. Alle Anwesenden bezeugten übrigens ihren lebhaften Antheil durch rauschenden Beifall, welcher besonders der Virtuosität des Künstlers selbst auf dem herrlichen Harmonichord, gespendet wurde. Wir wünschen, daß den eben so geschickten, als im Umgange liebenswürdigen Manne eine freundliche Erinnerung an unser Augsburg in die Heimath begleiten möge. - X. -

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

137. Beilage zur Allgemeinen Zeitung (1842), Nr. 210, 29. Juli, S. 1678.

Augsburg, den 25. Julius. Der auch in diesen Blättern mehrfach rühmlichst erwähnte Akustiker Fr. K a u f m a n n aus Dresden hat nun auch hier zwei musikalische Akademien mit verdientem Beifall gegeben. Wenn Hr. Kaufmann auf der einen Seite sein Publicum sowohl durch das Einzelspiel als durch das Zusammenwirken der verschiedenen Instrumente auf das angenehmste und mannichfaltigste überraschte, so boten auf der andern Seite diese Unterhaltungen dem Sachverständigen Stoff genug zum Nachdenken über die für die Tonkunst und Mechanik wichtigen Entdeckungen. Unter seinen in der That zum Erstaunen künstlich zusammengestellten Instrumenten werden ihm sein Trompet-Automat in a k u s t i s c h e r , sein Harmonichord in m u s i k a l i s c h e r Hinsicht einen bleibenden Namen in der Kunstgeschichte sichern, so wie auch die

Mitwelt seine Verdienste um Akustik und Mechanik längst auf das ehrenvollste würdigte. Manche seiner Erfindungen und Verbesserungen aber werden vielleicht erst später von Instrumentenmachern und Orgelbauern mit großem Dank anerkannt und benutzt werden. Für die Tonkunst selbst wäre es jedenfalls wünschenswerth, daß Hr. Kaufmann durch das Zusammentreten einiger reichen Musik-Kenner und Gönner in den Stand gesetzt würde, das Geheimniß seines Harmonichords zu veröffentlichen, da in diesem wunderbaren Instrumente, namentlich für den Ausdruck der feinsten und geistigsten Gefühle, noch bis jetzt unbekannte Wirkungen verborgen liegen. Möge dieser an umfassenden Kenntnissen reiche, jedoch anspruchslose Künstler, von ächt deutschem Charakter, auch auf seiner weiteren Reise gleich ehrende Anerkennung finden wie bisher, damit er dadurch, dessen Thätigkeit sein ganzes Leben hindurch aus einer Reihenfolge oft sehr kostspieliger Experimente bestand, auch ferner noch veranlaßt werde, seine Forschungen fortzusetzen.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.
Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

138. Ulmer Schnellpost (1842), 29. Juli, o. S.

Der berühmte Akustiker K a u f m a n n ist gestern Abend hier angekommen und wird, wie wir vernehmen, auch in Ulm ein Conzert geben, über welches wir seiner Zeit sowohl, als über das Nähere seiner Kunst berichten werden. Hr. K a u f m a n n hat sein Absteigequartier im Hirsch genommen.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

139. Ulmer Schnellpost (1842), 2. August, o. S.

Die musikalischen Instrumente des Herrn Professors Kaufmann.
Einsender dieß erlaubt sich, das Publikum auf die in jeder Hinsicht höchst merkwürdigen Instrumente des Herrn Kaufmann aufmerksam zu machen, und bittet Alle, welche sich für Musik, so wie für Mechanik interessiren die heutige Vorstellung, welche die einzige seyn wird, nicht zu versäumen. Man ist in neuerer Zeit etwas mißtrauisch geworden gegen pomphafte Ankündigungen, die etwas Neues, noch nicht Gesehenes und Gehörtes, versprochen und mit Recht. Die Erwartungen wurden oft und bitter enttäuscht. Deßhalb war es sehr klug von Hrn. Kaufmann, daß er am letzten Sonntage die hiesigen Musikfreunde zu einer Probe bei sich einlud, damit sie Zeugniß ablegen können über seine Leistungen. Alle Anwesenden waren überrascht und es war keiner, der nicht sein lautes Entzücken kund gegeben hätte. Man denke sich ja keine Zusammensetzung gewöhnlicher Drehorgeln oder gar die unmusikalischen Handharmonikas und Kraffy'-schen Mundharmonikas, die mit ihren widerlichen, falschen Tönen das Ohr mißhandeln, sondern Instrumente die durch den sinnreichsten Mechanismus in Bewegung gesetzt, ein volles Orchester mit Trompeten, Pauken, Klarinetten, Flöten ec. nachahmen, und zwar ganz rein mit genauer Befolgung des Tempos, das *piano* und *forte*, ja eines vollkommenen

ritordando. Unserer Ansicht nach ist das Symphonion das vollkommenste, es entfaltete in der Probe meisterhaft das stolze Panier der Ouverture zur Stummen von Portici. Der Trompet-Automat, welcher auf einer gewöhnlichen Trompete Doppeltöne, Terzen, Quarten etc. bloß durch die verschiedenen auf verschiedene Weise in Schwingung versetzten Luftsäulen hervorbringt, ist in so fern noch beachtenswerth, als er auf die Möglichkeit hinzuweisen scheint, daß es der Mensch mit der Zunge am Ende auch dahin bringen kann.

Wir wünschen dem liebenswürdigen, freundlichen Künstler ein recht volles Haus, das gewiß Niemand unbefriedigt verlassen wird. Wer keinen Sinn für Musik hat, der bewundere wenigstens den menschlichen Fleiß und freue sich der Gewalt des Geistes über die Materie.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

140. Intelligenz-Blatt für die Kreishauptstadt Ulm und deren Umgegend (1842), 2. August, o. S.

Hiesiges.
Der Akustiker Friedr. Kaufmann.
Ein seltner, nicht blos wie man zu sagen pflegt, ein im W o r t s i n n s e l t n e r Kunstgenuß steht dem [hiesige]n Publikum heute bevor. Der weltberühmte und [weitge]reiste, von der gesammten musikalischen Welt an[erkan]te Musiker, Akustiker und Mechaniker, mit Einem [Wort]e Musikkünstler, Fr. Kaufmann, wird heute Abend hier, wie früher in Dresden, Wien, Petersburg, Stockholm und Kopenhagen, ein Koncert mit seinen von ihm erfundenen, neuen wunderbaren Musikinstrumenten geben. Dieser merkwürdige Erfinder ist durch jahrelange Mühen und rastlosem Fleiß, nach Ueberwindung zahlloser und riesenhafter Schwierigkeiten endlich zu dem Resultate gelangt, welches sein Streben auf die glänzendste Weise krönte und da, wo er mit seinen Instrumenten hervortrat, Künstler wie Laien zur aufrichtigsten und größten Bewunderung hinriß. Vier dieser Instrumente, das S y m p h o n i o n , das C h o r d a u l o d i o n , beide Saiten- und Flötenwerke, das erstere von zartem und weichem, das zweite von scharfem und kräftigem Ton, dann das S a l p i n g i o n , ein prachtvolles Instrument, Blashörner und Paukentöne vereinigend, und von der imposantesten Wirkung, und endlich der T r o m p e t e r sind Automaten, aber Automaten, die alle früheren an herrlicher Tonfülle, Harmonie und Präzision weit übertreffen. Vorzüglich erstaunenswerth ist hier der Vortrag, namentlich was das Crescendo und Decrescendo, das Ritardando und Accelerando betrifft – todte Körper gleichsam mit lebendiger Seele!

Das fünfte jedoch, das ausgezeichnetste und lieblichste, das H a r m o n i c h o r d , spielt nicht, sondern wird gespielt und haucht Töne von der kraftvollsten Steigerung bis zum leisesten Hinsterben in einer Klangschönheit aus, wie sie keinem bis jetzt bekannten Instrumente entlockt werden können. Wunderbarer aber noch als das Solospiel dieser verschiedenen Instrumente ist das Zusammenspiel derselben, welches eine solche Gesammtwirkung hervorbringt, daß man ein vollständiges Orchester mit allen seinen

Instrumenten und Kapellmeister zu hören glaubte, wenn man diese fünf Zauberwerke und ihren genialen Schöpfer, den schlichten Greis im Silberhaar, mit klaren Augen nicht vor sich sähe. Aber wie läßt sich die Zaubermacht der Töne, darüber dieser Mann unumschränkt gebietet, in arme, dürre Worte fassen? S o l c h e Töne kann man nicht durch Worte beschreiben, s o l c h e Töne muss man f ü h l e n , um für einige Stunden die Erde zu vergessen, und den Himmel zu erträumen!

Doch wir wollen dem Urtheile das [!] Publikums n i c h t vorgreifen und in ein näheres Detail eingehen; es möge selbst hören und entscheiden, ob der Eindruck, den diese Leistungen auf u n s machten, ein zu starker oder zu schwacher war. Wir glauben bis dahin das Letztere, denn wir erkennen nur zu gut die Schwachheit unserer Feder, über diesen Gegenstand ein würdiges Votum abzugeben. F. V.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

141. Ulmer Schnellpost (1842), 3. August, o. S.

Herr Friedrich Kaufmann aus Dresden.
Dieser Künstler, dem ein europäischer Ruf vorangeht, bringt uns im eigentlichen Sinne ein noch nie Dagewesenes. Die von ihm erfundenen Instrumente heißen: S i m p h o - n i o n , S a l p i n g i o n , C h o r d a u l o d i o n und H a r m o n i c h o r d , und verdrängen Mälzl's Erfindungen gänzlich, so ausgezeichnet diese auch waren. Ueber das Trompeter Automat sagt C. M. v. W e b e r : »Es ist bewunderungswürdig, er bläst mit vollkommen schönem und gleichem Tone *g* eingestrichen, *c*, *e*, *g*, *a*; *h*, zweigestrichen, *c*, *d*, *e*, *f*, *g*; in verschiedenen Fanfaren. Schon hierin sind die Töne *a* und *h* nebst den Clarinotönen merkwürdig, aber unbegreiflich ist das Hervorbringen von Doppeltönen in der gleichsten Stärke und Reinheit, und der Doppeltriller, z. B. auf *f* und *d*.« Sind auch alle seine Instrumente der höchsten Bewunderung würdig, so verdient doch das Harmonichord den ersten Rang. Es klingt wirklich zauberhaft, hinreißend und man kann sich durchaus keinen Begriff davon machen, denn selbst für den, der es gehört hat, liegt doch seine Wirkung außer dem Kreise der Beschreibung. Es ist schade, daß der bescheidene Künstler, den nur die eisernste Ausdauer diese Vollendung erreichen ließ, kein zweites Concert geben wird, was gewiß dem Publikum zum hohen Interesse gereichte.

P.

Am Sonntag veranstaltete Hr. K a u f m a n n eine kleine Probe seiner Instrumente, wozu er mehrere Honorationen Musikverständige und Freunde eingeladen hatte. Man war allgemein erstaunt über diese Meisterwerke der Akustik, über diesen sinnigen Mechanismus, über die Kraft, Fülle und Reinheit der Töne, sowie über die Präzision der Musik, mit welcher die Pieçen vorgetragen wurden. C. H.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

142. Ulmer Schnellpost (1842), 4. August, o. S.

Die musikalische Akademie, welche Hr. F r i e d r i c h K a u f m a n n aus Dresden am Dienstag im Theater auf seinen von ihm selbst erfundenen Instrumenten gab, hat in jeder Beziehung den glänzenden Beweis geliefert, daß von diesem berühmten Akustiker und seinen Leistungen nicht zu viel gesagt worden ist. Da wir bereits eine ausführliche Beschreibung der Instrumente des Hr. K a u f m a n n unsern Lesern mitgetheilt haben, halten wir es für überflüssig, weiter darüber zu berichten; nur wollten wir bemerken, daß das H a r m o n i c h o r d bei weitem das Vollkommenste der Instrumente des genialen Künstlers ist, das sich ebenso gut und erfolgreich zu Begleitung bei Gesang und Declamation anwenden läßt, als es effectvoll im Solo-Spiel und in Zusammenwirkung mit andern Instrumenten hervorragt. Hr. F u c h s trug das Liedchen recht schön vor, überhaupt befriedigte die Vorstellung der Art, daß man nicht nur allein den Conzertgeber hervorrief sondern auch den Wunsch laut werden ließ, Herr K a u f m a n n möge noch eine Vorstellung geben, wozu sich derselbe aber nicht verstehen wird. Das Haus war gut besetzt und Jedermann verließ vollkommen befriedigt das Theater.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

143. Stuttgarter Allgemeine Zeitung (1842), Nr. 183, 9. August, o. S.

Stuttgart. Der berühmte Akustiker und Mechaniker, Herr K a u f m a n n aus Dresden, ist hier angekommen. Dieser Künstler, der auch ein tüchtiger Musiker ist, hat es verstanden, seinen sinnreichen Erfindungen Geist und höheres Kunstleben einzuhauchen, und ist in seinem Fache unstreitig der erste Meister seiner Zeit. Ueberall, wo er sich hören ließ, hat er nicht nur seine Zuhörer befriedigt, sondern durchgängig alle Erwartungen übertroffen. Die Urtheile darüber sind so einstimmig, daß wir mit vollem Rechte Stuttgarts Musikfreunde darauf vorbereiten können, daß sie in dem Konzerte, welches Herr Kaufmann hier zu geben beabsichtigt, einen nicht gewöhnlichen Genuß finden werden. Wir führen hier einen Artikel aus der »Augsburger Allgemeinen Zeitung« an, die bekanntlich nur die hervorragendsten Kunstmomente bespricht:
»München. Der längst durch seine Reisen in fast ganz Europa bekannte und durch seine bewundernswerthen Erfindungen berühmte Akustiker Fr. K a u f m a n n aus Dresden wird nun auch nächstens hier seine kunstvollen Instrumente hören lassen. Diese Instrumente sind zweierlei Art, selbst spielende und gespielt werdende. Zu ersteren gehören das S y m p h o n i o n und das C h o r d a u l o d i o n , welche ein kleines Orchester repräsentirend, durch eine staunenerregende unendlich komplizirte Mechanik einen so schönen Vortrag entwickeln, daß der Zuhörer fast das bewegende Uhrwerk vergißt. Namentlich ist es Hrn. Kaufmann gelungen durch eine sehr sinnreiche Vorrichtung ein Anwachsen und Abnehmen des Tones, ein Eilen und Zurückhalten im Zeitmaße hervorzubringen, das bisher bei derartigen Kunstwerken für unmöglich gehalten wurde. Ferner das S a l p i n g i o n , bestehend aus neun Naturtrompeten nebst Pauken, ein eigenthümlich konstruirtes Zungenwerk, welches mit einer Präcision und Reinheit

Märsche ec. ja sogar das Halleluja von Händel spielt, die nichts zu wünschen übrig lassen und das namentlich in der Höhe Töne hervorbringt, die mit solcher Sicherheit durch menschliche Lippen nicht hervorgebracht werden können. Das Interessanteste aber bleibt immerhin seiner Konstruktion nach der T r o m p e t e r - A u t o m a t . Dieser Trompeter bläst nicht allein mit einer nie fehlschlagenden Sicherheit bis in die höchsten Töne, sondern auch auf einer und derselben Trompete zweistimmige Sätze. Genannte vier Instrumente wirken aber auch zusammen, wobei der Zuhörer außer Sorge seyn kann, daß sich eines der Instrumente beim Pausiren verzähle. Es mag Hrn. Kaufmann Jahre langes Studium gekostet haben, diese verschiedenartig sich bewegenden Kräfte zu diesem Zusammenwirken zu zwingen. Das Instrument, welches Hr. Kaufmann selbst mit Meisterschaft und tiefem Gefühl spielt, ist das H a r m o n i c h o r d , dessen innerer Bau noch Geheimniß des Erfinders. Sein Ton ist bald der einer kleinen Orgel, bald der einer Harmonika bis zum Säuseln der Aeolsharfe, macht übrigens auch in Verbindung mit Gesang eine treffliche Wirkung. Möchte Schreiber dieser Zeilen, welcher Hrn. Kaufmanns Instrumente öfter und zu verschiedenen Zeiten hörte und ihren innern Bau, so weit der dem Auge des Beschauers zugänglich oder erlaubt ist, bewunderte, durch diese wenigen Worte dazu beitragen, die Aufmerksamkeit auf diese wirklich außerordentlichen Leistungen im Gebiete der Musik, Akustik und Mechanik trotz der Konzerten nicht günstigen Jahreszeit zu lenken.«

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

144. [Unbekannt] (1842), 18. August, o. S.

Stuttgart den 17 Aug. Gestern ließ Herr Friedrich K a u f m a n n , Professor der Akustik aus Dresden, die von ihm neu erfundenen und gefertigten Instrumente C h o r d a u l o d i o n , S a l p i n g i o n , S y m p h o n i o n , H a r m o n i c h o r d und T r o m p e t e r A u t o m a t zum ersten Male vor dem hiesigen Publikum in einem öffentlichen Konzert im k. Redoutensaale hören. Chordaulodion, Salpingion, Symphonion und TrompeterAutomat sind zwar allerdings nur rein mechanische Instrumente, welche theils Klavier und Flöte, die sogenannte Janitscharenmusik und andere unserer OrchesterInstrumente, theils Trompeten, Pauken u. s. w. in sich vereinigen, theils einzeln, theils im präcisesten organischen Vereine und mit vollkommen konzertirender oder virtuosenmäßiger Fertigkeit mit einander wirken. Haben wir an diesen Instrumenten aber, unter der annehmlichsten Erregung der Sinne, aufgehört, die Kraft des menschlichen Geistes zu bewunden, welche zunächst die tonischen Fähigkeiten eines rohen Naturkörpers ergründet und dann mittelst des kombinirtesten Mechanismus dieselbe auch in Thätigkeit zu setzten versteht, so wird durch das Harmonichord, welches als TastenInstrument Hr. Kaufmann selbst spielt, und wobei Reibungen die frei schwingende Stahlsaite in klangerregende Vibration setzten, um dem künstlerischen Genius als freies offenbarendes Organ zu dienen, – kann jeder schöne Traum einer Sphärenmusik erfüllt werden – dieses auf eine Weise vollbracht, welche tief auch in das empfängliche Herz eindringt. Die

Königl. Kammersängerin Mlle. H a u s hatte die Gefälligkeit, zwei Lieder mit Begleitung dieses letztern Instruments in dem Conzerte vorzutragen; die große Wirkung, welche sie auf das zahlreich versammelte Auditorium hervorbrachte, und wovon der rauschendste, anhaltendste Applaus lauten Beweis gab, muß sie am meisten von der Wahrheit des Gesagten überzeugt haben, denn kaum, daß schöner ihre Stimme, als in dem Verein mit diesen sangreichsten aller Instrumentaltöne hervorzutreten vermöchte. Zu wünschen wäre, daß Hr. K. in einem zweiten Concerte einem noch größeren Publikum Gelegenheit gäbe, das, was er und Niemand noch außer ihm geschaffen, zu bewundern und zu genießen.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.

145. Stuttgarter Allgemeine Zeitung (1842), Nr. 192, 19. August, S. 772.

Ankündigung.
Montag!, den 22. August, Abends 7 Uhr im großen Redouten-Saale wird

Friedrich Kaufmann,
Prof. der Akustik aus Dresden.
ein zweites und letztes
Konzert
mit den von ihm erfundenen und gefertigten Instrumenten:
Harmonichord,
Symphonion, Chordaulodion, Salpingion und
Trompet-Automat

zu geben die Ehre haben.

Billets zu 48 kr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren Zumsteeg und Kunz und an der Kasse zu haben.

Das Nähere durch die Zettel.

Ankündigung.

Montag!, den 22. August, Abends 7 Uhr im großen Redouten-Saale wird

Friedrich Kaufmann,

Prof. der Akustik aus Dresden.

ein zweites und letztes

KONZERT

mit den von ihm erfundenen und gefertigten Instrumenten:

Harmonichord,

Symphonion, Chordaulodion, Salpingion und

Trompet-Automat

zu geben die Ehre haben.

Billets zu 48 kr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren Zumsteeg und Kunz und an der Kasse zu haben.

Das Nähere durch die Zettel.

Original: Archiv Hans-W. Schmitz, Stuttgart.

146. Jahrbücher des deutschen National-Vereins für Musik und Wissenschaft 4 (1842), Nr. 34, 25. August, S. 272.

Stuttgart am 17. Aug. Gestern gab hier Hr. K a u f m a n n aus Dresden mit den theils noch von seinem Vater, theils von ihm selbst erfundenen Instrumenten: Chordaulodion, Salpingion, Trompeten-Automat, Symphonion und Harmonichord, ein öffentliches Concert im großen k. Redoutensaale. Der Beifall, den diese meist mechanische Musik erntete, war außerordentlich, und in der That auch weiß man nicht, was man mehr an derselben bewundern soll, die Größe des Geistes, welche sich in diesen kunstreichsten aller Mechanismen offenbart, durch welche vollkommene Virtuosenkünste auf Clavier und andern Instrumenten erwirkt werden, oder die Schönheit des Spiels selbst, dem sogar jener Ausdruck nicht fehlt, welcher allein durch ein *crescendo* und *decrescendo*, *accelerando*, *stringendo* und *ritardando* erzeugt werden kann. In einer der nächsten Nummern ausführlicher darüber, wie über die Wichtigkeit, den die Construktion dieser Instrumente für den Orgel- und Instrumentenbau überhaupt haben, ja wo dieselbe eine ganz neue und von den größten Vortheilen begleitete Einrichtung begründen muß.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.
Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

147. Jahrbücher des Deutschen National-Vereins für Musik und ihre Wissenschaft 4 (1842), Nr. 36, 8. September, S. 281–284.

Friedrich Kaufmann und seine Instrumente.
Sollt' ich bezeichnen und mit Namen nennen die Gedanken und Gefühle alle, welche die Erscheinung F r i e d r i c h K a u f m a n n s und seiner Instrumente in mir aufregte, – es würde mir unmöglich werden; doch bin ich darüber mit mir Eins bereits geworden, und war ich gleich im ersten Augenblicke auch, daß derselbe die Z e i t einer neuen Wanderung durch Deutschland und auch wohl außerdeutsche Landen, auf welcher derselbe sammt seinem Sohne und zwei liebenswürdigen Töchtern im Augenblicke begriffen, nicht besser hätte wählen können. Wir leben in einer Epoche, wo die ausschließliche Quantitätsmusik, der Materialismus und die pure Mechanik vor allem Andern ihre Herrscherfahne ausgesteckt hat auf den Podien der Concertsäle und Theater wie in den Salons und in dem einsamen Stübchen der – jedoch nicht mit eigentlichen Studien, wenn das Ding auch vornehmer Weise so genannt wird, sondern blos mit Etüden sich abquälenden Jugend, und des Herrn K a u f m a n n Instrumente sind – bis auf eines – ausschließlich mechanische, sind die Personifikation des Geistes der musikalischen Geschichte von heute, so wie der selbst dann gewissermaßen – nein nicht der lebendige Reflex des neuesten Künstlerlebens, wie ich sagen zu wollen mich anschickte, sondern lieber der J u v e n a l der allerneuesten und modernsten Musikkunst. In der That die Art und Weise des Erscheinens von K a u f m a n n in der Oeffentlichkeit als Concertgeber und gerade zur Jetztzeit trägt bei jedem andern Interesse, das wir ihm gern und dankbar zu Theil werden lassen, etwas Satyrisches an sich, von dessen Geißelhieben der gegenwärtige

Kunstgeschmack im Auge des Verständigen und weiter oder tiefer um sich Schauenden wohl nicht so halb geheilt seyn dürfte, und versichert uns der – wahrlich geistesstarke – Mann, der eine Reihe von Jahren ruhig, belauscht blos von dem näher befreundeten Auge, in seiner akustischen und mechanischen Werkstatt zu Dresden zubrachte, daß zu dieser neuen größeren Wanderung ihn vorzugsweise und zunächst die Kränklichkeit seiner Kinder veranlaßt, die auf ärztliches Anrathen eine sogenannte Luftveränderung zur Cur nothwendig gemacht habe, so mag es willig blos der Zufall seyn, der hier eine so bittere Ironie spielte, doch diese bleibt, und zu bedauern haben wir nur, daß dem, was wir Zufall zu nennen belieben müssen, eine so schmerzliche Ursache vorausging, und zu bewundern aber auch die Kraft und den richtigen Takt, womit bei aller Zufälligkeit seines hiernach testirten juvenalischen Berufs K a u f m a n n die Geißel schwingt, wenn er mit stolzer Herablassung und einem Lächeln, das die ganze Größe und Tiefe seines denkenden Geistes dem aufmerksamen Lauscher entschleiert, den stürmischen Beifall entgegennimmt, den die staunende Menge seinen kalten, metallenen Virtuosen zujauchzt, und dann, als wollte er gleichsam das Bekenntniß einer eigenen Lüge ablegen, welche er so eben dem leichtgläubigen Michel namens Publikum als Wahrheit vorerzählt, sich vor das letzte, aber auch wahrhaftigste aller seiner Instrumente, sein Harmoniechord setzt und nun hier wirklich in den seelenvollsten, sangreichsten, tiefst in Herz und Brust einschneidenden Tönen einen ächt künstlerischen Genius sich frei aufschwingen läßt auf der Aetherwelle des Klanges, bis, fortgerissen von ihm in seliger Unendlichkeit, wir selbst gestehen, – nein nicht gestehen, nur fühlen die Nichtigkeit, der wir uns, solch' Hohnes und des Spottes werth, schuldig machen auch in dem bloßen Gedanken schon, mit dem wir der nackten Materialität, wie sie heut zu Tage in fast sämmtlicher Concertmusik zu herrschen pflegt, zu huldigen uns herbeilassen.

Es sind der Instrumente f ü n f, welche Hr. K a u f m a n n mit sich führt und mit denen er seine Concerte giebt: T r o m p e t e r - A u t o m a t, C h o r d a u l o d i o n, S a l p i n g i o n, S y m p h o n i o n und H a r m o n i e c h o r d. Einige von denselben rühren noch von seinem ebenfalls als Akustiker und Mechaniker berühmten Vater, J o h a n n G o t t f r i e d K a u f m a n n, her, und wurden von ihm nur theilweise vervollkommnet; die andern aber, wie das Salpingion und Symphonion, sind seine eigene Erfindung und Arbeit. Verlasse ich indessen den Standpunkt noch nicht, den ich zunächst für meine Betrachtung eingenommen. Der Trompeter-Automat bläst auf einer einfachen *Es*-Trompete seine Fanfaren und was sonst mit der größesten Präcision und Fertigkeit, wie nur irgend ein wirklicher, lebender Trompeter vermag. Ja er thut und kann mehr noch als dieser: er bläst in Sexten, Terzen etc. zweistimmige Sätze auf derselben e i n e n Trompete und macht Skalenläufe auf- und abwärts, daß wir der Puppe, [S. 282] welche da in dem Ornate ehemaliger mittelalterlicher Hoftrompeter vor uns steht, unsere Bewunderung weniger noch versagen können, als jenem Concertisten, der nur mit Klappen und Ventilen jeglicher Art kaum eben so Viel hervorbringt. Das Chordaulodion ist ein Flötenwerk mit Clavier, welches letztere auf das Präciseste die Variationen oder welchen andern Concertsatz des ersteren begleitet, und dabei auch ein

etwaiges *ritardando* oder *stringendo* oder welche andere Vortragsmanier nicht vergißt, während das Flötenwerk im schönsten Wohllaut, seinen nöthigen Wind durch Blasbälge empfangend, alle Künste eines Virtuosen bis sogar zur ein- und mehrfachen Doppelzunge hinauf offenbart. Das Salpingion ist ein Trompetenwerk von 9 einzelnen Trompeten mit zwei Pauken, bereit genug jeder Zeit, uns ein Halleluja von Händel oder welches andere für diese Instrumente passende Effektstück vorzutragen, mögen Triller oder welche kunstreichen Figuren darin vorkommen. Das Symphonion nähert sich dem Chordaulodion, nur ist das Flötenwerk schärfer intonirt, und enthält es außer dem Claviere auch eine vollständige sogenannte Janitscharenmusik, also große Trommel, Becken etc. Auch tritt hier zu den Künsten eines geschmackvollen Vortrages sogar noch ein effektreiches *crescendo* und *decrescendo*. Und alle diese Instrumente sind reine mechanische, deren Seele besteht in einer bestifteten Walze, welche Bewegung und Wirksamkeit erhält durch ein Uhrwerk, das, aufgezogen, 1000 und mehr Theilchen regiert und zu gleichzeitiger Thätigkeit in bester steter Ordnung erhält. Erwogen dies zu dem, was die Instrumente leisten, w a s und w i e sie dies vortragen! – Beschämender Beweis, wenn dadurch alle Künste unsers heutigen Concertsaals erreicht werden, daß diese Nichts sind als todter Mechanismus! – O! der Schmach, welcher Hr. K a u f m a n n dadurch die derzeitige Virtuosität zeiht! – Was bleibt z. B. an einem Flötenvirtuosen, der sich abquält mit Zungenkünsten jeglicher Art sein halbes Leben hindurch, wenn hier ein an sich todtes Werkzeug dasselbe vermag? – Was einem Trompeter, wenn er hier sogar zurücksteht noch weiter hinter der bloßen Maschine? – Nichts als das bischen [!] Freiheit des Willens, die – wer wüßte es nicht! – aber eben so häufig auch aufzugehen pflegt in ein bloßes Nichts, wenn die gesammte lebende Virtuosenkunst gefesselt wird an das todte Notenblatt eines ersten Vorerzeugers.

Doch – und hier ist der eigentliche und nächste Standpunkt, von welchem aus wir Hrn. K a u f m a n n und seine Instrumente anzuschauen haben – doch wunderbar auch der Geist, der dieses Nichts, so beschämend es in anderer Hinsicht für uns lauten mag, auf so glänzende, überzeugende Weise zu beweisen vermochte! – Nicht Gewöhnliches, nicht Alltägliches gehörte dazu – Außerordentliches. Nicht kam es dabei blos darauf an, mechanische Kräfte zu bilden und dann in Bewegung zu setzen; sondern ergründet mußte zuvor auch werden die stoffloseste Fähigkeit eines todten Stoffes. Ergründen und durchdringen mit der Kraft tiefster Wissenschaft mußte der Mann vorher die tonische Fähigkeit seiner Stoffe, und dann mit der Gewalt der combinirtesten Mechanik auch dieselbe in Thätigkeit zu setzen wissen. Wer faßt dies, ohne ihm nicht zugleich auch den Beweis seiner aufrichtigsten Anerkennung zu zollen! – Gehe ich von hier aus der Reihe nach noch einmal die Instrumente durch. Der Trompeter-Automat erhält seinen Wind durch einen Blasbalg. Das Maaß desselben bei jedem Tone, den er hervorbringen soll, wird erzielt durch Ventile. Wie geistreich durchdacht aber tritt deren Bau hervor, wenn wir bedenken, daß von diesem Maaße Alles an dem Tone, seine Farbe, seine Höhe, Tiefe, Kraft – kurz Alles abhängt. Hr. K a u f m a n n war so gefällig, mir die genaueste Kenntnißnahme von seinen Instrumenten zu gestatten. Das eigentliche Mundstück des

Trompeters ist ähnlich dem Clarinettenschnabel. Man weiß, daß auf solchem nur durch bald weitere, bald engere Schwingung des Blatts, bald mehr, bald weniger Druck die Verschiedenheit des Tones erzeugt werden kann. Alles dies bewirken Ventile und künstliche Lippen, die von einer Walze, welche sie öffnet und verschließt, regiert werden. Die Doppeltöne betreffend entstehen dieselben auf folgende Weise. Der Erfinder erkannte, daß die in einem Blaseinstrumente tönende Luftsäule einer zusammenhängenden Reihe von Luftkügelchen gleicht, welche enger und weiter seyn kann und welche daher auch in ein und demselben Raume wohl eine zweite parallele Reihe neben sich gestattet, so bald dieselbe nur dem Raume des Instruments selbst entspricht, und es kam daher nur darauf an, w i e dieselbe zu erzeugen ist. Zu diesem Ende erkannte er ferner, daß durch das *tu tu*, welches wir beim Anblasen einer Trompete gleichsam aussprechen, die Lippen in eine Schwingung versetzt werden, welche jener der tönenden Luftsäule oder vielmehr jedes einzelnen Kügelchens derselben entspricht. Würde nun der Mensch vermögen, jede einzelne Lippe dabei in einem besondern, beide in einem verschiedenen Maaße schwingen zu lassen, so würden auch zwei verschiedene schwingende Luftsäulen im Instrumente entstehen, und was die Natur für sich nicht vermag, zwang er nun derselben durch die Gewalt eines künstlichen Mechanismus ab, indem er beide künstliche Lippen dergestalt selbstständig wirkend baute, daß nach Belieben die eine in so viele Schwingung versetzt werden kann, während die andere in mehren oder wenigeren Schwingungen sich bewegt: ein akustisches Experiment oder vielmehr ein akustischer Erfund, auf welchem nun auch der ganze wunderbare Bau des Salpingions beruht, wo 9 Trompeten einen Umfang von 18 Tönen haben, den ich aber, als für den gesammten Instrumentenbau von der höchsten Wichtigkeit in einer besondern Schrift aufzuklären gedenke. Nicht weniger merkwürdig und überaus geistreich durchdacht als bei den genannten beiden Instrumenten ist der Bau des Symphonions und Chordaulodions. Eine bestiftete Walze regiert – wie bemerkt – auch hier die Hämmer des Claviers wie die Ventile des Flötenregisters, und in Bewegung wird dieselbe gesetzt durch ein Uhrwerk. Allein das Tempo dieser Bewegung zu bestimmen, ob langsamer oder schneller, mußte bei der Gleichmäßigkeit der drückenden Gewichte ebenfalls eine der größten Aufgaben eines akustisch-mechanischen Forschers erscheinen. [S. 283] Seine Verschiedenheit wird bewirkt durch einen Windfänger in Form eines Fächers, der gehalten oder schneller bewegt auch die Walze sich langsamer oder schneller drehen läßt. Das lautet einem Räthsel gleich, und es ist auch ein solches, so lange nicht der mit den gehörigen akustischen oder überhaupt physikalischen Vorkenntnissen Versehene die Sache mit eigenen Augen anschaut. Und die erwähnte Compensation des Pfeifenwerks betreffend, so soll mir die Erklärung ihrer wirklich erstaunlich vollendeten Einrichtung ebenfalls Aufgabe einer besondern Arbeit bleiben, wozu – was ich hiermit öffentlich dankbar anerkenne – Hr. K a u f m a n n mir sogar gestattete, eigene Zeichnungen sowohl des Ganzen als der einzelnen Theile aufzunehmen.

So bleibt übrig nur noch das H a r m o n i e c h o r d . Ich habe Eingangs schon gesagt, als was mir das Instrument bei der Art und Weise, wie Hr. K a u f m a n n es in

seinem Concerte gebraucht, erschienen. Ouverturen und welche andere virtuose Concertmusik ward uns auf dem ausschließlichen Wege des Mechanismus in dem diesem entsprechenden Maaßstabe geboten. Erstaunt von der Leistung – »was doch ein Uhrwerk vermag!« sagte ein entzückter Laie neben mir – und angeregt zugleich von der Lieblichkeit der Töne riefen wir laut ihr ein Bravo entgegen, nicht ahnend das tiefe Geheimniß, das aufzugehen vor unserm Geiste und unseren Sinnen unser noch wartete. Jetzt setzt sich der Meister vor das Harmoniechord. Wunderbare Klänge schlagen an das Ohr! ein Sphärengesang! – Vollendet ist die Aufgabe! – Töne waren's wohl, in Massen gezeugt, denen wir Beifall zollten; aber Musik – diese soll sich jetzt erst uns offenbaren. Der Gedanke an die erwähnte Bedeutung von K a u f m a n n s heutigem öffentlichen Auftreten wird klar. Solcher ächt musikalischen Wirkung hatte längst die Gewohnheit, die Mode der heutigen Concertmusik uns entfremdet. Nichts Sangreicheres, nichts Klareres läßt sich denken. Doch beschreiben wollen den Eindruck, wäre ein eitel Unterfangen, nur wähne man nicht, auch nur Annäherndes an die Künste heutiger Virtuosität hier zu vernehmen. Auch erwarte man es nicht. Dessen ist das Instrument in seiner musikalischen Himmelsreinheit nicht fähig. Dem schönen, beseligenden, heiligen Traume der Cherubim- und Seraphim-Chöre nur dient es und vermag es zu dienen. So spielt es auch der Meister. Kaum wagt die Brust zu athmen. Da fällt unerwartet das Symphonion mit seinen Flöten- und Claviertönen ein; das Chordaulodion folgt, der Trompeter, das Salpingion, – eine Vereinigung von Erd und Himmel meinen wir in der Musik manifestirt zu hören, und alles Staunen von vordem erhebt sich in lautes Entzücken, wenn die widerstrebende Gemüthsstimmung nicht, die vom Mechanismus verdorbene, dem heiligsten Genusse die Rechnung verdirbt.

Das Instrument basirt sich seiner Construktion nach auf das schon von C h l a d n i in seinem Euphon und anderwärts aufgestellte Princip, wonach auch durch Reibung eine tonerzeugende Vibration bewirkt werden kann. In der Form eines aufrecht stehenden Flügels werden frei aufgezogene Stahlsaiten mittelst eines Holzstäbchens, das mit den Tasten in Verbindung steht, durch den Niederdruck dieser an einen schwingenden, mit Leder, das vorher durch Colofonium verarbeitet wurde, überzogenen Cylinder gedrückt, und geben, auf solche Weise in Vibration gesetzt, den Ton: eine sehr einfache Construktion, scheint es, aber konnte ihre Wirkung nur durch ein tiefes Eingehen in die Geheimnisse der schwierigsten aller physikalischen Wissenschaften, nämlich der Akustik, erzielt werden, so sind wunderbar auch die Räthsel, welche sie in derselben löst. Man hielt bisher und seit C h l a d n i an dem Grundsatze fest, daß die tonerregende Saite in aliquoten Theilen schwinge: ob nach diesem Instrumente die Wahrheit der Lehre noch behauptet werden kann, mögen Andere entscheiden. Dem bloßen Auge sichtbar bildet die f r e i s c h w i n g e n d e Saite des Harmoniechords nur e i n e n Schwingungsknoten, der sie in zwei Theile theilt, von welchen der untere zu dem oberen sich verhält ungefähr wie 2/5 zu 3/5. Hier, an der Stelle dieses Schwingungsknotens, darf sie selbst mit dem Finger fest berührt werden, und der Ton bleibt derselbe, so wie die Schwingung, lediglich durch die Molecüle fortgesetzt, in beiden Saitentheilen dieselbe bleibt. An jedem andern

Orte aber auch nur aufs leiseste berührt, ist kein Ton vorhanden. Fleißige Beobachtung überzeugte mich davon. Eine noch andere merkwürdige Erscheinung: der im Spiel des Instruments erzeugte Ton ist ein anderer, als in welchen die einzelne Saite selbst gestimmt ist, nämlich immer die oberhalbe reine Quinte. Je stärker der Druck der Tasten und schneller die Bewegung des Cylinders, desto stärker auch die Reibung und so desto stärker auch der Ton. Dadurch läßt sich eine unnachahmliche Schwellung der Töne auf diesem Instrumente erzeugen, und dadurch die Möglichkeit hier, eine Harmonie sowohl forthallend als z u g l e i c h arpeggirend anzugeben, indem jeder Finger nur stärker die Tasten anzudrücken braucht (*staccato*), ohne sie ganz zu verlassen. Doch will auch dieser Druck nach beiden seinen Seiten ein nur durch fleißige Uebung sicher zu gewinnendes Maaß und Ziel, über das hinaus der Ton aufhört oder in ein bloßes Grillen übergeht. Deshalb kann wohl jeder Orgel- und Clavierspieler das Instrument mit der Zeit gut zu spielen l e r n e n , aber nicht kann er es als solches schon. Die Farbe des Tons, sein *timbre*, ist eigenthümlich, und wird eine Aehnlichkeit davon vergebens in unserm Orchester gesucht. Selbst das Flageolet der Geigeninstrumente erreicht seine schöne Weiche und seine Reinheit nicht, obschon die Erzeugung desselben Aehnlichkeit mit dem Verhältnisse hat, in welchem hier Taste und Saite hinsichtlich ihrer Stimmung oder vielmehr Tonangabe zu einander stehen.

Schließe ich mit der aufrichtigen Versicherung, daß mir lange Zeit keine Erscheinung in dem öffentlichen Concertleben ein so großes und allseitig musikalisches Interesse gewährte, als die des Herrn K a u f m a n n , und möchte er, der hier in Stuttgart, der heißen Sommerjahreszeit ungeachtet, zwei stark besuchte Produktionen in dem großen K. Redoutensaale veranstaltete, in dieser öffentlichen Anerkennung den Dank für den reichen und vielfach beleh-[S. 284]renden Genuß entgegennehmen, den außerdem auch seine persönliche Bekanntschaft für mich haben sollte. Schilling.

Original: Norsk Teknisk Museum, Oslo. Zeitschriftenmappe zum Chordaulodion von F. Kaufmann.
Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

148. Neue Zeitschrift für Musik 17 (1842), Nr. 37, 4. November, S. 153.

Musikleben in Darmstadt. [...] K a u f m a n n gab eine musikalische Akademie im Casino-Saale mit dem von ihm neu erfundenen und selbstverfertigten Instrumenten: Harmonichord, Symphonion, Chordaulodion, Salpingion und Trompeten-Automat. Besonders interessirte uns die Mechanik des Harmonichords, welches Kaufmann selbst spielt. Es hat die Form eines aufrechtstehenden Flügels, ist mit Metallsaiten bezogen und hat eine Claviatur von etwa 3–4 Octaven. Die Saite, welche durch eine mit Leder bezogene Walze, so lange der Finger auf der Taste ruht, in beständiger Vibration erhalten wird, tönt fort. Der Ton hat am meisten Aehnlichkeit mit dem der Harmonika. *Ave Maria* von Schubert, von Mad. Pirscher mit Begleitung dieses Instruments gesungen, machte sehr viel Wirkung.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

149. Allgemeine musikalische Zeitung 44 (1842), Nr. 47, 23. November, Sp. 941.

Frankfurt. [...] Die wenigen öffentlichen Concerte bestanden aus zufällig zusammengewürfelten Pieçen. [...]
Bewunderung erregte daher der berühmte Akustiker Herr Professor *Kaufmann* aus Dresden mit seinen selbstspielenden Instrumenten, seinem Symphonion, Salpingion, Chordaulodion, dem Trompeter-Automat und am meisten mit seinem sphärenhaften Monochord, das er selbst vortrefflich spielt. Diese wegen ihrer komplicirten Mannigfaltigkeit und für die Theorie der Mechanik sehr merkwürdigen Instrumente gaben hier zu manchen gelehrten Diskussionen Anlass, und der Künstler ist so gefällig, jedem Kenner seine Erfahrungen (ausser sein Monochord, dessen Konstruktion noch ein Geheimniss [!]) auseinanderzusetzen. Mit einer Erklärung dieser Schrankflügel, aus deren Eingeweiden grössere oder kleiner Orchester ertönen, würde ich zu spät kommen, da sich öffentliche Blätter bereits hinlänglich darüber ausgesprochen haben.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

150. Neue Zeitschrift für Musik 18 (1843), Nr. 52, 29. Juni, S. 209.

Aus Cöln. Von Gästen besuchte uns Hr. Kaufmann, Professor der Akustik, dessen musikalische Mechanik allerdings ins Weite geht und als Seltenheit Beifall verdiente, der aber von hier unbelohnt scheiden mußte, weil seine Ankündigungen die Neugierde nicht aufzuregen vermochten. Diamond

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

151. Allgemeine musikalische Zeitung 45 (1843), Nr. 31, 2. August, Sp. 574.

Feuilleton. [...]
Der Akustiker *Kaufmann* aus Dresden hat in Bremen und Hamburg mit seinen Instrumenten enthusiastische Aufnahme gefunden. Es sind deren fünf: Trompeter-Automat, Chordaulodion, Salpingion, Symphonion, Harmonichord. Der Trompeter-Automat bläst auf einer einfachen Es-Trompete die schwierigsten Sätze. Das Chordaulodion ist ein Flötenwerk mit Clavier. Das Salpingion ist ein Trompetenwerk mit 9 Trompeten und 2 Pauken, welches namentlich *Händel's* Hallelujah mit wahrhafter Majestät vorträgt. Das Symphonion nähert sich dem Chordaulodion, nur dass das Flötenwerk schärfer ist, und enthält, ausser dem Claviere, auch eine vollständige Janitscharenmusik. Bei ihm wie bei dem Chordaulodion ist besonders ein schönes Crescendo und Decrescendo bemerkenswerth. Die Krone von allen *Kaufmann*'schen Instrumenten ist aber das Harmonichord, welches nicht, wie die übrigen, durch ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt, sondern von der Hand des Meisters selbst gespielt wird. Es soll eine wahre Sphärenmusik sein und die Mitteltöne den Klängen der Aeolsharfe gleichen.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

152. Kjobenhavn kongelig alene privilegerede Adressecomptoirs Esterretninger 6 (1843), Nr. 283, 1. Dezember, o. S.

Kjøbenhavns kongelig alene privilegerede

Adressecomptoirs Efterretninger.

Redigerede af J. Jetsmark. Trykte i Adressecomptoirets Bogtrykkeri.

76 Aargang. Fredagen den 1 December. 1843. Nr. 283.

Særskilte Bekjendtgjørelser.

Indtil Mandagen den 4de December modtage underteguede Præster ved Frue Kirke Anmældelse af Confirmander, helst Kl. 9—11 Formiddag eller Kl. 3—6 Eftermiddag.

E. Trydе. A. Smith C. Rothe,
lille Kiolstræde store Kanikestræde Skindergaden
197, A. 34 1ste Sal. 10, 11, 12, i Etuen.

Skuespil.

Fredagen den 1ste December, Kl. 6: Erik og Abel. Tragoedie i 5 Acter af Hr. Etatsraad Oehlenschläger, Commandeur af Dannebrog. Billetterne faaes fra Kl. 11 til 1 samt ved Indgangen, som aabnes Kl. 5. Forestillingen er forbi omtrent Kl. 9½.

Italiensk Opera paa Hoftheatret.

Fredagen den 1ste December 1843 opføres af det italienske Operaselskab, **Lucrezia Borgia,** tragisk Opera i 3 Acter, Musiken af Donizetti, hvori fremtræde Mad. Forconi, Hr. Rossi, Torre, etc. etc. Det Nærmere erfares af Placaterne. Billetterne erholtes hos Hr. D. Capozzi, Kongens Nytorv Nr. 334, samt Forestillingsaftenen ved Indgangen, som aabnes Kl. 6. Begyndelsen skeer Kl. 7. Forestillingen er forbi Kl. 9½.

☞ De ærede Abonnenter bedes at betale til Hr. Capozzi Abonnementet for December Maaned.

Marasini,
Directeur.

Vesterbroes nye Theater.

Søndagen den 3die Decbr., Kl. 6½, gives: En stor Forestilling i den høiere Ridekunst, Hestedressur, Gymnastik, etc., hvori Hr. Mancini, for 2den Gang optræder som Comiker.

Ph. Pettoletti.

Fattigvæsenet angaaende.

Det bekjendtgjøres herved, at Kjøbenhavns Fattigvæsens Regnskab for Aaret 1842 fremligger til offentlig Gjennemsyn i Forværelset til Directionens Forsamlingssted i Farvergaden 132, hver Søgnedag i Decbr. Maaned om Aftenen fra Kl. 5 til 8.

Den administrerende Direction for Fattigvæsenet i Kjøbenhavn, d. 28de Novbr., 1843.

Möde i Fængselsselskabet Fredagen den 1ste December 1843, Aften Kl. 7, i Hotel du Nord.

Cursus i det tydske Sprog for Herrer og Damer.

Foruden de af mig begyndte theoretisk-practiske Vintercursus i det tydske Sprog, aabner jeg i næste Uge endnu følgende:

for Herrer:
eet Cursus for Begyndere og eet for Viderekomne, ethvert 2 Gange ugentligen. Lætetimerne vælges 1 a 2 Timer ad Gangen fra Kl. 6 til Kl. 11 om Aftenen;

for Damer:
ligeledes eet Cursus for Begyndere og eet for Viderekomne, ethvert 2 Gange ugentligen, og vælges Lær.timerne om Formiddagen eller Eftermiddagen.

Ligesom i mine Cursus for Viderekomne Foredraget, saavelsom Conversationen holdes i det tydske Sprog, saaledes lægges i mine samtlige Cursus Grammatiken bestandigen til Grund ved skriftlige Udarbeidelser og mundtlige Øvelser, saa at den hurtigste Fremgang vil kunne gjøres. For hvert Cursus, som begynder, saasnart 4 Deeltagere have meldt sig, er den maanedlige Betaling 1 a 2 Rbd., efter Timernes Antal. De, som ville deeltage i disse Cursus, behage, snarest muligt, at henvende sig til mig, indtil Kl. 10 om Formiddagen, fra Kl. 4—5 om Eftermiddagen og efter Kl. 7 om Aftenen.

Hvis Nogen ønsker min Underviisning alene, enten i min Bopæl, eller ude i Byen, kan samme ligeledes erholdes.

H. C. Müller,
Frederiksborggaden 138 & 139, 3die Sal.

En Snedkerlærling ønskes. See bl. Bekjendtgjørelser.

Kapper, Paletots,

Tuluper, tærnede, flammede og glatte Dyffels-, Klædes-, Mandarin- og Comptoir-Frakker, Kjoler, over 200 Par Buckskin-, Klædes- og Kirsais-Beenklæder, fra 4 til 14 Rbd., over 300 smukke Veste fra 9 mk. til 10 Rbd., sælges i **Brandts Skræderbontik, Møntergaden 142, tæt ved Gothersgaden.** See bl. Bekjendtgjørelser.

Concert

i **Christiansborg-Slots Ridehuns.**

Med kongelig allernaadigst Tilladelse gives med godhedsfuld Understøttelse af Dhrr. **Sahlertz** og **Hansen,** Løverdagen den 2den December, Kl. 7, en

stor Harmoni- og Instrumental-Concert,

af 2den Brigades Musikcorps, til Fordeel for sammes Pensions-, Enke- og Børneforsørgelses-Kasse, i hvilken

Hr. Prof. Kaufmann,

Kunstner fra Dresden, udfører paa de af ham opfundne og forfærdigede Instrumenter:

Harmonichord, Symphonion, Chordaulodion, Salpingion og Trompet-Automat,

følgende Musiknumere:

1ste Afdeling.

1. Ouverture til **„Gemma di Vergy,"** af Donizetti.
2. **Canto religioso** af Operaen **„Il Rinegato,"** af Morlacchi, udføres paa **Harmonichord,** med Ledsagelse af **Symphonion,** af Hr. Prof. Kaufmann. **Toast og Fanfare,** med **Dobbeltoner paa een Trompet. Trompet-Automat.**
3. **Champagner-Lied** af „Don Juan" (Mozart). **Chordaulodion.**
4. „Gebet während der Schlacht," af Körner, componeret af Himmel, synges af **Hr. Hansen,** med Accompagnement paa Harmonichord af Hr. Prof. Kaufmann.
5. **Halleluiah** af Oratoriet „**Messias,**" af Händel. **Salpingion.**
6. Finale af **„I Capuletti e Montecchi"** (Bellini), udføres paa **Harmonichord,** med Ledsagelse af **Symphonion,** af Hr. Prof. Kaufmann.

2den Afdeling.

1. Ouverture til **„Les Martyrs,"** af Donizetti.
2. „Der Verbannte" und „Ständchen," 2 Lieder von Schubert, synges af **Hr. Sahlertz,** med Accompagnement af **Harmonichord,** af Hr. Prof. Kaufmann.
3. Variationer for Fløite, af Fürstenau, over et Thema af Mozarts „Trylleflöiten." **Symphonion.**
4. Scene af **„Lucretia Borgia"** (Donizetti). **Harmonichord** og **Chordaulodion.**
5. Ouverture til „**Wilhelm Tell,**" af Rossini. **Symphonion** og **Trompet-Automat.**

3die Afdeling.

1. Duet og Chor af **„Marino Faliero"** (Donizetti).
2. **„L'Addio,"** Duet af Donizetti, synges af de Herrer **Sahlertz** og **Hansen,** med Accompagnement af **Harmonichord,** af Hr. Prof. Kaufmann.
3. **Concertino** for **Harmonichord** og **Orchester,** af C. M. v. Weber (Manuskript), foredrages af Hr. Prof. Kaufmann.
4. Die Elfen, Vals af Labitzky.

Billetter til **de sædvanlige billige Priser,** nemlig: paa Galleriet, for en enkelt Person 3 mk. og for en Familie af 4 Personer 9 mk.; og til Gulvet, for en enkelt Person 2 mk. og for en Familie af 4 Personer 1 Rbd.; kunne erholdes hos Musikhandler Schouby, Kjøbmagergade Nr. 57, samt hos Dhrr. Conditorer Pedrin, Nytorv Nr. 89, Gianelli, Kongens Nytorv Nr. 6 & 7, og Monigatti, Brogaden paa Christianshavn. Forbi omtrent Kl. 9½.

Af Hr. Redacteur Jetsmark er mig leveret 3 Rbd. 32 sk., som gjennem ham vare skjænkede til Asylskolen, for hvilke Ære Rigsbankdaler 32 sk. herved qvitteres.

Kjøbenhavn, den 30te November, 1843.

B. C. Grønberg,
p. t. Asylselskabets Kasserer.

(See Aviserne 144 og 280).

Paquetten til Kiel. See Skibsleilighed.

Sort og coul. Silkefløiel,

hos

A. W. Henningsen,

store Kjøbmagergade Nr. 9,

ligefor Postgaarden.

See blandede Bekjendtgjørelser.

I Pigeinstitutet i store Kongensgade 38, 2den Sal over Gaarden, kunne nogle Elever antages. Underviisningsgjenstandene ere foruden alle Skolekundskaber og de huuslige Haandarbeider, Fransk, Tydsk (som tales), Tegning, Sang og om ønskes Musik. Den maanedlige Betaling i de forskjellige Klasser fra 1 til 2 Rbd. Nogle unge Piger eller velopdragne Børn, af begge Kjøn, kunne deeltage i en Dandseunderviisning for 4 mk. om Maaneden.

Romaner, Noveller, Fortællinger og Digte til **betydeligt nedsat** Priis, og **med Rabat af 16 sk. pr. Rbd.,** som godtgjøres i Bøger. See Kundskabsvæsen.

Den kjører Tourer her i Byen for 1 mk. 4 sk. Man behage at henvende sig i Møntergaden 128, i Stuen.

Dandseselskab.

Da jeg er i Besiddelse af 2 Dandselocaler, kunne Dhrr. blive antagne, som ønskede at deeltage hos mig i et stort Locale, fra først i Decbr., samt voxne Begyndere. Børn kunne blive Deeltagere 2 Gange ugenligen. Pilestrædet 120, 1ste Sal.

C. R. Lund, Figurant.

Kjøbenhavns Veiviser angaaende.

De af Stadens Indvaanere, som ønske Forandring ved deres Adresse eller Bopæl i Veiviseren for 1844, ville behage at anmælde det snarest muligt i Bogladen Nr. 55 i Compagnistræde, da Trykningen paabegyndes om faa Dage.

Industriforeningen.

Fredagen den 1ste Decbr. forestaaer Hr. Mechanikus Korfitsen Foreviisningen. Der vil blive foreviist: fra Hr. Naalemagermester Pechüle forskjelligt Naalemagerarbeide, bestaaende af Brosche, Armbaand, Pengepunge, Bracelets m. v.; fra Hr. Æskefabrikant Worsöe, en Jordglobus, hvortil Kortene ere construerede og tegnede af Hr. Hammerjunker og Ritmester v. Oldenburg, der ligeledes udgiver Globerne; fra Hr. Kortfitsen en Tharer-Vægt efter Berliner Construction, og et stort Vand-Niveau, med Stativ og Kuglebevægelse; fra Mechanikus Baumgarten en Flettemaskine. Kl. 8 holder Hr. Cand. polytechn. Faber et Foredrag over „Værdiebestemmelsen af de ædle Metaller."

Anmældelser om Ting, der önskes fremlagte næstk. Fredag, modtager Hr. Hof-Blikkenslager Meyer, Adelgaden 296.

Den naturhistoriske Forening.

Søndagen den 3die December, Kl. 12, holdes et Møde i den polytechniske Læreanstalts Læsesal. Professor **Forchhammer** holder et Foredrag over **Metallernes Historie.**

Kjelder-Boutik med Vaaning i Vimmelskaftet 17, tilleie fra Paaske. See Huusleilighed tilbydes.

Auctionen over endeel gode Løsøre, tildeels nogle Boer tilhørende, i **Vimmelskaftet Nr. 17,** continuerer **idag, Fredag,** med Meubler, Guld og Sølv, pletterede Arm- og Taffel-Stager, Platmenager, fiint Fajance og Porcellain,

2 lithographiske Presser og en Stempelpresse,

25 lithographiske Stene, 20 Riis Skriv- og Post-Papiir, Syltetøi og Saft, Chocolade, Cigarer,

Linned, Gang- og Seng-Klæder; imorgen, Løverdag, og paa **Mandag og Tirsdag,** med **fiint Krystal og Glas,** Jsenkramvare og Legetøi m. m. See Auctioner.

Original: Det Kongelige Bibliotek, Nationalbibliotek og Københavns Universitetsbibliotek, Kopenhagen.

153. Berliner Musikalische Zeitung 1 (1844), Nr. 13, 20. April, Sp. 7f.

Berlin […] Der berühmte Akustiker Herr Kaufmann aus Dresden wird hier die von ihm erfundenen Instrumente zeigen, namentlich sein Harmonichord, ein mit Drathseiten [!] bezogenes Instrument, in Form eines aufrechtstehenden Flügels, dem Tone nach [Sp. 8] der Harmonika verwandt, aber umfangreicher und klangfarbiger. Seine anderen Instrumente spielen, so viel wir wissen, selbst durch einen künstlichen Mechanismus; sie sind das Chordaulodion, welches fast alle Instrumente nachahmt, das Symphonion und das Salpingion, wie wir glauben eine Maschine, die auf einer Trompete Doppeltöne bläst.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

154. Berliner Musikalische Zeitung 1 (1844), Nr. 16, 11. Mai, Sp. 1–4.

Die Instrumente des Hrn. K a u f m a n n aus Dresden im Jagorschen Saale am 2. Mai. Diese musikalische Soirée mit ihrem ganz eigenthümlichen Charakter war von seltener Wirkung [Sp. 2] auf das Gemüth. Der würdige Greis, in dessen Antlitz ein milder Zug des Wohlwollens sich mit dem Gepräge eines tiefen Denkens und schöpferischer Kraft verbindet, stand gleich einem wunderthätigen Magus in der Mitte seiner Schöpfungen. Wir werden auf die einzelnen Instrumente zurückkommen, versetzen wir uns in die Gesammtwirkung; wir hören z. B. das Popourri oder die Ouverture aus den Hugenotten. Die mechanischen Instrumente sind gerichtet, keine Hand berührt sie mehr, K. setzt sich an das Harmonichord, die Musik beginnt, da setzt der Trompeter auf ein Haar ein und schmettert mit einfachen und Doppeltönen darein, er verstummt, das Symphonion beginnt ganz eben so, genau wie sein Vorgänger, das Salpingion schmettert und paukt und das sanftere Chordaulodion löst seinen Vorgänger ab, und keiner irrt auch nur ein 32stel. Welche sichere Berechnung in den treibenden Werken! man muß zuletzt an Hoffmann's Phantasieen glauben. Zur allgemeinen Kenntniß der einzelnen Erfindungen führen wir die eigenen Worte des Erfinders oder Entdeckers, denn beides ist er gleichermaßen, aus einer von ihm in den Druck gegebenen Mittheilung an.

1) Das H a r m o n i c h o r d ist der Form nach ein kleines aufrechtstehendes Flügel-Fortepiano, dessen frei aufgezogene Drahtsaiten jedoch nicht wie beim Clavier durch Anschlag eines Hammers, noch auch durch Beihülfe des Windes, sondern durch Reibung eines mit Leder überzogenen und mit Colophonium durcharbeiteten Cylinders zum Ertönen gebracht werden. Der reibende Cylinder, der in seiner Wirksamkeit dem Bogen einer Violine gleichkommt, wird durch einen unten angebrachten Tritt in Umdrehung gesetzt. Der ganz eigenthümliche Ton gleicht am meisten dem der Aeolsharfe und hält so lange an, als der Finger auf der Taste verweilt. Alle Nuancirungen des Tons, *piano* und *forte*, *crescendo* und *decrescendo*, und zwar in anschwellenden und anhaltenden Tönen, werden nur durch den Druck des Fingers hervorgebracht. (Für Sachverständige glaube ich die Bemerkung hinzufügen zu müssen, daß die Saiten nicht im Grundtone, sondern mit einem Schwingungsknoten schwingen, der aber gegen alle bisher bekannten Gesetze die Saiten nicht in gleiche Theile, sondern in einem Verhältniß wie 3 zu 5 theilt).

2) Das Symphonion, das Chordaulodion und das Salpingion sind sich darin ähnlich, daß sie durch innern Mechanismus die Musikstücke, ohne weitere Beihülfe, zur Ausführung bringen. Ich mache es mir bei derartigen Instrumen-[Sp. 3]ten zum Hauptbestreben, ihnen alle Abstufungen und Nüancirungen der Töne anzueignen, so wie den mathematischen, gleichförmigen Takt, der uns an den gewöhnlichen Spielmaschinen so lästig ist, zu entfernen, um an dessen Stelle einen mehr freien musikalischen Rhythmus treten zu lassen und jedem Musikstücke möglichst freien Vortrag und den ihm eigenthümlichen Charakter einzuflößen. In wie weit mir dies gelungen, überlasse ich dem Urtheile des Sachverständigen.

a) Chordaulodions (Flöten- und Saitenwerk) wurden bereits von meinem verstorbenen Vater erfunden und gefertigt. Mein Bestreben bei solchen Instrumenten ging dahin die Töne der Flöte, wie die der Saiten-Begleitung so viel als möglich zu veredeln.

b) Das Symphonion (von mir empfunden [!]), besteht aus einem Fortepiano, Flöten, Clarinetten, Piccolo, Schallstäben, Triangel und kleiner Pauke. Neue Erfindung ist hierbei besonders der willkürlich starke und schwache Anschlag des Fortepiano, so wie das *crescendo* und *decrescendo* der Flöten, durch Verstärkung und Verschwächung des Windes, unbeschadet der Stimmung. Ich glaube dieser Erfindung einen besondern Werth beilegen zu dürfen, weil es nun, durch Anwendung derselben Mechanik, möglich wird, auch mit den Labial-Pfeifen der Orgel ein *Crescendo* und *Decrescendo* hervorzubringen.

c) Das Salpingion besteht aus einem Trompeten-Chore mit begleitenden Pauken. Ebenfalls von Wichtigkeit für den Orgel- und Instrumenten-Bau ist wohl die hierbei angewendete Erfindung, aus einem Rohre mehr als einen Ton zu erzielen, wodurch bei allen Zungenwerken die Hälfte der tongebenden Körper überflüssig werden. Auch für die Paukenklöppel erfand ich einen neuen Mechanismus, wodurch schnellere und sichere Ansprache bewirkt wird.

3) Den Trompet-Automat bitte ich mehr als ein akustisches Experiment zu betrachten. Er liefert den Beweis, daß sich alle Principal- und Clarino-Töne durch Mechanismus auf ein und derselben Trompete hervorbringen lassen, daß ferner außer den gewöhnlichen Trompeten-Tönen noch andere, z. B. in der ersten Oktave die Töne *a*, *h*, ohne Klappen rein geblasen werden können, und daß endlich und hauptsächlich die Luftsäule eines Blase-Instruments einer doppelten Schwingung und also eines Doppeltones fähig ist.

Wir fügen noch hinzu, daß wir das Harmonichord als die schönste Erfindung K's betrachten, sie gewinnt dadurch an unabsehbarer Wichtigkeit, daß sie den Ton der Orgel auch auf den Metallsaiten zu erschaffen vermag, der Ton bewahrte aber doch eine vollkommene Eigenthümlichkeit; er ist mit der Orgel, mit der Harmonika, der Harfe und oft mit der menschlichen Stimme nahe verwandt: dagegen ist der Trompeter-Automat die interessanteste, da sie die Möglichkeit des zweistimmigen Spiels auf der Trompete festgestellt hat. Nach des Entdeckers Ausspruch, dessen Stimme sicher vollgültig ist, soll auch der Mensch durch eine verschiedene Haltung der Lippen die Doppeltöne hervorbringen können. Das Harmonichord, dessen Bau bis jetzt geheim gehalten wurde, soll

nun der Oeffentlichkeit übergeben werden*). Von den Mitwirkenden nennen wir Frau K r e l i n g e r , die bei einer freien, sehr bezeichnenden Begleitung des Hrn. K. auf dem Harmonichord mit dem ganzen Wohlklang ihres Organs, der tiefen Auffassung und dem edlen, hinreißenden Ausdruck, durch welchen diese wahrhaft große Künstlerin Alles zu beseelen weiß, »des Kindes Zuversicht« von Saphir sprach, und Hr. P f i s t e r , der zwei Lieder von Netzer und Hoven mit schöner Stimme und gefühlvollem Vortrag, ebenfalls mit Begleitung des Harmoni-[Sp. 4]chord, sang. – Die selbstspielenden Instrumente trugen vor: ein Hallelujah von Händel, Variationen von Fürstenau für Flöte und Piano, Sachen aus Don Juan, Ouverture zur Stummen etc. Am 7. gab Hr. K. sein zweites Concert unter Hrn. Devrients und Frl. Tuczeks anmuthiger Mitwirkung. Der Künstler wird noch manche Unterhaltung veranstalten können und der wachsenden Theilnahme des Publikums dabei versichert sein. C.G.

*) Die unter No. 2 aufgeführten autharmonischen [!] Instrumente werden in Hrn. K's Werkstatt zu Dresden mit 80 bis 1000 Friedrichsd'or verkauft und kann jedes beliebige Musikstück bestellt und nachgesendet werden.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

155. Allgemeine musikalische Zeitung 46 (1844), Nr. 22, 29. Mai, Sp. 367.

Berlin, den 4. Mai 1844 [...]
Am 2. d. gab der verdienstvolle Akustiker *Friedrich Kaufmann* eine musikalische Soirée, in welcher derselbe besonders sein neuerfundenes Harmonichord, wie auch das Symphonion, Salpingion (mit lauter Trompeten), Chordaulodion und das Trompeter-Automat mit vielem Beifall, jedoch bei sparsamem Besuche producirte, obgleich Herr *Kaufmann* einige Tage zuvor viele Kunstfreunde eingeladen hatte, um sie seine Instrumente hören zu lassen, für welche bekannte Musikstücke, z. B. die Ouverturen zur »Stummen von Portici« und den »Hugenotten,« das »Halleluja« aus *Händel's* »Messias,« sehr wirksam eingerichtet sind. Der geschickte Künstler wird noch eine zweite Unterhaltung veranstalten, und dann von seinen Kunstreisen nach seiner Heimath Dresden zurückkehren.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

156. Allgemeine musikalische Zeitung 46 (1844), Nr. 26, 26. Juni, Sp. 442f.

Berlin, den 2. Juni 1844 [...]
Besuchter war die musikalische Soirée des Akustikers *Friedrich Kaufmann*, welcher das von ihm erfundene Harmonichord, wie seine übrigen Kunstwerke: Symphonion, Chordaulodion und Salpingion mit wohlverdientem Beifall producirte, was auch in den zwei folgenden Soiréen der Fall war. Die schönste Wirkung machte unstreitig das von Herrn *Kaufmann* selbst gespielte Harmonichord, durch die Tonschwingungen des der Harmonika, Orgel und Aeolsharfe ähnlichen Saiteninstruments, welches besonders zu getragenen Tönen, als Chorälen, wie zur Begleitung des Gesanges und der Declamation sehr geeignet

ist. Sehr schön nahm sich das Harmonichord auch in Verbindung mit der Pedalharfe, in dem für Herrn *Kaufmann* von *C. M. v. Weber* componirten Concertino aus, wobei Herr *Grimm* den Concertgeber bestens unterstützte. Von den andern Instrumenten sprach das Symphonion, durch Verbindung der Flöten- und Saitentöne, wie durch die grösste Präcision im Tact und Nüancirung des Vortrages, am Meisten an. Aehnlich, doch weniger klangreich wurde das Chordaulodion befunden. Das Salpingion ist von mehreren Trompeten zusam-[Sp. 443]mengesetzt, auch mit Pauken versehen, und führt z. B. das *Händel'*sche Halleluja aus dem »Messias« imposant aus. Bei dem Trompetautomat [!] sind die Doppeltöne besonders merkwürdig, welche durch die Luftschwingung auf einer Trompete künstlich hervorgebracht werden. So haben die mechanisch-musikalischen Kunstwerke des erfindungsreichen Herrn *Kaufmann*, der sich in den Arrangements der Musikstücke auch als geschmackvoller und ausübender Künstler zeigte, allgemeine Anerkennung mit Recht gefunden, wenn gleich zu pecuniärem Vortheil (nach den zwölf *Milanollo*-Concerten) die Jahreszeit wenig geeignet war.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

157. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung IV (1844), Nr. 79, 2. Juli, S. 315f.

Correspondenz.
(Berlin den 4. Juni 1844.) War der Mai im Ganzen auch nicht so übermäßig reich an Musikgenüssen, als der März und April d. J., so fehlte es doch nicht ganz an interessanten Erscheinungen im Gebiete der erfindenden und ausübenden Kunst. Besonderes Interesse erregten die mechanisch-musikalischen Kunstwerke des Akustikers Friedr. K a u f m a n n aus Dresden in seinen drei Soiréen im J a g o r ' schen Saale. Die meiste Wirkung machte das von dem Erfinder selbst gespielte H a r m o n i c h o r d und das rein mechanische S y m p h o n i o n , durch die Verbindung von Flöten und Saiteninstrumenten bei letzterm. Die gewählten Musikstücke waren von Hrn. K a u f m a n n sehr geschmackvoll für die Instrumente eingerichtet, und der Mechanismus so unfehlbar, daß selbst *ralentando*, *stringendo*, *forte*, *piano* und *crescendo* auf das Präciseste, sowohl einzeln, als in Verbindung mehrerer Instrumente ausgeführt wurde. Am geeignetsten für das Harmonichord mit seinem anschwellenden Orgel und Harmonika-Ton waren Choräle und langsam getragene Musikstücke. Auch [S. 316] zur Begleitung des Gesanges und der Declamation ist dasselbe sehr geeignet. Das Symphonion excellirte vorzüglich in Flöten-Variationen. Für das Salpingion war das H ä n d e l ' sche »Halleluja« sehr wirksam arrangirt. Das Trompet-Automat zeichnete sich besonders durch D o p p e l töne auf e i n e r Trompete und die in der Scala sonst nicht natürlichen Töne *a* und *h* der zweigestrichenen Octave aus. Eine schöne Wirkung brachte die Verbindung der Pedalharfe mit dem Harmonichord in einem Concertino von C. M. v. W e b e r hervor und effectuirte sehr; auch ein Lied: »Ständchen« von Franz S c h u b e r t , mit dieser Begleitung von Frln. M a r r vorgetragen, gefiel ungemein.

Digitalisat: Google books

158. Allgemeine musikalische Zeitung 48 (1846), Nr. 48, 2. Dezember, Sp. 808–811.

Aus Dresden. [...]
Ein Concert im höheren Styl, eine würdige Eröffnung der Saison, bereitete dem Publicum der rühmlichst bekannte Akustiker Herr *Friedrich Kaufmann* von hier. Derselbe hatte am 8. October in der Neustädter Kirche ein geistliches Concert veranstaltet, das durch die Wahl der aufgeführten Piecen, wie durch die Mitwirkung der bedeutendsten hiesigen Gesang- und Instrumentalkräfte, und durch eine im Ganzen als gelungen zu bezeichnende Ausführung rühmliche Anerkennung verdiente, und dessen zahlreicher Besuch den Beweis lieferte, dass gute Musik hier immer noch ihr theilnehmendes Publicum findet. Der nächste Zweck des Concertgebers war es, das vor einer langen Reihe von Jahren schon von ihm erfundene Harmonichord dem Publicum auf's Neue vorzuführen, nachdem es seinen Bemühungen gelungen, neuerdings das Instrument in Betreff der Intensität, der Markigkeit des Tones wesentlich zu verbessern. Vielleicht finden sich unter unseren Lesern nicht Wenige, welchen nicht Gelegenheit wurde, das Instrument aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Ihnen zu Nutz und Frommen theilen wir hier die kurze Beschreibung desselben mit, welche der Erfinder seinem Concertprogramme hat vordrucken lassen. Sie lautet: »Das Harmonichord ist der Form nach ein kleines, aufrechtstehendes Flügel-Fortepiano, dessen frei aufgezogene Drahtsaiten jedoch nicht wie beim Clavier durch Anschlag eines Hammers, sondern durch Reibung eines mit Leder überzogenen und [Sp. 809] mit Colophonium durcharbeiteten [!] Cylinders zum Ertönen gebracht werden. Der reibende Cylinder, der in seiner Wirksamkeit dem Bogen einer Violine gleichkommt, wird durch einen unten angebrachten Tritt in Bewegung gesetzt. Der ganz eigenthümliche Ton gleich am Meisten dem der Aeolsharfe, und hält so lange an, als der Finger auf der Taste verweilt. Alle Nuancirungen des Tones: piano und forte, crescendo und decrescendo, und zwar in anschwellenden und aushaltenden Tönen, werden nur durch den Druck des Fingers hervorgebracht.«

Der Concertgeber producirte sein Instrument sowohl in selbständiger Concertbehandlung, als in der Verwendung zum Accompagnement verschiedener Gesangpiecen. In letzterer Beziehung wollte es in dem grossen Raume nicht ganz ausreichend erscheinen, da sein Ton nicht genug in Contrast zu den Singstimmen steht und deshalb durch dieselben, namentlich im Chore, zu sehr gedeckt erschien. Als Concertinstrument, einem vollen Orchester gegenüber, machte es dagegen eine sehr schöne, fast nicht erwartete Wirkung, wobei freilich sehr Vieles auf die Rechnung der äusserst angemessenen Behandlung der Composition gesetzt werden muss. Diese war die wohl den meisten der geehrten Leser unbekannt gebliebene Arbeit unseres früh vollendeten *C. M. v. Weber*, ein Concertino (Adagio und Rondo) in F für Harmonichord, schon im Mai 1811 in München componirt und vom Tonsetzer mit Op. 37 bezeichnet, aber nie edirt. *Weber* hat den Character des Instruments und seine Effecte sorgfältig studirt, und demgemäss eben für den Concertgeber ein überaus innig empfundenes, graziöses und liebliches, dabei höchst wirkungsvolles Stück gesetzt, das noch dadurch interessant wird, dass in seinen einzelnen Motiven Ideen und Anklänge hervortreten, welche der Componist später in anderer Weise

ausgeführt hat. Dass das Rondo nun eben nicht kirchlich, wollen wir nur beiläufig bemerken, und in einem Concerte macht man ja in dieser Beziehung keine rigorösen Ansprüche; auch haben die für ähnliche Zwecke gesetzten freien Orgelcompositionen namentlich der neueren Meister uns an Aehnliches schon gewöhnt. Dass der Concertgeber sein Instrument sowohl beim Concertvortrage als beim Accompagnement mit vollster Sicherheit und Discretion behandelte, bedarf der Bemerkung kaum; nur hätten wir in einzelnen Stellen ein gewisses Ziehen der Töne, das in Figuren bis zum Mangel an vollster Präcision der Tonansprache anstieg, vermieden gewünscht. Doch lag dies nicht am Spieler, sondern an der Spielart, vielleicht auch in den Wirkungen der zu grossen Räumlichkeit. Uebrigens treten die höheren Discantoctaven an Wohllaut und eigenthümlicher Tonfärbung gegen die, wir möchten sagen, etwas belegten Mitteltöne und die dumpferen Bässe sehr bedeutend hervor, und es muss als eine bemerkenswerthe akustische Eigenthümlichkeit hervorgehoben werden, dass diese durch Saiten erzeugten Töne einen vollkommenen Labialpfeifencharacter tragen.

Das Concert war ausserdem reich ausgestattet, und muss in seiner Reihenfolge als ein historisches, wie deren an anderen Orten schon öfter, und auch hier einmal privatim durch die *Dreyssig*'sche Singacademie veranstaltet worden, angesehen werden. Die Mitglieder des eben [Sp. 810] genannten Instituts, noch verstärkt durch eine bedeutende Zahl anderer Gesangdilettanten, führten die sämmtlichen Chöre aus [...]. Die Soli hatten Mitglieder der königl. Oper übernommen, nämlich: die Damen *Kriete*, *Wagner* und *Schreck*, von denen nur die erste durch ihren classischen oratorischen Gesangvortrag sich auszeichnete, während die zweite, abgesehen von einigen Schwankungen der Intonation in der Arie der Iphis (in *Händel's* Jephta), in moderner Opernmanier gänzlichen Mangel an Verständniss der hier zu stellenden Anforderungen zeigte, und die letzte unsicher und fast unhörbar ihre kleine Partie ausführte – und die Herren *Bielczizky*, *Curti* und *Risse*, die in keiner Weise zu besonderen Bemerkungen Veranlassung gaben.

An grösseren Piecen mit Orchester (das durch die königl. Capelle unter *Reissiger's* Leitung würdig repräsentirt war) kamen zur Aufführung: der dritte Theil von *Händel's* Jephta, *Mozart's* Hymne: »Gottheit, dir sei Preis und Ehre,« das schon oben erwähnte Concertino von *Weber*, und das Finale des ersten Theiles von *Haydn's* Schöpfung. [...]

An kleineren Vorträgen, theils a Capella, theils mit Begleitung des Harmoniechord [!], wurden dem Publicum geboten: Lied von der Geburt Christi (Puer natus in Bethlehem) des *Petrus Dresdensis*, die Melodie aus dem 13. Jahrhundert; *Palestrina's* bekanntes: O bone Jesu; das Quartett für zwei Soprane und zwei Tenore: Deh ti piaccia il tuo potere, aus *Naumann's* Oratorium: Davidde in terebinto; und endlich *Beethoven's* schönes geistliches Lied: »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.« Auch dürfen wir billig nicht vergessen, dass als Introduction des Concertes der bewährte Meister *Johann Schneider J. S. Bach's* grosse Esdur-Fuge auf der Orgel vortrug.

Es ist lebhaft zu bedauern, das uns nicht öfter Gelegenheit hier sich darbietet, über derartige classische Concerte zu berichten. Welch' unberechenbar grosser, [Sp. 811]

segensreicher Einfluss durch sie auf Kunstsinn und Kunstgeschmack des Publicums geübt werden könnte, leuchtet ohne weitere Ausführung Jedem ein.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

159. Wiener allgemeine Musik-Zeitung VII (1847), Nr. 4, 9. Januar, S. 19.

Aus Dresden.

Eines interessanten g e i s t l i c h e n K o n z e r t s haben wir noch zu gedenken, das der verdiente Musiker F r i e d r i c h K a u f m a n n von hier am 8. Oktober in der Neustädter Kirche veranstaltete, zunächst um sein neu verbessertes H a r m o n i c h o r d dem Publikum vorzuführen. Ueber die Beschaffenheit dieses Instruments erklärt er sich selbst, wie folgt: Das Harmonichord ist der Form nach ein kleines, aufrechtstehendes Flügel-Fortepiano, dessen frei aufgezogene Drahtsaiten jedoch nicht wie beim Clavier durch Anschlag eines Hammers, sondern durch Reibung eines mit Leder überzogenen und mit Colophonium durcharbeiteten Cylinders zum Ertönen gebracht werden. Der reibende Cylinder, der in seiner Wirksamkeit dem Bogen einer Violine gleichkommt, wird durch einen unten angebrachten Tritt im Umdrehung gesetzt. Der ganz eigenthümliche Ton gleicht am meisten dem der Äolsharfe und hält so lange an, als der Finger auf der Taste verweilt. Alle Nuancirungen des Tons, *piano* und *forte*, *crescendo* und *decrescendo*, und zwar in anschwellenden und anhaltenden Tönen, werden nur durch den Druck des Fingers hervorgebracht.

Wir haben dem nur hinzuzufügen, daß der Ton in vollstimmigen Sätzen einem Holzbläserquartett am nächsten kommt, etwas Melancholisches, doch ohne die nervenaffizirende Reizung der Harmonika, und viel Sonorität (nach der neuen Verbesserung) zeigt, doch für den großen Raum der Kirche namentlich der Verwendung zum Accompagnement des Gesanges etwas zu schwach erschien, da es durch vier Singstimmen schon ziemlich gedeckt ward. Der Erfinder spielte es mit voller Beherrschung, nur wollte uns der Vortrag etwas zu zäh vorkommen, vielleicht ein durch die Struktur des Harmonichord bedingter Uebelstand. In seiner vollen Wirkung entfaltete es der Künstler in einem für das Instrument eigens (im Mai 1811 zu München) geschriebenen, doch nie im Druck erschienenen Concertino (in F) von C. M. von W e b e r , das mit so feiner Kenntniß der Wirkung abgefaßt ist, daß das Instrument selbst dem vollen Orchester gegenüber durchaus würdig und selbstständig sich behauptet. Die Aufstellung des Programms für dieses Konzert, das wir im gewissen Sinne ein historisches nennen möchten, war ebenso interessant, als es von dem Geschmack und künstlerischem Sinne der Veranstaltung Zeugniß ablegte. Wir hörten nämlich das Lied von der Geburt Christi, »*Puer natus in Bethlehem*« (Text von Petrus Dresdensis) aus dem 13. Jahrhundert – das schöne *O bone Jesu* von Palästrina, den 3. Theil von H ä n d e l ’s »Jephta«, M o z a r t ’ s frische Hymne: »Gottheit, dir sei Preis und Ehre«, das Finale des ersten Theils aus H a y d n ’s »Schöpfung«. (Die drei obengenannten Piecen mit Orchesterbegleitung – ob es indeß rathsam ist, Oratorien stückweise vorzuführen?) endlich ein Quartett aus N a u m a n n ’s

Oratorium: »*Davide in terebinto*« und B e e t h o v e n 's großartigen Gesang: »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre«.

Die Ausführung der Chöre hatte die Dreißig'sche Singakademie, die Orchesterbegleitung unsere wackere Kapelle unter R e i s s i g e r s Leitung übernommen; die Soli waren in den Händen der Frauen K r i e t e , W ü s t, W a g n e r und S c h r e c k , und der HH. C u r t i , B i e l z c i z k y und R i f f e . Die lebendige Theilnahme des Publikums offenbarte sich in zahlreichem Besuch, wie in der Befriedigung, welche allgemein sich aussprach, wenn auch die Würde des Ortes natürlich jede laute Äußerung des Beifalls verhinderte. [...] Dr. J. S.

Digitalisat: Google books

160. Beiträge zur praktischen Akustik. Ueber Klaviaturinstrumente mit singendem Tone. In: Allgemeine musikalische Zeitung 50 (1848), Nr. 27, 5. Juli, Sp. 433–436, Nr. 28, 12. Juli, Sp. 449–452 und Nr. 29, 19. Juli, Sp. 465–470.

[... Sp. 451] Mittlerweile (im Jahre 1798 und 1799) hatte auch der Freiherr *F. H. v. Dalberg* mit Glasstäben auf gespannten Seiten [!] experimentirt und verschiedene interessante Entdeckungen gemacht; und fast zu derselben Zeit waren die Akustiker *Kaufmann*, Vater und Sohn, in Dresden mit ähnlichen Untersuchungen beschäftigt, die sie behufs der Konstruktion eines neuen Saiteninstrumentes sogleich praktisch anwendeten. Namentlich brachten sie, statt der bisher als leitende Körper benutzten Glasstäbe, hölzerne in Anwendung, und nach manchen Versuchen gelang es ihnen im Jahre 1808, ein sowohl im Prinzip als in der Ausführung ungemein einfaches, leicht spielbares und höchst wohlklingendes Instrument zu Stande zu bringen, durch welches das Eingangs erwähnte Problem seine Lösung fand, und der ausübenden Musik steht somit ein Tastatursaiteninstrument zu Gebote, welches Vollstimmigkeit und Fortdauer des Tones nicht nur vollkommen in sich vereint, sondern wobei zugleich der Spieler das Anwachsen und Abnehmen jedes einzelnen Tones vollkommen und sicher in seiner Gewalt hat.

Der *Chladni*'sche Klavicylinder besitzt übrigens ähnliche Eigenschaften; die klanggebenden Körper bei diesem sind jedoch Stahlstäbe und die Abstimmung und Intonation desselben ist schwieriger als die des Harmonichords. Wenn übrigens der Klavicylinder hier keine weitere Erwähnung findet, so geschieht es darum, weil der Erfinder selbst in einem eigenen Werkchen denselben ausführlich beschrieben hat; was dagegen das *Kaufmann*'sche Harmonichord anlangt, so ist die Kenntniss der technischen Konstruktion desselben dem grösseren musikalischen Publikum bis jetzt unzugänglich geblieben, und diese besteht der Hauptsache nach in Folgendem.

Ein System von Metallsaiten, eine für jeden Ton, auf einem Resonanzboden, in der Weise wie bei einem aufrechtstehenden Flügel vertikal angebracht, bildet den klanggebenden Theil des Instrumentes. Nach ihrem unteren Ende zu ist jede Saite an geeigneter Stelle mit einem hölzernen horizontalliegenden Stäbchen dergestalt versehen, dass in das eingekerbte Ende desselben die Saite sich fest eingeklemmt befindet, während das andere Ende leicht auf einer Unterlage ruht, wobei eine einfache Vorrichtung dem etwaigen

Rücken oder Verschieben desselben begegnet. Jedes dieser Stäbchen bildet eine wirkliche materielle Verlängerung des Angriffs- oder Anschlagspunktes der Saite; es ist eine Art Auswuchs derselben, so zu sagen ein Fühlhorn, welches sie ausstreckt, um durch dasselbe die Eindrücke eines fortgesetzten Stosses, der Reibung also, auf sich [Sp. 452] selbst übertragen zu lassen. Dies aber geschieht folgendermaassen: Während ein mittelst Fusstrittes und Schwungrades in gleichmässige Bewegung versetzter, horizontal über dem Systeme der Stäbchen und in ganz geringer Entfernung von diesen angebrachter Cylinder (eigentlich ein abgestumpfter Kegel, dessen stärkere Dimensionen den Basstönen, die schwächeren dem Diskante dienen) fortwährend rotirt, drückt der Spieler vermöge der Klaviatur die Stäbchen von ihrer Unterlage etwas in die Höhe, wodurch sie mit dem Cylinder in tangentiale Berührung kommen, der nun auf jedem der angedrückten Stäbchen eine dem Bogenstriche bei den Geigeninstrumenten gleichkommende Reibung verursacht.

Diese Reibung versetzt das Stäbchen in longitudinale Erschütterung, welche auf die mit demselben verbundene Saite übergehend, diese zu transversalen Schwingungen veranlasst. Die mittelst einer auf diese Weise zur Ansprache gezwungenen Saite erzeugten Töne sind wahrscheinlich die kräftigsten, welche sie überhaupt hervorzubringen im Stande ist, indem sie dadurch zu den intensiv stärksten auf keine andere Art zu erwirkenden Schwingungsexcursionen veranlasst wird. Denn bei einer durch unmittelbaren Bogenstrich oder Anschlag in Vibration versetzten Saite trifft der erste Impuls immer nur einen Punkt oder doch nur einen geringen Theil des Umfanges derselben; dieser Theil geräth zunächst in Schwingung und von diesem aus werden erst die benachbarten Transversalpunkte und somit successiv die sämmtlichen Theile der Durchschnittebene der Saite, in welcher der angegriffene Punkt liegt, in Erschütterung gebracht, wobei die Trägheit der Materie natürlich der Extensität des ersten Angriffs hindernd entgegenwirkt. Bei der mit einem Streichstäbchen obiger Art armirten Saite aber wird deren ganze für den Angriff bestimmte Transversalebene durch ersteres fest umklammert; es wirkt ferner der Hauptimpuls gerade auf den Mittelpunkt der angegriffenen Durchschnittebenen der Saite, und nicht blos tangential, wie z. B. der Bogenstrich; sie wird daher in allen Punkten zugleich und gleichmässig kräftig angeregt. Schon die blose Beobachtung zweier Saiten, von denen die eine durch unmittelbar ihr gewordenen Impuls, die andere mittelst Armirung in Schwingung gebracht wird, gibt die Bestätigung des Obengesagten.

[... Sp. 468] Da ferner, wie oben gezeigt, die Belastung der Saite durch das Stäbchen sie zwar zum langsameren, zugleich aber auch zum Schwingen mit einem Knoten nöthigt, so bildet der Ton, den die animirte Saite gibt, die Oberoktave desjenigen, den sie geben würde, wenn sie solchergestalt armirt zum Schwingen in der ersten Schwingungsart, also ohne Knoten, gebracht werden könnte. Beim Harmonichord nach der *Kaufmann*'schen Konstruktionsweise ist ersterer etwa die Oberquinte des der Saite im freischwingenden Zustande eigenthümlichen Grundtones. Ein Verhältniss, welches nach dem Obigen an und für sich als ein ganz zufälliges zu betrachten ist. Dasselbe gilt von dem Umstande, dass hier der Schwingungsknoten die Saite ihrer Länge nach in 3/5 und 2/5 eintheilt; es

könnte mittelst veränderter Schwere des Stäbchens jedes andere Verhältniss ermöglicht werden. Indess hat sich das besprochene durch vielfache Versuche gerade als das in jeder Hinsicht vortheilhafteste für den praktischen Gebrauch herausgestellt.

Das Dasein eines Instrumentes wie das obige wäre eigentlich ein wahres Erforderniss für die musikalische Praxis. Leider hat das in der modernen Musik zur ungebührlichen Geltung gelangte rhythmische, dem jetzt überall dominirenden Fortepiano vorzugsweise innewohnende Element das Spiel dieses letzteren zu einer Art allgemein gewordenen Handwerks reducirt, wozu das heutige Virtuosenthum redlich das Seine beigetragen hat. Statt Erregung von Gefühlen und Em-[Sp. 469]pfindungen zu beanspruchen, verliert sich der jetzige Geschmack grösstentheils in einem Schwalle springender und laufender Töne, deren fast einziger Halt der Rhythmus ist, und tauft den musikalischen Wechselbalg mit dem Namen der Kunst. Uebrigens scheint diese Art der Musikausübung, namentlich beim Fortepianospiel, ihren Kulminationspunkt beinahe überschritten zu haben, wenigstens beginnt man der Virtuosenkunststückchen und der geist- und seelenlosen Fingerschnellerei überdrüssig zu werden, und vielleicht dürfte schon in nächster Zukunft das überschätzte Fortepiano wieder den Platz einnehmen, der ihm als blos rhythmischem Instrumente gebührt, und bei einer musikalischen Reaktion das Bedürfniss eines vollstimmigen melodischen Instrumentes alsdann um so stärker gefühlt werden.

Zu einem solchen eignet sich nun vorzugsweise das Harmonichord. Es spielt sich ungemein leicht mit schneller Ansprache des Tones. Am Schönsten wirkt es bei mässig schnellem Vortrage, aber auch brillante Sätze, alle Verzierungen, Triller nicht ausgeschlossen, lassen sich mit Präcision ausführen, nur verlangt es ungemeine Delikatesse in der Behandlung. Das stärkste Fortissimo wie der leiseste Hauch des Smorzando stehen der Willkür des Spielers zu Gebote und jeder einzelne Ton kann nach Belieben angehalten oder stakkirt werden. Dabei besitzt es eine eigenthümliche Dämpfung, vermöge welcher keine anderen Saiten, als die angeschlagenen, mitklingen. Durch Aufhebung dieser Dämpfung lässt sich dagegen ein eigenthümlicher Nachhall bewirken, der namentlich zum Vortrage halb stakkirter Noten mit Effekt zu benutzen ist. Eine ganz besondere, bei keinem anderen der jetzt gebräuchlichen Instrumente vorkommende Eigenthümlichkeit des Harmonichords ist die, dass jeder Akkord zu gleicher Zeit gebunden und harpeggirt zu Gehör gebracht werden kann, was mittelst des blosen Fingerdruckes geschieht. Tremendo's und Crescendo's kommen ausgezeichnet zu Gehör. Der Umfang erstreckt sich bis jetzt vom grossen C bis zum dreigestrichenen f und der Ton gleicht in der Tiefe fast dem des Cello oder des Violon-Registers der Orgel; die höheren klingen etwas schärfer.

Zum Schlusse können wir nicht umhin, noch des gut erdachten, wohlberechneten und dauerhaften Mechanismus zu erwähnen, durch welchen die Stimmung mit ungemeiner Leichtigkeit und einer bis jetzt anderweitig noch nicht erreichten Sicherheit und Akkuratesse bewirkt wird, eine Einrichtung, die sich bei allen übrigen Saiteninstrumenten als höchst zweckmässig erweisen dürfte, da sie der einmal gestimmten Saite vollkommene Festigkeit verleiht, so dass eine Veränderung in der Stimmung nur durch die

Temperaturveränderung der Luft hervorgebracht werden kann. Dabei wird der Draht der Saite durchaus geschont, was bei dem Umwickeln desselben um einen Wirbel, wie solches bei anderen Instrumenten üblich, nicht der Fall ist, und es kann jede Saite um ein genau bestimmbares Minimum höher oder niedriger gestimmt werden.

Die Konstruktion ist folgende. Ein metallenes gezahntes Rädchen ist in einem kleinen Hebel zweiter Gattung befestigt, der, am Stimmkeil liegend, mittelst [Sp. 470] Charniers um seinen Stützpunkt sich bewegen kann. Unter dem anderen Ende des Hebels ist eine Schraube mit engen Gängen angebracht, welche in einer unbeweglichen Mutter läuft, wodurch eine höhere oder tiefere Stellung des Hebelendes bezweckt wird. In dem Rade selbst befindet sich ein Loch, um das Ende der Saite durchzustecken und zu befestigen. Das Umdrehen des Rades gibt somit der Saite bereits eine mässige Spannung. Ein kleiner Sperrhaken hemmt das Zurücklaufen, und wird nun der Hebel mittelst Umdrehung der Schraube durch einen Schlüssel gehoben, so kann die Saite so weit angespannt werden, als zur korrekten Stimmung derselben erforderlich ist. Die Operation geht so leicht von Statten, dass man die Schraube, welche nicht völlig so dick ist, wie ein Fortepianowirbel, fast ohne Schlüssel, der daher auch nicht einmal eines starken Griffes bedarf, mit den Fingern drehen könnte. Da jede einmalige Umdrehung des Schraube die Saite nur um ein ganz Unbedeutendes und zwar nicht, wie beim Wirbel, durch einen nicht genau zu messenden Ruck, sondern durch sanfte kontinuirliche Bewegung dehnt, so ist nicht nur die grösste Genauigkeit zu erreichen, sondern jede Saite kann noch um ein Bedeutendes höher gestimmt werden, ohne zu reissen, als es auf die gewöhnliche Weise mittelst der Wirbel möglich wäre. *Hdt.*

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

161. Dresdner Anzeiger und Tageblatt (1851), Nr. 107, 17. April, S. 7.

Kunst-Anzeige.

Die Unterzeichneten geben sich die Ehre hierdurch anzuzeigen, daß sie mehrere so eben vollendete Instrumente und Kunstwerke, mit welchen sie noch in diesem Monat nach London zu reisen beabsichtigen, im Saale des Hôtel de Pologne aufstellen und mit denselben

3 Soirées: Mittwoch, den 23. April
Donnerstag, d. 24. “ }Abends 7 Uhr
und Freitag, d. 25. “

geben werden. – Außer neuen und vervollkommneten Exemplaren der von Friedr. Kaufmann erfundenen Instrumente: Harmonichord, Symphonion und Chordaulodion wird das von dessen Sohn erfundene und nach 5jähriger Arbeit kürzlich vollendete Musik-Kunstwerk »Orchestrion« darin zum ersten Male producirt werden. Näheres wird durch diese Blätter und durch die Zettel bekannt gemacht werden.

Friedr. Kaufmann und Sohn,
Akustiker.

162. Dresdner Journal und Anzeiger (1851), Nr. 109, 19. April, S. 873f.

Wissenschaft und Kunst.
Musik.
Seit einem halben Jahrhunderte und darüber hat die hier lebende Familie K a u f m a n n in Verfertigung selbstspielender musikalischer Instrumente – wenn man will, Automaten – einen großen Ruf sich erworben. Was der Vater (Johann Gottfried – ein geborener Sachse aus der Gegend von Chemnitz) bescheiden, aber mit Originalität, gewissermaßen als Autodidakt auf diesem außerordentlich schwierigen Gebiete glücklich begonnen, setzte der Sohn Friedrich mit tiefer Kenntnis, ernstestem Studium und echter Genialität fort, und erwarb sich theils durch wesentliche Vervollkommnung der Ideen des Vaters, theils auch durch neue, mit unablässigem Fleiße gezeitigte Erfindungen schon seit fast vier Decennien eine wohlbegründete Berühmtheit, die sich bald weit über die Grenzen Deutschlands hinaus erstreckte. In seine Fußstapfen trat, ein glücklicher und berechtigter Erbe, sein Sohn, auf demselben Gebiete praktisch angewandter Akustik thätig, von dem eigenen Talente wie von den reichen Erfahrungen seines noch in höherm Alter thätig wirkenden Vaters kräftig gehoben, und Beide – Vater und Sohn – gehören zu den wohlbekanntesten und geachtetsten Künstlern unserer Residenz.

Dem ältern Publicum Dresdens vorzugsweise sind die mannichfachen, interessanten Leistungen der Künstler wohl noch in erfreulicher Erinnerung. Oeffentlich sind dieselben allerdings lange nicht producirt worden, da auch in dem trefflichen, großen historischen Concerte, das Herr Friedrich Kaufmann vor etwa fünfthalb Jahren in der Neustädter Kirche veranstaltete, nur eins seiner Instrumente, das H a r m o n i c h o r d , in Mitwirkung gezogen wurde. Unterdeß aber haben Vater und Sohn, und namentlich jetzt der letztere, mit mannichfachstem Aufwande an Zeit und Mitteln, mit unsäglicher Mühe und eisernem Fleiße eine Anzahl neuer derartiger Instrumente (oder wenn man lieber will, eine vielfach verbesserte und ergänzte Auflage der frühern) angefertigt, mit denen eine größere Kunstreise über Leipzig, Hamburg etc. nach London zu unternehmen sie in den nächsten Wochen im Begriffe stehen. Es findet sich da wiederum das Harmonichord, indeß mit einer gänzlich veränderten Construction, das Chordaulodion und Symphonion, aber mit manchen, nicht unwesentlichen Verbesserungen, wie sie die reiche Erfahrung einer Reihe von Jahren und fortgesetztes Studium der Akustik und Mechanik an die Hand gegeben. Auch der berühmte T r o m p e t e r a u t o m a t mit seinen kräftigen Fanfaren und wunderbaren Doppeltönen ist noch vorhanden und hat trotz seiner nunmehr wohl vierzigjährigen Dienstzeit weder an Energie und Fertigkeit, noch an Leichtigkeit und trefflicher Embouchure verloren. Außer diesen Instrumenten aber findet sich noch ein wesentlich neues, wenn auch vielleicht aus der Idee des frühern Salpingion erwachsenes vor, dessen Wirkung in der That eine überraschende genannt werden darf, wenn es denn neben trefflichster mechanischer Vollendung durch seine geschmackvolle Anordnung und äußere Eleganz einen angenehmen Eindruck hervorbringt. Wir meinen das von dem Verfertiger, dem jüngern K a u f m a n n , mit dem Namen O r c h e s t r i o n bezeichnete Werk, in welchem er den in seiner Art sehr gelungenen Versuch gemacht hat, ein

Harmoniechor zusammenzustellen, das, mag man auch im Einzelnen in Betreff der verschiedenen Instrumentaltoncharaktere noch Kleinigkeiten zu wünschen haben, im Ganzen so außerordentlich gelungen ist, daß es die aufrichtige Bewunderung Aller verdient, welche von der enormen Schwierigkeit solcher eigenthümlichen Arbeit auch nur annähernd einen Begriff sich zu machen vermögen, und gleichzeitig durch die frische und wohlgelungene Ausführung größerer Tonstücke auch das Interesse des Laien erregen wird. Es umfasst ein Blaseorchester von Flöten, Piccolos, Clarinetten, Fagotts, Hörnern, Trompete, Basshörnern, denen denn auch natürlich Pauken und große Trommel nicht fehlen dürfen, und scheint für die Production energischer Sätze vorzugsweise geeignet, wenn auch der sanftere Charakter wohlthuend vertreten ist und namentlich ein wohlgelungener Versuch der Anbringung des Crescendo und Decrescendo dabei besondere Beachtung verdient. Wir behalten uns vor, auf die Instrumente selbst noch einmal specieller zurückzukommen, da sie – mag man auch das sogenannte musikalische Automatenwesen für die Gegenwart als veraltet betrachten wollen, weil die moderne Virtuosenüberschwemmung uns damit übersättigt hat – in mechanisch-akustischer Beziehung, namentlich z. B. für den Orgelbau, auch durch die erwiesene Möglichkeit, auf demselben Rohre zwei, drei und mehr Töne hervorzubringen, von außerordentlicher praktischer Bedeutung sind.

Die Künstler geben vor ihrer Abreise dem hiesigen Publicum in der nächsten Woche wiederholt freundlich Gelegenheit, die Gesammtwirkung ihrer Kunstwerke aufs neue zu erproben, und gewiß wird keiner der hiesigen Kunstfreunde diese Gelegenheit, die nicht sobald wieder sich darbieten dürfte, unbenutzt vorübergehen lassen. Dr. J. G.

163. Dresdner Anzeiger und Tageblatt (1851), Nr. 110, 20. April, S. 5. [gleichlautend am 22. April, S. 4.]

Kunst-Anzeige.
Die Unterzeichneten geben sich die Ehre hierdurch anzuzeigen, daß sie mehrere so eben vollendete Instrumente und Kunstwerke, mit welchen sie noch in diesem Monat nach London zu reisen beabsichtigen, im Saale des Hôtel de Pologne aufstellen und mit denselben

3 Soirées: Mittwoch, den 23. April
Donnerstag, d. 24. “ }Abends 7 Uhr
und Freitag, d. 25. “

geben werden. – Außer neuen und vervollkommneten Exemplaren der von Friedr. Kaufmann erfundenen Instrumente: Harmonichord, Symphonion und Chordaulodion wird das von dessen Sohn erfundene und nach 5jähriger Arbeit kürzlich vollendete Musik-Kunstwerk »Orchestrion« darin zum ersten Male producirt werden.

Programm.
Mittwoch den 23. April.
Erste Abtheilung.

1) Chor aus Zemire und Azor von Spohr, für Orchestrion.
2) Choral für Harmonichord.
3) Romanze aus der weißen Dame v. Boildieu, für Chordaulodion.
4) Chor aus Judas Maccabäus von Händel, für Orchestrion.
5) Canto religioso aus dem Renegat v. Morlacchi, für Harmonichord und Symphonion.
Zweite Abtheilung.
6) Ballabile aus dem Festspiel: Die Königseiche von Reißiger, für Symphonion.
7) Andante von Mozart, für Harmonichord.
8) Arie aus Robert der Teufel von Meyerbeer, für Chordaulodion.
9) Variationen von Fürstenau über ein Thema aus Mozarts Zauberflöte, für Symphonion.
10) Finale (1. Act) aus Don Juan von Mozart, für Orchestrion.
Dritte Abtheilung.
11) Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum von Mendelssohn-Bartholdy, für Orchestrion.
12) Fantasie über englische National-Melodien für sämmtliche Instrumente.

Donnerstag den 24. April.
Erste Abtheilung.
1) Krönungsmarsch aus dem Propheten v. Meyerbeer, für Orchestrion.
2) Adagio für Harmonichord.
3) Arie aus Don Juan von Mozart, für Chordaulodion.
4) Variationen über ein schwedisches Volkslied von Fürstenau, für Symphonion.
5) Festmarsch aus dem Raub der Helena, von Reißiger, für Orchestrion.
6) Finale aus I Capuleti e i Montecchi v. Bellini, für Harmonichord und Symphonion.
Zweite Abtheilung.
7) Ouverture aus der Stummen von Portici von Auber, für Symphonion.
8) Scene aus Lucretia Borgia von Donizetti, für Harmonichord und Chordaulodion.
9) Duett aus Don Juan von Mozart, für Symphonion.
10) Pièce u. Andante v. Lickl, für Harmonichord.
11) Finale aus der IX. Symphonie v. L. v. Beethoven, für Orchestrion.
Dritte Abtheilung.
12) Fantasie über engl. National-Melodien für sämmtliche Instrumente.

Freitag den 25. April.
Erste Abtheilung.
1) Festmarsch aus dem Raub der Helena von Reißiger, für Orchestrion.
2) Choral für Harmonichord.
3) Variationen für zwei Flöten von Fürstenau über ein Thema aus Robert der Teufel, für Chordaulodion und Symphonion.
4) Chor aus Preciosa von C. M. v. Weber, für Orchestrion.
Zweite Abtheilung.

5) Ouverture zu den Hugenotten von Meyerbeer, für Harmonichord, Chordaulodion und Symphonion.
6) Ragozzi, ungarische Hymne von Lisßt, für Symphonion.
7) Concertino für Harmonichord, componirt von C. M. v. Weber (Manuscript).
8) Finale aus Don Juan von Mozart, für Orchestrion.
Dritte Abtheilung.
9) Walzer von Lanner.
10) Fantasie über engl. National-Melodien für sämmtliche Instrumente.

Billets zu numerirten Sitzen à 20 Ngr., zu den übrigen Plätzen à 10 Ngr., sind in der Königl. Hof-Musikalienhandlung des Herrn Meser und in der Wohnung der Unterzeichneten,
Altmarkt Nr. 24 zweite Etage, zu haben.
Die Billets sind nur für den Tag gültig, für den sie gelöst werden.
Einlaß halb 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach halb 9 Uhr.

Fr. Kaufmann und Sohn, Akustiker.

164. Dresdner Anzeiger und Tageblatt (1851), Nr. 113, 23. April, S. 3. [gleichlautend am 24. April, S. 3 und 25. April, S. 2.]

Kaufmann's neuerfundene Musik-Instrumente und Kunstwerke im Saale des Hôtel de Pologne. Billets zu numerirten Sitzen à 20 Ngr., zu den übrigen Plätzen à 10 Ngr., sind in der Königl. Hof-Musikalienhandlung des Herrn Meser und Altmarkt Nr. 24 zweite Etage, so wie Abends an der Casse zu haben. – Die Billets sind nur für den Tag gültig, für den sie gelöst werden.
Einlaß halb 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach halb 9 Uhr.

165. Dresdner Journal und Anzeiger (1851), Nr. 112, 23. April, S. 896f.

Die musikalischen Instrumente der Herren Kaufmann.
Die Herren Akustiker K a u f m a n n , Vater und Sohn, veranstalten in diesen Tagen einige Soiréen, um dem Publicum Gelegenheit zu geben, noch einmal ihrer außerordentlichen Kunstfertigkeit in der Erfindung und dem Baue selbstspielender musikalischer Instrumente die verdiente Bewunderung zu zollen. Vielleicht ist es manchem Kunstfreunde erwünscht, eine kurze Beschreibung dieser Instrumente, soweit dieselbe ohne specielleres technischeres Eingehen auf den Gegenstand sich geben läßt, hier zu finden, und wir machen deshalb den Versuch einer solchen.

Die fünf Instrumente, welche die Künstler hier produciren, sind, wie wir schon neulich bemerkten: der T r o m p e t e r a u t o m a t , das C h o r d a u l o d i o n , das S y m p h o n i o n , das H a r m o n i c h o r d u. das O r c h e s t r i o n . Jedenfalls muß man zugestehen, daß zur gelungenen Verfertigung derselben mehr gehört, als man bei oberflächlicher Betrachtung gewöhnlich meint – mehr als die bloße vollkommene

Kenntnis und vollendete manuelle Geschicklichkeit in Anwendung mechanischer Grundsätze. Es kam dabei keineswegs nur darauf an, mechanische Kräfte zu bilden und sie in Bewegung zu setzen, sondern »es musste vorher auch die stoffloseste Fähigkeit eines todten Stoffes ergründet werden; mit der Kraft tiefster Wissenschaft musste der Künstler vorher die tonische Fähigkeit seiner Stoffe durchforschen und durchdringen und dann mit der Macht der combinirtesten Mechanik dieselbe auch in angemessene Thätigkeit zu setzen verstehen«. Es liegt hier in der That Außerordentliches vor, ein Triumph der Kunst und Wissenschaft, dem unbedingt selbst der die volle Anerkennung nicht versagen kann und wird, dem diese musikalischen Automaten aus subjectiven Gründen weniger zusagend erscheinen.

Der Trompeterautomat erhält ähnlich den übrigen Instrumenten den nöthigen Wind durch einen mittelst eines Uhrwerks regierten Blasebalg und das Maß desselben bei jedem einzelnen Tone, von welchem seine Höhe und Tiefe, seine Klangfarbe und Kraft abhängt, wird durch Ventile geregelt, während das Anblasen der Trompete durch das einem Clarinettschnabel ähnliche Mundstück mittelst zweier künstlicher durch eine Walze in Bewegung gesetzter Lippen hervorgebracht wird, deren außerordentlich scharf berechnete, verschiedenartige und somit von einander unabhängige Schwingung auch die Doppeltöne erzeugt, indem gerade hierdurch im Instrumente gleichzeitig zwei verschieden schwingende Luftsäulen entstehen. Hierauf beruht auch das ähnliche Resultat des frühern Salpingion, das in den Messingblasinstrumenten des neuen Orchestrion noch in erweitertem Maße, bis zu drei Tönen für das einzelne Rohr, in Anwendung gekommen ist.

Das Chordaulodion und Symphonion sind wesentlich einander ähnliche Instrumente, beide Flötenwerke mit Clavier, welches letztere mit der außerordentlichen Präcision, selbst mit gehörigem Ritardando und Stringendo die Flötenvorträge, man dürfte sagen, mit feinster Selbstständigkeit accompagnirt. Das Flötenregister selbst, vortrefflich intonirt, bringt die schwierigsten Compositionen leicht und mit geschmackvollem Vortrage, nicht minder mit allen möglichen Virtuosenkunststückchen, zu Gehör; die Pfeifen werden durch den Wind eines Blasebalgs gespeist und die einzelnen Ventile wie die Hämmer des Claviers durch eine bestiftete Walze regiert, die durch ein Uhrwerk in Bewegung gesetzt wird. Hier galt es vorzugsweise, das schnellere oder langsamere Tempo der Bewegung voll zu reguliren, was bei der Gleichmäßigkeit der drückenden Gewichte in der That eine schwer zu lösende Aufgabe war. Sie wird gelöst durch einen messingenen Windfänger in Fächerform, der nach dem Maße seiner Bewegung auch die Walze in langsamere oder schnellere Bewegung setzt, eine Wirkung, die sich freilich durch bloße Beschreibung nicht anschaulich machen läßt. Der Unterschied zwischen den beiden genannten Instrumenten, bei denen übrigens auch schon das Crescendo und Decrescendo in sehr interessanter Weise angebracht ist, liegt zumeist darin, daß das Flötenregister des Symphonion schärfer als das des Chordaulodion intonirt ist – ein Unterschied der Tonfarbe etwa wie der der neuen Böhm'schen und der gewöhnlichen Flöte – und das der Pianofortetimbre des erstern dem vollern und rundern

des englischen Piano, der des letztern mehr dem frühern deutschen Clavier, kürzer und spitzer, entspricht, auch das Symphonion noch mit Becken und großer Trommel, der sogenannten Janitscharenmusik mancher Flügel, versehen ist.

Das Harmonichord ist vielleicht das bekannteste dieser Instrumente und merkwürdig auch dadurch, daß es das einzige ist, welches aus der Automatennatur heraustritt, indem seine Tastatur, ähnlich wie bei der Physharmonika z. B., durch die menschliche Fingerthätigkeit behandelt sein will. Man könnte es dennoch das geistigste dieser Instrumente nennen, wie denn auch seine Klangfarbe dem Materialismus der übrigen wesentlich fern steht und eine scharf ausgeprägte Eigenthümlichkeit hat, die nur ungefähr annähernd mit der der Harmonika verglichen werden könnte.

Während die übrigen Instrumente vorzugsweise Thöne in schönster und interessantester Zusammenstellung und überraschender Wirkung geben, bietet sich hier Musik in höherm Sinne; die allmälig unwillkürlich erkältende Wirkung der Mechanik tritt hier in den Hintergrund und giebt dem beseelten und vergeistigten Tone den gebührenden Raum. – Das Harmonichord ist der Form nach ein kleiner aufrechtstehender Flügel, dessen frei aufgezogene Drahtsaiten jedoch nicht wie beim Clavier durch Anschlag eines Hammers, sondern durch Reibung eines mit Wildleder überzogenen und mit Kolophonium durcharbeiteten Cylinders zum Ertönen gebracht werden. Der reibende Cylinder, der in seiner Wirksamkeit dem Bogen einer Violine gleichkommt und früher oberhalb der Tastatur lag, jetzt aber unterhalb derselben liegt, wird durch einen unten angebrachten Tritt in Bewegung gesetzt. Der Ton ist nachhaltig, wie der Orgelton so lange ausdauernd, als der Finger auf der Taste verweilt, und alle Nuancierungen desselben, das Piano und Forte, das Crescendo und Decrescendo, bei anschwellenden und aushaltenden Tönen, werden nur durch den Fingerdruck erzeugt; auch ist es möglich, ein und dieselbe Harmonie gleichzeitig aushaltend und arpeggirend anzugeben, wodurch eine eigenthümliche Wirkung erzeugt werden kann. Das Instrument ist doppelt merkwürdig für den Akustiker, insofern es einen bisher festgehaltenen Grundsatz der Akustik, daß nämlich jede tonerregende Saite stets in aliquoten Theilen schwiege, wesentlich alterirt – ein Punkt, der hier natürlich nicht weiter ausgeführt werden kann. Der Ton des Instruments trägt merkwürdigerweise, obschon durch Reibung von Stahlsaiten erzeugt, in den höhern Chorden fast vollständig den Labialpfeifencharakter, in gewisser Beziehung energisch verstärkten Flageoletttönen der Violine ähnlich, während die mittlere Region des neuen Instruments noch etwas Stumpfes und die tiefste etwas zu wenig Klang hat, was sich übrigens verlieren und wesentlich bessern dürfte, wenn das Instrument erst gehörig ausgespielt ist. Daß die Spielart etwas hartnäckig zäh, scheint sich nicht ganz beseitigen lassen zu wollen, denn wir haben auch bei der neuen Construction diesen Mangel der frühern wahrgenommen.

Ueber das Orchestrion, das der Hauptsache nach, nur in bewundernswerth reich erweitertem Maße, auf der Construction der übrigen selbstspielenden Instrumente erfunden und ausgeführt ist, haben wir schon neulich ausführlicher gesprochen, und bemerken nur noch, daß die scharf berechnete Gesammtwirkung aller dieser einzelnen

Instrumente in orchestraler Verbindung eine in der That höchst überraschende und wunderbare ist. Die Kunstfreunde mögen sich selber davon überzeugen. Dr. J. G.

166. Dresdner Journal und Anzeiger (1851), Nr. 114, 25. April, S. 914.

Wissenschaft und Kunst.
Musikalische Soirée von Fr. und Fr. Th. Kaufmann.
(Vom 23. April.)
Ein recht zahlreiches Publicum hatte sich heute eingefunden, um der Herren K a u f m a n n musikalische Instrumente und Kunstwerke zu bewundern, und als es sich allmälig an die Eigenthümlichkeiten dieser mechanischen Productionen gewöhnt, fehlte es auch an reichem, wohlverdientem Beifalle nicht für die trefflichen Künstler, deren unermüdete Ausdauer, tiefe Kenntnis und emsiges Streben diese Instrumente geschaffen, welche in ihrer Art jetzt unbedingt einzig bestehen.

Das Programm, das abwechselnd die Instrumente einzeln und in verschiedenen Zusammenstellungen glücklich zu beschäftigen wusste, war ein sehr wohlgewähltes und interessantes. Händel, Mozart, Spohr, Reissiger, Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, Morlacchi, Boieldieu, A. B. Fürstenau, und zum Schlusse eine Fantasie über englische Nationalmelodien für sämmtliche Instrumente – man wird zugestehen müssen, daß hier ein Reichthum und eine Mannichfaltigkeit trefflicher Musik sich bot, die wahrhaften Genuß gewähren konnte. Wenn Einzelnes noch in der Ausführung zu wünschen übrig blieb, so wird das zumeist der Neuheit der Instrumente auf Rechnung zu stellen sein, die eben erst recht tüchtig ausgespielt werden müssen. Wie viel gerade darauf ankommt, haben wir recht deutlich wahrgenommen bei dem Harmonichord, das schon heute (gegen vor acht Tagen, wo wir es zuerst hörten) an Klang außerordentlich gewonnen hatte und von Herrn Kaufmann (Vater) und Fräulein Kaufmann vortrefflich zu Gehör gebracht wurde. Außerdem trat uns noch eine auffallende akustische Bemerkung entgegen, die nämlich, daß die Klangwirkung des Chordaulodion und Symphonion heute im Saale gerade im umgekehrten Verhältnisse zu der im Zimmer stand; das erstere schien kräftiger, das zweite schwächer geworden, wie denn auch bei diesem die in einem bestimmten Ton gestimmte Pauke uns ein wenig störte, ein Uebelstand, der sich leicht beseitigen lassen dürfte. Die freundliche Bereitwilligkeit, mit welcher die Künstler auch die nähere Besichtigung ihrer Kunstwerke dem Publicum gestatteten, verdient noch besondern Dank, und wir sind überzeugt, daß sie auch auf ihrer Reise überall die wohlverdiente Anerkennung finden werden, die dem reichen Talente und der außerordentlichen Kunstfertigkeit von Rechtswegen gebührt. Dr. J. G.

167. Dresdner Journal und Anzeiger (1851), Nr. 116, 27. April, S. 930.

Wissenschaft und Kunst.
Musikalische Soirée von Fr. und Fr. Th. Kaufmann.
(Am 25. April.)

Es dünkte uns ein gewagtes, obwohl durch die Eigenthümlichkeit der wirkenden Kräfte und durch deren weitere Bestimmung an sich wohl gerechtfertigtes Unternehmen, hier drei Soiréen in ununterbrochener Reihenfolge veranstalten zu wollen. Der Erfolg hat unsere Befürchtungen sehr gründlich widerlegt: ein trotz des so einladenden Frühlingswetters sehr zahlreicher Besuch sprach am unzweideutigsten für die lebendige Theilnahme, welche man den höchst ehrenwerthen, künstlerischen Bestrebungen der wackern Unternehmer nach Verdienst zollen zu müssen glaubte, und das Publicum hat durch das aus dieser Theilnahme hervorleuchtende richtige und klare Erfassen des hier nothwendig zu nehmenden Standpunktes die Künstler eben so wie sich selber geehrt.

Wir freuen uns dessen im Interesse beider Theile aufrichtig. Die Künstler haben darin den Lohn der äußern Anerkennung ihres unermüdeten Strebens und Wirkens in erfreulicher Weise gefunden und mögen darin eine willkommene, glückliche Vorbedeutung für den Erfolg ihres beabsichtigten Weltganges finden, auf dem unsere herzlichsten Wünsche sie begleiten. Das Publicum aber hat in der sichern Ergreifung des Moments sich einen eigenthümlich gearteten Genuß nicht entgehen lassen, der ihm voraussichtlich in längerer Zeit nicht wieder geboten werden kann und wird.

Der reiche Wechsel des Programms zeugte von der Vielseitigkeit der Productionen und von der geschmackvollen Wahl, welche die Künstler zu treffen gewusst. Und mochte auch das Repertoir der ersten Soirée als Ganzes betrachtet am interessantesten erscheinen, so enthielten auch die übrigen, abgesehen von einigen willkommenen Wiederholungen, des Ansprechenden und Trefflichen so vieles, daß eine wirkliche Befriedigung der Zuhörer unausbleiblich war, wie denn auch vielfältig dieselbe nicht nur durch freundliche Beifallszeichen, sondern auch durch mannichfache anderweitige Aeußerungen an den Tag gelegt worden ist.

Die praktische Erfahrung hat bei Gelegenheit dieser öffentlichen Productionen nun auch gleichzeitig wieder die Grenze klar angedeutet, welche durch die eigenthümliche Natur und Structur des Mechanismus der Wirkung der complicirten Instrumente nothwenig gezogen ist, und welche für jetzt wenigstens (was die schöpferische Kraft und das große Talent der Verfertiger in der Zukunft noch an Verbesserungen und Erweiterungen hinzuthun wird und kann, läßt sich ja nicht bestimmen!) nicht ohne Gefährdung überschritten werden soll. Das Finale aus Beethoven's neunter Symphonie namentlich ging in seiner Complicirtheit über die Wirkungsfähigkeit des Orchestrions hinaus und erzeugte keineswegs die beabsichtigte Wirkung, wenn auch an sich schon das großartige Unternehmen, dieses kolossale Tonstück für den beschränkten Kreis jenes Instruments zu setzen, um der Kühnheit willen, die dabei auch vor den immensesten Schwierigkeiten nicht zurückbebete, bewundernde Anerkennung erheischt. Aber auch die Maschine, ist sie einmal durch des Menschen geistige Kraft belebt, hat – so scheint es – eine Art von Beseelung erlangt, und es ist, als ob sie in gewissen Momenten, der Herrschaft ihres Lenkers trotzend, von gleichsam dämonischer Gewalt getrieben, eine Art von Selbständigkeit, eine elementarische Willenskraft geltend zu machen und sich in Opposition mit ihrem Herrn und Meister zu setzen suchte, indem sie für Augenblicke

mindestens den pünktlichen Gehorsam ihm versagt und fast unwillig nur endlich seiner geistig-gewaltigen Uebermacht wiederum sich fügt. Der Schluß der heutigen Soirée gab davon einen recht deutlichen Beweis, und erst bei der Wiederholung der großen Fantasie für die sämmtlichen Instrumente ließ ihr Trotz sich brechen, sie vereinten sich gehorsam zu trefflichster Wirkung und entließen das Publicum vollkommen befriedigt. Dr. J. G.

168. Illustrirte Zeitung [Leipzig] 16 (1851), Nr. 413, 31. Mai, S. 379f.

Das Orchestrion von Fr. Th. Kaufmann.

Ehe wir eine nähere Beschreibung dieses trefflichen Kunstwerks geben, wird es nothwendig sein, einige Worte über mechanische Musik im Allgemeinen und über einige andere Musikinstrumente vorauszuschicken, welche Fr. Kaufmann d. V., Akustiker in Dresden, erfunden und erbaut hat, da eben diese Instrumente gleichsam die Studien gewesen sind, aus welchen Fr. Th. Kaufmann d. S. die Erfindung der Zusammenstellung des Orchestrions gegründet hat. [...]

Um diese Zeit trat auch sein Sohn, Friedrich Kaufmann (d. V.), geboren 5. Februar 1785, auf, der, im mechanischen Theile der Kunst gründlich vorgebildet, nun auch den echt musikalischen zu vervollkommnen strebte und sich auf Reisen nach Paris, Wien und der Schweiz ausbildete.

Das erste zusammengesetzte Instrument, die Frucht dieser Bestrebungen, war das Chordaulodion, von dem wir weiter unten reden werden, welches Vater und Sohn zusammen bauten. Dann aber erfand der Sohn, gestützt auf die erworbenen akustischen Kenntnisse, ein selbstständiges neues Instrument, das Harmonichord, und baute den Trompeter, ein Automat und wahrhaft akustisches Kunstwerk. Mit diesen drei Instrumenten machten beide Künstler in den Jahren 1815–1819 eine lange Kunstreise durch einen großen Theil des europäischen Continents und ernteten überall reichen Beifall. Im Jahre 1818 starb der ältere Kaufmann in Frankfurt a. M., und der Sohn ließ sich nach Beendigung der Reise in Dresden nieder, wo er mehr denn zwanzig Jahre der Vervollkommnung seiner Kunst lebte und noch neue Instrumente, namentlich das Symphonion und das Salpingion, eine Zusammensetzung von Trompeten und Pauken, erfand. Mit diesen Instrumenten begann Friedrich Kaufmann im Jahre 1841 eine neue Kunstreise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Finnland und Rußland. Auf dieser Reise begleitete ihn sein Sohn, Friedrich Theodor, geboren 9. April 1823, dessen angeborenes Talent in diesem Fache der Kunst einen seltenen Wirkungskreis fand. Leider verunglückten die genannten Instrumente, die Frucht jahrelanger Anstrengungen, auf der Rückkehr von Kopenhagen, und von da ab datirt sich die Entstehung der jetzt vollendeten Werke, da die verunglückten zum größten Theile ganz neu gebaut werden mußten, wodurch die Gelegenheit entsprang, neue Ideen und Verbesserungen dabei ausführen zu können. So entstand ein neues, wesentlich verbessertes Harmonichord, ein Chordaulodion, Symphonion und auch der Trompeterautomat wurde gänzlich umgearbeitet. Erst nach Beendigung dieser Arbeiten schritt der jüngere Kaufmann zur Ausführung einer von ihm lange gehegten Lieblingsidee, ein möglichst vollständiges, großes selbstspielendes

Musikwerk auszuführen, welches nach vielen Versuchen und einer fünfjährigen, anstrengenden Arbeit vollendet und unter dem Namen Orchestrion der Oeffentlichkeit zuerst in Dresden am 23. April d. J. übergeben wurde.

Wenden wir uns nun zu den Kaufmann'schen Kunstwerken selbst, so stellte sich uns ein dreifacher Gesichtspunkt dar, aus welchem dieselben betrachtet werden müssen, nämlich die Beziehung, in welcher dieselben zur Musik, zur Mechanik und zur Akustik stehen und inwiefern sie zur weitern Ausbildung dieser drei Branchen dienen können. Nur der Umstand, daß die Erbauer dieser fünf Kunstwerke tüchtige Musiker, Mechaniker und Akustiker sind, könnte bewirken, daß in jedem dieser Fächer die Instrumente selbst einen Fortschritt darbieten.

Hinsichtlich des rein musikalischen Theiles dieser Instrumente bietet sich das Harmoniechord dar. Dasselbe ist nicht mechanisches Kunstwerk, sondern ein Tasteninstrument, welches durch den Künstler gespielt wird, aber seine innere Bauart ist eine eigenthümliche und die Elemente desselben bisher nicht verwendete. Der innere Bau des Instrumentes selbst ist noch Geheimniß, weshalb wir nicht näher auf dasselbe eingehen dürfen. So viel aber möge zum nähern Verständnisse diesen, daß die köstlichen Töne, welche den vollen Timbre der Harmonikatöne haben, ohne so schneidend zu sein, und die ein Anschwellen vom leisesten Hauche der Aeolsharfe bis zum kräftigen Forte gestatten, durch Stahlsaiten hervorgebracht werden, welche mit kleinen Tonstäben in Verbindung stehen und durch die Schwingungen, in welche letztere, sobald die zugehörige Taste sie auf eine Lederwalze niederdrückt, versetzt werden, ihre Intonation erhalten. Das akustische Problem, welches das Instrument neben seinem musikalischen Werthe darbietet, ist allerdings merkwürdig, da es sich nicht auf das bis jetzt angenommene System der Schwingungsknoten zurückführen läßt. Während nämlich bekanntlich jede intonirte Saite zwei Schwingungsknoten besitzt, haben die Saiten des Harmonichords nur einen, ungefähr im fünften Achtel der Saite, zum Stege abgerechnet. Demzufolge geben auch diese Saiten auf die gewöhnliche Art, durch Reißen, intonirt ganz andere Töne, als wenn sie durch die Tönstäbchen und die Walze intonirt werden; so gibt z. B. die Saite c des Harmonichords, gerissen die untere Quinte, also g und so fort, eine Erscheinung, die sich aus der Theorie der Flageolettöne (*sons harmoniques*) nicht erklärt, da diese auf genau rationalen Theilungen der Saite beruhen. Es ist mit diesem Instrumente, dessen Veröffentlichung im Interesse der Musik sowol als der Akustik höchst wünschenswerth wäre, ein System hergestellt worden, welches vor dem der Aeoline, des Euphons, des Terpodions, des Aeolodicons, der Chladni'schen Stahlstäbe und der Physharmonika durchaus verschieden ist, wie auch der Ton desselben ein ganz eigenthümlicher, schmelzreicher und zum Herzen sprechender ist. Ganz vortrefflich ist die Mikrometerstimmung der Saiten, welche der Erfinder hier zum Erstenmale angebracht hat. Die Saiten werden hier nicht um Wirbel gewunden, sondern nur der Richtung ihrer Längenfasern gespannt. Diese Stimmungsart sollte wol mehrfach an unseren Saiteninstrumenten angewendet werden. Ein großer Vorzug des Harmonichords ist der, daß jeder einzelne Ton eine Schwellung erhalten kann, während die übrigen fortklingen, was da von großem

Werthe ist, wo man z. B. irgend eine Melodie oder eine Passage besonders hervorheben will. Das Instrument erhält diesen Vorzug vor allen übrigen dadurch, daß die Schwellung hier durch ein stärkeres Andrücken der Tasten hervorgebracht wird, während bei den übrigen Instrumenten entweder eine allgemeine Dämpfung, gehoben oder gesenkt, oder ein gesteigerter Winddruck hervorgebracht wird, was natürlich auf das ganze Register Einfluß haben muß. In der Spielweise dieses Instrumentes ist Herr Kaufmann d. V., der Erfinder desselben, vollkommen Meister, und sowol er, als seine Tochter Anna wissen demselben die ätherischen anmuthvollen Töne mit ebenso viel Geschmack als Reiz zu entlocken.

Von gleichfalls großem Werthe für die Akustik ist die Automatenfigur, der Trompeter. Abgesehen davon, daß dieser Trompeter auf der einfachen Trompete wirklich bläst, wovon man sich durch Stopfen des Bechers leicht überzeugen kann, ein Effect, der z. B. bei Vaucanson's Flötenbläser auch erreicht ist, so galt es hier, ganz andere Schwierigkeiten zu überwinden. Die Trompete an und für sich ist schon schwierig zu blasen und manche Töne können nur durch Stopfen hervorgebracht werden, sodaß es selbst dem geschicktesten Virtuosen nicht möglich ist, alle Töne von gleichem Kaliber und gleicher Reinheit zu geben. Der Kaufmann'sche Trompeter aber bläst alle und selbst die schwierigsten Sexten, wie a, fis und h, g in vollkommenster Reinheit und Gleichartigkeit. Daß diese Effecte nur durch eine höchst naturgetreue Nachahmung der menschlichen Stimmwerkzeuge und eine höchst geistreiche Verbindung derselben mit dem, sie in Thätigkeit setzenden, Walzensatze und Blasebalge bewirkt werden konnte, liegt am Tage, und schon deshalb würde das Kunstwerk die höchste Aufmerksamkeit der Akustiker und Mechaniker verdienen, aber es leistet noch mehr: der Trompeter bläst nicht allein einstimmige, sondern auch zweistimmige Sätze auf derselben Trompete und dadurch ist das merkwürdige akustische Problem gelöst, zwei Schallsäulen unabhängig von einander in einer und derselben Röhre schwingen zu lassen. Daß hier sehr eigenthümliche Constructionen angewendet, sehr merkwürdige Schwingungsverhältnisse zu Hülfe genommen werden mußten, liegt am Tage, daß aber in keiner Hinsicht von einer Täuschung die Rede sein kann, dafür bürgt einerseits die anerkannte Rechtlichkeit des Erfinders, andererseits die große Zuvorkommenheit, mit welcher derselbe jedem sich dafür Interessirenden den Einblick in das Innere dieses Kunstwerkes, sowie in das der übrigen mechanischen Musikwerke gestattet und dazu die nöthigen Erläuterungen gibt. Interessant ist die Regulirung dieses Automates, indem bei dem Zusammenspiele der verschiedenen Instrumente die Fanfaren und einzelnen Passagen genau an der richtigen Stelle einfallen, alle Pausen aber bis auf das Vierundsechzigstel genau gehalten werden. [...]

Zum Schlusse möge uns erlaubt sein, noch einige Worte über das Zusammenspiel aller fünf Instrumente hinzuzufügen. Es liegt am Tage, daß die Bewirkung desselben eine große Aufgabe war, wenn wir bemerken, daß die Walzen beim Symphonion etwa 4 ½ Zoll, beim Chordaulodion 3 ½ Zoll, bei dem Trompeter 3 Zoll und bei dem Orchestrion etwa 11 Zoll im Durchmesser haben, jede also für dasselbe auf allen Instrumenten befindliche Stück eine eigne Umlaufsgeschwindigkeit haben, daß ferner jede Walze, je

nach der Länge des Stücks, 4–10 Umläufe machen muß, daß bei dem einen die bewegende Kraft durch eine Feder, bei dem andern durch Gewichte hervorgebracht wird und daß doch alle bis auf den geringsten Tacttheil gleiche Geschwindigkeit haben müssen. Dies halbe Wunder ist durch eine sehr genaue und eigenthümliche Construction der Windfänge möglich geworden, welche die Mälzel'sche, höchst complicirte Construction an Einfachheit und Genauigkeit weit hinter sich zurücklassen und durch jedesmalige, berechnete Stellung der Flügel, bei dem Trompeter aber durch einen besonders berechneten Regulator, den Gang der Maschine im Tempo zu halten vermögen. Erfreulich ist es, zu bemerken, wie während des Vortrages auf dem Harmonichord z. B. in den englischen Volksgesängen, ein Instrument das andere zu rechter Zeit aushebt, und beide dann Note an Note genau accordirend fortspielen, bis endlich einzelne Paukenschläge des Orchestrions oder eine Fanfare, oft nur ein einzelner Ton des Trompeters den Beweis liefern, daß auch diese Werke in Thätigkeit sind [S. 380] und ihre Pausen trotz dem besten Vrtuosen zählen, und selbst den Capricen, Cadenzen und Fermaten der anderen Künstler zur Gebühr nachgeben.

Endlich bemerken wir, daß sich das ebenso prachtvolle als geschmackvolle Aeußere dem innern Werthe dieser Kunstwerke vollkommen entsprechend ist.

169. Signale für die musikalische Welt 9 (1851), Nr. 19, Mai, S. 188.

Leipzig. Die Herren Acustiker K a u f m a n n Vater und Sohn aus D r e s d e n sind mit ihren berühmten Instrumenten: Orchestrion, Symphonion, Chordaulodion, dem Trompet-Automat und dem Harmonichord hier anwesend und lassen dieselben im Saale der europäischen Börsenhalle hören; von hier werden dieselben sich nach London begeben, um dort ihre Instrumente gleichfalls auszustellen, aber nicht im Krystallpalast.

170. The musical world 29 (1851), Nr. 26, 28. Juni, S. 411f.

Herr Kaufmann and son, from Dresden, gave the first of a series of three musical performances on Tuesday evening last, at St. Martin's Hall, when they introduced for the first time in this country their newly-invented instruments called the Harmonichord, the Orchestrion, the Symphonium, the Chordaulodion, and the Trumpet Automaton. Herr Kaufmann played on the harmonichord, which is the only one of the instruments that is not self-acting, and attracted in a remarkable degree the attention of his audience. The orchestrion was then made to perform selections from *Azor and Zemira*, *Judas Maccabeus*, and *Don Juan*, during the course of which the different effects produced in an orchestra by means of the flute, flageolet, cornet, trumpet, bassoon, and kettle drums, were made apparent in an extraordinary manner, so much so, indeed, that it was difficult for the hearer to believe that the real instruments were not being played upon. The chordaulodion is an instrument combining the qualities of a piano with that of a wind instrument (the flute), and the symphonium that of a flute, piccolo, clarionet, and the cymbals and drums, are both of them remarkable and pleasing specimens of mechanical ingenuity. The

trumpet automaton must also be noted for its singular purity of tone. Herr Kaufmann's second performance has been postponed to the 30th of June, as Her Majesty commanded him to perform last night at the palace. We recommend admirers of the ingenious of mechanism to pay a visit to Herr Kaufmann's exhibition.

171. The Illustrated London News (1851), 5. Juli, S. 7f.

Self-acting musical instruments.
ON Saturday, the 21st ult., at St. Martin's Hall, there was a private exhibition of the following new instruments – The »Orchestrion,« the »Chordaulodion,« »Symphonion,« and »Trumpet Automaton,« four self-acting instruments. There was also exhibited the »Harmonichord,« which is played upon like the organ, with manuals and the pedals. Herr Kaufmann and his son, the inventors of the above instruments, are from Dresden, and for many years have been unremittingly occupied in perfecting their novel conceptions. Our artists have illustrated the »Orchestrion;« it is the most picturesque in appearance, and most complete in its action, of the five instruments. It will be seen from the Engraving it is a combination of the brass and wood instruments; for every one of those metallic and wooden tubes has an eloquent speaking voice. The front of the lower portion of the case being opened, discovers the percussion instruments, the kettle and military drums, and triangle. The Orchestrion was invented by Herr Kaufmann, jun. It was five years before he had completed his marvellous mechanical contrivance, as a substitute for a full military orchestra – the tones of flutes, flageolets, clarionets, cornets, bugles, trumpets, bassoons, horns, oboes, trombones, drums, &c., being most successfully imitated. There can be no mistake – all the instruments depicted in our Illustration actually emit sound, and are by no means decorative. How the maker has so ingeniously contrived that the cylinders move with such mathematical exactitude, and that the supply of wind (of course, varying for each tube) should be so precisely regulated, is scarcely to be conceived even by the thoroughly initiated in matters of mechanics and acoustics. For instance, it is almost miraculous to hear the light and shade of this invisible instrumentation, to mark the just gradations of crescendo, diminuendo, and sforzando, besides the usual fortes and pianos. We never heard anything so perfectly astounding as the *finale* of the »Don Giovanni:« shutting one's eyes, it seemed as if the famed vocal and orchestral forces of Costa were exclaiming at one time, with portentous effect, »Trema!« In the dance music, the three different times going on in the *finale* were observed with unerring precision, the mechanical agents doing what the living artists will rarely accomplish – keep together. Nothing could be finer than the Coronation March from Meyerbeer's »Prophète.« Godrey's Coldstream Band must look to their playing, for the Orchestrion is a formidable rival.

Perhaps the most practical instrument for general purposes is the Harmonichord, deliciously soft and mellow in tone; it is in the form of an upright grand pianoforte, and it is stated that its action arises from the friction of a cylinder against wire strings. For small

churches and chapels, and for a chamber organ, the Harmonichord is most desirable. Herr Kaufmann and Fraulein Kaufmann played on it in turn with delicacy and skill.

Furstenau's variations on themes from »Il Flauto Magico,« of Mozart, on the Symphonion, was another triumph of mechanical skill, containing flutes, piccolo, clarionnets, cymbals , and drums, with pianoforte accompaniment: the precision with which the chromatic scale, ascending and descending, is attained, would dismay a Richardson or a Rémusat. The Chordaulodion comprises flute and string play.

The Trumpet Automaton is a figure not unlike Marion in the »Puritani,« with the instrument at its mouth. It was invented many years ago by Herr Kaufmann, and won the admiration of Carl Maria von Weber. What is most remarkable and inconceivable in this extraordinary piece of mechanism, is, that it produces double sounds of equal strength and purity, and flourishes in octaves, tierces, quints, &c., are heard. Perhaps this acoustic curiosity may supply some key to Vivier's wondrous horn effects, certain notes accompanying particular chords. If this discovery should be established, that one instrument can do the same with equal perfection as two instruments, it may lead on something, as natural intonation may surely effect what a piece of machinery can do.

We have as yet referred specially to the execution of each instrument, but the greatest marvel was when the Harmonichord, played by Herr Kaufmann, and the four mechanical instruments, all were heard at one time in a fantasia on our national melodies. This is truly a miracle, for sometimes one instrument is heard as a solo, and another relieves it at the exact stand; then two go together, and finally all the works are in movement, keeping exact time, and each one having its special duty to perform. The triumph of mechanical ingenuity can no further go, and the visit of Herr Kaufmann and his son to this country will no doubt be patronised largely. Their difficulties must have been enormous; first, in the just investigation of sound; and, secondly, in its application by mechanical means. To construct such instruments without models, for they are quite original, the maker must be a musician, a mechanic, a mathematician, and a philosopher.

The first public performance was on Tuesday, the 24th ult., the instruments having been exhibited on the 11th ult. at Buckingham Palace before her Majesty, Prince Albert, and the Royal family. On their way to this country, Herr Kaufmann and son gave concerts, with the greatest success, at Leipzig and Hamburg.

There was to have been a second concert at St. Martin's Hall, on the 27th ult., but her Majesty having been graciously pleased to command a second performance at Buckingham Palace, on the morning of that day, the entertainment was postponed to last Monday, a notice of which will be found under the head of »Music.«

Our artists, in addition to the Orchestrion described above, have depicted the execution of the Self-acting Instruments before the Queen and Prince Albert, the King of Belgians, and the Royal Family, on quality and ingenuity of the inventions, and complimented Herr Kaufmann and Son on their success.

8 THE ILLUSTRATED LONDON NEWS. [JULY 5, 1851.

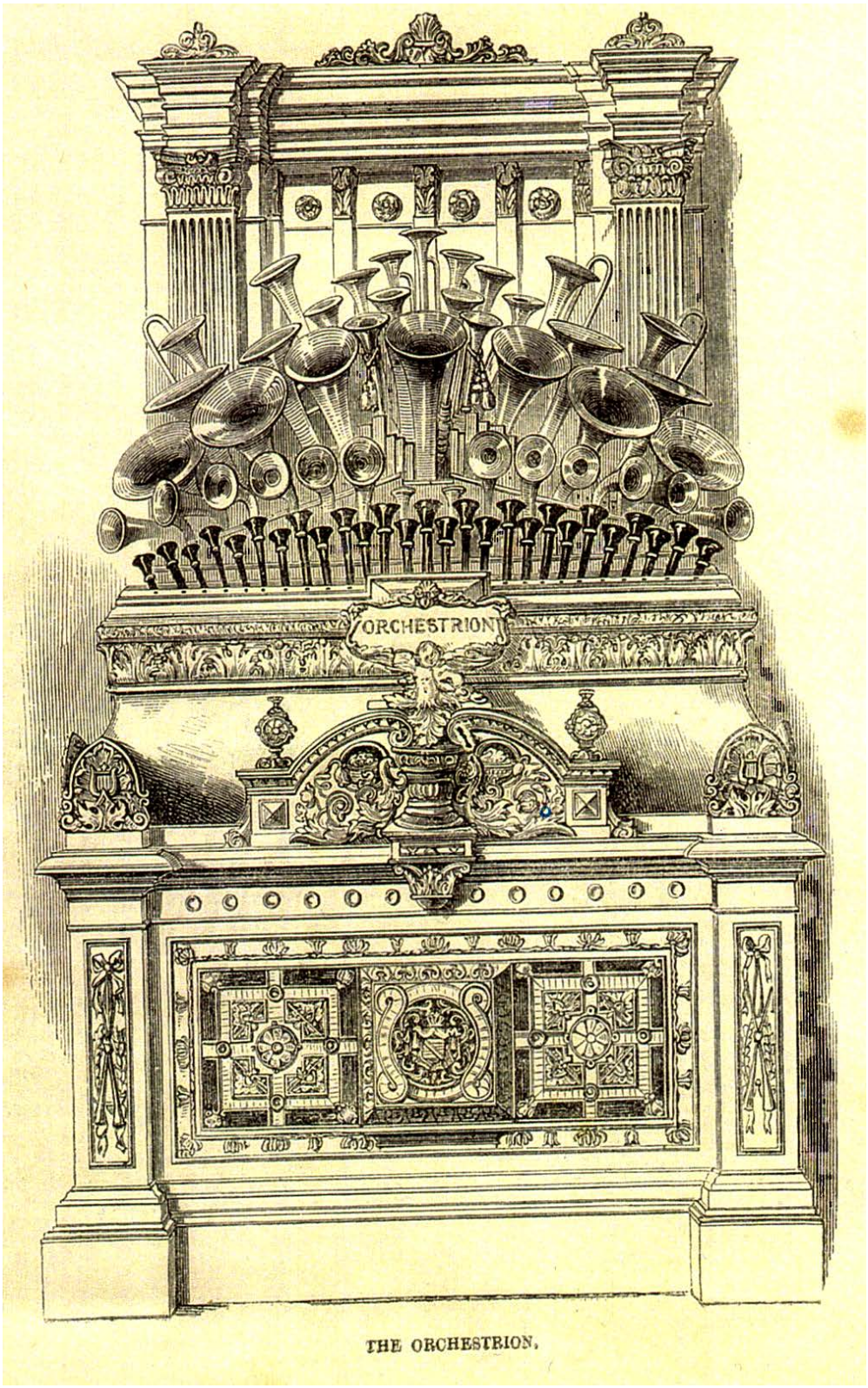
HERR KAUFMANN AND SON'S GRAND MUSICAL PERFORMANCE AT BUCKINGHAM PALACE.—(SEE PRECEDING PAGE.)

most part indigenous to different places on the American continent. The Kalmia is a plant of rare beauty; the flowers are much smaller than those of the other two genera named, and also lighter in opening: though less gorgeous, they are, perhaps, more admired for their delicate tints and singular form. The hardy Azaleas are distinguished from those of Indian origin by the term *pontica* or *Ghent*. Their more common colours are orange, scarlet, and white; and nothing can be more effective for a rich and varied display. Some of the white sorts are also deliciously fragrant—a property which the others, with one or two exceptions, do not possess.

Several other genera belonging to the same natural order are also represented in the different collections here; but the grand display is essentially formed by the Rhododendrons.

The whole exhibition is under canvas, and occupies about three-quarters of an acre; and the plants, which are arranged in an easy and natural manner, are supplied from the nurseries at Bagshot on every occasion. The exhibitors are Mr. Waterer, Messrs. Backhouse and Standish and Noble, whose united collections, about the middle of June form a display of the most magnificent character.

This exhibition has been visited by her Majesty, Prince Albert, and the King of the Belgians.



THE ORCHESTRION.

Original: Universitätsbibliothek Frankfurt a. M.

172. Neue Münchener Zeitung (1854), Nr. 118, 18. Mai, S. 1237.

München, 16. Mai. (Produktion des Akustikers Kaufmann.) Der durch seine Leistungen im Gebiete der Mechanik allenthalben rühmlichst bekannte Akustiker Hr. F. Th. K a u f m a n n (Sohn) aus Dresden bot uns gestern durch Vorführung seiner, zum Theil von seinem Vater, zum Theil von ihm selbst erfundenen selbstthätigen Musik-Kunstwerke: Orchestrion, Symphonion, Chordaulodion und Trompeter, einen seltenen genußreichen Abend. Ein tieferes Eingeben in den überaus kunstvollen Mechanismus dieser Werke ist uns hier in diesen wenigen Zeilen nicht gestattet, und sei der kritischen Beurtheilung von Sachverständigen überlassen. Wir beschränken uns hier nur auf kurze Umrisse, wenn wir sagen, daß in der Neuzeit unter den vielen Erfindungen von musikalischen Instrumenten oder Combinationen von akustischen Mitteln zu einem zusammengestellten Ganzen, diese Musikwerke eine bedeutende Stelle einnehmen und nur das langjährige Streben und Mühen eines eminenten künstlerischen Fleißes und Scharfsinnes dieselben in solcher Vollendung zur Darstellung bringen konnte. Das Programm selbst gab eine Auswahl fast aller Musik-Genre's, als geistliche, weltliche – klassische, moderne. Wir hörten für das Symphonion und Chordaulodion, je einzeln oder in Verbindung, die Ouvertüre zur »Stumme von Portici«; ein *Canto religioso* von Morlacchi; ein Duett aus Don Juan; Variationen für Flöte von Fürstenau; eine Schweizer-Arie variirt von Pixis, und einen Walzer von Lanner; ferner von dem Trompeter: Fanfares mit Doppeltönen, und endlich auf dem komplizirtesten von allen Werken, dem Orchestrion, einen Chor aus: »Judas Maccabäus« von Händel; Finale aus »Zemire und Azor« von Spohr; die Ouvertüre zu »Fra Diavolo« und Fantasieen über russische und englische Nationalmelodien für sämmtliche Kunstwerke von Kaufmann. Jeder Pieçe folgte rauschender Beifall, welcher seinen Höhepunkt erreichte in den Variationen für eine Flöte und Siciliano aus Robert für 2 Flöten von Fürstenau. Hier vergaß man, daß eine todte Maschine vor uns stand – welche Reinheit und Weichheit des Tones, welches Anschwellen und Abnehmen, welche Abrundung in allen Passagen, kurz – welche Vollkommenheit überhaupt in technischer Beziehung! – wir glaubten Töne zu hören, wie sie nur von dem beseelten Hauche eines Menschen kommen können. Beide Pieçen mussten darum auf stürmisches Verlangen wiederholt werden. Wir führen zum Schlusse nur noch an, daß sich ein zahlreiches Auditorium aus den gebildetsten Ständen und viele Kunstnotabilitäten eingefunden hatten, welches dem vielbegabten Künstler die lebhafteste, allseitigste und ungetheilteste Anerkennung des ruhmreichen Fortschrittes in dieser so seltenen komplicirten Kunstgattung aussprach.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

173. Karl Emil von Schafhäutl: Das Orchestrion des Hrn. Fr. Theodor Kaufmann. In: Neue Münchener Zeitung (1854), Nr. 118, 18. Mai, Beilage, S. 1241f.

[...] Der Vater des hier anwesenden Akustikers Kaufmann zeichnete sich schon im vergangenen Jahrhunderte durch die Spieluhren aus, welche er in außerordentlicher

Vollkommenheit verfertigte und 1789 konstruirte er, der erste in Sachsen, eine solche Spieluhr, in welcher Flöte und Harfe miteinander vereinigt waren. Der Churfürst bestimmte das Werk als Präsent für seine Gemahlin.

Mälzl hatte in Wien ein Trompetenwerk konstruirt, welches Kaufmanns Vater zu sehen bekam, und welches in ihm die Idee erregte, eine vollendet Maschine dieser Art zu bauen, die jedoch erst 1812 vollendet wurde, an welcher indessen schon der sich in unserer Mitte befindliche Sohn, F r i e d r i c h T h e o d o r K a u f m a n n [wird aber erst 1823 geboren, es muss sich hier um eine Verwechslung handeln, R.W.] mitgearbeitet hatte.

Sie nannten das Instrument B e l l o n i o n . Begleitende Pauken waren mit demselben verbunden. Hier hatte indessen jeder Trompetenton seine eigene Trompete.

Bei fortgesetztem Studium kamen sie auf den Gedanken, alle die Töne, welcher die Trompete fähig ist, auf einem einzigen Instrumente hervorzubringen.

Dieses konnte nicht geschehen, ohne daß die Künstler genau mit dem geheimnißvollen Mechanismus vertraut wurden, durch welchen die Trompeter ihren Ton auf der Trompete hervorbringen. Das war keine kleine Aufgabe; denn jetzt ist man in den physikalischen Lehrbüchern noch nicht einig geworden, ob bei dem Spiele der Trompete die Lippen wie ein Zungenwerk vibrirten, oder ob der Ton nach Art der Flötenwerke hervorgebracht würde. Ueber die wirklichen Vorgänge, welche bei Hervorbringungen der Trompetentöne stattfinden, kamen die zwei Mechaniker, der Vater und der Sohn, viel früher ins Reine als die Physiker; denn sie bauten eine Maschine, welche die Gestalt eines Mannes in Lebensgröße in altdeutscher Trompeterkleidung hatte, eine Trompete an den Mund setzte und mit dem fertigsten Zungenstoße und dem schönsten Trompeten-Ton alles blies, was die besten Trompeter je zu blasen im Stande waren.

Ja das Erstaunen über den mechanischen Genius der beiden Männer steigert sich immer mehr, wenn man sieht, daß diese Maschine auf einem und demselben Instrumente 2 harmonische Töne zugleich hervorzubringen im Stande ist, nämlich Oktaven, Quinten, Terzen, ja sogar den schönsten Doppeltriller, was unter höchst beschränkten Verhältnissen und nur höchst selten hie und da lebenden Trompetern gelang.

Gegen 1812 wurde die Maschine zuerst in Europa gezeigt und erregte mit Recht die Bewunderung der Kenner und Laien, unter denen die letztern noch überdieß nicht einmal einsehen konnten, welch langes Studium, welch eine glückliche Kombinationsgabe dazu gehörte, die Natur in so vollendeter Weise zu belauschen und künstliche Lippen aus Metall zu bauen, welche alle Funktionen der natürlichen Lippen bis in die zartesten Nuancen nachahmten.

Friedr. Kaufmann hat denselben T r o m p e t e r in derselben Kleidung wie wir ihn schon in unserer Jugend bewunderten, wieder bei sich und diese sinnreichste akustische Maschine erregte bei mir, als ich sie nach einer so langen Reihe von Jahren wieder sah, die alte Freude und neues Erstaunen.

Wie der Vater schon im vergangenen Jahrhundert Harfen und Flöten in einer Maschine vereinigt hatte, so verbanden jetzt beide Künstler das Pianoforte mit den Blasinstrumenten Flöte und Piccolo in einem und demselben Instrumente.

Hier schon finden wir die seelenlose Maschine in den Hintergrund treten; das Spiel scheint von einer Art lebendigen Hauches beseelt, und wir finden, wie bei lebenden Spieler *piano* und *forte*, *crescendo*, *decrescendo*, *accelerando* und *ritardando*.

Bei diesem Instrumente wurde noch überdieß ein neues Problem gelöst. Bei keiner Pfeife, welche durch eine Kern-Spalte angeblasen wird, wie unser Flageolet oder überhaupt die meisten Orgelpfeifen, kann der Ton durch stärkeres Blasen verstärkt oder durch schwächeres vermindert werden.

Bläst man stark, so wird der Ton höher, bläst man schwächer, so wird der Ton tiefer; das Instrument klingt also unter diesen Umständen stets falsch. K a u f m a n n fand einen eben so einfachen als sinnreichen Mechanismus, und mittelst desselben geben seine Flötenpfeifen ebensowohl das leiseste Piano als das brillanteste fortissimo.

Ein potenzirtes C h o r d a u l o d i o n ist das S y m p h o n i o n . Hier ist mit einem größern Pianoforte Flöte, Piccolo, Clarinette, Triangel und und [!] Pauke verbunden.

Das Spiel dieser Maschine ist wirklich entzückend. Der Vortrag brillant. Der Anschlag des Fortepianos selbst so frisch und rund, daß man unwillkürlich den Spieler und die Hände sucht, welche bald so [S. 1242] energisch in die Saiten greifen, bald sich zart und leise begleitend der brillanten Flötenpassage anschließen.

Der Triumph akustischer Mechanik ist aber das O r c h e s t r i o n , nach 5jähriger Arbeit fertig geworden 1851. Es stellt ein vollständiges Orchester aus Blasinstrumenten dar, mit Trompeten, Hörnern, Klarinetten, Fagotten, Flöten, Oboen, Piccolo, nebst großer und kleiner Trommel, zwei Pauken, Triangel u. dgl.

Höchst interessant ist es, die akustischen Automaten des Chordaulodion, Symphonion, Orchestrion mit einander zu vergleichen, die alle im innigsten Zusammenhange stehen und aus einander hervorgegangen sind.

Hier befindet sich Friedr. Kaufmann durchaus auf eignem Boden; durch ganz neue mechanische Hilfsmittel hat er Wirkungen hervorzubringen gewußt, an welche Mälzl bei seinem Orchestrion gar nicht dachte.

Der neue Mälzl'sche große Orgelblasbalg, der das ganze Werk beinahe allein belebte, ist hier verschwunden. Jeder Chor von Instrumenten hat sein eigenes Gebläse, nur für das eine Instrument bestimmt, und deßhalb auch nur für dieses allein ungestört thätig, daher die Hauptinstrumente ebenso unabhängig in Bezug auf Vortrag des *Piano*, *Forte*, *Crescendo*, *Decrescendo* sind, als dieß der einzelne Bläser in einem Orchester zu sein pflegt.

Durch eine einfache aber eben so sinnreiche Bremsvorrichtung hat der geniale Mechaniker diese Bälge so in seine Gewalt bekommen, daß sie in der That die Stelle der menschlichen Lunge vertretend, bald, nur wenig geöffnet, kaum zu athmen scheinen, bald durch die leiseste Berührung zum stärksten Fortissimo anschwellen.

Dadurch ist das Spiel des Mechanismus an sich allein schon so interessant geworden, daß ein plötzlich taub Gewordener aus den Bewegungen der Maschine schließen könnte, nicht allein, daß hier ein großartiges symphonisches rhythmisches Kunstwerk von dem Instrumente ausgeführt, sondern noch überdieß mit S e e l e ausgeführt werde.

Dabei nimmt das Instrument, welches noch überdies ein paar wirkliche Pauken besitzt, bei gleicher Stärke nur die Hälfte des Raumes ein, den das Mälzl'sche Instrument nöthig hat. Es ist auch an harmonischer Fülle reicher als das Mälzl'sche, wirklich mit wundervoller Lebendigkeit, Reinheit und Kraft.

Wir haben vor der Hand die Ouverture zu Fra Diavolo gehört, welche ganz gemacht ist, die Virtuosität sämmtlicher Schlag- und Blas-Instrumente des Orchestrions im vollsten Lichte zu zeigen, und wir können versichern, daß das Instrument an Präzision, Kraft und Ausdruck manche Harmoniemusik übertraf, die wir nicht zu den schlechteren zu rechnen pflegen.

Zu den Erfindungen des hier anwesenden liebenswürdigen Künstlers gehört noch überdies das H a r m o n i c h o r d i o n , ein Tasteninstrument mit Saiten bezogen, welche durch eine Streichwalze zur Ansprache gebracht werden.

Auch dieses Instrument erregte in Deutschland große Bewunderung, und den genialen akustischen Mechaniker, der von erster Jugend an eine musikalische Erziehung genossen hatte, lernten wir hier auch von einer andern Seite, nämlich als ausgezeichneten Virtuosen auf diesem Instrumente kennen.

Leider findet sich dieses Instrument nicht unter den mechanischen Kunstwerken, die wir im Vortrage zu hören bekommen werden.

Am 13. Mai. Schafhäutl.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

174. Dresdner Anzeiger und Tageblatt (1855), Nr. 40, 9. Februar, S. 2.

Die Unterzeichneten geben sich die Ehre anzuzeigen, daß sie von jetzt an am Postplatze Nr. 1 (ehemaliges Café de Paris) wohnen, und daß die Ausstellung ihrer musikalischen Kunstwerke und Instrumente ebendaselbst von Sonntag den 11. d. M. an geöffnet sein wird. Das Nähere wird im morgenden Blatte angezeigt werden. F. Kaufmann & Sohn, Akustiker.

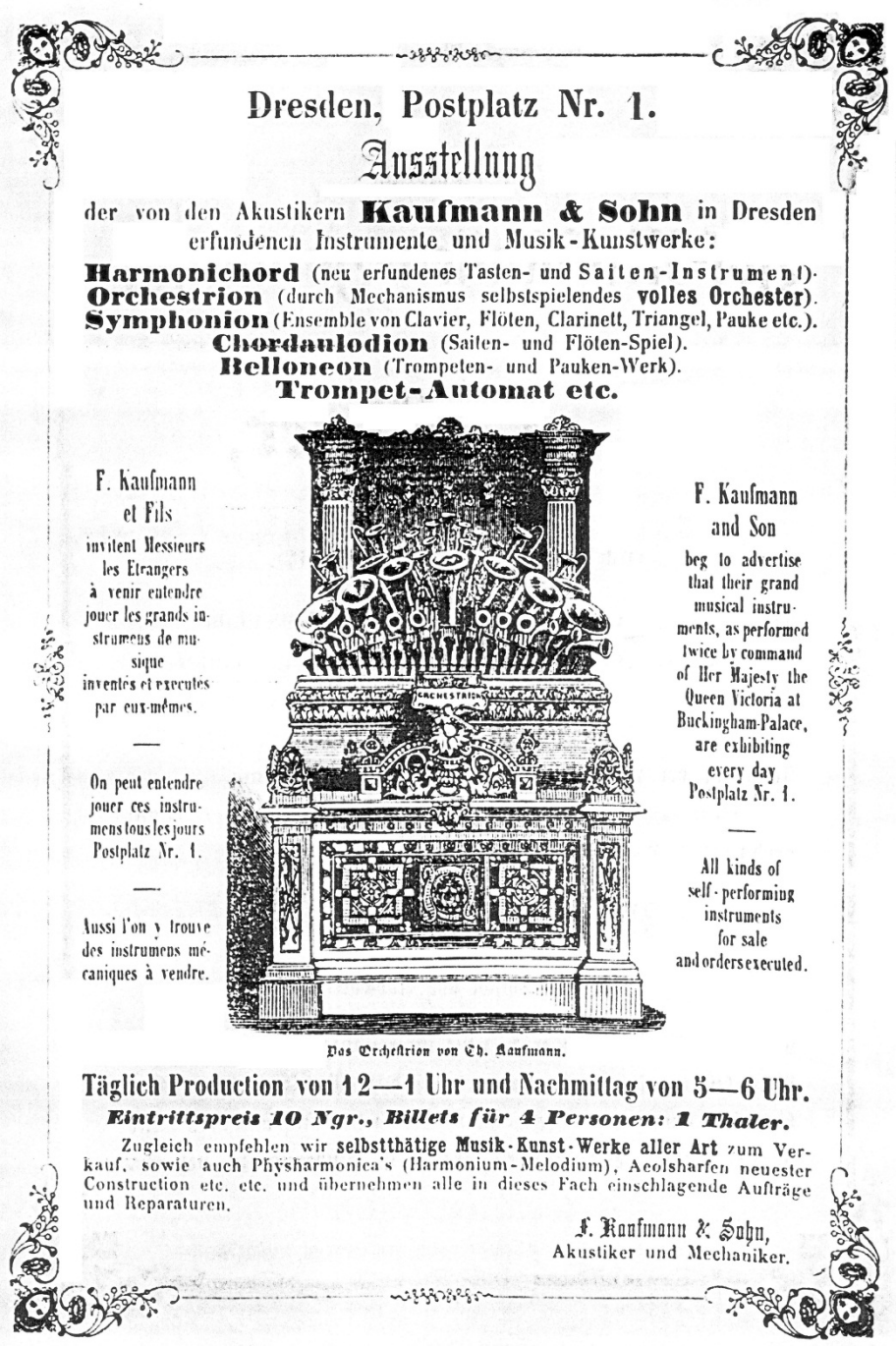
175. Dresdner Anzeiger und Tageblatt (1855), Nr. 41, 10. Februar, S. 4.

Kunst-Anzeige.

Die Unterzeichneten beehren sich anzuzeigen, daß sie von morgen an die Musik-Kunstwerke: Orchestrion, Symphonion, Chordaulodion, Belloneon, Trompeta, sowie das Instrument: Harmonichord, am Postplatze Nr. 1 ausgestellt und täglich Vormittags von 12–1 Uhr und Abends von 7–8½ Uhr producirt werden, und erlauben sich zu bemerken, daß mehrere der jetzt ausgestellten Werke ganz neu, andere (namentlich das Orchestrion) vervollkommnet sind.

Eintrittspreis: 10 Ngr. (4 Personen 1 Thaler). Programme der aufzuführenden Musikstücke sind gratis zu haben, sowie Beschreibungen der Kunstwerke à 1 Ngr.
F. Kaufmann & Sohn, Akustiker.

176. Anzeige der Firma F. Kaufmann & Sohn, Dresden 1855.



Dresden, Postplatz Nr. 1.

Ausstellung

der von den Akustikern **Kaufmann & Sohn** in Dresden erfundenen Instrumente und Musik-Kunstwerke:

Harmonichord (neu erfundenes Tasten- und Saiten-Instrument).
Orchestrion (durch Mechanismus selbstspielendes **volles Orchester**).
Symphonion (Ensemble von Clavier, Flöten, Clarinett, Triangel, Pauke etc.).
Chordaulodion (Saiten- und Flöten-Spiel).
Belloneon (Trompeten- und Pauken-Werk).
Trompet-Automat etc.

F. Kaufmann et Fils invitent Messieurs les Etrangers à venir entendre jouer les grands instrumens de musique inventés et executés par eux-mêmes.

—

On peut entendre jouer ces instrumens tous les jours Postplatz Nr. 1.

—

Aussi l'on y trouve des instrumens mécaniques à vendre.

F. Kaufmann and Son beg to advertise that their grand musical instruments, as performed twice by command of Her Majesty the Queen Victoria at Buckingham-Palace, are exhibiting every day Postplatz Nr. 1.

—

All kinds of self-performing instruments for sale and orders executed.

Das Orchestrion von Ch. Kaufmann.

Täglich Production von 12—1 Uhr und Nachmittag von 3—6 Uhr.

Eintrittspreis 10 Ngr., Billets für 4 Personen: 1 Thaler.

Zugleich empfehlen wir **selbstthätige Musik-Kunst-Werke aller Art** zum Verkauf, sowie auch Physharmonica's (Harmonium-Melodium), Aeolsharfen neuester Construction etc. etc. und übernehmen alle in dieses Fach einschlagende Aufträge und Reparaturen.

F. Kaufmann & Sohn,
Akustiker und Mechaniker.

Original: Stadtarchiv Dresden. Adressbuch, 1855, Anhang.

177. Anzeige der Firma F. Kaufmann & Sohn, Dresden 1856.

F. Kaufmann & Sohn,

Akustiker in Dresden,

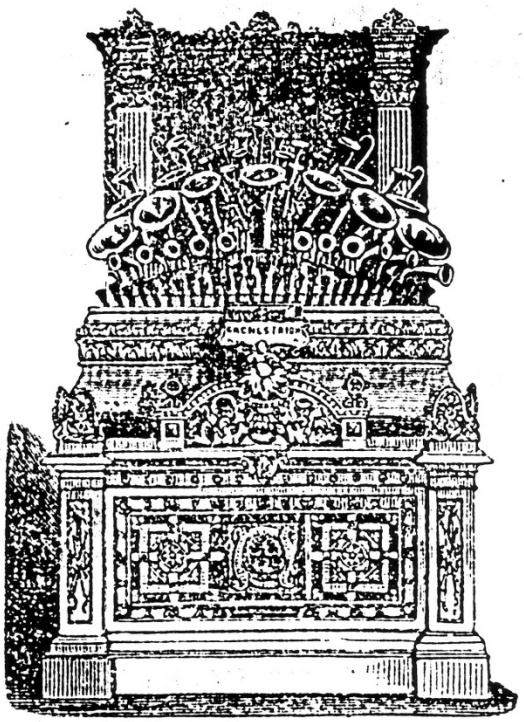
empfehlen ihr

Magazin musikalischer Instrumente

und

selbstthätiger Musik-Kunstwerke.

Akustisches Cabinet und Atelier von **Kaufmann & Sohn** **am Postplatz** (Wilsdrufferplatz) **1.**



Täglich Production der Instrumente und Kunstwerke Vorm. **11—1** Uhr und Nachm. **4—6** Uhr.

Das Orchestrion, erfunden und erbaut von Ch. Kaufmann.

	Preise der Instrumente:	Rthlr.
	Harmonichord (von F. Kaufmann erfundenes Saiten-Instrument)	500
	Phys-Harmonium (zu 5—6octav und mehren Registern)	60—180
	Aeolsharfen neuer Construction	8—15
Selbstspielend und von Kaufmann & Sohn erfunden.	**Aulodion** (vervollkommnetes Flötenwerk)	100—500
	Chordaulodion (Clavier- und Flöten-Spiel)	900—1800
	Belloneon (Trompeten- und Pauken-Musik)	800—2000
	Symphonion (kleines Orchester für den Salon)	4000
	Orchestrion (grosses vollstimmiges Orchester)	15,000

Spieldosen, Spieluhren u. dergl. zu verschiedenen Preisen; auch werden alle derartige Aufträge und Reparaturen bestens besorgt.

Original: Stadtarchiv Dresden. Adressbuch, 1856, Anhang.

178. Heinrich Gottwald: Ein Besuch bei Kaufmann & Sohn in Dresden. In: Neue Zeitschrift für Musik 46 (1857), Nr. 5, 30. Januar, S. 47f.

Ein Besuch bei Kaufmann & Sohn in Dresden.
Die in dem Atelier bei Kaufmann ausgestellten künstlichen selbstspielenden Musikwerke sind weit und breit und zwar mit vollem Recht so accreditirt, daß zu ihrem weiteren Ruhme wol nichts hinzuzufügen übrig bleibt; es kann daher nicht der Zweck dieser Zeilen sein, darauf hinzuweisen, welche hohe Stufe Hr. Kaufmann mit seinen »selbstthätigen Musikkunstwerken« im Gebiete der Akustik und Mechanik einnimmt.

Nur eines dem Unterzeichneten am 4. Nov. in dem Atelier des Hrn. Kaufmann begegneten komischen Vorfalles möge hier umsomehr erwähnt werden, als derselbe in – wenn auch nur weitere – Beziehung zu den vor einigen Jahren in dieser Zeitschrift von dem Unterzeichneten veröffentlichten Artikeln »Ueber das Horn« und »Ueber Natur- und Kunstinstrumente« gebracht werden kann.

Hr. Kaufmann jun. führte mir also, nachdem ich mich von der großen mechanischen Vortrefflichkeit der bei ihm aufgestellten Instrumente überzeugt hatte, schließlich [S. 48] noch seinen »künstlichen Trompeter« vor, und zwar mit dem Bemerken: »Durch dieses mechanische Kunstwerk sei der Beweis hergestellt, daß auf den Naturinstrumenten – wenn anders der Bläser sich die Fertigkeit aneignet, die Lippen durch ungleichmäßigen Druck gleichzeitig in verschiedene Schwingungen zu bringen, – erstens mehrere Töne zu gleicher Zeit, sowie zweitens außer den eigentlichen Naturtönen – durch verschiedenartige Lippenstellung – andere, diatonische und chromatische, geblasen werden können«.

Wem konnte wol eine solche staunenerregende Eröffnung – ungeachtet der Beschämung gegenüber dem leblosen Automaten – willkommener sein, als gerade demjenigen, der selbst im Leben viel N a t u r geblasen, der ferner über die Natur d i e s e r N a t u r viel nachgedacht und die Resultate seines Nachdenkens in den vorhin bezeichneten Artikeln der Oeffenlichkeit übergeben hatte?! [...] – Gleich die ersten Töne der in Es intonirten Fanfare versetzten mich augenblicklich in jene kindliche Welt, die sich in naiver Unschuld an den so unangenehm näselnden Tönen der »Kindertrompetchen« erfreut. Ungeachtet der im weiteren Fortgange nun kühn durchgeführten vollständigen d i a t o n i s c h e n S c a l a und der mehrfach wiederholt zu Gehör gebrachten D o p p e l t ö n e muß mein physiognomischer Ausdruck wahrscheinlich mehr Zweifel und Frage, als Staunen und Bewunderung ausgedrückt haben, die Hr. Kaufmann durch Vorhalten der Hand an den Schalltrichter der Trompete zweifelsohne zu beheben und beantworten trachtete. Dieser obwol handgreifliche Beweis schien aber bei dem von mir angenommenen physiognomischen Ausdruck immer noch nicht die gewünschte Wirkung hervorgebracht zu haben, da diese Procedur – diesmal wahrscheinlich mit verstärktem Angriff – wiederholt vorgenommen wurde. Dies war nun der unglücklichste oder glücklichste Moment, den wol seit je »der kühne Trompeter« während seiner künstlerischen Laufbahn erlebt hatte.

Entweder durch das, in seiner Gegenwart über die außerordentlichen Leistungen ausgesprochene Lob übermüthig gemacht, oder um zu zeigen, daß er gegen Vermuthen

seines Herrn und Meisters unter der Hand sich noch ganz andere Dinge eigen gemacht, ließ nun nach jenem verstärkten Angriff der sich producirende Künstler plötzlich den Arm sammt der Trompete hinunter senken, und – staune, wer staunen kann – und blies nun o h n e T r o m p e t e – seine »zweistimmigen Sätzchen« und »diatonischen Scalen« mit ausgesuchter Bosheit eben so vortrefflich, als früher m i t d e r T r o m p e t e.

Zu diesem in Wahrheit höchst komischen Vorgange ist ein weiterer Commentar selbstverständlich überflüssig, und es mag hier nur noch Erwähnung finden, daß ein Mann wie Hr. Kaufmann, der wol in seinem Fache einzig dasteht und keinen Rivalen zu scheuen hat, am wenigsten Ursache hat, sich solcher Mittel zu bedienen, um »durch die scheinbare Darstellung von, den Naturgesetzen gänzlich widersprechenden, erreichten Unmöglichkeiten« beim Publicum Bewunderung und Staunen zu erregen; es ist ja soviel des Schönen und Bewundernswerthen in dem Atelier des Hrn. Kaufmann vorhanden, daß gewiß jeder Besucher auf die D o p p e l t ö n e und d i a t o n i s c h e n S c a l e n des »kühnen Trompeters« gern verzichten wird.

Hohenelbe, im November 1856.

Heinrich Gottwald.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

179. Friedrich Theodor Kaufmann: Erwiderung. In: Neue Zeitschrift für Musik 46 (1857), Nr. 7, 13. Februar, S. 67f.

Erwiderung.

Dresden, 1. Februar.

Geehrter Herr Redacteur!

In letzter Nummer der Neuen Zeitschrift für Musik findet sich ein Aufsatz über den von meinem Vater vor beinahe funfzig Jahren gefertigten Trompeterautomaten. Ich halte es für Pflicht, den von Hrn. H. G o t t w a l d darin ausgesprochenen Vorwurf der Täuschung bei diesem akustischen Experiment auf das entschiedenste abzuweisen, und ersuche Sie deßhalb um Aufnahme der nachstehenden Berichtigungen.

Was zunächst den »höchst komischen Vorfall« betrifft, daß sich während des Blasens durch Anstoßen an die Trompete dieselbe heruntergesenkt habe, so ist dies keineswegs, wie Hr. Gottwald meint, »der unglücklichste oder glücklichste Moment, den wol je dieser kühne Trompeter während seiner künstlerischen Laufbahn erlebt hat«, es ist ihm dies im Gegentheil sehr oft, selbst vor zahlreichem Concertpublicum passirt, und geht ganz natürlich zu, da die Trompete nur an ein ein klein wenig vor der Maske vorstehendes Stück Trompetenrohr angesetzt ist. Daß er dann auch ohne Trompete noch Töne hervorgebracht hat, ist ebenso natürlich, da die durch sehr zusammengesetzten Mechanismus nachgeahmten Lippen (nebst der Vorrichtung, dieselben mehr oder weniger zu spannen), ferner das Mundstück und das etwa drei Zoll lange oberste Stück der Trompete im Innern des Kopfes des Automaten fest ist, und er daher, wenn die Trompete nicht oder nicht luftdicht angesetzt ist, auf dem Mundstücke und einem Stück Trompetenrohr bläst. Diese

so hervorgebrachten Töne sind aber keineswegs Trompetentöne, sondern sind denen zu vergleichen, welche z. B. der Oboebläser auf dem Rohre ohne Instrument und der Trompetenbläser auf dem bloßen Mundstücke etc. hervorbringen kann. – Die Worte des Hrn. Gottwald: »und blies nun – staune, wer staunen kann – ohne Trompete mit ausgesuchter Bosheit eben so vortrefflich als früher mit der Trompete« muß ich daher als Unwahrheit zurückweisen und kann nur darüber staunen, daß Herr Gottwald diesen bedeutenden Ton- oder vielmehr Klangunterschied nicht gehört hat oder nicht gehört haben will.

Competente Berichterstatter, wie C. W. v. Weber, J. H. Glasing, Fétis, Aug. Gathy, W. J. Tomaschek, Prof. Schafhäutl u. v. A., haben ausführlich darüber geschrieben, und sei es mir nur erlaubt, zur Bestätigung des Gesagten einen kurzen Auszug aus dem Literarischen Conversationsblatt (17. Mai 1824) mitzutheilen: »... Ohne auf eine genauere Beschreibung dieses Kunstwerkes einzugehen, da dies schon früher Maria v. Weber in der Allgemeinen musikalischen Zeitung mit Meisterhand gethan hat, wollen wir unsern Lesern nur bemerken, daß bei der zweiten Abendunterhaltung beim Aufziehen des Räderwerkes einige Töne gehört wurden (ohne daß Hr. Kaufmann dem Automaten die Trompete angesetzt hatte), die aber ganz verschieden von denen waren, welche erst durch die Trompete gehen, so daß also die Meinung derer widerlegt wurde, welche die Trompete nur als Täuschung hinzugefügt glaubten; dieser Umstand trug nicht wenig dazu bei, die Bewunderung für den Mann noch zu erhöhen, der das Verhältniß der durch den Mechanismus hervorgebrachten Töne zu dem Instrumente selbst so richtig ergründete ... etc.«

Daß die Töne, welche der Automat ohne Trompete hervorbringt, geeignet gewesen sind, Hrn. Gottwald »in jene kindliche Welt zu versetzten, die sich in naiver Unschuld an den so unangenehm näselnden Tönen der Kindertrompete erfreut«, glaube ich ihm gern; die Töne, welche bei angesetzter Trompete erzeugt werden, müssen aber doch nicht so gar »unangenehm näselnd« sein, da z. B. Tomaschek (Ost und West, 10. Nov. 1841) sagt: »Der echte, kräftige Trompetenschall läßt nichts zu wünschen übrig«, oder Prof. Schafhäutl (Neue Münchener Zeitung, 18. Mai 1854) von »schönstem Trompetenton und fertigstem Zungenstoße« spricht, mit der Bemerkung, daß: »diese sinnreichste akustische Maschine bei ihm, als er sie nach einer so langen Reihe von Jahren wieder sah, die alte Freude und neues Erstaunen erregt habe«, – oder C. M. v. Weber (Allgemeine Musikzeitung Nr. 41, Sept. 1812) sagt: »Die höchst einfache compendiöse Maschine blies auf einer ihr angesetzten Trompete mit vollkommen schönem, gleichem Tone und fertigem Zungenstoße« etc. etc.

Ich kann mich natürlich nicht mehr auf den Wortlaut meines Gespräches am 4. November v. J. mit Hrn. Gottwald entsinnen, umsoweniger, als an diesem Tage mehrere Fremde unser Atelier besucht haben, und ich nicht die Ehre gehabt habe, Hrn. Gottwald zu kennen, jedenfalls aber habe ich nur gesagt, daß mein Vater diesen Automaten gebaut habe, um zu beweisen, daß die Luftsäule eines Blasinstrumentes einer

doppelten Schwingung, und also auch eines Doppeltones fähig sei und daß auf der Naturtrompete auch andere als die gewöhnlichen Töne ohne [S. 68] Klappen rein hervorgebracht werden können, wie ich dies stets zu thun pflege, wenn ich dies Kunstwerk jemand producire. Ich bitte Hrn. Gottwald deßhalb, noch Nr. 20 der Neuen Zeitschrift für Musik (16. Mai 1856) nachschlagen zu wollen. Ob es lebenden Bläsern möglich sein wird das Experiment nachzuthun, wage ich nicht zu behaupten. C. M. v. Weber glaubte dies jedoch (s. Allgemeine musikal. Ztg. Nr. 41. 1812).

Schließlich drücke ich mein aufrichtiges Bedauern aus, daß Hr. Gottwald mir nicht am 4. Novembr. seine Zweifel sofort mitgetheilt hat, wodurch mir jedenfalls die Nothwendigkeit erspart worden wäre, den Vorwurf der »scheinbaren Darstellung von (nach Hrn. Gottwald's Ansicht) den Naturgesetzen gänzlich widersprechenden Unmöglichkeiten« durch Obiges von uns abzuweisen, und bin Hrn. Gottwald für die im beregten Aufsatze übrigens ausgesprochene gute Meinung zu Dank verpflichtet.

Friedr. Theod. Kaufmann jun.
(F. Kaufmann u. Sohn.)

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

180. Heinrich Gottwald: Beleuchtung der Erwiderung. In: Neue Zeitschrift für Musik 46 (1857), Nr. 10, 6. März, S. 108–110.

Beleuchtung der Erwiderung des Hrn. Th. Kaufmann in Dresden in Nr. 7 dieser Blätter.
Im Interesse der Wissenschaft und Kunst halte ich mich für moralisch verpflichtet, den von mir in Nr. 5 d. Z. besprochenen Vorgang in Hrn. Kaufmann's Atelier – von dem dort Gesagten ich auch nicht eine Sylbe zurücknehme – auf Grundlage der Erwiderung der Hrn. Kaufmann bis in die letzten Consequenzen zu verfolgen, und spreche gleich Eingangs aufs bestimmteste aus: daß die in jener Erwiderung enthaltene seinsollende Aufklärung gerade mir, dem Gegner, sowie Allen, welche dem Gegenstande auch nur einige Aufmerksamkeit zu schenken geneigt sind, genügende Behelfe in die Hand giebt, um die von mir in Nr. 5 d. Z. ganz bestimmt ausgesprochene Ansicht: »daß der Trompeter-Automat des Hrn. K. auf Täuschung beruhe« begründen und bekräftigen zu können.

Zunächst ist es aber nothwendig, die nachfolgende, bedeutungsvollste Stelle aus der Erwiderung des Hrn. K. wörtlich den geehrten Lesern ins Gedächtniß zurückzurufen:

»Was zunächst den ›höchst komischen Vorfall‹ betrifft, daß sich während des Blasens durch Anstoßen an die Trompete dieselbe heruntergesenkt habe, so ist dies keineswegs, wie Hr. Gottwald meint, ›der unglücklichste oder glücklichste Moment, den wol je dieser kühne Trompeter während seiner künstlerischen Laufbahn erlebt hat‹, es ist ihm dies im Gegentheil sehr oft, selbst vor zahlreichem Concertpublicum passirt, und geht ganz natürlich zu, da die Trompete nur an ein ein klein wenig vor der Maske vorstehendes Stück Trompetenrohr angesetzt ist. Daß er dann auch ohne Trompete noch Töne hervorgebracht hat, ist ebenso natürlich, da die durch sehr zusammengesetzten Mechanis-

mus nachgeahmten Lippen (nebst der Vorrichtung, dieselben mehr oder weniger zu spannen), ferner das Mundstück und das etwa drei Zoll lange oberste Stück der Trompete im Innern des Kopfes des Automaten fest ist, und er daher, wenn die Trompete nicht oder nicht luftdicht angesetzt ist, auf dem Mundstück und einem Stück Trompetenrohr bläst. Diese so hervorgebrachten Töne sind aber keineswegs Trompetentöne, sondern sind denen zu vergleichen, welche z. B. der Oboebläser auf dem Rohre ohne Instrument und der Trompetenbläser auf dem bloßen Mundstücke etc. hervorbringen kann. Die Worte des Hrn. Gottwald: ›und blies nun – staune, wer staunen kann – ohne Trompete mit ausgesuchter Bosheit ebenso vortrefflich, als früher mit der Trompete‹, muß ich daher als Unwahrheit zurückweisen und kann nur darüber staunen, daß Herr Gottwald diesen bedeutenden Ton- oder vielmehr Klangunterschied nicht gehört hat oder nicht gehört haben will.«

Von dem innern Mechanismus, dem im Kopfe des Automaten befindlichen höchst bedenklichen zweiten, oder vielmehr ersten Mundstück sammt dreizolligem Trompetenrohr, und von den »durch sehr zusammengesetzten Mechanismus nachgeahmten Lippen, nebst der Vorrichtung, dieselben mehr oder weniger zu spannen,« kann hier – da dies alles zur Zeit noch Geheimniß des Hrn. K. ist – nun freilich keine Rede sein.

Aber den ewigen unwandelbaren Naturgesetzen wird sich hoffentlich auch der Kaufmann'sche Trompeter nicht entziehen können, und so mag auf Grundlage nachfolgender als allgemein giltig anerkannter akustischen Grundsätze, die auch nicht die geringste Ausnahme dulden, jene Erklärung **ohne** Aufklärung geprüft werden.

I. »Die Höhe und Tiefe eines Tones wird von der Länge der schwingenden Luftsäule bestimmt.«

II. »Wird eine schwingende Luftsäule verkürzt, so ist auch in demselben Moment der Ton um soviel höher, als der Luftsäule an Länge entzogen wurde.«

Bei jenem von mir mitgetheilten Vorgange wurde – wenn ich nach Hrn. Kaufmann's Ausspruch die Trompete als nicht illusorisch annehmen will – die ganze schwingende Luftsäule – also die Luftsäule der äußeren Trompete in Verbindung mit der angeblich kleinen im Innern des Automaten, welche letztere nur in dem Verhältnisse des zehnten Theiles zur Hauptluftsäule beiläufig angeschlagen werden soll – während ihres Schwingens und Tönens, und zwar plötzlich mit einem einzigen Ruck um mindestens 9/10 ihrer Schwingungen beraubt. Wie ist es nun, wenn nicht Himmel und Erde zusammenfallen sollen, irgend möglich, daß bei dieser gewaltsamen plötzlichen Störung der schwingenden Luftsäule, auf Grundlage der früher erwähnten beiden unumstößlichen Grundsätze,

1) die ganz gleiche Tonhöhe, ohne die geringste Unterbrechung des Tones,

2) die ganz gleiche Tonart, die gegen die frühere nicht einmal um das pythagoräische Komma weder zu hoch noch zu tief war, ferner

3) mit der gleichen Tonhöhe und der ganz gleichen Tonart gleichzeitig die qualitativen Eigenschaften des Tones selbst, nur mit ganz ge-[S. 109]ringer Modification, auf welche ich später noch zu sprechen komme, erhalten werden konnten?
Wie waren endlich bei der nun allein activen, kaum sechszolligen Luftsäule
4) Doppel- und andere als Naturtöne möglich?
Wie konnten endlich bei dieser ganz kleinen Luftsäule
5) die Töne ebenso begrenzt und scharf getrennt erscheinen, als dies früher stattgefunden?

Denselben Einfluß, das heißt in Wahrheit gar keinen Einfluß, äußerte gleichfalls das Wiederansetzen der Trompete, wo doch die Hauptluftsäule aufs neue hinzutreten sollte.

Wenn man nun aber bei diesem *fait accompli* von der Hauptluftsäule nach allen den fünf angegebenen Richtungen hin thatsächlich gar keine Wirkung verspürte, so wird die erklärende Antwort einfach und natürlich dahin lauten müssen: daß in Wirklichkeit überhaupt keine solche Hauptluftsäule – was hier gleichbedeutend ist mit Trompete – vorhanden war.

Aus diesem ganzen nun dargelegten Vorgange resultirt augenfällig: daß der künstliche Trompeterautomat des Hrn. K. nur zum Schein die Trompete an die Lippen setzt, und daß derselbe eigentlich ein durch Aufziehen in Thätigkeit zu setzendes Spielwerk – gleich den Spieluhren und andern ähnlichen Werken – sei, dessen Schall durch die Oeffnung des Mundes heraus – durch jene declarirte Röhre – in die Trompete weiter fortgeleitet wird. Die letztere ist also nicht tonerzeugendes Instrument selbst, sondern dient nur zur Fortleitung des Schalles, und nur diese eine Activität kann ich demselben zugestehen. Daß die qualitativen Eigenschaften des Tones durch das Ab- und Zutreten der Trompete auf diese Weise keine Veränderung erleiden konnten, und eben nur eine unbedeutende Schallverstärkung die ganz natürliche Folge und das einzig Wahrnehmbare war, erklärt sich selbstverständlich aus der Combination jenes Mysteriums.

Wol nur auf Rechnung dieser ganz geringen Klangdifferenz allein erlaubte sich Hr. K. meinen Ausspruch – wie der geehrte Leser aber sieht, in gänzlich unzurechtfertigender Weise – als Unwahrheit zu degradiren.

Wenn aber Hr. K. dieser unbedeutende Verstärkung und Verminderung des Schalles in Vergleich mit den Tönen einer Oboe und deren Rohr allein, oder mit denen einer Trompete und dem bloßen Mundstück derselben bringt, und derselbe Recht haben sollte: dann hätte ich durch mein Urtheil eine totale Unzurechnungsfähigkeit bewiesen, und es wäre unstreitig ein kleiner musikalischer Hottentotte an mir verdorben. Einstweilen glaube ich aber die Ansprüche auf dieses Hottentottenthum noch aufgeben zu dürfen, und bin gezwungen – da man jene durch die äußere Trompete bewirkte geringe Schallverstärkung doch unmöglich als active Thätigkeit dem Automaten octroyiren kann – nochmals zu wiederholen: daß der Trompeter eben so vortrefflich, als früher mit demselben blies, und könnte allenfalls heute – da es nicht im humoristischen Tone, zu

dem ich damals so ganz von selbst gedrängt wurde, geht – die »ausgesuchte Bosheit« in diesem Satze auslassen.

Die g e g e n mich citirten Berichterstatter, worunter C. M. v. Weber u. A., beirren mich in meiner Ansicht und meinem Urtheil auch n i c h t im g e r i n g s t e n. Selbst diesen erwähnten musikalischen Autoritäten kann ich meine eigene Ueberzeugung um k e i n e n Preis opfern! Hätten aber die letztern »dieses Ausderrollefallen des K.'schen Trompeters gleich mit erlebt«, wer weiß, welche Modification das Urtheil über denselben erfahren haben würde.

Die A u t o r i t ä t, auf welche ich mich berufe, wird wol schließlich doch die untrüglichste, weil unwandelbarste, sein: »die Natur mit ihren ewigen Gesetzen«.

Hr. K. aber dürfte nun auf Grundlage jener beiden Eingangs citirten akustischen Grundsätze einen s t i c h h a l t i g e n Beweis zu liefern haben, wie es möglich war, daß trotz dem s i c h t b a r e n Ab- und Zutreten der Hauptluftsäule kein h ö r b a r e r Einfluß nach jenen fünf bezeichneten Richtungen hin wahrzunehmen war. Wer jene beiden Grundsätze als wahr anerkennt, muß sich auch deren Consequenzen fügen.

Die vorstehende Erklärung, zu der ich mich nothgedrungen und schwer entschlossen habe – da ich in Hrn. K. jun. einen eben so bescheidenen, zuvorkommenden, und in seinem Fache so durch und durch tüchtigen Mann kennen gelernt – ist durchaus n i c h t i n d e r A b s i c h t g e s c h r i e b e n, um hierdurch diesen anerkannt tüchtigen Mechaniker zu prostituiren oder zu kränken, welche Ansicht sich bei den geehrten Lesern aus der sonstigen Anerkennung der Kaufmann'schen Leistungen in meinem frühern hierauf bezüglichen Artikel w o l a u c h gebildet haben dürfte.

Die aufrichtige Versicherung kann ich Hrn. K. geben, daß nur ein G r u n d mich bestimmte, diese Angelegenheit in die Oeffentlichkeit zu bringen: den über diesen Gegenstand möglicherweise verbreiteten falschen Ansichten entgegenzuarbeiten, und dadurch die Wissenschaft vor einem Irrthum zu bewahren. Möge Hr. K. in diesem g u t g e m e i n t e n S i n n e diese vorstehenden Zeilen hinnehmen!

Durch meine früheren in dieser Zeitschrift veröffentlichten, in diese Sphäre einschlagenden Arbeiten (Bd. 34, Nr. 12 u. 13, und Bd. 36, Nr. 22, 24, u. 25), die von sachverständigen Fachmännern nach Gebühr gewürdigt wurden und lobende Anerkennung fanden (Bd. 35, S. 238; Bd. 36, S. 175), glaube ich mir das Recht erworben zu haben, in dieser Angelegenheit auch ein Wort mitreden zu dürfen. Wurde übrigens die Erwiderung des Hrn. K. aus Pietät für seinen Vater geschrieben, so kann ich dieselbe a n s i c h nur achten, obwohl hier-[S. 110]bei andere noch gewichtigere Verpflichtungen jene Pietät hätten in den Hintergrund drängen sollen.

Sollte aber Hr. K. G r u n d h a b e n, sich jetzt noch nicht beruhigen zu können, und würde derselbe die vorangehende Auseinandersetzung ignoriren, oder meine ausgesprochene Ansicht e i n f a c h u n d w o h l f e i l wieder als Unwahrheit zurückweisen wollen – was ich aber zur Ehre des Hrn. K. kaum glauben kann –, dann bleibt in der Folge für uns Beide n u r n o c h ein Weg übrig: seinen Trompeter-Automaten einer strengen, gewissenhaften Prüfung, bei welcher jeder von uns zwei sachverständige Zeugen

zuziehen darf, zu unterziehen, wobei ich im Interesse der Sache extra noch das Opfer bringe, eine Reise von Hohenelbe nach Dresden auf meine eigenen Kosten zu machen. Bei dieser Prüfung verlange ich zur Beruhigung für Hrn. K. durchaus keine Kenntnißnahme des inneren Mechanismus; doch müssen mir drei zu machende Experimente, aus denen eigentlich die Prüfung zu bestehen hat, und welche dem Automaten nicht im geringsten Schaden zufügen werden – die aber einstweilen noch mein Geheimniß bleiben –, im vorhinein zugestanden werden. Der Erfolg jedes einzelnen Experimentes würde schriftlich notirt, von den Zeugen und uns Beiden unterfertigt, und dann in dieser Zeitschrift veröffentlicht werden.
Hohenelbe, den 2. Februar 1857.

Heinrich Gottwald.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

181. Friedrich Theodor Kaufmann: Erklärung. In: Neue Zeitschrift für Musik 46 (1857), Nr. 13, 27. März, S. 138f.

Erklärung.

Dresden, 15. März.

Geehrter Herr Redacteur!
Es würde für die geehrten Leser der N. Z. f. M. denn doch zu unerquicklich sein, wenn die von Hrn. Gottwald über unseren Trompeterautomaten ausgesprochene Ansicht, die ich in Nr. 7 (aus keinen anderen als lauteren Gründen) zu widerlegen mich veranlaßt fand, zu einem sich weiter fortspinnenden Streite ausartete, umsomehr, als eine ausführliche Entgegnung der sogenannten »Beleuchtung meiner Erwiederung« beiweitem umfangreicher werden müßte, als dies für den Raum Ihrer geschätzten Zeitschrift wol passend sein würde. – Ich werde daher auf Hrn. Gottwald's Angriffe fernerhin nichts mehr erwidern, und ersuche dagegen alle diejenigen, welche an dieser Sache etwa Interesse genommen und einmal nach Dresden kommen sollten, unser Atelier und akustisches Cabinet mit ihrem Besuche zu beehren, und erkläre mich hierdurch bereit, Jedem, der es wünscht, durch Abnahme der Trompete während des Blasens die dadurch entstehende Wirkung zu selbsteigener Prüfung und Beurtheilung zu zeigen und alle gewünschte mündliche Aufklärung zu geben. – Ich bin gewiß, daß außer Hrn. Gottwald wol niemand behaupten wird: »der Trompeter bliese ohne Instrument ebenso vortrefflich, als früher mit demselben«, und »mein Vergleich des entstehenden Unterschiedes mit dem Unterschied zwischen den Tönen einer Oboe und deren Rohr allein, oder einer Trompete und dem bloßen Mundstücke derselben, sei ein unrichtiger und »unzurechtfertigender«. Da sich übrigens Hr. Gottwald auf die »ewigen unwandelbaren Naturgesetze« und auf »akustische Grundsätze« beruft, sei es mir noch erlaubt, einen kurzen Auszug aus

Chladni's »Neuen Beiträgen zur Akustik«, Leipzig, bei Breitkopf u. Härtel 1817, hinzuzufügen:

S. 65 (zu §§ 69–74). »Bekanntermaßen haben die geschickten Mechaniker Mälzel in Wien und Kaufmann in Dresden Automate verfertigt, wo die verschiedenen Töne einer Trompete, welche man durch Blasen mit dem Munde hervorbringen kann, durch eine mechanische Vorrichtung hervorgebracht werden, welche eine Art von Nachahmung der menschlichen Stimmwerkzeuge ist. Beide Maschinen leisten viel, und um zu entscheiden, welche besser sei, müßte man sie zusammen hören. Daß es ein Automat ist, welcher die Gestalt eines Trompeters hat, ist etwas Unwesentliches, aber das Wesentliche der Sache ist in physikalischer Hinsicht interessant. Es ist hierbei keine Täuschung, und Herr Mälzel hat die Gefälligkeit gehabt, mir das Wesentliche der Einrichtung außer der Maschine zu zeigen, nebst einigen Experimenten über die willkürliche Hervorbringung der verschiedenen Töne einer Trompete durch den [S. 139] in der Hand gehaltenen Mechanismus. Bemerkungen hierüber von C. M. v. Weber finden sich in der Musikalischen Zeitung, XIV. Jahrg., Nr. 41. Hierzu bemerke ich, daß, wenn durch einen solchen Mechanismus, sowie auch wol von manchem geschickten Horn- oder Trompetenbläser bisweilen auf derselben Trompete zwei Töne hervorgebracht werden, dieses weder, wie manche geglaubt haben, eine Täuschung, noch etwas Wunderbares ist, weil an jedem klingenden Körper, und also auch an der in dem Blasinstrumente enthaltenen Luftstrecke, zwei Schwingungsarten, die sich einzeln hervorbringen lassen, auch zugleich stattfinden können, ohne daß eine die andere hindert.«

Ihnen, geehrter Herr Redacteur, sage ich für gütige Aufnahme meiner »Erwiderung« meinen besten Dank.

Friedr. Theod. Kaufmann.
(F. Kaufmann u. Sohn.)

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

182. Heinrich Gottwald: Mein letztes Wort in Angelegenheit des Hrn. Kaufmann. In: Neue Zeitschrift für Musik 46 (1857), Nr. 17, 24. April, S. 181.

Mein letztes Wort in Angelegenheit des Hrn. Kaufmann.

Es kann mir wol nicht im entferntesten in den Sinn kommen, nochmals nachweisen zu wollen, daß der Trompeterautomat des Hrn. Kaufmann auf Sinnestäuschung beruhe und reines Blendwerk sei. Der unparteiische Leser meiner letzten »Beleuchtung der Kaufmann'schen Erwiderung« wird über den Gegenstand selbst gewiß vollkommen mit sich ins Klare gekommen sein, und nach den jetzigen Vorgängen auch nur noch ein Wort über den Trompeterautomaten selbst sprechen zu wollen, käme in der That einem Attentat auf die Auffassungsfähigkeit der geehrten Leser ziemlich nahe.

Nur das Eine sei mir schließlich noch gestattet: meine höchste Bewunderung darüber auszusprechen, daß Hr. Kaufmann den von mir einzig als noch

möglich vorgeschlagenen Weg, »den Trompeterautomaten, unter Beiziehung von sachverständigen Zeugen einer gewissenhaften Prüfung unterziehen, und dann die Resultate der drei an demselben vorzunehmenden Experimente in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen« – welches Verfahren obendrein dem Hrn. Kaufmann selbst auch nicht die geringsten Beschwerden verursacht, mich dagegen nicht unbedeutende Geldopfer gekostet haben würde – n i c h t e i n g e s c h l a g e n hat!

Dieser Umstand ist s e h r b e z e i c h n e n d, und dürfte am besten nachweisen, wer von uns Beiden das Recht auf seiner Seite hat.

Breslau, 15. April 1857.

Heinrich Gottwald.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

183. Illustrirte Zeitung [Leipzig] 32 (1859), Nr. 826, 30. April, S. 291f.

Akustisches Kabinet von F. Kaufmann u. Sohn in Dresden.

Die Herren Kaufmann, Vater und Sohn in Dresden, haben als Akustiker, Erfinder und Erbauer musikalischer Instrumente europäischen Ruf. Eine bedeutende Anzahl dieser nach neuen Prinzipien konstruirten Instrumente und Musikkunstwerke finden sich bereits im Besitz von Kunstfreunden über die halbe Welt verbreitet und entzücken, ebenso wie die, welche die genannten Künstler auf ihren Kunstreisen durch den größten Theil Europas mit sich führten, Jeden, der sie sah und hörte, durch die Schönheit und Reinheit ihrer Töne.

Nachdem die Herren Kaufmann mit ihren Erfindungen in Paris, Wien, Berlin, Petersburg und London gleiches Aufsehen erregten und dem deutschen Kunstfleiße und deutscher Erfindungskraft reiche Anerkennung im Ausland verschafften, gründeten sie eine permanente Ausstellung aller ihrer Erfindungen unter dem Namen »Akustisches Kabinet« in ihrer Vaterstadt und fügten dadurch den vielen Kunstsammlungen Dresdens eine neue hinzu, die das Interesse aller Kunstfreunde auf das Lebhafteste in Anspruch nimmt.

Die eigens dazu im vergangenen Jahre in der Ostra-Allee unweit des neuen Museums in Dresden erbauten Lokalitäten sind geräumig, geschmackvoll und sehr akustisch.

Im Mittelsalon befinden sich die größeren der Instrumente, um das riesige Orchestrion gruppirt, während in den Seitenzimmern eine große Auswahl kleinerer Kunstwerke und Instrumente aufgestellt ist, um früher oder später an Besteller oder Käufer versendet zu werden.

Das prachtvolle Orchestrion, von dem jüngern Herrn Kaufmann nach vieljähriger Arbeit im Jahre 1851 vollendet, nimmt unsere Aufmerksamkeit zunächst in Anspruch.

Ganz im Allgemeinen beschrieben macht es den Eindruck eines vollständigen Orchesters, wie sich das auch schon in seinem Aeußern durch die vielen nach oben gerichteten natürlichen Klarinetten, Flöten und Tuben, Trompeten, Hörner und Posaunen ausspricht; die unendlich komplizirte Konstruktion dagegen könnte nur von einem

geübten Mechaniker annähernd aufgefaßt und beurtheilt werden, während dessen Leistung selbst dem vollendeten Musiker reichen Stoff zur Bewunderung bietet. Es ist nämlich dem sinnreichen Künstler nicht nur gelungen, allen diesen Orchesterinstrumenten den eigenthümlichen Ton zu erhalten, den sie in der Hand des Musikers und belebt von menschlichem Oden, bei wirklichen Orchesteraufführungen haben, sondern es ist noch außerdem die Ausführung der ihm zugetheilten Kompositionen durch die verschiedenen Tonfarben so eigenthümlich, daß, wenn man die Wahl zwischen diesem künstlichen Orchester und einer Harmoniemusik hätte, man sich unbedingt für das erstere entscheiden müßte. – Eine ausführliche Beschreibung des Orchestrion findet sich in der Illustrirten Zeitung vom 31. Mai 1851.

Einfacher in seiner Konstruktion erscheint uns das daneben stehende Instrument Belloneon, aus dem uns kräftige Trompeten- und Paukenmusik volltönend und weithinschallend entgegenklingt. Es erscheint uns dies als ein ausgezeichnetes Hülfs- und Ersatzmittel, große und einsame Schloßräume harmonisch zu beleben, da dessen glänzende Trompeten- und Paukenwirbel als Tafelmusik sich zu knallenden Champagnerpfropfen und munteren Toasten vollkräftig und lustig genug ausnehmen müssen.

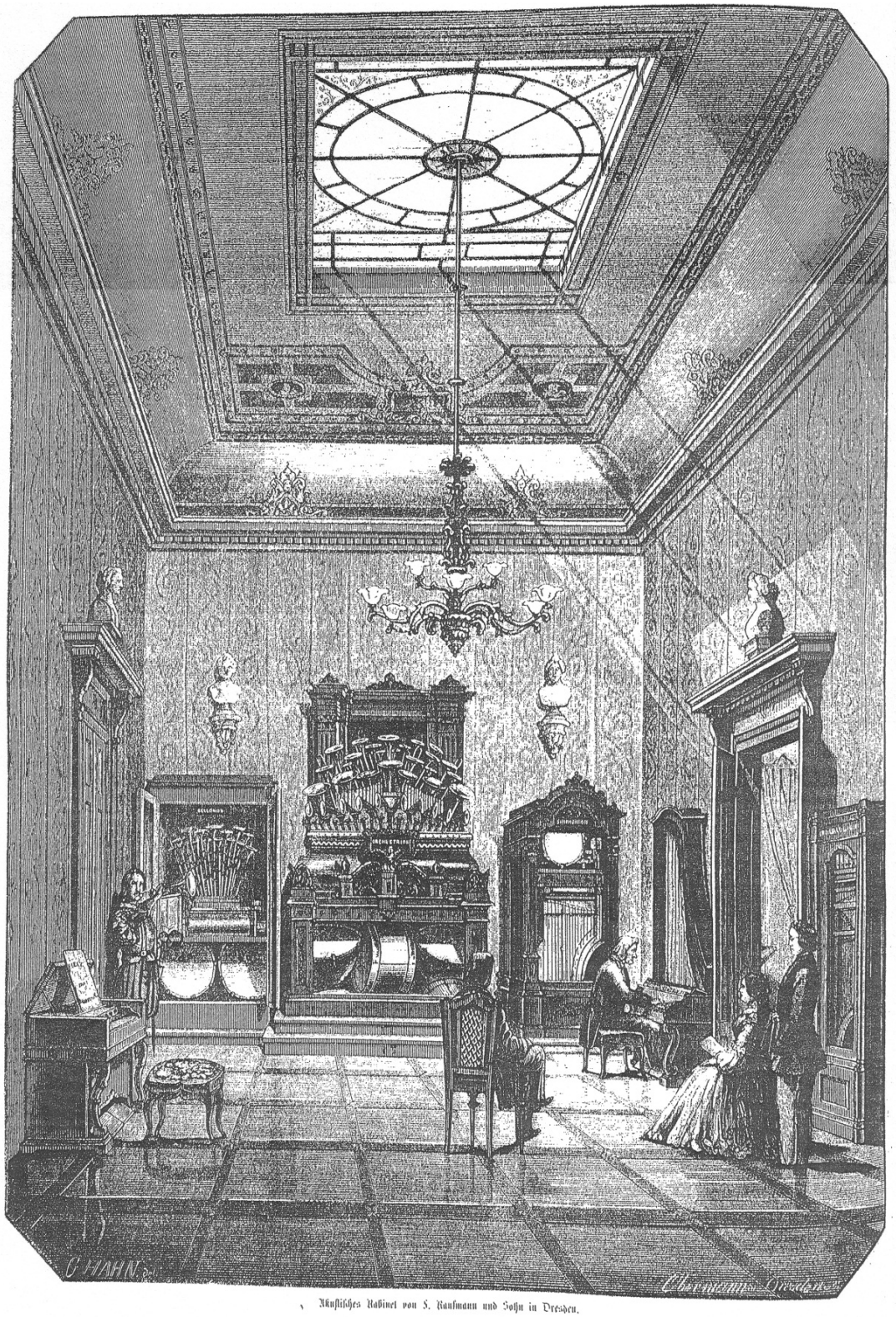
Der berühmte Kaufmann'sche Trompetautomat erregt als sinnreichste akustische Maschine immer neues Erstaunen, besonders durch die von ihm kräftig und rein produzirten Doppeltöne auf einer und derselben Trompete.

Von unendlicher Lieblichkeit der Töne sind dagegen die Instrumente Chordaulodion und Symphonion, von denen das erstere Pianoforte und Flöten in sich vereinigt, während in letzterm Pianoforte, Klarinetten, Flöten, Piccolo, Triangel, Schallstäbe und Pauken enthalten sind.

Wer den Vorträgen dieser Instrumente lauscht, kann sich kaum des Gedankens erwehren, daß hinter denselben ein Klavierspieler, ein Flötenbläser und andere Musiker verborgen sein müssen, und hat er schon im Chordaulodion die Takt und Ton schattirenden Nüancirungen, das zarte *crescendo* und *decrescendo* bewundert, so setzt ihn das Symphonion noch viel mehr in Erstaunen, indem es die Musikstücke in einer Weise ausführt, als wäre der ganze Vortrag momentane Eingebung, zufällige Kaprice feingebildeter Künstler. Gleich Anfangs fällt hier der elastische kräftige Anschlag und der volle webende Ton der Saiten auf, wie nicht minder die Kraft und Präcision an den Stellen, an denen sich alle Instrumente zum wirksamen Tutti vereinigen.

Die Zahl der für jedes dieser Kunstwerke eingerichteten Musikstücke (Ouverturen, Konzerte, Variationensätze, Tänze) ist ziemlich groß und kann ganz nach Gefallen und Wahl ungemein vermehrt werden.

Das Harmonium ist ein aus der Vervollkommnung der Physharmonika hervorgegangenes Instrument, dessen Töne mittels Blasebalg und durchschlagender Zungen erzeugt werden. Abt Vogler führte zuerst (um 1800) die damals in Europa ganz unbekannten, in China längst angewendeten durchschlagenden Zungen in die Musik, nämlich in die Orgel, ein. Durch ihn lernte sie der Franzose Grenier in Paris kennen, der sich dann mit unbeschreiblicher Unverschämtheit die Erfindung derselben aneignete, was



Künstliches Kabinet von F. Kaufmann und Sohn in Dresden.

Original: Bayerische Staatsbibliothek, München.

in Frankreich leicht möglich war, da ja selbst deutsche Physiker in ihren Lehrbüchern diese Lüge französischer Autoren nachschreiben.

Auch bei dem Harmonium begegnen wir einem großen Fortschritt, indem der bisher an Zungeninstrumenten stets bemerkbare näselnd unangenehme Ton hier völlig beseitigt ist und die Töne der verschiedenen Register in Nachahmung mehrerer Orchester-Blaseinstrumente voll, weich und edel klingen. – Die leichte Behandlung, die präcise Ansprache und willkürliche Schwellung der Töne und die Dauerhaftigkeit der Stimmung vereinigen sich, das Harmonium immer mehr beliebt zu machen und ihnen einen Platz in musikalischen Familien zu sichern, um so mehr, als sie sich auch zu Begleitung des Gesanges und zum Fortepiano vorzüglich eignen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß der Mechanismus aller dieser Instrumente und Kunstwerke mit jener Kunstfertigkeit, Akkuratesse, reellen Gediegenheit und erfindungsreichen Sorgfalt ausgeführt ist, welche den Herren Kaufmann u. Sohn allein den verdienten Ruf hoher Meisterschaft seit lange erwerben und erhalten konnten.

184. Die Akustiker Friedrich Kaufmann und Sohn in Dresden. In: Die Gartenlaube. Illustrirtes Familienblatt 8 (1860), Nr. 45, S. 708–711.

Die Akustiker Friedrich Kaufmann und Sohn in Dresden.

Selten sind die Geburtsstätten bedeutender Menschen in den Häusern der Reichen und Vornehmen zu suchen, denn ein allzu fetter Boden erstickt die Pflanze gern im eigenen Safte, während aus dürrer Felsenspalte sich oft der edelste Baum erhebt. Auch die Künstlerfamilie K a u f m a n n leitet ihre Herkunft aus dürftiger Hütte und erkämpfte sich nach jahrelangem Ringen einen berühmten Namen im Fache der höheren Mechanik und Akustik, wovon ihre selbstspielenden Musik-Instrumente das lebendigste Zeugnis geben.

[S. 709] Friedrich Kaufmann, trotz seiner fünfundsiebenzig Jahre noch mit aller Energie eines rastlos schaffenden Geistes begabt, erzählt nicht ohne Rührung, daß sein Vater der Sohn sehr armer Eltern war, und daß sie ihm in frühester Jugend durch den Tod entrissen wurden. Ein Strumpfwirker in Chemnitz nahm ihn in die Lehre, jedoch, seiner Neigung zu mechanischen Arbeiten folgend, verließ er nach drei Jahren diese traurige Profession und ging nach Dresden. Hier kam er in das Haus eines sogenannten Genie's, das sich nicht allein mit Verfertigung von Regenschirmgestellen, sondern auch mit der Reparatur von Uhren und ähnlichen Arbeiten beschäftigte, und schon nach anderthalb Jahren, als sein Lehrmeister starb, war er im Stande, das Geschäft selbstständig fortzusetzen. Sein großes Talent für mechanische Arbeiten brach sich bald Bahn, und nachdem er viele neue Uhren nach eigener Construction gefertigt hatte, wagte er sich, obgleich ohne musikalische Vorkenntnisse, an die Verfertigung von Spieluhren und mechanischen Musikwerken. Bereits im Jahre 1789 ward ein solches, in dem er Harfe und Flöten vereinigt hatte, als »alle bis dahin bekannten Spieluhrwerke weit übertreffend« anerkannt und vom Kurfürsten (nachmaligem Könige) von Sachsen angekauft. Dies spornte seinen

Friedrich Kaufmann das Harmonichord spielend.

Original: Bayerische Staatsbibliothek, München.

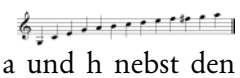
Fleiß von Neuem an, und schon 1800 galten seine Arbeiten in Italien, Oesterreich und Rußland als Meisterwerke und wurden dahin versandt.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts griff bereits sein Sohn, unser Friedrich Kaufmann, von Jugend auf ein großes Talent für Musik verrathend und sorglichst in derselben unterrichtet, dem Vater bei seinen Arbeiten thätigst unter die Arme, und beide Künstler erregten durch schnell aufeinander folgende Erfindungen die allgemeinste Aufmerksamkeit. Im Jahre 1806 vollendeten Beide ein großes Musikwerk mit natürlichen Trompeten und Pauken, dem sie den Namen »B e l l o n e o n « gaben, und das, noch ehe es ganz vollendet war, vom Könige von Preußen angekauft und im Schlosse von Charlottenburg aufgestellt ward. Dieses Instrument, welches sich besonders zur Ausfüh-

rung von Märschen, Chören und Fanfaren eignet, gab zu einem Vorfalle Veranlassung, der in den damaligen preußischen Zeitungen in folgenden Worten erzählt wird, und den wir als historisches Curiosum nicht unerwähnt lassen wollen:

»Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena nahm Napoleon sein Hauptquartier im Schlosse von Charlottenburg. Er hatte sich kaum zu Bette begeben, als die preußische Cavallerie-Attaque durch die Stille der Nacht schmettert. Napoleon glaubt sich überfallen, fährt erschrocken von seinem Lager, stürzt an's Fenster und läßt Alarm schlagen. Alles eilt unters Gewehr. Die Attaque wird noch einmal geblasen – und sonderbar genug – im Schlosse. Ein aus dem Marmorsaale herbeieilender Adjutant löst endlich das Räthsel. In jenem Saale steht das Belloneon, welches Se. Maj. unser König von dem Akustiker Kaufmann in Dresden, kurze Zeit vor jener unglücklichen Schlacht, hatte verfertigen lassen, und welches auf Befehl des Königs mit allen Trompeterstücken der preußischen Cavallerie versehen worden war. Napoleon's neugierige Begleiter hatten das Schloß durchstöbert und waren auch zum Belloneon im Marmorsaale gekommen. Dieses merkwürdige Instrument wurde mit echt französischer Neugierde von allen Seiten untersucht und betastet. Man berührte zufällig ein kleines Knöpfchen, welches das Werk in Bewegung setzt, und so kam es, daß eine Cavallerie-Attaque von 12 Trompeten den Imperator aus dem Schlafe aufschmetterte.«

Bei fortgesetztem Studium kam Friedrich Kaufmann auf den Gedanken, alle die Töne, deren die Trompete fähig ist, auf einem einzigen Instrumente hervorzubringen, und es gelang ihm, eine Maschine zu erbauen, welche in Gestalt einer Figur in mittelalterlicher Kleidung eine Trompete an den Mund setzt und mit fertigstem Zungenstoße Alles bläst, was lebenden Trompetern möglich ist. Ja es gelang ihm, auf einem und demselben Instrumente zwei Töne zugleich hervorzubringen, was nur unter höchst beschränkten Verhältnissen und höchst selten lebenden Bläsern gelingt. Diese Hervorbringung der Doppeltöne ist als akustisches Experiment beachtenswerth, und ein Carl Maria von Weber schrieb über diesen »Trompet-Automat« in anerkennendster Weise.

»Herr Kaufmann,« läßt er sich 1812 in der Allgemeinen Musik-Zeitung vernehmen, »ist als Erfinder des Harmonichord rühmlichst aufgetreten, seine neuen Schöpfungen aber sind so ausgezeichnet merkwürdig, daß sie verdienen, der Welt so viel als möglich bekannt zu werden. Referent hatte während seines Aufenthalts in Dresden Gelegenheit, den von ihm verfertigten künstlichen Trompeter zu sehen und zu hören. Die höchst einfache compendiöse Maschine blies auf einer ihr angesetzten Trompete mit vollkommen schönem gleichem Tone und fertigem Zungenstoße die Töne  in verschiedenen Aufzügen und Fanfaren. Schon hier sind die Töne a und h nebst den Clarinotinen [!] höchst merkwürdig, aber noch interessanter und an das Ungebreifliche grenzend ist die Hervorbringung von Doppeltönen in der gleichsten Stärke und Reinheit. Referent war sehr überrascht, als er nach einigen einstimmigen Sätzen einen jener munteren Aufzüge in Octaven, Terzen, Quinten und einen sehr schönen Doppeltriller zu hören bekam. Es ist höchst merkwürdig für die Tonerzeugung, daß e i n Instrument d a s s e l b e mit eben der Vollendung wie z w e i Trompeten, hervorbringen kann. Was

einer Maschine möglich wurde, sollte wohl dem Vorbilde – dem natürlichen Ansatze – auch nicht unmöglich sein!«

Wie aus Weber's Bericht hervorgeht, trat kurze Zeit zuvor Kaufmann mit dem von ihm erfundenen »H a r m o n i c h o r d« auf, einem Instrumente, welches durch Tastatur gespielt wird. Der Form nach ist es ein aufrechtstehendes Flügel-Fortepiano, dessen Saiten jedoch nicht durch Hammeranschlag, sondern durch Reibung eines mit Leder überzogenen und mit Colophonium durcharbeiteten Cylinders zum Ertönen gebracht werden. Der Ton hält so lange an, als der Finger auf der Taste verweilt, und alle Nüancirungen des *piano*, *crescendo* und *forte*, und zwar in anhaltenden, aufschwellenden Tönen, werden nur durch schwächeren und stärkeren Druck des Fingers hervorgebracht. »Nichts Sangreicheres läßt sich denken, nicht beschreiben läßt sich der Eindruck – ein Sphärensang! nur erwarte man nicht die Künste heutiger Virtuosität zu hören, dessen ist das Harmonichord in seiner musikalischen Himmelsreinheit nicht fähig. Dem schönen heiligen Traume der Cherubim-Chöre nur dient es und vermag es zu dienen.« Auch für dieses Musikwerk interessirte sich C. M. von Weber in so hohem Grade, daß er dafür ein großes Concert mit vollem Orchester componirte, welches sich noch als Manuscript im Besitze Kaufmanns befindet.

Wir sehen auf unserem Bilde den ehrenwerthen Meister an diesem seinem Lieblingsinstrumente, dem Harmonichord; ihm zur Seite sein würdiger Sohn und Mitarbeiter, auf den wir noch besonders, bei Besprechung seiner Schöpfung, des »Orchestrions« , zurückkommen werden. Die durch eine mehr als fünfzigjährige Arbeit gekrümmten Finger des Greises entlocken noch mit gleicher Sicherheit wie vor zwanzig Jahren, da wir ihn zum ersten Male hörten, dem Instrumente jene überirdischen Töne, wie wir sie vergebens in unsern Orchestern suchen dürfen; das ehrwürdige weiße Haupt senkt sich mehr und mehr zu den Tasten nieder, je mehr sich der »alte Spielmann« in seine Phantasieen versenkt – je mehr er uns mit unsern Gedanken der Gegenwart entrückt.

Wie Friedrich Kaufmann's Vater schon früher Harfe und Flöten in einer Maschine vereinigt hatte, so verbanden jetzt beide Künstler das Pianoforte mit Flöten und Piccolo in einem mechanischen Instrumente und nannten es »C h o r d a u l o d i o n« (Saiten-Flöten-Gesang). Die von ihnen gemachte, für den Orgelton höchst wichtige Erfindung, sowohl offne als gedeckte Pfeifen mittelst einfachen Mechanismus und durch Verstärkung und Verschwächung des Windes *piano*, *crescendo* und *forte* anzublasen, ohne daß sich dabei der Ton verstimmt oder sonst dadurch leidet, machte es möglich, das mechanische Spiel des Chordaulodion mit einer Art lebendigen Hauches zu beseelen und alle Nüancirungen des *crescendo* und *decrescendo*, *accelerando* und *ritardando* hervorzubringen. – Mit den genannten Instrumenten machten beide Künstler in den Jahren 1815–1819 eine Kunstreise durch einen großen Theil des europäischen Continents und erwarben sich überall ebenso viel Beifall und Bewunderung durch ihre Talente, als Hochachtung und Zuneigung durch ihren biedern, deutschen Charakter.

1818 starb J. G. Kaufmann in Frankfurt a. M., worauf Friedrich Kaufmann vom Großherzog von Darmstadt einen Ruf als Harmonichord-Spieler in dessen Capelle erhielt,

denselben jedoch ausschlug, da ihm vom Könige von Sachsen ein lebenslänglicher Jahrgehalt bewilligt ward, wenn er wieder nach Dresden zurückkehre. Hier [S. 710] lebte er in glücklichen Familienverhältnissen beinahe zwanzig Jahre der Vervollkommnung seiner Kunst, und vollendete 1839 ein neues großes selbstthätiges Instrument, »S y m p h o n i o n « von ihm genannt, welches Fortepiano, Clarinetten, Flöten, Piccolo, Schallstäbe und Pauke in sich vereinigte, und von dem z. B. Prof. S c h a f h ä u t l in München schreibt: »Das Spiel dieser Maschine ist wirklich entzückend, der Vortrag brillant, der Anschlag des Fortepiano selbst so frisch und rund, daß man unwillkürlich den Spieler und die Hände sucht, welche bald energisch in die Saiten greifen, bald sich zart und leise begleitend den brillanten Clarinett- oder Flöten-Passagen anschließen.« – Mit dem Symphonion, einem Chordaulodion, dem Harmonichord und dem Trompet-Automat unternahmen Friedrich Kaufmann, begleitet von seinem Sohne Friedrich Theodor (geb. 1823 zu Dresden), dessen angeborenes Talent in diesem Fache der Kunst einen seltenen Wirkungskreis fand, eine längere Kunstreise durch Deutschland, Rußland, Schweden und Dänemark und fanden namentlich in Petersburg die glänzendste Anerkennung. Leider verunglückten die genannten Instrumente, die Frucht jahrelanger Anstrengungen und Arbeiten, zur See auf der Rückreise von Kopenhagen im December 1843. Nach Dresden zurückgekehrt, begannen nunmehr Vater und Sohn gemeinschaftlich neue Instrumente und Kunstwerke an Stelle der verunglückten zu erbauen und dabei sowohl die früher gemachten Erfindungen anzuwenden, als auch neue Ideen und Verbesserungen dabei auszuführen. So entstand ein neues, wesentlich verbessertes Harmonichord, ein Chordaulodion, ein Symphonion und Belloneon, und auch der Trompet-Automat ward wieder hergestellt.

Nachdem diese Arbeiten vollendet, schritt der jüngere Kaufmann zur Ausführung eines möglichst vollständigen selbstspielenden Orchesterwerkes nach eigener Idee, welches nach fünfjähriger anstrengender Arbeit 1851 vollendet ward, und Clarinetten, Flöten, Flageolets, Hörner, Cornets, Trompeten, Fagotts, Tuba, Pauken, Trommeln, Triangel und Becken in sich vereinigt. Es ward »O r c h e s t r i o n« genannt, hat, beiläufig bemerkt, eine Höhe von vier Ellen achtzehn Zoll, und machte auf einer damit nach England etc. unternommenen Kunstreise zur Zeit der Londoner Industrie-Ausstellung Sensation. Zurückgekehrt von dieser Kunstreise gründeten Kaufmann, Vater und Sohn, in Dresden eine permanente Ausstellung ihrer Erfindungen unter dem Namen »Akustisches Cabinet« und verbanden damit eine Fabrik musikalischer Instrumente, aus der zahlreiche selbstthätige Kunstwerke und namentlich auch »Harmoniums« (vervollkommnete Physharmonica) hervorgehen und weithin versendet werden. Die Vorzüge des genannten Harmoniums vor derartigen bisher bekannten Instrumenten bestehen sowohl in bei weitem vollerem, edlerem Tone, als auch in der Anwendung mehrerer Register von verschiedenen Klangfarben. Die präcise Ansprache der Töne läßt auch die Ausführung lebhafter Tonstücke zu, und die leichte Behandlung, die willkürliche Schwellung der Töne, die Dauerhaftigkeit der Stimmung vereinigen sich, das Harmonium immer mehr beliebt zu machen. Kleinere Harmoniums sind die anmuthigsten Instrumente für Zimmer

und Salon (auch mit Begleitung des Pianoforte und Gesang), während größere durch Stärke und Fülle der Töne in kleineren Kirchen, Sälen und Theatern die Stelle der Orgel zu ersetzen vollkommen im Stande sind.

Indem wir, soweit es uns der Raum gestattete, auf den Wirkungskreis und die Bedeutsamkeit beider Künstler hingewiesen, glauben wir dem Leser zugleich ein Bild stillen deutschen Fleißes gezeigt zu haben. Bewunderung und Liebe flößt uns das lange arbeitsvolle Leben des Vaters ein – wahrhafte Achtung das unermüdliche Streben des Sohnes.

Mögen Beide noch lange vereint wirken und schaffen!

K.

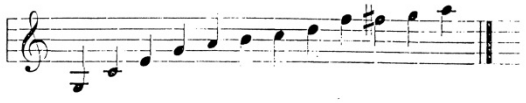
Friedrich Kaufmann, trotz seiner fünfundsiebenzig Jahre noch mit aller Energie eines rastlos schaffenden Geistes begabt, erzählt nicht ohne Rührung, daß sein Vater der Sohn sehr armer Eltern war, und daß sie ihm in frühester Jugend durch den Tod entrissen wurden. Ein Strumpfwirker in Chemnitz nahm ihn in die Lehre, jedoch, seiner Neigung zu mechanischen Arbeiten folgend, verließ er nach drei Jahren diese traurige Profession und ging nach Dresden. Hier kam er in das Haus eines sogenannten Genie's, das sich nicht allein mit Verfertigung von Regenschirmgestellen, sondern auch mit der Reparatur von Uhren und ähnlichen Arbeiten beschäftigte, und schon nach anderthalb Jahren, als sein Lehrmeister starb, war er im Stande, das Geschäft selbstständig fortzusetzen. Sein großes Talent für mechanische Arbeiten brach sich bald Bahn, und nachdem er viele neue Uhren nach eigener Construction gefertigt hatte, wagte er sich, obgleich ohne musikalische Vorkenntnisse, an die Verfertigung von Spieluhren und mechanischen Musikwerken. Bereits im Jahre 1789 ward ein solches, in dem er Harfe und Flöten vereinigt hatte, als „alle bis dahin bekannten Spieluhrwerke weit übertreffend" anerkannt und vom Kurfürsten (nachmaligem Könige) von Sachsen angekauft. Dies spornte seinen Fleiß von Neuem an, und schon 1800 galten* seine Arbeiten in Italien, Oesterreich und Rußland als Meisterwerke und wurden dahin versandt. *

Zu Anfang dieses Jahrhunderts griff bereits sein Sohn, unser Friedrich Kaufmann, von Jugend auf ein großes Talent für Musik verrathend und sorglichst in derselben unterrichtet, dem Vater bei seinen Arbeiten thätigst unter die Arme, und beide Künstler erregten durch schnell aufeinander folgende Erfindungen die allgemeinste Aufmerksamkeit. Im Jahre 1806 vollendeten Beide ein großes Musikwerk mit natürlichen Trompeten und Pauken, dem sie den Namen „Belloneon" gaben, und das, noch ehe es ganz vollendet war, vom Könige von Preußen angekauft und im Schlosse von Charlottenburg aufgestellt ward. Dieses Instrument, welches sich besonders zur Ausführung von Märschen, Chören und Fanfaren eignet, gab zu einem Vorfalle Veranlassung, der in den damaligen preußischen Zeitungen in folgenden Worten erzählt wird, und den wir als historisches Curiosum nicht unerwähnt lassen wollen:

„Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena nahm Napoleon sein Hauptquartier im Schlosse von Charlottenburg. Er hatte sich kaum zu Bette begeben, als die preußische Cavallerie-Attaque durch die Stille der Nacht schmettert. Napoleon glaubt sich überfallen, fährt erschrocken von seinem Lager, stürzt an's Fenster und läßt Alarm schlagen. Alles eilt unters Gewehr. Die Attaque wird noch einmal geblasen — und sonderbar genug — im Schlosse. Ein aus dem Marmorsaale herbeieilender Adjutant löst endlich das Räthsel. In jenem Saale steht das Belloneon, welches Se. Maj. unser König von dem Akustiker Kaufmann in Dresden, kurze Zeit vor jener unglücklichen Schlacht, hatte verfertigen lassen, und welches auf Befehl des Königs mit allen Trompeterstücken der preußischen Cavallerie versehen worden war. Napoleon's neugierige Begleiter hatten das Schloß durchstöbert und waren auch zum Belloneon im Marmorsaale gekommen. Dieses merkwürdige Instrument wurde mit echt französischer Neugierde von allen Seiten untersucht und betastet. Man berührte zufällig ein kleines Knöpfchen, welches das Werk in Bewegung setzt, und so kam es, daß eine Cavallerie-Attaque von 12 Trompeten den Imperator aus dem Schlafe aufschmetterte."

Bei fortgesetztem Studium kam Friedrich Kaufmann auf den Gedanken, alle die Töne, deren die Trompete fähig ist, auf einem einzigen Instrumente hervorzubringen, und es gelang ihm, eine Maschine zu erbauen, welche in Gestalt einer Figur in mittelalterlicher Kleidung eine Trompete an den Mund setzt und mit fertigstem Zungenstoße Alles bläst, was lebenden Trompetern möglich ist. Ja es gelang ihm, auf einem und demselben Instrumente zwei Töne zugleich hervorzubringen, was nur unter höchst beschränkten Verhältnissen und höchst selten lebenden Bläsern gelingt. Diese Hervorbringung der Doppeltöne ist als akustisches Experiment beachtenswerth, und ein Carl Maria von Weber schrieb über diesen „Trompet-Automat" in anerkennendster Weise.

„Herr Kaufmann," läßt er sich 1812 in der Allgemeinen Musik-Zeitung vernehmen, „ist als Erfinder des Harmonichord rühmlichst aufgetreten, seine neuen Schöpfungen aber sind so ausgezeichnet merkwürdig, daß sie verdienen, der Welt so viel als möglich bekannt zu werden. Referent hatte während seines Aufenthalts in Dresden Gelegenheit, den von ihm verfertigten künstlichen Trompeter zu sehen und zu hören. Die höchst einfache compendiöse Maschine blies auf einer ihr angesetzten Trompete mit vollkommen schönem gleichem Tone und fertigem Zungenstoße die Töne



in verschiedenen Aufzügen und Fanfaren. Schon hier sind die Töne a und h nebst den Clarinotinen höchst merkwürdig, aber noch interessanter und an das Unbegreifliche grenzend ist die Hervorbringung von Doppeltönen in der gleichsten Stärke und Reinheit. Referent war sehr überrascht, als er nach einigen einstimmigen Sätzen einen jener muntern Aufzüge in Octaven, Terzen, Quinten und einen sehr schönen Doppeltriller zu hören bekam. Es ist höchst merkwürdig für die Tonerzeugung, daß ein Instrument dasselbe mit eben der Vollendung wie zwei Trompeten hervorbringen kann. Was einer Maschine möglich wurde, sollte wohl dem Vorbilde — dem natürlichen Ansatze — auch nicht unmöglich sein!"

Wie aus Weber's Bericht hervorgeht, trat kurze Zeit zuvor Kaufmann mit dem von ihm erfundenen „Harmonichord" auf, einem Instrumente, welches durch Tastatur gespielt wird. Der Form nach ist es ein aufrechtstehendes Flügel-Fortepiano, dessen Saiten jedoch nicht durch Hammeranschlag, sondern durch Reibung eines mit Leder überzogenen und mit Colophonium durcharbeiteten Cylinders zum Ertönen gebracht werden. Der Ton hält so lange an, als der Finger auf der Taste verweilt, und alle Nüancirungen des piano, crescendo und forte, und zwar in anhaltenden, anschwellenden Tönen, werden nur durch schwächeren und stärkeren Druck des Fingers hervorgebracht. „Nichts Sangreicheres läßt sich denken, nicht beschreiben läßt sich der Eindruck — ein Sphärengesang! nur erwarte man nicht die Künste heutiger Virtuosität zu hören, dessen ist das Harmonichord in seiner musikalischen Himmelsreinheit nicht fähig. Dem schönen heiligen Traume der Cherubim-Chöre nur dient es und vermag es zu dienen." Auch für dieses Musikwerk interessirte sich C. M. von Weber in so hohem Grade, daß er dafür ein großes Concert mit vollem Orchester componirte, welches sich noch als Manuscript im Besitze Kaufmanns befindet.

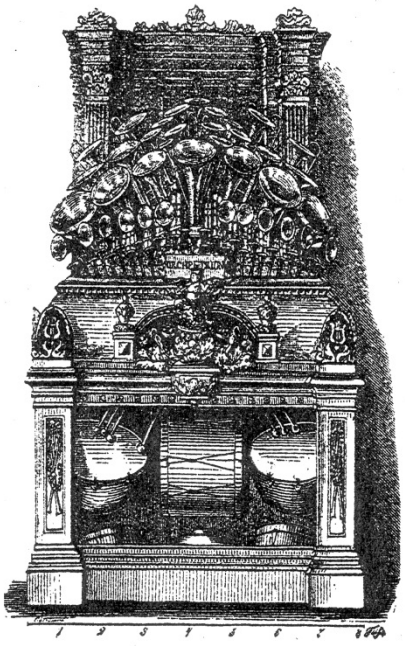
Wir sehen auf unserem Bilde den ehrenwerthen Meister an diesem seinem Lieblingsinstrumente, dem Harmonichord; ihm zur Seite sein würdiger Sohn und Mitarbeiter, auf den wir noch besonders, bei Besprechung seiner Schöpfung, des „Orchestrions", zurückkommen werden. Die durch eine mehr als fünfzigjährige Arbeit gekrümmten Finger des Greises entlocken noch mit gleicher Sicherheit wie vor zwanzig Jahren, da wir ihn zum ersten Male hörten, dem Instrumente jene überirdischen Töne, wie wir sie vergebens in unsern Orchestern suchen dürfen; das ehrwürdige weiße Haupt senkt sich mehr und mehr zu den Tasten nieder, je mehr sich der „alte Spielmann" in seine Phantasieen versenkt — je mehr er uns mit unsern Gedanken der Gegenwart entrückt.

Wie Friedrich Kaufmann's Vater schon früher Harfe und Flöten in einer Maschine vereinigt hatte, so verbanden jetzt beide Künstler das Pianoforte mit Flöten und Piccolo in einem mechanischen Instrumente und nannten es „Chordaulodion" (Saiten-Flöten-Gesang). Die von ihnen gemachte, für den Orgelton höchst wichtige Erfindung, sowohl offne als gedeckte Pfeifen mittelst einfachen Mechanismus und durch Verstärkung und Verschwächung des Windes piano, crescendo und forte anzublasen, ohne daß sich dabei der Ton verstimmt oder sonst dadurch leidet, machte es möglich, das mechanische Spiel des Chordaulodion mit einer Art lebendigen Hauches zu beseelen und alle Nüancirungen des crescendo und decrescendo, accelerando und ritardando hervorzubringen. — Mit den genannten Instrumenten machten beide Künstler in den Jahren 1815—1819 eine Kunstreise durch einen großen Theil des europäischen Continents und erwarben sich überall ebenso viel Beifall und Bewunderung durch ihre Talente, als Hochachtung und Zuneigung durch ihren biedern, deutschen Charakter.

1818 starb J. G. Kaufmann in Frankfurt a. M., worauf Friedrich Kaufmann vom Großherzog von Darmstadt einen Ruf als Harmonichord-Spieler in dessen Capelle erhielt, denselben jedoch ausschlug, da ihm vom Könige von Sachsen ein lebenslän-

* Siehe Universal-Lexiken der Tonkunst.

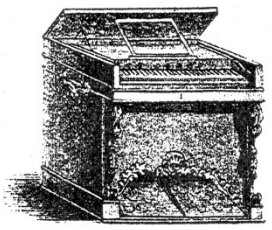
licher Jahrgehalt bewilligt ward, wenn er wieder nach Dresden zurückkehre. Hier lebte er in glücklichen Familienverhältnissen beinahe zwanzig Jahre der Vervollkommnung seiner Kunst, und vollendete 1839 ein neues großes selbstthätiges Instrument, „Symphonion“ von ihm genannt, welches Fortepiano, Clarinetten, Flöten, Piccolo, Schallstäbe und Pauke in sich vereinigte, und von dem z. B. Prof. Schafhäutl in München schreibt: „Das Spiel dieser Maschine ist wirklich entzückend, der Vortrag brillant, der Anschlag des Fortepiano selbst so frisch und rund, daß man unwillkürlich den Spieler und die Hände sucht, welche bald energisch in die Saiten greifen, bald sich zart und leise begleitend den brillanten Clarinett- oder Flöten-Passagen anschließen.“ — Mit dem



Das Orchestrion.

Symphonion, einem Chordaulodion, dem Harmonichord und dem Trompet-Automat unternahm Friedrich Kaufmann, begleitet von seinem Sohne Friedrich Theodor (geb. 1823 zu Dresden), dessen angeborenes Talent in diesem Fache der Kunst einen seltenen Wirkungskreis fand, eine längere Kunstreise durch Deutschland, Rußland, Schweden und Dänemark und fanden namentlich in Petersburg die glänzendste Anerkennung. Leider verunglückten die genannten Instrumente, die Frucht jahrelanger Anstrengungen und Arbeiten, zur See auf der Rückreise von Kopenhagen im December 1843. Nach Dresden zurückgekehrt, begannen nunmehr Vater und Sohn gemeinschaftlich neue Instrumente und Kunstwerke an Stelle der verunglückten zu erbauen und dabei sowohl die früher gemachten Erfindungen anzuwenden, als auch neue Ideen und Verbesserungen dabei auszuführen. So entstand ein neues, wesentlich verbessertes Harmonichord, ein Chordaulodion, ein Symphonion und ein Belloneon, und auch der Trompet-Automat ward wieder hergestellt.

Nachdem diese Arbeiten vollendet, schritt der jüngere Kaufmann zur Ausführung eines möglichst vollständigen selbstspielenden Orchesterwerkes nach eigener Idee, welches nach fünfjähriger anstrengender Arbeit 1851 vollendet ward, und Clarinetten, Flöten, Flageolets, Hörner, Cornets, Trompeten, Fagotts, Tuba, Pauken, Trommeln, Triangel und Becken in sich vereinigt. Es ward „Orchestrion“ genannt, hat, beiläufig bemerkt, eine Höhe von vier Ellen achtzehn Zoll, und machte auf einer damit nach England ꝛc. unternommenen Kunstreise zur Zeit der Londoner Industrie-Ausstellung Sensation. Zurückgekehrt von dieser Kunstreise gründeten Kaufmann, Vater und Sohn, in Dresden eine permanente Ausstellung ihrer Erfindungen unter dem Namen „Akustisches Cabinet“ und verbanden damit eine Fabrik musikalischer Instrumente, aus der zahlreiche selbstthätige Kunstwerke und namentlich auch „Harmoniums“ (vervollkommnete Physharmonica) hervorgehen und weithin versendet werden. Die Vorzüge des genannten Harmoniums vor derartigen bisher bekannten Instrumenten bestehen sowohl in bei weitem vollerem, edlerem Tone, als auch in der Anwendung mehrerer Register von verschiedenen Klangfarben. Die präcise Ansprache der Töne läßt auch die Ausführung lebhafter Tonstücke zu, und die leichte Behandlung, die willkürliche Schwellung der Töne, die Dauerhaftigkeit der Stimmung vereinigen sich, das Harmonium immer mehr beliebt zu machen. Kleinere Harmoniums sind die anmuthigsten Instrumente für Zimmer und Salon (auch mit Begleitung des Pianoforte und Gesang), während größere durch Stärke und Fülle der Töne in kleineren Kirchen, Sälen und Theatern die Stelle der Orgel zu ersetzen vollkommen im Stande sind.



Das Harmonium.

Indem wir, soweit es uns der Raum gestattete, auf den Wirkungskreis und die Bedeutsamkeit beider Künstler hingewiesen, glauben wir dem Leser zugleich ein Bild stillen deutschen Fleißes gezeigt zu haben. Bewunderung und Liebe flößt uns das lange arbeitsvolle Leben des Vaters ein — wahrhafte Achtung das unermüdliche Streben des Sohnes.

Mögen Beide noch lange vereint wirken und schaffen!

K.

Original: Bayerische Staatsbibliothek, München.

185. Niederrheinische Musik-Zeitung für Kunstfreunde und Künstler 9 (1861), Nr. 47, 23. November, S. 372f.

Aus C. M. v. Weber's Nachlass.

Bei C. F. Peters (Leipzig und Berlin) ist eine interessante Composition erschienen, interessant durch den Autor und durch das Instrument, für welches sie bestimmt ist. Es ist ein

> A d a d i o u n d R o n d o für das Harmonichord (oder Harmonium) mit Begleitung des Orchesters u. s. w. von C. M. vo n W e b e r . Nachgelassenes Werk. Nr. 15. Partitur (40 S. in gr. 8.) 1 Thlr. (Auch in Stimmen und mit Clavier-Begleitung zu haben.)

C. M. von Weber hat dieses allerliebste Concertino in »München, den 31. Mai 1811« – so lautet die Notiz auf der Partitur – für F r i e d r . K a u f m a n n geschrieben, mit welchem er wahrscheinlich auf einer seiner Kunstreisen dort zusammentraf. Es besteht aus einem *Adagio molto* in *F*, 2/4, (9 S.) und einem *Allegretto* in *F*, 6/8, zwei sehr lieblichen Sätzen mit anmuthigen Melodieen und einigen echt Weber'schen Effecten, z. B. dem Uebergange nach *Des* in der Principalstimme mit dem Solo des Paukenwirbels. Das Orchester ist besetzt mit dem Geigen-Quartett, zwei Flöten, zwei Oboen, zwei Fagotten, zwei Hörnern, Trompeten und Pauken.

Aber was ist das Harmonichord für ein Instrument? Ein Tasten-Instrument, der Form nach einem aufrecht stehenden Flügel (Piano-Giraffe) ähnlich, dessen Saiten [S. 373] aber nicht durch Hammerwerk, sondern durch Reibung eines mit Leder überzogenen und mit Colophonium durcharbeiteten Cylinders zum Ertönen gebracht werden. Es wurde von dem berühmten Mechaniker und Akustiker F r i e d r i c h K a u f m a n n *) (geb. 1785 zu Dresden) erfunden und zuerst in den Jahren 1811 und 1812 durch ihn mit anderen akustisch-mechanischen Kunstwerken dem Publicum vorgeführt. Für diesen Künstler componirte Weber das jetzt erschienene Concertstück, in welchem er die Eigenthümlichkeit des Tones und der Spielart jenes Instrumentes berücksichtigte und dessen Klangfarbe mit derjenigen der Orchester-Instrumente (mit Ausnahme der ihr ähnlichen Clarinetten) in Einklang und Gegensatz zu bringen verstand. Das jetzt in seinem Bau sehr vervollkommnete H a r m o n i u m (aus der Physharmonika, auch Aeoline genannt, hervorgegangen) ist zwar von dem ursprünglichen Harmonichord verschieden, jedoch durch seinen Klang und das Anhalten der Töne eben so geeignet zum Vortrage des Concertino's, als jenes.

Nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1818 erhielt Friedrich Kaufmann vom Grossherzog von Darmstadt einen Ruf als Harmonichordspieler in dessen Capelle, schlug denselben jedoch aus, da ihm vom Könige von Sachsen ein lebenslängliches Jahresgehalt bewilligt ward, wenn er wieder nach Dresden zurückkehre. Hier lebte er in glücklichen Familien-Verhältnissen beinahe zwanzig Jahre der Vervollkommnung seiner Kunst und vollendete 1839 ein neues, grosses, selbstthätiges Instrument, S y m p h o n i o n von ihm genannt, welches Fortepiano, Clarinetten, Flöten, Piccolo, Schallstäbe und Pauke in sich vereinigte, und von dem z. B. Prof. Schafhäutl in München schreibt: »Das Spiel dieser

Maschine ist wirklich entzückend, der Vortrag brillant, der Anschlag des Fortepiano selbst so frisch und rund, dass man unwillkürlich den Spieler und die Hände sucht, welche bald energisch in die Saiten greifen, bald sich zart und leise begleitend den brillanten Clarinett- oder Flöten-Passagen anschliessen.« – Mit dem Symphonion, einem Chordaulodion, dem Harmonichord und dem Trompeter unternahm Friedrich Kaufmann, begleitet von seinem Sohne Friedrich Theodor Kaufmann, geboren 1823 zu Dresden, dessen angeborenes Talent in diesem Fache der Kunst einen seltenen Wirkungskreis fand, eine längere Kunstreise durch Deutschland, Rußland, Schweden und Dänemark. Namentlich in Petersburg fanden sie glänzende Aufnahme. Leider verunglückten die genannten Instrumente, die Frucht jahrelanger Anstrengungen und Arbeiten, zur See auf der Rückreise von Kopenhagen im December 1843. Nach Dresden zurückgekehrt, begann nunmehr Friedrich Kaufmann und sein Sohn Friedrich Theodor gemeinschaftlich neue Instrumente und Kunstwerke an Stelle der verunglückten zu erbauen und dabei sowohl die früher gemachten Erfindungen anzuwenden, als auch neue Ideen und Verbesserungen dabei auszuführen. So entstand ein neues, wesentlich verbessertes Harmonichord, ein Chordaulodion, ein Symphonion und ein Belloneon, und auch der Trompet-Automat ward wieder hergestellt. Nachdem diese Arbeiten vollendet, schritt der jüngere Kaufmann zur Ausführung eines möglichst vollständigen selbstspielenden Orchesterwerkes nach eigener Idee, welches nach fünfjähriger angestrengter Arbeit 1851 vollendet ward und Clarinetten, Flöten, Flageoletts, Hörner, Cornets, Trompeten, Fagotts, Tuba, Pauken, Trommeln, Triangel und Becken in sich vereinigt. Es ward Orchestrion genannt und machte auf einer damit nach England u. s. w. unternommenen Kunstreise zur Zeit der londoner Industrie-Ausstellung Sensation. Zurückgekehrt von dieser Kunstreise, gründeten Kaufmann, Vater und Sohn, in Dresden eine permanente Ausstellung ihrer Erfindungen unter dem Namen »Akustisches Cabinet« und verbanden damit eine Fabrik musikalischer Instrumente, aus der zahlreiche selbstthätige Kunstwerke und namentlich auch Harmoniums hervorgehen und weithin versendet werden.

*) Dessen Vater Joh. Gottfr. Kaufmann (geboren 1752 auf einem Dorfe bei Chemnitz, gestorben 1818 zu Frankfurt am Main) war der Gründer dieser durch mechanische Genie's ausgezeichneten Familie.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

186. Deutsche Musik-Zeitung [Wien] 3 (1862), Nr. 17, 26. April, S. 133f.

Kritische Revüe.

C. M. v. Weber. Adagio und Rondo für das Harmonichord mit Begleitung des Orchesters, componirt zum Gebrauch des Herrn Fr. Kaufmann. Nachgel. W. Nr. 15. Leipzig und Berlin. Peters.

D. Friedrich Kaufmann, der Sohn des vorzüglichen Mechanikers Joh. Gottfr. Kaufmann in Dresden, erfand im Anfang dieses Jahrhunderts außer verschiedenen andern Instrumenten gemeinschaftlich mit seinem Vater das Harmonichord, ein im Bau und Ton der Physharmonika ähnliches Instrument, nur daß durch die Metallsaiten ein intensiver

Klang erzeugt wurde (vgl. Apel's Beschreibung in der Allg. musik. Zeitung 1810, S. 1030). Selbst Virtuose auf dem Instrument, machte Kaufmann 1811 mit dem selben eine Kunstreise durch Deutschland. In diesem Jahr schrieb C. M. v. W e b e r, der Kaufmanns Erfindung sehr bewunderte (vgl. Allg. mus. Z. 1812, S. 663) ein Concertino für das Harmonichord, welches in dem, seinen von Th. Hell herausgegebenen Schriften angehängten, eigenhändigen Verzeichnis seiner Werke unter jenem Jahr verzeichnet, aber nie publicirt worden ist, ohne Zweifel das vorliegende Werkchen, welches demnach 50 Jahre nach seinem Entstehen vor die Oeffentlichkeit tritt. Das Hauptstreben des Componisten, etwas für das eigenthümliche Instrument angemessenes zu schreiben, ist, wie man erwarten kann, hier aufs pünktlichste erreicht, die eigene Wirkung, die dasselbe durch lang gehaltene, sogar des crescendo fähige Töne, volle Accordfolgen und getragene Melodien ausübt, ist vortrefflich benützt; die hier und da nöthigen stärkeren Accente giebt das Orchester hinzu, ohne jedoch irgendwo das Instrument zu erdrücken. Sollen wir auch noch [S. 134] von dem musikalischen Werth sprechen, so kann das bei einem Werk, das vor nun so langer Zeit anspruchslos, blos um einem bestimmten Zweck zu dienen geschrieben wurde, nur vorsichtig geschehen. Jeder weiß, daß Weber's Stärke nicht in der Instrumentalmusik lag; seine reiche Erfindungskraft mußte sich an einem bestimmten poetischen Stoff gleichsam entzünden und schuf hier Dauerndes und echt Volksthümliches; ohne jenes Substrat erscheint sie oft wie gelähmt, die Ideen matt und trivial und in die größeren Formen weiß er sich nicht zu finden. So wird man auch in diesem Werke wenig durch Neuheit und Originalität (selbst vom damaligen Standpunkt aus) Hervorstechendes finden, nur schüchtern zeigt sich hin und wieder etwas, das den Componisten des Freischütz errathen läßt. Die Melodien sind einfach und wohl klingend, doch etwas inhaltlos und gewöhnlich; von formeller Arbeit ist wenig Spur; ein Thema folgt dem andern ohne viel Uebergänge. Das Stück beginnt mit einem kurzen Adagio in F-dur, welches nach einer kurzen Orchestereinleitung zwei Melodien bringt und in A-moll schließt; auf dieses folgt ein lebhaftes Rondo in einfachster Form. In letzterem verdient ein Zug hervorgehoben zu werden, den später Mendelssohn so unzählige Male angewandt hat, nämlich das zweimalige unerwartete Wiedereinsetzen des Hauptthemas am Schluß einer längeren Modulationsfolge.

Wir zweifeln nicht, daß den Spielern des Instruments das Werkchen eine willkommene Gabe sein wird; die Ausführung wird dadurch erleichtert, daß das Orchester durch Clavierbegleitung ersetzt werden kann.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

187. Max Maria von Weber: Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild. Bd. 1, Leipzig 1864, S. 270–273.

[München 1811] Auf einem dieser reizenden Ausflüge befand er sich in Nymphen-[S. 271]burg, als die seitdem berühmt gewordenen und damals schon bekannten tiefdenkenden Akustiker Kaufmann und Sohn aus Dresden ihr neu erfundenes Harmonichord vor dem Könige gespielt hatten, hörte dieß für den Ausdruck tiefseelischer Stimmungen

so sehr geeignete Instrument und lernte den jüngern Mechaniker kennen, dessen gründliche Kenntnisse im Gebiete der physikalischen Gestaltung des Tons ihn anregten und fesselten. Andrerseits ergriffen Kaufmann jun. Weber's Phantasien auf seinem Harmonichord so lebhaft, daß er ausrief: »Wer das doch festhalten könnte! Was für Effekt müßte mein Instrument machen!« Schließlich bat er Weber, ihm eine Pieçe für dasselbe zu componiren, »brillant mit Orchesterbegleitung«. Weber griff das lebhaft auf, die Neuheit der Klangfarbe und des Toncharakters des Instruments reizten ihn. Aengstlich, ehe die Erinnerung daran in seiner Seele matter würde, das Tonwerk zu entwerfen, arbeitete er angestrengt daran schon auf dem Heimwege, zum großen Unbehagen seiner reizenden Begleiterin und, müde heimgekehrt, ging er doch nicht eher zur Ruhe, bis er das Thema und die Instrumentation notirt hatte. Nichtsdestoweniger wurde ihm diese Arbeit schwer und er spricht sich darüber einige Wochen später an Gänsbacher aus:

» – In dem Concert, das der Mechanikus Kaufmann aus Dresden auf seinem neuerfundenen Harmonichord gab und für den ich auch ein Adagio und Rondo mit Begleitung des ganzen Orchesters geschrieben hatte. Letzteres besonders war eine verdammte Arbeit, für ein Instrument zu schreiben, dessen Ton so eigen ist und so fremd, daß man die lebhafteste Phantasie zu Hilfe nehmen muß, um es gehörig wirkend mit den andern Instrumenten ins Licht zu setzen. Es ist ein Geschwisterkind vom Harmonium und hat besonders das eigen, daß die Octave so hervorsticht bei jedem gehaltenen Tone, weil durch Reibung Holzstäbchen, und durch diese erst wieder Saiten in Schwingung gebracht werden.« etc.

Die Composition ist voll Anmuth und Melodienschmelz und ist auf allen spätern Reisen Kaufmanns, bis zum Jahre 1840 eins von [S. 272] den beliebtesten Paradestücken seiner Concerte, durch die sein Instrument einen großen Lüstre erhielt, geblieben.* [...]

D. Verf.

[... S. 273] In den Proben zu Kaufmann's, in München am 13. Juni gegebenen Concert, wurde Weber ein sehr drastischer Beweis von der Hochachtung zu Theil, welche die Mitglieder der Capelle für ihn hegten. Bärmann blies das für ihn von Weber geschriebene Clarinetten-Concert (in F moll) vortrefflich und es machte so bedeutende Wirkung, daß die Capelle es selbst applaudirte [...].

* Die Firma Kaufmann und Sohn in Dresden hatte Anfang des Jahres 1863 schon über 3000 Harmonichords angefertigt und verkauft.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

188. Art. Kaufmann. In: François-Joseph Fétis: Biographie universelle des musiciens et bibliographie générale de la musique. Bd. 4, Paris ²1866, S. 489f.

Kaufmann (Frédéric), fils du précédent, est considéré en Allemagne comme un des plus ingénieux mécaniciens que ce pays ait produits. Son père lui enseigna la musique dès son enfance, et l'associa à ses travaux en 1800. Quatre ans après, il vit pour la première fois un jeu de trompette mécanique exécuté par Maelzel, de Vienne, et cet instrument lui suggéra

l'idée de son *Bellonéon*, ouvrage du même genre qui a servi plus tard de modèle au célèbre trompette automate. En 1807 et 1808, il adapta à des horloges des jeux de harpe et de piano qui frappèrent d'étonnement les connaisseurs par l'artifice du mécanisme du toucher, et par la perfection des nuances de *crescendo* et de *decrescendo*. Kaufmann avait, dit-on aussi, trouvé le moyen de nuancer la force du son dans les tuyaux d'orgue, sans augmenter ni diminuer la quantité de vent. Deux instruments nouveaux, appelés *Chordaulodion* et *Harmoncorde*, furent ensuite inventés par le père et le fils. Ce dernier instrument avait la forme d'un piano vertical en pyramide; il était monté de cordes de métal qui étaient mises en vibration par le frottement d'un cylindre mû par une roue que l'exécutant faisait agir avec les pieds. La qualité des sons avait de l'analogie avec l'harmonica, mais était plus intense. Kaufmann et son père firent un voyage en Allemagne pour faire entendre leur instrument joué par le fils avec beaucoup de dextérité. De retour à Dresde, ils perfectionnèrent leur invention et firent un nouvel harmonicorde, supérieur au premier. C'est avec celui-ci que Kaufmann s'est fait [S. 490] entendre en 1816 à Paris et à Londres. Au retour de ce voyage, il perdit son père à Francfort, et retourna à Dresde, où il reprit ses travaux. Au nombre de ses plus belles inventions, il faut placer surtout son nouveau trompette automate, dans lequel il a perfectionné les idées de Maelzel. Charles-Marie de Weber s'est exprimé avec admiration sur cette machine musicale dans l'analyse qu'il en a faite (*Gazette musicale de Leipsick*, an. 1812, p. 663). M. Kaufmann était occupé en 1855 de nouvelles intentions qui ne sont point encore connues.

Digitalisat: Internet Archive

189. Illustrirte Zeitung [Leipzig] 48 (1867), Nr. 1229, 19. Januar, S. 43f.

Die Familie Kaufmann hat in ihren Gliedern ausgezeichnete Mechaniker und Akustiker aufzuweisen. Der Vater von Friedrich Kaufmann, der seiner Zeit berühmte Mechaniker Joh. Gottfried Kaufmann (geb. 1752), verließ aus Neigung zu mechanischen Arbeiten das Strumpfwirkerhandwerk, und seine mechanischen Musikwerke und Spieluhren wurden schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts als Meisterwerke anerkannt. Friedrich Kaufmann, welcher von Jugend auf ein großes Talent für Musik verrieth, erhielt eine sorgfältige Erziehung und konnte bald seinen Vater bei der Arbeit unterstützen, und schon von 1806 an erregten beide Künstler durch schnell aufeinanderfolgende Erfindungen allgemeine Aufmerksamkeit. Im Jahre 1812 trat Friedrich Kaufmann (den Goethe in seinen Briefen an Zelter einen »hoffnungsvollen jungen Künstler« nannte) mit dem von ihm erfundenen Harmonichord auf, einem Saiten- und Tasteninstrumente von eigenthümlich äolsharfen-artig schönem Tone, für welches C. M. v. Weber ein Concert mit Orchesterbegleitung schrieb, welches Friedrich Kaufmann auf seinen Kunstreisen mit der größten Vollendung vortrug. Vater und Sohn erfanden nun in den darauf folgenden Jahren gemeinschaftlich mehre große mechanische Musikkunstwerke, wie das Belloneon, Chrodelaudion [!], den Trompeterautomat u. a., die nicht nur Kenner und Laien entzückten, sondern in denen

auch interessante, namentlich für den Orgelbau folgereiche Erfindungen und Verbesserungen ausgeführt waren.

Mit diesen Instrumenten machten beide Künstler in den Jahren 1817 bis 1819 eine Kunstreise durch den größten Theil Europas und erwarben sich überall ebenso viel Beifall und Bewunderung als Hochachtung und Zuneigung durch ihren biedern deutschen Charakter. – Im Jahre 1818 starb der Vater in Frankfurt a. M., worauf Friedrich Kaufmann vom Großherzog von Darmstadt einen Ruf als Harmonichordspieler in dessen Hofkapelle erhielt, welche Stellung er jedoch ausschlug, da ihm vom König von Sachsen ein lebenslänglicher Jahresgehalt bewilligt ward, wenn er wieder nach Dresden zurückkehre.

In Dresden lebte er in glücklichen Familienverhältnissen beinahe 20 Jahre der Vervollkommnung seiner Kunst und vollendete 1839 ein neues großes, selbstspielendes Instrument, Symphonion von ihm genannt. Mit dem Harmonichord, dem Symphonion, dem Chordelaudion und dem Trompeterautomat unter-[S. 44]nahm Friedrich Kaufmann, begleitet von seinem Sohne Friedrich Theodor, dessen angeborenes Talent in diesem Fache der Kunst einen seltenen Wirkungskreis fand, eine längere Kunstreise durch Deutschland, Holland, Dänemark, Schweden und Rußland. Namentlich in Petersburg genossen sie glänzende Aufnahme und vom Kaiser von Rußland besondere Auszeichnung. – Leider verunglückten die genannten Instrumente, die Frucht jahrelanger Anstrengungen und Arbeiten, auf der Rückreise zur See im December 1843. Nach Dresden zurückgekehrt, begannen nun Friedrich Kaufmann und sein Sohn Friedrich Theodor gemeinschaftlich neue Instrumente und Kunstwerke zu schaffen, in welchen sie ihre früher gemachten Erfindungen verwendeten, auch neue Ideen dabei verwertheten. Sie gründeten dadurch ihr »Akustisches Cabinet«, in welchem namentlich das Orchestrion bisjetzt unter allen vorhandenen mechanischen Kunstwerken die erste Stelle einnimmt. Die Aufgabe war, ein möglichst vollständiges Orchester von Blasinstrumenten darzustellen, denen auch noch Pauken, Trommeln, Becken, Triangel beigefügt sind. Die in der Absicht stehenden Instrumente sind wirklich klingend und keineswegs bloße Decoration. Näheres darüber ist in der Illustr. Ztg. (XVI. Band, Nr. 413 vom Jahre 1851) zu finden. Dieses prachtvolle Orchestrion wurde nach vielfältiger Arbeit von dem Sohne Friedrich Kaufmann's im Jahre 1851 vollendet und erregte auf der großen Industrieausstellung in London Sensation.

Einfacherer Construction ist das in diesem akustischen Cabinet stehende Belloneon, aus dem eine kräftige Trompeten- und Paukenmusik volltönend entgegenschallt; ferner der Trompeterautomat, dessen sinnreiche akustische Maschine selbst Doppeltöne producirt. Liebliche Töne bringen das Chordelaudion und Symphonion hervor, und bewundernswerth sind im erstern die Nuancirungen des *crescendo* und *decrescendo*.

Besonders beachtenswerth sind die Kaufmann'schen Harmoniums, die wol kaum besser geliefert werden dürften. Die als Register in denselben angebrachte Flöte wetteifert mit dem Tone eines virtuosen Flötenbläsers. Das Harmonium, eine Vervollkommnung der Physkarmonica, hat sich auch durch präcise Ansprache des Tons und Dauerhaftigkeit der Stimmung bereits einen Platz in der musikalischen Familie gesichert.

Friedrich Kaufmann war am 5. Februar 1785 in Dresden geboren, und die greise Hülle des berühmten Akustikers wurde am 3. December 1866 auf dem alten Neustädter Kirchhofe unter zahlreicher Theilnahme dem Schoße der Erde übergeben. Der König von Sachsen hatte dem Künstler in Anerkennung seiner Leistungen das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens verliehen.

Friedrich Kaufmann.

S. Die Familie Kaufmann hat in ihren Gliedern ausgezeichnete Mechaniker und Akustiker aufzuweisen. Der Vater von Friedrich Kaufmann, der seiner Zeit berühmte Mechaniker Joh. Gottfried Kaufmann (geb. 1752), verließ aus Neigung zu mechanischen Arbeiten das Strumpfwirkerhandwerk, und seine mechanischen Musikwerke und Spieluhren wurden schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts als Meisterwerke anerkannt. Friedrich Kaufmann, welcher von Jugend auf ein großes Talent für Musik verrieth, erhielt eine sorgfältige Erziehung und konnte bald seinen Vater bei der Arbeit unterstützen, und schon von 1806 an erregten beide Künstler durch schnell aufeinanderfolgende Erfindungen allgemeine Aufmerksamkeit. Im Jahre 1812 trat Friedrich Kaufmann (den Goethe in seinen Briefen an Zelter einen „hoffnungsvollen jungen Künstler" nannte) mit dem von ihm erfundenen Harmonichord auf, einem Saiten- und Tasteninstrumente von eigenthümlich äolsharfenartig schönem Tone, für welches C. M. v. Weber ein Concert mit Orchesterbegleitung schrieb, welches Friedrich Kaufmann auf seinen Kunstreisen mit der größten Vollendung vortrug. Vater und Sohn erfanden nun in den darauf folgenden Jahren gemeinschaftlich mehre große mechanische Musikkunstwerke, wie das Belloneon, Chordelaudion, den Trompeterautomat u. a., die nicht nur Kenner und Laien entzückten, sondern in denen auch interessante, namentlich für den Orgelbau folgereiche Erfindungen und Verbesserungen ausgeführt waren.

Mit diesen Instrumenten machten beide Künstler in den Jahren 1817 bis 1819 eine Kunstreise durch den größten Theil Europas und erwarben sich überall ebenso viel Beifall und Bewunderung als Hochachtung und Zuneigung durch ihren biedern deutschen Charakter. — Im Jahre 1818 starb der Vater in Frankfurt a. M., worauf Friedrich Kaufmann vom Großherzog von Darmstadt einen Ruf als Harmonichordspieler in dessen Hofkapelle erhielt, welche Stellung er jedoch ausschlug, da ihm vom König von Sachsen ein lebenslänglicher Jahresgehalt bewilligt ward, wenn er wieder nach Dresden zurückkehre.

In Dresden lebte er in glücklichen Familienverhältnissen beinahe 20 Jahre der Vervollkommnung seiner Kunst und vollendete 1839 ein neues großes, selbstsp.elendes Instrument, Symphonion von ihm genannt. Mit dem Harmonichord, dem Symphonion, dem Chordelaudion und dem Trompeterautomat unter-

nahm Friedrich Kaufmann, begleitet von seinem Sohne Friedrich Theodor, dessen angeborenes Talent in diesem Fache der Kunst einen seltenen Wirkungskreis fand, eine längere Kunstreise durch Deutschland, Holland, Dänemark, Schweden und Rußland. Namentlich in Petersburg genossen sie glänzende Aufnahme und vom Kaiser von Rußland besondere Auszeichnung. — Leider verunglückten die genannten Instrumente, die Frucht jahrelanger Anstrengungen und Arbeiten, auf der Rückreise zur See im December 1843. Nach Dresden zurückgekehrt, begannen nun Friedrich Kaufmann und sein Sohn Friedrich Theodor gemeinschaftlich neue Instrumente und Kunstwerke zu schaffen, in welchen sie ihre früher gemachten Erfindungen verwendeten, auch neue Ideen dabei verwertheten. Sie gründeten dadurch ihr „Akustisches Cabinet", in welchem namentlich das Orchestrion bisjetzt unter allen vorhandenen mechanischen Kunstwerken die erste Stelle einnimmt. Die Aufgabe war, ein möglichst vollständiges Orchester von Blasinstrumenten darzustellen, denen auch noch Pauken, Trommeln, Becken, Triangel beigefügt sind. Die in der Ansicht stehenden Instrumente sind wirklich klingend und keineswegs bloße Decoration. Näheres darüber ist in der Illustr. Ztg. (XVI. Band, Nr. 413 vom Jahre 1851) zu finden. Dieses prachtvolle Orchestrion wurde nach vieljähriger Arbeit von dem Sohne Friedrich Kaufmann's im Jahre 1851 vollendet und erregte auf der großen Industrieausstellung in London Sensation.

Einfacherer Construction ist das in diesem akustischen Cabinet stehende Belloneon, aus dem eine kräftige Trompeten- und Paukenmusik volltönend entgegenschallt; ferner der Trompeterautomat, dessen sinnreiche akustische Maschine selbst Doppeltöne producirt. Liebliche Töne bringen das Chordelaudion und Symphonion hervor, und bewundernswerth sind im erstern die Nuancirungen des crescendo und decrescendo.

Besonders beachtenswerth sind die Kaufmann'schen Harmoniums, die wol kaum besser geliefert werden dürften. Die als Register in denselben angebrachte Flöte wetteifert mit dem Tone eines virtuosen Flötenbläsers. Das Harmonium, eine Vervollkommnung der Physharmonica, hat sich auch durch präcise Ansprache des Tons und Dauerhaftigkeit der Stimmung bereits einen Platz in den musikalischen Familien gesichert.

Friedrich Kaufmann war am 5. Februar 1785 in Dresden geboren, und die greise Hülle des berühmten Akustikers wurde am 3. December 1866 auf dem alten Neustädter Kirchhofe unter zahlreicher Theilnahme dem Schoße der Erde übergeben. Der König von Sachsen hatte dem Künstler in Anerkennung seiner Leistungen das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens verliehen.]

Friedrich Kaufmann, † am 1. December 1866.

Original: Bayerische Staatsbibliothek, München.

190. Friedrich Kaufmann (Nekrolog). In: Niederrheinische Musik-Zeitung für Kunstfreunde und Künstler 15 (1867), Nr. 4, 26. Januar, S. 30f.

Friedrich Kaufmann. (Nekrolog.)
Kurz vor dem Schlusse des vorigen Jahres hatte Dresdens Künstlerschaft den Verlust eines ihrer geschätztesten Veteranen zu beklagen. Am 1. December starb der Akustiker F r i e d r i c h K a u f m a n n . Ein Sohn des bekannten Mechanikers Johann Gottfried Kaufmann, ward derselbe geboren in Dresden am 5. Februar 1785. Sein Vater, der sich damals bereits durch Anfertigung von Flöten- und Harfen-Uhren einen Namen erworben hatte, veranlasste ihn, 1799 als Uhrmacher in die Lehre zu treten. Während der Jahre 1803–1806 bereiste er als Uhrmachergehülfe zu weiterer Ausbildung Deutschland, Frankreich und die Schweiz. Ein längerer Aufenthalt in Wien bot ihm zugleich Gelegenheit, seine seit früher Jugend begonnenen musicalischen Studien fortzusetzen. Er hatte das Glück, Beethoven kennen zu lernen, mit dem er wöchentlich regelmässig im Hause des Pianoforte-Fabricanten Schantz (?) zusammentraf und wiederholt vierhändig spielte. Nach Dresden zurückgekehrt, unterstützte er seinen Vater bei dessen mechanischen Arbeiten, namentlich beim Bau von Spieluhren, die er mit Hilfe seiner musicalischen Kenntnisse merklich vervollkommnete. Im Jahre 1806 erfanden Vater und Sohn ein grosses Musikwerk mit natürlichen Pauken und Trompeten, welches sie Belloneon nannten und welches dem jüngeren Kaufmann die Idee zu dem später erfundenen berühmten Trompeter-Automaten gab. C. M. v. Weber machte auf denselben in der »Allg. Musical. Zeitung« (1812, Pag. 663) aufmerksam und bewunderte namentlich die Hervorhebung von Doppeltönen. In neuerer Zeit hat H. Gottwald versucht, dieselbe auf mechanische Grundsätze zurückzuführen, im Gegensatze zu der Behauptung Kaufmann's, dass dieselben auf akustischem Wege producirt würden *). Im Jahre 1810 bereits hatten beide Kaufmanns das bekannte Tasten-Instrument »Harmonichord« erfunden. Der Form nach ist es ein aufrecht stehendes Flügel-Fortepiano, dessen Saiten jedoch nicht durch Hammerschlag, sondern durch Wirkung eines mit Leder überzogenen und mit Colophonium durcharbeiteten Cylinders zum Ertönen gebracht werden. Der Ton hält so lange an, als der Finger auf der Taste weilt; alle Nuancirungen des *piano*, *crescendo* und *forte*, und zwar in aushaltenden, anschwellenden Tönen, werden nur durch schwächeren oder stärkeren Druck des Fingers hervorgebracht. Der Klang ist eigenthümlich aeolsharfenartig und von grosser Tragweite. Während der Jahre 1810–1812 unternahmen Kaufmann *sen*. und *jun*. eine grössere Kunstreise, auf welcher namentlich Letzterer durch sein treffliches Spiel auf dem Harmonichord Aufsehen erregte. Die Künstler lernten auf dieser Reise Goethe in Karlsbad und C. M. v. Weber in München kennen. Ersterer erwähnt unseren Friedrich in seinen Briefen an Zelter; Letzterer componirte für das Harmonichord ein Adagio und Rondo mit Begleitung des Orchesters (Nr. 15 der *oeuvres posth*.). Während der Jahre 1812–1815 entstand das Chordaulodion (Saiten-Flöten-Gesang). Die von beiden Kaufmanns gemachte, für den Orgelbau höchst wichtige Erfindung, sowohl offene als gedeckte Pfeifen mittels einfachen Mechanismus und durch Verstärkung und Verschwächung des Windes *piano*, *crescendo* und *forte*

anzublasen, ohne dass sich der Ton dabei verstimmt oder sonst darunter leidet, machte es möglich, das Spiel des Chordaulodions mit einer Art lebendigen Hauches zu beseelen und alle Schattirungen, auch das *accelerando* und *ritardando*, hervorzubringen. 1815–1819 unternahmen die strebsamen Künstler eine Reise durch Deutschland, Holland und Frankreich, auf welcher der Vater 1818 in Frankfurt am Main starb. Nun folgte eine lange Zeit der Ruhe für den jungen Kaufmann, während der er sich immer mehr in der Kunst, selbstspielende Musikwerke zu bauen, vervollkommnete. Erst im Jahre 1837 unternahm er wieder eine grössere Reise nach Dänemark, Schweden und Russland. In St. Petersburg erfreute er sich der ehrenvollsten Aufnahme und Auszeichnung durch Kaiser Nikolaus. Von 1838–1842 arbeitete er in Dresden an neuen Musik-Kunstwerken. Zu jener Zeit entstand das Symphonion, welches Fortepiano, Clarinetten, Flöten, Piccolo, Schallstäbe und Pauken in sich vereinigte. Mit seinem Sohne Friedrich Theodor Kaufmann (geb. 1823) unternahm er 1842–1844 eine neue Kunstreise durch Oesterreich, Baiern, Russland und Dänemark. Auf der Rückreise von Kopenhagen erlitten die Reisenden Schiffbruch; Vater und Sohn wurden gerettet, hatten aber den Verlust sämmtlicher Instrumente zu beklagen. 1844 bis 1851 beschäftigten sich Beide mit Neubau der verlorenen Instrumente unter Anwendung neuer Ideen und Erfahrungen; so entstand das »Orchestrion« nach dem Plane des jüngeren Kaufmann. Während der Jahre 1851 bis 1852 unternahmen Vater und Sohn abermals eine Reise, und zwar die letzte nach England, Irland und Schottland. Von da an lebten Beide ruhig in Dresden, fortwährend mit dem Neubau immer mehr vervollkommneter selbst-[S. 31]spielender Instrumente und Harmoniums beschäftigt. Das so genannte akustische Cabinet von F. Kaufmann und Sohn wurde von den vielen, die sächsische Hauptstadt besuchenden Fremden selten unbeachtet gelassen, und so gestaltete sich der Ruf dieser trefflichen Künstler gewisser Maassen zu einem europäischen. Immer wieder erfreute Kaufmann *sen*. die dankbaren Hörer durch sein seelenvolles Spiel des Harmonichords, wie denn derselbe durch seine milde, humane, von köstlichem Humor durchwebte Art und Weise sich eine unendliche Zahl von Freunden und Verehrern zu erwerben wusste. In seltener geistiger und körperlicher Frische feierte der ehrwürdige Veteran im Jahre 1864 seinen achtzigsten Geburtstag unter allgemeiner Theilnahme. Se. Majestät König Johann ehrte ihn durch Ertheilung des Ritterkreuzes vom Albrechts-Orden. Nach längerem Leiden entschlief, wie bereits erwähnt, am 1. December 1866 der liebenswürdige Greis sanft und ruhig, ergeben und hoffend, wie er gelebt. M. F. (Dr. J.)

*) »Neue Zeitschrift für Musik«, Leipzig, 1857, Bd. 46.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

191. Revue et Gazette musicale de Paris 39 (1872), Nr. 9. 3. März, S. 71.

On annonce la mort, à Dresde, de Théodore Kaufmann, né dans cette ville en 1823, connu par ses travaux sur l'acoustique, inventeur de l'Orchestrion. Il était fils de Frédéric Kaufmann, qui a attaché son nom à la création de plusieurs ingénieux instruments de musique.

Digitalisat: Internet Archive

192. Art. Kaufmann. In: Hermann Mendel: Musikalisches Conversations-Lexikon. Eine Enzyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften für Gebildete Stände. Bd. 6, Berlin 1876, S. 5f.

Kaufmann, eine seit einem Jahrhundert rühmlichst bekannte Familie von Akustikern, Mechanikern und Tonkünstlern, die in folgender Reihe hervortreten: 1) Johann Gottfried K., geboren 1752 zu Siegmar, bei Chemnitz in Sachsen von armen Eltern, lernte anfangs als Strumpfwirker in seiner Vaterstadt, verliess jedoch nach drei Jahren dieses Gewerbe und ging nach Dresden zu einem Mechaniker, der sich vorzugsweise mit Ausbessern von Uhren beschäftigte. Als anderthalb Jahre darauf sein Lehrmeister starb, setzte K. sein Geschäft selbständig fort und verheirathete sich 1779 mit dessen jüngster Tochter. Mit Eifer und gutem Erfolge ging er nun an die Verfertigung von Spieluhren und mechanischen Spielwerken. Er vollendete u. A. 1789 eine Harfen- und Flötenuhr, die wegen ihrer Vorzüglichkeit von seinem Landesherren, dem Kurfürsten Friedrich August, angekauft wurde. Nicht lange darauf erregten seine mechanischen Kunstwerke ähnlicher und anderer Art, die den denkenden Künstler verriethen, in immer weiteren Kreisen, und um 1800 als gesuchte Handelsartikel bereits in Italien und Russland, grosses Aufsehen. Auch verbesserte er Mehreres an den Pfeifen und in der Stimmung der Orgel. Mit seinen Erfindungen begab er sich schon 1810 auf grössere Kunstreisen; von 1816 an auch nach England und Frankreich in Begleitung seines kunstgewandten Sohnes und starb 1818 in Frankfurt a. M. – Sein Sohn und Schüler 2) Friedrich K., geboren 1785 zu Dresden, hatte eine gediegene Musikbildung erhalten und unterstützte seit Anfang des 19. Jahrhunderts seinen Vater wesentlich in dessen Arbeiten und neuen Erfindungen. Gemeinschaftlich erfanden und Sohn 1806 das Belloneon mit natürlichen Trompeten und Pauken, einen Bewunderung erregenden Trompeterautomaten (1808) und unmittelbar darauf das Harmonichord, welches durch eine Tastatur von Friedr. K. vortrefflich gespielt wurde und für welches eigens C. M. v. Weber, der es auch in No. 41 des Jahrg. 1812 der allg. Musikztg. ausführlich beschrieben hat, ein bemerkenswerthes Adagio und Rondo in *F-Dur* mit Orchesterbegleitung componirte. Näheres darüber findet man auch in »Carl Maria von Weber in seinen Werken« von F. W. Jähns (Berlin, 1874) S. 139. Wie K. der Vater schon früher Harfe und Flöten zu einem zusammenwirkenden Mechanismus vereinigt hatte, so verbanden damals beide Künstler Pianoforte mit Flöten und Piccolo und nannten dieses Kunstwerk Chordaulodion. Nach des Vaters Tode erhielt Friedr. K. einen Ruf als Harmonichordspieler der grossherzogl. Kapelle in Darmstadt, dem er jedoch nicht folgte, da ihm der König von Sachsen einen lebenslänglichen Jahresgehalt zusicherte, wenn er seinen Wohnsitz in Dresden behielte. Von dort aus setzte er zeitweise seine Kunstreisen über den europäischen Continent fort, erfand u. A. 1839 noch das grosse selbstthätige Symphonion, welchem die bedeutendsten deutschen Akustiker ihr volles Interesse schenkten und starb in den glücklichsten Verhältnissen am 1. Decbr. 1866 in Dresden. – Ihm folgte 3) sein Sohn und langjähriger Mitarbeiter Friedrich Theodor K., geboren 1812 zu Dresden, dessen Talent einen neuen Wirkungskreis fand, als nach einem Seesturme auf der Reise von Kopenhagen nach England im Decbr.

1843 ein grosser Theil der K.'schen Instrumente verloren ging, und es nun galt, alle diese in Dresden von Grund auf neu herzustellen, wobei er wesentliche Verbesserungen mit in Anwendung brachte. Selbständig [S. 6] erfand er ein vollständiges Harmonie-Orchesterwerk, von ihm Orchestrion genannt, welches er nach fünfjähriger Arbeit 1851 zu Stande brachte, und mit dem er 1852 in London zur Zeit der dortigen Industrieausstellung das grösste Aufsehen machte. Alle Arbeiten der Familie K. vereinigte er in einem dem Publikum permanent zugänglichen akustischen Cabinet in der Ostra-Allee zu Dresden und verband damit eine Fabrik musikalischer Instrumente, aus der zahlreiche selbstthätige Instrumente, sowie auch treffliche Harmoniums in alle Länder der Erde gingen und den Weltruf des Geschäfts befestigten. Er beschäftigte sich auch mit der verbesserten Construction der Aeolsharfe, und man erwartete in dieser Beziehung bedeutende Resultate seiner jahrelang fortgesetzten Versuche. Er starb jedoch nach längerer Krankheit im Febr. 1872 zu Dresden, die Fabrik seiner Wittwe und tüchtigen Geschäftsführern hinterlassend.

Digitalisat: Internet Archive

193. F. Kaufmann & Sohn in Dresden. Fabrik & Lager grosser selbstspielender Musik-Kunstwerke eigener Erfindung und Harmonium. 1885.

3. Symphonion

(erf. und erbaut von F. Kaufmann & Sohn)

entstand aus der Vervollkommnung des Chordaulodion und enthält Fortepiano, Flöten, Flageolet, Triangel, Becken und Pauke.

Die bei diesem Instrumente erreichte Vollkommenheit und Verschiedenheit der Töne, der willkürlich schwache und starke Hammer-Anschlag des Pianoforte, das crescendo und decrescendo der Flöten erlauben die Ausführung der Musikstücke mit den feinsten Nüancirungen.

Das jetzt aufgestellte Symphonion spielt über 50 Musikstücke.

Adagio molto (Fdur Sonate) Beethoven

4. Der Trompet-Automat

schon im Jahre 1810 von Friedr. Kaufmann erbaut, bringt durch Nachbildung aller zum Blasen eines Instrumentes nöthigen Organe nicht nur alle Töne auf der Trompete hervor, die dem lebenden Bläser möglich sind, sondern auch Doppeltöne, in den verschiedensten Verhältnissen.

C. M. v. Weber schrieb über dies Automat ausführlich in der allg. Musik-Zeitung No. 41, 1812.

Dieses Kunstwerk ist nicht verkäuflich.

5. Belloneon

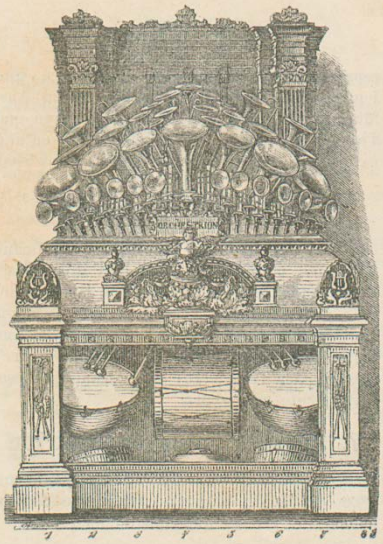
repräsentirt ein Chor von Trompeten und Pauken und eignet sich vorzüglich zu Ausführung von Märschen, Chören, Fanfaren und Toasten. Es imponirt durch seine kräftigen und natürlichen Trompetentöne und Paukenwirbel.

6. Salon-Orchestrion

erf. und erbaut von Fr. Theod. Kaufmann 1863—65, enthält die Töne der Holz-Blase-Instrumente: Fagots, Clarinetten, Oboen, Flöten, nebst Pauken, Trommel und Triangel. Durch künstlichen Mechanismus ist in diesem Instrumente das crescendo und decrescendo der Töne aller der genannten Blase-Instrumente ermöglicht.

7. Grosses Salon-Orchestrion

erf. und erbaut von Fr. Theod. Kaufmann 1866—68, ist dem vorigen Instrumente ähnlich, jedoch viel grösser und vollstimmiger.



8. Grosses Orchestrion

(volles Militär-Orchester)

erfunden und erbaut von Fr. Theod. Kaufmann 1847—55 enthält Hörner, Clarinetten, Cornets, Flöten, Trompeten, Fagots, Tuba, Pauken, Trommeln und Triangel. —

Es fand auf damit unternommenen Reisen, z. B. auch in London, allgemeinen Beifall.

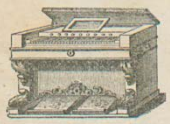
fra Diavolo

9. Harmonium

sind Instrumente, deren Töne durch Wind und Metall-Zungen hervorgebracht werden. — Sie zeichnen sich vor der Physharmonica, aus der sie entstanden, durch vollere Töne und mehrere Register von verschiedener Klangfarbe aus.

Kleinere Harmonium sind die anmuthigsten Instrumente für Zimmer und Salon (auch zur Begleitung des Pianoforte und Gesang) während grössere durch Stärke und Fülle der Töne in kleineren Kirchen, Sälen und Theatern die Stelle der Orgel zu ersetzen vollkommen im Stande sind.

Form Nr. I. Form Nr. II.



Preise der Harmonium:	Mark.
4½ Octav. 3 Züge (Form Nr. 1) 1 Spiel	208
4½ „ 4 „ („ „ 2) 1 „	270
5 „ 4 „ („ „ 2) 1 „	300
5 „ 8 „ („ „ 2) 1½ „	350
5 „ 10 „ („ „ 2) 2 „	450
5 „ 12 „ („ „ 2) 3 „	600
5 „ 14 „ („ „ 2) 4 „	860
Harmonium m. 2 Manual, 17 Züge 4 „	1050
Harmonium m. 2 Manual 17 Züge (F. 2) 5½ Spiel	1200
Harmonium m. 2 Manual 19 Züge (F. 2) 5½ Spiel	1300
Orgel-Harmonium m. 1 Manual u. angehängtem Pedal. 5 Octav. 12 Züge (Form 2) 3 Spiel. Eichenholz	900
Orgel-Harm. m. Pedal, 2 Man. 6 Spiel. Eichenholz	1450

in dunklem Nussholz oder Eichenholz.

Kisten und Verpackung werden extra, aber billigst berechnet.

Unter Anderem enthält das Cabinet auch ein

Electrisches Klavier.

Dieses Klavier hat die gewöhnliche Form eines Pianino und kann, wie jedes gewöhnliche solche Instrument, mit der Hand gespielt werden. Eine höchst geniale Einrichtung ermöglicht es aber, dieses Pianino mit Hülfe des Electromagnetismus selbst, also ohne Mithülfe der menschlichen Hand spielen zu lassen.

Zur gefälligen Beachtung!

Musikwerke, Dosen und sonstige Musikgegenstände sind dem geehrten kauflustigen Publikum hiermit bestens empfohlen.

Druck von Alexander Waldow in Leipzig.

Original: Archiv Hans-W. Schmitz, Stuttgart.

194. Zeitschrift für Instrumentenbau 6 (1886), Nr. 30, 21. Juli, S. 430.

F. Kaufmann & Sohn in Dresden, die Besitzer des 1775 gegründeten akustischen Cabinets, einer beliebten Sehenswürdigkeit Dresdens, haben ein grosses Orgelharmonium mit zwei Manualen ausgestellt. Dasselbe ist derart construirt, dass sowohl durch den Spieler selbst der nöthige Windvorrath erzeugt werden kann, als auch dass von Aussen eine fremde Kraft dafür sorgt. Von Zügen sind vorhanden:
Forte, Sourdine, Basson, Clairon, Bourdon, Cor anglais
Pedal, Pedal, Grandjeu, Manual, Pedal, Flöte, Cla-
16p. Coppel, Coppel, 8p.
rinette, Flageolet, Hautbois, Tremulant, Forte.
Der Ton ersetzt an Stärke ein kleines Orgelwerk, andererseits ist der Platz wenig geeignet, eine vortheilhafte Tonwirksamkeit zu vermitteln, während schliesslich wohl auch durch die letzte Intonation dem Ausstellungsobjecte noch grössere Weichheit für einzelne Register gegeben werden wird. Die äussere Arbeit ist, wie gewohnt, in bester Solidität durchgeführt, ohne irgendwelche prunkhafte Ausschmückung zu bieten.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

195. Zeitschrift für Instrumentenbau 7 (1887), Nr. 33, 21. August, S. 422.

Die bekannte Firma F. Kaufmann & Sohn in Dresden wird demnächst mitsammt dem »Akustischen Cabinet« nach Berlin übersiedeln. Dresden verliert dadurch nicht nur eine seiner ersten und ältesten Firmen, sondern in dem »Akustischen Cabinet« auch eine Kunstsammlung, wie sie in dieser Eigenartigkeit bis jetzt keine andere Stadt aufzuweisen hatte. – Nach den Erfahrungen, die in Leipzig mit dem Museum alterthümlicher Musikinstrumente gemacht worden sind, wird der jetzige Inhaber der Firma Kaufmann & Sohn auch zu der Einsicht gekommen sein, dass Dresden auf die Dauer doch zu klein ist und keinen genügenden Fremdenverkehr besitzt, um ein derartiges Unternehmen einigermaassen rentabel, geschweige gewinnbringend zu gestalten. Es ist doch immerhin ein geringer Procentsatz von Leuten, die sich für dergl. interessiren, und zwar sind es fast durchgängig Fremde, unter denen Engländer und Amerikaner das weitem grösste Contingent stellen. Die Millionenstadt Berlin mit ihrem ungeheuren Fremdenverkehr ist der einzige Boden für derartige Sehenswürdigkeiten, hier kann der Veranstalter solcher Sammlungen mit Bestimmtheit darauf rechnen, seinen vielen Mühen und Kosten entsprechende Einnahmen zu erzielen.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

196. H. Eichborn: Doppeltöne auf Blasinstrumenten. In: Zeitschrift für Instrumentenbau 7 (1887), Nr. 34, 1. September, S. 425–428.

[...] Practisch ist das Kunststück, auf einer Trompete oder Posaune Doppeltöne zu blasen, noch nicht ausgeführt worden, es müsste denn [S. 426] zu den Mysterien der alten deutschen Reichs-Trompeter-Kameradschaft gehören, mit deren Aufgrabung und Nutzbarmachung zum Heile der Kunst die Trompeter in der Metropole des neuen deutschen Reiches so angelegentlich beschäftigt sind. [...] Hier gilt es, ein Problem zu lösen, das schon seiner Zeit ein C. M. v. Weber als nacheifernswerth bezeichnete, als er nach dem Anhören des von den berühmten Akustikern Gebrüder Kaufmann in Dresden eingeführten Trompeter-Automaten darüber in der Allgemeinen Musikzeitung schrieb: »Referent war sehr überrascht, als er nach einigen einstimmigen Sätzen ein paar muntere Aufzüge in Octaven, Terzen, Quinten und einen sehr schönen Doppeltriller zu hören bekam. Es ist höchst merkwürdig für die Tonerzeugung, dass ein Instrument dasselbe mit eben der Vollendung, wie zwei Trompeten hervorbringen kann. Was einer Maschine möglich wurde, sollte wohl dem Vorbilde – dem natürlichen Ansatze – auch nicht unmöglich sein!« Welche ökonomischen Vortheile sich für Militärmusik-Etats, Theater- und Concert-Directionen durch mehrstimmig blasende, zwei oder gar drei Parten besorgende Trompeter (natürlich mit einfacher Gage) ergeben würden, ist freilich unabsehbar – schade nur, dass die Neuzeit mit ihren grossartigen technischen Erfindungen zur Evidenz gezeigt hat, dass wir armen, aus weniger haltbaren Stoffen geformten Menschen mit den nach dem Vorbilde unsrer Leistungen construirten Maschinen absolut nicht in Concurrenz treten können.

Bei einem Blechblasinstrumente jedoch ist die Mehrstimmigkeit keine Fabel, kein Problem, sondern Wirklichkeit. Weber selbst hatte davon Kenntnis, denn in dem von ihm während seines Aufenthaltes in Carlsruhe in Ober-Schlesien als Leiter der Kapelle des Herzogs Carl Eugen von Württemberg 1806 für den dortigen Hornisten Dautrevaux (E. Bohn: Carl Maria von Weber in Schlesien, sehr interessanter, vieles bisher ganz unbekannte über den Meister bringender Aufsatz in der Breslauer Zeitung vom December 1886) componirten Concertino für Waldhorn (op. 45, Berlin bei Schlesinger) kommt am Schluss des Recitativo beim Uebergange zur Polacca folgende interessante Stelle vor: [Noten siehe Digitalisat]. Ob Weber, als er diese Stelle schrieb, zu der ihn vermuthlich die doppeltönigen Kunststücke des Carlsruher Hornisten veranlassten, die akustischen Bedingungen gekannt habe, unter denen solche Sachen auf dem Waldhorn auszuführen sind, erscheint zweifelhaft. Seine Bemerkung über den automatischen Trompeter, die oben wiedergegeben ist, lässt eher vermuthen, dass er an die Möglichkeit, Doppeltöne zu blasen, geglaubt hat. Schon im vorigen Jahrhundert haben Horn-Virtuosen mit solchen Blendern das Publicum angeführt, und dasselbe Paradepferd hat auch noch in unsrer Zeit bei Vivier, Levy u. A. herhalten müssen. Jetzt ist man skeptischer und weniger naiv, nachdem die goldenen Tage des landfahrenden Virtuosenthums längst verrauscht sind; man weiss ziemlich allgemein, dass der zweite Ton in's Instrument gesunden wird und der dritte schwach mitklingt. Weil man dies aber weiss, so ist dem Kunststücke die Pointe abgebrochen, und ein guter Bläser wird sich kaum auf solche Effecthascherei noch einlassen. [...]

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

197. Zeitschrift für Instrumentenbau 9 (1889), Nr. 36, 21. September, S. 462.

Das akustische Cabinet der Firma F. Kaufmann & Sohn in Dresden siedelt in nächster Zeit nach Berlin über und wird dort im Passage-Panopticum bis spätestens 1. Dezember aufgestellt sein. Die Herstellung von größeren Musikwerken, wozu in letzterer Zeit auch die von Drehklavieren sowie der Bau kleinerer Kirchen- und Salon-Orgeln gekommen ist, wird – ebenso wie der Einzelverkauf – in Dresden, Ostra-Allee 19, verbleiben. Die Filiale in der König-Johannstraße lässt die Firma wegen des ungenügenden Lokales eingehen, um wahrscheinlich Ostern 1890 eine andere Filiale im Centrum Dresden's zu errichten. Die Herren Kaufmann haben zur Zeit ein Sinfonie-Orchestrion in Arbeit, welches sämmtliche Orchester-Instrumente, einschließlich Streichquartett, besitzen wird.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

198. Artikel Kaufmann. In: Moritz Rudolph (Hg): Rigaer Theater- und Tonkünstler-Lexikon nebst Geschichte des Rigaer Theaters und der musikalischen Gesellschaft. Riga 1890, S. 114.

Friedrich Kaufmann (geb. 1785 zu Dresden, † 1866 daselbst), Akustiker, machte mit einer Anzahl von ihm construirter mechanischer Spielwerke Reisen und stellte dieselben am

29. April und 7. Mai 1838 im Schwarzhäupter aus. Ein Theil jener kunstreichen Werke hat sich lediglich als ephemeres Experiment erwiesen, sein »Symponion« ist dagegen als Vorläufer des späteren allgemein bekannten »Orchestrions« zu betrachten. Besonders berühmt war K's Trompeter-Automat. (Derselbe lohnte beiläufig seinem Erfinder seine Existenz dadurch, daß er ihm beim Absetzen der Trompete ein Auge ausschlug.)

199. Zeitschrift für Instrumentenbau 11 (1890/91), Nr. 5, 11. November, S. 60.

Kaufmann's akustisches Cabinet. Die unter vorstehender Bezeichnung bekannte Sammlung alter und neuer mechanischer Musikwerke ist, wie man uns aus Berlin berichtet, aus dem Passage-Panoptikum, wo sie in einem besonderen Saale ausgestellt, war, jetzt nach einem eigenen Lokale Unter den Linden 21 übergesiedelt. Da über einige Punkte eine Einigung mit der Verwaltung des Panoptikums nicht zu erzielen war, war der Entschluß, das Akustische Cabinet als selbständige Sehenswürdigkeit einzurichten, ein längst gefaßter und scheiterte bisher nur an der Auffindung eines in günstiger Lage liegenden Lokals. Diese Frage ist nunmehr gelöst, wenn sie auch mit sehr namhaften Kosten verknüpft war, denn für den nur mäßig großen Saal, der nicht einmal nach den Linden zu, sondern im Hinterhause II Treppen liegt, hat die Firma Kaufmann & Sohn allein für Miethe 10.000 Mark zu zahlen. Rechnet man wenigstens einen gleichen Betrag für elektrische Beleuchtung, für Personal, Instandhaltung der Instrumente und für die unumgängliche Reklame hinzu, so ersieht man, daß immerhin schon viel Unternehmungsgeist dazu gehört, um ein solches Etablissement in's Leben zu rufen. Nur in der Reichshaupstadt Berlin mit ihrem großen Fremdenverkehr kann – wie wir's von ganzem Herzen wünschen – den strebsamen Unternehmern der Lohn für ihre Bemühungen erblühen.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

200. Artikel Kaufmann. In: Meyers Konversationslexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 5. gänzlich neubearb. Aufl., Bd. 9, Leipzig, Wien 1897, S. 1046.

Kaufmann, 1) Name einer berühmten Akustikerfamilie in Dresden. Johann Gottfried K., der Gründer der dortigen Fabrik selbstspielender Musikwerke, geb. 14. April 1751 in Siegmar bei Chemnitz, gest. 10. April 1818 in Frankfurt a. M., war erst Strumpfwirker, trat sodann bei einem Mechaniker in Dresden in die Lehre und setzte nach dem Tode seines Lehrmeisters dessen Geschäft fort. Er verfertigte namentlich Spiel- und Harfenuhren, erfand auch eine Flötenuhr und erregte mit seinen mechanischen Arbeiten großes Aufsehen. Seit Anfang des 19. Jahrh. unterstützte ihn dabei sein Sohn Friedrich K., geb. 5. Febr. 1785, gest. 1. Dez. 1866 in Dresden, der neben seinem großen Trompeten- und Paukenwerk (Salpingion) besonders durch sein Belloneon und seinen Trompeterautomaten sich einen Namen erwarb. Gemeinschaftlich konstruierten Vater und Sohn das Chordaulodion, das Harmonichord und das Symphonion (1839), den Vorläufer des von seinem Sohne Friedrich Theodor (geb. 9. April 1823, gest. 5. Febr. 1872) konstruierten Orchestrions, das namentlich 1850 in England Bewunderung

erregte. Gegenwärtiger Inhaber des »Akustische Kabinetts von K.« (F. Kaufmann u. Sohn) in Dresden ist K a r l T h e o d o r K., geb. 22. März 1867.

201. Zeitschrift für Instrumentenbau 18 (1898), Nr. 21, 21. April, S. 567.

Das akustische Cabinet von Kaufmann in Dresden befindet sich jetzt Mosczinskystrasse 7, an der Pragerstrasse.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

202. Zeitschrift für Instrumentenbau 18 (1898), Nr. 22, 1. Mai, S. 580, 589.

Kaufmann's akustisches Kabinet in Dresden, das kürzlich seine neuen Räume Moszinsky-strasse 7 dem Publicum eröffnet hat, weist eine Reihe mechanischer Kunstwerke älteren und neueren Datums auf, die sämmtlich Erfindungen der Firma F. Kaufmann & Sohn sind. Da ist nach einem Berichte des »Dresdner Anzeigers« zunächst das Aulodion zu nennen, das nur Flötenmusik wiedergiebt und überaus zart und weich wirkt. Das Chor-daulodion, auf dem wir eine Flötenfantasie nach einem Zauberflötenthema von Fürstenau hörten, besteht aus Flöten mit Klavier- oder Harfenbegleitung nebst Triangel. Diese Instrumente eignen sich ihres modulationsfähigen Tones halber zum Vortrag jeder Art von Musik. Tänze, Opernsätze, sowie klassische Musik werden in gleich vollendeter Weise zu Gehör gebracht. Das Q u a r t e t t - O r c h e s t r i o n gehört zu dem vollendetsten, das auf dem Gebiete der mechanischen Musikkunstwerke geschaffen wurde. Es besteht aus einem Quartett von Oboen, Klarinetten und Fagotts nebst Klavier. Die hier erreichte Modulationsfähigkeit des Tones, vom zarten Piano bis zum stärksten Forte anschwellend, ist erstaunlich. Der T r o m p e t - A u t o m a t , ungefähr 1810 von Fr. Kaufmann sen. erbaut, bläst auf einer blanken Es-Trompete ganz prächtig. Das B e l l o n e o n ist ein Chor von Trompeten und Pauken; [S. 589] es trägt Märsche, Chöre und Fanfaren in wirkungsvoller Weise vor. Das S a l o n - O r c h e s t r i o n , auf dem wir die Balletmusik aus »Heinrich der Löwe« von Kretschmer hörten, enthält die Töne der Holzharmonie, als: Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotts nebst Pauken, Trommeln und Triangel. Durch einen Mechanismus ist bei allen diesen Instrumenten die Hervorbringung des Crescendo und Decrescendo ermöglicht, so dass Musikstücke wie Larghetto aus der D-Dur-Sinfonie und andere in überraschend vollendeter, ausdrucksvoller Weise zu Gehör gebracht werden können. Das grosse Salon-Orchestrion ähnelt in seiner Zusammensetzung dem vorigen Instrumente, ist jedoch viel effectvoller in seiner Klangwirkung, die thatsächlich der eines gutbesetzten Streichorchesters ähnelt. Das C o n c e r t - O r c h e s t r i o n ist nicht sehr complicirt, aber dauerhaft und im Tone modulations- und abwechslungsreich. Diese Art Instrumente werden entweder mit Walzenmechanismus oder nach der neuen pneuma-tischen Construction, wobei die Walzen durch lange durchlochte Papiernoten ersetzt werden, gebaut. Das grosse Orchestrion (Militär-Orchestrion), erfunden und erbaut von Friedrich Theodor Kaufmann von 1847–1851, enthält Piccolos, Flöten, Klarinetten,

Hörner, Fagotts, Trompeten, Posaunen und Tuba, ein Paar Kesselpauken, grosse Trommel, kleine Trommel, Becken und Triangel.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

203. Zeitschrift für Instrumentenbau 19 (1899), Nr. 23, 11. Mai, S. 687.

Das akustische Kabinet von Kaufmann & Sohn in Dresden, das einstmals, wo die Herstellung mechanischer Musikwerke noch nicht den Umfang und die Bedeutung erlangt hatte wie heute, als eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges galt und berechtigtes Aufsehen erregte, war nahe daran, in alle vier Winde zerstreut zu werden. In Folge finanzieller Schwierigkeiten der Inhaber sollten sämmtliche grössere Musikkunstwerke des Kabinets am 20. März versteigert werden. Als Grund dieser Kalamität wurden von der Firma geltend gemacht, dass die Eintrittsgelder in den letzten Jahren nicht mehr die Spesen deckten, ja dass sogar in der Saison Wochen vorkamen, wo keine Mark Kasse gemacht wurde. Der Gedanke war daher naheliegend, die kostspielige Sammlung zu Gelde zu machen. Es ist jedoch, wie wir hören, nicht zur Versteigerung gekommen, vielmehr hat sich ein Konsortium unter Herrn Rechtsanwalt Eybes in Dresden gebildet, das die Instrumente übernehmen will.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

204. Artikel Kaufmann. In: Ernst Ludwig Gerber: Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler (1790–1792) und Neues Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler (1812–1814), Bd. 4: Ergänzungen-Berichtigungen. Nachträge. Hg. v. Othmar Wessely. Graz 1969, Ergänzungen aus einem vormals im Besitze von Friedrich Chrysander [1826-1901] befindlichen Exemplar von Ernst Ludwig Gerbers »Historisch-Biographischem Lexicon der Tonkünstler« (1790–92), S. 355f.

Kaufmann (Johann Gottfried) Mechanikus und Akustiker in Dreßden, geboren 1752 zu Siegmar bey Chemnitz. Früh verlor er seinen Vater und nur sehr spärlich kon(n)te seine dürftige Mutter für deßen Erziehung [S. 356] sorgen. Schon als Kind zeigte sich sein Genie für Mechanik; denn oft baute er auf dem Felde beym Hüthen der Heerde kleine Maschinen, wozu die Räder aus Rüben schnitt. Bey reiferm Alter wurde er zum Strumpfwürker bestim(m)t, mit welcher Profeßion er 3 Jahre sein Brod erwarb. Im Jahr 1774 und 1775 konnte er jedoch seinem Drange nach mechanischen Arbeiten nicht länger widerstehen; er kam nach Dreßden in das Haus des Herrn Löfler, welcher sich, ohne gelernter Uhrmacher zu seyn, mit Reparaturen von Uhren und ähnlichen Arbeiten beschäftigte. Hier sollte er zuerst Gestelle zu Regenschirmen fertigen, aber schon den 4ten Tag seines Aufenthaltes wagte er es, eine Taschenuhr, wovon er jedoch vor seiner Ankunft bey Löfler nie eine gesehen hatte, heimlich zu zernehmen, und auch glücklich wieder zusam(m)en zu bringe, worauf er es seinem Lehrmeister gestand. Als sein Lehrherr nach ohngefehr 1 ½ Jahren starb, war er schon im Stande, das Geschäft für Rechnung der Wittwe und Kinder fortzusetzen. 1779 heyrathete er deßen jüngste Tochter, mit welcher

er eine Tochter und einen Sohn zeugte. Ob er gleich nie Unterricht in der Musik genoßen, so versuchte er sich doch im Bau von Spiel und vorzüglich Harfenuhren, und zwar nach einem von ihm erfundenen Mechanismus. Später lieferte er ganz vorzügliche Flötenuhren, und 1789 brachte er eine vortrefliche Flöten und Harfenuhr zu Stande. Seine Arbeiten wurden schon vor 1800 in Italien. Oestreich und Rußland als Meisterwerke gesucht. Um diese Zeit war es, wo sein Sohn Friedrich, welchen er von seiner frühen Jugend in Musik hatte unterrichten laßen, anfangen konnte, ihn in seinen Arbeiten zu unterstützen. 1804 sah er ein von Mälzl verfertigtes Trompetenwerk und versuchte sich darin(n)en im Bau seines Belloneon, 1807 u. 1808 erfand er eine Vorrichtung, wodurch die an seinen Spieluhren sogenan(n)te Harfe in ein wahres Fortepiano umgewandelt wurde: auch gelang es ihm, die gewöhnlichen Orgelpfeifen dahin zu vervollkom(m)nen, daß sie, ohne die Stim(m)ung zu verändern durch Leitung des Windes crescendo und decrescendo hervorzubringen.
[...] Mit seinem Sohne Friedrich erfand er das Harmonichord. Seit einigen Jahren befand er sich mit seinem Sohne auf Reisen und erndtete überall mit seinen Instrumenten den größten Beyfall ein. In Frankfurt am Mayn endete er am 10 April 1818 sein Leben an einem Schlagfluße, der ihm [!] im Theater überfiel. Auch als Mensch war er höchst achtungswerth; rechte Religiosität, ungewöhnliche Bescheidenheit und Würdigung fremden Verdienstes waren die Hauptgrundzüge seines Charakters.

205. Zeitschrift für Instrumentenbau 21 (1901), Nr. 36, 21. September, S. 953.

Kaufmann's akustisches Kabinet, das noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts als etwas Außergewöhnliches und mit als Sehenswürdigkeit der an Kunstschätzen aller Art so reichen Stadt Dresden galt, ist durch eine Verquickung unglücklicher Umstände in der Auflösung begriffen, und es wird wohl nicht lange mehr dauern, so werden auch die letzten Überbleibsel dieser einst so angestaunten Musikwerke nach und nach entweder verkauft oder in Folge des fortwährenden Umziehens unbrauchbar geworden sein. Als das »Kabinet« in Folge finanzieller Schwierigkeiten vor einigen Jahren aufgelöst wurde und in andere Hände überging, ließ der neue Besitzer die noch übrig gebliebenen Instrumente nach dem sogenannten Wintergarten des Hotels »zum Musenhaus« (Pirnaische Straße) in Dresden, dessen Hauptmitaktionär er zugleich war, überführen. Die Instrumente hatten dort in dem vogelkäfigähnlichen Bau einen denkbar ungünstigen Aufstellungsort; sie waren dort einesteils der vollen Zuglust und einem kaum zu beseitigenden Staube ausgesetzt, andernteils auch den schädigenden Wirkungen der Dampfheizung, so daß man mit dem Reparieren nicht fertig wurde. Vor etwa einem Monat sind nun die sämtlichen Restbestände für ca. 23 000 Mark nach Berlin verkauft und in zwei Möbelwagen verpackt, nach dort überführt worden. Wie wir hören, ist das »Kabinet« jetzt in Berlin, Taubenstraße 34, zur Aufstellung gekommen, wo das Unternehmen unter der Firma F. Kaufmann & Sohn Nachf., G.m.b.H. weitergeführt wird.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

206. Zeitschrift für Instrumentenbau 22 (1901), Nr. 3, 21. Oktober, S. 77.

Im Handelsregister Dresden ist am 7. Oktober die Firma F. Kauffmann & Sohn gelöscht worden.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

207. Deutsche Instrumentenbau-Zeitung 2 (1901), o. S.

Der Name Kaufmann wird einem Jeden wohlbekannt sein, der in der Musikgeschichte und Geschichte des deutschen Instrumentenbaues bewandert ist. Knüpfen sich doch an denselben Erinnerungen der verschiedensten Art! So ist Carl Maria von Weber's Bewunderung für das Harmonichord bekannt, die ihn zu der Komposition seines »Konzertes für Harmonichord und Begleitung des Orchesters« veranlasste, eines Musikstückes welches für Weber's Kunstschaffen psychologisch insofern von grösstem Interesse ist, als sich darin unverkennbare Spuren der erst später entstandenen Freischütz-Musik vorfinden. Andererseits ist der Name Kaufmann eng verknüpft mit denen eines Mälzl und Abt Vogler. Diesen, und Kaufmann zum grössten Teile, gebührt das Verdienst, die in Russland erfundenen freischwingenden Zungenwerke vervollkommnet, und dadurch ihre vielen Reisen eine durchgehende Reformation des Orgelbaues veranlasst zu haben. Das altberühmte Unternehmen wird von einem Enkel Friedrich Kaufmanns unter der Firma: F. Kaufmann & Sohn Nachf. G. m. b. H. den Traditionen der Vorfahren getreu weitergeführt. Wir haben es hier mit wirklichen Kunstwerken zu thun, die nicht allein vom technischen Standpunkt aus als die Erzeugnisse eines wahrhaft hochgenialen erfinderischen Geistes das Prädikat »künstlerisch« verdienen, sondern die sich auch in rein musikalischer Beziehung durchaus in dem Rahmen einer vornehmen Kunst halten. Fast alle Musikwerke, die übrigens durch Gewichte und Stiftwalzen betrieben werden, haben ein ausdrucksvolles Spiel, das einerseits durch eine bestimmte Form der Walzenstifte, andererseits durch eine besondere Gebläsekonstruktion, verbunden mit einer Hemmvorrichtung am Triebwerk, erzielt wird. Auch die Flötenwerke haben Ausdruck, und zwar durch veränderten Winddruck; im Innern der Flöte angeordnete, pneumatisch bethätigte Umstimmvorrichtungen verhindern dabei eine Detonierung. Es kamen nur klassische Werke zu Gehör, die in der Instrumentierung und der Ausnutzung des Klangmaterials künstlerisches Feingefühl und vor allen Dingen das seltene Geschick verrieten, aus wenigem viel zu machen; dieselben liessen jegliche Radaumacherei und allen ordinären Klimbim, wie ihn leider ähnliche Musikwerke so oft vernehmen lassen, durchaus vermissen.

208. Zum 150. Geburtstage des Akustikers Kauffmann aus Siegmar. Ein Beitrag zur Geschichte der Spieluhren. In: Unsere Heimat. Illustrirte Monatsschrift für das gesamte Erzgebirge und Vogtland 1 (1902) Nr. 7, April, S. 216–218.

[...] Die Familie, um die es sich handelt, führt den Namen Kauffmann und stammt in dem ältesten der berühmt gewordenen Glieder aus dem Nachbarorte Siegmar. Der Umstand, daß am 12. April der 150. Geburtstag Kauffmanns des Vaters wiederkehrt, giebt den Anlaß, das Gedenken an ihn und seine Mitarbeiter zu erneuern. Vater, Sohn und Enkel sind es, die sich auf dem bezeichneten Gebiete bethätigt haben, das jüngere Glied dem älteren immer ein treuer Gehilfe und Förderer.

Kauffmann, der Vater, war, wie dem Verfasser auf eine Bitte hin durch das Pfarramt zu Reichenbrand freundlichst mitgeteilt wurde, am 12. April 1752 zu Siegmar geboren und hatte die Namen Johann Gottfried beigelegt erhalten. Alle Angaben, die auf den 14. April und auf das Jahr 1751 als Geburtszeit lauten – zum Beispiel auch in der Allgemeinen Deutschen Biographie, der wir sonst verschiedene Nachrichten entnommen haben – sind darnach richtig zu stellen. Nur als Tauftag kommt der 14. April in Frage. Die Eltern Kauffmanns, der erbangesessene Bauer Gottfried Kaufmann und Rosina, geb. Winckler aus Limbach, ließen ihren Sohn zunächst Strumpfwirker werden. [...]

Als erstes wird das sogenannte Belloneon oder Bellonion (1806) aufgezählt, das mit Pauken und Trompeten ausgestattet war und seinen Namen von bellum (= Krieg) erhalten hat. [...]

Ein Besuch Dänemarks 1844 sollte jedoch verhängnisvoll auslaufen, denn auf der Rückfahrt von Kopenhagen erlitten die Reisenden Schiffbruch. Zwar wurden Vater und Sohn gerettet, aber sie hatten den Verlust sämtlicher Instrumente zu beklagen, sodaß sie daran gehen mußten, das Untergegangene zu ersetzen. [...]

Wer aber glauben wollte, daß die Verehrer der Kauffmannschen Künste nur aus den tiefer stehenden Schichten der Bevölkerung gekommen seien, würde im Irrtum leben. Bis in die höchsten Kreise fanden sich Liebhaber. [...] Ein Belloneon kaufte Friedrich Wilhelm III. von Preußen. [...]

Goethe antwortet darauf unter dem 4. Juli [1810] von Karlsbad aus u. a.: »Den Meister des Harmonichords will ich auf seine Einladung besuchen, und ihm andere Musikfreunde zuführen.« Ob es dazu gekommen ist, ist dem Verfasser dieses Aufsatzes nicht bekannt. In den Tagebüchern des Dichters hat er bis jetzt keinen Vermerk gefunden. [...]

Aus d. Chemnitzer Tagebl. 1902, No. 165.

209. Zeitschrift für Instrumentenbau 22 (1902), Nr. 35, 11. September, S. 987.

Das »Akustische Kabinet« von Th. Kaufmann, welches sich früher in Dresden im sogen. »Wintergarten«, im dortigen Musenhaus befand, wurde s. Zt. von 2 Herren übernommen, die dasselbe nach Berlin verlegten und dabei eine »Gesellschaft mit beschränkter Haftung« errichteten. Von einem der beiden Gründer, dem Konkursverwalter Hegert, schreibt man: »In Spandau wird der Konkursverwalter Hegert vermisst. Die Mehrzahl der Konkurse, die

er zu reguliren hatte, ist ohne jegliche Masse. Hegert hat die vorhandenen Waarenbestände der Konkursschuldner veräussert, die aussenstehenden Forderungen eingezogen, die Beträge, weit über 100 000 *M*, indess in seine Tasche gesteckt, ohne dass die Gläubigerausschüsse auch nur einmal sich davon überzeugten, ob die Gelder, der Vorschrift gemäss, sicher angelegt waren. Der vom Gericht zur Durchführung der unerledigt gebliebenen Konkurse eingesetzte neue Verwalter, Kaufmann Gödel jun. in Berlin, hat dem »L.-A.« zufolge dem Gericht in Spandau mitgetheilt, dass wegen Mangels an Masse die Konkurse zur Zeit nicht weitergeführt werden könnten; sollte letzteres geschehen, dann müssten die Gläubiger zuerst Einzahlungen machen, damit die nothwenigen Auslagen gedeckt werden könnten. Dann empfiehlt er, die Gläubigerausschüsse wegen ihrer Pflichtversäumnis für die von Hegert veruntreuten Summen auf Schadenersatz zu verklagen, falls die betroffenen Mitglieder gutwillig nicht zahlen wollen.« Auch das »Akustische Kabinet« ist hierbei von Hegert direkt um 18 000 *M* gebracht worden, während er dem anderen Theilhaber, der in Stettin wohnt, 11 000 *M* abgenommen hat. Wir, für unsern Theil bedauern es lebhaft, dass das »Akustische Kabinet«, welches so recht ein Sorgenkind von Anfang an gewesen ist, von diesem schweren Schlage heimgesucht wurde, und wünschen dem lebensfähigen Institute von Herzen, dass sich solide Geldleute finden möchten, welche sich des Unternehmens in seiner jetzigen misslichen Lage annehmen.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

210. Zeitschrift für Instrumentenbau 23 (1902), Nr. 3, 21. Oktober, S. 62.

Ein betrügerischer Konkursverwalter. Der Konkursverwalter Hegert in Spandau, der – wie wir in No. 35 unserer Zeitschrift (S. 987) berichteten – nach Veruntreuung aller von ihm verwalteten Konkursmassen und nach einer schweren Schädigung des akustischen Kabinets von Th. Kaufmann in Berlin seiner Zeit flüchtig geworden war, ist jetzt festgenommen und in das Untersuchungsgefängniss Moabit bei Berlin abgeliefert worden. Seine Festnahme im Auslande erfolgte bereits vor mehreren Wochen, und nachdem die französische Regierung dem deutscherseits gestellten Auslieferungsantrage stattgegeben, ist Hegert jetzt als Untersuchungsgefangener in Berlin eingetroffen. [...] Von den zwölf noch schwebenden Konkursen, deren Erledigung Hegert zuletzt oblag, konnten nur zwei weitergeführt werden, weil es ihm in diesen beiden Fällen nicht gelungen war, die Masse zu Geld zu machen, beziehungsweise den Erlös an sich zu bringen. In sämmtlichen anderen Konkursen ruht das Verfahren gänzlich wegen Mangels jeglicher Masse; Hegert hatte die gesammten, theilweise bedeutenden Beträge, die aus der Verwaltung dieser Konkurse in seine Tasche geflossen waren, verausgabt, beziehungsweise mit auf die Reise genommen. Seine Flucht erfolgte vor ungefähr drei Monaten; erst acht Tage später konnte seine Verfolgung aufgenommen werden, weil man immer noch glaubte, er habe eine Geschäftsreise unternommen, von der er zurückkehren würde. [...]

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

211. Zeitschrift für Instrumentenbau 23 (1903), Nr. 11, 11. Januar, S. 287.

Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung F. Kaufmann & Sohn, Nachfolger in Berlin, vormals F. Kaufmann & Sohn in Dresden, ist durch Beschluss vom 22. Oktober 1902 aufgelöst Der bisherige Geschäftsführer Emil Faust in Stettin ist Liquidator.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

212. Zeitschrift für Instrumentenbau 23 (1903), Nr. 34, 1. September, S. 944.

[...] Nicht minder interessant wie die Annoncen des gewesenen Herrn Pastors Simonsen sind die Angebote von »Ferien-Klavieren«, die ein »Kaiserl. und Königl. Hoflieferant« in den D ü s s e l d o r f e r Tagesblättern erlässt. Es heißt da:

Billige Pianos! Nur während der Ferien! Enorm herabgesetzte Preise! Langjährige Garantie. Piano statt 450 nur 350 Mk., Piano statt 550 nur 400 Mk., Piano statt 650 nur 450 Mk., Piano statt 800 nur 550 Mk. F r i e d r . K a u f m a n n , Inselstr. 10, früher Mitinhaber der Firma F. Kaufmann & Sohn, Dresden, Kaiserl. und Kgl. Hoflieferanten.

Mein wirklich sehr gutes P i a n i n o verkaufe ich umständeh. zu jed. annehmb. Preis. F. K., Inselstr. 10.

Das Drolligste an der Sache ist jedenfalls, daß der Verschleißer dieser »Ferien-Klaviere« noch seine Ehren-Prädikate mit anführt! Übrigens erscheint es uns sehr fraglich, ob diese Prädikate noch zu recht bestehen. Das Kaufmann'sche akustische Kabinett und eine spätere Geschäftsgründung des hier in Rede stehenden Friedrich Kaufmann in Dresden sind beide in Konkurs geraten. Friedrich Kaufmann wandte sich dann nach Saarbrücken und ist von dort nach Düsseldorf übergesiedelt und hier vertreibt er nun »Billige Pianos«, aber nur während der Ferien! Was aber nun, da diese zu Ende sind!? Das akustische Kabinett existiert nur noch zum Teil, es hat sehr viele Schicksalsschläge über sich ergehen lassen müssen, bevor es zuguterletzt nach Berlin kam; und was jetzt aus ihm und dem anderen Kaufmann, Theodor mit Vornamen, der mit der Beaufsichtigung und Instandhaltung der noch verbliebenen Instrumente beauftragt war, geworden ist, vermag kein Mensch zu sagen. Jedenfalls tun die Herren Kaufmann in ihrer jetzigen Lage am besten, wenn sie ihre Prädikate vorderhand ruhig in den Kasten legen und sie erst wieder hervorsuchen, sobald sie es durch Fleiß und Können wieder zu etwas gebracht haben, das sich mit diesen Ehrentiteln in Einklang bringen läßt. Bei ihrer Verleihung ist jedenfalls nicht an eine Verwendung, wie sie in den gekennzeichneten Inseraten geschieht, gedacht worden.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

213. Zeitschrift für Instrumentenbau 23 (1903), Nr. 35, 11. September, Leipzig, S. 978.

Schäden im Klavierhandel. Unter dieser Überschrift brachten wir in voriger Nummer (S. 944) u. a. auch ein Schleuder-Inserat von Friedrich Kaufmann in Düsseldorf zum Abdruck, worin sich dieser als »früherer Mitinhaber der Firma F. Kaufmann & Sohn,

Dresden, Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten« bezeichnet. – Zur Aufklärung und Vermeidung von Irrtümern wird uns jetzt mitgeteilt, daß dieser Herr schon im Jahre 1894 aus der Firma F. Kaufmann & Sohn, Akustisches Kabinet in Dresden, ausgeschieden ist und nichts mehr mit diesem Unternehmen zu thun hat. Herr Theodor Kaufmann, der seitdem alleiniger Inhaber desselben war, siedelte 1901 nach Berlin über und eröffnete dort das Geschäft unter der Firma F. Kaufmann & Sohn in Dresden, G. m. b. H. Leider erlitt dasselbe seinerzeit durch den viel erwähnten betrügerischen Konkursverwalter Hegert, der als Teilhaber eingetreten war, einen schweren Schlag, von dem es sich aber wieder erholt hat. Das akustische Kabinet, verbunden mit der Herstellung selbstspielender Musikwerke, besteht wie früher unter der Leitung des Herrn Theodor Kaufmann weiter und zwar jetzt unter der Firma F. Kaufmann & Sohn, G. m. b. H. in Berlin, Leipzigerstraße 33, I. Für ein Wiederaufblühen des alten Geschäfts sind somit die besten Aussichten vorhanden. Mit dem Verhalten seines Bruders in Düsseldorf muß Herr Theodor Kaufmann jedwede Gemeinschaft ablehnen, zumal er schon seit langen Jahren in keinerlei Verbindung mehr mit ihm steht und erst durch unsere Zeitschrift seinen Aufenthaltsort erfahren hat.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

214. Zeitschrift für Instrumentenbau 24 (1904), Nr. 34, 1. September, S. 1000.

Leipziger Herbstmesse 1904 [...]
Herr F. Kaufmann in Leipzig-Gohlis hat im »Reichshof« das von seinem Großvater erfundene Harmonichord – eine Art Streichklavier – in vielfach verbesserter Konstruktion ausgestellt. In der Form erinnert es an den aufrechten Flügel; der Ton ist charakteristisch, mächtig und füllt den großen Saal vollständig aus. Er hat in seiner Mittellage viel Ähnlichkeit mit einem Streichinstrument, während der Diskant sich mehr der Oboe und dem Pikkolo zuneigt. Jedenfalls ist das Instrument ein sehr beachtenswerter Versuch zur Erzielung einer neuen Tonfarbe. Im Orchester dürfte es erst recht seine eigenartige Wirkung bestätigen können.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

215. Zeitschrift für Instrumentenbau 24 (1904), Nr. 36, 21. September, S. 1060.

Das Harmonichord. Über dieses in unserem letzten Meßberichte erwähnte, von Herrn F. Kaufmann in Leipzig-Gholis ausgestellte Instrument wird uns geschrieben: Die Grundidee zum Harmonichord, selbst der Name ist nicht neu. Bereits im Jahre 1810 trat der berühmte Akustiker Friedr. Kaufmann in Dresden mit einem von ihm erfundenen, Harmonichord benannten Instrumente öffentlich auf, und unternahm dann bis wenige Jahre vor seinem Tode (1867) damit Konzertreisen durch fast alle Länder Europas, überall das größte Aufsehen erregend, wovon die noch heute erhaltenen Konzertberichte damaliger Blätter Zeugnis ablegen.

Die hervorragendsten Musiker, allen voran Beethoven, mit welchem zusammen spielen zu dürfen Kaufmann in Wien den seltenen Vorzug hatte, sodann Marschner, Reißiger, C. M. v. Weber, Julius Rietz, Franz Liszt u. a. erkannten die Vorzüge des Instrumentes und zeigten großes Interesse dafür. C. M. v. Weber betätigte dasselbe außerdem noch dadurch, daß er für das Harmonichord ein Konzert (Adagio u. Rondo) mit Begleitung des vollen Orchesters schrieb, und Franz Liszt drang wiederholt vergeblich in Kaufmann, ihm ein Harmonichord anzufertigen und zu überlassen.

Der Eigensinn des Erfinders, nur wenige Instrumente für seinen eigenen Bedarf zu bauen, keins käuflich abzugeben und selbst die innere Konstruktion geheim zu halten, hatte denn auch leider die Folge, daß nach seinem Tode das Instrument in die Rumpelkammer geriet und spätere Versuche, dasselbe wieder spielbar zu machen, so oft solche auch unternommen wurden, stets erfolglos blieben. Erst dem Enkel des Erfinders, Fried. Kaufmann jun., war es vorbehalten, nach langjährigen Versuchen und Bemühungen das verloren gegangene Geheimnis der Intonation wieder aufzufinden. Dabei konnte es freilich nicht ausbleiben, daß Kaufmann bei der Neukonstruktion eigene Ideen und die Errungenschaften der modernen Instrumentenbautechnik anwandte, so daß wir nun im neuen H a r m o n i c h o r d wohl ein in seiner Grundidee und Klangwirkung ähnliches, in seiner Konstruktion jedoch vollständig neues Instrument vor uns haben, dem Herr Kaufmann in pietätvoller Weise wieder den Namen »Harmonichord« beigelegt hat. Jedenfalls sehen wir im Harmonichord ein Mittelding zwischen Harmonium und Klavier vor uns, welches das Interesse aller Musikfreunde wohl verdient.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

Korrespondenz mit Oskar von Miller und Mitarbeitern des Deutschen Museums (Auswahl)

1. Brief von Theodor Kaufmann an Oskar von Miller, Berlin, 30. Juni 1903.

F. Kaufmann & Sohn
G.m.b.H.
Fabrik selbstspielender Musik-Kunstwerke.
Orchestrions. Harmoniums
Fantasie-Artikel mit Musik
Akustisches Kabinett.

Berlin, den 30. Juni 1903
Leipziger Strasse 33, I

Wohlgeboren
Herrn
Baurat Oskar von Miller.
München

In hiesigen Zeitungen las der ergebenst Unterzeichnete einen interessanten Artikel betreffend die Gründung eines Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik.

Als Glied einer altberühmten Künstlerfamilie und Urenkel des Gründers unseres Geschäftes erlaube ich mir Ihr Interesse auf die vorzüglich erhaltenen Kunstwerke meiner Vorfahren zu lenken.

Bekannt dürfte Ihnen das »Akustische Cabinet«, welches Jahrzehnte lang eine der [S. 2] ersten Sehenswürdigkeiten Dresdens war, und vor 2 Jahren nach hier übergesiedelt ist, sein. In Meyers Conversationslexikon sind unter Kaufmann, Chordaulodion, Bellonion, Harmonichord, Orchestrion etc. die Kunstwerke besprochen.

Von Johann Gottfried Kaufmann dem Begründer der Firma ist ein Anfang 1800 erbautes Bellonion in Palisandergehäuse Empirestyl vorhanden

Von Friedr. Kaufmann, dessen Sohn der 1810 erbaute Trompet-Automat über den z. B. kein Geringerer als K. M. von Weber einen großen Artikel geschrieben hat.

Von Theod. Kaufmann, dem Sohn des Vorigen das prächtige, von ihm erfundene Militair-Orchestrion, das z. B. in Wien, Paris, London, München, Stockholm, Petersburg so ungeheures Aufsehen erregte und noch heute die Hörer zur Bewunderung zwingt.

Sollten Sie Interesse für eines oder das andere der Instrumente haben, so bitte ich um gefällige Mittheilung, damit ich mit näheren Angaben dienen kann.
Einer gefälligen Antwort entgegensehend

Hochachtungsvoll
Theodor Kaufmann.

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 0004/1, sub K.

2. Brief des Deutschen Museums an Emil Faust, München, 10. Juli 1903.

München, den 10. Juli 1903.

Herren

F. Kaufmann & Sohn, G.m.b.H.
Fabrik selbstspielender Musikkunstwerke

Berlin
Leipzigerstr. 33/I.

Im Besitze Ihres geschätzten Schreibens v. 30. Juni a.c. danken wir Ihnen bestens für Ihre Mitteilung, betreffend alte Musikwerke. Wir bemerken jedoch, dass erst gegen Ende des Jahres die Organisation der Sammlungen für das Museum so festgelegt sein wird, dass wir beurteilen können, ob und inwieweit einzelne Gegenstände sich zur Aufnahme in das Museum eignen.

Wir werden deshalb erst zu diesem Zeitpunkte in der Lage sein, auf Ihr geschätztes Schreiben eventl. Zurückzukommen und zeichnen

Hochachtungsvoll
Museum von Meisterwerken
der Naturwissenschaft und Technik
[Unterschrift Dr. Oskar v. Miller]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 0004/1, sub K.

3. Brief von Emil Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 19. Juli 1903.

Emil Faust

Stettin, den 19. Juli 1903
Wrangelstr. 5

An
das Museum von Meisterwerken
der Naturwissenschaft und Technik,
zu Händen
des Herrn Dr. v. MILLER,
MÜNCHEN!

Für Ihr gefälliges Schreiben vom 10. d. Mts. –25404– bestens dankend, werden wir uns erlauben gegen Ende des Jahres bei Ihnen in der betreffenden Angelegenheit wieder vorzufragen und empfehlen wir uns Ihnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
F. Kaufmann & Sohn Nachfolger
G.m.b.H.
Berlin. W. 8. Leipzigerstr: No. 33.
[Unterschrift Emil Faust]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 0004/1, sub K.

[...]

4. Brief von Emil Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 12. Juli 1904.

Emil Faust

Stettin, den 12. Juli 1904
Wrangelstr. 5

An
das Museum von Meisterwerken
der Naturwissenschaft und Technik,

München!

Aus der Zeitschrift »die Woche« haben wir zu unserer grossen Freude ersehen, dass nunmehr das Werk durch den Empfang der Herren des Ausschusses von seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Ludwig seiner Vollendung entgegengeht.

Indem wir auf Ihr geehrtes Schreiben vom 17. Februar cr. Bezug nehmen, würden wir uns sehr freuen bald definitiven Bescheid von Ihnen zu erhalten, da wir das Geschäftslokal am 1. October cr. von der Leipziger-Strasse No. 33. in Berlin verlegen und gerne für die von Ihnen zu wählenden Werke die Umzugskosten erspart hätten.

Hochachtungsvoll
ergebenst!
F. Kaufmann & Sohn Nachfolger
In Berlin W. 8. Leipziger-Strasse No. 33. I.
[Unterschrift Emil Faust]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 0012/1, sub F.

5. Brief des Deutschen Museums an Emil Faust, München, 25. Juli 1904.

25. Juli 1904

Hochwohlgeboren

Herrn Emil Faust,

Stettin.

Antwortlich Ihres geschätzten Schreibens v. 12. ds. Mts. teilen wir Ihnen höflichst mit, dass in diesen Tagen die Kommissionen, welche über die Annahme der angebotenen Museumsobjekte beraten, gebildet werden.

Im Falle Ihr gefl. Anerbieten angenommen wird, könnte die Uebernahme, wie Sie es wünschen, bereits vor dem 1. Oktober erfolgen.

Um jedoch eine Beschleunigung in der Entscheidung herbeiführen zu können, wäre es sehr erwünscht, wenn Sie uns zur Weitergabe an die Kommissionen über die einzelnen, angebotenen Objekte, alle Angaben machen würden, welche ein genaues Urteil über die Gegenstände ermöglichen, namentlich wären auch Photographien derselben erwünscht.

Wir bitten ferner anzugeben, ob Sie die Gegenstände unserem Museum stiftungsweise zu überlassen geden-[S. 2]ken, oder ob Sie sich eine Entschädigung vorgestellt haben.

Ihren gefl. Nachrichten gerne entgegensehend, zeichnen wir

hochachtungsvollst!
[Unterschrift Dr. Oskar v. Miller]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 0012/1, sub F.

6. Brief von Emil Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 3. August 1904.

Emil Faust

Stettin, den 3. August 1904
Wrangelstr. 5

An das Museum von Meisterwerken
der Naturwissenschaft und Technik,

München!

In höflicher Beantwortung Ihres Geehrten vom 25. v. Mts. erlauben wir uns Ihnen folgendes Anerbieten zu machen.

Ew. Hochwohlgeboren dürfte das »Akustische-Cabinet«, welches seit 1854 eine der vornehmsten Sehenswürdigkeiten Dresdens bildete, bekannt sein. Daselbst waren die Erfindungen der Herren Kaufmann ausgestellt und ausserdem, dass das Cabinet von Höchsten und Allerhöchsten Personen besucht wurde, verfehlte wohl auch kein Dresden besuchender Fremder daselbst vorzusprechen.

Das Geschäft wurde 1775 von Johann Gottfried Kaufmann begründet und kaufte der damalige Kurfürst von Sachsen die erste, alles bis dahin dagewesene übertreffende Spieluhr, die Flöte und Klavir [!] in sich vereinigte.

Dem Beispiele des kunstliebenden Kurfürsten folgten bald andere Fürstenhöfe, sodass wir in den meisten deutschen und österreichischen Residenzschlössern Werke Kaufmanns vorfinden. [S. 2]

Schickte doch selbst Napoléon I. eigens den Duc de Vicence nach Dresden um ein Werk zu bestellen.

1805 erbaute Johann Gottfried Kaufmann 2 Trompeten und Paukenwerke (Bellonion, Salpingion) von denen eines der damalige König von Preussen ankaufte, das andere noch im Cabinet in Thätigkeit ist.

Der Sohn von Johann Gottfried Kaufmann, Friedrich Kaufmann, erfand das Chordaulodion, erbaute 1810 den weltberühmten Trompeter über den kein Geringerer als Karl Maria von Weber in der Allgemeinen Musikzeitung No. 41. 1812 ausführlich schrieb.

Der Sohn von Friedrich Kaufmann erfand das grosse Musikwerk, welches nach fünfjähriger Arbeit in Dresden am 23. April 1851 unter dem Namen »Orchestrion« der Oeffentlichkeit übergeben wurde, und über welches später Professor Dr. Schafhäutl, München, ausführlich geschrieben hat.

Theodor Kaufmann unternahm neue verschiedene Kunstreisen und erregte in Berlin, München, Paris, Wien, Petersburg, London, Kopenhagen, und Stockholm gleiches Auf-

sehen. Besondere Auszeichnung wurde ihm am Hofe von London und Petersburg zu theil.

Darauf wurde das Akustische Cabinet in Dresden gegründet und 1866 starb Friedrich Kaufmann, nachdem ihm zwei Jahre vorher vom König Johann das Ritterkreuz I. Klasse und Albrechtsordens verliehen hatte. Schon sechs Jahre später folgte ihm leider sein talentvoller Sohn Theodor Kaufmann.

Von Johann Gottfried Kaufmann ist ein 1805 erbautes Trompetenwerk erhalten. Dasselbe ist circa 3 mtr. hoch 1,40 mtr. breit, ent-[S. 3]hält Trompeten und zwei Kesselpauken und zeichnet sich durch kräftigen, charakteristischen Ton aus. Das im Empyrestiel in Polisanderholz [!] ausgeführte Gehäuse wirkt prächtig.

Von Friedrich Kaufmann ist der 1810 erbaute Trompet-Automat vorhanden, der noch heute durch die Reinheit und Naturtreue seiner Töne das Publikum überrascht.

Von Theodor Kaufmann ist das 1851 vollendete Orchestrion erhalten. Dasselbe ist 3,50 mtr. hoch, 2,30 mtr. breit und imponiert schon durch sein Aeusseres. Es steht in überaus reich geschnitztem Mahagonygehäuse. Das Spiel dieses Werkes ist so natürlich, dass die Hörer mit Bewunderung erfüllt sind. Es enthält Piccolo, Flöte, Klarinetten, Hörner, Fagotts, Trompeten, Posaunen, Tuba, nebst 2 Kesselpauken, grosse und kleine Trommel, Becken und Triangel. Das Werk ist in künstlerischer Weise ausgeführt und wird dadurch ein so polyphones Spiel erzielt, weil jede Gattung von Instrumenten durch besondere Bälge mit Wind versehen ist, wodurch crescendo und decrescendo hervorgebracht wird, ein Instrument besonders hervorklingen kann, während die andern nur leise ertönen.

Professor Dr. Schafhäutl schreibt unter anderm:

»Durch eine einfache, aber ebenso sinnreiche Bremsvorrichtung hat der geniale Musiker die Bälge so in seine Gewalt bekommen dass sie in der That die Stelle der menschlichen Lunge vertretend, bald nur wenig geöffnet, kaum zu athmen scheinen, bald durch die leiseste Berührung bis zum stärksten Fortissimo anschwellen. Dadurch ist das Spiel des Mechanismus an sich [S. 4] allein so interessant, dass ein plötzlich taub gewordener aus den Bewegungen der Maschine schliessen könnte nicht allein, dass hier ein grossartiges, simphonisches, rythmisches Kunstwerk von dem Instrument ausgeführt, sondern überdies mit Seele ausgeführt werde.«

Indem wir uns noch zu bemerken erlauben, dass Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. ein Quartett-Orchestrion angekauft, wovon ein Duplicat vorhanden ist, beziehen wir uns noch auf Meyers-Conversations-Lexikon, worin unter Kaufmann, Salpingion, Bellonion, Chordaulodion, Orchestrion etc. die Kunstwerke besprochen sind.

Nicht nur durch ihr schönes Aeussere [!] würden sie eine Zierde bilden, sondern auch durch den musikhistorischen Wert, den sie besitzen und durch ihr schönes Spiel würden sie das Interesse der weitesten Kreise erwecken.

Wir halten sie sehr geeignet für ihr grossartiges Unternehmen und bitten freundlichst uns baldige Nachricht an unsern Herrn Emil Faust, in Stettin Wrangelstraße No. 5. Zukommen lassen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
F. Kaufmann & Sohn.
G.m.b.H.
in Berlin W. 8. Leipziger-Strasse No. 33.I.
[Unterschrift Emil Faust]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 0012/1, sub F.

7. Brief des Deutschen Museums an Emil Faust, München, 12. August 1904.

12. August 1904

Hochwohlgeboren
Herrn Emil Faust,
Stettin.
Wrangelstr. 5

Wir gelangten in den Besitz Ihres geschätzten Schreibens v. 3. August nebst den uns freundlichst übersandten Photographien und danken Ihnen bestens für Ihre gefl. Mitteilungen.

Leider müssen wir auf die Erwerbung der angebotenen Instrumente bei unseren beschränkten Mitteln vorläufig verzichten.

Indem wir Ihnen für Ihre freundlichen Bemühungen wiederholt bestens danken, senden wir Ihnen die uns übersandten Beilagen mit bestem Danke zurück und zeichnen

hochachtungsvollst!
Museum von Meisterwerken
der Naturwissenschaft und Technik
[Unterschrift Dr. Oskar v. Miller]

Anlagen

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 0012/1, sub F.

[...]

8. Brief von Emil Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 24. August 1904.

Emil Faust
Stettin, den 24. August 1904
Wrangelstr. 5

An das Museum von Meisterwerken
der Naturwissenschaft und Technik,
München!

Mich zum Empfange Ihres gefälligen Schreibens vom 20. d. Mts. bekennend, bin ich gerne bereit, Ihnen einige Werke leihweise auf ein Jahr ohne gegenseitige Verpflichtung zu überlassen.

Da es mir darum zu thun ist, die Werke in gute Hände zu bringen, so erlaube ich mir Ihnen der [!] Vorschlag zu machen, ob Sie nicht gewillt sind, die Ihnen in meinem Schreiben vom 3. August cr. offerierten Werke, nämlich:

1) das 1805 erbaute Trompetenwerk,
2) den 1810 erbauten Trompeter,
3) das 1851 vollendete Orchestrion

leihweise anzunehmen. Ich bin nämlich überzeugt, dass die Aufnahme-Commission sich nach Besichtigung und anhören [!] der Werke zu einem Kauf entschliessen wird, und somit die Erhaltung dieser künstlichen Werke für ewige Zeiten gesichert ist.

Wegen der Transport- und Aufstellungskosten mache ich Ih-[S. 2]nen folgende Vorschläge:

Sie übernehmen den Hintransport und die Aufstellungskosten für die Ihnen leihweise zu überlassenden Werke, während ich die jenigen Kosten, welche der eventuelle Rücktransport der nicht von Ihnen beliebten Werke, verursachen, trage.

Ihren baldgefälligen, angenehmen Nachrichten gerne entgegensehend, zeichne ich

Mit vorzüglicher Hochachtung
ganz ergebenst!
[Unterschrift Emil Faust]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 0012/1, sub F.

[...]

9. Brief von Emil Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 3. September 1904.

Emil Faust

Stettin, den 3. September 1904
Wrangelstr. 5

An das Museum von Meisterwerken
der Naturwissenschaft und Technik,

München!

Für gefällige Benachrichtigung vom 31. v. Mts. bestens dankend, sehe ich recht bald dem Entschluss der Kommission der Gruppe »Physikalische & technische Akustik« entgegen, besonders aus dem Grunde, da ich Mitte September d. J. das Lokal in Berlin räumen muss, und ein doppelter Transport doch nur mit grossen Kosten verbunden ist.

Hochachtungsvoll
[Unterschrift Emil Faust]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 0012/1, sub F.

[...]

10. Brief von Emil Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 10. November 1904.

Emil Faust

Stettin, den 10. November 1904
Wrangelstr. 5

An das Museum von Meisterwerken
der Naturwissenschaft und Technik,

München!

Unter höflicher Bezugnahme auf Ihr letztgefälliges Schreiben vom 26. September cr. teilen wir ergebenst mit, dass nunmehr sämmtliche Werke nach hierher transportiert sind, und da nunmehr auch die Zeit herangekommen sein dürfte, wo eine Entschliessung über mein Angebot erfolgt, sehen wir einer baldgefälligen Benachrichtigung nach hierher entgegen.

Hochachtungsvoll
Ergebenst!
F. Kaufmann & Sohn, G.m.b.H.
[Unterschrift Emil Faust]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 0012/1, sub F.

[...]

11. Brief des Deutschen Museums an Emil Faust, München, 14. Januar 1905.

14. Januar 1905

Herrn

Emil Faust

Stettin
Wrangelstr. 5

Im Anschluss an unser ergebenes Schreiben vom 20. August v. J. und Ihre geschätzte Rückäusserung vom 24. desselben Monats, teilen wir Ihnen höflichst mit, dass unser Referat für technische Akustik, Herrn Professor Fleischer, die Aufnahme des Trompeter-Automaten vom Jahre 1810 empfohlen hat.

Wir bitten Sie deshalb, die Uebersendung desselben an unser Museum evtl. für Anfang März in Aussicht zu nehmen, wobei wir bemerken, dass der Trompeter wohlverpackt direkt an unsere Adresse: »Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik, München«, unfrankiert (nicht als Sammelgut) aufzugeben wäre, da wir in diesem Falle Frachtfreiheit geniessen.

Die Aufstellung in unserem Museum würde, Ihrem freundlichen Anerbieten vom 24. 8. d. J. entsprechen, ohne gegenseitige Verpflichtung auf die Dauer eines Jahres erfolgen, die Kosten der Verpackung und des Rücktransportes, sowie etwaiger durch unsere Schuld veranlassten Reparaturen würden wir in dem Falle, dass wir den Trompeter nicht käuflich erwerben, unsererseits zahlen.

Hochachtungsvoll
[Unterschrift Dr. Oskar v. Miller]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1752, sub F.

12. Brief von Emil Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 13. März 1905.

Emil Faust

Stettin, den 13. März 1905
Wrangelstr. 5

An
das Museum für Meisterwerke der Naturwissenschaft
und Technik,

München!

Unter höflicher Bezugnahme auf Ihr geehrtes Schreiben vom 14. Januar cr. teile ich Ihnen ergebenst mit, dass am heutigen Tage eine Kiste – F. K. & S. No. 3007. – enthaltend Trompeter-Automat an Ihre geschätzte Adresse zur Bahn gegeben ist, und wünsche ich Ihnen besten Empfang des Kunstwerkes.

Bei Aufstellung des Automaten bitte ich Sie folgendes zu beobachten:

Nachdem die Gegenstände vorsichtig herausgenommen, und von den Papierumhüllungen befreit sind, muss der Oberkörper auf den Unterkörper geschraubt werden an den Stellen, in denen jetzt die Schrauben stecken. Zu beobachten ist, dass die Schrauben weder zu fest angezogen sind, sodass die Eisenschienen gepresst werden, noch dass sie locker stecken.

Im ersteren Falle würde der feine Mechanismus geprest [!] sein [S. 2] und nicht functionieren, im letzteren Falle gingen die Räder und Triebe zu leicht. Maassgebend dafür ist, dass, wie noch beschrieben, die Walze leicht und willig auf den ersten Eingriff zurückspringt.

Nachdem die Arme vermittelst der in den Armbewegungen steckenden, mit Muttern versehenen Bolzen befestigt sind, wird in die rechte Hand die Trompete, vermittelst der darin befindlichen Schrauben geschraubt. Dann wird der Arm emporgehoben, bis sich 2 Mal ein einschnappendes Geräusch hörbar macht. Jetzt ist das Gewicht des Armes und der Trompete aufgehoben und erhält nun seine Lage, indem die Trompete, ohne Gewalt anzuwenden auf das Mundstück geschoben wird und in dieser Lage dauernd bleibt.

Jetzt wird die Kleidung unter dem linken Arm geöffnet und die Walze, nachdem die Walzenschiene durch Herunterklappen der Führung freigelegt ist, so darauf geschoben, dass die an der Walze befindliche Klinke in den Einschnitt der Schiene passt, worauf die Führungsplatte geschlossen wird. Zu beobachten ist dass vorher die Klaviatur gehoben wird, was durch Auslösung des sichtbaren Bügels a. geschieht, wodurch der darunter befindliche Stift b. frei wird und diee [!] Klaviatur in die Höhe springt. [Skizze] Steht nun die Walze richtig, und ist b. wieder durch Bügel a. festgehalten, so kann aufgezogen werden durch aufstecken des Schlüssels auf das links befindliche Viereck, worauf langsam und vorsichtig [S. 3] aufgezogen wird, bis es einen Anstoss giebt wie bei einer Uhr. Ausgelöst wird nun das Werk durch herunterdrücken des durch die Kleideröffnung an der rechten Hüfte fühlbaren Hebels, worauf der sächsische Zapfenstreich rein und klar

geblasen wird. Das Werk legt dann selbstthätig ein, und ist zu beobachten, dass, ehe der Trompeter wieder bläst, folgendes geschieht:

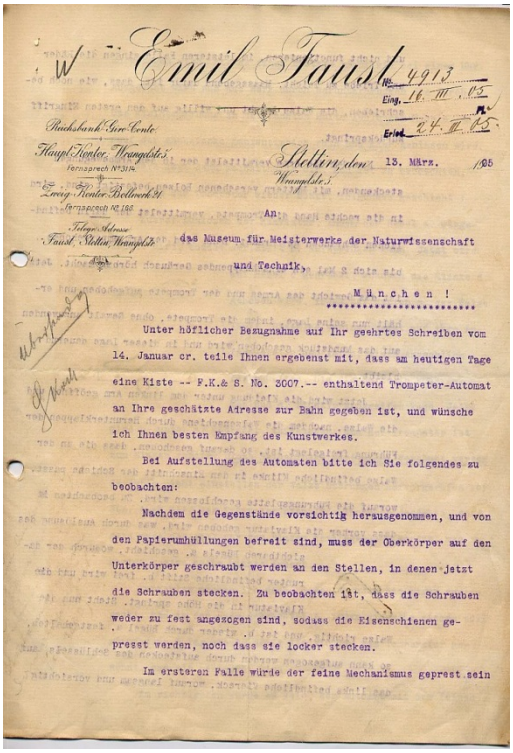
Zuerst Auslösen der Klaviatur, indem der Hebel a. weggedrückt wird, sodass der Stift b. aufspringen kann. Jetzt wird auf Hebel c gedrückt, wodurch die Klinke d. gehoben wird, indem der Zapfen e. der Walze läuft. [Skizze] Dieselbe springt jetzt auf ihre Anfangsstelle und ist c. einen Augenblick festzuhalten, bis die Walze in Ruhe gekommen und d. richtig eingreifen kann. Jetzt wird b. unter a. gedrückt, aufgezogen, und der Trompeter ist zum Blasen fertig. Diese Reihenfolge darf nicht versäumt werden da durch nicht einstellen der Walze Störungen hervorgerufen werden. Auch darf der Trompeter niemals aufgezogen dastehen, sondern muss jedesmal vor dem Blasen fertiggemacht werden, was übrigens eine halbe Minute dauert.

Empfehlen möchte ich noch, dass, nachdem die Figur ausgepackt, und in den Raum gebracht ist, indem dieselbe stehen soll mindestens 1 Tag steht, damit sie sich an die Temperatur gewöhnt, ehe sie gebraucht wird.

Am richtigsten würde es sein, der Automat mit dem feinen [S. 4] empfindlichen Mechanismus würde durch mich übergeben, und eine geeignete Persönlichkeit mit der Behandlung vertraut gemacht, wodurch dann bei Beobachtung der gegebenen Regeln und sörgfältigen [!] Behandlung jede Störung oder Reparatur ausgeschlossen ist.

Ihrer gefälligen Rückäusserung entgegensehend, zeichne

HOCHACHTUNGSVOLL
F. KAUFMANN & SOHN



W Emil Faust

Reichsbank-Giro-Conto
Haupt-Kontor, Wrangelstr. 5
Fernsprech Nº 3114
Zweig-Kontor Bellevuestr. 21
Fernsprech Nº 198
Telegr.-Adresse
Faust, Stettin, Wrangelstr.

Stettin, den 13. März. 1905
Wrangelstr. 5.

Nº 4913
Eing. 16. III. 05
Erled. 24. III. 05

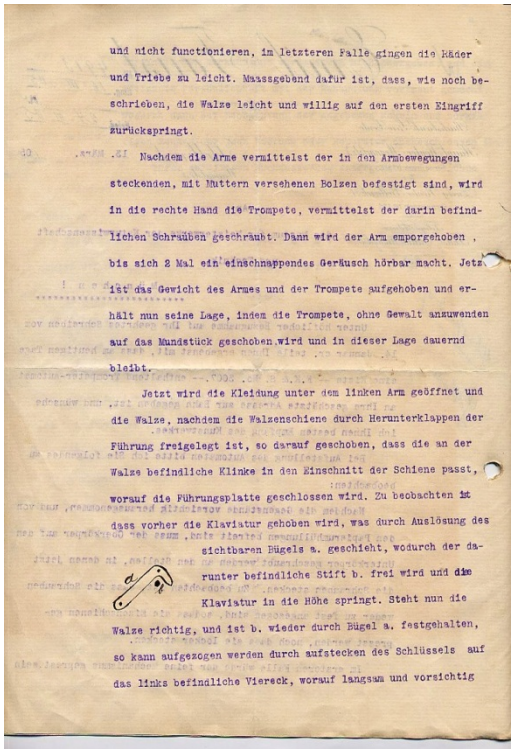
An
das Museum für Meisterwerke der Naturwissenschaft
und Technik,
München !

Unter höflicher Bezugnahme auf Ihr geehrtes Schreiben vom 14. Januar cr. teile Ihnen ergebenst mit, dass am heutigen Tage eine Kiste -- F.K.& S. No. 3007.-- enthaltend Trompeter-Automat an Ihre geschätzte Adresse zur Bahn gegeben ist, und wünsche ich Ihnen besten Empfang des Kunstwerkes.

Bei Aufstellung des Automaten bitte ich Sie folgendes zu beobachten:

Nachdem die Gegenstände vorsichtig herausgenommen, und von den Papierumhüllungen befreit sind, muss der Oberkörper auf den Unterkörper geschraubt werden an den Stellen, in denen jetzt die Schrauben stecken. Zu beobachten ist, dass die Schrauben weder zu fest angezogen sind, sodass die Eisenschienen gepresst werden, noch dass sie locker stecken.

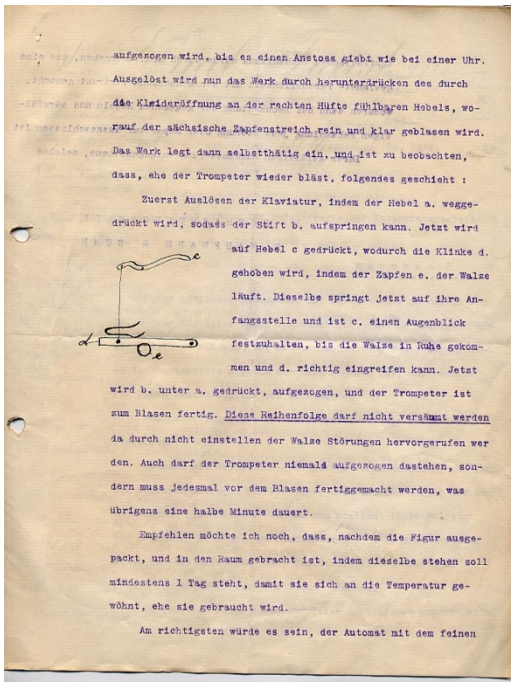
Im ersteren Falle würde der feine Mechanismus geprest sein



und nicht functionieren, im letzteren Falle gingen die Räder und Triebe zu leicht. Maassgebend dafür ist, dass, wie noch beschrieben, die Walze leicht und willig auf den ersten Eingriff zurückspringt.

Nachdem die Arme vermittelst der in den Armbewegungen steckenden, mit Muttern versehenen Bolzen befestigt sind, wird in die rechte Hand die Trompete, vermittelst der darin befindlichen Schrauben geschraubt. Dann wird der Arm emporgehoben, bis sich 2 Mal ein einschnappendes Geräusch hörbar macht. Jetzt ist das Gewicht des Armes und der Trompete aufgehoben und erhält nun seine Lage, indem die Trompete, ohne Gewalt anzuwenden auf das Mundstück geschoben wird und in dieser Lage dauernd bleibt.

Jetzt wird die Kleidung unter dem linken Arm geöffnet und die Walze, nachdem die Walzenschiene durch Herunterklappen der Führung freigelegt ist, so darauf geschoben, dass die an der Walze befindliche Klinke in den Einschnitt der Schiene passt, worauf die Führungsplatte geschlossen wird. Zu beobachten ist dass vorher die Klaviatur gehoben wird, was durch Auslösung des sichtbaren Bügels a. geschieht, wodurch der darunter befindliche Stift b. frei wird und die Klaviatur in die Höhe springt. Steht nun die Walze richtig, und ist b. wieder durch Bügel a. festgehalten, so kann aufgezogen werden durch aufstecken des Schlüssels auf das links befindliche Viereck, worauf langsam und vorsichtig

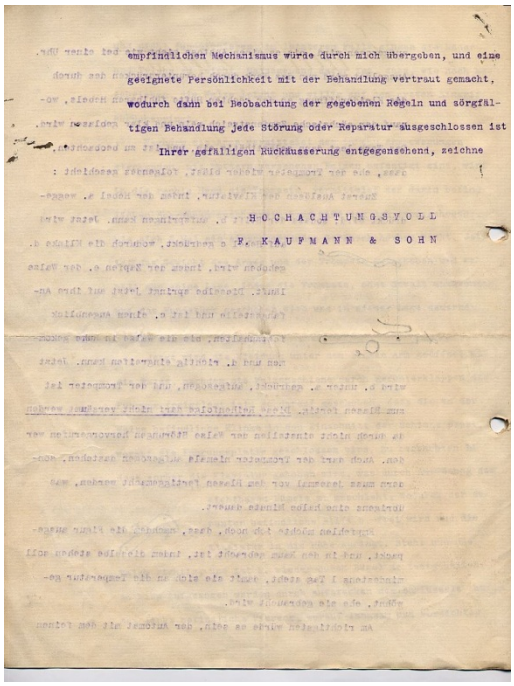


aufgezogen wird, bis es einen Anstoss giebt wie bei einer Uhr. Ausgelöst wird nun das Werk durch heruntardrücken des durch die Kleiderröffnung an der rechten Hüfte fühlbaren Hebels, worauf der sächsische Zapfenstreich rein und klar geblasen wird. Das Werk legt dann selbstthätig ein, und ist zu beobachten, dass, ehe der Trompeter wieder bläst, folgendes geschieht:

Zuerst Auslösen der Klaviatur, indem der Hebel a. weggedrückt wird, sodass der Stift b. aufspringen kann. Jetzt wird auf Hebel c gedrückt, wodurch die Klinke d. gehoben wird, indem der Zapfen e. der Walze läuft. Dieselbe springt jetzt auf ihre Anfangsstelle und ist c. einen Augenblick festzuhalten, bis die Walze in Ruhe gekommen und d. richtig eingreifen kann. Jetzt wird b. unter a. gedrückt, aufgezogen, und der Trompeter ist zum Blasen fertig. Diese Reihenfolge darf nicht versäumt werden da durch nicht einstellen der Walze Störungen hervorgerufen werden. Auch darf der Trompeter niemals aufgezogen dastehen, sondern muss jedesmal vor dem Blasen fertiggemacht werden, was übrigens eine halbe Minute dauert.

Empfehlen möchte ich noch, dass, nachdem die Figur ausgepackt, und in den Raum gebracht ist, indem dieselbe stehen soll mindestens 1 Tag steht, damit sie sich an die Temperatur gewöhnt, ehe sie gebraucht wird.

Am richtigsten würde es sein, der Automat mit dem feinen



empfindlichen Mechanismus würde durch mich übergeben, und eine geeignete Persönlichkeit mit der Behandlung vertraut gemacht, wodurch dann bei Beobachtung der gegebenen Regeln und sorgfältigen Behandlung jede Störung oder Reparatur ausgeschlossen ist

Ihrer gefälligen Rückäusserung entgegensehend, zeichne

HOCHACHTUNGSVOLL

F. KAUFMANN & SOHN

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1752, sub F.

13. Brief des Deutschen Museums an Emil Faust, München, 24. März 1905.

24. März 1905

Herrn

Emil Faust

Stettin

Wrangelstr. 5

Im Besitze Ihres sehr gesch. Schreibens vom 13. d. M. danken wir Ihnen bestens für Ihre freundlichen Angaben betreffend die Zusammensetzung und Bedienung des Trompeter-Automaten, und werden denselben genau diesen Vorschriften entsprechend behandeln.

Da die Arbeiten für die Instandsetzung der Ausstellungsräume noch nicht beendet sind, werden wir die inzwischen – am 21. crt. – eingetroffene Sendung F. K. S. No. 3007, 1 Kiste bis zur Fertigstellung dieser Arbeiten unausgepackt stehen lassen und zeichnen

Hochachtungsvollst!

[Unterschrift Dr. Oskar v. Miller]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1752, sub F.

[…]

14. Brief des Deutschen Museums an Emil Faust, München, 19. Februar 1907.

Den 19. Februar 1907

Verehrl.

Firma Emil F a u s t

Stettin

Wrangelstrasse 5.

Ihr sehr geehrtes Schreiben vom 13. ds. Mts. haben wir mit bestem Danke erhalten und teilen Ihnen mit, dass unser Museum erst seit Schluss des vorigen Jahres geöffnet ist und der Trompeter deshalb auch erst seit ganz kurzer Zeit den Besuchern unseres Museums gezeigt werden konnte.

Wir selbst besitzen nicht die nötigen Mittel um den Trompeter anzukaufen, jedoch halten wir es nicht für unwahrscheinlich, dasswir [!] einen Stifter hiefür finden werden wenn unser Museum erst einmal weiteren Kreisen, namentlich den nach München kommenden zahlreichen Fremden zugänglich ist, was jedoch erst im Sommer ds. Js. Der Fall sein wird.

Wir hatten die Absicht, an dem Trompeter, der sich in einem besonderen Glasschrank befindet, eine Aufschrift anzubringen, dass dieser Apparat nur leihweise von seinem Besitzer, Herrn Ferdinand S c h ü l k e in Stettin dem [S. 2] Museum überlassen wurde. Wir hoffen, dass hierdurch etwaige Gönner des Museums aufmerksam gemacht werden, dass hier eine besonders günstige Gelegenheit zu einer Stiftung vorhanden wäre.

Im Falle Sie mit diesem Vorschlage einverstanden sind, ersuchen wir Sie, uns den äussersten Preis für den Trompet-Automat anzugeben und uns evetl. auch mitzuteilen, was die übrigen bei Ihnen noch vorhandenen Werke des Akustischen Kabinets bei äusserstem Preise kosten würden, damit wir versuchen können, auch für diese Werke einen Stifter zu finden.

Indem wir Ihren weiteren Mitteilungen gerne entgegensehen, zeichnen wir

Hochachtungsvollst!

Deutsches Museum

[Unterschrift Dr. Oskar v. Miller]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1754, sub F.

15. Brief von Emil Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 23. Februar 1907.

Stettin, den 23. Februar 1907.

An

das DEUTSCHE MUSEUM

für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik,

München!

Mich zum Empfange Ihres sehr geehrten Schreibens vom 19. d. Mts. bekennend, sind aus dem kunsthistorischen Akustischen-Cabinet der Firma F. Kaufmann & Sohn in Dresden noch vorhanden:

1) das 1805 von Johann Gottfried Kaufmann erbaute Bellonion von welchem ein Schwesterwerk im Marmorsaale von Charlottenburg sich befindet, welches die Trompetenstücke der Cavallerie bliess und Napoléon im Charlottenburger-Schloss eine schlaflose Nacht bereitete. Dieses historische Curiosum wurde, wie die Gartenlaube in No. 45 des Jahrganges 1860, Seite 710, mitteilt, von den damaligen preussischen Zeitungen in folgender Weise erzählt: [Zitatausschnitt aus: Die Gartenlaube 8 (1860), Nr. 45, S. 708–711].

[S. 2] 2) Das von Theodor Kaufmann in den Jahren 1847/51 erbaute grosse Militär-Orchestrion, welches 3,50 mtr. hoch, 2,30 mtr. breit ist und schon durch sein Aeusseres imponiert. Es steht in überaus reich geschnitztem Mahago-[S. 3]nygehäuse. Das Spiel dieses Werkes ist so natürlich, dass die Hörer mit Bewunderung erfüllt sind. Es enthält Piccolo, Flöten, Klarinetten Hörner, Fagotts, Trompeten, Posaunen, Tuba, nebst 2 Kesselpauken, grosse und kleine Trommel, Becken und Triangel. Das Werk ist in künstlerischer Weise ausgeführt, und wird dadurch ein so polyphones Spiel erzielt, weil jede Gattung von Instrumenten durch besondere Bälge mit Wind versehen ist, wodurch crescendo und decrescendo hervorgebracht wird, ein Instrument besonders hervorklingen kann, während die andern nur leise ertönen.

Professor Dr. Schafhäutl in München schreibt unter anderm: [Zitat Schafhäutl: Das Orchestrion des Hrn. Fr. Theodor Kaufmann. In: Neue Münchener Zeitung (1854), Nr. 118, 18. Mai, Beilage, S. 1242.]

[S. 4] 3) Der bereits bei Ihnen befindliche Trompeter, über den kein geringerer, als Karl Maria von Weber in der allgemeinen Musikzeitung No. 41 von 1812, wie folgt schreibt: [Zitat Weber: Der Trompeter, eine Maschine von der Erfindung des Mechanicus, Hrn. Friedrich Kaufmann, in Dresden. In: Allgemeine musikalische Zeitung 14 (1812), Nr. 41, 7. Oktober, Sp. 663f. mit leichten Abwandlungen]

Es ist nur einer Pietät meines Vorgängers, der mit dem jetzt noch einzig überlebenden Urenkel dieser weltberühmten Firma, dem Fabrikanten Theodor Kaufmann, zur Zeit in Berlin N. W. Alt Moabit No. 80 wohnhaft, (derselbe verdient sich jetzt [S. 5] seinen Unterhalt mit Notenschreiben – eng befreundet ist, zu danken, dass diese Werke noch nicht in den öffentlichen Handel gekommen sind. Es hängt nämlich ein Stück Herzblut von dem Urenkel Theodor Kaufmann an diesen Werken und hat derselbe mit aller Macht meinen Vorgänger dahin beeinflusst, und dafür gesprochen, dass doch endlich einmal der Tag kommen wird, wo diese Werke gesucht, und in bewährte kunstliebende Hände gelangen würden.

Ich bin nun bereit Ihnen die unter 1 und 2 aufgeführten Werke ebenfalls leihweise zur Aufstellung in das dortige Museum zu überlassen, und da Sie Frachtfreiheit geniessen, würden doch für Sie nur die Verladungs- und Aufstellungskosten in Frage kommen.

Der oben erwähnte Urenkel Theodor Kaufmann würde gerne die Werke an Ort und Stelle sach und fachgemäss aufstellen, und würde dadurch eine unbedingte Gewähr für Original-Wiederherstellung der Werke gegeben sein.

Die beiden vorstehend erwähnten Werke repräsentieren sich in ihrem Aeusseren schon durch Schönheit und Eigenartigkeit und würden gewiss dem dortigen Museum zur grössten Zierde gereichen.

Für den Fall Sie mit dem Vorstehenden einverstanden sind, würde ich mich auf 1 Jahr, also bis zum 1. April 1908 binden, Ihnen die Werke leihweise zu überlassen und für den Fall sich [S. 6] Gönner finden, die die Werke dem dortigen Museum einverleiben wollen, würde ich folgende äusserste Preise Ihnen stellen:

Für das unter 1. erwähnte Bellonion inclusive aller dazu gehörigen Walzen MK: 4000,--

Für das unter 2. erwähnte Militär-Orchestrion inclusive aller dazu gehörigen Walzen Mk: 15000,--

Für den unter 3. erwähnten Trompeter Mk: 5000,--

Es sind dies die äussersten Handelspreise und nicht etwa Liebhaberpreise, und keine Preise, die etwa den Kunstwerten zu Grunde gelegt sind.

Ich füge noch Photographie des seiner Zeit in Berlin errichteten Akustischen-Kabinets bei, aus welcher Sie die äussere Ansicht der Ihnen offerierten Werke ersehen wollen.

Von links anfangend sind die Werke folgende:

1) Ein Bellonion
2) Das grosse Salon-Orchestrion
3) Das 1805 erbaute Bellonion (wie vorstehend offeriert zu Mk: 4000,--)
4) Der Trompeter (wie vorstehend offeriert zu Mk: 5000,--)
5) Das kleine Salon-Orchestrion
6) Das Militär Orchestrion (wie vorstehend offeriert zu Mk: 15000,--)
7) Das Quartett-Orchestrion, von welchem ein Schwes-[S. 7]terwerk im Besitz Kaiser Wilhelm II. sich befindet. Ihren baldgefälligen Entschliessungen gerne entgegensehend, zeichne ich

Mit vorzüglicher Hochachtung!
Ganz ergebenst!
Ferdinand Schülke.
In Generalvollmacht:
[Unterschrift Emil Faust]
Büro Wrangelstrasse No. 5.

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1754, sub F, bzw. Abbildung BA 0780, Gruppe 24.

16. Brief des Deutschen Museums an Emil Faust, München, 18. März 1907.

Den 18. März 1907

Verehrl.

Firma Ferdinand S c h ü l k e

Stettin

Wrangelstrasse 5.

Aus Ihrem geehrten Schreiben vom 14. ds. Mts. haben wir mit bestem Danke entnommen, dass Sie bereit sind, uns den Trompeter, das Bellonion und das Militärorchestrion leihweise bis zum 1. April 1909 zu überlassen.

Wir erklären uns unter diesen Umständen bereit, auch das grosse Militärorchestrion aufzunehmen, behalten uns jedoch vor, dasselbe in unserem Zweigmuseum in der Isarkaserne aufzustellen, wenn der Platz im alten Nationalmuseum nicht ausreichen sollte.

Indem wir der Zusendung der beiden Instrumente unter Benützung der beiliegenden Freifrachtbriefe gerne entgegensehen, zeichnen wir

Hochachtungsvollst!
Deutsches Museum.
[Unterschrift Dr. Oskar v. Miller]

2 Freifrachtbriefe.

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1754, sub F.

17. Brief von Ferdinand Schülke an das Deutsche Museum, Stettin, 6. April 1907.

Stettin, den 6. April 1907.

An das
Deutsche Museum für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik,
München!

Hiermit kann ich Ihnen die angenehme Mitteilung machen, dass am Donnerstag der Waggon mit den zwei zerlegten Musik-Kunstwerken an Ihre werte Adresse abgegangen ist. Es sind in dem Waggon enthalten:
1 Trompetenwerk mit Laufwerk und Gehäuse
1 Werkbrett mit Windlade und Laufwerk
6 Bockteile
10 Gehäuseteile,
Diverse Aufsatzteile und 2 grosse Schilder
1 Trommellaufwerk
1 Untersatz
11 grosse einzelne Pfeifen.
1 Kiste mit 52 Stück Schallblechen [!]
1 Kiste mit diversen Zubehörteilen,
1 Kiste mit 66 Pfeifen und Gewerkteilen.
6 Bleigewichte.

4 Kesselpauken
1 grosse und 1 kleine Trommel
7 Walzen,
und wünsche ich guten Empfang.

Bei der Ausladung bitte ich doch sehr darauf zu achten, dass nicht etwa Teile der Werke abhanden kommen, und dass auch die Anfuhr nach dem Museum möglichst sorgfältig geschieht.

Unter höflicher Bezugnahme auf mein Schreiben vom 23. Feb-[S. 2]ruar cr. ist Herr Theodor Kaufmann bereit, die Werke dort aufzustellen und bitte ich freundlichst, sobald die Sachen dort angekommen sind, und zur Aufstellung bereit liegen, zu telegraphieren, damit ich Herrn Kaufmann davon benachrichtigen kann, denn er hat mir versprochen, binnen 48 Stunden nach Empfang meiner Nachricht aus Berlin abzureisen.

Für den Fall Sie Herrn Theodor Kaufmann direct Nachricht geben wollen, so wohnt derselbe jetzt:

Hohen-Neuendorf – Nordbahn. Stolper-Strasse No. 31.

Ich empfehle mich Ihnen

Mit vorzüglicher Hochachtung
ganz ergebenst
Ferdinand SCHÜLKE.
Büro Wrangelstrasse 5.

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1754, sub F.

18. Brief von Ferdinand Schülke an das Deutsche Museum, Stettin, 22. Juli 1907.

d. 22 Juli 07.

An
das Deutsche Museum

München,

Hiermit erlaube ich mir Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich die in Ihrem Gewahrsam befindlichen 3 Musikwerke nämlich: das grosse Militärorchestrion, das 1805 erbaute Bellonion & den Trompeter nebst Walzen an Frau Franziska Faust in Stettin verkauft habe.

Hochachtungsvoll ergebenst
[Unterschrift Ferdinand Schülke]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1754, sub F.

[...]

19. Brief des Deutschen Museums an Ludwig von Gerngross, München, 29. August 1908.

den 29. August 1908.

Hochwohlgeboren

Herrn Geheimen Kommerzienrat G e r n g r o s s ,

N ü r n b e r g .

Bezugnehmend auf Ihre Unterredung mit unserem Herrn Dr. Osk. von M i l l e r möchten wir unserer Freude darüber Ausdruck geben, dass Sie die Stiftung hervorragender und historisch bedeutungsvoller Instrumente für unsere Gruppe »Technische Akustik« in Erwägung ziehen wollen.

Es kämen hiefür Musik-Automaten in Betracht, die durch ihre kunstvolle Ausführung Meisterwerke der Mechanik sind, wie sie namentlich im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts von hervorragenden Männern ausgeführt wurden und die die Anerkennung bedeutender Musiker, wie z.B. von Carl Maria von Weber gefunden haben. Die Kosten für diese historisch sehr wichtigen Automaten, welche in ihrer Art einzig dastehen und sonst nicht mehr vorhaben sind, betragen ca. *M*. 10.000,-., doch könnte die Bezahlung der Instrumente, die uns leihweise überlassen sind, auch in mehreren Jahresraten erfolgen, sobald wir den jetzigen Besitzern nur mit Bestimmtheit mitteilen können, dass die Instrumente von uns erworben werden.

Wir sehen Ihren endgiltigen Entschliessungen [S. 2] mit grossem Interesse entgegen und würden uns sehr freuen, wenn Ihr Name, der mit so vielen dem Gemeinwohle dienenden Schöpfungen innig verbunden ist, auch in unserem Museum durch eine für alle Besucher höchst interessante Stiftung in dauernder Erinnerung behalten werden könnte.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung!

Deutsches Museum

[Unterschrift Dr. Osk. V. Miller]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1755, sub G.

20. Brief des Deutschen Museums an Georg von Schuh, München, 29. August 1908.

den 29. August 1908.

Hochwohlgeboren

Herrn. Geh. Hofrat Oberbürgermeister Dr. von S c h u h ,

N ü r n b e r g .

Herr Geheimer Kommerzienrat G e r n g r o s s , der Ihrer gütigen Anregung folgend, uns schon vor 2 Jahren eine freundliche Stiftung in Aussicht stellte, hat sich nach Rücksprache mit unserem Herrn. Dr. O. von M i l l e r bereit erklärt, die Stiftung historisch besonders wichtiger Musikinstrumente in Erwägung zu ziehen.

Wir haben deshalb den in Abschrift beiliegenden Brief an Herrn Geheimen Kommerzienrat G e r n g r o s s gerichtet und wären Ihnen zu grossem Danke verpflichtet, wenn Sie unser Gesuch freundlichst unterstützen wollten, weil wir nicht zweifeln, dass Herr Geheimer Kommerzienrat Gerngross in diesem Falle unsere Bitte erfülle wird.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung!

[Unterschrift Dr. Osk. v. Miller, weitere Unterschrift unleserlich]

1 Briefabschrift [nicht vorhanden]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1756, sub Sch.

21. Brief von Ludwig von Gerngross an das Deutsche Museum, München, 30. September 1808.

Hotel
Vier Jahreszeiten
Telegramm-Adresse: Jahreszeitentyp [!], München [...]

München, 30 Sept. 1908.

Sr. Hochwohlgeboren
Herrn Baurath
Oscar Ritter von Miller
München

Ich erkläre mich hiermit bereit, für das Deutsche Museum Zehn Tausend Mark, in der von Ihnen angeregten Weise zu stiften, muß jedoch bitten, daß davon nichts in der Presse kommt und mein Name nur im Museum bei dem betreffend Gegenstand angebracht wird.

Den Betrag werde ich im Januar 1909 durch Herrn [S. 2] Oberbürgenmeister Dr. Ritter von Schuh Ihnen zugehen lassen.

Inzwischen empfehle mich Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

Ludwig Ritter von Gerngros
Kgl. Geheimer Commerzienrath
& Ehrenbürger der Stadt
Nürnberg

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1755, sub G.

[...]

22. Brief des Deutschen Museums ans Franziska Faust, München, 7. Oktober 1908.

den 7. Oktober 1908.

Frau

Franziska F a u s t ,

Stettin.

Im Verfolg unseres Schreibens vom 7. August v. J. teilen wir Ihnen mit, dass es uns nunmehr gelungen ist, einen Stifter für die uns von Ihnen leihweise überlassenen Musikautomaten von Kaufmann zu gewinnen und zwar würde derselbe für den Ankauf des Trompeterautomaten und des Bellonions einen Betrag von *M.* 6.000.-. Zur Verfügung stellen.

Wir ersuchen Sie um gefl. Mitteilung, ob Sie zu obigem Preise uns die beiden Automaten überlassen wollen.

Für das grosse Militär-Orchestrion von Kaufmann konnten wir bisher leider noch keinen geeigneten Stifter finden.

Indem wir Ihrer gefl. Rückäusserung entgegensehen, zeichnen
hochachtungsvollst!

[Unterschrift Dr. Osk. v. Miller.]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1755, sub F.

23. Brief von Franziska Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 15. Oktober 1908.

Stettin, den 15. October 1908.

An
Das Deutsche Museum,
von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik,
München!

In höflicher Beantwortung Ihres sehr geehrten Schreibens vom 7. d. Mts. [...] tut es mir leid, das Gebot von Mk: 6000,- für den Trompeterautomaten und für das Bellonion nicht annehmen zu können. Die dafür gestellten Preise sind Ihrem Wunsche gemäss als die äussersten Preise gestellt und für Kenner ausserordentlich niedrig.

Ich bin aber bereit das Angebot auf leihweise Ueberlassung der drei Kunstgegenstände auf ein ferneres Jahr, also bis zum 1. April 1910 zu verlängern, was hiermit geschieht und zweifle nicht daran, dass sich für diese Kunstwerke wohltätige Stifter finden werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung
[Unterschrift Franziska Faust.]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1755, sub F.

[...]

24. Brief von Franziska Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 11. November 1908.

Stettin, den 11. November 1908.

An
das DEUTSCHE MUSEUM

Für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik,
M ü n c h e n !

In höflicher Beantwortung und Erledigung Ihres gefälligen Schreibens vom 4. d. Mts. teile ich unter Bezugnahme auf meine Karte vom 7. d. Mts. ergebenst mit, das [!] ich nach Rücksprache mit meinem Manne zu dem gebotenen Preise von Mk: 7000,- meine Einwilligung gebe und Ihnen hiermit den Trompeten-Automat und das Bellonion für Mk: 7000,- überlasse.

Ich empfehle mich Ihnen

Mit vorzüglicher Hochachtung
[Unterschrift Franziska Faust.]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1755, sub F.

25. Brief des Deutschen Museums an Franziska Faust, München, 16. November 1908.

den 16. November 1908

Frau
Franziska F a u s t ,

Stettin
Wrangelstr. 5

Wir bekennen uns zum Empfange Ihres werten Schreibens vom 11. ds., welchem wir gerne entnehmen, dass Sie das Gebot von *M.* 7000,- für den Trompeterautomat und das Bellonion acceptieren.

Wir haben deshalb unserem Bankhaus, der Bayer. Handelsbank München Auftrag gegeben, Ihnen für unsere Rechnung *M.* 7000,- zu überweisen, welche Sie als Gegenwert für diese beiden Stücke unter gefl. Anzeige verwenden wollen.

Hochachtungsvollst!
Deutsches Museum
[Unterschrift Dr. Oskar von Miller]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1755, sub F.

[...]

26. Brief von Franziska Faust an das Deutsche Museum, Stettin, 5. April 1909.

Stettin, den 5. April 1909.

An
Das DEUTSCHE MUSEUM,
für Meisterwerke der Naturwissenschaft und Technik,
München!

In meinem Besitz befinden sich noch folgende Kunstwerke des früher Kaufmann'schen Akustischen-Kabinets:

1) Ein grosses Salon-Orchestrion erbaut 1860. Das grosse Salon-Orchestrion, welches in prächtigem stilgerechten Polisandergehäuse [!] steht, bringt Ouvertüren, Sym-

phoniesätze und Konzertmusik in so vollendeter Weise, mit so edler Klangfarbe und Fülle und mit Beobachtung der feinsten Nuancen zu Gehör, dass man vergist ein mechanisches Tonwerkzeug vor sich zu haben, sondern glaubt ein gutbesetztes Streichorchester zu hören. Tonwerke wie: Ouvertüren zu Rienzia [!], König Stephan, Stradelle, Jubelouvertüre, werden geradezu in künstlerischer Vollendung zum Vortrag gebracht, und wirkt durch seine orchestralen Effecte geradezu verblüffend auf das Publikum.

Es ist dies Werk ein Gegenstück zu dem in Ihren Räumen aufgestellten Militär-Orchestrion, eine Streich-[S. 2]musik, das andere Militär-Musik.

2) Ein electrisches Klavir, erbaut 1870. Es ist dies ein gelungenes Experiment und hat einen grossen Wert um so mehr es wohl das einzige in dieser Art erbaute Werk auf dem ganzen Erdenrund ist, indem jede einzelne Taste einen besonderen Magneten hat. Diese Magneten werden durch den electrischen Strom angezogen und dadurch wird der Ton hervorgerufen.

Ich erlaube mir nun die ergebene Anfrage, ob Sie geneigt sind, auch diese beiden Werke in Ihren Räumen aufzustellen, und bin ich in der Lage, Ihnen für diese beiden Werke ganz besonders günstige Bedingungen stellen zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst!
[Unterschrift Franziska Faust]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1757, sub F.

[...]

27. Brief des Deutschen Museums an Franziska Faust, München, 27. April 1909.

27. April 1909

Frau

Franziska F a u s t ,

Stettin.

[...] Aus den uns freundlichst gegebenen Grössenmassen und Beschreibungen für das Orchestrion und das elektrische Klavier haben wir ersehen, dass es uns leider nicht möglich ist, in unserer Gruppe »Musikinstrumente« den für die Aufstellung der beiden Musikwerke erforderlichen Platz frei zu machen.

Wir ersuchen Sie daher von der uns angebotenen Uebersendung der Werke gütigst absehen zu wollen.

Indem wir Ihnen für Ihre freundlichen Bemühungen in dieser Angelegenheit bestens danken zeichnen wir

hochachtungsvollst!
Deutsches Museum
[Unterschrift Dr. Oskar v. Miller]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1757, sub F.

[...]

28. Brief von Carl A. Pfeiffer an das Deutsche Museum, Stuttgart, 11. April 1914.

Carl A. Pfeiffer, Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik

Stuttgart, den 11. April 1914

Hochwohlgeboren
Herrn

Reichsrat Dr. Oscar von M i l l e r ,
Vorstand des Deutschen Museums

München

Sehr geehrter Herr Reichsrat!
Heute sandte ich an das Deutsche Museum ein wertvolles Instrument ab: ein Harmonichord von Kaufmann in Dresden. Ich habe es von dessen Enkel persönlich erworben, allerdings befand es sich trotz seines nicht unbedeutenden Preises in einem verwahrlosten, nicht spielbaren Zustande. Da ich mir vorgesetzt hatte, das Instrument von Grund auf – der Resonanzboden und der Saitendruck waren in eine unmögliche Verfassung geraten – in Stand zu setzen, wandte ich mich an den genannten Enkel Kaufmanns um einige Ratschläge, die er mir bereitwillig erteilte, denen er aber zugleich beifügte, daß er an das Gelingen meiner Arbeit nicht glaube: Paul de Wit in Leipzig, Heyer in Cöln und andere Autoritäten hätten sich bereits damit befaßt, ohne ein Resultat zu erzielen; insbesondere werde [S. 2] es mir nicht gelingen, die Diskanttöne zum Ansprechen zu bringen. Er selber habe über zwanzig Jahre gebraucht, um eine annähernde Spielbarkeit zu erreichen und selbst ihm machen die Diskanttöne noch zu schaffen. Ich habe sofort gesehen, daß die Ursache dieses Nicht-Ansprechens neben der durch spätere Eingriffe verpfuschten Mechanik in erster Linie an der Verwahrlosung des akustischen Baues liegt, und daß ich hier zuerst eingreifen muß, wenn ich einen Erfolg sehen wollte. Und nun ist nach monatelanger, von mir fortwährend genau überwachter Arbeit das Ziel erreicht, und insbesondere die Diskanttöne sprechen ausgezeichnet an.

Das Instrument stellt einen historisch überaus wichtigen Entwicklungsansatz dar und wird neben dem automatischen Trompeter von Kaufmann zu den interessantesten Stücken der Musikabteilung im Deutschen Museum gehören, zumal da es spielbar in keinem der Museen vertreten ist. Ich glaube, daß auch Herr Dr. Fuchs sich sehr darüber freuen wird. Die Walze samt dem äußerlich teilweise sichtbaren Schwungrad muß in der Richtung bewegt werden, die der am Unterrahmen befindliche Pfeil anzeigt. Ueber das Spiel und die Behandlung des Harmonichords werde ich noch besondere Anleitung geben.

Ich habe mit dem Instrument auch den Meisterbrief Kaufmanns erworben, den ich hier für das Museum beifüge. Außerdem habe ich ein Modell der Harmonichord-Mechanik (Original wie Kaufmann 1805) anfertigen lassen, das ich dem Instrument beipacke. [… S. 3]

Von dem Enkel Kaufmanns habe ich erfahren, daß von seinem berühmten Großvater noch ein »Chordaulodion« in Dresden als einziges Instrument dieser Art existiere. Es habe

Saiten-Flöten-Gesang. Mit diesem Instrument, das für ein Museum unbezahlbar sein dürfte, wären dann sämtliche Erfindungen Kaufmanns im Besitz des Deutschen Museums. Ich habe nach Dresden geschrieben und werde, sobald ich Nachricht habe, Näheres berichten. [… S. 4]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener
[Unterschrift Carl A. Pfeiffer]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1761, sub P.

29. Brief des Deutschen Museums an Carl A. Pfeiffer, München, 29. April 1914.

29. April 1914

Hochwohlgeboren
Herrn Kommerzienrat Carl A. P f e i f f e r ,
Stuttgart
Silberburgerstr. 120

Im Besitze Ihres sehr geehrten Schreibens vom 11. d. M. bestätigen wir mit bestem Danke den Empfang des uns freundlichst als Stiftung übersandten Harmonichords von Kaufmann, von dessen guter Ankunft Sie sich ja auch persönlich bei Ihrem letzten Besuche überzeugt haben.

Wir bestätigen Ihnen gerne, dass das Instrument durch Ihre umfangreiche Reparatur und Verbesserung wieder zu einem gut spielbaren technisch äusserst interessanten wurde und eine besondere Zierde unserer Gruppe »Musikinstrumente« bildet.

Gleichzeitig bestätigen wir mit bestem Danke den Empfang des Meisterbriefes von Kaufmann, sowie von 2 Mechanikmodellen zu dem Harmonichord und 2 Flügelrepetitionsmechaniken. [… S. 2]

hochachtungsvollst
[Unterschrift Dr. Oskar v. Miller]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1761, sub P.

[...]

30. Brief des Deutschen Museums an Theodor Kaufmann, München, 16. Juni 1914.

den 16. Juni 1914.

Hochwohlgeboren
Herrn Th. K a u f m a n n ,
Hohen Neuendorf
Stoplerstr. 31

Im Besitze Ihres gefl. Schreibens vom 27. v. M. teilen wir Ihnen höflich mit, dass unsere Räume für die Gruppe »Musikinstrumente« im Neubau nicht wesentlich grösser sein werden, sodass wir leider neben den beiden von uns erworbenen Original-Musikauto-

maten von Friedrich Kaufmann keine weiteren Automaten von Kaufmann aufstellen können.

Wir müssen daher leider von einer Erwerbung des uns angebotenen elektrischen Klaviers, sowie des uns leihweise zur Aufstellung überlassenen Militärorchestrions absehen.

Wir stellen Ihnen anheim, sich an Herrn Kommerzienrat Carl A. Pfeiffer, Stuttgart, Silberburgerstr. 120 zu wenden, der Sie vielleicht auf einige Interessenten für die von Ihnen offerierten Objekte aufmerksam machen kann und zeichnen

hochachtungsvollst
[Unterschrift Dr. Oskar v. Miller]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1761, sub K.

31. Brief von Paul und Werner Schmidt an das Deutsche Museum, Stettin, 10. Juni 1915.

Justizrat Paul Schmidt
Rechtsanwalt u. Notar.

Werner Schmidt
Rechtsanwalt.

[...] Stettin, den 10. Juni 1915
Berliner Tor 1, II.

An das Deutsche M u s e u m ,

München.

Betrifft die Sache: Faust Nachlass

Unter den Nachlasspapieren der Frau Franziska Faust geb. Grützbach und deren Ehemanns Emil Faust, dessen Testamentsvollstrecker wir sind, haben wir einen Briefwechsel mit Ihnen aus dem Jahre 1907 gefunden, dem wir entnehmen, dass verschiedene Musikautomaten Kaufmannscher Herkunft Ihnen zu dem Zwecke Stifter [durchgestrichen, ergänzt: Käufer] dafür zu finden, übergeben sind. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns über das weitere Schicksal dieses Vorhabens baldgefl. unterrichten evtl. uns mit Fingerzeigen dienen würden, um für einen annehmbaren Preis veräussern zu können.

Die Justizräte:
[2 Unterschriften unleserlich]
als Testamentsvollstrecker.

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1762, sub Sch.

32. Brief des Deutschen Museums an Paul Schmidt, München, 8. Juli 1915.

8. Juli 1915

Hochwohlgeboren

Herrn Justizrat Paul S c h m i d t ,
Rechtsanwalt und Notar,

Stettin
Berliner Tor 1, II

In Beantwortung Ihrer gefl. Anfrage vom 10. v. M. betreffend die Musikautomaten von Kaufmann, erlauben wir uns beiliegend Abschrift zweier Briefe aus dem Jahre 1908 zu übersenden, aus welchen Sie entnehmen wollen, dass das Bellonion sowie der Trompeterautomat von Kaufmann von unserem Museum um *M*. 7000,-- gekauft sind.

Was den dritten noch in unserem Besitze befindlichen Musikautomaten von Kaufmann, das grosse Militärorchestrion betrifft, so ist derselbe leider für unsere Sammlungen nicht geeignet und kann auch in unserem neuen Museum infolge seiner grossen Raumbeanspruchung nicht mehr aufgestellt werden. Leider war es uns bisher nicht möglich, einen Käufer für diesen Automaten zu gewinnen.

Wir empfehlen Ihnen indessen sich an Herrn Kommerzienrat Carl A. Pfeiffer, Pianofortefabrikant, Stuttgart, Silberburgerstr. 120 wenden zu wollen, der infolge seiner zahlreichen Beziehungen zu Sammlern [S. 2] von Musikinstrumenten vielleicht in der Lage sein dürfte, einen Interessenten für das Musikwerk zu vermitteln.

Hochachtungsvollst
Deutsches Museum
[Unterschrift Dr. Oskar v. Miller]

2 Briefabschriften [...]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1762, sub Sch.

[...]

33. Brief des Deutschen Museums an Paul Schmidt, München, 25. August 1919.

25. August 1919.

Herrn
Justizrat Paul S c h m i d t ,

S t e t t i n .
Berliner Tor 1/II

Ihrem Briefe vom 19. d. M. entsprechend hat der Instrumentenmacher Theodor K a u f m a n n aus Hohen-Neuendorf bei Berlin das dem Deutschen Museum zur Ausstellung unter Eigentumsvorbehalt überlassen gewesene Orchestrion aus dem Nachlasse des verstorbenen Emil Faust in Stettin persönlich übernommen, abgerüstet und verpackt und dessen Verfrachtung an seine Adresse bei der Speditionsfirma Münchener Lagerhaus Ostabahnhof veranlasst. –

Ihr Testamentsvollstreckerzeugnis folgt anbei zurück.

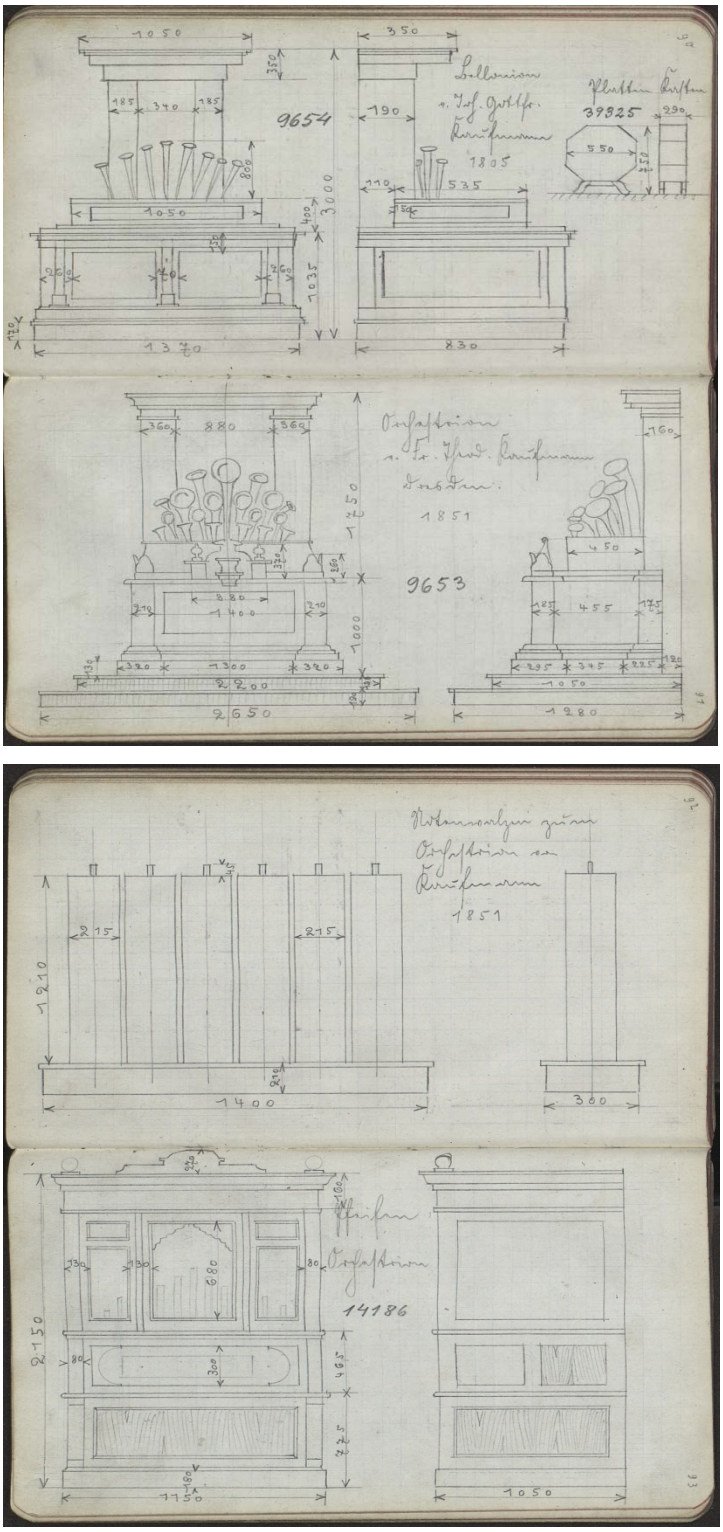
[Unterschrift unleserlich]
1 Testamentsvollstreckerzeugnis [fehlt]

Original: Deutsches Museum, Archiv VA 1764, sub Sch.

34. Fotografie des Trompeterautomaten (1812), Friedrich Kaufmann, provisorische Sammlung o. J. (nach 1911)

Original: Deutsches Museum, Archiv BA 0781.

35. Skizzen des Belloneons (1805), Johann Gottfried Kaufmann, und des Orchestrions (1851), Friedrich Theodor Kaufmann, o. J.



Original: Deutsches Museum, Skizzenbuch Technische Akustik, S. 90f.

Johann Nepomuk Mälzels Musikautomaten

1. Berlinische musikalische Zeitung 1 (1805), Nr. 40, S. 158.

Vermischte Nachrichten.
Wien, den 1sten April 1805.
Ein hiesiger erfindungsreicher Mechaniker, M ä l z e l, hat zwei von ihm verfertigte Kunstwerke mit vielem Beifalle hören lassen: 1) ein mechanisches Orchester, wo vermittelst eines Uhrwerkes durch Umdrehung einer Walze mehrere Blasinstrumente, nebst türkischer Musik mit so richtiger Abwechselung [!] der Instrumente sowohl, wie der Stärke und Schwäche, ausgeübt werden, daß man z. B. bei der Militärsymphonie von Haydn, bei der Ouvertüre aus der Lodoiska und bei dem französischen Krönungsmarsche wirklich glauben sollte, ein gutes Orchester zu hören. 2) Eine Maschine, wo ebenfalls durch Umdrehung einer Walze Trompeten mit möglichster Genauigkeit geblasen werden. In der Folge wird man noch mehrere interessante Kunstwerke von ihm zu erwarten haben.

Digitalisat: Internet Archive

2. Journal de l'Empire, 9. März 1807, S. 1–3.

[S. 2] Empire francais.
Paris, 8 mars.
[…] – Jeudi dernier, 5 mars, à 7 heures et demie du soir, S.M. l'Impératrice et Reine, accompagnée de S. A. S. le prince archichancelier et suivie de sa cour, s'est rendue à l'hôtel Montmorency, rue et boulevard Mont-Blanc, et y a daigné entendre *le Panharmonicon* de M. Maelzel, de Vienne.
[S. 1] FEUILLETON DU JOURNAL DE L'EMPIRE.
Lundi 9 Mars 1807. […]
ARTS MÉCANIQUES.
LE PANHRMONICON. (1)
Le public a été admis hier à entendre le *Panharmonicon*, apporté en France par le mécanicien Maelzel, de Vienne. Voici ce que nous avons recueilli de renseignemens, et ce qu'il nous a été possible de faire d'observation sur ce singulier instrument.

Le Panharmonicon est un instrument de l'espèce des orgues, ou bien même l'orgue primitif perfectionné, s'il est vrai, comme on peut le croire, que celui-ci n'ait été formé d'abord que de simples flûtes mises en action par des moyens mécaniques et un souffle artificiel; et cependant cet instrument diffère en beaucoup de choses des orgues tels qu'on les a connus de nos jours.

Les tuyaux de ces derniers ne ressemblent plus en rien à la flûte ni à aucun instrument à vent; ce qu'il est raisonnable d'attribuer à ce que le nombre des différentes sortes d'instruments à vent s'étant beaucoup [S. 2] accru, et le mécanisme de leur jeu devenant de jour en jour plus compliqué, les facteurs d'orgue ne furent plus assez habiles pour faire parler ces instrumens à l'aide des soufflets et des claviers: l'orgue devint un instrument

d'espèce particulière, avec quelques avantages qui n'appartiennent qu'à lui, et n'ayant plus de rapport avec les autres instrumens à vent que parce qu'il imite, mais toujours plus ou moins imparfaitement, les sons propres à chacun d'eux.

C'est donc aujourd'hui une chose toute nouvelle que le hautbois, le basson, la flûte traversière, la petite flûte et la clarinette, tels qu'on s'en sert dans les orchestres, employés comme tuyaux dans un buffet d'orgues.

La plus grande difficulté qui se présentoit dans l'exécution d'un pareil instrument, celle contre laquelle avoient échoué les anciens facteurs d'orgues, et ce qui les avoit forcé à recourir à l'usage des tuyaux d'une construction particulière et à-peu-près uniforme, c'étoit de pouvoir imiter ou suppléer par des moyens mécaniques, l'action des lèvres et de la langue sur l'embouchure des instrumens à vent, et l'on sait que chacun a la sienne qui est différente de celle des autres. M. Maelzel paroit avoir surmonté cette difficulté, et c'est en cela particulièrement qu'il a des droits au titre d'inventeur.

L'orgue auquel il a donné le nom de Panharmonicon, a deux sommiers apparens: sur le premier sont rangés les flûtes traversières, les flûtes *à bec* et *à anche*; le serpent, les cors et les autres instrumens *à bocal* occupent le second sommier.

L'extrémité de tous ces instrumens étant plongée dans les sommiers, on ne peut voir par quels moyens le vent y est introduit, si c'est à l'imitation des procédés de la nature, ou bien par un procédé équivalent; nous avons seulement pu remarquer que la flûte traversière, dont l'embouchure se trouve par la disposition qui lui est particulière, à découvert au-dessus du sommier, est servie par une lèvre artificielle d'un mécanisme fort ingénieux. Il est presqu'inutile d'ajouter que, rien ne suppléant à l'action des doigts du musicien, chaque instrument ne sonne qu'un seul ton, et qu'il y a autant d'instrumens de chaque sorte que de tons à sonner par chaque espèce d'instrument.

Outre ces instrumens qui sont les tuyaux de l'orgues panharmonique, l'auteur a adapté à celui-ci, des cimbales, un triangle, des timbales et une grosse caisse, qui sont comme l'orgue lui-même, mis en action au moyen de deux claviers touchés par les épingles de cylindre construit de la même manière que celui de la serinette, de l'orgue à manivelle, etc. Ces cylindres se changent à volonté; et comme ils sont d'un large diamètre, que chacun n'est chargé que d'un seul air, et qu'au moyen d'un léger mouvement, à chaque tour sur lui-même, il peut faire plusieurs tours sans répéter les mêmes notes la durée d'une symphonie n'est pas un obstacle à ce qu'elle puisse s'exécuter sur le Panharmonicon.

Dans les symphonies ordinaires, et auxquelles tous les instrumens prennent part, tous et même ceux du second sommier, sont mis en mouvement par le premier clavier; le second clavier et son cylindres sont exclusivement réservés à l'exécution des fanfares et des morceaux de musique militaire, dont toutes les parties sont faites par les instrumens du second sommier, par les timbales, les cimbales, le triangle et le tambour.

Le cylindre du Panharmonicon n'est point mu par une manivelle, mais par un mouvement d'horlogerie qui se remonte avec un contrepoids: ce mouvement est

surmonté d'un volant qui règle, accélère ou diminue sa marche, et dont les ailes, qu'on dresse et qu'on abaisse sur un petit quart de cercle, forment un chronomètre fort exact.

Telles sont à-peu-près toutes les parties extérieures et apparentes de l'orgue panharmonique de M. Maelzel.

Les soufflets et les autres parties de la mécanique, sont renfermés [S. 3] dans la base de l'instrument, laquelle peut avoir six pieds carrés et cinq pieds d'élévation.

L'ignorance où nous sommes des détails de cette partie du Panharmonicon, qui sont peut-être le secret de l'inventeur, nous met dans l'impossibilité de rendre-comte de plusieurs de ses effets, tels que les *piano* et les *forte*; le passage d'un air dans un ton, à un air que est dans un autre ton, sans interruption du mouvement de la machine; sans aucune intervention de l'action du mécanicien; le renflement des sons dans un même corps d'instrument, etc., etc. Nous sommes même forcés à ne donner que comme nos seules conjectures, une partie de ce que nous avons dit sur ce que l'on voit de cet instrument, parce qu'il est impossible de parler avec certitude d'une machine aussi compliquée sans l'avoir examinée dans tous ses détails, et que rien n'est plus ordinaire, sur ces sortes de choses, que d'être trompé par les apparences.

Mais quel que soit ce mécanisme intérieur que nous ne connaissons pas, l'exécution en doit être extrêmement soignée: les frottemens ne s'y manifestent absolument par aucun bruit; et tous les mouvemens apparens, comme celui des cimbales, des baguettes du tambour et des timbales, sont non-seulement d'une grande précision, mais aussi d'une souplesse fort extraordinaire dans les machines de cette espèce.

Le public et les musiciens eux-mêmes ont paru satisfaits de l'exécution musicale: on a trouvé que jamais le mouvement mécanique ne s'ètoit autant rapproché de l'inimitable perfection des mouvemens de l'homme.

La forme pyramide du Panharmonicon, et les groupes d'instrumens militaires qui le composent, en font un objet de décoration fort noble, et qui seroit on ne peut mieux placé dans le vaste salon d'un château: on l'emploieroit avec succès à défaut d'un orchestre nombreux dans les fêtes publiques; il seroit préférable à l'orgue ordinaire, dans cérémonies qui sont à la fois religieuses et militaires.

M.B.

Digitalisat: Gallica. Bibliothèque nationale de France

3. Journal des Luxus und der Moden 22 (1807), Heft 7, Juli, S. 446–451.

Ueber Mälzels Panharmonikon.

Paris d. 20. Mai 1807.

Seitdem die Kaiserin-Königin Herrn M ä l z e l , einen gebornen Wiener [!], ihres Besuches gewürdigt, und sein vortreffliches Instrument untersucht hat, seit dem [S. 447] strömt alles nach dem schönen Saale des *Hôtel Montmorency*, in der Straße *Mont-blanc* am *Boulevard* der *Chausée d'Antin*, um solches zu hören. Der hohe Preis von sechs Franken

hält Niemand davon ab; denn wir haben Gelegenheit gehabt, Leute von hohen und geringen Ständen dort vermischt unter einander zu finden.

Man hat uns versichert, daß Herr M ä l z e l schon einige ähnliche Instrumente in seiner Vaterstadt verfertigt haben soll, allein noch keins, das diesem an Vollkommenheit gliche. Ein hiesiger Kaufmann, der es auf Speculation kaufen wollte, bot ihm dafür 80,000 Franken an; allein da er auf die Bezahlung der nicht unbeträchtlichen Summe von 100,000 Franken besteht, so ist der Handel bis jetzt noch nicht abgeschlossen worden, welches Herrn M ä l z e l eben nicht gereuen darf, da sein Saal täglich zweimal voll ist, nämlich Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, und des Abends von 9 bis 10 Uhr. Es ist zwar wahr, daß seine Ausgaben anfangs ungeheuer waren, allein jetzt hat er nichts weiter als das etwas theure Local zu bezahlen, und da er jeder Person, die ihn mit seinem Besuche (nach Erlegung von sechs Franken) beehrt, ein gedrucktes Programm einhändigt, und wir ganz genau wissen, daß die, in einer uns bekannten Druckerei abgedruckten 3500 Exemplarien bereits vergriffen sind, er auch überdies gar nicht geneigt ist, einem Neugierigen den Zutritt in seinen Saal g r a t i s zu gestatten, so läßt sich jetzt schon seine Einnahme auf 21,000 Franken berechnen.

Dieses Instrument gleicht einer Orgel, in der nichts als Blasinstrumente enthalten sind; als: Klarinetten, [S. 448] Hautbois, Trompeten u. s. w. Auch Pauken, eine Trommel und ein Triangel sind darinnen angebracht. Was man vorher nie geglaubt hätte, hat Herr M ä l z e l möglich gemacht, nämlich, seinen Instrumenten den nämlichen Ansatz zu geben, den ihnen nur eine lebende Lippe geben kann, und wir fordern jeden Tonkünstler auf, seiner Trompete einen besseren Stoß zu geben, als man ihn in diesem kunstreichen Instrumente mit Entzücken wahrnimmt. Dies war also ein Problem, das nun völlig aufgelöst worden ist.

Da wir das erwähnte Program [!] vor uns haben, so wollen wir unsern Lesern die Stücke in der nämlichen Ordnung angeben, wie sie dieses Instrument spielt.

1. Die Ouvertüre der *Clemenza di Tito* von Mozart.
Wer kennt dieses Meisterstück eines der ersten Tonkünstler nicht? Das Instrument spielt sie mit einer Präcision, welche allgemeine Bewunderung erregt.

2. Vier französische Märsche, und unter ihnen ein Cavallerie-Marsch.
Der erste ist von Herrn Nadermann. Erst hört man sie nur von weitem, allein nach und nach nähern sie sich, und gehen durch ein Crescendo bis zum Fortissimo über. Wir sprechen hier nicht von der überraschenden Wirkung, welche dies auf den erstaunten Zuhörer macht. Hierauf folgt

3. Ein Finale von einer Haydn'schen Symphonie.

[S. 449] 4. Ein von Cherubini für das Panharmonicon komponirtes Echo.
Cherubini hielt es für unmöglich, daß Mälzel im Stande seyn würde, ein Echo mit allen Nüanzen des Piano und Forte heraus zu bringen, und componirte also in dieser Rücksicht das vortreffliche Echo, dessen Ausführung Hrn. Cherubini's Erwartung übertraf.

5. Eine militärische Symphonie von Haydn.
Dieses Stück zeigt uns die ganze Vollkommenheit des Panharmonicons durch die verschiedenen Solos, die es enthält. Man hört ein Flöten-Solo, ein Hautbois-Solo, eine Trompete und verschiedene Stellen Türkische Musik, welche hinreißen, das Ohr des Kenners und Nichtkenners entzücken, und Achtung für den geschickten Mechaniker in unser Herz einprägen.

6. Sechs *Fanfares* (Trompeterstückchen oder sogenannte Tusche) von Herrn Mälzels eigener Composition.
Die vier Trompeten haben hier schon manchem geübten Trompeter Verwunderung und Erstaunen abgelockt, und einer aus dem Invaliden-Corps, welcher in Paris für einen der besten Tonkünstler auf diesem Instrumente gehalten wird, gestand öffentlich, daß wohl schwerlich ein Mensch reinere Töne auf diesem schweren Instrumente herausbringen, und mit mehrerer Fertigkeit die schwersten Stellen blasen werde, als sie das Panharmonicon vortrüge. Die Trompetenstöße sind übrigens äußerst stark und kraftvoll. Auch die Pauken, die sich in diesen Fanfaren hören lassen, und die Trompeten accompagniren, verdienen hier einer empfehlenden Erwähnung.

[S. 450] 7. Eine neue Militär- und Pastoral-Musik von Hrn. Riegal.
Dieses kunstreiche Stück geht von einem Tacte zum andern über, und seine verschiedenen Nüanzen haben dem Erfinder dieses merkwürdigen Instruments eine neue Gelegenheit dargeboten, dessen besondere Eigenschaften kennen zu lernen.

8. Die Ouvertüre der *Medée* von Cherubini.
Die Schwierigkeit der Ausführung dieses Meisterstücks macht das Hauptverdienst des Mechanikers hierinnen aus. Die Schönheit der Harmonie desselben wird unsern Lesern überdies schon bekannt seyn. Kenner sind über die Art entzückt, wie die Contra-Puncte ausgeführt worden sind. Den Beschluß machen

9. Verschiedene Walzer.
Hier spielen fast alle Instrumente ihre Solos, und es verdient bemerkt zu werden, daß jeder Walzer (zwölf an der Zahl) in einem besondern Ton spielt, als: einer in f, ein anderer in b, ein dritter in d u.s.w. Im letztern sind alle Instrumente in Thätigkeit, so daß der Zuhörer beim Weggehen ganz entzückt ausruft »diesmal habe ich mein Geld nicht umsonst ausgegeben.«

Der Saal wo dieses Instrument aufgestellt ist, kann ungefähr etwas mehr als hundert Personen aufnehmen, und doch war es fast jeden Tag, wo nicht gedrängt, doch ziemlich voll, und der Zulauf wird dann noch größer werden, wenn erst die Vornehmen und Reichen befriedigt worden sind, und sich Herr Mälzel entschließen muß, den Ein-[S. 451]tritts-Preis herabzusetzen, welches sich jedoch vor einem Monate noch nicht erwarten läßt.

Die meisten Instrumente sind vollkommen nachgeahmt, die Trompeten und Flöten über alle Beschreibung vortrefflich; allein die Klarinetten scheinen noch einiger

Verbesserung zu bedürfen, denn es kam uns vor, als wenn sie sich ein wenig zu viel dem *Bourdon* oder Schnarrwerke der Orgel näherten. Da man Hrn. M ä l z e l die nämliche Bemerkung gemacht hat, so läßt sich erwarten, daß dieser erfindungsreiche Künstler von jetzt an vorzüglich sein Augenmerk auf dieses Instrument richten, und ihm die nämliche Vollkommenheit geben wird, welche man fast an allen andern so sehr bewundert.

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

4. Journal de l'Empire, 12. Oktober 1808, S. 1–3.

FEUILLETON DU JOURNAL DE L'EMPIRE.
Mercredi 12 *Octobre* 1808. […]
ARTS MÉCANIQUES.
Le Trompette Automate, par M. Maelzel, de Vienne, auteur de Panharmonicon. (1)

Le Trompette Automate a beaucoup de rapport avec le Panharmonicon, dont j'ai donné la description dans le Feuilleton de 9 mars 1807; et l'on peut le regarder comme un perfectionnement du système sur lequel M. Maelzel avoir conçu cette espèce d'orgue.

Des instrumens à vent, flûtes, hautbois, clarinettes, cors, serpens, trompettes, adaptés à un sommier, sont dans le Panharmonicon les fonctions de tuyaux d'orgue. L'art du mécanicien a consisté à imiter ou à suppléer, par un moyen artificiel, l'action des lèvres sur l'embouchure de ces instrumens, et à y conduire le vent de la manière qu'il faut pour sonner des notes de musique. Mais ce résultat on ne l'obtient ici que du concours d'un certain nombre d'instrumens de chaque espèce, chaque instrument d'une même sorte étant invariablement disposé pour sonner un ton toujours le même. Ainsi, les seules trompettes sont au nombre de huit sur l'orgue panharmonique, et chacune donne, à la demande du clavier, un ton particulier suivant la disposition vraisemblablement invariable des lèvres, de la langue et du conduit d'airs artificiels sur lesquels elle est ajustée. Dans le Trompette Automate, il n'y a qu'un seul instrument, et les lèvres, la langue et le conduit d'airs artificiels, se meuvent et se modifient incessamment pour sonner les tons différens d'une trompette qui ne diffère d'ailleurs en rien de celle dont on se sort ordinairement. Cet Automate se rapproche donc, par son mouvement intérieur comme par l'appareil extérieur, bien plus de la nature que ne fait le Panhar-[S. 2]monicon; il est permis de croire que des sons qui se succèdent ainsi dans un même tube, sont susceptibles de plus de mélodie que ceux qui s'échappent l'un après l'autre de divers instrumens monotones.

On veut aussi que le Trompette de M. Maelzel l'emporte sur le Flûteur de Vaucanson. Pour prononcer cette fois, il faudroit d'abord voir les deux pièces l'une près de l'autre; puis entendre un musicien intelligent, et également praticien sur la flûte et la trompette, qui pourroit dire quels efforts de poitrine, quelle variété et quelle complication de mouvemens chacun des deux instrumens exige. Le Flûteur, pourvu comme le Trompette d'un souffle, une langue et une lèvre mobiles, ou quelque chose équivalent, avoit de plus le mouvement des doigts. Ce n'étoit pas là sans doute la plus grande difficulté; mais est-il vrai aussi que le Joueur de flûte, avec la ressource des tous marqués par les ouvertures de

son instrument, puisse plus facilement que le Trompette, se dispenser d'une extrême flexibilité dans les organes du souffle? et jusqu'à quel point le Flûteur artificiel dont nous parlons usoit-il de cette dispense?

L'Automate de M. Maelzel, comme celui de son illustre devancier, est mu par un cilindre roulant sous un clavier: ce mécanisme est le même que celui du Panharmonicon. Mais le Flûteur étoit, dit-on, appuyé contre un rocher assez volumineux que remplissoit une partie de la mécanique. Tous les ressorts du Trompette sont renfermés dans son corps.

C'est un mannequin de cinq pieds et quelques pouces, debout, bien fait et bien vêtu, de taille assez svelte, et qui ne pose que sur un socle fort mince. On le fait avancer et reculer sur une ligne droite, en prenant, à ce qu'il m'a semblé, soin de ne le point tourner sur lui-même: il sonne de la trompette durant ce mouvement. Je l'ai vu de très prêt sur le parquet de la belle salle où le tribunal tenoit ses séances; il n'y a pas la moindre apparence qu'il soit en communication avec aucun objet extérieur ou caché. Si l'on porte la main au devant de la trompette, on sent l'air qui s'échappe suivant un mouvement conforme à la nature des sons que l'on entend.

Jusqu'à présent la garde-robe du Trompette se compose de deux beaux uniformes; l'un du régiment allemand des cuirassiers de Saxe-Teschen, l'autre du corps de la musique de la garde impériale française. J'entre dans ce petit détail, parce que d'autres avant moi ont semblé y mettre de l'importance; car il faut le dire à l'honneur de notre Automate, ces riches habits dont il ne pourroit se parer sans le secours d'un valet de chambre, font son moindre mérite: s'il vaut quelque chose, c'est par ce qui est audedans de lui. Sans doute la vue du mécanisme de cette figure seroit beaucoup plus curieuse même que la musique qu'elle nous donne. On m'assure que Vaucanson avoit disposé son Flûteur de manière qu'on en pouvoir voir tout l'intérieur, et qu'il se plaisoit à satisfaire sur ce point la curiosité des spectateurs. Pour son intérêt comme pour nos plaisirs, M. Maelzel devroit faire de même. Ce pays-ci, que l'on appelle, je ne sais pourquoi, le pays des badauds, est le lieu du monde où l'air du merveilleux et l'affectation du mystère réussissent le moins.

Cependant cette mécanique doit être exécutée avec beaucoup d'art et de soin; non-seulement le mouvement ne laisse rien à entendre alors même qu'on en approche le plus près, mais la figure debout n'éprouve pas le moindre ébranlement au plus fort de l'exécution.

On peut, sans renoncer au bénéfice de la perfectibilité, croire que jamais un Automate musicien n'égalera pas la perfection du jeu un virtuose vivant; mais sans doute aussi l'art avec lequel M. Maelzel construit ces sortes de mécaniques peu importantes, s'appliqueroit aussi bien à des choses utiles si on les lui proposoit. Le célèbre Vaucanson a fourni à nos manufactures, particulièrement aux fabriques de Lyon, une infinité de machines qui ont puissamment contribué à les rendre florissantes. *L'esprit de routine* qui repoussoit quelquefois les dons de son génie, fut cause, dit-on, qu'il laissa encore boucoup [!] de choses à faire ou à perfectionner. *L'esprit de routine* n'est point le vice de notre siècle; M. Maelzel, pour atteindre à la fortune et à la renommée de Vaucanson n'auroit qu'à s'occuper [S. 3] comme lui d'inventions profitables. En attendant, le Panharmonicon et le Trompette

Automate, réunis dans un même lieu, ne peuvent manquer d'attirer grand nombre de spectateurs, et d'assurer à leur auteur le remboursement de ses avances, et le prix de ses ingénieux travaux. Si la curiosité s'irrite et s'accroit comme les autres passions ambitieuses par le nombre et l'importance des objets à sa portée, quel temps pourroit être plus propice aux chefs d'œuvre de M. Maelzel! A la merveille du Panorama vont succéder celles du Salon; et l'on peut assurer dès à présent, par ce que l'on connoit de la multitude et du mérite des ouvrages admis ou attendus à cette exposition, qu'elle l'emportera de beaucoup sur toutes celles qui ont précédé.

Le compte que nous allons avoir à rendre d'un si grand nombre de tableaux, ne nous permettra pas de nous occuper d'autre chose d'ici à quelque temps; mais pour ne pas rester trop en arrière sur les nouvelles moins importantes de l'empire des arts, nous allons informer sommairement nos lecteurs de celles qui nous sont parvenues jusqu'à ce jour.

(1) Ces deux machines se voient tous les jours à huit heures du soir à l'exception des jeudis et dimanches, cour des Fontaines, n°. 1, près le palais du Tribunal.

Digitalisat: Gallica. Bibliothèque nationale de France

5. Allgemeine musikalische Zeitung 11 (1808/09), Nr. 23, 8. März 1809, Sp. 365f.

München, d. 25sten Febr. Die Oper Hadrian, von Weigl, aufgeführt am Feste unserer Königin, hat kein Glück gemacht. [Sp. 366] Glücklicher war Hrn. M e l z e l s hölzerner Mann, (das bekannte Automat mit der Trompete.) Lange nicht mehr war das Theater so gedrängt voll, und selten wurde ein verdienstvoller Künstler mit einem so über alles gehenden Beyfalls-Klatschen aufgenommen! Sollte Hr. M e l z e l seine vorhabende Maschine, von der man vieles sprach und die singen wird, vollenden, so dürfte es manchem Sänger und mancher Sängerin bange ums Herz werden. Denn wird die Maschine diesem Trompeter ähnlich: so wird sie weder falsch, noch ausser Takt, ja, sie wird sogar ohne ungeziemende Variationen singen, und Worte aussprechen, welches neue Wunder allein die Liebhaber der Musik haufenweis in die Theater ziehen wird! Und dann die Leichtigkeit für die Direktionen, sich so einen Sänger und so eine Sängerin anzuschaffen! Es ist nur zu besorgen, Hr. Melzel möchte nicht alle einlaufenden Bestellungen befriedigen können! Theaterspiel, Mimik, Bewegung braucht es wol dann nicht mehr. Wir gewöhnen uns an Automaten! Eine schöne Stimme, ein schönes Gesicht, ein schönes Kleid: dafür wird Hr. Melzel wol sorgen. Dem. B a r e n s f e l d, eine elfjährige Schülerin von S t e r k e l, sang dabey nach C r e s c e n t i n i's Methode, so sagte die Affiche, eine grosse Scene aus gli H o r a z j, und jene bekannte, gewaltige Bravourarie aus l'A r b o r e d i D i a n a. Etwas seltsam ist es allerdings, eine junge Künstlerin mit einem Automat abwechselnd auftreten zu sehen.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

6. Journal des Luxus und der Moden 24 (1809), April, S. 250–253.

Miscellen aus München.

München den 15ten Februar 1809.

Der diesjährige Carneval. Herrn Mechanikus Mälzel's Trompeter. Mlle. Barensfeld die 11jährige Sängerin. Theater.

Bis zum 2ten dieses gieng der Carneval seinen alten gewöhnlichen Gang, ohne, außer den Feierlichkeiten am Namensfeste der Königin, besondern Stoff zur Conversation zu liefern. Am Abend dieses Tages erfolgte aber die erfreuliche Ankunft des Herzogs von Baiern mit dessen Gemahlin, (Schwester unseres Monarchen,) Prinzessin Tochter, der Fürstin von Neuchatel, dem Prinzen Pius und Gemahlin, geborne Prinzessin von Ahremberg, von Bamberg kommend, hier in der Residenz. [...]

Am 8ten war wieder ein großer sehr glänzender [S. 251] Hofball, worauf am 10ten die Durchlauchtigsten Herrschaften sämmtlich wieder von den Segenswünschen der loyalen Münchner begleitet, nach ihrer Residenz Bamberg zurück reisten.

In der verflossenen Woche hat das außerordentliche Kunstgenie des Herrn Mechanicus M ä l z e l dem Publikum einen Genuß verschafft, den es vielleicht noch nie so gehabt hat. Herr M ä l z e l , ein geborner Regensburger, Verfertiger des berühmten und aus den französischen Blättern längst bekannten Panharmonikon, welches er in Paris für 100,000 Franken verkauft hat, producirt jetzt einen Trompeter als Automat, der nächst jenem Kunstwerke Alles übertrifft, was er jemals erfunden hat, und deshalb so wie hier, gewiß an allen Orten die größte Bewunderung und Beifall erzielen wird. Nachdem er dieses, ohne Zweifel einzige Automat, erst am königl. Hofe und in zwei Concerten hatte hören lassen, zeigte er solches auch am 11ten dieses dem Publicum im Hoftheater. Aus einem sehr hübschen Zelte führte Herr M. eine ü b e r a u s s c h ö n e männlich martialische Gestalt auf die Vorderbühne, und schon der bloße Anblick derselben setzte eben darum auch sogleich alle Hände zum lautesten Beifalle in Bewegung. Diese angenehme Gestalt erschien in der Trompeteruniform des k. k. österreichischen Kürassier Regiments Herzog A l b e r t mit der Trompete am Munde. Nachdem Herr M. einen kleinen Druck auf den Ressort auf dessen linke Schulter gemacht, bließ dieser wunderbare Trompeter nicht nur den österreichischen Cavallerie-Marsch nebst allen Signalen der Kavallerie-Manövers dieser Armee, sondern auch einen Marsch und Allegro von W e i g e l , mit Begleitung des ganzen Orchesters. Im zweiten Theile wurde die Kleidung desselben [S. 252] innerhalb des Zeltes changirt und er erschien als Trompeter der k. k. französischen Dragonergarde; als solcher bließ er den franz. Cavallerie-Marsch nebst allen Signalen der Cavallerie-Manövers und zuletzt einen Marsch von D u s s e k und ein Allegro von P l e y e l , wieder mit Begleitung des ganzen Orchesters. Der Ton dieser Trompete ist so rein und angenehm klingend, wie ihn auch der geschickteste Tonkünstler auf diesem Instrumente nicht hervorzubringen vermag, weil der menschliche Hauch nach wenigen Tacten Feuchtigkeiten in demselben sammelt, die der vollkommenen Reinheit

der Töne stets nachtheilig sind. Sichtbar hat Herr M. sein Automat nur zwei Mal vor den Augen des Publicums aufgezogen, und dies geschah an der linken Hüfte. [... S. 253]

Die eine Nachricht, daß Herr M. das von den Besitzern in Paris jetzt verdorbene Panharmonikon wieder an sich kaufen, repariren und nach Teutschland bringen werde, kann seinen Landsleuten nicht anders als höchst erfreulich seyn; die andere aber, daß derselbe mit Hülfe eines Anatomen an einer Sängerin arbeite, scheint auf einen Mißverstand gegründet zu seyn, denn auch die höchste Kunst hat in der Schöpfung ihr Ziel. Herr M. hat hier übrigens alles in vollem Maaße genossen, was selbst ein so seltener Künstler nur verlangen kann. Schon um 5 Uhr konnten mehrere hundert Personen keinen Platz mehr bekommen und eine Wiederholung des Concertes wurde allgemein gewünscht, aber Herr M. ist gestern schon nach Wien gereist.

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

7. Journal des Luxus und der Moden 24 (1809), Heft 6, Juni, S. 375, 381f.

Correspondenz-Nachrichten aus München.
Erster Brief.
Modebericht. Musik. Theater und andere Kunst-Nachrichten.

München, den 25ten April 1809.

[... S. 381] Wir haben im J. d. Moden kürzlich dem Hrn. Mechanikus M ä l z e l ein Blättchen in den Kranz seines Verdienstes gewunden; nicht minder gebührt solches auch dem Hrn. J o h a n n W e g l e r aus A n s b a c h, einem baierischen Unterthan. Dieser geniale Kopf hat in seiner Jugend nicht allein mit rastlosem Fleiße die kleine und große Uhrmacherei erlernt, sondern sich auch auf seinen vielen Reisen die ausgebreitetsten mechanischen Kenntnisse erworben. Jetzt hat er es durch die Verbindung der Flöten in den Uhrwerken auf einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, worüber alle Musikkenner erstaunen. Se. Majestät der König selbst [S. 382] besitzt seit Kurzem einen Sekretair von diesem Künstler, in welchem die schwersten Stücke mit Forte und Piano durchgespielt werden. Es ist ein Lieblingsmeubel des Monarchen und reißt Jeden, der es sieht und hört, zur Bewunderung hin. Hr. J. W e g l e r hat jetzt wieder ein Neues verfertigt, das er hier zur Ansicht hingestellt hat und zu welchem jeder Kunstfreund mit Wohlgefallen wallfahret. Durch den inneren Mechanismus dieses Kunstproducts lernt man die Einrichtung von M ä l z e l ' s so bewunderten [!] Trompeter näher kennen und alle Kunstkenner behaupten: daß Hr. W e g l e r Hrn. M ä l z e l wo nicht übertreffen, doch gewiß binnen kurzer Zeit mit thätigem Fleiße einholen werde, und das zwar um so leichter, weil sein System der Mechanik auf sehr vereinfachten Grundsätzen beruhe.

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

8. Carl Maria von Weber: Der Trompeter, eine Maschine von der Erfindung des Mechanicus, Hrn. Friedrich Kaufmann, in Dresden. In: Allgemeine musikalische Zeitung 14 (1812), Nr. 41, 7. Oktober, Sp. 663–666.

Siehe bei F. Kaufmann.

9. Allgemeines Intelligenzblatt zur Oesterreisch-Kaiserlichen privilegirten Wiener-Zeitung (1812), Nr. 98, 12. November, S. 1 [gleichlautend am 14. und 17.11.]

Kunst-Kabinet.

Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König haben die allerhöchste Gnade gehabt, dem Gefertigten die Erlaubniß zu ertheilen, hier in der Residenzstadt Wien ein Kunstkabinet errichten zu dürfen, in welchem nicht nur jeder inländische Künstler seine Werke aller Art, wenn sie nur von ästhetischem Gehalte sind, aufstellen kann, sondern auch musikalische und mechanische Kunstsachen, von des Gefertigten eigener Erfindung, dann physikalische und optische Experimente gezeigt werden. Die hierzu geeigneten Sääle [!], welche sich in der Stadt am Minoritenplatze Nr. 50 auf der Hauptstiege im zweyten Stock befinden, werden den 1. k. [?] M. December eröffnet. Die hier befindlichen Künstler werden inzwischen freundschaftlichst eingeladen, sich an Sonntagen zwischen 10 und 12 Uhr dahin zu verfügen, um sich über ihre aufzustellende [!] Gegenstände zu besprechen, und ihre Addressen daselbst abzugeben; die ausser Wien befindlichen Künstler hingegen belieben sich in frankirten Briefen an den Gefertigten zu wenden. Da auf diese Art Werke und Addressen [!] der vorzüglichsten Künstler zur Kenntniß des Publikums gelangen, so werden auch die Künstler selbst da am füglichsten zu erfragen seyn, und denjenigen, die bisher aus Mangel an Gelegenheit oder Entschlossenheit unbekannt geblieben sind, wird der Vortheil verschafft, ihre Werke und Namen der kunstliebenden Welt bekannt zu machen, sich Absatz zu verschaffen, und die vaterländische Industrie und die Nationalehre dadurch zu befördern.

J o h a n n M a e l z e l .

10. Paris und Wien. Ein fortgehendes Panorama dieser beiden Hauptstädte 3 (1813), Bd. 5, S. 363–371.

Kunstkabinet des Hrn. Maelzel in Wien.

Herr M a e l z e l , bekannt als einer der vorzüglichsten Mechaniker, hat seinen regen Sinn für die Kunst und deren Verbreitung ganz besonders dadurch ausgesprochen, daß er ein Kunstkabinet errichtete und solches fortwährend zu verschönern bemüht ist. Eröffnet wurde dasselbe durch Ausstellung:

1) des mechanischen Trompeters.
2) Des großen Panharmonikons.
3) Der Sammlung Messerschmidt's Büsten und
4) einer sehr schönen Copie der Hebe, nach Unterberger; vermehrt aber vorläufig, durch
5) eine optische Darstellung des Brandes von Moskau und durch

6) ein herrliches Gemälde, die englische Parlamentssitzung vorstellend.
Der mechanische Trompeter ist in Rücksicht seiner Structur und Wirkung schon bekannt genug. Teutsche und französische Journale haben seine Beschaffenheit hinlänglich gewürdigt und ihm den Vorrang über den Kaufmannschen Trompeter zugesichert. Ich verweise Sie daher auf jene genauen Erörterungen und theile Ihnen [S. 64] bloß einige Notizen über die andern Gegenstände der Kunst mit.
Das gegenwärtig ausgestellte Panharmonikon ist unter denen, welche Herr Maelzel bereits verfertigt, und von denen sich eins hier in Wien im Pallaste Sr. K. Hoheit, des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, das zweite in Mailand, das dritte in America befindet, das größte und vollkommenste. Es hat ein sehr gefälliges Aeußere [!] und bietet dem Auge in wohlgewählter Ordnung eine ungeheure Menge Instrumente dar. Die untern Reihen füllen Flöten, Clarinetten, Pfeifen etc. aus, der zur türkischen Musik gehörige Triangel empfieng einen schicklichen Platz in der Mitte, in der höhern Abtheilung sind die Pauken, zwischen denselben die kleine Trommel, hinten die Trompeten und Hörner, zur Seite die türkischen Teller und ganz im Hintergrund die große Trommel angebracht. Die Töne der Blasinstrumente werden in besonderen Behältnissen gebildet und wie gewöhnlich durch die eingelegte Walze, vermöge des Clavichords, zur Ansprache gebracht. Der dießfällige Mechanismus ist überaus einfach; allein in dieser Einfachheit liegt gerade das Künstlerverdienst. Das Panharmonikon hat eine doppelte Claviatur und das ganz Eigenthümliche, daß jeder Ton eines Blase-Instruments doppelt sich vorfindet und daher auch doppelt zur Harmonie und zu Passagen verwendet werden kann. Weniger unterrichtete Personen, welche die Menge der gerade aufstehenden Flöten, Clarinetten, Pfeifen etc. sahen, sind der Meinung gewesen, daß solche nicht [S. 365] zur Formierung der Töne dienen können, weil die Luftklappe, die nach Umständen geschlossen und geöffnet wird, fehlt. Dies ist aber ein offenbarer Irrthum; denn jedes Instrument giebt nur einen Ton an und ist so oft in dem Werke enthalten, als verschiedene Töne zur Bildung der Musik erforderlich sind. Es sind daher auch diejenigen Oeffnungen, welche bei der Flöte und Clarinette, beispielsweise, mit der Hand verdeckt werden, um einen gewissen Ton zur Ansprache zu bringen, nicht gebohrt, wodurch die Klappe auch ganz entbehrlich gemacht wird; übrigens aber die Blas-Instrumente in folgender Anzahl vorhanden:
1) Die Flöten für zwei und eine halbe Octave.
2) Die Clarinetten für drei Octaven.
3) Der große und kleine Fagot, jeder für eine Octave und
4) die Trompeten und Posaunen zusammen für zwei Octaven.
Man darf sich demnach über die ungeheure Menge der, in diesem Panharmonikon befindlichen, Instrumente um so weniger wundern, als sie zur genauen Ausführung einer vollstimmigen Harmonie schlechterdings unentbehrlich sind. Herr Maelzel hat solche indessen so zu ordnen gewußt, daß sie nur einen unbedeutenden Raum einnehmen und sich dem Auge nicht mißfällig darstellen. Bewundernswürdig ist aber die Stufenfolge der Töne, die [S. 366] sich zum leisesten Piano senkt und bis zum

stärksten Forte erhebt. Auch hier ist der Mechanismus sehr einfach, indem jenes Abnehmen und Anschwellen der Töne lediglich durch einige Registerzüge bewirkt wird. Die Wirkung, die dieses Kunstwerk macht, ist außerordentlich; man glaubt ein ganzes Orchester zu hören. Die Töne sind klangvoll und rein, jedoch habe ich in der Stimmung zuweilen einige Verschiedenheit bemerkt. Diese dürfte aber bei aller Aufmerksamkeit, so lange die wechselnde Witterung der Winter- und ersten Frühlingsmonate anhält und die Zimmer geheizt werden, nicht zu vermeiden seyn. Der rege Fleiß des Herrn M ä l z e l und seine unbefangene Einsicht strebt außerdem jedem Mangel schnell abzuhelfen und eine Vollkommenheit des Panharmonikons zu bezwecken, von der bis jetzt noch kein Beispiel vorhanden ist. Die vorzüglichsten Städte Europa's erkennen bereits die ausgezeichneten Talente dieses Künstlers und Wien insbesondere wünscht sich dessen Besitz mit allem Rechte Glück.

Ich habe auf dem gedachten Kunstwerke folgende Stücke gehört:

1) Die Ouvertüre aus der Oper Lodoiska von Cherubini.

2) Die Militär-Symphonie von Haydn.

3) Die Ouvertüre aus Händel's Timotheus (Alexander-Fest) und den Chor aus der zweiten Abtheilung:

Brecht die Bande seines Schlummers
Weckt ihn auf mit lautem Donner etc.

4) Das Echo von Cherubini.

[S. 367] Präzise Ausführung nach der Partitur findet bei allen diesen Musikstücken, die beliebig vermehrt werden können, statt; aber eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient die genaue Beobachtung des so verschiedenartigen Zeitmaßes bei der Ouvertüre aus Lodoiska, die herrliche Ausführung der Militär-Symphonie durch geschickte Benutzung der Blas-Instrumente und der türkischen Musik, die Verwendung eines doppelten Clavichords bei Händels Timotheus und die ungemeine Weichheit der wechselnden Töne bei Cherubini's Echo. – Das Kunstwerk ist nach London bestimmt. [… S. 368] Einen großen Anblick gewährt die optische Vorstellung des B r a n d e s v o n M o s k a u. Sie ist vom Landschaftsmaler F r a n z S c h e y e r e r mit Umsicht und Fleiß gemalt und giebt einen neuen Beweis, wie täuschend man der Wirklichkeit nahe treten kann, wenn man Malerei mit Mechanik gehörig zu verbinden weiß. Die ungeheuere Stadt wogt in einem Feuermeer von Flammen und man erblickt die Verwüstung mit einer furchtbar ergreifenden Wahrheit dargestellt. Die sorgsame und richtige Berechnung der Rauchwolken und hervorbrechenden Flammen und die kunstvoll angebrachte Beleuchtung liefern, mit etwa viertausend Figuren, ein mechanisches Gemälde, das als einzig in seiner Art betrachtet werden kann. Die kaiserliche französische Armee marschiert in zahlreichen Abtheilungen von Cavalerie und Fußvolk mit Munitions-, Pulver-Wagen und Kanonen langsam auf, macht in der Mitte durch eine wohlberechnete optische Brechung eine Schwenkung und aus der Entfernung ertönt, nach Lage der Umstände, die kriegerische Musik bald näher bald schwächer. Deutlich unterscheidet man die verschiedenen Märsche

der Kavalerie und Infanterie, täuschend sieht man die Uniformen des Militärs nach der Wirklichkeit, den Wiederschein der Flammen auf den glän-[S. 369]zenden Harnischen und den sanfteren Schimmer des Mondes bei veränderter Richtung. In Rücksicht der Musik war das Locale dem Unternehmer günstig; er benutzte dazu einen äußeren Gang, der das Zimmer, in welchem die Vorstellung erfolgt, umgiebt und, um das Gemälde anziehender zu machen, die Zeichnungen des Grafen Carl von Rechberg aus dessen interessantem Werke: *les peuples de la Russie*. Im Vordergrunde erblickt man nämlich eine Menge der russischen Einwohner Moskaus, die ihre Habseligkeiten retten, in ihren Nationaltrachten. Die Figuren sind mit einem außerordentlichen Fleiße gearbeitet und wie bemerkt, so zahlreich, daß sie nicht, wie bei ähnlichen Darstellungen, mehrmals wiederkehren, sondern eine stete Abwechslung gewähren. Noch wird die Täuschung dadurch vermehrt, daß die den Zuschauern zugekehrte erste Reihe derselben vermöge der eingelegten Stifte, die eigentliche Bewegung der Füße nachahmt, welches auch bei der Reiterei der Fall ist. Ganz vorzüglich ist aber die Perspective gehalten und es würde einen überraschenden Eindruck veranlassen, wenn wir eine ähnliche Verwendung bei größeren Theater-Decorationen zu bemerken Gelegenheit haben könnten. [... S. 370] Das zu dieser Kunstausstellung gewählte Locale ist sehr geräumig und geschmackvoll. Einen zauberischen Anblick gewährt das Panharmonikon in dem weiten Saale bei rei-[S. 371]cher Wachsbeleuchtung; wer zum Schwärmen geneigt ist, wähnt in den schmelzenden Accorden die Sphärenharmonie zu hören. Wiens Bewohner strömen zahlreich zum Anschauen und beurkunden dadurch die ihnen längst nachgerühmte Neigung, die Verdienste eines ausgezeichneten Künstlers zu ehren und zu lohnen.

11. Artikel Mälzel. In: Ernst Ludwig Gerber: Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (1812–1814). Teil 3. Hg. v. Othmar Wessely. Graz 1813/14. Reprint Leipzig 1966, Sp. 284f.

Mälzel (...) ein geschickter Mechanikus und erfindungsreicher Kopf, geb. zu Regensburg ums J. 1776, der in der Leipz. mus. Zeit. auch Mälzl genannt wird, hielte sich im J. 1800 zu Wien auf. Hier hatte er ein Instrument zu Stande gebracht, welches vermittelst einer durch ein Gewicht getriebenen Walze eine türkische Musik von Flöten, Pfeifen, 4 Trompeten, Becken, einem Triangel und einer großen Trommel zum Wirbel und zu den Paukenschlägen hören ließ. Ein doppelter Blasbalg gab den dazu gehörigen Wind. Am meisten wurden die Trompetenstöße bewundert, welche durch gewöhnliche Trompetenstücke mit einer Kraft angegeben wurden, welche kein Trompeter übertreffen konnte. Er verkaufte dies [Sp. 285] Instrument noch in dem nämlichen Jahre an einen ungarischen Edelmann für 3000 Gulden. Seitdem war er unabläßig beschäftigt, dieser Art mechanischer Kunstwerke die höchste Vollkommenheit zu geben, und das Musikchor noch durch 2 Klarinetten und wo möglich auch durch Geigeninstrumente zu verstärken. Diese letztern aber würden, wegen des öftern Bestimmens und Springens der Saiten, gewiß alles wieder verderben. Sein zweytes Instrument dieser Art, welches er P a n h a r -

m o n i k o n nannte, verkaufte er darauf, wie man versichert, für 25 000 Thl. nach Paris. Endlich brachte er 1808 zu Wien einen ganz neu erfundenen Automat zu Stande, welcher, wo möglich, noch mehr Vergnügen und Bewunderung erregte, als seine vorigen Erfindungen. Von München aus, wo er ihn 1809 erst vor dem Hofe, und dann auf öffentlichem Theater mit außerordentlichem Beyfalle hatte sehen und hören lassen, rückte man folgende Beschreibung davon im Journal der Moden, 1809. S. 251. ein: »Aus einem Zelte führte Hr. Mälzel eine schöne, männlich martialische Gestalt, in Trompeteruniform des österreichischen Kürassier-Regiments A l b e r t mit der Trompete am Munde, auf die Vorderbühne. Nach einem Drucke auf deren linke Schulter blies der Automat nicht nur den österreichischen Kavallerie-Marsch, nebst allen Manöver-Signalen dieser Armee, sondern auch einen Marsch und ein Allegro von W e i g l , mit Begleitung des ganzen Orchesters. Nachdem darauf die Kleidung des Automats, innerhalb des Zeltes, in die französische Dragonergarde-Uniform umgeändert worden war, blies dieser Trompeter den franz. Kavallerie-Marsch, nebst allen Signalen der [!] Kavallerie-Manövers, und zuletzt einen Marsch von Dussek und ein Allegro von Pleyel, mit Begleitung des ganzen Orchesters. Der Ton dieser Trompete ist so rein und angenehm, wie ihn der geschickteste Virtuose dieses Instruments nicht hervorzubringen vermag, weil der Hauch Feuchtigkeiten in demselben sammelt, die der Reinheit der Töne nachtheilig sind. Sichtbar zog Hr. Mälzel seinen Automat nur zweymal auf, und dies geschah an der linken Hüfte.« S. Leipz. mus. Zeit. Jahrg. 11. S. 414. und 784.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

12. Allgemeine musikalische Zeitung 16 (1814), Nr. 4, 26. Januar, Sp. 69f.

Wien, d. 7ten Jan. Uebersicht des Monats December. [...]
[Sp. 70] *Concerte*. Einen der interessantesten und höchsten Genüsse erhielten die Freunde der Tonkunst am 8ten und 12ten durch Veranstaltung eines Concerts im grossen Saale des neuen Universitäts-Gebäudes. Der Unternehmer war der rühmlichst bekannte k. k. Hofmechaniker, Hr. Mälzel, und die Einnahme (das Billet zu 10, und 5 Fl. W[iener] W[ährung]) zum Vortheile, der, unter dem Oberbefehl des Hrn. Generals der Cavallerie, Grafen von Wrede, in der Schlacht bey Hanau invalid gewordenen kaiserlich-österreichischen und königlich-bayerschen [!] Krieger bestimmt. Die dabey vorgekommenen Musikstücke waren: 1) Eine ganz neue Symphonie (A dur) von Hrn. L. van Beethoven. 2) Zwey Märsche für die Trompete von Dussek und Pleyel, mit Begleitung des ganzen Orchesters, vorgetragen von dem bekannten mechanischen Feldtrompeter des Hrn. Mälzel. 3) Eine grosse Instrumental-Composition von Hrn. van Beethoven, bekannt: *Wellingtons Sieg in der Schlacht bey Vittoria*, wovon der erste Theil die Schlacht, der zweyte die Sieges-Symphonie ausmacht.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

13. Allgemeine musikalische Zeitung 17 (1815), Nr. 19, 10. Mai, Sp. 314f.

Nachrichten.
Amsterdam [...]
Hr. Mäzel, k. k. Hofmechanicus von Wien, befand sich Ende Sommers hier. Er zeigte im deutschen Theater sein *Panharmonikon*, den *Trompeter*, und den *Brand von Moskau*. Das Panharmonikon ist wirklich ein treffliches Werk; es ahmt einige musikal. Instrumente ziemlich natürlich nach: z. B. die Trompete sehr, die Klarinette, Flöte und das Fagott weniger gut. Violinen, oder überhaupt Streichinstrumente, lassen sich freilich durch Orgelpfeifen nicht nachahmen. Die innere Einrichtung ist, wie die, einer gewöhnlichen Spielorgel. (Vor einigen Jahren wurden hier durch den verstorbenen Hrn. Leib, und jetzt werden [Sp. 315] durch den Hrn. Winkel, ganz vortreffliche Spiel-Orgeln gemacht.) Die Wahl der Musikstücke war sehr gut. Die Ouverture aus *Ludoiska* von Cherubini; Allegretto mit türkischer Musik aus einer Symphonie von Haydn; (das Tempo war etwas zu geschwind;) ein paar Märsche von Moschelles, und ein Echo von Cherubini, nahmen sich auf diesem Werke vortrefflich aus. Die Spielart oder der eigentliche Vortrag könnte aber noch verbessert werden; in dieser Rücksicht zeichnen sich die Instrumente, die Hr. Winkel verfertigt, vor diesem vortheilhaft aus. Dieser Mann versteht wirklich die Kunst, die Musik so ganz geschmackvoll auf seine Werke zu setzen, dass man nicht glauben sollte, ein mechanisches Werk zu hören. – Der Trompeter macht Hrn. Mälzel viel Ehre. Ein wirklicher Trompeter würde Mühe haben, es diesem gleich zu thun. Besonders gut nahmen sich ein paar Stücke aus, welche Hr. M. mit dem Pianoforte begleitete, wobey es schien, als ob der Trompeter der Begleiter sey. Warum blies dieser aber immer nur kurze Noten, höchstens Achtel? Eine Maschine könnte doch wol auch längere Noten blasen! dann würde die Täuschung noch grösser seyn. – Der Brand von Moskau machte den Beschluss. Auch dies ist ein sehr rühmenswürdiges Stück; gut gemalt, und die bewegbaren Figuren sehr natürlich. Hr. M. erhielt hier viel Beyfall; und so konnte er 5 Wochen lang, täglich zwey Vorstellungen geben, wobey er eine gute Einnahme hatte. Er zeugte auch noch ein paar Chronometer, wovon der eine den Takt mit einem Pendul oder einer Schnur angiebt, der andere aber den Takt schlägt. [...]

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

14. Ernst Florens Friedrich Chladni: Neue Beyträge zur Akustik. Leipzig 1817, S. 65f.

Siehe bei F. Kaufmann.

15. Allgemeine musikalische Zeitung 19 (1817), Nr. 30, 23. Juli, Sp. 509.

Siehe bei F. Kaufmann.

16. M ä l z e l und seine mechanischen Kunst-Werke. In: Kunst- und Gewerb-Blatt des polytechnischen Vereins im König-Reiche Bayern 4 (1818), Nr. 12, 21. März, Sp. 223–228.

Unter die ersten jetzt lebenden technischen Kunst-Genie's gehört unstreitig auch J o h . N e p . M ä l z e l , der Erfinder des P a n h a r m o n i k o n ' s , des T r o m p e t e r s , des m u s i k a l i s c h e n Z e i t - M e s s e r s oder M e t r o n o m ' s , und mehrerer anderer sinnreicher Kunst-Werke. Mit Stolz nennt Bayern ihn – Sohn, Osterreich – Bürger. M ä l z e l ward am 15. August 1772 zu Regensburg geboren und in der dortigen St. Ulrich's Pfarrey getauft. Sein Vater war Mechaniker und Orgel-Bauer daselbst, wodurch die vorzügliche Neigung des Knaben zur Mechanik und Ton-Kunst schon in frühester Jugend Spiel-Raum und Nahrung, sein schnell sich entfaltendes Talent aber Ermunterung und Auszeichnung fand. Noch nicht zum Jüngling gereift, war er schon ein fertiger, mit der Mechanik seines Instrumentes, wie mit dessen Behandlung vollkommen vertrauter Klavier-Spieler, der auch bereits Unterricht in seiner Kunst mit beßtem Erfolge zu ertheilen begann.

Bald war jedoch diese Beschäftigung ihm zu einförmig, seine Vaterstadt ihm zu enge. Er wanderte daher (etwa 20 Jahre alt) nach Wien, um in der großen Kaiser-Stadt sein Glück zu machen.

Talent und Kunst bahnten ihm den Weg, indem sie ihm die Gunst und den Schutz des Herzogs [Sp. 224] von Sachsen-Teschen, des allverehrten Gönners und Freundes der Wissenschaften und Künste erwarben. Das allgemein anerkannte Verdienst mehrerer seiner mechanischen Kunst-Werke verschafften ihm nachhin die Stelle eines K. K. Kunst-Maschinisten und Wiens Bürger-Recht.

Im Jahre 1808 reis'te [!] M ä l z e l mit seinem berühmten P a n h a r m o n i k o n , und mit seinem musikalischen Automaten, dem T r o m p e t e r , nach Paris, wo er jenes um 100,000 Franken verkaufte; mit diesem aber einen beynahe noch größeren Beyfall, als mit dem Panharmonikon, bey allen Kunst- und Musik-Kennern erntete. »Wenn man (urtheilte darüber ein Pariser-Blatt) das Panharmonikon des Hrn. M ä l z e l , welches eine Zusammensetzung vieler Instrumente ist, und eine Menge angenehmer Kompositionen spielt, mit Vergnügen hörte, so ist dessen neue Erfindung, der Trompeter, nicht minder sinnreich, obgleich einfacher. Dieses Instrument vereinigt Alles, was nur immer die sinnreichste Mechanik im musikalischen Fache aufzuweisen hat. Die Präcision, mit welcher dieses Automat die schwersten Passagen eines ohnehin schwierigen Instrumentes mit doppelter Zunge spielt, der volle runde Ton, den in diesem Grade und mit dieser Gleichheit der Mund und die Brust eines Menschen nie erreichen, belebte bey jeder Vorstellung die Zuhörer mit neuem Enthusiasmus. Auch das gefällige Aeussere dieses Automats erweckt die vollkommenste Täuschung. Das Leben des an sich schon brillanten Instrumentes scheint während des Spieles in die schöne männliche Figur überzugehen, welche das Automat vorstellt.

Es erscheint in zweyerley Trompeter-Uniform; zuerst in der des k. k. Cürassier-Regimentes Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, und dann in der prächtigen der

französischen Garde. In dieser bläs't [!] es die verschiedenen Militair-Signale der französischen in jener die der österreichischen Kavallerie. Dann läßt es sich in Begleitung des vollen Orchesters mit einem Concerte von Dupuc, Marsch [Sp. 225] von Pleyel hören. Der Mechanismus selbst scheint von geringem Umfange zu seyn; denn er befindet sich in der Brust des Automaten, und bewegt sich mit so vieler Kunst, daß man selbst nichts von der Bewegung desselben wahrnimmt, wenn man sich auch sehr nahe dabey befindet.«

Dieses merkwürdige Kunst-Werk bewunderten auch Münchens Bewohner am 8. Februar 1809 in einem öffentlichen Konzerte, das Hr. Mälzel auf seiner Rückreise von Paris im k. Schauspiel-Hause vor dem ganzen Hofe und einer sehr zahlreichen Versammlung gab.

Das Panharmonikon hat der Erfinder in neuerer Zeit sehr vervollkommnet. Das vollendetste Instrument der Art ist ohne Zweifel das des Herzoges von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstädt Prinzen Eugen königl. Hoh., welches in dessen Pallaste hier in München aufgestellt ist.

Zu den wichtigsten und hinsichtlich ihrer Zweckmäßigkeit und Anwendbarkeit für die Musik-Welt interessantesten Erfindungen des Künstlers gehört jedoch dessen musikalischer Zeit-Messer od. Metronom, welchen Hr. Mälzel selbst durch folgende Nachricht und Anweisung zum Gebrauche desselben den Ton-Setzern und allen Musik-Freunden neuerlich bekannt gemacht hat:

»Die Absicht dieser Erfindung ist zweyfach; folglich auch ihre Anwendung. Sie biethet nämlich dem Ton-Setzer ein eben so einfaches als sicheres Mittel dar, alle Grade der geschwinden oder langsamen Bewegung eines Tonstückes mit weit größerer Genauigkeit anzugeben, als solches bisher durch die gewöhnlichen italienischen Ausdrücke: *Adagio*, *Andante*, *Allegro*, u. s. w. möglich war; wodurch ihm die wichtige Beruhigung wird, daß die bezielte Wirkung seiner Composition nirgends verfehlt werden kann. Dem Musik-Schüler lehrt diese Maschine das fortwährend richtige Halten des Taktes und erleichtert ihm die Kenntniß der richtigen Eintheilung, der Geltung und der gegenseitigen Verhältnisse der Takt-Theile.

[Sp. 226] In Hinsicht der Anwendung des Metronoms für Ton-Setzer ist vor Allem zu bemerken, daß die Grade des Metronoms nach dem Zeit-Maße einer Minute eingetheilt, und so auch auf der Scala bezeichnet sind; so bedeutet z. B. die Zahl 50, daß der Pendel, wenn dessen bewegliches Gewichtchen auf jene Zahl der Scala gerückt wird, in dem Zeitraume einer Minute 50 Schläge macht u. s. w. Die beyden Gränzpunkte der langsamsten und schnellsten Bewegung sind die Zahlen 50 und 100; so wie 80 als der Mittelpunkt zu betrachten ist; die Zahlen von 100 bis 160 aber bloße Verdoppelungen der Nummern 50 bis 80 vorstellen. [...]«

[Sp. 228] Der Hauptzweck des Erfinders, den Ton-Setzern durch den Metronom das geeignetste Mittel zu einem allgemeinen Einverständniße an die Hand zu geben, ist schon bis jetzt auf eine für Hrn. Mälzel sehr ehrenvolle Weise in Erfüllung gekommen; denn der Metronom ist, (wie der Künstler öffentlich versichert), ›in ganz England,

F r a n k r e i c h und H o l l a n d schon angenommen,‹ und auch viele der ausgezeichnetsten Ton-Setzer T e u t s c h l a n d s haben den Werth dieser Erfindung und ihrer Gemeinnützlichkeit für die Kunst anerkannt, indem sie alle ihre neuen musikalischen Werke nach der Skala des Metronoms bezeichnen.

Uebrigens wird hier noch bemerkt, daß Metronome in deren Haupt-Depot bey Hrn. Leonhard Mälzel in Wien (Jäger-Zeile Nr. 470) und in allen dortigen Kunst- und Musik-Handlungen, zu 20 Gulden C. M.; in München aber in der Musik-Handlung der HHn. Falter zu haben sind. Wr.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

17. Allgemeine musikalische Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat 5 (1821), Nr. 3, 10. Januar, Sp. 21.

Dem Gott der musikalischen Erfindungen – nicht dem Gott der Tonkunst hat es gefallen das neu erfundene Trompeten-Harmonicon des Herrn *Leonhard Mälzel* gleich bey seinem ersten Erscheinen im Publicum mit einigem Missgeschicke zu verfolgen. Der Mechaniker hatte sein Werk im kleinen Redoutensaale aufgestellt, doch verlor sich während dem Anhören der ersten Märsche schon alle Neugierde der versammelten Menge. Endlich stand das verstimmte Werk allein im Saal. Der Zugwind hatte nähmlich [!] gefunden, dass eine Maschine doch viel leichter zu verstimmen sey, als die Embouchure von zwanzig lebendigen Trompetern. – Wer mag aber auch stehen bleiben, wenn die musikalische Cavallerie einhaut?

Digitalisat: Google books

18. Allgemeine musikalische Zeitung mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat 6 (1822), Nr. 37, 8. Mai, Sp. 293, 296.

Der erste May im k. k. Augarten [...].
[Sp. 296] Den Beschluss machte eine von Herrn *Mälzl* verfertigte Trompeten-Maschine mit 36 solchen messingenen Instrumenten. Wenn der Gott der Erfindungen bisher die Trompeten so unvollkommen bilden liess, dass die Tonsetzer dem guten Geschmack zum Trotze nicht alle Töne daraufsetzen konnten, so wäre durch diese mechanische Vorrichtung allerdings dem Übel abgeholfen. Allein der schreyende Ton des Instruments, und der starke, durch *kein* Piano gedämpfte Effect ist etwas zu grell – bis es vielleicht dem Mechaniker gelingt, den anmuthsvollen Reitz des Piano in der kleinen militärischen Trompete, Clarinetto abusive genannt, etwa nachzuahmen, und das allzustarke Schmettern zu dämpfen. Übrigens war der Anschlag präcis und musikalisch-tactmässig. Unsrer Meinung nach kann so eine Maschine nur mit Flöten verbunden, wohlthätig auf das Ohr wirken.

[Friedrich August] *Kanne.*

Digitalisat: Google books

19. Christian Friedrich Gottlob Wilke: Ueber die Crescendo- und Diminuendo-Züge an Orgeln. In: Allgemeine musikalische Zeitung 25 (1823), Nr. 8, 19. Februar, Sp. 113–122.

Siehe bei F. Kaufmann.

20. Christian Friedrich Gottlob Wilke: Ueber die Erfindung der Rohrwerke mit durchschlagenden Zungen. In: Allgemeine musikalische Zeitung 25 (1823), Nr. 10, 5. März, Sp. 149–155.

Siehe bei F. Kaufmann.

21. Thomas P. Jones: Observations upon the Automaton Chess Player, now exhibiting in this city, by Mr. MAELZEL, and upon various Automata and Androides. In: The Franklin Journal, and American mechanics' magazine [Philadelphia] 3 (1827), Nr. 2, Februar, S. 125–132.

We have not the vanity to attempt offering any new speculations upon the subject of the *Androides*, usually denominated the *Automaton* Chess Player. Several publications have been devoted exclusively to the history of this figure, and an investigation of the probable mode in which it is made to operate; and many public journals, as well as most of the existing Encyclopedias, have noticed the subject. Wherever is has been exhibited, from the time of its first appearance, in the year 1769, to the present day, it has excited the ardent curiosity of all classes of society; and has been examined with a scrutinizing eye, by the Philosopher and the Mechanician; no novelty ought therefore to be expected from us, excepting, perhaps, in the manner of telling our thoughts.

The name of *Automaton*, which has been given to the chess player, is not in this case correctly applied; as an automaton has been defined to be *a self-moving machine, so constructed, that by means of internal springs and weights, it may move a considerable time, as if endowed with life*. […]

The chess player belongs properly to that class of figures which is denominated *androides*, a name derived from two Greek words, signifying *a man*, and *form*; it includes therefore all those figures which have been made to imitate the form, and actions of man, although a part, or the whole of the actions exhibited may be produced by a concealed intelligent agent.

[… S. 131] Besides the chess player, Mr. Maelzel exhibits some other figures, which possess unusual merit. By moving the arm, one of them is made to pronounce the word *Mama*, with great distinctness, and the word *Papa*, is also tolerably well uttered. One of his slack-rope dancers, uses a French exclamation, the sound being elicited by the motion of the limbs. In these there is no confederacy, the sounds are mechanically produced, and are highly imitative: the attempts to accomplish such imitations have frequently baffled the skill of the most ingenious mechanicians. We had rather undertake to make the chess player, than one of the speaking figures, although the *labour* of the latter undertaking,

would not be comparable with that of the former, so far as mere quantity of work is concerned. The evolutions of the figures upon the slack-rope, are admirably managed, very much surpassing, in merit, all that we have heretofore seen. The Automaton Trumpeter, a figure the size of life, performs a variety of airs, with the most perfect truth, and brilliant execution. The Editor has ex-[S. 132]amined the mechanism of this figure, having been allowed so to do, by the liberality of the proprietor.

Mr. Maelzel has been for many years distinguished for his great mechanical skill. The Panharmonicon, which was formerly exhibited here, was made by him: he is likewise the inventor of the Metronome, an instrument by which the time in music is accurately measured; it is not unknown here, and is extensively used in Europe. He has also invented, an apparatus which is attached to the Piano Forte, by which any piece of music which is played on it, is at the same time correctly written out. His speaking figures are of his own make, and far excel the attempts of Von Kempelen, although the labours of the latter, were eminently successful. […]

Digitalisat: Google books

22. Artikel Kaufmann. In: Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für gebildete Stände (Conversations-Lexikon). Bd. 6, Leipzig [7]1827, S. 128.

Siehe bei F. Kaufmann.

23. The Harmonicon 6 (1828), Nr. 6. Reprint London 1971, S. 138.

Foreign Musical Report.
Vienna. […] *Josephstadt Theater.* […]
The exhibition of musical mechanism, by Mr. Leonhard Maelzel, is highly attractive. Various pieces are performed on the Metal-harmonicon, the Pan-harmonicon, and the Orpheus-harmonicon; and the celebrated echo composition by Cherubini, the whole of these instruments are heard together.

24. Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufacturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben. Hg. v. Stephan Ritter von Keeß und W. C. W. Blumenbach. Bd. 2, Wien 1830, S. 9.

Das von Johann Mälzel 1812 aufgestellte große Panharmonikon war gegen 7 Schuh lang, 6 Schuh breit und gegen 12 Schuh hoch, und enthielt eine vielstimmige Musik aller üblichen Blaseinstrumente. Der Mechanismus, welcher die Walze in Bewegung setzte, war ein Federwerk. Im J. 1825 brachte Leonhard Mälzel in Wien ein sogenanntes Metall-Harmonikon zu Stande, welches aus 53 metallenen Blaseinstrumenten, nämlich Waldhörnern, Trompeten, Posaunen und Clarinen, in Verbindung mit 2 Pauken bestand.

25. Etienne Gaspard Robertson: Mémoires récréatifs scientifiques et anecdotiques. Bd. 2, Paris 1833.

Siehe bei E.-G. Robertson.

26. Handzettel für Mälzels Ausstellung am 17. Mai 1834 in Philadelphia.

Maelzel's Exhibition, Masonic Hall.
Performance every evening.
On Saturday, May 17th 1834 […]
Part first. The original and celebrated Automaton Chess Player. Invented by de Kempelin [!], Improved by J. Maelzel.
The Chess Player has withstood the first players of Europe and America, and excites universal admiration. He moves his head, eyes, lips, and hands, with the greatest facility, and distinctly pronounces the word »*Echec*,« (the French word signifying »Check«) when necessary. If a miss-move is made, he perceives and rectifies it.

The Automaton Trumpeter.
The Trumpeter is of a full size, and dressed in the uniform of the French Lancers. The pieces executed by this Automaton are performed with a distinctness and precision unattainable by the best living performers; the measurement of time being, from nature of the mechanism, absolutely perfect. In double-tongueing, his superiority is particularly manifested, not only in the clearness of the tones, but also in the number of the notes which are sounded. All the sounds are actually produced in the Trumpet, there being no pipes whatever within the figure. The pieces he plays were written expressly for him by the first composers. He will perform on each evening, two favorite pieces. 1st. the French or Austrian Cavalry Manoeuvres. 2d, A March, with an accompaniment […].

Zitiert nach Tom Standage: Der Türke. Die Geschichte des ersten Schachautomaten und seiner abenteuerlichen Reise um die Welt. Frankfurt/M., New York 2002, S. 147.

27. Artikel Kaufmann. In: Gustav Schilling: Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften, oder Universal-Lexicon der Tonkunst. Bd. 4, Stuttgart 1837, S. 57–60.

Siehe bei F. Kaufmann.

28. Artikel Mälzel. In: Gustav Schilling: Encyclopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften, oder Universal-Lexicon der Tonkunst. Bd. 4, Stuttgart 1837, S. 509–511.

M ä l z e l , Johann Nepomuk (nicht Leonhard), der Erfinder des weit verbreiteten Metronoms, ist K.K. Oesterreichischer musical. Hofkammermaschinist zu Wien, wurde aber geboren zu Regensburg am 15ten August 1772. Sein Vater war Mechaniker und Orgelbauer daselbst, und hielt ihn frühzeitig zu seinen Geschäften an, damit er bald einen

tüchtigen Gehilfen an ihm haben würde. Daneben mußte er Clavierspielen lernen, und machte herrliche Fortschritte darin, so daß er in seinem 14ten Jahre schon für einen der fertigsten Clavierspieler in Regensburg galt, und in den Jahren 1788 bis 1792 selbst auch Unterricht in seiner Kunst gab. Indeß blieb die Mechanik sein Hauptfach, und um sich weiter darin zu vervollkommnen, ging er 1792 nach Wien, und später auch nach London und Paris. Bei den herrlichen musikalischen Talenten, womit die Natur ihn ausgestattet hatte, nahm auch seine Thätigkeit in der Mechanik, so weit sie, bei der Masse seiner eigentlichen Berufs- und Dienstgeschäfte, ein reiner Ausfluß seines [S. 510] forschenden und schaffenden Geistes seyn konnte, vornehmlich eine musikalische Richtung. Er erfand das Panharmonikon, ein Automat oder vielmehr ein wirklich musikalisches Instrument, das ziemlich ein vollständiges Orchester mit Pauken und Trompeten, Trommel und Triangel nachahmt, indem es durch Walzen und Blasebälge die darin angebrachten wirklichen Instrumente in Bewegung setzt. Voran steht ein martialischer Trompeter, der den österreichischen Kürassiermasch bläst. Ueberhaupt sind hinsichtlich der Kraft und Bestimmtheit der Intonirung die Blasinstrumente am meisten dabei gelungen, wie es denn auch bei dem vorhandenen Mechanismus wohl nicht anders seyn konnte. Dieser ist dem der Mechaniker Kaufmann in Dresden (bei ihrem Trompeter) sehr ähnlich. 1807 zeigte Mälzel das Instrument zum ersten Male in Paris. Es ward allgemein bewundert, und er verkaufte es für 15000 Rthlr. 1808 hatte er schon ein zweites derartiges Instrument fertig, einen wirklichen Automaten, Trompeter, der dem von den Herren Kaufmann hinsichtlich der Vollkommenheit der verschiedenen Ton-Modificationen zwar nicht gleich kommt, aber doch sehr ähnlich ist. Nach Wien zurückgekehrt erhielt er die oben bezeichnete Stelle eines Hof-Maschinisten; beschäftigte sich zunächst mit Verfertigung mehrerer Exemplare der beiden so eben genannten, der Bewunderung, welche ihnen auch dort zu Theil ward, in der That würdigen Instrumente, u. ging dann damit wiederum auf Reisen durch Deutschland, England, Frankreich u. s. w. Hatte er sich nun auch dadurch schon einen bedeutenden Namen in der musikalischen Welt sowohl insbesondere als überhaupt bei Jedem, der sich für Kunst interessirt, erworben, so erreichte dort sein ruf jedoch erst den höchsten Grad mit der Erfindung des weltbekannten und wahrlich sehr nützlichen u. alle ähnlichen Maschinen und Vorrichtungen weit übertreffenden Metronoms, den wir bereits unter dem Art. C h r o n o m e t e r näher beschrieben haben. Im Jahre 1815 trat er zuerst damit hervor, u. der ans Unglaubliche gränzende allgemeine Beifall, den die Maschine bei Allen, die Musik treiben, fand, veranlaßte ihn, 1816 eine förmliche Fabrik zur Verfertigung dieses Metronoms anzulegen. Schon früher hatte er einige Versuche mit Verbesserung des Stöckel'schen Tactmessers gemacht, die aber – wenn auch nicht gerade mißlangen, doch auch nicht viel besser ausfielen als das Original selbst. In der Wiener musikalischen Ztg. 1817 Stück 5 ff. und in der Leipziger musikal. Ztg. 1817 pag. 417 ff. steht ein ausführlicher Bericht darüber, dort von Kandler. In diesem Jahre nämlich kehrte M. mit seiner neuen Maschine nach Wien zurück, von wo aus dann sein Fabrikat über das ganze nördliche und östliche, wie von London aus über das ganze westliche und südliche Europa verbreitend. Ja selbst bis nach Amerika gehen seine Sendungen, und vor

einigen Jahren machte er selbst eine Reise dahin, auf welche er auch seine oben erwähnten Instrumente und – was wir nebenbei bemerken – die Kempelen'sche Schachmaschine mitnahm, mit deren Verbesserung er umging. Die Reise, welche wiederum über London und durch Frankreich ging, brachte ihm keinen geringen Gewinn, auch mittelst Verkaufs seines Metronoms, den er immer ziemlich hoch im Preise hielt. Deswegen hat denn derselbe auch, um der guten Sache zu nützen, manche vereinfachte Nachahmungen gefunden, die aber meistens als bei Weitem nicht ausreichende, auch unzweckdienliche Surrogate erscheinen. Man hat das Räderwerk weggelassen und statt dessen unten der Pendel nur einen Schwerpunkt gegeben. Solche vereinfachte Mälzel'sche Metronome kauft man jetzt für 2 bis höchstens 3 Rthlr. (3 bis 4 fl. rhein.) das Stück. Die bessern darunter werden noch in Leipzig bei Breitkopf und Härtel verfertigt; schlechtere und [S. 511] wegen der Ungleichmäßigkeit ihres Pendelschlags fast ganz unbrauchbare liefern einige Mechaniker in Berlin und Stuttgart. SW.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

29. Nécrologie. Maelzel. In: La Révue et Gazette musicale de Paris 5 (1838), Nr. 38, S. 582.

On vient d'annoncer la mort du cébèbre mécanicien Maelzel. Voici quelques notes que nous avons recueillies sur cet homme de mérite.

JEAN-NÉPOMUCÈNE (1) MAELZEL naquit le 15 août 1772, à Ratisbonne en Bavière, où son père était mécanicien et facteur d'orgues. Voué au même état, Maelzel travailla fort jeune dans l'atelier de son père, et se distingua par son habileté. On lui fit apprendre en même temps le piano, et ses progrès furent si rapides, qu'à l'âge de quatorze ans il passa pour le meilleur pianiste de Ratisbonne. Cependant les arts mécaniques furent sa principale occupation, et, pour s'y perfectionner, il se rendit, en 1792, à Vienne, où il ne tarda pas d'attirer sur lui l'attention publique par des automates et des instruments de son invention, parmi lesquels il faut placer en première ligne son *Panharmonicon*. C'était un orchestre composé de quarante automates qui exécutaient différentes ouvertures et de grandes symphonies. Ce qu'on admirait le plus dans ce chef-œuvre de mécanique, c'était le jeu expressif des violonistes qui se faisaient aussi par l'extrême agilité de leurs doigts et la manière gracieuse dont ils maniaient l'archet.

En 1807, Maelzel vint à Paris, apportant avec lui son *Panharmonicon*, qui fut généralement admiré. L'année suivante il construisit un automate trompette d'une invention très-ingénieuse, qui, par un mécanisme dont l'auteur gardait le secret, exécutait des morceaux, qu'on ne pouvait pas jouer sur les trompettes connues jusqu'alors.

De retour à Vienne, Maelzel fut nommé mécanicien de la cour, avec des appointements considérables.

Depuis longtemps on avait cherché le moyen d'indiquer d'une manière sûre le mouvement des compositions musicales, mais les machines inventées à cet effet n'avaient donné que des résultats peu satisfaisants. Maelzel se mit à l'œuvre, et parvint, en 1815, à construire son *Métronome*, qui réunissant toutes les qualités voulues, obtint un grand

succès. Alors il s'éleva une contestation. Un mécanicien d'Amsterdam, nommé Winkel, réclama l'honneur de cette invention, et, en effet, la priorité semble lui appartenir. Quoi qu'il en soit, Maelzel perfectionna cette machine à laquelle il attacha son nom et qui fit sa fortune. Il en établit des fabriques à Vienne, à Paris et à Londres, où il se fixa pour quelques années. En 1826, il se rendit à Boston, où il forma un grand établissement, et depuis cette époque il n'est plus revenu en Europe. C'est en faisant un voyage de Laguayra à Philadelphie qu'il est mort, au commencement d'août dernier. Il laisse une fortune considérable: on prétend, ce que nous n'oserions garantir, qu'elle s'élève à quelques millions de francs.

(1) Quelques auteurs lui ont donné le nom de LÉONARD; c'est uns erreur qui provient de ce qu'on l'a confondu avec son frère, qui porte ce nom.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

30. Breslauer Zeitung (1838), Nr. 220, 20. September, o. S.

Siehe bei F. Kaufmann.

31. Allgemeine musikalische Zeitung 40 (1838), Nr. 41, 10. Oktober, Sp. 676.

Joh. Nepomuk Mälzel, geb. zu Regensburg den 15. August 1772, von seinem Vater, Orgelbauer und Mechaniker, zum Geschäft wie zur Musik frühzeitig angehalten, machte in beiden Fächern gute Fortschritte. Hauptsache blieb ihm die Mechanik, weshalb er sich 1792 nach Wien wendete, wo er durch sein Panharmonicon Aufmerksamkeit erregte; 1807 reiste er damit nach Paris, wo es bewundert und für 15,000 Thlr. verkauft wurde. Nachdem er ein neues der Art gebaut hatte, ernannte ihn der Kaiser von Oestreich zu seinem Hofmechaniker. 1815 trat er mit seinem *Metronom* hervor, der solches Glück machte, dass er 1816 eine Fabrik dafür einrichtete, später auch in Paris und London. Gehörte auch die Erfindung des Metronoms eigentlich dem zu Amsterdam sich aufhaltenden Mechaniker *Winkel*, so hat ihn M. doch zu seinem grossen Gewinne verbessert. 1826 begab er sich nach Boston, wo er abermals ein grosses Etablissement errichtete. M. kehrte nicht wieder nach Europa zurück. Auf einer Reise von Laguayra nach Philadelphia starb er Ende August d. J., ein sehr beträchtliches Vermögen hinterlassend, das gegen eine halbe Million Thlr. sich belaufen soll.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

32. Artikel Mälzel. In: Neuer Nekrolog der Deutschen 16 (1838), Teil 2, Weimar 1840, S. 771–773.

Johann Nepomuk Mälzel, k. k. Hofmaschinist zu Wien; geboren d. 15. Aug. 1772, gestorben im Hafen von Laguayra Anfang August 1838*).

Er wurde zu Regensburg geboren. Sein Vater war Mechaniker und Orgelbauer daselbst und hielt ihn frühzeitig zu seinen Geschäften an, damit er bald einen tüchtigen Gehilfen

an ihm haben würde. Daneben mußte er Klavier spielen lernen und machte herrliche Fortschritte darin, so daß er in seinem 14. Jahre schon für einen der fertigsten Klavierspieler in Regensburg galt und in den Jahre 1788–1792 selbst auch Unterricht in seiner Kunst gab. Indeß blieb die Mechanik sein Hauptfach und um sich weiter darin zu vervollkommnen, ging er 1792 nach Wien und später auch nach London und Paris. Bei den herrlichen musikalischen Talenten, womit die Natur ihn ausgestattet hatte, nahm auch seine Fähigkeit in der Mechanik, so weit sie bei der Masse seiner eigentlichen Berufs- und Dienstgeschäfte ein reiner Ausfluß seines forschenden und schaffenden Geistes seyn konnte, vornehmlich eine musikalische Richtung. Er erfand das Panharmonikon, ein Automat oder vielmehr ein wirklich musikalisches Instrument, das ziemlich ein vollständiges Orchester mit Pauken und Trompeten, Trommel und Triangel nachahmt, indem es durch Walzen und Blasebälge die darin angebrachten wirklichen Instrumente in Bewegung setzt. Voran steht ein martialischer Trompeter, der den österreichischen Kürassiermarsch bläst. Ueberhaupt sind [S. 772] hinsichtlich der Kraft und Bestimmtheit der Intonirung [!] die Blasinstrumente dabei am meisten gelungen, wie es denn auch bei dem vorhandenen Mechanismus wohl nicht anders seyn konnte. Dieser ist dem der Mechaniker Kaufmann in Dresden (bei ihrem Trompeter) sehr ähnlich. 1807 zeigte M. das Instrument zum ersten Male in Paris. Es ward allgemein bewundert und er verkaufte es für 15,000 Thaler. 1808 hatte er schon ein zweites derartiges Instrument fertig, einen wirklichen Automaten, Trompeter, der dem von den Herren Kaufmann hinsichtlich der Vollkommenheit der verschiedenen Tonmodifikationen zwar nicht gleich kommt, aber doch sehr ähnlich ist. Nach Wien zurückgekehrt erhielt er die oben bezeichnete Stelle eines Hofmaschinisten, beschäftigte sich zunächst mit Verfertigung mehrerer Exemplare der beiden so eben genannten, der Bewunderung, welche ihnen auch dort zu Theil ward, in der That würdigen Instrumente und ging dann damit wiederum auf Reisen durch Deutschland, England, Frankreich u. s. w. Hatte er sich nun auch dadurch schon einen bedeutenden Namen in der musikalischen Welt sowohl insbesondere, als überhaupt bei Jedem, der sich für Kunst interessirt, erworben, so erreichte dort sein Ruf jedoch erst den höchsten Grad mit der Erfindung des weltbekannten und wahrlich sehr nützlichen und alle ähnlichen Maschinen und Vorrichtungen weit übertreffenden Metronoms. Im J. 1815 trat er zuerst damit hervor und der ans Unglaubliche grenzende allgemeine Beifall, den die Maschine bei allen, die Musik treiben, fand, veranlasste ihn 1816 eine förmliche Fabrik zur Verfertigung dieses Metronoms anzulegen. Schon früher hatte er einige Versuche mit Verbesserung des Stöckelschen Taktmessers gemacht, die aber – wenn auch nicht gerade mißlangen, doch auch nicht viel besser ausfielen, als das Original selbst. Im J. 1817 kehrte M. mit seiner neuen Maschine nach Wien zurück, von wo aus dann sein Fabrikat über das ganze nördliche und östliche, wie von London aus über das ganze westliche und südliche Europa sich verbreitete. Ja selbst bis nach Amerika erstreckten sich seine Sendungen und er unternahm selbst eine Reise dahin, auf welcher er auch seine oben erwähnten Instrumente und die Kempelensche Schachmaschine mitnahm, mit deren Verbesserung er umging. Die Reise, welche wiederum über London und durch

Frankreich ging, brachte ihn [!] keinen geringen Gewinn, auch mittelst Verkaufs seines Metronoms, den er immer ziemlich [S. 773] hoch im Preise hielt. Deswegen hat denn derselbe auch, um der guten Sache zu nützen, manche vereinfachte Nachahmungen gefunden, die aber meistens, als bei weitem nicht ausreichende, auch unzweckdienliche Surrogate erscheinen. Solche vereinfachte Mälzelsche Metronome kauft man jetzt für 2 bis 3 Thlr. das Stück; die besten darunter werden noch in Leipzig bei Breitkopf und Härtel verfertigt. Im Jahr 1826 begab sich M. nach Boston, wo er abermals ein großes Etablissement errichtete. Er kehrte nicht wieder nach Europa zurück. Auf einer Reise von Laguayra nach Philadelphia starb er und hinterließ ein beträchtliches Vermögen, das sich angeblich auf eine halbe Million Thaler belaufen soll.

*) Allgemeine musikal. Zeitung. 1838. S. 676.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

33. Heinrich Ernst Bindseil: Akustik. Mit sorgfältiger Berücksichtigung der neuern Forschungen. Potsdam 1839, S. 494–496.

Siehe bei F. Kaufmann.

34. Prag. Beiblätter zu »Ost und West« 5 (1841), Nr. 177, 6. November, o. S.

Siehe bei F. Kaufmann.

35. Allgemeine Theaterzeitung (1841), 1. Dezember, o. S.

Siehe bei F. Kaufmann.

36. Wiener Zuschauer (1841), Nr. 144, 1. Dezember, o. S.

Siehe bei F. Kaufmann.

37. Allgemeine Wiener Musik-Zeitung I (1841), Nr. 152, 21. Dezember, S. 633f.

Siehe bei F. Kaufmann.

38. Der Wanderer im Gebiete der Kunst und Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, Theater und Geselligkeit [Wien] (1842), Januar, o. S.

Siehe bei F. Kaufmann.

39. Der Humorist [Wien] (1842), Januar, o. S.

Siehe bei F. Kaufmann.

40. Der Bayerische Landbote (1842), Nr. 172, 21. Juni, S. 715.

Siehe bei F. Kaufmann.

41. Ulmer Schnellpost (1842), 3. August, o. S.

Siehe bei F. Kaufmann.

42. Illustrirte Zeitung [Leipzig] 16 (1851), Nr. 413, 31. Mai, S. 379f.

Siehe bei F. Kaufmann.

43. Karl Emil von Schafhäutl: Das Orchestrion des Hrn. Fr. Theodor Kaufmann. In: Neue Münchener Zeitung (1854), Nr. 118, 18. Mai, Beilage, S. 1241f.

Siehe bei F. Kaufmann.

44. Gazzetta musicale di Firenze 3 (1855), Nr. 16, 27. September, S. 64.

L'inventore del *Metronomo* Leonardo Malzel è morto di cholera in età di anni 77.

45. Musical world. A literary and fine-art paper 13 (1855), Nr. 10, 3. November, S. 313f.

Herr Maelzel, the famous musical mechanician, is just dead. M. Fétis gives 1772 as the date of his birth – the place thereof was Ratisbon; – the French papers give the year as 1776. But M. Fétis adds, that Maelzel died in 1838, on a voyage from La Guayra to Philadelphia. Statements so contradictory would make us suspect some confusion betwixt two men of the same name, could we rely implicitly on the »Biographie« of M. Fétis as an authority. But this we cannot do; since, in his »letter B,« M. Fétis records the death, by cholera, in 1834, of Mr. Braham, who as all London knows, is, happily for his family, still living. Giving, therefore, M. Fétis the benefit of the doubt (until we are better informed), we will assume that the Maelzel, whose death is now reported in the French papers, was the famous mechanician. In elder times, he might possibly have become a famous organ-builder; but in our century he contented himself with putting together and perfecting sundry musical *automata*. The most famous among these, perhaps, was the *Panharmonica* – an automaton band of forty-two wind instruments, for which Cherubini deigned to compose (in this following the precedent set by Mozart, whose well-known pianoforte duett in F minor was originally written for a musical clock). For this same machines, Beethoven wrote *The Battle Symphony*. This was afterwards arranged for a human orchestra, and the property in it became subsequently a disputed matter betwixt the angry master and the unscrupulous mechanician. M. Moscheles, in one [S. 314] of his notes to Herr Schindler's »Biography,« declares Maelzel's claim to the composition to have had its basis

in truth. »Not only,« says M. Moscheles, »did he induce Beethoven to write it, but even laid before him the whole design of it; himself wrote all the drum marches and trumpet-flourishes of the French and English armies; gave the composer some hints how he should herald the English army to the tune of *Rule Britannia*; how he should introduce *Malbrook* in a dismal strain; how he should depict the horrors of the battle, and arrange *God Save the King*, with effects representing hurrahs of a multitude.« The *Panharmonica*, after having been for many years exhibited in Europe, was sold to America, where it possibly still exists. – In England, Maelzel will be especially remembered by his automaton Trumpeter, which used to travel in company with De Kempelen's automaton Chessplayer; but best of all by the Metronome. M. Fétis reminds us, that the original idea of this useful machine, as it stands, was derived from one Winkel of Amsterdam; and that Maelzel whose skill lay in suggestion, rather than calculation, did little but arrange and render practicable the Dutch mechanician's invention. As a man, Maelzel seems to have been quarrelsome, extravagant, and unscrupulous. He can only be ranked amongst those empirics whose cleverness almost amounts to genius. Had he possessed a larger amount of culture and of conscience, he might have done service to high Art.

Digitalisat: Google books

46. Musical world. A literary and fine-art paper 13 (1855), Nr. 13, 24. November, S. 350.

Anecdote of Maelzel.

We have already announced to the readers of the *N. Y. Musical World* the death by cholera at Vienna of Leonhard Maelzel, the musical machinist, aged 77. He was a brother of the celebrated Maelzel who made the trumpeter. Leonhard also built several such automatons after the pattern of his brother, which he sold at high prices.

During the dangerous days of 1848, a mob of vulgar people wished to destroy his workshop. They stood already in front of his windows on the street and gave vent to the most violent threats against a man, who, on account of his political sentiments was to them a thorn in the eye. The imperial soldiery had doubtless already enclosed the whole locality and Maelzel in any case could easily have made his escape; but he feared the destruction of his machines. In the anxiety of his heart he wheeled his automaton trumpeter to the window. In the uniform of an Imperial cuirassier the trumpeter poured a blast upon them out of the window. The mob, supposing that the house was already filled with armed soldiery, immediately took to their beels – and Maelzel was saved.

Digitalisat: Google books

47. Friedrich Theodor Kaufmann: Erklärung. In: Neue Zeitschrift für Musik 46 (1857), Nr. 13, 27. März, S. 138f.

Siehe bei F. Kaufmann.

48. Artikel Kaufmann. In: François-Joseph Fétis: Biographie universelle des musiciens et bibliographie générale de la musique. Bd. 4, Paris ²1866, S. 489f.

Siehe bei F. Kaufmann.

49. Artikel Maelzel. In: François-Joseph Fétis: Biographie universelle des musiciens et bibliographie générale de la musique. Bd. 5, Paris ²1867, S. 396f.

MAELZEL (Jean-Népomucène), mécanicien célèbre, né à Ratisbonne, le 15 août 1772, était fils d'un facteur d'orgues, habile dans la mécanique. Son père lui fit apprendre la musique et le piano, et ses progrès furent si rapides, qu'à l'âge de quatorze ans, il était déjà considéré comme un des meilleurs pianistes de Ratisbonne. Depuis 1788 jusqu'en 1792, il donna des leçons de son instrument. La mécanique était cependant son occupation principale; pour augmenter ses connaissances dans cette partie des mathématiques appliquées, il fit plus tard des voyages à Paris et à Londres. La nature lui avait donné le génie de cette science: il résolut de l'employer à des objets relatifs à la musique, et le premier fruit de ses méditations fut le *Panharmonicon*, orchestre mécanique dans lequel il avait imité de la manière la plus heureuse le son de plurieurs [!] instruments, particulièrement ceux de la trompette, de la clarinette, de la viole et du violoncelle. Cette machine avait d'ailleurs une puissance de son qui frappait d'étonnement, et les nuances de *piano* et de *forte* s'y exécutaient parfaitement. En 1805, cet instrument était déjà fini et Maelzel le faisait entendre à Vienne. Deux ans après, il le transporta à Paris où son exhibition causa autant d'étonnement que de plaisir. Cherubini écrivit alors pour le *Panharmonicon* un *écho*, morceau d'une rare suavité et d'une facture digne du grand maître. Vers la fin de 1807, Maelzel vendit cet instrument soixante mille francs, et en commença une autre où il avait introduit plusieurs perfectionnements, et qui était déjà achevé en 1808. Environ dix-huit ans après, il transporta celui-ci à Boston, où il a été, dit-on, vendu à une société pour la somme énorme de quarte cent mille dollars.

De retour à Vienne, en 1808, Maelzel s'y occupa d'une nouvelle invention, son *trompette automate*, qui, par la pureté des sons et la netteté de l'articulation dans les passages les plus compliqués, fut considéré comme un morceau parfait. La réputation de l'habile artiste s'étendait progressivement: l'empereur d'Autriche récompensa ses travaux en le nommant mécanicien de la cour. Vers cette époque, il s'occupa du perfectionnement du métronome de Stoeckel […]; dont le volume trop grand lui semblait un obstacle à l'usage ordinaire; mais n'ayant rien trouvé de satisfaisant à cet égard, il profita d'un voyage qu'il fit en Hollande, au commencement de l'année 1812, pour proposer la résolution du problème à Winkel […], mécanicien à Amsterdam. Celui-ci le résolut en homme de génie, par le seul déplacement du centre de gravité, pour les diverses nuances de lenteur ou de vitesse des vibrations, au moyen d'un poids glissant le long de la tige du balancier. Winkel ne fit point mystère de sa découverte à Maelzel qui, s'en emparant, l'appliqua à une échelle graduée des mouvements de la musique, et en fit le métronome connu depuis sous son nom. Il soumit cette machine à l'examen de l'Institut de France, obtint son

approbation dans un rapport qu'il fit imprimer avec des déclarations de plusieurs compositeurs à la suite d'une *Notice sur le Métronome de J. Maelzel* (Paris, 1816, in-8^0 de vingt-quarte pages; ibid., 1822, in-8^0 de huit pages à deux [S. 397] colonnes), et forma à Paris une société commerciale pour la fabrication de cet instrument. Informé du larcin que Maelzel lui avait fait, Winkel réclama la priorité d'invention dans le n° 25 de la *Gazette musicale de Leipsick* (ann. 1818). Quelques années après, Maelzel se trouvant à Amsterdam avec l'automate joueur d'échecs, Winkel demanda à l'Institut des Pays-Bas qu'une commission fût nommée pour juger le defférend survenu entre lui et le prétendu inventeur du métronome. On fit droit à sa requête, et la commission examina avec soin cette affaire. Dans une séance où il ne donna pas une haute idée de ses connaissances en mathématiques, Maelzel fut obligé d'avouer qu'il était redevable à Winkel de l'idée première de son métronome, et ne réclama que la propriété de l'échelle, qui ne lui était pas contestée par son adversaire. Procès-verbal fut dressé de cette séance et déposé dans les archives de l'Institut des Pays-Bas […].

En 1817, Maelzel était retourné à Vienne, d'où il avait répandu le métronome dans toute l'Europe. Deux ans après, il s'établit à Paris avec le Joueur d'échecs qu'il avait acheté à Vienne, après la mort de Kempelen son inventeur […], et y fit connaître son danseur de corde automate, chef-d'œuvre de mécanique, et son plus beau titre de gloire, si toutefois il en était l'inventeur, ce qui peut être mis en doute, après l'affaire du métronome, et lorsqu'on se souvient qu'il s'attribuait aussi faussement l'invention du joueur d'échecs, auquel il avait seulement adapté la machine parlante du même Kempelen, pour prononcer les mots *échecs* et *mat*. Il se donnait aussi pour auteur de cette dernière invention, et il prit un brevet à Paris, pour des poupées parlantes qui disaient *bonjour papa, bonsoir maman*. A l'égard de l'automate joueur d'échecs, qui a tant exercé la curiosité publique, et que son inventeur avait déjà fait voir à Paris en 1783, c'est une machine fort ingénieusement conçue pour l'exécution de tous les mouvements que doit faire l'automate pour porter le bras vers la pièce qui doit être jouée, ouvrir la main, saisir la pièce en la refermant, l'enlever et la mettre sur la case où elle doit aller, suivant les directions particulières à toutes les pièces. Mais les problèmes relatifs à tous ces mouvements sont les seuls que la mécanique a pu résoudre, car un peu de réflexion suffit pour faire comprendre qu'il sera toujours impossible de faire une machine intelligente: les combinaisons du jeu d'échecs donc l'office d'un joueur habile, caché dans l'intérieur du socle où est contenu le mécanisme, et qui fait mouvoir les différents ressorts, lorsque les mouvements des cases mobiles de l'échiquier de l'automate lui indiquent le coup qui a été joué, et qu'il exécute aussitôt sur un petit échiquier placé devant lui et éclairé d'une bougie. Arrivé à Paris, Maelzel engagea d'abord M. Boncourt, très-bon joueur d'échecs, pour faire jouer l'automate dans les séances publiques qu'il donnait chaque soir; mais la taille élevée de ce joueur lui faisait éprouver une fatigue expressive lorsqu'il était couché dans l'étroit espace réservé à ses fonctions; il dut y renoncer, et M. Alexandre, puis M. Mouret, autres joueurs très-habiles, le remplacèrent, et accompagnèrent Maelzel à Londres, où ils lui firent gagner des sommes considérables, qu'il dissipa bientôt dans la débauche. Des discussions

d'intérêt, survenues entre lui et ses joueurs, furent cause que ceux-ci se séparèrent de lui et divulguèrent son secret. Cette circonstance, jointe aux poursuites de ses créanciers, détermina Maelzel à se rendre en Amérique, en 1826, avec ses automates et son panharmonicon. On dit que le succès de ces machines à New-York, à Philadelphie et à Boston, lui ont procuré une grande opulence. Suivant quelques renseignements, parvenus aussi de Boston, où il avait fixé son séjour dans ses dernières années, il aurait exécuté un automate à larynx mécanique qui exécutait des gammes diatoniques et chromatiques, en montant et en descendant. M. Bienaimé-Fournier, horloger-mécanicien à Amiens, ayant exécuté, en 1829, un métronome qui faisait entendre, outre les vibrations du pendule, des coups plus forts pour les combinaisons de ces vibrations es mesures à temps binaires ou ternaires, Maelzel fit à son métronome une modification du même genre, mais dont le mécanisme était plus simple et meilleur, et céda la propriété de cette machine à M. Wagner, horloger-mécanicien de Paris, qui, pendant plusieurs années, a construit tous les métronomes dont on fait usage en France. Maelzel est mort au commencement du mois d'août 1838, dans un voyage de La Guayra à Philadelphie, à l'âge de soixante-six ans.

Digitalisat: Internet Archive

50. Artikel Mälzel. In: Constant von Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. Bd. 16, Wien 1867. Reprint Bad Feilnbach 2001, S. 248–251.

Mälzel, Johann Nepomuk (Mechaniker und k. k. Hofmaschinist zu Wien, geb. zu Regensburg 15. August 1772, gest. im Hafen von Laguayra in den letzten Tagen des Juli 1838). [...] Bei seinem nicht gewöhnlichen musikalischen Talente nahm auch seine Thätigkeit in der Mechanik vornehmlich eine musikalische Richtung. So erfand er denn zuerst das Panharmonicon, ein mechanisches Orchester, in welchem er auf eine sehr glückliche Weise den Ton mehrerer Instrumente, deren Nachahmung ihm gut gelungen war, vereinigte, und zwar jenen der Trompete, Clarinette, der Viola und des Violoncells. Ueberdieß besaß das Instrument eine große Mächtigkeit des Klanges und gab alle Nuancen des Piano und Forte vortrefflich wieder. Diese Maschine war im Jahre 1805 fertig geworden; M. ließ sie in Wien öffentlich sehen und hören, wo sie großes Aufsehen erregte, ein vorangestellter martialischer Trompeter, der den österreichischen Kürassiermarsch blies, verfehlte nicht, in seiner Art beim Publicum Reclame zu blasen. Von Wien führte M. sein Instrument nach Paris, wo sogar Cherubini ein Stück »Das Echo« für es componirte. Im Jahre 1807 hatte M. sein Panharmonicon für einen bedeutenden Preis verkauft, im folgenden Jahre aber bereits ein neues vollendet, bei dem er zugleich mehrere Verbesserungen angebracht hatte. Im Jahre 1808 war er wieder nach Wien zurückgekehrt und beschäftigte sich mit einer neuen Erfindung, dem Trompeter-Automaten, der ihm gleichfalls gut gelang und den Ruf des Erfinders bedeutend steigerte. Es ist derselbe Automat, der, als die Erzherzogin Maria Louise die Gemahlin des Kaisers Napoleon wurde, aus Mälzel's Fenster seine Melodien blies und hinter den die zusammengeströmte Wiener Bevölkerung auf einem Durchsichtbilde das sinnige Chronogramm TaCe,

MVnDVs ConCors, d. i. Schweige, die Welt ist einig (1810) las. Der Kaiser von Oesterreich ernannte M. zu seinem Hof-Kammermaschinisten. Mit dieser Erfindung machte M. wieder Reisen durch Deutschland, England, Frankreich u. s. w. [... S. 249]
Am 20. December 1825 schiffte er sich mit seinen oben angegebenen Instrumenten und der K e m p e l e n 'schen Schachmaschine (Bd. XI, S. 158), mit deren Verbesserung er sich beschäftigte, in Havre (in Frankreich) auf dem Packetboote Howard, Capitän E l d r e d g e , nach Newyork ein; am 7. Februar 1826 landete er in New-York [...].
Im Jahre 1826 bereits hatte M. ein [S. 250] großes Etablissement errichtet. Bei seinem Todte hinterließ M. ein beträchtliches Vermögen, man schätzte es über eine halbe Million Thaler. Von seinen merkwürdigen Instrumenten ist der Kempelen'sche Schachtürke am 5. Juli 1854 in der Feuersbrunst zu Grunde gegangen, welche in Philadelphia P e a l e 's Museum zerstört hatte. [...]

Mälzel, Leonhard (M e c h a n i k e r und k. k. K a m m e r m a s c h i n i s t , geb. zu R e g e n s b u r g 27. März 1783, gest. zu W i e n im August 1855). Bruder des berühmten J o h a n n N e p o m u k M. (s. d. Vorigen), der gleich ihm eine treffliche musikalische Bildung erhielt und ein so ausgezeichnetes musikalisches Gedächtniß besaß, daß er über hundert classische Werke der berühmtesten Tondichter auswendig auf dem Fortepiano spielte. Auch er verlegte sich wie sein Bruder auf die Mechanik und wendete dieselbe vornehmlich in der musikalischen Richtung an, er erfand einen Automaten, einen Knaben, der Variationen auf dem Flageolet blies; dann eine Instrument, das er »Orpheus-Harmonie« benannte, und welches, als er im Jahre 1814 in Wien es hören ließ, allgemein großen Beifall erntete. Mit großer Geschicklichkeit verfertigte er ausgezeichnete Flötenwerke, ferner ein großes Orchestrion, welches sich durch eine seltene Reinheit in den Tönen auszeichnete. Für die dabei zum ersten [S. 251] Male angebrachten Mutationen löste M. ein eigenes Patent. Ein noch merkwürdigeres Kunstwerk construirte er im Jahre 1825, es war ein selbst spielendes Orchestrion, bestehend aus 50 Waldhörnern, Posaunen, Trompeten und Clarinetten, in Verbindung zweiter Pauken. Im Jahre 1827 ernannte ihn Kaiser Franz zum k. k. musikalischen Kammermaschinisten, welche Stelle er bis an seinen Tod bekleidete. Betreffs der ihm in der österreichischen National-Encyklopädie zugeschriebenen Erfindung des Taktmessers (Metronom, Metrometer) besteht ein Irrthum, der auf einer Verwechslung mit seinem Bruder J o h a n n N e p o m u k (s. d. Vorigen) beruht, wie überhaupt die Artikel in der genannten Encyklopädie über die beiden Gebrüder an Irrthümern leiden. Interessant ist, wie M. durch eine seiner Erfindungen sein Eigenthum rettete. Im Jahre 1848 wollte eine Rotte des von der Umsturzpartei aufgestachelten Pöbels sein Atelier zerstören. Schon standen sie gruppenweise vor seinen Fenstern in der Jägerzeile und stießen die heftigsten Drohungen gegen den Mann aus, der ihnen seiner Gesinnung wegen ein Dorn im Auge war. Das kaiserliche Militär hatte wohl schon die ganze Gegend eingeschlossen, M ä l z e l hätte auf jeden Fall Rettung finden können, dennoch fürchtete er die Zertrümmerung seiner Maschinen. In der Angst seines Herzens schob er den Automaten-Trompeter an das Fenster. In der Uniform eines k. k. Kürassiers schmetterte dieser seine Fanfaren auf die

Straße. Der Pöbel, in der Angst, das Haus berge wenigstens eine Escadron Kürassiere, nahm Reißaus, und Mälzel war gerettet. Leonhard überlebte um viele Jahre seinen bereits im Jahre 1828 [1838, R.W.] gestorbenen Bruder Johann; 77 Jahre alt, ward er im Jahre 1855 ein Opfer der Cholera. [...]

Digitalisat: Google books

51. Eduard Hanslick: Geschichte des Concertwesens in Wien. Bd. 1, Wien 1869, S. 258f.

Im Fache der musikalischen Automaten stand der Mechaniker Joh. Nepomuk Mälzel[1]), der berühmte Erfinder des Metronoms, obenan. Er producirte in Wien im [S. 259] Jahre 1809 seinen »mechanischen Trompeter« (welcher den Anstoß zu dem vollkommenen Trompeter-Automaten Kaufmann's in Dresden gab), dann wiederholt in späteren Jahren (zuletzt 1828 im Augarten) seine aus sechsunddreißig Trompeten zusammengesetzte »Trompetenmaschine«. Ein anderer Mechaniker, Bauer, besuchte Wien im Jahre 1829 mit seinem »Orchestrion«. Mit ähnlichen Instrumenten und Spielwerken hat späterhin nur noch Fr. Kaufmann Erfolg gehabt, namentlich mit seinem ausgezeichneten »Harmonichord« (einem clavierartigen Tasteninstrument) und dem »Chordaulodion« (Flötensaitengesang). Im Allgemeinen ist die Aufmerksamkeit dafür rasch geschwunden, und die oben angeführten zahlreichen Fantasie-Instrumente waren im Jahre 1830 bis auf den Namen verschollen.

[1]) Johann Nep. Mälzel, geb. 1772 in Regensburg, in seiner Jugend ein tüchtiger Pianist, widmete sich bald gänzlich dem Studium der Mechanik, für die er eine geniale Begabung hatte. Die erste Frucht dieser Studien war das Panharmonium, ein mechanisches Orchester, das er zuerst in Wien (1805), dann in Paris producirte, wo Cherubini ein schönes Musikstück, »Echo«, für dies Instrument schrieb. Nachdem Mälzel das Panharmonium für 60.000 Fancs verkauft hatte, führte er 1808 in Wien eine neue Erfindung aus, den »mechanischen Trompeter«, der für ein Meisterstück galt und dem Erfinder den Titel eines k. k. Hofmechanikers verschaffte. Seine berühmteste und einflußreichste Schöpfung war der Metronom. Die Priorität der Erfindung wurde jedoch mit Erfolg von dem Mechaniker Winkel in Amsterdam in Anspruch genommen. Im Jahre 1826 ging Mälzel mit seinen Automaten und dem Panharmonikon nach Nordamerika, wo er im Jahre 1838 starb.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

52. Artikel Mälzel. In: Hermann Mendel, August Reissmann: Musikalisches Conversations-Lexikon. Eine Enzyklopädie der gesammten musikalischen Wissenschaften für Gebildete Stände. Bd. 7, Berlin 1877, S. 9f.

Mälzel oder Mälzl, Johann Nepomuk, geschickter und berühmter deutscher Mechaniker, geboren am 15. Aug. 1772 zu Regensburg, war der Sohn eines Orgelbauers und tüchtigen Mechanikers und wurde von demselben zu denselben Künsten angehalten. M. musste aber gleichzeitig auch eifrig Clavierspiel treiben, halt, 14 Jahre alt, bereits für einen der fertigsten Clavieristen seiner Geburtstadt und ertheilte von 1788 bis 1792 sogar Unterricht auf diesem Instrumente. Im letztgenannten Jahre ging er, um sich in der Mechanik

vollends auszubilden, nach Wien und weiterhin nach London und Paris. Damals erfand er das Panharmonicon, ein mechanisches Orchester, in welchem besonders glücklich die Trompeten-, Clarinetten-, Viola- und Violoncellostimmen wiedergegeben erschienen und in Bezug auf Mächtigkeit und Klangschattirung das Ausserordentliche erreicht worden war. Cherubini componirte sogar ein reizvolles Tonstück, »das Echo« betitelt, eigens für diese auch in Paris 1805 öffentlich ausgestellte Maschine, die M. 1807 für 60,000 Francs verkaufte. Schon 1808 hatte er ein neues, vielfach verbessertes Instrument zu Stande gebracht, welches später eine Gesellschaft in Boston für enormen Preis von 400,000 Dollars erstand. In Wien erfand M. 1808 einen berühmt gewordenen Trompeter-Automaten, für dessen Herstellung ihn der Kaiser von Oesterreich zum Hofkammermaschinisten ernannte. Hierauf ging M. an die Verbesserung des Stöckel'schen Taktmessers und berieth sich während eines Aufenthaltes in Amsterdam im J. 1812 mit dem Mechaniker Winkel, um dieses ihm ohne handgreifliches Resultat beschäftigende Problem endlich zu lösen. Winkel fand den gesuchten Weg, und M. fügte nur die in Grade eingetheilte Scala hinzu, eignete sich aber gleichwohl die neue, Aufsehen erregende Erfindung an und errichtete, überall Patente nehmend, 1816 eine eigene Werkstätte zur Verfertigung von Metronomen in Paris. Winkel setzte die Zeitungen und die niederländische Akademie in Bewegung, um die Priorität seiner Erfindung anerkannt zu sehen, und M. musste schliesslich den Löwenantheil daran seinem Collegen auch ausdrücklich zugestehen. Die Sitzungsberichte in dieser Angelegenheit befinden sich im Archiv der königl. Akademie in Amsterdam, und somit ist es eigentlich falsch, wenn man noch immer von M.'s Metronom spricht. Nach diesem kläglichen Fiasco ging M. 1817 wieder nach Wien, fabricirte dort die Metronome weiter und erwarb aus dem Nachlasse des Mechanikers Wolfgang von Kempelen dessen Schachspieler-Automaten, an dem er einige unwesentliche Verbesserungen anbracht. Ebendaselbst erfand er einen Seiltänzer-Automaten, sein mechanisches Meisterstück. Diese mechanischen Kunstwerke stellte er 1819 in Paris aus, wo man denselben grosses Interesse schenkte. Geradezu Aufsehen erregten sie aber später in London, wo M. mit ihnen bedeutende Summen verdiente, die er nur leider in [S. 10] Gelagen wieder vergeudete. Als der Reiz der Neuheit dieser Ausstellungsobjekte vorüber war, sah sich M. ohne Einnahmen und von Gläubigern hart bedrängt. Den letzteren entweichend, begab er sich 1826 nach Amerika. In New-York, Philadelphia und Boston, wo er sich schliesslich niederliess, machten seine Automaten, die er noch durch einige neue vermehrte, wieder grosses Glück. Anfangs der 1830er Jahre griff M. eine Erfindung auf, welche der Uhrmacher Bienaimé Fournier 1829 in Amiens gemacht hatte, indem er die Metronome mit Glockenwerk zur Markirung der vollen Takttheile versah. M. construirte seitdem diese Maschine in ähnlicher Art und cedirte zuletzt das Eigenthumsrecht dem Mechaniker Wagner in Paris, welcher viele Jahre hindurch grossen Nutzen daraus zog. M. selbst starb zu Anfang Aug. 1838 auf einer Reise von La Guayra nach Philadelphia und hinterliess ausser seinem Ruhm ein bedeutendes Vermögen.

Digitalisat: Internet Archive

53. Josef Sittard: Artikel Mälzel. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 20, 1884. Reprint Berlin ²1970, S. 157f.

Mälzel: Johann Nepomuk M., Sohn eines Orgelbauer und Mechanikers in Regensburg, ist dortselbst am 15. August 1772 geboren. M. zeigte nicht nur für letztere Kunst schon in frühester Jugend großes Geschick und Talent, sondern auch hervorragende musikalische Begabung, so daß er im 14. Jahre bereits für einen der besten Clavierspieler seiner Vaterstadt galt. Sowohl durch sein Spiel als durch Clavierunterricht gründete er sich eine selbständige Existenz (1788–1792); die Liebhaberei für Mechanik und sein Erfindungstalent ließen ihn jedoch bald der Tonkunst den Rücken kehren und das Musikzimmer mit der Werkstätte vertauschen. Im Jahre 1792 ging er, um sich in der Mechanik noch weiter auszubilden nach Wien, später nach London und Paris. In ersterer Stadt erfand er (1800) das sogenannte Panharmonikon, ein Instrument, welches wie die Spieluhren durch einen inneren Mechanismus (Blasebalg und Walzen) zum Erklingen gebracht wird. Dasselbe vereinigte ein ganzes Orchester mit Pauken und Trompeten in sich war 8 Fuß lang, 5 Fuß breit und 10 Fuß hoch. Im Jahr 1808 entstand ein neues vielfach verbessertes ähnliches Instrument, welches er an eine Gesellschaft in Boston um 400 000 Dollars verkaufte, nachdem er das erstere in Paris für 60 000 Franken angebracht hatte. Die Erfindung seines berühmt gewordenen Trompeter-Automaten verschaffte ihm vom Kaiser von Oesterreich den Titel eines Hofkammermaschinisten. In seiner in Stein's Pianofortefabrik am Glacis zwischen der Karlskirche und dem Gasthause zum »Mondschein« gelegenen Werkstätte war es, wo er die häufigen Besuche Beethoven's erhielt. Er versuchte für letzteren ein Hörrohr zu construiren und fertigte deren vier an, von welchen der Meister gelegentlich eins benützt haben soll. M. hatte auf seinen Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien, da seine gründlichen Kenntnisse in der Mechanik und Musik bekannt waren, von den angesehensten Componisten und Conservatorien die Aufforderung erhalten, sein Talent auch einmal an einer gemeinnützigen Erfindung zu erproben, und eine Art Maschine zu construiren, durch welche die Componisten in den Stand gesetzt würden, die Geschwindigkeit der Ausführung eines Musikstückes genau zu bestimmen. [... S. 158]

Er erfand noch mehrere mechanische Kunstwerke, von welchen namentlich sein Seiltänzer-Automat großes Aufsehen erregte. Nach längerem Aufenthalt in Paris und London, woselbst er durch die Ausstellung seiner mechanischen Kunstwerke große Summen verdiente, die er in wüsten Gelagen wieder vergeudete, ging er 1826 nach Amerika, und starb im August 1838 auf einer Reise von La Guayra nach Philadelphia, ein bedeutendes Vermögen hinterlassend.

Wiener Vaterländ. Blätter vom 18. October 1813. Leipz. Allg. Mus. Ztg. II, 414. 657. 784. A. W. Thayer, L. van Beethoven's Leben. Deutsch von Deiters, 1866. Bd. III.

Sittard.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

54. Artikel Kaufmann. In: Ernst Ludwig Gerber: Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler (1790–1792) und Neues Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler (1812–1814). Bd. 4: Ergänzungen-Berichtigungen. Nachträge. Hg. v. Othmar Wessely. Graz 1969, Ergänzungen aus einem vormals im Besitze von Friedrich Chrysander [1826-1901] befindlichen Exemplar von Ernst Ludwig Gerbers »Historisch-Biographischem Lexicon der Tonkünstler« (1790–92), S. 355f.

Siehe bei F. Kaufmann.

55. Deutsche Instrumentenbau-Zeitung 2 (1901), o. S.

Siehe bei F. Kaufmann.

56. Marie Pierre Hamel, Joseph Guédon: Nouveau manuel complet du facteur d'orgues. Nouvelle éd. Paris 1903, S. XXVII, 450.

[…] Maëlzel, auteur du métronome et du panharmonicon. Il fit voir à Paris un automate joueur d'échecs, qui prononçait très distinctement le mot *échec*. Il exposa aussi des poupées parlantes, pour lesquelles il prit un brevet d'invention en 1824. On a représenté dans la planche 27 le mécanisme au moyen duquel il leur faisait prononcer les mots *papa*, *maman*. […] Cette machine est formée d'un soufflet qui se place dans le corps de la poupée. […]
[S. 450] Art: Maelzel (Jean): [...] Il fit aussi entendre à Paris, en même temps [1808, R.W.] que son second *panharmonicon*, un automate qui sonnait de la trompette avec uns grande perfection. Plus tard il exposa un autre automate qui faisait sur la corde lâche, tous les exercices de voltige que peut exécuter le plus habile acrobate. Ce qu'il y avait de plus surprenant dans ce petit chef-d'œuvre mécanique, c'est qu'il était impossible de découvrir comment pouvaient se produire tant de mouvements variés, car l'automate se suspendait tantôt par l'autre, tantôt par les jarrets, tantôt par la pointe des pieds, puis remontait à cheval sur la corde, autour de laquelle il pirouettait, et abandonnait ainsi l'un après l'autre tous les points de contact avec la corde, par l'intérieur de laquelle devaient passer nécessairement les organes de transmission du mouvement. […]

Digitalisat: Gallica. Bibliothèque nationale de France

57. Theodor von Frimmel: Mälzels Kunstkabinett. In: Wiener Zeitung (1914), Nr. 172, 26. Juli, S. 10–12.

Feuilleton. Mälzels Kunstkabinett.
In der vormärzlichen Literatur und lange noch in späteren Schriften wird als bekannte Persönlichkeit der Mechaniker M ä l z e l in Wien oft genug erwähnt. Den Vornamen findet man selten beigefügt. Die Beethoven-Literatur z. B., die vielfach mit Mälzel verknüpft ist, kennt, den aufmerksamen Schindler und trefflichen A. W. Thayer mit eingeschlossen, den Vornamen nicht. Riemann fügte ins Register zu Thayers Werk den Vornamen Joh. Nepomuk ein. In einer überhasteten Briefsammlung wird der Vorname

Mälzels mit »M« abgekürzt. Gelegentlich wird der Beethoven-Mälzel, der zugleich der Metronom-Mälzel ist, auch Leonhard vorbenamst. Man konnte vermuten, es sei immer dieselbe Person gemeint gewesen. Aber es hat z w e i Mechaniker M ä l z e l in Wien gegeben, und zwar eine Zeitlang nebeneinander. Vermutlich haben sie so oft gemeinsam gearbeitet, daß der Vorname nicht von Belang war. Augenblicklich lassen sich die Leistungen der beiden nicht in allen Fällen trennen. Einer von beiden hat auch ein K u n s t k a b i n e t t zusammengestellt, um das wir uns bekümmern wollen, nachdem wir die zwei Mälzel ein wenig näher betrachtet haben werden.

Dazu sind eine Menge Zeitschriften, Zeitungen, Lexika dienlich und gewiß nicht zuletzt die Artikel bei Ed. Bernsdorf im »Neuen Universal-Lexikon der Tonkunst« (2. Band, 1857), bei F. J. Fétis in der »Biographie universelle des musiciens« (6. Band, 1840, später in zweiter Auflage, 5. Band, 1863), die Musiklexika von Reißmann und Mendel, von H. Riemann und besonders das biographische Lexikon von C. von Wurzbach. [...] Aus den Zeitungsquellen seien die »Wiener Zeitung« und »Der österreichische Beobachter« hervorgehoben. Die Jubiläums-Festnummer der kaiserlichen »Wiener Zeitung« vom Jahre 1903 wiederholt eine Angabe, wonach der Mechaniker Mälzel im Oktober 1805 von Napoleon I. in Schönbrunn empfangen worden ist.

[... Joh. Nep.] erfand mechanische Musikwerke und Musikautomaten und war überaus unternehmungstüchtig und reiselustig. Sein »Panharmonikon« wurde 1805 in Wien vorgeführt, bald darauf in Paris, wo er es gegen Ende des Jahres 1807 verkaufte. Bald war ein verbessertes Panharmonikon fertig. 1808 kehrte J. N. Mälzel aus Paris nach Wien zurück. Dort baute er einen automatischen Trompeter. Um jene Zeit wurde er Hofkammermaschinist. [...] 1817 war Mälzel wieder in Wien. Zwei Jahre später richtete er in Paris ein großes Geschäft ein. Mehrere Automaten, z. B. ein Schachspieler, Seiltänzer und anderes wurden gebaut. Mälzel führte seine Erfindungen, die sicher eine Art Nachkommenschaft der Automaten eines Vaucanson und der beiden Droz gewesen, auch über's große Wasser nach Amerika. Auf einer Reise von La Guaira nach Philadelphia starb er im Juli 1838 als steinreicher Mann. Johann Nepomuk Mälzel ist der Mälzel, der zur Zeit des Wiener Kongresses seinen mechanischen Trompeter vorführte, derselbe Mälzel, der den großen Beethoven zur Komposition der »Schlacht bei Vittoria« veranlaßte, man möchte sagen [S. 11] verleitete. [...] Am 2. August 1827 wurde Leonhard Mälzel zum »k. k. musikalischen Hofkammermaschinisten« ernennt und zwar »... in huldvoller Berücksichtigung der durch eine Reihe von Jahren von demselben bey dem k. k. physikalisch-astronomischen Cabinette geleisteten Dienste«. Böckh [Fr. H. Böckh in Hormayrs *Archiv für Geschichte, Statistik und Kunst von 1830*, R.W.] verbreitet nun freilich den Irrtum, als sei Leonhard Mälzel der Erfinder eines Metronoms gewesen. [...]

Das Mälzelsche K u n s t k a b i n e t t ist ohne Quellenangabe in Kürze erwähnt bei Thayer in der großen Beethoven-Biographie, doch sind Einzelheiten darüber noch nicht allgemein bekannt. Nach einer Quelle, die bisher übersehen worden ist, nämlich nach »Paris und Wien« Jahr III (Band V, S. 363) von 1813, gebe ich folgendes: »Herr Maelzel, bekannt als einer der vorzüglichsten Mechaniker, hat seinen regen Sinn für Kunst und

deren Verbreitung ganz besonders dadurch ausgesprochen, daß er ein Kunstkabinett errichtete und solches fortwährend zu verschönern bemüht ist.« Eröffnet wurde es augenscheinlich aus Anlaß des starken Fremdenbesuches in Wien zur Zeit des großen Kongresses durch eine Ausstellung, und zwar: »1. des mechanischen Trompeters, 2. des großen Panharmonikons, 3. der Sammlung von Messerschmidts Büsten und 4. einer sehr schönen Kopie der Hebe nach Unterberger; vermehrt aber vorläufig durch 5. eine optische Darstellung des Brandes von Moskau, 6. ein herrliches Gemälde, die englische Parlamentssitzung vorstellend«. Überdies wird noch ein Gemälde erwähnt mit drei Figuren von Annibale Carracci. Man begehrte 1400 Gulden dafür. [...] Zunächst sei festgestellt, daß auch in diesem Falle, wie bei so vielen anderen Erwähnungen Mälzels, der Vorname weise verschwiegen wird. Ich vermute, daß J o h a n n N e p o m u k M ä l z e l gemeint ist, der doch augenscheinlich 1813 noch im Rufe dem jüngeren Bruder überlegen war. Erst nach der langen Abwesenheit des älteren Bruders und nach seiner Auswanderung aus Wien scheint Leonhard in Wien der allbekannte »Mälzel« geworden zu sein. Dabei bleibt es aber immer noch möglich, daß der jüngere Bruder Leonhard Anreger oder Schöpfer des Mälzelschen Kunstkabinetts gewesen ist. Leider wird auch die Örtlichkeit nicht genannt, so daß weiteres Nachsuchen erschwert ist.

[S. 12] Was die M e s s e r s c h m i d t schen Charakterköpfe betrifft, so erfährt man aus derselben Quelle (»Paris und Wien«, Band IV, Jahr II, S. 257ff.), daß diese Reihe von Werken kurz vorher, 1812, im Prater aus dem Besitze des Bronzefabrikanten Franz Steger ausgestellt gewesen war. [...]

Die Darstellung aus dem englischen Parlament wird in »Paris und Wien« (S. 369) noch näher bestimmt als eine Arbeit von Anton H i c k e l : »Englische Parlamentssitzung, als Pitt eine Rede hält«. Es ist das große Bild, das durch Hickels Erben 1811 in Baden bei Wien ausgestellt war (wie Paul Tausig mittheilte), später in kaiserlichen Besitz gelangte und durch Kaiser Franz Joseph nach England geschenkt wurde. [...]

Zur Kopie nach Ignaz U n t e r b e r g e r s »Hebe« kann ich die Vermutung äußern, daß es sich um ein Bild handelt, welches nach der Ausstellung bei Mälzel vermutlich in die Wiener Familie Kirchlehner gekommen ist [...]. Das große Original war damals schon in kaiserlichem Besitze.

Die oben erwähnte »optische Darstellung« des Brandes von Moskau wird in »Paris und Wien« (S. 368) auf den Maler S c h e y r e r bezogen. Bei dieser »optischen Darstellung« handelte es sich wohl um Guckkastenbilder. Ich erinnere mich dunkel aus meiner Kindheit, einmal den Brand von Moskau im Guckkasten gesehen zu haben. Das Schaustück wird auf Reisen geschickt worden sein [...].

Der angebliche C a r r a c c i ist noch nicht wiedergefunden.

Mit den Hinweisen in der alten Quelle auf Messerschmidt, Anton Hickel, Unterberger, Scheyrer und Carracci ist ja eine kleine kunstgeschichtliche Ausbeute gewonnen, die uns heute erwünscht kommt. Was die Automaten und mechanischen Musikinstrumente betrifft, so hat seit den Zeiten der Mälzel die Empfänglichkeit dafür sicher an Verbreitung eingebüßt, wenigstens in den eigentlichen Kunstkreisen. Wir haben

heute brauchbare, vielbegehrte automatische Büfette, Automaten für Kartenverkauf und anderes. Unser Entzücken ist die automatische Herstellung der Schraube, verwickelter Gewebe, auch solcher aus Draht, die Musik der Grammophonplatten, die Herstellung großer illustrierter Zeitungen in einer einzigen Maschine und ähnliche Wunder der Technik, aber eine angezogene Trompeterpuppe, die das Instrument an den Mund führt und dann bläst und derlei Androiden verschiedener Art dünken uns läppisch. Die geschickte Zurückübersetzung solcher Androiden ins Lebendige hat übrigens das Ballett mit Erfolg beschäftigt (»Puppenfee«!). Die Nachahmung bewegter Natur durch mechanische Mittel ist heute im »Kino« zu solcher Höhe gebracht worden, daß wir über alte Automaten mit einer gewissen Kühlheit nachlesen. Sogar die merkwürdige, schnatternde, fressende und verdauende Ente des Vaucanson läßt uns ziemlich gleichgültig und hat in neuerer Zeit wohl nur vorübergehend die Aufmerksamkeit erregt, z. B. als dem Physiologen Ernst Brücke jene Ente zu einer geistreichen Bemerkung über vitale Energie Anlaß bot. Das Verständnis für die Erfindungen der beiden Mälzel wird überdies dadurch sehr gehemmt, daß die Wege und Schicksale dieser gebrechlichen, empfindlichen Werke nicht bekannt, sicher nicht in weiten Kreisen bekannt sind. Auf alle Fälle haben die alten Nachrichten auch über die Automaten und Musikwerke der Brüder Mälzel Anspruch auf Beachtung.

Dr. Theodor von F r i m m e l .

58. Fotografie eines Panharmonicons, Johann Nepomuk Mälzel, o. J.

Original: Deutsches Museum, Archiv, Plansammlung Abt. Fotos Gruppe 8, Physik. Technik im Bild: Die Entwicklung der Musikinstrumente.

Etienne-Gaspard Robertsons Trompeterautomat im weiteren Kontext

1. London und Paris 3 (1800), Bd. 5, 3. St., S. 207–217, 249f.

La personne invisible, oder das unsichtbare Orakel. Muthmaßungen darüber. Gespenstererscheinungen. [...]
Aufmerksame Leser hiesiger Zeitungen haben wahrscheinlich etwas von der sogenannten *Femme invisible* gehört. Da dieß als eine Attrape gewissermaßen für Paris karakteristisch, und ein neuer Beweis ist, wie wenig dazu gehöre die Aufmerksamkeit der hiesigen Einwohner zu reitzen, und welchen Gewinn die Schlauheit aus der Neugierde derselben, wenn sie einmahl gereitzt ist, ziehen kann, so mögen einige Worte hierüber und selbst eine treue Zeichnung hier nicht am unrechten Orte seyn.

Es mag etwa zwey Monate seyn, daß ein gewisser L a u r e n t , der sich Arzt betitelt, Mauerzettel in Paris anschlagen ließ, mit der Aufschrift: *Expérience de Physique incompréhensibible* [!] *sur l'invisibilité du corps humain*. Er fieng damit an zu sagen, daß, so lange die Welt stehet, die gelehrtesten Leute sich mit der Entdeckung der Mittel beschäftigt [!], den menschlichen Körper unsichtbar zu machen, daß es ihnen aber nie geglückt diese Entdeckung zu machen, und die Unsichtbarkeit des menschlichen Körpers bisher bloß in der Einbildung einiger Personen des gemeinen Haufens (*de quelques personnes du vulgaire*) bestanden habe. [...]

[S. 216] Als Pendant zu der *Invisibilité du corps humain* gehört wohl eine Art von Gespenstererscheinung, die man nicht weit von da zeigt ***) Unten an der Thüre des Hauses ist eine Ankündigung auf Wachstuch so oft die Sache gezeigt wird, auf derselben wird der Spaß als ein *Fluide propre à représenter des spectres* etc. angegeben. [...] Hier findet man in einem leerstehenden, von einer ärmlichen Lampe (deren Licht man überdieß noch dämpfte um desto dunkler zu machen) erleuchteten Zimmer, einen Corridor, dessen Eingang durch ein Gatter versperrt ist. Am Ende des Corridors sieht man eine [S. 217] Nonne mit einem Schnupftuch in der Hand, und der Mann, welcher den Cicerone macht, erzählt eine lange Geschichte, von ich weiß nicht welcher Nonne, die sich oder die andere erstach u. s. w., besonders, wenn er sieht daß man ihm aufmerksam zuhört. Wenn er dieß alles des Breitern erzählt hat, so geht er mit einem Licht rückwärts in den Corridor, wo die Nonne als Gespenst ist, so daß sein Körper das Licht bedeckt und der Schatten an den Ort fällt, wo die Erscheinung ist. So wie er sich nähert wird die Erscheinung schwächer, und ist er am Ende und dreht sich um, so steht er an einer frisch getünchten Wand, auf die er mit einem Steckchen schlägt, um zu zeigen daß es nichts als eine Mauer ist; so wie er sich nun wieder von der Mauer entfernt, kömmt die Nonne auch wieder zum Vorschein. Er sagt nun zum Beschluß wie nützlich es sey dieß zu sehen, damit wenn ein junger Mensch bey Nacht so etwas erblicke, er nicht erschrecke u. s. w., und bittet man möge seine Bekannten hinschicken. Ich fragte ihn wie das Gespenst vorgestellt werde, und erhielt natürlich zur Antwort, dieß sey das Geheimniß des Erfinders, über welches er in einiger Zeit ein Werk in zwey Bänden herausgeben werde! Im Grunde scheint mir der ganze Spaß nicht mehr und nicht weniger als die Wirkung einer

Camera obscura zu seyn, die oben über dem Eingang des Corridors, also so daß sie von den Zuschauern, die in dem Zimmer bleiben müssen, nicht gesehen werden kann, ihren Platz hat. So etwas kann freylich nur 2 Sols gelten!

***) Es ist hier weder von Robertsons *Phantasmagorie* noch von eines andern *Phantasma-Parastasie* die Rede. Von diesen ehestens, da sie nothwendig in ein *Tableau de Paris* gehören.

[siehe im Digitalisat Kupferstich Tafel IX, Anm. R.W.: Der Text lautet:]

»Je suis dans cette boete invisible à vos yeux.«
»Parlez moi un peu haut et je vous regardrai.«
»La Critique est facile l'art est dificile.«

Digitalisat: Elektronische Zeitschriftenbibliothek, Universitätsbibliothek Bielefeld

2. London und Paris 3 (1800), Bd. 5, 4. St., S. 308, 314f.

Paris.
Experimente der U n s i c h t b a r k e i t und des T r o p h o n i u s k o p f e s im *Maison Longueville*. Anecdoten von C a r l R o n y , dem Unternehmer.
Die sogenannte Unsichtbarkeit des menschlichen Körpers, von der ich mit Ihnen ohnlängst sprach, ist seit einiger Zeit das große Problem worüber die Neugierigen sich die Köpfe zerbrechen. R o b e r t s o n zeigt seitdem dieses akustische Experiment bey seiner Fantasmagorie; in Paphos (einem Garten auf dem Boulevard des Tempels wo getanzt wird, und den viele unserer gemeinen Leute Pap-hos nennen) wird in einem eigenen Saal eben diese *invisibilité du corps humain* gezeigt.
[... S. 314] Nachschrift des Herausgebers.
Es ist in der That unbegreiflich, daß so bekannte und abgenutzte Experimente, wie der Betrug durch eine Sprechmaschine vermittelst eines Sprachrohrs ist, noch immer so große Aufmerksamkeit erregen, und selbst in Paris die Neugierde von Männern reizen konnte, die es sehr übel nehmen würden, wenn man sie geradewegs mit dem Ehrentitel des Maulaffen und Badauds belegen wollte. Selbst in den gewöhnlichen Anweisungen, in H a l l e s oder F u n k s natürlicher Magie, findet man schon die Hauptsachen, worauf es bey diesen unsichtbaren Stimmen und sichtbaren Trophoniusköpfen ankommt. Die Sache ist sehr alt, und insofern hat der Ehrenmann R o s n y nicht Unrecht, wenn er in seiner Ankündigung sagt: seine akustischen Experimente erklärten die Mittel, wodurch die heidnischen Priester ihre Idolen bewegt, und zum Sprechen gebracht hätten. Beym Philostratus finden sich Beweise, daß man schon in den ältesten Zeiten auf der Insel Lesbos einen Orpheuskopf gerade so zugerichtet habe, als später die Cicero- oder Trophoniusbüsten. Als im Jahre 1784 in London eine sprechende Figur (ein Kind, das an einem [S. 315] Seil schwebte, und hinten einen Schallbecher hatte) großes Aufsehn erregte, wurde der Betrug sogleich in einem Pamphlet aufgedeckt, dessen Titelkupfer die Sache ganz deutlich vorstellte*). Ein Künstler in Nürnberg machte schon vor mehrern

Jahren dergleichen Sprechfiguren für 2 bis 6 Louisd'or im Verhältnis der Größe der Figuren, und gab darüber eine lesenswürdige Schrift mit einigen Kupfertafeln heraus, wo dieß Kunstwerk so deutlich beschrieben ist, daß es jeder selbst nachmachen kann**). Ich verdanke die Mittheilung dieser Schriften dem rastlosen Bekämpfer jedes Betrugs und jeder Charlatanerie, Hrn. N i c o l a i , der auch in seiner Reisebeschreibung davon gesprochen hat. Immer war Kempele's [!] Schach- und Sprechmaschine eine weit künstlichere Täuschung, und gleichsam der Superlativus aller dieser Machinationen.

*) The speaking figure and the Automaton Chess player exposed and detected. Nos haec novimus esse nihil. London, Stockdale 1784. 20. S. in 8.
**) Ausführliche Beschreibung der Sprachmaschine mit unterhaltenden Erzählungen und Geschichten erläutert, von H. M. B. Mit 2 Kupfertafeln. Nurnberg, bey Zech 1798. 154. S. in 8.

Digitalisat: Elektronische Zeitschriftenbibliothek, Universitätsbibliothek Bielefeld

3. Journal des Luxus und der Moden 17 (1802), Heft 4, April, S. 222, 226.

Aus Paris.
Paris, in der Mitte des März. [...]
[S. 226] Neben allen diesen beschäftigt auch der Galvanismus Kenner und Nichtkenner ungemein. Die neuesten Versuche, die der Fantasmagorist R o b e r t s o n mit seiner Voltaischen Säule von 2500 Zink- und eben so viel Rosettenkupferplatten gemacht hat, indem er aus zwei in verschiedener Höhe gehaltenen glühenden Kohlen die sonderbarsten Lichtfunken hervorschlug, erregen viel Aufmerksamkeit.

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

4. André Jacques Garnerin: Beschreibung der drei ersten Luftreisen die in Russland im Jahr 1803 vom Herrn Garnerin angestellt sind. Nach dem französischen mit einer Vorrede und Anmerkungen. St. Petersburg 1804, S. 17, 32–35.

[S. 17 Anmerkung des Übersetzers:] Hier und in noch mehrern andern in dieser kleinen Schrift vorkommenden, witzigen oder spöttisch sein sollenden Anspielungen meint Herr Garnerin den Herrn Proffessor Robertson: dieser ist es ja, der zuletzt eine Luftfahrt in Hamburg anstellte. Blos meiner Landsleute in Deutschland wegen sage ich diess, weil sie sonst viele Stellen in diesem Paar Bogen nicht verstehen würden. Herr Professor Robertson ist jetzt hier in St. Petersburg, macht phisikalische Versuche, die er für Geld zeigt, und tritt als Herrn Garnerins Rival auf.
[S. 32] Eine allgemeine Erfahrung ist es, dass der Schall sich fortpflanzt und noch in weiter Ferne abprallt. Diese Eigenschaft des Schalles hat man bei einem Versuche in Anwendung gebracht, den die Charlatans zu Vorstellungen unter dem Titel: Die unsichtbare Frau oder die redende Büste, sehr wohl zu benutzen wissen. Diesen Versuch der Unsichtbarkeit macht man vermittelt eines Kastens oder einer Glocke von Glas oder eines aus Pappe verfertigten Kopfs, den man an der Decke eines Zimmers oder in der

Mitte einer Gallerie an sehr dünnen, aber hohlen seidenen Stricken oder an zwei fein über-[S. 33]einander genäheten Bändern aufhängt. An den Kasten von Glas befinden sich Trompetentrichter, an deren Mündung man einer unsichtbaren Person Fragen vorlegt, die alle diese Fragen beantwortet. Sie spricht, singt, seufzt, spielt Instrumente und unterscheidet Personen nach ihren [!] Alter, ihrer Kleidung, Gestalt u. s. w.

Diese geheimnissvolle Person ist gewöhnlich eine in einem nahen Zimmer befindliche Frau. Sie spricht in die weite Mündung einer Trompete, deren Spitze durch hohle Stricke, die durch die Wand oder durch die Decke gehen, mit denjenigen in Verbindung steht, an welchen der Kasten oder die Kugel von Glas, oder der Kopf von Pappe hängt. Phisiker, die weniger auf ihren Ruf halten, fanden diese Täuschung ihres Kabinets werth; aber sie erhöhen den Werth desselben durch verständliche Erklärungen und indem sie sagen, dass sie sich zur Hervorbringung dieses einfachen und natürlichen Effects, der dann erfolgt, wenn sich keine Unterbrechung in den hohlen Stricken befindet, der akustischen Spiegel bedienen*).

*) Ey, ey, mein lieber Herr Garnerin! was haben sie jetzt gemacht! Warum schwatzen sie aus der Schule? – Sie thun wahrlich dem Herrn Prof. Robertson (auf welchen, beiläufig gesagt, diese ganze Stelle gemünzt ist) sehr unrecht; denn

1) Man kann ja gar nicht vom Herrn Prof. Robertson verlangen, dass er diesen Versuch erklären soll, weil er sich dazu nicht anheischig gemacht hat. In seinen Anzeigen, (die man oft als Anhang bei den Komedienzetteln findet) steht ja mit klaren Worten: H e u t e i s t a u f d e m e r s t e n und z w e i t e n P l a t z e d i e u n s i c h t b a r e F r a u z u S E H E N , man merke wohl; zu S E H E N . Von Erklärungen ist hier gar nicht [S. 34] die Rede. Wie kann man also vom Herrn Prof. Robertson verlangen, dass er mehr leisten soll, als was er versprochen hat? und

2) man bedenke doch die Folgen einer deutlichen Erklärung. Der Herr Prof. Robertson würde ja allen seinen Zuspruch verlieren, so bald er die Geheimnisse seiner unsichtbaren Frau aufdecken und das Natürliche derselben durch deutliche Demonstrationen jedermann vor Augen legen wollte. Durch das Verschwinden des Geheimnissvollen und Wunderbaren würde er einen grossen Verlust, oder vielmehr keinen Ersatz für seine bei dem Versuch aufgewandten Unkosten haben; denn jeder wäre nun im Stande den Versuch selbst anzustellen.

Wahrscheinlich dachte Herr Garnerin, als er seine deutliche Erklärung von der unsichtbaren Frau niederschrieb, nicht an das alte: practica est multiplex, sonst würde er sie nicht mitgetheilt haben.

Bei dieser Gelegenheit kann ich eine Frage nicht übergehen, die vor kurzem in einem Zirkel traulicher Freunde aufgeworfen wurde. Der Herr Prof. Robertson kündigt sich nämlich als einen Phisiker an, andere hingegen wollten ihn nicht dafür gelten lassen, und meinten: er sei ein sogenannter Taschenspieler oder Tausendkünstler, andere hielten ihn nur für ein Mittelding zwischen beiden. Man fragte also: zu welcher Classe ist der Herr Prof. Robertson zu rechnen? – Diese Frage mag sich nun ein jeder aus folgender Nebeneinander-[S. 35]stellung der Unterscheidungszeichen eines Phisikers und Taschenspielers selbst beantworten.

Der Phisiker	Der Taschenspieler
beobachtet die Erscheinungen in der Natur, sucht Resultate daraus zu finden, die er durch Versuche beweisst,	benutzt die Resultate des Phisikers, stellt Versuche an,
sucht die Erscheinungen zu erklären,	liefert aber keine Erklärung derselben,
aber seine Zuhörer nicht zu täuschen,	sondern er sucht seine Zuschauer geflissentlich zu täuschen
und wird für seinen gestifteten Nutzen und Mühe bezahlt.	und lässt sich für diese Täuschung bezahlen.
Man bewundert seinen Scharfsinn, und	Man bewundert nur seine Gewandheit,
er geniesst viele Hochachtung,	er geniesst wenig Hochachtung,
er bleibt gewöhnlich an einem Orte	streift gewöhnlich im Lande herum,
und	und
erhält oft wichtige Staatsposten.	erhält keine Staatsposten.

Digitalisat: Deutsches Museum München, Bibliothek

5. August von Kotzebue: Erinnerungen von einer Reise aus Liefland nach Rom und Neapel. 1. Theil. Berlin 1805, S. 26–29.

Eine Luftfahrt habe ich in Riga mit angesehen, R o b e r t s o n war es der aufstieg. Ich zweifle keinen Augenblick, daß man die Direktion der Luftballons nächstens finden werde, ja ich bin gewiß, man würde sie schon gefunden haben, wenn nur, wie vermuthlich bei dem ersten Wasserschiffer geschah, die große Lehrerin [S. 27] N o t h ihre Stimme erhoben hätte. So lange die Luftreisen bloß angestellt werden, um neugierigen Gaffern ein Schauspiel zu geben, so lange wird es wohl beim Auf- und Niederfahren, nach Willkühr der Winde, sein Bewenden haben; aber man lasse einmal irgend eine Art von Noth, besonders H u n g e r s n o t h und L i e b e s n o t h ein keckes mechanisches Genie ergreifen, und plötzlich werden wir die Luftballons so zahlreich als die Schwalben herum segeln sehen. [... S. 28] Robertsons anspruchslose Kühnheit gefällt mir. Er machte seine Anstalten mit eben so vieler Ruhe als Gewandtheit, ja er hatte diese Ruhe selbst seiner Gattin eingeflößt, die ohne sichtbare Bewegung den Augenblick herannahen sah, in welchem das u n e r m e ß l i c h e M e e r o h n e K l i p p e n sie von dem Gatten trennen sollte. Sein Sohn, ein hübscher Knabe, lief spielend unter den tausend Zuschauern herum. – Jetzt war der Ballon gefüllt, Robertson bestieg die Gondel, ließ sich, an Stricken schwebend, einmal im Kreise herumführen, und gab dann das Zeichen, ihn den Winden Preis zu geben. Es geschah, aber der Ballon senkte sich wieder, und, um ihn zu erleichtern, war Robertson genöthigt, die Köpfe der nächsten Zuschauer mit Sand zu taufen. Jetzt hob er sich zwar, doch nur wenig, [S. 29] der ziemlich starke Wind gab ihm sogleich eine schiefe Richtung, und er schwebte, zu unser Aller Schrecken, gerade auf ein Dach zu. Schon war er im Begriff an dieser Klippe zu scheitern, schon streifte sein Anker das Dach, als er noch zu rechter Zeit, durch Auswerfen seines ganzen Ballastes, dem er sogar seinen Mantel nach sandte, sich der Gefahr entzog, und nun in der That majestätisch dahin schwebte. Das Händeklatschen der jauchzenden Menge gab ihm das

Geleite. Einige Meilen von Riga, auf der Petersburgischen Straße, stieg er glücklich aus dem unsichern Element auf den mütterlichen Boden herab.

Digitalisat: Google books

6. Journal des Luxus und der Moden 20 (1805), Heft 8, August, S. 523, 538f.

Miscellen aus St. Petersburg.

Petersburg d. 3. Jun. 1805.

[... S. 538] Robertsons Luftschifffahrt.

Herr R o b e r t s o n , welcher den ganzen Winter und noch bis jetzt, das hiesige Publikum mit seiner Kinetozographie (oder zu Teutsch, mit seinen Ombre Chinoises-Vorstellungen) unterhält, und sich viel Geld gemacht hat (denn es gab bei ihm Plätze zu 5 Rubeln!) ließ uns auch gleich nach der Wiederherstellung der Newa-Brücke das Schauspiel einer Luftschiffahrt [!] und Herunterlassung mit dem F a l l s c h i r m sehen. Er selbst wagte übrigens den kühnen Versuch nicht, sondern ein Eleve von ihm, dessen Name M i c h a u d schon von Wien aus bekannt worden ist, stieg in einem Korbe mit dem Ballon hinauf, schnitt sich in einer ziemlichen Höhe ab, und kam unter dem Schutz seines sich über ihn ausbreitenden Fallschirms, glücklich, obgleich so schnell herunter, daß er beinahe an einem Dach und der Mauer zerschmettert wäre. Der Wind hatte sich im Augenblicke der Abfahrt in den niedern Regionen geändert, und trieb ihn, statt zurück, in den Garten des Kadettenkorps, wo er mit Begünstigung des Generalmajors von K l i n g e r , des berühmten Schriftstellers, aufstieg, gegen [S. 539] die Häuser gejagt wurde. Das Wetter war übrigens sehr heiter und warm. Es war unser erster schöner Frühlingstag, nach 7 monatlichem Winter! (der 7. Mai alt. Stils).

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

7. Journal des Luxus und der Moden 23 (1808), Heft 10, Oktober, S. 688, 693–695.

Bade-Chronik. I. Pyrmont im Jahr 1808.

[... S. 693] Unter den diesjährigen ephemeren Denkwürdigkeiten von Pyrmont zeichnete sich das sogenannte u n s i c h t b a r e M ä d c h e n aus, das Sie aus folgender Ankündigung näher werden kennen lernen:

»Mit gnädigster Erlaubniß hat H e r r S t e p h a n y e die Ehre, bei seiner Durchreise von Paris das neue akustische und mechanische K u n s t - K a b i n e t dem hiesigen verehrungswürdigen Publikum heute und die folgenden Tage auf dem hiesigen Kramer-Amtshause vorzuzeigen.[«]

»Es besteht dasselbe aus einer Sammlung Kunstmaschinen, welche in Paris und an allen Orten mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und bis jetzige Stunde Jedem unerklärbar geblieben sind, genannt:

La fille invisible oder das unsichtbare Mädchen, Ein wahrhafter und unbegreiflicher Ori-[S. 694]ginal-Versuch, welcher hier noch nie gesehen, und in allen öffentlichen Blättern rühmlichst bekannt gemacht ist.«

»Diese außerordentliche Erscheinung ist eine runde Kugel mit vier Trichtern, welche an einem seidenen Bande mitten im Saale hängt, aber ohne Kommunikation. Sie spricht Teutsch und Französisch, bläßt, weint, lacht, küßt, und giebt jedem Fragenden passende Antwort, kurz so, daß man glaubt, das Mädchen in der Kugel mit Händen greifen zu können. Diese Kugel spricht auch, wenn die Bänder abgelöset sind, auf der Hand einer jeden Person; auch wenn man drei Trichter zustopft, spricht sie beim vierten heraus.«

»Zwei korresponierende Büsten, welche 24 Fuß aus einander stehen; wenn man einer beim Ohre ganz leise hineinspricht, so versteht man es bei der anderen ganz deutlich, und so kann es an beiden so oft wiederholt werden, als es der Gesellschaft gefällt.«

Einheimische und Fremde zerbrachen sich über Herrn Stephani's Versuch den Kopf,* waren aber nicht im Stande, das Räthsel zu lösen. Einige wollten noch zweifeln, ob es wahr sey, daß Herrn Stephani's Versuch ein Original-Versuch sey.

* Das Ganze ist ein akustischer Betrug, dessen Grundsätze man in mehreren natürlichen Magieen z. B. von Halle entwickelt findet. – Diese hier beschriebene Vorrichtung rührt vom Physiker Robertson in Paris her. S. London und Paris 1800. 4. Stück. S. 308 folg. u. 1802 4. St. S. 414 folg.

D. Herausg.

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

8. Journal des Luxus und der Moden 25 (1810), Heft 4, April, S. 254–257.

Robertson 33ste Luftreise in Berlin.

Den 1. April Nachmittags gegen 5 Uhr gieng solche im Garten der königl. Thier-Arzneischule vor sich. Der ganze Hof beehrte Herrn Robertson mit seiner Gegenwart. Um 4 ¾ Uhr ließ er einen Tieger und bald hernach einen kleinen, mit brennbarer Luft gefüllten Ballon steigen, an welchem eine brennende Lunte angebracht war. Die Luft des Ballons entzündete sich mit einem starken Knalle und verzehrte denselben. Hierauf bestieg Hr. R. die Gondel, schwebte eine Zeitlang mit dem noch zurückgehaltenen Luftball vor der königl. Loge, streuete Gedichte unter die Zuschauer und fuhr dann auf. Ein Windstoß schlug ihn seitwärts. Die Gondel gerieth zwischen die Wipfel der sie umgebenden hohen Pappeln; allein mit Geistesgegenwart und Muth arbeitete sich Hr. R. durch und nahm seinen Flug westwärts. Die näheren Umstände der Luftreise sind: Hr. R. erhob sich mit einer Steigekraft von sieben Pf. Nachdem er sich des Ballastes entledigt hatte, wuchs die ihn hebende Kraft bis auf 15 Pfund. Er hatte drei Eudiometer von Zacharias, nebst Barometer und Thermometer mit sich genommen und wird das Resultat seiner Beobachtungen selbst mittheilen. Zwischen Charlottenburg und Spandau erreichte er die größte Höhe; damals zeigte das Barometer 21 Grad und das Thermometer 3 Grad unter 0. Weißliche nasse Dünste umgaben den Luftball. Er befand sich in einer Schneewolke, hörte das Geprassel des Schnees am Ballon, und sah ihn in der

[S. 255] Gondel schmelzen. Er ließ sich jenseits Spandau nieder, nachdem er immer längs der Spree und der Havel gefahren und überschwemmte Wiesen unter sich gefunden hatte. Er warf die Anker in einen Baum, wickelte sich das Seil um den Arm, um den Ballon halten zu können. In dieser Stellung wartete er über eine Viertelstunde auf Hülfe. Endlich riß das Seil und der Luftball schleppte ihn in einer Höhe von 20 Fuß über die Wiesen mit sich fort. Endlich erreichte er auf der Seegefelder Mark ein Gehölz, wo er sich halten konnte. Während dessen waren Landleute zum Gutsbesitzer von Seegefeld, Herrn von R i b b e k geeilt, um ihm zu melden, daß ein Wagen von feurigen Pferden gezogen, über der Ebene hinführe. Hr. v. R i b b e k kam sogleich dem Luftschiffer entgegen. Inzwischen hatte sich Hr. S i e f e r t , Posthalter aus Spandau, bei ihm eingefunden und war ihm von großem Nutzen. Der Lieutnant O b e r m a n n und Baron M a l z a h n trafen 5 Minuten später zu Pferde ein. Hr. R. wurde vom Hrn. v. R i b b e k bewirthet und die Nacht dort behalten, und kam den 2ten April gegen 10 Uhr nach Berlin zurück.

Einige Gedichte, welche Robertson ausstreuete.

Si j'ôse par un art nouveau,
Tenter une route inconnue;
Je ne verrai rien de si beau,
Que ce qui frappe içi ma vue.
Mais la physique, dans ces jeux,
Fuit de la terre sur vos têtes:
Et, perçant le palais des dieux,
Va les instruire de vos fêtes.
[S. 256] C'est aux rayons de la beauté
Qu' Apollon échauffe sa verve,
C'est dans un jardin enchanté,
Qu' il voit Junon, Venus, Minerve;
Ces divinités autrefois
Entre-elles se firent la guerre,
Dans le ciel on eu comptoit trois
Qui n'en font qu' une sur la terre.

Je vois les cœurs former des voeux,
Pour *Guillaume* et pour *Louise*,
O Souverains aimés des dieux
Vous que l'amour immortalise!
Comptez à jamais vos momens,
Par tous les heureux que Vous faites;
Tous vos sujets sont vos enfans,
Et le vrai ciel est ou Vos êtes.

* * *

Willkommen dem zwiefachen Feste
Das heute den Frühling erneut,
Und in unsrer Mitte das Beste:
Den König, den Vater uns beut.
Es steigen für Ihn aus der Fülle
Der Herzen die Wünsche hinauf.

Den Kritikern
Ihr Gegner des Willens! Ihr Kritiker alle!
Ich scheide von Euch, ich lasse Euch .. zurück.
[S. 257] Mir vor ist zwar längst Eure Weisheit gegangen,
Doch ist sie bekanntlich im Monde gefangen;
Ich eile und hole sie! Wünschet mir Glück.

Den Liebenden.
Der Liebenden Wünsche, die himmelwärts dringen,
Geleite zu Paphos mein kühneres Schwingen!
Und will ich nicht preisen noch achten das Glück,
Bevor ich sie bring' in Erfüllung zurück.

Für Alle.
Der Erde entschweb' ich und trag' in der Brust
Die Wünsche dem Treu'sten der Völker bewußt!
Die schützenden Mächte! ich rufe sie an,
Zu segnen des Königs beglückende Bahn.

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

9. Journal des Luxus und der Moden 26 (1811), Heft 9, September, S. 600f.

Skizzen zum neuesten Gemälde von München im Jahr 1811.
Zehnter Brief. Das Geburtstagsfest der Königin. – Die herannahende Dult. – Kunstgewinn. – Theater und Musik.

München den 31. Julius 1811.

[...] Der Kunstfeuerwerker Herr Joseph V i c o f o v i c h fieng an das Publikum bei guter Witterung jeden Abend mit Seeschlachten, Bombardements [S. 601] und anderen Sehenswürdigkeiten im Feuer, zu unterhalten, und Herr Professor R o b e r t s o n kündigte seine 40zigste Luftreise auf den 4. August an, und zeigt bis dahin täglich seinen Ballon, der ihn in die Lüfte befördern soll, im großen Redouten-Saale.

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

10. Journal des Luxus und der Moden 26 (1811), Heft 10, Oktober, S. 660–662.

Skizzen zum neuesten Gemälde von München im Jahr 1811.
Zwölfter Brief.
R o b e r t s o n ' s vierzigste Luftreise am 4. August – Theater und Musik.

München, den 21. August 1811.

An obgenanntem 4ten August, einem Sonntage, sahen wir unter Sturm und Regen den beherzten Aeronauten R o b e r t s o n , seine vierzigste Luftreise machen, und zwar mit einem Ballon, welcher ihn schon 32 Mal in die höheren Regionen getragen hatte. Jedermann zweifelte, daß Hr. R. bei der ungünstigen Witterung würde aufsteigen können; aber er überwand alle Hindernisse, und fieng um 10 Uhr im Zeughaushofe die Füllung seines Ballons mit Wasserstoffgas an, und schon um 4 Uhr war Alles zur Auffahrt vollendet. Um 5 Uhr erschien der königliche Hof und beide Majestäten, und sogleich, nach deren Ankunft, wurden zwei kleinere Ballons voraus gesendet, um die Richtung des Windes zu erforschen, und gleich darauf bestieg Hr. P. R. die Gondel. Eine Zeitlang schwebte er hoch über der Versammlung, und salutirte die Zuschauer mit einer hellblau und weißen Fahne, auf welcher die Worte: *Vivent* [S. 661] *le Roi et la Reine de Baviere*, zu lesen waren, und um 5 ½ Uhr entschwand er unsern Augen. Es war ein prachtvoller Anblick, den M ü n c h e n heute zum zweiten Male genoß. Er warf erst einige artige Gedichte, und dann einigen Ballast aus, und stieg nun höher über den englischen Garten hin, nach Nordosten. Um 5 Uhr und 4 ½ Minute, sandte er mit dem Fallschirme in einem Körbchen das mitgenommene Kaninchen sanft und wohlbehalten herab, und stieg nun noch höher, worauf Referent dieses, ihn mit Hülfe eines Fernglases, bis 43 ½ Minute nach 6 Uhr in weiter Entfernung, wie einen schwarzen Punkt noch beobachten konnte.

Hr. P. R. ist, nachdem er zu einer Höhe von beinahe 12,000 Fuß gestiegen, und einen Weg von 8 ½ Stunden in 1 ½ Stunde zurückgelegt hatte, um 7 Uhr des Abends auf den Feldern von W a l p e r t s k i r c h e n im Landgericht E r d i n g , glücklich wieder angekommen. Dort hatte schon der Pfarrer, Hr. Anton S t r e b e r , des Nachmittags um 4 Uhr, von der Richtung des Windes unterrichtet, die Leute darauf aufmerksam gemacht, und als nun der Ballon in der Gegend in der Luft erschien, strömte von allen Seiten über Berge, Felder und Zäune, eine Menge Volks herbei, um dem Hrn. P. R. hülfreiche Hand zu leisten. Dieß und die herrliche Gegend mit einer Menge schöner Dörfer und angebauter Felder, hat der Aeronaute selbst, als einen der entzückendsten Anblicke geschildert. Er selbst kam, bis auf die Haut durchnäßt, herab, und das Netz und die Gondel hatten während der Reise über 40 Pfund Wasser eingesogen. Den 5. August des Nachmittags um 12 ½ Uhr kam er wohlbehalten wieder in M ü n c h e n an. Der unfreundliche Tag hat es übrigens wohl am meisten verursacht, [S. 662] daß die Einnahme nicht reichlicher ausgefallen ist, dafür aber ist Hr. P. R. dennoch 6 ½ Stunde weiter gefahren oder geflogen, als sein Antecessor G a r n e r i n , der an einem schönen Tage kaum 2 Stunden zurück legte, und sich schon bei A s c h h e i m herab ließ.

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

11. Dresdner Anzeiger für Jedermann (1812), Nr. 202, 5. September, Sp. 1607f.

Siehe bei F. Kaufmann.

12. Journal des Luxus und der Moden 27 (1812), 13. Oktober, S. 733, 736–740.

Siehe bei F. Kaufmann.

13. Oesterreichischer Beobachter (1812), Nr. 306, 1. November, S. 1380f.

Der bekannte Luftschiffer Robertson hat in der Zeitung von Lüttich, seiner Vaterstadt, wo er eben eine Luftfahrt zu unternehmen im Begriff ist, am 13. Oct. folgenden Aufsatz bekannt gemacht: »Der Tod des Grafen Zambeccari darf uns weder in Erstaunen setzen, noch gegen die Luftschiffahrtskunst einnehmen. Er war mit einer brennenden Einbildungskraft geboren, die ihn oft über die dem Menschen vorgeschriebenen Gränzen hinriß; er verschwendete in seiner Jugend ein sehr beträchtliches Vermögen, und glaubte nachher in einem, seiner Einbildungskraft an Flüchtigkeit gleichem Elemente Mittel zu dessen Wiedergewinnung zu erblicken. Er ergriff die Laufbahn eines Aerostaten, und war nicht glücklich; nicht weil die Quelle bei ihm unlauter seyn mochte, sondern weil er Alles einem Systeme aufopferte, das er angenommen hatte, und wovon er nicht abgehen wollte. Er glaubte hartnäckig, es existirten zu jeder Zeit in der Atmosphäre übereinander zwei entgegengesetzte Luftströme; so daß wenn er unten nach Mittag hingetrieben würde, er sich nur zu erheben brauchte, um die Region zu finden, wo ihn der Wind wieder rückwärts trüge. Siebenundvierzig Luftfahrten haben mich überzeugt, daß dieses System falsch ist. Der Wind bewegt die ganze Masse der Luft in einer und der nämlichen Richtung, wie ein Fluß der einmal seinen Lauf genommen hat. Allerdings gibt es Ausnahmen; so bemerkt man unmittelbar vor einem Gewitter, oder wenn der Wind sich umsetzt, daß die obern Wolken noch dem frühern, die untern aber dem neuen Luftstrome gehorchen. – Zambeccari lieferte uns selbst zwei Mahl den Beweis der Falschheit dieses Systems; indem er zwei Mahl ins adriatische Meer herabstieg. Er kam 1806 nach Wien, und ließ mit Hülfe einer Subscription einen sehr großen seidenen Ballon von 38 Fuß im Durchmesser verfertigen, an welchen er eine Montgolfière von 30 Fuß befestigen wollte. Man arbeitete sechs Monate und verschwendete 18,000 Fr. auf diese beiden Gegenstände; aber da man noch 4400 Pfund Vitriolsäure und 3500 Pfund Zink mehr bedurfte, so fehlte es an Geld, und der Graf sah sich genöthigt das riesenmäßige Vorhaben, nach einem reellen Verluste von 20,000 Fr. aufzugeben. Man vermochte nicht einmal den Ballon zu retten, dessen Firniß sich durch Nachlässigkeit zersetzte. Zambeccari's dritter und letzter Versuch beweist, daß der Mensch besonders bei der Luftschiffahrtkunst sich vor Systemen und Verirrungen der Einbildungskraft hüten, und sich nur durch die Regeln und Grundsätze der Kunst leiten lassen-muß. Auch bestätigt dieses Ereigniß, daß die Unfälle bei den Luftfahrten nur dem Verfahren nach Montgolfiers Methode zuzuschreiben sind. Eine Mont-

golfiere zog den Tod des unglücklichen Pilatre du Rosier und Romain nach sich; Olivari kam zu Orleans in einer ähnlichen Maschine um, die sich in großer Höhe entzündete. Zu Madrid brach Bouche ein Bein. Der Mechanicus Bittorf war nicht glücklicher. Ich selbst sah Unglücksfälle zu Warschau, zu Dresden sich zutragen, die ich nicht erzählen will; Dresden wäre neulich beinahe durch eine Montgolfiere in Brand gesetzt worden. In Frankreich, der Wiege der Luftschiffahrtkünste, verbot die Regierung die Luftbälle mit Feuer sogleich, als man die sichere Verfahrungsart mit Aerostaten von [S. 1381] gummirtem Tassent, und mit Wasserstoffgas gefüllt, entdeckt hatte. Dieses war stets die Methode die ich befolgte. Auch in Rußland, Spanien und Preußen sind die Luftbälle, die durch Feuer gefüllt werden untersagt; und diese von der Vernunft und Menschlichkeit gebotene Maaßregel sollte von allen aufgeklärten Regierungen angenommen werden, welche das Leben eines Menschen als ein der Gesellschaft und dem Staate zugehöriges Gut ansehen.

(Unterz.) E. Robertson.«

14. Journal des Luxus und der Moden 27 (1812), Heft 12, Dezember, S. 802, 807.

Der Sommer 1812 in Cassel.

[... S. 807] Herr Robertson war auch hier, und gab uns Hoffnung, ihn im Ballon emporsteigen zu sehen; allein es kam nicht dazu. Im Theater gab er indessen eine Vorstellung, wobei er allerlei Wasserkünste zeigte; auch einen Automaten, der die Trompete blies. Ferner hat er eine Sprachmaschine erfunden, die in Gestalt eines Kastens, unter dem Arm getragen, durch einen Druck des Arms, einige und funfzig Worte von sich giebt. Bis zu mehreren hat es Hr. Robertson noch nicht gebracht.

Digitalisat: Universal Multimedia Electronic Library, Universitätsbibliothek Jena

15. Christian Friedrich Gottlob Wilke: Ueber die Erfindung der Rohrwerke mit durchschlagenden Zungen. In: Allgemeine musikalische Zeitung 25 (1823), Nr. 10, 5. März, Sp. 149–155.

Siehe bei F. Kaufmann.

16. Etienne Gaspard Robertson: Mémoires récréatifs scientifiques et anecdotiques. Bd. 2, Paris 1833.

[S. 226, Wien, ohne Jahresangabe] Il m'avait d'ailleurs été impossible d'obtenir le seul théâtre où il eût été convenable et fructueux de donner des expériences de fantasmagorie. Ne pouvant l'exécuter, je pus du moins la voir et devenir spectateur de ma propre invention. Ce fut, en effet, la connaissance que M. Melzer [!] eut des perfectionnemens d'optique auxquels j'avais dû le succès de ma fantasmagorie, qui engagèrent ce riche fabricant de soierie, amateur d'ailleurs éclairé, à réunir chez lui une société nombreuse, et à rendre hommage, disait-il, au premier des fantasmagores. Les effets ne répondirent ni à

cet empressement ni à mon attente. Je trouvai son art très borné; toute sa puissance n'allait qu'à faire grandir ou décroître les objets. Il [S. 227] m'assura cependant qu'il possédait un tube pour les redresser: je dus croire alors qu'il n'en savait point faire usage. Ce tube est passé plus tard dans les mains de M. Maëlzel, mécanicien ingénieux, qui fit l'acquisition du cabinet de M. Melzer, dont il ne sut tirer aucun parti.

Il ne faudrait point conclure de ce que je viens de dire, que les Allemands ne sont pas très avancés dans l'art de produire des résulats [!] brillans, mystérieux, fantastiques, par la combinaison des effets de lumière; peu de nations au contraire y excellent autant qu'eux: leur caractère rêveur, leur âme tendre, leur imagination mystique, les portent naturellement à ce genre de recherches.

[… S. 263, über tanzende Figuren] Les Parisiens viennent de tirer parti de cet amusement. On trouve à présent dans le magasin si connu de M. Susse, au passage des Panoramas, des pantins très ingénieux, entre autres celui de M. Maëlzel, mécanicien de Vienne. Au milieu du petit théâtre dont je viens d'offrir la représentation, il place un petit joueur de basse en cuivre, et lui fait exécuter un concerto de violoncelle, très habilement, en vérité! Il faut voir ce rival de M. Baudiot, de la race des Mayeux par sa conformation, s'abandonner à toutes sortes de grimaces et de contorsions pour se tirer des passages difficiles, se démener de son archet avec la vivacité la plus rapide: on éclate, on pouffe de rire, et on applaudit avec d'autant [S. 264] plus de transport, que tout en s'amusant on jouit d'une excellente musique (car le violoncelle est un artiste habile, si l'on en possède de tel); et quelqu'un caché sous le théâtre tire le fil moteur, suivant la mesure et les modulations. Ce joujou si simple a fait seul tout le succès de M. Maëlzel à New-York. On trouvera peut-être que c'est s'étendre un peu sur des futilités, mais je déclare qu'elles ne le sont point par leurs résultats pécuniaires. C'est ainsi que le joueur d'échecs et le trompette mécanique du même M. Maëlzel, pièces si coûteuses et si importantes, n'ont pu rivaliser avec un morceau de carton. La moindre marionnette fait vivre celui qui la promène, et quelquefois le génie meurt de faim. [...]

17. Artikel Robertson. In: Antoine G. de Becdelièvre: Biographie liégeoise. Bd. 2, Lüttich 1837, S. 781–786.

1837. ROBERTSON (*Etienne-Gaspard*), dont le véritable nom est ROBERT, physicien et aéronaute distingué, né à Liège en 1763. Sa famille est de Chênée près Liège, dont l'un de ses neveux, riche et estimable négociant, est bourgmestre: l'autre, jeune naturaliste, plein d'espérance, membre de la société des sciences naturelles de Liège, est mort à la fleur de l'âge, en 1837.

Ses parens le destinant à l'état ecclésiastique, il fit ses études à l'Université de Louvain; mais doué, dans [S. 782] sa jeunesse, d'une vivacité extraordinaire, il préféra la peinture. Il y fit des progrès si rapides, qu'il remporta le prix à l'école de penture, dont le sujet de composition était *Apollon tuant le serpent Python*. Ce fut le prince Velbruck qui lui remit de ses propres mains, dans une séance solennelle de la Société d'Emulation de Liège, la médaille d'or. Son ami, M. Vilette, physicien à Liège, ayant remarqué dans son jeune

compatriote une grande facilité pour les inventions, lui inspira le désir de cultiver la physique. Robertson s'y appliqua avec d'autant plus d'ardeur qu'elle excitait sa curiosité et sa propension naturelle pour le merveilleux.

Lorsque la Belgique fut réunie à la France, il concourut et fut nommé à la chaire de physique de l'école centrale du département de l'Ourthe. Il fut envoyé à Paris pour offrir au gouvernement un *miroir d'archimède* de son invention enrichi d'un mécanisme si simple et si ingénieux que la main d'un enfant suffisait pour faire coïncider à un même foyer mille miroirs planes, et pour en varier la distance à volonté. MM. Monge, Le Fevre-Gineau et Guyton-Morveaux furent nommés, dans les momens les plus orageux de la révolution, pour l'examen de ce mécanisme dont un petit modèle a existé longtemps au Louvre dans le cabinet de physique de M. Charles.

Quand le célèbre Volta vint à Paris pour y établir la véritable théorie du galvanisme, Robertson avait déjà appliqué à cette science quelques appareils nouveaux. On peut assurer qu'il fut le premier à faire connaître le galvanisme en France, tant par les feuilles périodiques (*Journal de Paris*, 2^0 jour complémentaire an VIII), que par les expériences publiques, qu'il faisait dans son cabinet de physique à l'ancien couvent des Capucins près de la place Vendôme.

Lorsque Volta entreprit à l'Institut devant le premier consul Bonaparte, ses démonstrations galvaniques, Robertson fut appelé pour y faire une expérience [S. 783] nouvelle, dont il était l'auteur; l'inflammation du gaz hydrogène par l'étincelle galvanique. Cette expérience était d'autant plus importante à cette époque. Les recherches de Robertson dans cette partie le firent admettre à la société galvanique, dont les séances avaient lieu au local de l'Oratoire à Paris. C'est là, qu'il fit publiquement des expériences qui tendaient toutes au triomphe de la théorie de Volta, avec lequel il fut dans la suite lié d'amitié. L'*Histoire du galvanisme*, par M. Sue, rappela les travaux de Robertson à ce sujet.

On lui attribua l'invention de la *fantasmagorie*, parce que, dès 1787, il avait déjà offert ces illusions devant les magistrats de Liège; et il est vraisemblable qu'il ne les eut jamais exposées publiquement si des circonstances particulières ne l'y eussent pas déterminé; cependant, ces expériences, pour lesquelles il fut bréveté d'invention, eurent un grand succès à Paris et à Londres. Son cabinet offrait certainement la réunion la plus complète de ce que les sciences et les arts avaient de plus intéressant. Ses démonstrations de physique répandaient le goût de cette science et attirèrent longtemps à ses séances la meilleure société de Paris. On y admirait son *automate trompette*, une *gondole mécanique*, que des aîles mues par un mouvement d'horlogerie dirigeaient à volonté, moyen qui paraissait applicable aux aérostats; enfin, un *télégraphe*, pour correspondre à une grande distance, même dans l'intérieur d'un appartement.

Ces expériences variées contribuèrent beaucoup à étendre la réputation de Robertson; mais il est bien plus connu dans les principales cours de l'Europe par les 59 voyages aérostatiques qu'il a exécutés avec succès. Possédant sept langues étrangères, il s'est plu à faire connaître, depuis la capitale le lus au nord jusqu'au midi de la Péninsule, une découverte qui honore le [S. 784] génie et le courage français. Le voyage aérostatique le

plus remarquable qu'ait fait Robertson, est celui qu'il exécuta à Hambourg avec son condisciple, M. Lhoest, le 18 juillet 1803; dans lequel il s'éleva à 3670 toises, le point le plus élevé de l'atmosphère, où aucun homme soit parvenue avant lui. Ce fut à l'occasion de cette expérience qu'il devint membre de la société des sciences et des arts de Hambourg. Deux ans plus tard, M. Gay-Lussac s'éleva environ à la même hauteur. En 1804, l'académie des sciences de St.-Pétersbourg chargea Robertson et M. Zacharof, l'un de ses membres, d'exécuter une ascension destinée à des recherches scientifiques; elle se prolongea une partie de la nuit. Toujours zélé pour augmenter ses connaissances physiques, il osa s'élever à Wilna, le 15 janvier 1809, par un froid de 18 degrés au thermomêtre de Réaumur. Lorsque la Russie forma le projet d'envoyer M. le comte Golofkin comme ambassadeur à la Chine, Robertson, qui habitait la Russie depuis longtemps, fut choisi pour offrir dans le palais de l'empereur à Pekin une ascension aérostatique et d'autres expériences capables de lui donner une haute idée des arts et des sciences en Europe.

Lors de la première expérience faite avec un *parachute* à Mouceaux près Paris il oscillait d'une manière effrayante à cause de son poids et de son volume de 40 pieds de diamètre. Robertson perfectionna ce parachute en ne lui donnant que 20 pieds de diamètre et le poids de dix livres; il en assura le succès par 12 expériences publiques; sa légèreté est telle qu'il peut servir dans un incendie. C'est par erreur que l'on a attribué à J. Garnerin la belle expérience de parachute qu'a offerte Robertson à St.-Pétersbourg. On lit avec intérêt, dans un ouvrage de M. Kotzebue, un article intitulé *Robertson*, où cet auteur dépeint la sécurité et la confiance que répand l'instruction sur une expérience aérostatique. (*Souvenirs d'un voyage en Italie par Kotzebue*, [S. 785] chap. 8, vol. 1er). Ce fut le même littérateur qui réconcilia Robertson avec le malheureux comte Zambeccari, que son système des courans opposés et sa prédilection pour les montgolfières avaient divisés.

Robertson est auteur d'un mécanisme ingénieux auquel il a longtemps travaillé. Cet instrument appelé *Phonorganon* imite la parole de l'homme. Il offre l'apparence d'un enfant assis sur une chaise oblongue, dans laquelle le physicien introduit les mains pour toucher théoriquement un clavier avec lequel il forme des mots et des phrases très-distinctes. Robertson, qui a fourni des articles à différens journaux scientifiques, est auteur d'un manifeste en espagnol et en allemand sur le danger des mongolfières; et d'une brochure en français intitulée: *la Minerve*, vaisseau aérien destiné aux découvertes et proposé à toutes les académies de l'Europe.

Avant l'établissement du gaz hydrogène, Robertson inventa pour l'académie royale de musique, un ventilateur et une nouvelle lampe donnant *la nuit* et *le jour*, avec les différens sons que présente la lumière du soleil, quand il se lève et quand il se couche.

Il composa aussi une *boîte magique* un *mégascope*, un *polyscope*, et beaucoup d'autres appareils d'optiques appliqués la plupart à la fantasmagorie et à la physique amusante.

Si par ses talens, Robertson a des droits à l'estime publique, il peut y joindres le titre de bon Français. Dans l'hiver de 1807, 6 officiers français faits prisonniers par les Russes à

la bataille de Friedland, passèrent par Moscou le 2 janvier, et reçurent secrètement de lui des secours importans pour supporter 22 dégrés de froid.

Après avoir habité longtemps la Russie, parcouru l'Allemagne, l'Angleterre, l'Espagne, l'Italie et visité les côtes d'Afrique, Robertson se retira aux Batignoles près Paris pour y soigner sa santé délabrée et jouir en paix d'une fortune honorablement acquise. Ses nombreux amis se plaisaient à y venir entendre les récits curieux [S. 786] et piquans de sa vie aventureuse. Les matériaux pour le 3e volume de ses *mémoires* étaient en grande partie rédigés; il préparait ceux pour un *manuel sur l'aérostation*, quand la mort vint l'atteindre le 2 juillet 1837 à 6 heures du soir. Assisté par son ami intime, M. Julia de Fontenelle, savant distingué, connu par une foule d'écrits sur la physique et la chimie (secrétaire et rédacteur du journal de la société des sciences physique, chimique et art agricoles et industriels de France), Robertson rendit le dernier soupir entre ses bras, en répétant le nom de son dernier fils, Demetri, digne héritier de ses talens qu'il fait admirer, en ce moment, dans les diverses parties de l'Inde.

M. Robertson était vice-président de la société des sciences physiques et chimiques de France, membre de la société des sciences de Hambourg, et de celle d'Emulation de Liège. Il avait obtenu deux médailles d'honneur, l'une de l'empereur Alexandre, et l'autre de cette dernière société savante. Il a publié:

1^{0} LA MINERVE, *vaisseau aérien, destiné aux découvertes, et proposé à toutes les académies de l'Europe*. Vienne, 1804, in-8^{0} de 35 pages avec figures. Paris, 1820, in-8^{0}.

2^{0} *Mémoires récréatifs, scientifiques et anecdotiques du physicien aéronaute E. G. Robertson*. Paris. Rignoux, 1831, 1er et 2e vol. in-8^{0}, ibid. 1837, 3e vol. in-8^{0} avec pl. et fig.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

18. Artikel Robertson. In: Jean Pauwels de Vis: Dictionnaire biographique des Belges. Brüssel 1843, S. 194.

ROBERTSON (ÉTIENNE-GASPAR), aéronaute et physicien, né à Liège en 1762 ou 1763, fut destiné à l'état ecclésiastique; mais lorsqu'il eut terminé ses études, Vilette, l'un de ses compatriotes, ami de l'abbé Nollet, fit naître en lui le goût des sciences, dans lesquelles il obtint de rapides succès. Lorsque la Belgique fut réunie à la France, il fut nommé à la chaire de physique du département de l'Ourthe. Dans le même temps il offrit à l'académie des sciences, un miroir d'Archimède, auquel il avait adapté un mécanisme au moyen duquel la main d'un enfant pouvait faire coïncider, à un même foyer, mille miroirs plans, et en varier la distance à volonté. La réputation qu'il ne tarda pas à acquérir lui mérita, à l'époque où Volta vint à Paris pour y enseigner la véritable théorie du galvanisme, d'y être appelé pour faire une expérience qui démontrait l'identité du fluide électrique avec le fluide galvanique. Robertson a enrichi la physique d'appareils nouveaux, et il a exécuté dans les principales villes de l'Europe 59 voyages aérostatiques qui lui ont acquis une immense célébrité. Ses voyages aériens avaient un noble but, l'étude des phénomènes atmosphériques. Le premier il parvint à diminuer le volume du parachute; cette invention, d'abord fort imparfaite, a depuis été perfectionnée. Toujours zélé pour les progrès de la

science, il parcourut l'Allemagne et la Russie, visita le Portugal et les côtes d'Afrique, et suivit le comte Golowin dans son ambassade à la Chine, pour offrir à l'empereur, l'expérience d'une ascension aérostatique dans son palais. Sur la fin de sa vie il se retira aux Batignolles, faubourg de Paris, où il est mort en 1837. Il a fourni des articles à différents journaux, et il a publié: *La Minerve, vaisseau aérien destiné aux découvertes, et proposé à toutes les académies de l'Europe*, Vienne, 1804; Paris, 1804, in-8^{0}. – *Mémoires récréatifs, scientifiques et anecdotiques*, Paris, 1830-34. 2 vol. in-8^{0}, dans lesquels on trouve l'histoire de ses nombreuses expériences.

Digitalisat: Google books

19. Artikel Robertson. In: Biographie universelle ou dictionnaire de tous les hommes: qui se sont fait remarquer par leurs écrits, leurs actions, leurs talents, leurs vertus ou leurs crimes, depuis le commencement du monde jusqu'à ce jour d'après la biographie universelle ancienne et moderne de Michaud. Bd. 17, Brüssel 1846, S. 22f.

ROBERTSON (ÉTIENNE-GASPARD), physicien et aéronaute, né à Liège, le 15 juin 1763, d'un riche négociant, fit ses études à l'université de Louvain. Destiné à l'état ecclésiastique, mais doué d'une vivacité que rien ne semblait pouvoir fixer, il préféra la peinture, et y fit de tels progrès, qu'il remporta dans sa patrie, le prix de composition. Vers cette époque, M. Villette, ami de l'abbé Nollet, ayant remarqué dans le jeune Robertson un goût décidé pour les inventions, lui inspira celui de la physique, et guida ses premiers pas dans cette science. Lorsque la Belgique fut réunie à la France, Robertson concourut et fut nommé à la chaire de physique du département de l'Ourthe. C'est lui qui fut envoyé à Paris, pour offrir au gouvernement le *Miroir* d'Archimède, auquel il avait adapté un mécanisme aussi simple qu'ingénieux, au moyen duquel la main d'un enfant pouvait faire coïncider à un même foyer mille miroirs plans, et en varier la distance à volonté. L'examen de ce mécanisme dont un petit modèle a existé longtemps au Louvre, dans le cabinet de physique de M. Charles, fut confié à MM. Monge, Lefèvre-Gineau et Guyton de Morveau, dans les moments les plus orageux de la révolution, et le rapport fut de tout point favorable à l'auteur. Robertson fut le premier qui fit connaître le galvanisme en France, tant par les feuilles périodiques, que par les expériences publiques qu'il faisait dans son cabinet de physique à l'ancien couvent des capucins, aujourd'hui rue de la Paix. Quand Volta alla à Paris pur y enseigner la véritable théorie du galvanisme, il la trouva établie, et même enrichie de quelques nouveaux appareils; aussi Robertson fut-il appelé aux démonstrations galvaniques que Volta entreprit à l'Institut, devant le premier consul, et y fit-il, après cet illustre savant, une expérience regardée alors comme très-importante: l'inflammation du gaz hydrogène par l'étincelle galvanique, ce qui prouvait d'une manière incontestable l'identité du fluide galvanique avec le fluide électrique. Le triomphe que ses recherches procurèrent à la théorie de Volta, en le liant d'une amitié indissoluble à ce physicien, le fit admettre à la Société galvanique de Paris. Ce n'est pas que quelques erreurs ne se soient mêlées à ses premiers travaux, elles sont rappelées dans l'*Histoire du galvanisme*, par M. Sue. On lui attribue l'invention de la *fantasmagorie*, illusion que des

circonstances particulières le déterminèrent à offrir au public, et dont il fit le premier essai devant les magistrats de sa ville natale, en 1787. Ce premier essai l'encouragea à répéter ses expériences à Paris et à Londres, et l'intérêt qu'elles y excitèrent lui mérita un brevet d'invention. Ses démonstrations de physique, en répandant le goût de cette science, attirèrent longtemps à ses séances la meilleure société de Paris. On y admirait son *automate trompette*; une *gondole mécanique*, mue par un moyen qui paraissait applicable aux aérostats; enfin un *télégraphe*, pour correspondre, à toute espèce de distance, même dans l'intérieur d'un appartement. Mais c'est surtout à 59 voyages aérostatiques, exécutés dans les principales cours de l'Europe, qu'il doit l'immense célébrité dont il jouit. Possédant sept langues étrangères, il lui fut facile de parcourir l'Europe entière, en montrant partout une découverte qui honore également le génie et le courage francais. Le voyage aérostatique le plus remarquable de Robertson est celui qu'il a exécuté à Hambourg, le 18 juillet 1803, dans lequel il s'éleva à 3,670 toises, point le plus élevé de l'atmosphère où aucun homme soit parvenu avant lui. Cette expérience lui ouvrit les portes de la Société des sciences et des arts de la ville de Hambourg. L'académie des sciences de Saint-Pétersbourg le chargea, en 1804, d'exécuter avec M. Zacharof, l'un de ses membres, une ascension destinée à des recherches scientifiques; elle se prolongea une partie de la nuit. Il n'hésita pas, dans le seul but d'augmenter ses connaissances physiques, de s'élever à Wilna, le 15 janvier 1809, la température terrestre marquant 18 degrés de froid, au thermomètre de Réaumur. Lorsque le comte Golovin fut envoyé par la Russie en qualité d'ambassadeur en Chine, Robertson l'accompagna, pour offrir dans le palais de l'empereur ; à Pékin, une ascension aérostatique, et d'autres expériences, afin de lui donner une haute idée des sciences et des arts en europe. Il offrit, le premier, le spectacle d'un parachute, d'abord fort imparfait et qui fit craindre pour l'inventeur, mais depuis extrêmement perfectionné. On a attribué à J. Garnerin cette belle invention qui est tout entière à Robertson. Kotzebue, dans ses *Souvenirs d'un voyage en Italie*, parle de la manière la plus honorable de Robertson, comme physicien aéronaute. Il est auteur d'un instrument qu'il appelle *phonorganon* et qui imite la parole de l'homme. C'est [S. 23] un enfant assis sur une caisse oblongue dans laquelle le physicien introduit les mains pour toucher un clavier avec lequel il forme des mots et des phrases très-distinctes. Avant l'établissement du gaz hydrogènes, Robertson avait invité pour l'Académie royale de musique un ventilateur et une nouvelle lampe donnant la nuit et le jour avec les différents tons que présente la lumière du soleil quand il se lève ou quand il se couche. Après avoir habité longtemps la Russie, l'Allemagne, l'Espagne, et visité les côtes d'Afrique, ce physicien s'est fixé à Paris. Il est mort aux Batignoles en 1837. Ce savant a fourni des articles à différents journaux scientifiques; il a aussi publié en espagnol et en allemand, un *Manifeste sur le danger des Mongolfières*, et une brochure en français, intitulée: *la Minerve, vaisseau aérien destiné aux découvertes, et proposé à toutes les académies de l'Europe*, etc. Robertson était directeur du jardin de Tivoli.

Digitalisat: Münchener DigitalisierungsZentrum

20. Artikel Robertson. In: François Xavier de Feller: Biographie universelle ou dictionnaire des hommes qui se sont fait un nom. 8 Bde., nouvelle éd., Lyon 1851, o. S.

ROBERTSON (Gaspard-Etienne), habile physicien, naquit à Liège en 1763, et mourut aux Batignolles près Paris le 2 juillet 1837. Après avoir fait ses études à l'Université de Louvain, il se livra avec ardeur à la peinture, et remporta même le 1er prix de composition; mais bientôt après il quitta les arts pour la science, et obtint la chaire de physique du département de l'Ourthe, lors de la réunion de la France et de la Belgique. C'est à cette époque qu'il offrit à l'académie des Sciences un miroir d'Archimède de son invention, d'un mécanisme très-simple et fort ingénieux, et qu'il reçut un brevet pour sa fantasmagorie amusante. Entre autres appareils de sa façon, nous citerons son *Automate-trompette*, sa *Gondole mécanique*, son *Phornoganum* [!], instrument qui imite la parole; son *Ventilateur*. Nous n'oublierons pas non plus une *Lampe* nouvelle, une *Boîte magique*, un *Mégascope* et un *Polyscope*. Robertson fut encore un habile aéronaute; il a fait cinquante-deux ascensions en divers lieux et dans différents pays. Il a publié plusieurs *Mémoires* formant 3 vol. in-8, et a laissé manuscrit un *Manuel sur l'aérostation*.

21. Artikel Robertson. In: Johann Christian Ferdinand Hoefer: Nouvelle biographie générale depuis les temps les plus redulés jusqu'à nos jours. Bd. 42, Paris 1852, Sp. 393–395.

ROBERTSON (*Etienne-Gaspard* Robert, dit), aéronaute et physicien belge, né à Liège, le 15 juin 1763, mort aux Batignolles, près Paris, en juillet 1837. Son père qui était commerçant, s'appelait Robert; le fils ajouta son nom à la syllabe *son*, qui en anglais veut dire *fils*. Destiné à l'état ecclésiastique, le jeune Robert fit ses études à l'université de Louvain; mais il préféra d'abord la peinture à la théologie, et remporta un prix à l'école des beaux-arts de sa ville natale pour un tableau dont le sujet était *Apollon tuant le serpent Python*. Villette lui inspira le goût de la physique, et le guida dans l'étude de cette science. Après la réunion de la Belgique à la France (1795), Robertson fut nommé profes-[Sp. 394]seur de physique dans le département de l'Ourthe, à la suite d'un concours. Il vint à Paris pour offrir au gouvernement français un miroir d'Archimède auquel il avait adapté un mécanisme aussi simple qu'ingénieux, qui permettait de faire coïncider à un même foyer un grand nombre de miroirs plans et d'en varier la distance à volonté. L'examen de ce mécanisme fut confié par la classe des sciences de l'Institut à Monge, Lefèvre-Gineau et Guyton-Morveau, qui firent un rapport favorable. Robertson répandit la connaissance du galvanisme en France, tant par des articles dans les feuilles périodiques que par des expériences publiques qu'il exécutait dans le cabinet de physique établi par lui à l'ancien couvent des Capucines. Robertson assista aux démonstrations galvaniques que Volta entreprit à l'Institut, devant le premier consul, et aussitôt après il exécuta une expérience regardée alors comme très-importante: l'inflammation du gaz hydrogène par l'étincelle galvanique, ce qui prouvait l'identité du fluide galvanique avec le fluide électrique. Il se lia d'amitié avec Volta, et devint un des premiers membres de la Société

galvanique de Paris. On attribue aussi à Robertson l'invention de la *fantasmagorie*, dont il fait le premier essai devant les magistrats de sa ville natale en 1787. Il répéta ses expériences en public à Paris et à Londres, après avoir obtenue un brevet d'invention. Ses démonstrations attiraient la meilleure société à ses séances. On admirait dans son cabinet un automate trompette, et une gondole mécanique que des ailes mues par un mouvement d'horlogerie dirigeaient à volonté, moyen qui paraissait applicable aux aérostats; et aussi un télégraphe pour correspondre à toute espèce de distance, même dans l'intérieur d'un appartement. Robertson avait encore imaginé un instrument qu'il appelait *phonorganon*, et qui imitait la parole humaine. Il avait en outre composé une boîte magique, un mégascope, un polyscope et d'autres appareils d'optique appliqués à la fantasmagorie et à la physique amusante. Avant l'application du gaz hydrogène à l'éclairage, il inventa pour l'Opéra un ventilateur et une nouvelle lampe qui rendait la nuit et le jour avec les différents tons que présente la lumière du soleil quand cet astre se lève ou se couche.

C'est surtout à ses ascensions aérostatiques que Robertson dut sa réputation. Il en exécuta cinquante-neuf, dont plusieurs devant les principales cours de l'Europe. Le voyage aérien le plus remarquable de Robertson est celui qu'il fit à Hambourg le 18 juillet 1803. Il s'éleva, en compagnie de Lhœst, à trois mille six cent soixante-dix toises, point le plus haut de l'atmosphère auquel l'homme fût encore parvenu. Les deux aéronautes avaient emporté des instruments, et exécutèrent à une grande hauteur des expériences de physique, que Gay-Lussac répéta l'année suivante, à Paris, en compagnie [Sp. 395] de Biot. Robertson avait constaté un affaiblissement de l'action magnétique à une grande hauteur. L'Académie des sciences de Saint-Pétersbourg le chargea, en 1804, d'exécuter avec M. Zacharof, l'un de ses membres, une ascension qui se prolongea une partie de la nuit, et donna les mêmes résultats. Gay-Lussac et Biot arrivèrent à une conclusion contraire. Le 15 janvier 1809, Robertson s'éleva en ballon à Vilna, alors que la température marquait à terre 18^0 Réaumur au-dessous de zéro. Il s'occupa un des premiers de la construction des parachutes, dont il disputa l'invention à Garnerin. Il distribuait partout la figure d'un vaisseau aérien gigantesque qu'il appelait *La Minerve*: c'était un grand navire portant des maisons, des canons, des tentes, des pavillons, des instruments de toutes espèces, le tout communiquant par d'immenses échelles de corde; il prétendait avec ce grand bâtiment faire le tour du globe en quelques heures.

Robertson avait su gagner près d'un million avec la fantasmagorie et les ballons. Dans l'hiver de 1807, il était venu généreusement au secours des officiers français faits prisonniers à Friedland, lorsqu'ils passèrent à Moscou. Homme d'esprit d'ailleurs, il disait de Garnerin ce que M. Dupuis-Delcourt lui applique à lui-même, à savoir qu'il n'a pas plus avancé l'art aérostatique par ses ascensions qu'un Savoyard n'avance l'optique en montrant la lanterne magique. Après avoir habité longtemps la Russie, il parcourut l'Allemagne, l'Angleterre, l'Espagne, l'Italie, et visita les côtes d'Afrique. Il se fixa ensuite à Paris, où il s'occupa de réunir ses observations. Devenu directeur du jardin de Tivoli, il s'installa aux Batignolles, où s'écoula sa vieillesse solitaire. Il a fourni des articles à différents journaux scientifiques; il a aussi publié en espagnol et en allemand un manifeste

sur *le Danger des montgolfières*, et une brochure en français intitulée *La Minerve, vaisseau aérien destiné aux découvertes*; Paris, 1820, in-8^0, plus 1 vol. de planches. Il laissa à sa mort les matériaux presque rédigés d'un troisième volume de ces *Mémoires*, et il avait préparé un manuel de l'aérostation.

Digitalisat: Internet Archive

22. Artikel Robertson. In: Constant E. Piron: Algemeene levensbeschryving der mannen en vrouwen van Belgie. Mechelen 1860, S. 327.

ROBERTSON (STEVEN-GASPAR), wiens waren naem ROBERT is, vermaerde naterkundige en luchtreiziger, geboren te Luik, in 1760. Zyne ouders bestemden hem tot den geestelykenstand en hy deed zyne studiën aen de Hooge-School van Loven; [...] Hy was ook de eerste, die de evenwezenlykheid van het electriekvocht met het galvenischvocht bewees. Robertson is ook, zoo men beweert, de uitvinder der *Fantasmagorie*, dewelke hem eens zoo uitgebreide vermaerdheid verwierf, want reeds van 1783, had by dit gezigtbedrog aen het magistraet van Luik vertoond en het is waerschynelyk dat hy deze nooit opentlyk zou vertoond hebben, hadden zekere beweegredenen hem daertoe nict gedwongen. Zyne zittingen werden door de hoogste standen van Parys bygewoond. Men bewonderde er zyn *Werktuigige trompetspeler* en zyne *Werktuige Gondool* en eindelyk een *Telegraef*, om op eenen grooten afstand of zelfs in de zael met elkanderen gemeenschap te hebben. Hy heeft zich ook vermaerd gemaekt door 59 luchtreizen, welke hy in de voornaemste steden van Euorpa uitgevoerd heest. Robertson stierf den 2 July 1837; hy sprak zeven verschillige talen en was uitvinder van den *Valscherm*. [...]

Digitalisat: Google books

23. Artikel Robertson. In: Camille Pavard: Biographie des Liégeois illustres. Brüssel 1905, S. 341-345.

ROBERTSON (Étienne-Jaspar) dont le véritable nom est Robert, est né à Liège le 15 juin 1763, d'un riche négociant; il fit ses études à l'Université de Louvain. [... S. 342]

Robertson fut le premier qui fit connaître le galvanisme en France, tant par les feuilles périodiques que par les expériences publiques qu'il faisait dans son cabinet de physique à l'ancien couvent des capucins, aujourd'hui rue de la Paix. Quand Volta alla à Paris pour y enseigner la véritable théorie du galvanisme, il la trouva établie, et même enrichie de quelques nouveaux appareils; aussi Robertson fut-il appelé aux démonstrations galvaniques que Volta entreprit à [S. 343] l'Institut, devant le premier consul, et y fit-il, après cet illustre savant, une expérience régardée [!] alors comme très importante: l'inflammation du gaz hydrogène par l'étincelle galvanique, ce qui prouvait d'une manière incontestable l'identité, ce qui prouvait d'une manière incontestable l'identité du fluide galvanique avec le fluide électrique. Le triomphe que ses recherches procurèrent à la théorie de Volta en le liant d'une amitié indissoluble à ce physicien, le fit admettre à la Société galvanique de Paris. Ce n'est pas que quelques erreurs ne se soient mêlées à ses

premiers travaux, elles sont rappelées dans l'histoire du galvanisme par M. Sue. On lui attribue l'invention de la fantasmagorie le déterminèrent à offrir au public, et dont il fit le premier essai devant les magistrats de sa ville natale, en 1787. Ce premier essai l'encouragea à répéter ses expériences à Paris et à Londres, et l'intêrêt [!] qu'elles y excitèrent lui mérita un brevet d'invention.

Ses démonstrations de physique, en répandant le goût de cette science, attirèrent longtemps à ses séances la meilleure société de Paris. On y admirait son automate trompette; une gondole mécanique, mue par un moyen qui paraissait applicable aux aérostats; enfin un télégraphe pour correspondre à toute espèce de distance, même dans l'intérieur d'un appartement.

Mais c'est surtout à cinquante-neuf voyages aérosta-[S. 344]tiques, exécutés dans les principales cours de l'Europe, qu'il doit l'immense célébrité dont il jouit. [… S. 345]

Il est mort aux Batignoles en 1837.

Robertson était directeur du jardin de Tivoli.

Digitalisat: Internet Archive

24. Julien Fraipont: Artikel Robertson. In: Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique: Biographie nationale. Bd. 19, Brüssel 1907, Sp. 496–507.

ROBERT (*Etienne-Gaspard*), dit ROBERTSON, physicien et aéronaute, né à Liège, au faubourg Sainte-Marguerite, le 15 juin 1763, baptisé dans l'église paroissiale d'Ans et Glain, mort aux Batignolles près Paris, le 2 juillet 1837. Il était fils de Jean Robert, négociant, et d'Elisabeth Balace, de Liége. Il eut deux frères et trois sœurs. L'un, Jean-Baptiste, mourut maire de Chênée en 1810; l'autre, Jacques-Joseph, né à Liége, en 1760, était chanoine séculier de la collégiale d'Amay, où il mourut en 1835; il s'adonna aussi à la physique.

Robert fit ses études d'humanités chez les Oratoriens, à Visé. Là déjà, se [Sp. 497] développèrent son esprit d'observation et sa passion pour les sciences naturelles et physiques. Ses parents l'envoyèrent ensuite faire sa philosophie à l'université de Louvain. Un bénefice existant dans la famille, ils dirigèrent sa carrière vers l'état ecclésiastique. En 1785, le prévôt et le chapitre de l'église collégiale et archidiaconale de Sainte-Ode, à Amay conférèrent au jeune clere un bénéfice simple, lui donnant droit à une pension de 624 francs 45 centimes. Il ne dépassa pas les ordres mineurs. Son tempérament et ses goûts le portaient dans une tout autre direction. Il s'adonna à la peinture et suivit les cours de l'école de peinture, que venait de fonder le prince Velbruck. […] Déjà avant son départ pour Louvain, ses relations avec l'abbé Henkart avaient développé en lui le goût des expériences de physique. Son ami Villette, physicien distingué, l'initia à l'étude de la physique, où il devint rapidement très expert. Nous le voyons déjà, en 1787, faisant des expériences publiques en présence des deux bourgmestres de Liége. En 1789, il publiait ses premières expériences sur l'électricité dans l'*Esprit des journaux*, sous forme d'une *Lettre de l'abbé Robert à M. J.-J. de Frankinet, ancien bourguemestre à Verriers, sur l'aurum musivum et un*

nourel air inflammable pour les expériences électriques (Livraison de juin 1789, p. 327, III). En 1790, il écrivait dans le *Journal de physique* (voir l'*Esprit des journaux*, numéro de mai 1790, p. 348) ses *Observations sur le nouveau système qui admet la matière électrique pour cause de la congélation de l'eau*. La même année il donnait un troisième article, dans le numéro d'octobre de l'*Esprit des journaux*, sous le titre de: *Lettre de l'abbé E.-G. Robert, physicien à Liége, à M. Reger, physicien à Paris, sur un électrophore résineux et celui papiracé de M. Villette, à Liége*. Villette l'engagea à aller à Paris suivre les leçons de Brisson, au collège de France. […Sp. 498] Ils prirent la route de Givet et arrivèrent à Paris le 21 août 1791.

[…] Un an après, en 1792, nous le [Robertson] trouvons précepteur du fils de Chevalier, gouverneur pour les Français dans l'Inde. Il demeura dans ce poste plusieurs années. C'est alors qu'il suivit les cours du professeur Charles, célèbre physicien, qui, le premier, substitua l`hydrogène à l'air chaud dans le gonflement des ballons et qui lit une ascension unique.

Après un séjour de six à sept ans à Paris, il rentre en Belgique, passe un mois à Spa et se fixe à Liége, pour se livrer à des recherches sur un mécanisme qui puisse reproduire les effets du miroir d'Archimède. Il arriva à faire coïncider un grand nombre de miroirs à un même foyer et à pouvoir faire varier la distance de ce foyer. […]

Il partit pour Paris en 1796 avec son appareil [le miroir], qu'il présenta au ministre de l'intérieur, Bénézech. Une commission de l'Institut national, composée de Monge, Guiton de Morvan et Lefebre Giveau, fut chargée de faire rapport. Fatigué d'attendre le rapport, Robert présenta lui-même son miroir à l'Institut et en fit cadeau à Charles, pour son cabinet du Louvre. En 1797 il avait été nommé professeur de physique et du chimie à l'Ecole centrale de Liége, mais il refusa ce poste, parce qu'à cette chaire n'était pas attaché de cabinet de physique et de chimie (*Gazette de Liége* du 5 floréal an VI). Par contra, il obtint [Sp. 499] de l'administration centrale l'autorisation de donner, à Paris, un cours de »fantasmagorie«, »science qui traite tous les moyens physiques dont on a pu abuser dans tous les temps, dans tous les lieux et chez tous les peuples, pour faire croire à la résurrection et à l'apparition des morts, etc.«.

Très habile à monter toutes espèces de mécaniques et d'instruments d'optique, il se mit à donner au Pavillon de l'Echiquier, des séances publiques, consistant en des expériences de physique, suivies d'apparitions de spectres, de fantômes et de morts. Il fit courir tout Paris à ce spectacle. Il y ajoutait dans la suite des expériences sur le galvanisme. C'est vers cette époque qu'il anglicanisa son nom sous la forme de Robertson. Le premier en France, il fit connaître le galvanisme par ses expériences dans son cabinet de physique et par ses publications (*Journal de Paris*, 2me jour complémentaire, an VIII, etc.). Devenu l'ami de Volta, il aida celui-ci à démontrer à l'Institut, en présence du premier consul, Bonaparte, l'identité du galvanise et de l'électricité. Il poursuivit ces expériences devant la Société galvanique, en son local de l'Oratoire, à Paris (voir SUE, *Histoire du Galvanisme*, Paris, 1802–1805). Il se rendit ensuite à Bordeaux, où il obtint un succès prodigieux non seulement par ses expériences »d'apparitions«, mais aussi par celles concernant l'électricité. De retour à Paris, il transporta ses exhibitions fantasmagoriques et ses expériences

d'électricité à l'ancien couvent des Capucines, place Vendôme. Pendant six ans, la foule ne cessa d'accourir à ses séances. Il installa un important cabinet de physique que l'on venait de toutes parts. On pouvait y voir une série d'appareils d'optique et d'acoustique, dont plusieurs inventés par lui, pour ses exhibitions d'ombres et de fantômes. Citons le fantoscope, le mégascope, le polyscope de Nahuys de Burgst, sa trompette mécanique, sa machine parlante ou phonorganon, son appareil pour écrire sans le secours de la vue: le noctographe. Nous avons déjà renseigné son appareil [Sp. 500] à miroirs. On voyait encore dans son cabinet une gondole mécanique pourvue d'ailes qu'un mouvement d'horlogerie dirigeait à volonté, procédé applicable, d'après lui, aux aérostats, enfin, un télégraphe pour correspondre à grande distance. Il a donné la description et le maniement de ces appareils dans le tome 1er de ses *Mémoires*, p. 325 et suivantes.

Sue, professeur de physique à l'Ecole de médecine de Paris, donne, dans son livre sur le galvanisme, l'appréciation suivante du cabinet de Robertson et de ses expériences: »Après qu'on y a joui de tout ce que l'acoustique et la physique offrent de plus piquant, les portes de la fantasmagorie s'ouvrent; et c'est là que l'enchanteur physicien présente, sans charlatanisme, des effets pour ainsi dire merveilleux, qui l'auraient fait traîner vif au bûcher, il y a quelques siècles, même en soutenant qu'il n'était pas sorcier«.

En 1800, son frère, Jacques-Joseph, le chanoine d'Amay, vint le remplacer à la salle de la place Vendôme, pour lui permettre d'aller faire une cure à Plombières.

Cédant aux sollicitations de l'ambassadeur de Russie, Mr. de Marcoff, Robertson se décida, en 1802, à partir pour la Russie, exhiber ses expériences de fantasmagorie et d'électricité, et entre-prendre des ascension aérostatiques, encore inconnues au pays des Czars. Il venait en effet d'acheter le ballon de Fleurus, que Bonaparte avait fait vendre à son retour d'Egypte.

Il épousa, le 17 décembre 1802, à Paris, Mlle Eulalie Caron, née à Darnetal (département de la Seine inférieure), dont il avait eu un fils le 27 septembre 1799, adopté et reconnu par lui le 7 mai 1800, et baptisé, à Saint-Pétersbourg, le 21 avril 1804, sous le nom de Guillaume-Eugène. Celui-ci devint à son tour aéronaute de mérite.

Robertson quitta Paris dans les commencements de l'année 1803, accompagné de sa femme et de son fils, et gagna la ville de Hambourg, où il retrouva un Liégois, ancien compagnon de collège, [Sp. 501] Lhoest, musicien de valeur. Robertson se décida à faire sa première ascension en ballon libre dans cette ville. Le Sénat de Hambourg assigna à Robertson le 22 juin 1803 pour cette tentative. Le temps était détestable: vent impétueux et pluies torrentielles. Le gonflement à l'aide d'hydrogène s'effectua sans contre-temps. Mais la bourrasque devenant de plus en plus intense, le ballon rompit ses ancres et parcourut quatorze milles d'Allemagne en moins d'une heure; il fut heureusement retrouvé. Robertson résolut de prendre sa revanche. Le 18 juillet 1803, par un temps calme et superbe, il gonfla son ballon dans le jardin de son ami Lhoest, en dehors de la ville. Puis dix marins l'amenèrent au milieu d'un petit lac formé par l'Alster. Là, en présence d'une foule immense, Robertson prit place dans la nacelle avec Lhoest, et le ballon s'éleva majestueux dans les airs. Tous les journaux de l'Europe ont relaté alors cette ascension

célèbre, qui fut, dit Arago, »le premier voyage aérostatique dont la science a pu tirer quelques indications utiles«. Il s'éleva à la plus grande hauteur atteinte jusque-là: 3,630 toises (7,156 mètres). Après cinq heures et demie d'ascension, il atterrit très heureusement à vingt-cinq lieues de Hambourg, entre Wichtembeck et Hanovre. Il fit une série d'expériences barométriques, thermométriques, électriques et physiologiques dont il rendit compte dans un mémoire adressé à la fois au président de l'Académie de Saint-Pétersbourg, à l'Institut et à la Société galvanique de Paris, sous le titre: *Expériences et observations aérostatiques faites à Hambourg, le 18 juillet 1803*. La Société d'encouragement des sciences et des art de Hambourg lui décerna à cette occasion une médaille d'or. [… Sp. 502]

Après un séjour d'un an à Hambourg, Robertson gagna Lubeck où il s'embarqua pour la Russie. A Saint-Pétersbourg, il loua, au prix de 12,000 francs de location l'an, dans la plus belle parte de la ville, la maison du conseiller Kousofnikoff. Il installa son cabinet de physique et sa »fantasmagorie« dans les salles dites »Mascarades de Lyon«, »situées à la Perspective«. Il y donna des séances qui eurent, comme à Paris, un grand succès.

Le 30 juin 1804 il exécuta, à Saint-Pétersbourg, sa troisième ascension, accompagné du chimiste Sacharoff, membre de l'Académie. Le 18 août de la même année il exécutait, à Riga, sa quatrième ascension dont la relation a été donnée par l'écrivain Kotzebue dans ses souvenirs d'un *Voyage en Livonie à Rome et à Naples*. […] De Riga, Robertson se rendit à Vienne. Il y fit une fort belle ascension, le 29 octobre 1804. […]

Décidé à quitter Saint-Pétersbourg pour aller s'établir à Moscou, il céda à l'empereur son cabinet de physique, en faveur de l'Académie des sciences, pour 70,000 francs. Puis il se [Sp. 503] mit en route pour la vielle sainte, avec toute sa famille, son ballon, sa fantasmagorie, ses jeux hydrauliques et son théâtre pittoresque et mécanique. […]

Le 3 septembre 1807 il eut un fils qui fut baptisé, le 25 avril 1808, à Moscou, sous le nom de Démétrius-Marie. Celui-ci se maria en Russie, en 1831, et partit pour les Indes en 1835 où il fit des ascensions. Il mourut à Calcutta, le 22 décembre 1837.

Les deux volumes des *Mémoires* de Robertson s'arrêtent à cette période de sa vie où il devint sujet russe. Il habita la Russie encore un certain temps, puis il partit pour l'Allemagne. Nous le voyons, le 15 janvier 1809, à Wilna, faire une ascension par 18 degrés Réau-[Sp. 504]mur sous zéro. Puis il s'installe à Berlin où il continua ses ascensions.

Nous le trouvons à Prague en septembre 1810. Il est reçu par l'empereur d'Autriche, qui l'autorise à venir faire une ascension à Vienne. Celle-ci eut lieu le 23 avril 1811, au Prater, devant une foule immense. Mme Robertson accompagna son mari dans son voyage aérien, qui était son trente-neuvième. Les journaux de l'époque nous disent que la recette atteignit 78,000 francs (*Feuille d'annonces du Département de l'Ourthe* du 13 mai 1811).

Robertson fit encore une série d'autres ascensions dans différentes villes et revint au pays natal en 1812. Il y avait eu à Liége, à la Citadelle, des ascensions de montgolfières captives en 1793, montées par des officiers des compagnies d'aérostiers français, chargés d'observer les armées autrichiennes pendant les guerres de la République. Robertson annonça lui-même dans les journaux locaux son ascension: »Depuis trente ans, la ville de

Liége n'a pas joui de cette expérience; je me trouve heureux d'avoir l'honneur de pouvoir offrir ce beau spectacle à mes compatriotes. En conséquence, j'ai l'honneur de les prévenir que, le dimanche 18 de ce mois, je ferai ma quarante-huitième ascension, à trois heures de l'après-midi. L'aérostat, en soie vernie à la gomme élastique et qui contient 5,460 pieds cubiques de gaz hydrogène, sera rempli sous les yeux du public par les procédés dus aux progrès de la chimie moderne. Un ballon précurseur, portant l'oriflamme impériale, sera lancé avant mon départ. J'ai choisi la cour du Palais, parce que, dans mes voyages, je n'ai rencontré de local plus commode pour le public et plus convenable pour les préparatifs et les expériences du départ. Lorsque je serai élevé à environ 2,000 pieds, je ferai descendre un animal en parachute et je m'occuperai dans le cours de ce voyage à des expériences relatives à la physique.« (*Affiches, Annonces de Latour*, octobre 1812, n°s 241, 248 et 249).

[Sp. 505] On exposa plusieurs jours d'avance, à la salle de la société d'Emulation, le ballon, la nacelle et le parachute de Robertson. Le 19 octobre 1812, à une heure et quart de l'après-midi, il s'éleva de la cour du palais, malgré un vent impétueux. […] D'après un compte rendu détaillé de cette ascension, paru dans le Journal de Paris du 25 octobre 1812, la descente de l'aéronaute fut pénible, à cause de la violence du vent. […]

Quelques jours après cette ascension, il convia ses concitoyens à la salle de la société d'Emulation, le 22 octobre, pour y entendre sa machine parlante et sa trompette mécanique. Puis il gagna Paris et s'installa au n° 12 du boulevard Montmartre. […]

Le 21 février 1814 un décret de l'impératrice-régente, Marie-Louise, déclara le sieur Etienne-Gaspard Robert, né à Liége, département de l'Ourthe, réintégré dans la qualité et les droits de citoyen français (Archives de la préfecture, liasse 74/1). Bientôt après, il acquit le jardin et le pavillon de Tivoli, qu'il expoita jusqu'en 1831.

Il fit encore divers voyages et ascensions à Londres, en Italie, en Espagne et en Portugal. [… Sp. 506] Robertson avait acquis une propriété aux Batignolles, près de Paris, où il se retira après sa cinquante-neuvième ascension et où il termina sa vie aventureuse.

Il avait rassemblé les matériaux du troisième volume de ses mémoires. Il passa un traité, le 2 avril 1836, avec Roch, homme de lettres à Paris, traité d'après lequel ce dernier s'engageait à rédiger le dit volume et à le livrer à la publicité deux mois après la signature de la convention. D'ailleurs l'ouvrage ne parut jamais à notre connaissance.

Robertson mourut dans sa propriété des Batignolles le 2 juillet 1837, âgé de soixante-quatorze ans, entre les bras de son ami, Julia de Fontenelle, professeur de chimie, secrétaire et rédacteur du *Journal de la société des sciences physiques, chimiques et industrielles de France*. Suivant ses dernières volontés, il fut inhumé au Père Lachaise, où l'on peut encore voir aujourd'hui le mausolée qu'il s'est fait élever.

Son cabinet de physique fut vendu le 19 novembre 1838, à Paris, pour 10,808 francs. […]

Etienne-Gaspard Robertson était membre de la Société des sciences physiques, chimiques et industrielles de France, de la Société galvanique de Paris, de la Société des sciences de Hambourg, de la Société d'Emulation de Liége. Il avait obtenu une médaille d'or de l'empereur Alexandre de Russie et une autre de la Société des sciences de Hambourg. [… Sp. 507] Julien Fraipont.

Digitalisat: Internet Archive